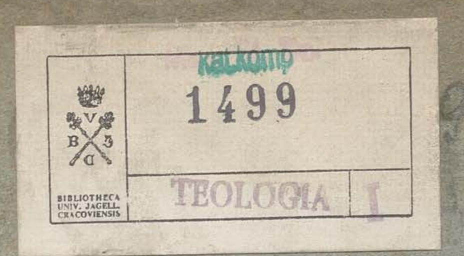
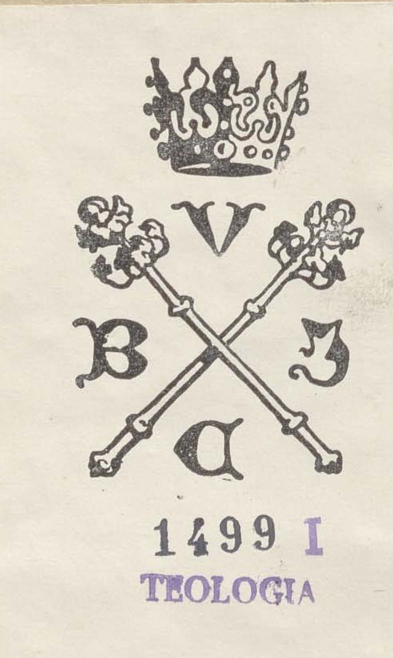
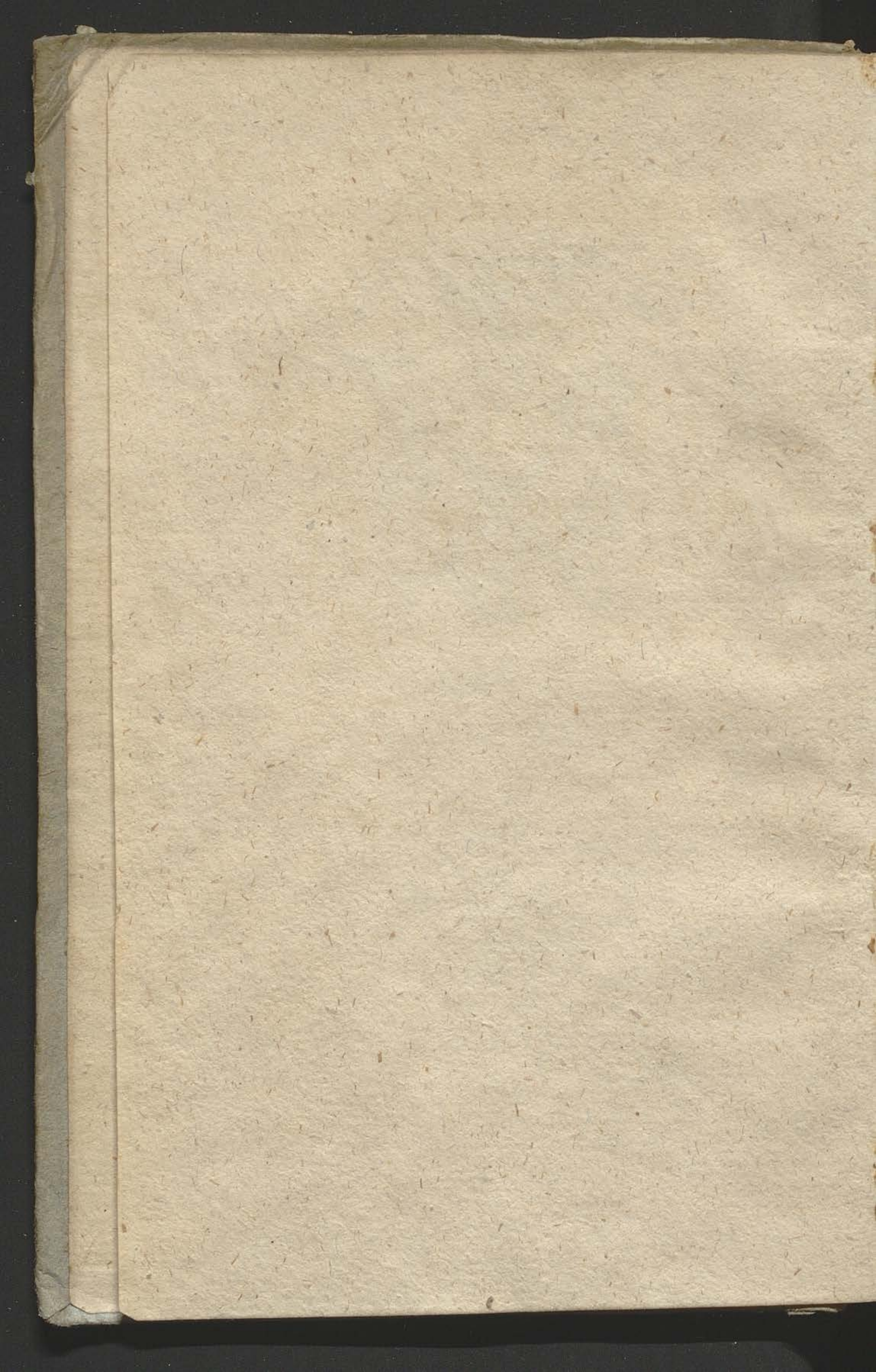


1499
TEOLOGIA
I
BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS


V
B
J
U
1499 I
TEOLOGIA



MARTYROLOGIUM BOHEMICUM

oder

die Böhmische Verfolgungs-Geschichte

vom Jahr 894 bis 1632,

darinnen

die große List, Tücke, Bosheit und Gewaltthätigkeit der Feinde der Wahrheit geschildert wird,

auf oft wiederholtes Begehren redlicher Seelen deutsch übersetzt

von

Johann Theophilus Elsner,

Diener des göttlichen Worts, Senior der Böhm. Brr. Unität in Gros-Pohlen und Poln. Preussen, königl. Curator der poln. und lith. Stipendiaten und Seelsorger der böhm. Brüder-Gemeine zu Berlin.

Nebst einem historischen Vorbericht und einigen Zugaben.

Berlin, im Verlag des Buchladens der Realschule 1766.

Joh. XV. 19.

Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt.

2 Cor. IV. 9.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um.

Sprüchw. Sal. X. 7.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen.

Denen
Hochwohlgebohrnen Herrn
und Hochansehnlichen Stützen des
Polnisch-Evangelischen Zions,

dem

HERRN
Herrn von Grabowsky,
Hochbestallten General von der Armee des
Gros-Herzogthums Lithauen, Erbherrn
auf Swietydwor rc. rc. wachsamen
Curatori der Lithauischen Evang.
Reform. Kirchen;

wie auch

Desselben Herrn Bruder,

dem

HERRN
Herrn von Grabowsky,
Starosten von Czchow, Erbherrn auf
Piasky, Cieschkowy rc. rc. bestmeritirten
Curatori der Klein-Poln. Evang.
Reformirten Kirchen.

Desgleichen
denen Herrn,
Herrn Alexander von Kurnatowsky,
Erbherrn auf Bodzewo,
und
Herrn Adam von Bronikowsky,
Erbherrn auf Orzeschkowo, Zychlin, Janowice, Krongole rc.
Sehr wachsamen Senioribus Eqv. Ordinis der Gros-Polnischen Evangelisch-Reformirten Kirchen.

Meinen sämtlichen hochgeneigten Herrn und gnädigen Gönnern,

widmet
diese seine nachstehende
deutsche Uebersetzung der
Böhmischen
Verfolgungs-Geschichte
zu einem
schuldigst-demüthigen Beweis
seines
dankbahren und Ehrfurchts-vollen
Herzens in aller Unterthänigkeit,
und wünschet
Hochdenenselben
Heil, Friede, Segen und langes Leben
von GOtt und unserm hochgebenedeieten
Heilande Christo JEsu

der Uebersetzer.

Hochwohlgebohrne Herrn!

Hochansehnliche Herrn Curatores, Seniores und Patroni des Polnischen Zions!

Gnädige Herrn!

Meine hochgeneigte Herrn und hohe Gönner!

Der Geist des HErrn, so uns die Schriften altes und neuen Testaments zu unserm Trost und zur Befestigung im guten hat verzeichnen lassen, bedienet sich unter vielen andern erwecklichen Trost-

Trost- und Befestigungs-Gründen auch nachstehender rührender Ausdrükke: **Wenn ihr zu Felde lieget** (oder eigentlich, wenn ihr **zwischen zwei fest geschlossenen Reihen** von feindlichen Heerlagern mitten drinne ganz muth- und kraftlos darnieder lieget) **so glänzets, wie der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern** (oder eigentlich, so ist die Taube der Kirche GOttes in ihrer Reinigkeit des Lebens dem geläuterten Silber, und in ihrem Glaubens-Eifer dem feinen geblätterten Golde ganz ähnlich, womit sie ihre Widersacher beschämet, standhaftig bleibet, und endlich aller auf sie losstürmenden Noth und Gewaltthätigkeit unter GOttes Beistand entrinnet.) *) Ps. LXVIII. 14.

Die festgegründete Wahrheit dieses trostvollen Ausspruchs hat die Kirche des lebendigen GOttes von Zeit zu Zeit, im al-

*) Dies wird in einer lateinischen theologisch-philologischen Dissertation über diesen Spruch, unter dem Titul: *De admirabili Ecclesiæ Conditione, in medio afflictionum & persecutionum squalore*, weitläuftiger ausgeführet. Ich hielt sie im Jahr 1742 im October zu Leiden in Holland, unter des wohlsel. Hn. Prof. Theol. Joh. van den Honerts Vorsitz.

ten und neuen Bunde, an sich sattsam verspüret. Sie ist eben dadurch zum herzlichen Lobe GOttes und zu einem dauerhaften Vertrauen auf des höchsten Vater-Treue recht nachdrücklich angesporet worden.

Von ihrem ersten Ursprunge an hat sie von ihren Feinden, Neidern und Verfolgern sehr viel ausstehen müssen. Von Anfang an aber ist es ihr auch durch GOttes wunderbahre Treue und Beschirmung gelungen, mitten unter ihren Widersachern getrost und wohlgemuth auszuhalten, in ihrem herben Leidwesen zu frohlokken, und endlich eine gewünschte Auskunft aus allen ihren Nöthen zu erblikken. Die Pforten der Höllen haben sie nicht überwältigen können.

Der Patriarchalischen, Israelitischen und allerersten christlichen Kirche (so uns noch bis auf diesen Tag ein liebliches Denkmal der segensvollen Bundes-Treue des besten Berathers ausliefert) wollen wir nu nicht erst gedenken. Die Egyptische, Babylonische, Assyrische, Antiochische und Herodianische Drangsahle derselben wollen wir nu nicht erst anführen. Die biblische Geschichte, so in aller Händen ist, stekket uns

hierinnen ein hellscheinendes historisches Licht auf, und beleuchtet die dabei veroffenbahrete Bundes-Treue des besten himmlischen Vaters sattsam. Wir wollen vor diesmal unser Auge lediglich auf **die alte Kirche** der s. g. **Waldenser** *) oder **Thalleute** schlagen, so sich zwar hin und her auf dem Erdcreiße zerstreuet, gröstentheils aber in den Piemontesischen Thälern niedergelassen, fortgepflanzet und in ihrer Standhaftigkeit des Glaubens gar merklich hervor gethan haben.

O wie gar oft ist dieses **stille Häuflein der treuen Bekenner JEsu** mit einer **zwofachen Reihe von Widersachern** umgeben gewesen, listiglich belauret und grimmig angefallen worden, und doch hat es sich in seiner **Glaubens-Treue** und **Lebens-Reinigkeit** nicht irre machen lassen, sondern ist dem beständig treu verblieben, der es sich

*) Schon vor **Petro Waldo** waren diese Leute da, und also haben sie ihren Nahmen nicht von ihm erst bekommen können. Am wahrscheinlichsten ist es, daß sie von den Thälern, worinnen sie sich gemeiniglich aufzuhalten pflegten, Vallenses, italiänisch Valdesi, deutsch Thalleute genannt worden sind. Siehe Joh. Legers Waldenser-Historie 1 Buch, S. 42 oder Cap. 2. §. 20. 21.

vor dasselbe sein Blut hatte kosten lassen. Dem Erz-Hirten und Bischofe unserer Seelen, JEsu, lies es sich die Erz-Priester und Bischöfe der römischen Kirche nicht untreu noch von ihm abspenstig machen. Ein **Perrin**, ein **Leger** rc. geben uns davon in ihrer **Waldenser-Geschichte** so viele schöne Proben und Beweise an die Hand, daß man sie ohne innigliche Rührung des Herzens nicht lesen kan. Der daselbst recht lebhaft beschriebene Mord-Geist ihrer unmenschlichen Verfolger und barbarischen Widersacher presset einem die bittersten Thränen aus; ihre recht weislich und ganz ungekünstelt geschilderte Unschuld, Grosmuth und Standhaftigkeit aber trocknet einem dieselbe wiederum sanfte ab, und flösset dem mitleidigen und wehmuthsvollen Geiste ganz unvermerkt einen süssen Trost ein. Man lernet daraus die Wichtigkeit jenes Trost-Spruchs: **GOtt ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben** (Ps. XLVI. 6.), recht einsehen, und wird zu einem glaubensvollen Vertrauen auf die erbarmende Liebes-Triebe GOttes gar sehr aufgemuntert. Die armen und gar oft übel geplagten **Waldenser** sind Gottlob noch bis diese Stunde nicht ganz ausgerottet. Ihr Glaubens-Gold und

tugend-

tugendvolles Lebens-Silber schimmert an verschiedenen Orten noch immer fort, auch in den verborgensten Klüften und dunkelsten Thälern, und verkündiget die Tugenden des, der sie von der Finsterniß des Aberglaubens zu seinem wundervahren Licht des Evangelii aus Gnaden zu beruffen vor gut befunden hat.

Nicht weniger bewundernswürdig ist auch die erfreuliche Bundes-Treue GOttes, die er an den ächten Lehr-Schülern und Nachfolgern jener Glaubens-Helden, der Waldenser, von Zeit zu Zeit in dem Schooß seiner Böhmisch-evangelischen Kirche veroffenbahret hat.

Diese hatten kaum das von allen Schlakken der schnöden Menschen-Satzungen gereinigte Wort des Evangelii von jenen *) vor, durch und nach Johann Hussen

*) Der berühmte Hr. D. Carpzow zu Lübeck saget in seiner Religions-Untersuchung der B. und Mähr. Brüder in der ersten Abtheil. Cap. IV. §. II. wohlbedächtlich: „Wir merken „an, daß die Böhm. Brüder gleiche Irrthü„mer (soll heissen Lehr-Sätze) als die Refor„mirten geheget, ehe noch Zwinglius und Cal„vinus aufgekommen, solche auch nachhero

Hussen angenommen, und also den Schooß der Römisch-catholischen Kirche verlassen, so umzingelte sie ein **zwofaches Heerlager** von offenbahren Widersachern, das ihnen gewiß das Leben sehr sauer machte. Die **Päbstler** und **Kelchner** verursachten ihnen manche grosse Noth. Doch mitten unter diesen **zwo Reihen** von Feinden erhielt sich die **evangelische Stadt GOttes** in Böhmen. Der HErr half ihr frühe, und machte sie zu einem Pfeiler seiner unumstößlichen Wahrheit des Evangelii und zu einem Denkmahl seiner väterlichen Erbarmung. Grosse Heere zogen unter Sigismundo gegen sie aus, und übermochten sie doch nicht. Ein unansehnlicher Ziska *) muste in des HErren starker Hand Krieges-

„beibehalten haben; welche Hus vermuthlich „von seinem Lehrmeister, **Wiclef**, dieser aber „von den **Waldensern** erlernet und angenom„men hat.„ Siehe **Wenceol. Hagecii Böhm. Chronick** S. 647 und 661 2c.

*) **Cochläus** schreibt von ihm: Miræ profecto & fortunæ & industriæ in Bellis fuit Zisca, adeo ut vix ulla Græcorum, Hebræorum & Latinorum Historia talem referat Belli Ducem, qvalis Zisca fuit, *Hist. Husit. Lib. V. f.* 206. **Aeneas Sylvius** hat hievon zu sagen pflegen: Historiam hancce apud posteros plus admirationis qvam fidei esse reperturam.

Krieges-Wunder thun, und die einmal erkannte Wahrheit gegen ihre Hasser zu beschützen im Stande seyn.

Ja nie hat die **Böhmisch-evangelische Kirche GOttes** in ihrem Vaterlande mehr geblühet, nie hat sie ihre Glaubens-Flügel lieblicher geschwungen, noch sich in ihrem **unsträflichen Lebens-Wandel** schöner hervor gethan, als da sie, von ihren Gegnern gedruckt, nicht hatte, wo sie ihr Haupt hinlegete, und also sich in finstere Hölen und auf steile unwegsame Berge zu verstekken gezwungen wurde. Hier war die kleine Anzahl der Bekenner JEsu in ihrer Reinigkeit der Sitten dem **polirten Silber** gleich, in ihrem Glaubens-Feuer dem **feinesten geblätterten Golde** ähnlich, und entfloh nicht selten dem Grimm ihrer bittern Gegner.

Nachstehendes **Tractätchen**, so von den **böhmischen Verfolgungen** handelt, und nu in einer **neuen deutschen Kleidung** ans Licht trit, kan einen jeden aufmerksamen Leser hievon auf das deutlichste belehren und kräftig überzeugen. **Glauben, Liebe und Hofnung,** diese drey schöne und

starke Grund-Säulen der christlichen Religion, haben sich in der heftigsten Drangsahls-Hitze der Böhmisch-evangelischen Bekenner JEsu am deutlichsten sehen lassen, und reitzen noch bis auf den heutigen Tag einen jeden nach seiner Seligkeit durstenden Verehrer JEsu zur Nachfolge. Uebermuth und Welt-Liebe schlichen sich in das Böhmisch-evangelische Zion erst ein, als die äußere Noth desselben abnahm; daher es denn auch gekommen, daß der weise Vater im Himmel alsdenn nicht selten wieder zur Ruthe greiffen, seine Kinder züchtigen und eben dadurch sie vor dem bevorstehenden gänzlichen Verderben verwahren müssen.

Dem ohngeachtet aber blieb der liebesvolle GOtt doch seinem Häuflein treu; und ob es gleich nu seit hundert Jahren her und drüber das Ansehen hat, als ob der Leuchter seines seligmachenden Evangelii von seiner Stäte gestossen worden wäre, weil die Gewissens-Freyheit in Böhmen gehemmet, und der evangelische Dienst des HErrn aus diesem Königreiche verbannet worden ist, so ist es doch eine ausgemachte Wahrheit, daß GOtt, der wahrhaftige Liebhaber seiner Kirche, nicht nur ausser Böhmen seine evange-

lisch-

lisch-böhmische Bekenner habe, erhalte und väterlich beschütze, sondern auch in Böhmen selbst viel mehr als 7000 Seelen gefunden werden, so ihm eine unverbrüchliche Treue widmen, und zu ihm im verborgenen recht ernstlich schreien; ja sich dabei auch von der Welt unbefleckt behalten, und also ihm in der Stille und Einsamkeit den rechten Dienst bringen. So ist und bleibt denn wohl der HErr seinem Volk beständig treu, und Israel hat dennoch jederzeit GOtt zum Trost; o daß es nur immer reines Herzens wäre!

Diesen starken Trost-Grund können sich auch andere evangelische Kirchen, die irgendswo unter dem Druck stehen, wohl zu Nutze machen. Auch meine arme Polnische und Lithauische *) Vater-Kirche kan bei allen hereinbrechenden Unglücks- und Verfolgungs-Stürmen sich darauf ganz getrost Rechnung machen, daß sie der HErr nicht verlassen noch

*) Ich bin in dem Schoos der Lithauischen Kirche gebohren, und von dem wohlsel. Herrn Pastor Dyjakiewicz getauft; in dem Schoos der Groß-Polnischen Kirche aber von meinem 5ten Jahre an unter GOttes Beistand erzogen und befördert worden. Siehe das neue gel. Europa XVIII. Theil, S. 328.

noch versäumen werde. Die Augen des HErren sehen auf die Gerechten, und er hö- ret ihr Schreien. Er hilft ihnen auch heute noch aus aller ihrer Noth. Auch das Pol- nisch-evangelische Zion ist schon mehrma- len ein Augenzeuge der wunderbahren Hülfe und Rettung des HErrn gewesen, es kennet ihn also schon in seiner Vater-Freundlichkeit und Bundes-Treue. Nachstehendes Büch- lein kan einer jeden übel behandelten Kirche zu einem kräftigen Ermunterungs-Mittel die- nen, und uns lehren, wie man im Creutz und Leiden geduldig auf den HErren hoffen und ihm dabei treu verbleiben solle.

Eben dies nun hat mich veranlasset, **Hochwohlgebohrne Herrn! Ho- he Gönner!** diese meine deutsche Ue- bersetzung der Böhmischen Verfol- gungs-Geschichte **Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgebohrn. Gnaden,** in Unterthänigkeit zuzuschreiben, und eben dadurch meine Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen **Hochdieselbe** vor allerlei genossene Gnaden-Bezeugungen und Wohlthaten in Demuth zu veroffenbahren.

Wem

Zuschrift.

Wem kan es doch wohl unbekannt seyn, daß unsere geliebte **Vater-Kirche** von ihrem ersten Ursprung an jederzeit vielen Gefahren, Drangsahlen und Verfolgungen ausgesetzt gewesen, und noch jetzt nicht selten viel leiden müsse? Wer weis es nicht, daß sie schon vielmals in der äußersten Noth, aufgerieben zu werden, geschwebet habe? Und siehe, der treue GOtt hat ihr doch jederzeit von oben herab Hülfe und Erbarmung angedeihen lassen, so daß auch sie getrost hat singen und sagen können: Sie (die Feinde der Wahrheit) **haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht.** Das allergütigste Wesen hat ihr noch immer solche grosmüthige und eifrige Vertheidiger zu erwekken gewust, die sich derselben in ihrer äußersten Verlegenheit mit Rath und That recht herzlich angenommen haben und vor den Riß getreten sind. Solcher Werkzeuge der Allmacht und Treue GOttes giebt es (GOtt sey davor ewig gelobet und gepriesen) auch noch bis diese Stunde in allen drei Provinzien und Gegenden, wo sich die Polnisch-evangelische **Kirche** zu versammlen und GOtt anzuruffen pfleget. Wer kennet in Gros-Pohlen

len nicht den recht männlichen Eifer und unermüdeten Fleiß derer hochansehnlichen **Herrn von Bronikowsky, Kurnatowsky, von der Golz, von Unruh** rc. rc.? Wer weis solches nicht, daß im Gros-Herzogthum Lithauen und in Klein-Pohlen die hohen Häuser derer **Herrn von Grabowsky, von Ottenhaus, von Glinsky, von Krasinsky** rc. eine vorzügliche Zierde und Stütze des evangelischen Zions sind?

Wer besonders **Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgebohrn. Gnaden** theure Persohnen und moralischen Charakter zu kennen die Ehre hat, der weis recht zuverlässig, daß **Hochdieselben** nicht nur mit der grösten Zärtlichkeit den Schaden Josephs in unserm bedrängten Vaterlande zu Herzen nehmen, sondern sich auch zugleich eine wahre Ehre und Freude daraus machen, wenn **Sie** demselben abzuhelfen im Stande erfunden werden. Alle Gemächlichkeit und Ruhe setzen **Ew. Ew. Excell. und**

Hoch=

Zuschrift.

Hochwohlgeb. Gn. hindan, keine Unkosten sparen Hochdieselben, keine Mühe lassen Sie sich verdriessen, keine Last sich zu schwer fallen, um nur GOtt und seinem Polnisch = evangelischen Zion angenehme Dienste leisten zu können. Die letztverflossene sehr critische Jahre in Pohlen sind davon lebendige Zeugen gewesen. Mit einem Wort, der recht feurige und gottselige Religions = Eifer, so Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Gnaden beseelet, ist ganz unvergleichlich, und kan allenthalben zu einem Muster und Fürbild der Nachahmung vorgestellet werden. Nicht blos Worte, nicht lediglich scheinbahre Bemühungen, sondern wesentliche Thathandlungen legen Hochderoselben Heldenmuth und recht bewährte Treue in Religions = Sachen und Ausbreitung der Ehre GOttes an den Tag. Wodurch denn alle redlichgesinnte und vernünftig denkende polnische Protestanten, oder, wie man sie da nennet, Dissidenten zu den feurigsten Wünschen und Gebethen vor Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Gnaden langes Leben und

dauerhaftes Wohlseyn recht ernstlich angesporet werden.

Ich verbinde meine unterthänige Wünsche und Gebethe ausser meinem Vaterlande mit meiner im Vaterlande wohnenden Gönner, Freunde und Brüder eyfrigem Flehen ohne Unterlas, und bitte täglich meinen GOtt, daß Er nicht aufhören wolle, über **Ew. Ew. Excell. und Hochwohlg. Gnaden** hohen Persohnen und ganzen hochansehnlichen Häusern mit Gnade, Segen und Erbarmung zu walten, damit das bedrängte **Polnisch-evangelische Zion** von **Hochderoselben** patriotischen Religions-Eifer und grosmüthigen Denkungs-Art noch sehr lange grossen Nutzen ziehen, vorzügliche Freude haben und gar besondern Trost schöpfen möge.

Der GOtt Israels segne alle **Hochderoselben** redliche Bemühungen, und crône sie jederzeit mit einem recht erwünschten Ausgange; ja lasse **Sie** selbst noch die Freude erleben, daß in Pohlens und Lithauens weit ausgedähnten Gränzen die völ-

lige Gewissens-Freiheit verstattet, und eben dadurch der sämmtlichen armen Dissidenten Wehklagen und Seufzen in ein sanftes Frohlokken verwandelt werde. Der HErr ist mächtig, und die recht königliche Denkungsart seines zeitigen Gesalbten in Pohlen, **Stanislai Augusti**, ist gewis edel und grosmüthig. Wie leicht kan es doch der HErr nicht fügen, daß sein polnisches Zion Wonne und sein bisher bedrängtes evangelisches Volk Freude bekomme. Wir wollen seiner Macht, Weisheit und Güte vertrauen.

Und eben dieses mächtigen, weisen und gütigen GOttes gnädigen Obhut und väterlichen Beschirmung empfehle ich geringer **Ew. Ew. Excell. und Hochwohlg. Gnaden** hohe Persohnen, vornehme Häuser und sämmtliche hochansehnliche Familien, mit der demüthigsten Bitte, Er wolle zu **Hochderoselben** theuren Lebens-Jahren noch viele Jahre hinzuthun, **Selbe** zu Ehren setzen und **Ihr** Schild und grosser Lohn seyn, beides in Zeit und Ewigkeit.

Zuschrift.

Meine Wenigkeit empfehle **Hochderoselben** gnädigem Andenken in Unterthänigkeit, und ersterbe mit der tiefesten Submission und aller nur ersinnlichen Ehrerbietigkeit

Hochwohlgebohrne Herrn!

Hochansehnliche Herrn Curatores und Seniores!

Gnädige Herrn und hohe Gönner!

Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Gnaden

Berlin,
den 20. May
im Jahr 1766.

unterthänigster Diener und
Fürbitter bey GOtt
J. T. Elsner



Vorbericht

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung

der Böhmischen Verfolgungs-Historie,

darinnen

eine kurze Geschichte

dieses Tractätchens

geliefert wird.

Geneigter Leser!

Daß die **böhmische christliche**, und hernach auch **evangelische Kirche** von ihrem ersten Ursprung an fast immer unter dem Druck gestanden habe, ist aus der **Kirchen-Geschichte** sattsam bekannt. Eine deutliche und vorzügliche Beschreibung dererjenigen **harten Schicksahle**,

 denen

denen die Böhmische Kirche von je her ausgesetzt gewesen ist, findet man in einem kleinen lateinischen Tractätchen, so im Jahr 1648 in 12, ohne Benennung des Orts, wo es gedruckt worden sey, ans Licht getreten ist, und diesen Titul führet: „Historia Persecu-„tionum Ecclesiæ bohemicæ, iam inde a „primordiis Conversionis suæ ad Christia-„nismum, hoc est Anno 894 ad Annum „usque 1632, Ferdinando Secundo, Au-„striaco, regnante; in qua inaudita hacte-„nus Arcana Politica, Consilia, Artes & „Judicia horrenda exhibentur. Nunc pri-„mum edita, cum duplici Indice. Anno „Domini cIↃ IↃ c XLVIII.„

Es ist wohl kein Zweifel, daß dieses **historische Büchlein**, so 436 Seiten ausliefert und sehr sauber abgedruckt worden ist, in Holland (wahrscheinlich zu **Amsterdam**) ans Licht getreten ist. Der Druck und das Papier zeigen solches nicht undeutlich an, ob sich gleich der **Herausgeber** und **Verleger** desselben in seiner kurzen lateinischen **Vorrede** nicht nennet, noch den Ort seines Aufenthalts und des Abdrucks bestimmet. So viel sagt er uns aber, daß diese **historische Arbeit** von ihren hin und her zerstreueten **Verfassern** (und also **nicht vom Comenio**, wie einige Gelehrte dafür halten) auf Ersuchen zu dem Ende sey gesammlet und entworfen worden, daß sie in

Engel-

Engelland zu des *Joh. Foxii Martyrologio* beigefüget würde. Weil sie aber von den **Verfassern** an ihre in Holland befindliche Landsleute und Glaubens-Brüder etwas zu spät eingesandt worden wäre, da des Foxii Martyrologium bereits heraus gegeben gewesen, so hätten es die Verfasser vor gut angesehen, diese ihre im Jahr 1632 *) verfertigte Arbeit liegen zu lassen, und sie mit der Zeit noch etwas vollständiger zu liefern. Weil aber in Holland einige gelehrte und fromme Männer dafür gehalten hätten, es würde der Kirche GOttes nicht unangenehm seyn, diesen **historischen Aufsatz** zu sehen und zur Bewunderung der Güte und Weisheit GOttes zu lesen, so habe sich der Herausgeber entschlossen, diese liegen gebliebene **lateinische Verfolgungs-Historie** durch den Druck zu publiciren und der Kirche

*) Daß die Verfasser dieses Büchlein bereits An. 1632 entworfen oder zu Ende gebracht haben, ist untrüglich. Ihre davor gesetzte **Vorrede** zeiget solches deutlich an. Denn es heist am Ende derselben: *Dabamus in Exilio Anno 1632.* Wie kan denn also der lat. Herausgeber An. 1648 sagen, quod hæc Synopsis historica iam *ante Annos quatuordecim* scripta fuerit. Er hätte ja 1648 nach der historischen Wahrheit sagen sollen *ante sedecim Annos.* Wahrscheinlich also hat der Herausgeber bereits Anno 1646 seine **Vorrede** entworfen gehabt, und der Abdruck ist zwei Jahr später fertig geworden. Die Vorrede des lat. Editoris liefert uns kein Datum,

GOttes in die Hände *) zu geben. Dies geschahe aber erst **im Jahr** 1648, wie der Titul zeiget. Wer bei diesem anfänglichen Abdrukke die Direction gehabt und die Correctur versehen habe, wird uns nicht gemeldet. Es mus aber solches ein des böhmischen unkundiger Mann gewesen seyn, weil er **Cap.** *XIV.* **in der Aufschrift** das Wort *Swets* hingesetzet oder stehen gelassen hat, als ob es ein Nomen Proprium wäre, da es doch ein Nomen Appellativum ist, und also durch *Sutor*, ein **Schuster**, hätte übersetzet werden sollen; wie auch bald drauf §. I. im Texte selber würklich geschehen ist. So heist auch in eben diesem Capitel Procopius **Jednooky**, welches auch im Texte selber §. II. wiederholet wird, da es doch als ein Appellativum durch *Monoculus*, **einäugig**, hätte sollen seyn gegeben worden. Dergleichen Fehltritte sehe ich auch **Cap.** *XXX. &c.* wie im Verfolg gezeiget werden soll.

Unter den ungenannten und auch meist unbekannten **Verfassern dieser historischen Arbeit** befand sich einer, Nahmens **Adam Hartmann**, des nachmaligen berühmten Senioris

*) Auch nu möchte dieses lesenswerthe Büchlein im lateinischen wieder aufgeleget werden, weil es bereits sehr rar geworden ist. Fast nirgends mehr bekommt man es zu Gesichte. Ich habe es auch in den grösten Bibliotheken vergeblich gesuchet. Erst sehr spät lies es mir ein ansehnlicher Schul-Lehrer und Gönner zukommen.

nioris und Doctoris Theol. in Gros-Pohlen, **Samuel Adam Hartmanns**, Vater, der dieses lateinische Tractätchen ins böhmische übersetzet hat; wie uns Comenius in seiner **böhmischen Vorrede zum böhmischen Abdruck von** 1655 davon belehret.

Eben dieser Comenius sagt uns auch in seiner gedachten Vorrede, daß diese **Verfolgungs-Historie** nach der Hand auch ins **Englische** und **Französische** übersetzt und zum Druck befördert worden sey. Er nennet uns aber die **Jahrzahl** dieser ausländischen Uebersetzungen nicht.

Des **Adam Hartmanns** in Preussen verfertigte **böhmische Uebersetzung**, so der lateinischen Original-Ausgabe beinahe den Vorzug streitig machet, wurde nicht sogleich gedruckt. **Comenius** hält dafür, dies sey theils aus Mangel der hiezu erforderlichen Kosten geschehen, theils aber auch deswegen unterblieben, weil er sich vor seinen grimmigen Gegnern (deren Grimm ihm kurz vorher in Praag *) ein hartes Schicksahl zugezogen hatte)

*) Als **Adam Hartmann**, so ein böhm. Brr. Lehrer war, gefänglich eingezogen wurde, entwich seine Ehefrau nebst ihrem Sohne, Samuel Adam, um dem bevorstehenden Unglücke zu entgehen, aus Praag. Da ihnen aber die Bangigkeit nach dem Manne und Vater unerträglich war, nahmen sie sichs vor, nach Praag zurück zukehren, und allda allen möglichen Fleiß

te) gefürchtet habe. Nach seinem Hintrit aber hat es Comenius vor ein Theil seiner Schuldigkeit gehalten, dieses ins böhmische übersetzte und an einigen Stellen vermehrete Büchlein durch den Druck ans Licht zu stellen, und eben dadurch seinen verunglückten Landsleuten und Glaubens-Brüdern, die kein lateinisch verstehen, einen angenehmen Dienst zu erweisen, damit sie in ihrem Glauben und Vertrauen auf den lebendigen GOtt kräftig gestärket und zur christlichen Geduld und Standhaftigkeit nachdrücklich aufgemuntert werden möchten. Dem zufolge nun ist dieses ermunternde Tractätlein im böhmischen zuerst im Jahr 1655 zu Lissa in Gros-Pohlen, und darauf zum andern mal im Jahr 1663 (nachdem Lissa Anno 1656 im Feuer aufgegangen, und die dortige böhmische Emigranten kläglich zerstreuet worden waren) zu Amsterdam in Holland von Comenio heraus gegeben worden. Die Böhmisch-evangelische Emigranten sind davon jederzeit grosse Verehrer gewesen, und weil es schon sehr lange nicht mehr zu be-
kommen

anzuwenden, daß ihr Mann und Vater aus dem Gefängniß errettet würde. Als sie aber auf dem nächsten Dorfe vor Praag nachtlagerten, entkam Adam Hartmann seinem Arrest, und fand sie auf seiner Flucht vor Praag wieder alles Vermuthen. Worauf er denn mit ihnen forteilete, bis sie endlich nach Thorn, ihrem Polnisch-Preußischen Segor, kamen, und da einige Zeit ihre Ruhe fanden.

kommen war, und nach demselben jederzeit starke Nachfrage geschahe, so wurden dadurch einige Böhmen zu Zittau veranlasset, dasselbe Anno 1756 in 12. zu Zittau, nach der Amsterdammer Ausgabe von 1663, mit der Corpus-Schwabach wieder auflegen zu lassen. Welche **Auflage** nu in vieler Böhmen Händen ist und mit vielem Vergnügen gelesen wird. Der Titul dieser **böhmischen Ausgabe** ist: „Hystorya o těžkých Protiwenstwjch Cýrkwe České, „hned od počátku gegjho na wjru křestanskau Obra„cenj, w Létu Páně 894 až do Léta 1632, za Pa„nowánj Ferdynanda druhého. S připogenjm Hy„storye o Persekucy Waldenských Roku 1655 stálé.„ Dieser Titul stimmt mit dem **lateinischen Titul** überein, darf also nicht erst verdeutscht hergesetzet werden. Blos am Ende hat Comenius seiner wenigen Blätter im böhmischen Meldung gethan, die er zum **Beschluß** dieser Historie aus dem Deutschen ins Böhmische übersetzet hatte, und die von den **Verfolgungen der Waldenser**, so sich Anno 1655 zugetragen hatten, ganz kurz handeln. Diese **böhmische** Ausgabe hat die **Summarien der Capitel** jedesmals oberwärts auf allen Seiten mit angesetzt, so im nachschlagen sehr wohl zu statten kommt. Ausser den ins böhmische übersetzten **zwei Vorreden**, so im lateinischen Exemplare stehen, nehmlich des **Holländischen Editoris** und der **ungenannten Verfasser** (so blos N. N. N. rc. unterzeichnet

stehen)

stehen) findet man im böhmischen noch des Comenii absonderliche Vorrede mit den unterschriebenen Anfangs-Buchstaben seines Nahmens K. J. A. K. (der Prediger J. h. Amos Komensky). Worauf sogleich der Index Capitum folget, so im lateinischen hinten stehet, und denn ist das Buch selbst nebst einem Indice der Persohnen und Sachen zu sehen.

Deutsch ist dieses Tractätchen, bald nach seiner lateinischen Ausgabe, im Jahr 1650 in der Schweitz übersetzt zum Vorschein gekommen, mit grober Schrift in 12, 610 Seiten stark, ohne die Vorreden und Register. Der Titul ist: „Kurzer historischer Begrif der „Verfolgungen, welche über die böhmische „Kirchen ergangen, von dem Anfang ihres „Christenthum's, das ist, von dem 894 Jahre „von der Geburth Christi des HErrn gezellet, „bis auf das Jahr 1632. Zuvor in lateinischer „Sprach ausgegangen, nun aber in die teut„sche Sprach übersetzt. Gedruckt im Jahr „Christi M. DC. L.*)„ Bald darauf folgt der Verfasser deutsch übersetzte Vorrede, und denn der Text, dessen allgemeine Ueberschrift oberwärts durchgehends nur diese ist, böhmisches Martyr-Büchlein; wodurch das nach-

*) Diese alte deutsche Ausgabe ist uns von der Königlichen Bibliothek gütigst communiciret worden.

nachschlagen beschwerlich gemacht wird, indem oben gar keine Capitel angezeichnet stehen. Die Schweitzerische *) alte **Mundart** herrschet hier allenthalben, und macht uns in unseren Gegenden diese Uebersetzung nicht selten hartlautend, unangenehm, ja gar oft unverständlich. Die oben bei der lateinischen Ausgabe bemerkte **Uebersetzungs-Fehltritte** mit den Worten *Swets*, *Jednooky* &c. sind hier auch stehen geblieben. Wo diese eben gedachte

deutsche

*) So kommt z. B. in der deutsch übersetzten **Vorrede** der lat. **Verfasser** dieses Büchleins S. 5. das Wort **Waldwasser** vor, so vermuthlich eine figürliche Redart seyn soll, uns aber unverständlich bleibt. Es heist bey uns grosse Noth oder Drangsahle. Eben das. stehet das Wort schweynt vor schwindet oder kleiner wird. Weiterhin stehet, hat uns vor gut angesehen, anstat des bey uns üblichen Ausdrucks haben wirs vor gut angesehen, oder hat es uns gut zu seyn gedünkt. Höcher stehet vor höher. Berichts mitgetheilet worden, vor durch einen Bericht mitgetheilet worden, nach unserer Mundart. S. 6. stehet nicht wissen vor nicht melden. S. 7. gegenwürtig vor gegenwärtig. S. 9. sein Kirchen vor seine Kirche. S. 10. deinen Schalk und Grimmen vor deine Schalkheit und deinen Grimm. S. 11. gutmütig vor wolmeinend. Cap. 1. §. 1. heist es ein Frömdling gewesen vor zu Gaste gewesen. Vorständer anstat Vorsteher. Säjet vor Aussaat. — §. III, verrühmte vor berühmte. —

§. IV.

deutsche schweitzerische Ausgabe gedruckt worden sey, kan nicht gewis bestimmet werden, weil das Titul-Blat davon schweiget. Wahrscheinlich ist solches zu Zürich geschehen, wo nach der Hand (weil dieses Büchlein gut abgegangen war) noch eine Auflage von 1669 veranstaltet worden ist, so der ersteren im Format, und in Ansehung der groben Schrift ganz

§. IV. beschliessen anstat verschliessen. Aufgesetzt vor eingesetzt. — §. V. Wiedergeltung anstat Vergeltung. Benammset vor bestimmet. — §. VII. argwöhnisch und verdächtig war vor verdächtig allein. Allen Gewalt vor alle Gewalt, weil das Wort Gewalt bey uns Gen. Fœmin. ist. Ihren — gefölgig vor ihr gehorsam. Cap. 2. §. II. stehet beschalte er vor bestrafte er; Christenliche vor Christliche u. d. g. sehr viele Worte und Redarten mehr; davon ich ein ganzes Register durch das ganze Buch gemacht und genau verzeichnet habe, so aber hier der Weitläuftigkeit wegen nicht hergesetzet werden kan. Es kommen darinnen nicht selten uns ganz abgeschmackt klingende Worte und Ausdrükke vor z. B. ungescheucht vor ungescheuet. Verzuckt vor herumgezogen. Wiederäfern vor wiederholen. Trähern vor Thränen. Ungwarsam vor unachtsam, unglükhaftig vor unglücklich; ein Fürsprach vor ein Advocat, dargespreitet vor ausgebreitet, abgnaden vor Abschied nehmen, Matten vor Wiese, wohn vor wahn, arbeitselig vor armselig; hinderlag vor Beilage, togkechtig, nager vor nägel, alsen vor eisen ꝛc.

ganz ähnlich ist *). Sie führet diesen Titul: „Böhmisches Martyr-Büchlein, darinnen viele „denkwürdige Reden, grosse Gedult und „Standhaftigkeit gottseliger Märtyrer, zuvor „unerhörte politische Heimlichkeiten, Rath- „schläg, List und Künst der Feinden, und GOt- „tes erschröckliche Gericht fürgestellet werden. „Zuvor in latein außgangen, nun aber zu bes- „serem Nutzen auf das trewlichst in die gemeine „deutsche Sprach übergesetzt durch **Conrad** „**Burckhart**, Dienern der Kirchen zu Zürich. „Getruckt zu **Zürich** bei Michael Schaufelber- „gers sel. hinterlassenen Erben. MDCLXIX.„ und hat mit der vorhergehenden Ausgabe das gute und das mangelhafte gemein. Vor dieser letzteren Ausgabe stehet ein Kupfer-Blat, dar- auf **das praagische Blutbad von** 1621 **den** 21. **Junius** recht lebhaft geschildert worden. Keine absonderliche **Vorrede des deutschen Herausgebers** findet man davor, so ange- nehm und nöthig auch dieselbe gewesen wäre.

In diesem Jahrhundert wuste man unter uns beinahe nichts mehr von den eben erwehn- ten **zwei deutschen** Ausgaben dieser histori- schen Schrift, so in der Schweitz ans Licht ge- treten

*) Diese zweite schweitzerische Auflage von 1669 habe ich der Güte des Hrn. Inspector Simlers zu Zürich zu verdanken, der sie mir verflossenes Jahr angewiesen und auf mein Be- gehren zugesandt hat.

treten waren. Demnach nun hielt es vor jenen 26 Jahren ein gewisser angesehener Böhmisch-evangelischer Theologus (Hr. J. L.) vor rathsam, daß diese erbauliche und lehrreiche Historie im deutschen heraus gegeben würde! Er hatte das böhmische und lateinische wohl inne, war dabei ein sehr fähiges Subject, und also machte er sich an diese nicht nutzlose Arbeit und übersetzte die **böhmische Verfolgungs-Historie** ins deutsche. Er mochte von den obberührten **zwei schweitzerischen deutschen Ausgaben** derselben nichts gehöret noch gesehen haben, und also hielt er eine **neue deutsche Uebesetzung dieses Tractätchens** vor so viel nöthiger. Wobei er denn auch die Absicht gehabt haben soll, die **neueren böhmischen Verfolgungen** von diesem Jahrhundert zu den schon bekannten **alten Drangsahlen** hinzu zufügen, und also diese seine Ausgabe noch brauchbarer und angenehmer zu machen.

Ob nun aber gleich von dieser guten **neuen Uebersetzung** des sel. J. L. an die acht Bogen in 8vo mit der Cicero-Schrift und auf schönes Schreib-Papier würklich abgedruckt worden sind (die ich Anno 1748 in meinen Händen gehabt und mit meinen Augen gesehen habe) so kam doch dieses löbliche Unternehmen, so sich viele ganz zu sehen gewünschet hatten, vieler darzwischen gekommenen Hindernisse wegen nicht zustande, und die wenige fertig gedruckte

Bogen blieben liegen. Man hat sich im Jahr 1752 nach dem Manuscript des wohlsel. Mannes bei seiner Wittib und dem damahligen Verleger sorgfältig erkundiget, aber nichts ausforschen können. Auch jetzt hat man wieder darnach gefraget, um es nutzen zu können, wenn es etwa binnen den letzten 14 Jahren noch irgendswo wäre zum Vörschein gekommen; aber vergeblich. Die obberührte **zwei deutsche Ausgaben** konnte man auch nicht schlechthin nachdrukken lassen, weil darinnen obbemeldter maßen gar zu seltsame Ausdrükke und Redarten vorkommen, die bei uns unüblich sind, und man also das allermeiste nicht ohne grosse Mühe hätte umarbeiten müssen. Dem zufolge nun, da wir von Freunden und Gönnern, hohen und niedrigen, schon oft angegangen worden sind, eine **neue deutsche Uebersetzung der böhmischen Verfolgungs-Geschichte** ohne Anstand zu liefern und damit viele redliche Seelen zu beruhigen, haben wir uns endlich im Nahmen des HErrn entschlossen, uns an diese **historische** Arbeit zu machen, und sie numehro dem Publico in Ergebenheit vorzulegen.

Wir haben zu dem Ende die oberwehnte **letzte böhmische Auflage** vor uns liegen gehabt, und die **lateinische Original-Schrift** (so bald sie uns zu Händen gekommen) dabei sorgfältig zu Rathe gezogen, ja mit derselben

 auch

auch die **zwei schweitzerische deutsche Versiones** sorgfältig verglichen. Es hat sich befunden, daß die **böhmische Version** nicht selten die Sache am besten ausgedruckt, unterweilen aber auch fehl getreten habe. Wir haben nach unserer geringen Einsicht das sicherste erwählet, und davon unten in den **kurzen Noten** dem Leser Rechenschaft gegeben.

Die hin und her vorkommende etwas **harte Ausdrükke der Verfasser**, haben wir mit gutem Bedacht unterweilen gemildert und von ihrer Härte befreiet. Die **Verfasser dieser Schrift** waren selbst in Böhmen von den Feinden des Evangelii nicht selten gemishandelt und endlich ins Elend verjaget worden; daher es denn gekommen seyn mag, daß sie, von ihrem grossen und gerechten Schmerz eingenommen, bisweilen etwas erhitzt ihre Sachen zu Papiere gebracht haben. Man vergiebet solches ihren in grosse Noth und Bekümmerniß gestürzten Seelen gar gerne, lässet sie aber nu etwas sanfter reden, um nicht etwa ein bescheidenes und sanftmüthiges Herz dadurch zu beleidigen; und damit es nicht das Ansehen habe, als ob man an ihrer damahligen Hitze Antheil nehmen wolle.

Wir haben uns überdies, so viel uns möglich gewesen, im übersetzen der Deutlichkeit beflissen, und das böhmische oder lateinische nach unserer reinen deutschen Mundart

(ohne

(ohne singularität) auszudrucken gesucht. Der geneigte Leser soll hierinnen unser Richter seyn, und selbst entscheiden, ob wir unserm Vorhaben zufolge der Deutlichkeit ein Genügen geleistet haben.

Wir haben dieses Büchlein nicht ohne viele und heilsahme Rührung unseres Herzens gelesen und ins deutsche übersetzt. Wir bitten also unsern GOtt, er wolle dasselbe auch an anderen Herzen gesegnet seyn lassen, wie von der einen Seite zur **Ueberzeugung**, daß GOttes Wege nicht unsere Wege, und seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Homo proponit, Deus disponit. So auch von der andern Seite zur **Stärkung des Glaubens** und **Befestigung des** bei uns schwachen Menschen gar oft wankenden **Vertrauens**, daß wir nehmlich im Gewissen verbunden sind, dem allein weisen GOtt jederzeit stille zu halten und ihm treulich anzuhangen, wenn er uns auch nach seinem heiligen Rath und Gutbefinden durch Dornen und Hekken beides geistlicher und leiblicher Trübsahle führen sollte. Einigemahl hat uns (wir bekennen es offenherzig) die Wehmuth so eingenommen und mit hingerissen, daß wir die Feder länger zu führen nicht im Stande gewesen; wir musten sie auf etliche Augenblikke weglegen und uns erst etwas wieder erholen. Denn die an vielen redlichen Seelen verübte Grausamkeit und Unbarmher-

zigkeit sties uns zu sehr ans Herz. Mein GOtt, dachten wir, wie ist es möglich, daß Menschen sich so vergessen, und alle Empfindung gegen Menschen ablegen können! Nicht weniger haben wir die **heldenmüthige Standhaftigkeit** der meisten hingerichteten Bekenner JEsu sanft gerührt bewundert, und GOtt über seinem ihnen verliehenen Gnadenbeistande herzlich gelobet. HErr, dachten und seufzeten wir mannichmahl, laß uns doch dieses Muster der aushaltenden Treue und Beständigkeit stets vor den Augen schweben und alle Christen zur Nachfolge reitzen.

Uebrigens deucht es uns, daß man in diesem Werkchen so viele deutliche Kennzeichen der historischen Einfalt, Lauterkeit und Unpartheilichkeit vorfinde, daß man an seiner **Verfasser Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit** gar nicht zweifeln könne. Das gute und das böse, das starke und das schwache, das heldenmüthige und das verzagte 2c. wird so ungekünstelt und unübertrieben geschildert, daß man ihm seinen Beifall schwerlich versagen kan. Nichts als die **historische Wahrheit-Liebe** scheint der **Verfasser** Feder geführet zu haben. Sie haben blos ein Denkmahl der unerforschlichen Führungen GOttes, und wie es den Feinden der Wahrheit, auf des allzeit gerechten GOttes weise und untadeliche Zulassung, nicht selten zu gelingen pflege, aufführen wollen.

Am Schlusse dieses Tractätchens befinden sich etliche Zugaben: a) Eine **Waldensische** Tragödie, so vom Comenio Anno 1655 ins böhmische übersetzt worden ist; b) ein **Klag-Gebeth der übel geplagten böhmischen Kirche**, die theils ihre Noth beschreibet und wehklaget; theils um Hülfe und Errettung bittet. c) **Der Inhalt des Böhmisch-evangelischen Palmbaums, oder der oft gedruckten, aber noch nie ganz unterdruckten böhmischen Bekenner des lautern Evangelii** 2c. so mit unserem **Tractätchen von den böhmischen Verfolgungen** grosse Verwandschaft hat, ja dasselbe einiger maßen erläutert und fortsetzet. d) Saligs Gedanken zur Bestätigung des 107. Capitels, und e) ein kurzer **Auszug der 2ten Apologie**, welche die Stände sub utraque Anno 1619 ans Licht gestellet haben, um zu zeigen, wie sie gezwungen worden, sich zu retten.

Das zweite **Register**, so am Ende stehet, ist vollständiger, als im **lateinischen, böhmischen** und den **alten deutschen Ausgaben.** Man hat sich Mühe gegeben, dasselbe recht brauchbar zu machen; und eben deswegen sind auch lieber die **Capitel und** §. §. als die **Seiten** in demselben angewiesen worden, damit man alles gewisser und ohne langes nachsuchen finden könne; ja damit man sich auch in andern Ausgaben nach diesem **Register** richten könne.

Schenkt uns der HErr Leben, Gesundheit und bei unserer überhäuften Amts-Arbeit Muße, so soll mit der Zeit auch die spätere böhmische **Verfolgungs-Historie von diesem Jahrhundert**, so gewis viele Merkwürdigkeiten in sich enthält, aus einem böhmischen Manuscript ins deutsche übersetzt und durch den Druck bekannt gemacht werden.

Einige Gönner und Freunde haben uns auch aufzugeben geliebet, daß wir von den **Drang- und Schicksahlen der evangelischen Böhmen**, so sie seit 1632 bis 1715 betroffen haben, etwas sagen und gemeinnützig machen sollten. Da aber der **fleißige Comenius** in seiner **böhmischen Schluß-Rede vom Jahr** 1655 saget, er habe davon bis 1655 nichts zuverläßiges erfahren können, ohnerachtet er damahls noch in Pohlen war, viele Correspondenz hatte und alles sorgfältig zu erforschen pflegte, so ist es kein Wunder, daß wir jetzt nach 130 Jahren davon noch weniger als er wissen. Wahrscheinlich ist nach 1632 in Böhmen einige Stille und Verfolgungslosigkeit gewesen, weil man davor hielt, die **Evangelischen** in Böhmen wären bereits ausgerottet worden und alles wäre nu schon ächt catholisch. Dazu hielten sich die heimlichen **Protestanten in Böhmen** damahls so verborgen, daß man sie kaum gewahr werden konnte. Sie machten in den äusseren Gebräuchen alles mit,

und

und blieben also unentdeckt und ungeplagt. Die **Emigrationen** derselben unterblieben auch eine sehr geraume Zeit, und dies eben setzte sie immer mehr ausser allen Verdacht, bis zu Anfang des jetztlaufenden Jahrhunderts, da von 1710—1715, und denn wieder von 1717—1720, 1722—1732 rc. alles sich wieder stark zu regen anfieng. Was die Historie der **evangelischen Böhmen ausser ihrem Vaterlande** betrift, so findet man davon bey **Saligen, Riegern, Carpzoven** rc. gar manche angenehme Denkmahle und Nachrichten, die nachgeschlagen werden können. Doch glaube ich, daß in Sachsen zu **Pirna, Dresden, Zittau** rc. in den Archiven noch manche Sachen verborgen liegen mögen, die andenkens- und lesenswerth seyn möchten. Vielleicht wird hiedurch eine fleißige Hand bewogen, uns mit nächsten davon etwas in Liebe mitzutheilen, oder durch den Druck bekannt zu machen.

Der HErr thue seinem **Böhmisch-evangelischen Emigranten-Volke**, so gewis durch viele Trübsahle und Widerwärtigkeiten von Zeit zu Zeit hat hindurch dringen müssen, aus freier Gnade und Erbarmung wohl, vermehre in ihm den Eifer zu allem guten, und lasse es die Wunder seiner väterlichen Liebe und Güte allenthalben hocherfreut mit Worten und Werken erzählen. Er, der allergetreueste und beste Vater im Himmel, befestige auch die

Anhänger und Liebhaber seines seligmachenden Wortes **mitten** *) **in Böhmen**, und lasse sie die List und Tükke seiner und ihrer Widersacher nicht überwältigen noch vom rechten Wege ableiten, um seiner Ehre und ihrer Seligkeit willen.

Berlin,
den 16. May
1766.

Der Uebersetzer.

*) Daß in Böhmen noch ein grosser Saame von Liebhabern GOttes und seines Worts sey, obgleich so viele tausende derselben vertrieben und hingerichtet worden sind, zeiget uns der Böhmisch-evangelische Palmbaum, so in des Zürcher Hrn. Insp. Simlers Saml. alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen-Geschichte im III. Theile des 2ten Bandes S. 853—947 vorkommt, und daraus unten in den Zugaben No. c) etwas weniges beygebracht worden ist.



Die

aufs neue ins deutsche übersetzte lateinische

Vorrede der Verfasser.

Da einige von unseren zerstreueten Landsleuten, so sich in Holland aufhalten, vernommen hatten, daß man in Engelland damit umgehe, des Joh. Foxii **Martyrologium** aufs neue heraus zu geben, und daß man aller Orten Zusätze und **Erweiterungen** zu demselben zusammen suche; auch eben deswegen bey ihnen angefraget hatte, ob sie nicht von den **zeitigen Verfolgungen der böhmischen Kirche** etwas dazu beizufügen hätten; so haben dieselben nicht unterlassen, alsobald an ihre gute Freunde, so durch Meissen, **Pohlen**, **Ungarn** und sonst zerstreuet waren, zu schreiben, und sie zu bitten, daß sie, was sie von den vorgefallenen harten Drangsahlen der böhmischen **Kirchen** mit Grund der Wahrheit anführen könnten, ihnen ohne Anstand zusenden möchten.

Wir

Wir hielten zwar anfänglich davor, daß von uns schwerlich etwas würde beigebracht werden können, davon man nicht vorher schon genugsame Beispiele würde aufzuweisen haben, um daraus zu ersehen, theils wie grausam des Satans Haß gegen die Kirche GOttes sey, theils wie listig des Widerchrists Anschläge wären, und wie gros, wenn es ihm gelinget, sein Grimm sey; theils auch wie gros die menschliche Schwachheit in denen zugestossenen Anfechtungen und Drangsahlen, und wie sehr weise die göttliche Rathschläge, Hülfe und Macht in Beschirmung der redlichen sey. Jedoch da es denen frommen Seelen nicht unangenehm zu seyn pfleget, und seinen gewissen Nutzen hat, wenn man aus unterschiedlichen und immer wieder neuen Beyspielen zu ersehen Gelegenheit hat, wie GOtt der HErr gar verschiedene Ursachen habe, seine Kirche mit allerlei Creutz und Trübsahlen heimzusuchen; wie der Satan die heiligen arglistig zu hintergehen und zu mishandeln wisse; wie gar verschiedentlich die Menschen, wenn sie auf die Probe gestellet werden, zu straucheln und zu fallen pflegen; und endlich auch, wie der gütige GOtt einige wunderbahrer Weise stärken und im guten befestigen könne, daß sie um seines heiligen Nahmens willen allerlei Schmach, Elend, Gefangenschaft, den Todt, und was nur immer schröckliches seyn mag, recht muthig übernehmen, und also in ihren Drangsahlen die Welt und die Hölle besiegen können; so haben

wir es zu einem solchen Endzweck nun auch vor gut angesehen, unsere zeitige **Bedrängnisse** zu verzeichnen und der Kirche GOttes mitzutheilen. Und gewis, dieses fordert auch von uns die Gottseligkeit und redliche Liebe gegen unsere Nachkommenschaft, damit es unsern Nachkommen nicht verborgen bleibe, was wir jetzt vor Belials-Tükke und Noth ausgestanden, und in was vor einem feurigen Ofen der Drangsahle wir gestekket haben; und sie daraus lernen möchten, wie die streitende Kirche allerlei Abwechselungen unterworfen sey, (eben so wie der Mond bald zunimmt, bald wieder abnimmt; bald in vollem Glanz und Licht stehet, bald wieder verfinstert wird) und sie sich also ins künftige um so viel weniger zu betrüben hätten, wenn auch sie grosse Noth beträfe; ja damit sie sich beizeiten zu allerley bevorstehenden Unglücks-Stürmen vorzubereiten, und eine wahre Sicherheit und Glückseligkeit nicht unter der Sonnen, sondern allein im Himmel, zu suchen und zu erwarten lernen möchten.

Zu welchem Ende wir denn auch die **Erzählung unserer Begebenheiten** etwas höher anzufangen, und alle anfängliche **Abwechselungen der böhmischen Kirche**, von ihrem ersten Ursprung an, als auf einer Tafel, herzusetzen vor nöthig gehalten haben, damit ein jeder ihre von den **Heiden**, **Papisten** und **falschen Hussiten** erlittene **Drangsahle** und ausgestandene **Martern** desto leichter einzusehen Gelegenheit bekomme. Und dies um so

viel

viel mehr, weil man bemerket hat, daß Ausländer von diesen unsern Sachen wenig wissen, ja in ihren **Martyrologiis** beinahe alles, was von unseren **Märterern** gesagt werden kan, mit Stillschweigen vorüber gehen, ausser daß sie des Joh. **Hussens** und **Hieronymi Pragensis** gedenken, und daß in dem Catalogo Testium Veritatis des **Johann Militschens** Meldung geschiehet. Demnach nun haben wir es vor gut befunden, das alte zu dem neuen zufügen, und beides so kurz, als möglich, mit einer historischen Feder, das ist, mit Grund der Wahrheit zu verfassen. Das **alte** haben wir aus unserer **Vorfahren Jahrbüchern**, so davon handeln, genommen; das **neue** aber haben wir theils selbst mit unseren Augen angesehen, theils aus glaubwürdigen Nachrichten und Erzählungen gewisser unverwerflicher Augen-Zeugen zusammengetragen und niedergeschrieben.

Und obgleich diese letzte **Ferdinandische Verfolgung** sich ansehen läßt, als sey sie blos aus **politischen Ursachen** herzuleiten, und auch in der That ein nicht geringer Theil der beizubringenden widrigen Vorfälle dem Muthwillen der Soldaten beigemessen werden mus; so wird doch niemand, der die Worte der Offenb. Joh. XIII. 7. **Und es ward dem Thiere gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden**, andächtig lieset und wohl erwäget, daran zweifeln können, daß dies alles, was hier die Frommen um der Lehre

Lehre der Wahrheit willen gelitten haben, nichts desto weniger **wahre Martyria** genannt werden können. Hat denn nicht auch **Nebucadnezar** politische Ursachen gehabt, die ihn bewogen haben, die Stadt Jerusalem zu erobern und zu verheeren? nehmlich, weil das jüdische Volk frecher und halsstarriger weise von ihm abgefallen war. Was sagt aber GOtt dazu? Besiehe hievon Jes. *XLVII. 6. 7.* Jer. *L. 17. 18.* Zach. *I. 14. 15.* und andere prophetische Stellen, so wirst du, **lieber Leser!** hievon Unterricht bekommen. Und haben nicht die Juden selbst mit ihren einheimischen oder innerlichen Unruhen dazu Anlas gegeben, daß sie von **Antiocho** sind verfolget worden? Siehe 2 **Maccab.** (andere nennen es das 3 B. **der Maccabäer**) *c. V. 11.* Ist aber denn deswegen dieser Tyrann zu entschuldigen? Gewis, eine ganz andere Absicht hat GOtt, wenn er seine Kirche ihres Uebermuths wegen züchtiget; und eine ganz andere Absicht haben die Feinde, so die Kirche GOttes blos deswegen zu vertilgen bemühet sind, weil sie an der einmahl erkannten Wahrheit GOttes treu hangen bleiben will, welches sie nicht dulden wollen. Mit Recht mögen wir also jenem **Maccabäischen Märterer** nachsprechen: (2 **Maccab.** *VII. 18.* **gegens Ende und v. 19.**) **Wir haben dies Leiden wohl verdienet, darum, daß wir uns an unserm GOtt versündiget haben; aber es wird dir nicht so hingehen, daß du wider GOtt tobest.** (v. 32—35.) Obwohl

wohl der lebendige GOtt eine Weile über uns zornig ist, und uns strafet und züchtiget, so wird er doch seinen Knechten wiederum gnädig werden. Aber du, gottloser—Mensch, überhebe dich deiner Gewalt nicht zu sehr, und troze nicht auf die eitele Hofnung, daß du die Kinder GOttes verfolgest; denn du bist dem Gericht des allmächtigen GOttes, der alle Dinge siehet, noch nicht entlauffen.

Wir hätten es zwar gerne gesehen, daß diese unsere Geschichte etwas weitläuftiger geworden wäre, und mit mehrerem Fleis hätte können entworfen werden, als unser gegenwärtiger verwirrter Zustand verstatten will; dieweil wir aber zwei auch dreimahl erinnert worden sind, daß wir ja etwas von unsern Vorfällen einsenden möchten, so wollen wir lieber dasjenige, was wir vorräthig haben, so wenig es auch ist, darreichen, als gutgesinneter und wohlmeinender Herzen Verlangen länger aufhalten. Versammlet uns der HErr wieder, wie wir uns dessen zu seiner Barmherzigkeit versehen, so werden alle hieher gehörige Merkwürdigkeiten mit mehrerem Fleis zusammen getragen, und das, was nu geliefert worden, wird viel deutlicher aus einander gesetzet werden können. Gehabe dich wohl, lieber Leser! Gegeben in unserm Elend, im Jahr 1632.

N. N. N. N. rc.

Die



Die Böhmische Verfolgungs-Geschichte von 894—1632.

Das I. Capitel.

Die Böhmen werden, nachdem sie die christliche Religion angenommen, so gleich verfolget.

§. I.

Die Böhmen, ein Slavonisches Volk, sind in der **heidnischen Abgötterei** bis in das Jahr 894 stecken geblieben, und also ohne den wahren GOtt und rechten Dienst des HErrn gewesen. In gedachtem Jahre aber geschahe es, daß ihr Herzog **Borziwojus**, so bei dem Mährischen Könige **Swatoplucus** zu Gaste war, nach GOttes wunderbahrer Fügung zur Erkenntniß des Evangelii gelangete, sich sogleich allda, zu Wele-

hrad*), nebst dreißig Woywoden den 23. Junii taufen lies und freudenvoll nach Hause zurükkehrete. Er nahm den Mährischen Bischof **Strachota****), sonst **Methudius** genannt, mit sich in sein Land, damit er **der Böhmen Apostel** sey. Kaum war in Böhmen der Saamen des göttlichen Worts ausgestreuet worden, so folgete auch sogleich darauf eine reiche Erndte. Denn nachdem die Böhmen ihren Götzen, Nahmens **Krosina**, den sie bishero verehret hatten, abgeschaffet, liessen sich sogleich die Herzogliche Gemahlin, **Ludomilla**, sehr viele der fürnehmsten Herren und ein grosser Haufe des gemeinen Volks taufen, und **Borziwojus** befahl ohne Anstand, daß hin und her Kirchen und Schulen erbauet würden.

§. II.

Hiedurch nun gieng den Böhmen das erste Licht des heil. Evangelii auf, welches jedoch der gecreutzigte Heiland nicht ohne Creutz lassen wollte. Denn gleichwie er selbst die Kirche mit seinem eigenen Blute gegründet hat, so läst er sie auch, damit sie desto fruchtbarer würde, mit seiner Märtyrer Blut begießen. Die göttliche Weisheit will uns damit lehren, daß wir auf Christum, nicht um dieses Lebens willen, unsere

Hof-

*) Dies war ehedem des Swatopluci Residenz-Ort. Die lateinische und die zwei alte deutsche Ausgaben nennen hier **Ollmüs**: besser, wie im böhmischen, **Welehrad**, weil Swatoplucus da residirte.

**) Dieser Nahme stehet nur im böhmischen.

Hofnung setzen sollen. Die Böhmen hat also die durch GOttes Gnade erlangte Lehre des Evangelii ihrer Freunde Blut gekostet, darunter auch die **Herzogin Ludomilla**, der **Herzog Wenceslaus** und etliche Hunderte vom gemeinen Volke waren. Wie solches zugegangen sey, wollen wir (meist aus des **Dambrovii Historie**) kürzlich erzählen.

§. III.

Borziwojus selbst war der allererste, so von einer gottlosen Schaar der Götzendiener aus dem Lande gejaget wurde, an dessen Stelle **Stoymirus**, der in Bayern an die dreizehn Jahr lang als ein Vertriebener gewesen war, angesetzet wurde. Da man aber auch von diesem erfuhr, daß er ein Christ sey, so verjagten die Aufwiegler auch diesen wieder. Nachdem nun **Borziwojus** wieder zurück beruffen worden war, muste er sein Herzogthum seinem Sohne **Spitigneo**, als welcher den Heiden sehr gewogen war, abtreten. Nach dessen Tode wurde dem jungen Sohne des **Borziwoji**, so **Wratislaus** hies, die **Drahomira** zur Frau gegeben, so zwar von vornehmen Geschlecht und schöner Gestalt, dabei aber auch dem Heidenthum sehr zugethan war. Diese war zwar anfänglich gegen ihren Gemahl und alle zum Christenthum bekehrte Herren ungemein höflich, und versprach den Catechismus zu lernen, und sich darnach taufen zu lassen; sie führete aber hernachmals, nach der Bosheit ihres Herzens, wie ihre Unterweiser, so auch die, so ihr zu dieser Heyrath verholfen hatten, hinters

Licht, und erwies sich nach der Hand gegen die Christen weit grausamer, als ehedem die gottlose Jsabell gegen die Propheten des HErrn gethan hatte.

§. IV.

So lange ihr frommer Ehegemahl am Leben war, verbarg sie ihren vorgefaßten Haß gegen die Christen. Als aber nach seinem Tode ihr ältester Sohn **Wenceslaus** von seiner Grosmutter **Ludomilla** erzogen wurde, so nahm sie ihren jüngsten Sohn **Boleslaus** zu sich. Und nachdem sie sich der Landes-Regierung gewaltsamer Sache angemaßet, so befahl sie sogleich durch ein öffentliches Mandat, daß die Kirchen der Christen geschlossen, und alle ihre gottesdienstliche Uebungen gehemmet würden. Sie verbot sogar auch den Priestern, das Volk zu lehren, und den Schulmeistern, die Kinder zu unterweisen; und wer sich hierinnen widerspenstig beweisen würde, der sollte nach Befinden in Verhaft genommen, vertrieben und ums Leben gebracht werden. Hierbei wurde auch in Praag mit den Beammten eine grosse Veränderung vorgenommen. Die Christen wurden ihrer Aemmter und Ehren-Stellen entsetzet, und davor Götzendiener eingesetzet; auf deren Anstiften **die Christen** heimlich und öffentlich gemishandelt und hingerichtet wurden, ohne daß jemand, der solches gethan, darüber wäre bestrafet worden. Hatte aber jemand von den Christen in der Nothwehre, um sein Leben zu retten, einen von den ihn anfallenden Götzendienern getödtet, so wurden davor zehen Christen hart bestrafet.

§. V.

Aber auch so konnte der unersättlichen Bosheit der **Drahomira** noch kein Genügen geschehen, weil ihre Begierde, alle Christen je eher je lieber zu vertilgen, unaussprechlich groß war. Dem zufolge nun lies sie einen der allerverbittertesten Praager Bürger, den sie zum Stadt-Richter in Praag gemacht hatte, und der **Palhojus** hies, zu sich ruffen, veroffenbahrete ihm ihre gottlose Absicht, wornach sie nehmlich am meisten trachte, und trug ihm recht ernstlich auf, er möchte die Christen je eher je lieber, es sey durch List oder mit Gewalt, suchen aus dem Wege zu räumen; mit der Versicherung, er würde vor alle seine ihr hierinnen geleistete treue Dienste reichlich belohnet werden. Dieser böse Mann nahm die ihm aufgetragene Commißion willig auf sich, und nachdem er 600 Menschen, die sich hierüber mit ihm verschworen, in seinem Hause mit Gewehr versehen hatte, überfiel er mit denselben alle diejenigen, die ums Leben gebracht werden sollten, und trachtete sie in seine Hände zu bekommen. Da aber dieses boshafte Vorhaben den Christen nach GOttes Schikkung beizeiten war entdekket worden, versammleten sich auch derselben an die 400 Mann, und machten sich zur Gegenwehr und Vertheidigung ihres Lebens fertig. Worauf es denn geschahe, daß die Christen die Oberhand behielten; wiewohl ihrer von beiden Seiten, auf dem Markte und in den Strassen, an die 800 das Leben einbüsseten.

§. VI.

Drahomira sahe das nicht gerne, daß ihr dieser Anschlag mislungen war; dahero nun fieng sie an listiglich zu handeln, und stellete sich, als ob ihr dergleichen Aufruhr höchst mißfällig wäre. Sie befahl, man sollte von beiden Seiten das Gewehr niederlegen und aufs Rathhaus bringen; wobei sie zugleich recht scharf verbot, es sollte sich niemand unterstehen, mit einem Pfeile *) oder Schwerdt zu gehen.

§. VII.

Ob nun gleich die Christen gar wohl merketen, daß hierunter ein Betrug verborgen lag, so wollten sie doch nicht, daß jemand von ihnen denken sollte, sie widersetzten sich den Befehlen der Obrigkeit, und deswegen brachten sie ihr Gewehr an den Ort, wohin es auch die Gegenpart brachte. Drahomira aber befahl, man sollte sie, da sie nu ganz unbewafnet wären, aufs neue überfallen, und zwar zur Nachts-Zeit, damit nicht bei Tage wieder, wie vorhin, ein Tumult entstünde. Und also wurden in einer Nacht von denen dazu bestimmten Mördern mehr denn 300 halb nackte und halb schlafende Menschen niedergemacht; wodurch die blutdürstige Drahomira zwar sehr erfreuet, keinesweges aber beruhiget wurde; daher sie dem obberührten boshaften Stadt-Richter die Gewalt gab, alle in Praag befindliche Christen öffentlich zu tödten und

*) Lat. telo, böhmisch Geschoos; besser Pfeil nach damahliger Art.

und zu vertilgen. Dieses recht sorgfältig auszuführen, nahm er nicht wenig Mörder und Henker zu sich, lief mit denselben durch alle Strassen und über die Märkte, und machte alles, was ihm von Christen begegnete, nieder. Und dies daurete so lange, bis sich die Christen entschlossen, lieber in der Nothwehre zu sterben, als sich so schlechthin todtschlagen zu lassen; daher sie sich denn abermals versammleten, gegen den Stadt-Richter wehreten, ihn übermochten, und auf der Flucht erstachen.

§. VIII.

Als nun solchergestalt die **Drahomira** dieses so brauchbare Werkzeug ihrer Grausamkeit eingebüsset hatte, so stellete sie sich, als wenn sie von Sinnen kommen wollte; und da sie die Christen in Praag nicht ausrotten konnte, übete sie an ihren Kirchen ihre Rache aus. Sie hatten derselben nur noch zwei, und in einer derselben war ihres Gemahls Grab; dem ohngeachtet aber hies sie sie doch verbrennen.

Das II. Capitel.

Von der Ludomilla Märter-Tode.

§. I.

Als Drahomira gegen die Christen solchergestalt wütete, so lies sich **Wenceslaus**, der bishero die Regierung nicht antreten wollen, sondern sich jederzeit mit seiner Jugend und den noch fortzusetzenden Schul-Uebungen entschuldiget hatte, endlich doch von seiner Grosmutter

Ludomilla und den vornehmsten christlichen Herrn bewegen, die Regierung des Herzogthums anzutreten, und wies seinem Bruder Boleslao, nebst der Drahomira seiner Mutter, mit Genehmhaltung der Landes-Stände, zur Beförderung der Ruhe, die Stadt **Boleslau** und die dazu gehörige Gegend an, daß sie daselbst wohnen und sie besitzen könnten.

§. II.

Und also legte Drahomira zwar die Verwaltung der Landes-Regierung nieder, sie legte aber den Haß gegen die Christen nicht ab, und hörete auch nicht auf, allerlei blutdürstige Anschläge gegen die Bekenner JEsu abzufassen, so sich an der gottseligen Ludomilla am allerersten veroffenbareten. Denn als Drahomira sahe, daß die Grosmutter Ludomilla mehr Gunst und Eingang bei dem Wenceslaus fand, als sie, seine Mutter, und daß eben dadurch die christliche Religion sich immer mehr verbreitete, so suchte sie verschiedene Werkzeuge ihrer auszuführenden Bosheit und mörderischen List. Sie fand auch dazu zwei verwegene und schamlose Buben vom ersten Range, einen gewissen **Thuman** und **Kuman**, die des Nachts von der Drahomira ausgesandt wurden, um der gottsfürchtigen Wittib Ludomilla das Garaus zu machen. Sie fanden sie in der Capelle beim Gebeth, legten die Hände an sie, wurfen sie zu Boden, und nachdem sie ihr den Schleier vom Kopfe gerissen, verstopften sie ihr damit den Mund und erwürgeten sie.

§. III.

§. III.

Nach dieser begangenen Schand-That gaben einige dem **Wenceslaus**, so über seiner Grosmutter Ermordung sehr betrübt war, den Rath, er sollte diese verübte Mordthat rächen; oder, wollte er solches selbst nicht thun, ihnen erlauben, daß sie es thäten. Es war aber so weit davon entfernet, daß er ihnen hätte Beifall geben sollen, daß er sie vielmehr darüber hart bestrafte, und ihnen zu Gemüthe führete, wie eine solche Gesinnung weder mit der kindlichen Pflicht gegen eine, auch treulose, Mutter, noch mit der christlichen Demuth und Geduld übereinkäme; dazu bedächten sie nicht, daß der HErr mit seinem eigenen Munde gesaget habe: **Mein ist die Rache, ich will vergelten.**

Das III. Capitel.

Von des Wenceslai, Podivini und anderer Entleibung, so der gerechte GOtt nicht ungerochen gelassen.

§. I.

Es belohnete aber die treulose Mutter ihrem frommen Sohne seine Liebe gar schlecht. Denn, weil sie dem Boleslao, so ihrer Gesinnung und ihres heidnischen Gottesdienstes war, ganz Böhmen unterwürfig machen wollte, so redete sie allenthalben von Wenceslao sehr übel, und suchte ihn verhaßt zu machen, als wenn er zur Verwaltung der Herzoglichen Würde ganz unfähig wäre, indem dieselbe nicht

mit gottesdienstlichen Uebungen und Ceremonien, sondern mit der Armee und mit den Waffen sich beschäftiget halten müste. Da sie aber bemerkete, daß er auch hiedurch weder um sein Herzogthum noch um seinen guten Nahmen gebracht werden konnte, so fing sie an, mit allem Ernst darauf zu denken, wie er am füglichsten aus dem Wege geräumet werden könnte, und gab dazu seinem Bruder allerlei gottlose Anschläge an die Hand.

§. II.

Es bot sich ihr hierzu eine erwünschte Gelegenheit dar, indem ihrem jüngsten Sohne Boleslao ein Sohn gebohren wurde. Sie bat bei dieser Gelegenheit den Wenceslaus, er möchte nach Boleslau (Bunzel) kommen, und der Einsegnung des neugebohrnen Kindes beiwohnen. Und als er dieser Einladung zufolge nach Bunzel gekommen war, empfingen ihn sein Bruder und seine Mutter nicht nur auf das freundlichste, sondern tractirten ihn auch auf das herrlichste, bis in die späte Nacht. Wenceslaus, dem alles dieses verdächtig vorkam, begab sich darauf nicht zur Ruhe, sondern ging in die Kirche, wo er diese Nacht mit Gebeth und Seufzen zu GOtt zuzubringen beschlossen hatte.

§. III.

Indem er nun solchergestalt im Gebeth anhielt, überfiel ihn sein Bruder Boleslaus, so von seiner Mutter, die nicht schlafen konnte, ohne allen Anstand zu dieser Mordthat angespornt

worden

worden war, mit einem blossen Schwerdt. Mit dem ersten Hiebe erlangete er seinen sündhaften Endzweck nicht, weil ihm wider alles Vermuthen vor Schrekken das Schwerdt aus der Hand fiel. Da er sich aber darauf in seinem Grimm bald wieder erholete und einige Gehülfen bei sich hatte, so wiederholete er seinen ihm fehlgeschlagenen Streich, und konnte also seinen unbewafneten und sich gar nicht zur Gegenwehr setzenden Bruder gar leichte ums Leben bringen. Dies geschahe im Jahr 929 den 28ten September, an welchem Tage noch bis diese Stunde **des heiligen Wenceslai** Fest in Böhmen gefeyret wird.

§. IV.

Als sich nun **Boleslaus** auf eine solche freche und boshafte Weise empor geschwungen, und das ganze **Herzogthum Böhmen** an sich gebracht hatte, so bedrohete er sogleich alle Christen, besonders die Priester, so nicht freiwillig aus Böhmen gehen würden, mit dem Gefängniß und allerlei Todes-Strafen. Und seine Mutter fügte hinzu, die hingerichteten sollten nicht begraben, sondern den Hunden und Vögeln zu fressen, vorgeworfen werden. Weil nun viele durch diese Drohstimme in ein grosses Schrekken waren versetzt worden, so entwichen sie; viele aber wurden gefangen genommen und mit unterschiedenen Todes-Strafen beleget. Unter diesen war auch ein gewisser **Podivinus**, der vordem ein Liebling und vertrauter Cammer-Diener des Herzogs Wenceslai gewesen war, und nun aufgehenket wurde.

§. V.

Da nun aber das gerechte Auge GOttes diesen vielen und schweren **Verfolgungen der Christen**, ihren Hinrichtungen und Verjagungen nicht länger zusehen konnte, zeigete es an der Drahomira ein erschreckliches Beispiel seines Zorns. Denn auf eben derselben Stelle, wo die unbegrabene Gebeine der Priester annoch lagen, that sich die Erde von selbst auf und verschlung die Drahomira lebendig, zusammt dem Wagen, darinnen sie saß, und allen denen, die mit ihr fuhren. Welche Stelle beim *) Praager Schlosse noch bis diese Stunde gezeiget wird.

§. VI.

GOtt der HErr strafte auch diejenigen, die an diesen verübten Mordthaten Antheil genommen und das Mordschwerd gezukket hatten. Denn einige derselben wurden unsinnig, und sprungen in ihrer Unsinnigkeit von allerlei Höhen herunter. Einige fielen in ihre eigene Schwerdter, die sie zuvor gegen die unschuldige Christen gezukket hatten. Von der Kirchwand, wo Wenceslaus war ermordet worden, konnte man, zu einem beständigen Denkmahl dieser Gottlosigkeit, das Blut, womit sie war bespritzet worden, auf keinerley Weise abreiben noch abwaschen. Welche unterschiedliche Wunderwerke, dem Boleslao ein

*) Böhmisch stehet hinter da (za Prazſkým Zámkem), lateinisch heists *ante arcem Pragensem*. Wer soll hier die Sache entscheiden? Man lese beim Praager Schlosse.

ein solches Schrekken einjageten, daß er hernach mit den Christen glimpflicher umgieng.

§. VII.

Ueberdies rükkete der Römische Kayser **Otto**, um den verübten Bruder-Mord an dem **Boleslaus** zu rächen, mit einer Armee heran, belagerte den **Boleslaus** und zwang ihn, daß er versprechen muste, die vertriebene Christen wieder zurück zuruffen, allerlei verübte Bosheiten und Gewaltthätigkeiten wieder gut zu machen, und seine Söhne den Christen zur Unterweisung anzuvertrauen. Und als hernach Boleslaus, sein frommer Sohn, in seine Stelle zur Regierung kam, so wuchs die christliche Religion immer merklicher an, das Heidenthum aber nahm mit sachten ab, ob es gleich noch nicht ganz und gar verschwand oder aufhörete.

Das IV. Capitel.

Der Bischof zu Praag, Woytiech, sonst Adalbertus, kommt mit seinen fünf leiblichen Brüdern um.

§. I.

Woytiech, der zweite Bischof von Praag, so als ein Jüngling bei **Albrecht**, dem Erz-Bischof von Magdeburg erzogen worden, und ihm so lieb gewesen war, daß er ihn nach seinem Nahmen Adalbertus (q. d. ad albertum missus) hies. Daher ihn bis diese Stunde alle Geschichtschreiber **Adalbertus** heissen.

sen. Die Deutschen *) belegen bis dato einen jeden **Woytiech** mit dem Nahmen **Albrecht.** Als nun dieser um das Jahr 970 sich alle nur ersinnliche Mühe gab, daß er die übergebliebene Heiden zum christlichen Glauben bekehren, und die verderbte Sitten und Gebräuche seiner Landsleute verbessern möchte, so verschworen und empörten sich gegen ihn die Heiden, daß sie **Boleslaus** mit der Armee zu paaren treiben, der Bischof **Albrecht** aber gutwillig aus Böhmen entweichen muste.

§. II.

Als er hierauf bis nach Rom gekommen war, fielen die Heiden seine leibliche Brüder an, und ermordeten **fünfe derselben,** Nahmens Sobierus **), Spitimirus, Przibislaus †), Borzita ††) und Czaslaus. Sie machten hiebei auch einen neuen Aufstand gegen den Landesherrn, wurden aber in einer vorgefallenen Schlacht überwunden.

§. III.

Nachdem **Woytiech** oder **Adalbertus** nach Ungarn gekommen war, bekehrete er durch etliche seiner gehaltenen Predigten den dortigen Fürsten **Stephanus**, so bald drauf König geworden, zum christlichen Glauben, und taufte ihn. Kaum war

*) Diese Reflexion stehet nur im böhmischen, wo es auch von den Pohlen gesagt wird, doch diese haben das Wort **Woyciech**, so wie die Böhmen **Woytiech**.

**) Lateinisch stehet hier *Chobebierus*.

†) Lat. *Prebislaus*. ††) Lat. *Borita*.

war er von da nach Hause gekommen, so begab er sich ohne langen Anstand nach Pohlen, um die polnische Nation, so ohnlängst (bei Gelegenheit der zwischen der Daubrawka, einer Tochter des böhmischen Herzogs Boleslaus, und dem polnischen Fürsten Mieċislaus getroffenen Ehe) den christlichen Glauben angenommen hatte, darinnen zu befestigen.

§. IV.

Von da wandte er sich nach Preussen, und allda wurde er von den ungläubigen ohnweit **Fischhausen** mit ihren Picken durchstochen und ihm das Haupt abgeschlagen. Sein Leichnam wurde darauf denen Heiden abgekauft und nach Gnesen in Pohlen gebracht, wo er ein Bißthum gestiftet hatte. Man hat ihn hernach (der damaligen abergläubischen Gewohnheit zufolge) in die Anzahl der Heiligen versetzt.

Das V. Capitel.

Von den allerersten Zeugen der göttlichen Wahrheit wider das Pabstthum.

§. I.

Nachdem sich Böhmen der Gewalt des **heidnischen Unglaubens** mit so vieler Mühe und Arbeit entrissen hatte, fieng es mit dem **Römischen Aberglauben** Streit zu führen an. Denn da die Böhmen ihren ersten Gottesdienst von den Mähren, und diese von den Griechen bekommen hatten; und der Römische Bischof unterdessen (wie aus der Historie bekannt

ist)

ist) um eben dieselbe Zeit über andere Kirchen hochmüthig zu herrschen und dieselbe dahin zubringen, vorhabens war, daß sie seine abgöttische Gebräuche und Ceremonien annehmen müsten; so geschahe es, daß er auch **die Böhmen** dazu zwingen wollte. Worüber sich nicht wenige fromme Seelen ungemein betrübten und ärgerten; besonders war ihnen dies ein grosser Stein des Anstosses, daß **bei dem Gottesdienste lediglich die lateinische Sprache sollte gebrauchet werden**, daß **die Priester nicht heyrathen sollten**; und bald drauf, **daß das heil. Abendmahl nur unter einer Gestalt gebraucht werden sollte.** Was wir hievon in den Historien verzeichnet vorgefunden, wollen wir hier kürzlich beibringen, weil solches die erste Gährung der Gemüther in Böhmen veranlasset, und gleichsam die erste Funken des Misvergnügens ausgeliefert hat, welche hernachmals, zu Hussens Zeiten und *) nach ihm in ein grosses Feuer ausbrachen.

§. II.

Als Boleslaus der fromme im Jahr 968 zu Praag ein Bißthum gestiftet hatte, und Dithmar aus Sachsen zum Bischof desselben erwählet und von dem Erzbischof zu Maynz, Hattone, darinn bestätiget worden war, so schrieb der Römische Bischof oder Pabst denen Kirchen vor, auf was vor Art und Weise sie den Dienst des HErrn

*) Dies stehet im lateinischen nicht (Husi tempore), ist aber hier im böhmischen sehr wohl angebracht.

HErrn verrichten sollten, und befahl ausdrücklich, man sollte von den Gebräuchen, Ceremonien und römischen Gesängen nicht ein Haar breit abweichen. Welches die Böhmen, weil ihnen hiedurch **der Gebrauch der Muttersprache** beim Gottesdienst verboten wurde, sehr übel empfanden. Daher sie denn auch, als **Dithmar**, ihr Bischof, noch in eben diesem Jahre mit Tode abgieng, und **Woytiech**, so in seine Stelle gekommen war, des von den Heiden erregten Aufstandes wegen, nach Rom weichen muste, im Jahr 977 eine Gesandschaft nach Rom an den Pabst abgehen liessen, nehmlich zwei Priester, **Bolchost** und **Myslibor**, nebst vier andern, **Krziwan**, **Rosyslaus**, **Wuimir** und **Jarek**; die allda nicht nur wegen der Zurükkunft ihres Bischofs, sondern auch, wegen **des wieder zu erstattenden Gebrauchs ihrer Muttersprache beym Gottesdienste**, Unterhandlung pflegen sollten. Daß diese Abgeordneten damahls vom Pabst erlanget haben, was sie begehreten, und daß von dem böhmischen Bischofe eine böhmische Gebeths-Form, die bis dato gebraucht zu werden pfleget, entworfen worden sey, lehret uns die Historie.

§. III.

Da aber die Nachkommen, der oftmahls aus Rom eingelauffenen Verbote wegen, von ihrer **Muttersprache (beym Gottesdienste)** wieder abgelassen hatten, so geschahe es, daß Vratislaus, der böhmische Herzog (der seiner

Heldenthaten wegen, und weil er dem römischen Kayser viele gute und erspriesliche Dienste gethan hatte, mit dem **Königlichen Titul** war beehret worden) eine Gesandschaft nach Rom sandte, und darum ersuchte, daß Gregorius VII. die böhmische Kirchen-Freyheiten, so die Vorfahren schon vorlängst nach ihrem Wunsch zugestanden bekommen hätten, bestätigen möchte. Was hiedurch ausgerichtet worden, daß erhellet aus der Päbstlichen Antwort, so in **Hageks böhmische Chronick Bl.** 136 zu finden ist, und also lautet:

„**Gregorius Bischof**, ein Knecht aller „Knechte GOttes, entbeut Vratislao, dem „böhmischen Fürsten, seinen Grus und apo„stolischen Segen! Ew. Durchl. verlangen in „Dero Schreiben unter andern Sachen und „Bitten, daß wir dazu unsere Erlaubnis ge„ben sollen, daß bei euch **der Gottesdienst** „**nach der alten Gewohnheit im slavo„nischen** verrichtet werden dörfe. Wissen „Sie aber, **lieber Sohn!** daß wir in Dero „Gesuch auf keinerlei Art und Weise willigen „können, denn, da wir die heil. Schrift oft„mahls erwägen, so finden wir, daß es dem „allmächtigen GOtt gefallen habe und gefalle, „den Gottesdienst in einer geheimen Sprache „halten zu lassen, damit er nicht von allen, be„sonders den einfältigen, verstanden werde. „Denn wenn derselbe von allen insgemein und „ganz verständlich abgesungen und gehöret wür„de, so könnte er gar leicht der Verachtung „und dem Ekkel ausgesetzet werden; oder,

„wenn

„wenn er von einigen halbgelehrten Leuten nicht
„recht verstanden würde, könnten durch dessel-
„ben oftmaliges hören und betrachten aus Un-
„verstand gar leicht einige Irrthümer unter die
„Leute kommen, die hernach aus ihren Herzen
„gar schwerlich gerottet werden könnten. Man
„bediene sich auch nicht hiebey dieser Ausflucht,
„daß ehedem hierinnen den einfältigen und neu-
„bekehrten etwas nachgesehen worden wäre.
„Es ist wahr, daß man in der ersten Kirche
„dem aufrichtigen und redlichen Volke auf Be-
„gehren vieles verstattet; es ist aber eben dar-
„aus viel böses und ketzerisches erwachsen, so
„hernachmahls, da sich die christliche Kirche
„verbreitet und immer besser gegründet worden
„ist, und man gar wohl eingesehen, daß aus
„der Wurzel einer solchen unzeitigen Nachsicht
„viele Irrthümer entsprossen wären, mit vieler
„Mühe und Arbeit hat müssen gehemmet und
„verbessert werden. Demnach nun soll solches
„mit nichten geschehen, was euer Volk aus
„Unverstand begehret; denn wir verbieten sol-
„ches aus GOttes und des heil. Petri Macht;
„und Sie vermahnen wir, um der Ehre des
„allmächtigen GOttes willen, daß Sie sich ei-
„nem solchen Leichtsinn auf alle nur mögliche
„Weise widersetzen; so wir hiemit befehlen.
„Gegeben zu Rom im Jahr 1079.„

§. IV.

Wer siehet hieraus nicht sonnenklar, daß dieses sehr listig und nach des Pabstes Absicht

recht schicklich abgefasset worden. Daß dieser **Gregorius**, sonst **Hildebrand** genannt, ein gottloser Mann, Mörder, Zauberer, und eine sehr schädliche Ursache vieler in Europa geführten Kriege gewesen, weis man aus der Historie sattsam. Was konnte man sich also wohl gutes von seiner Bosheit vermuthen? doch es war damahls die Zeit, darinnen die Undankbarkeit der Welt gestrafet werden sollte. Es war eine Zeit, darinnen, wie der Apostel (2 Theß. 2, 11.) redet, **der Welt ein kräftiger Irrthum gesandt werden sollte**; und also muste auch **Böhmen**, so bald es den christlichen Glauben angenommen hatte, mit dieser überhand nehmenden Finsternis beleget, und mit diesen Fesseln der widerchristischen Tyranney beschwehret werden. Jedoch hat **Böhmen** keine von diesen Greueln, so bald sie dieselbe in den damahligen finsteren Zeiten eingesehen, anders als mit Zwang angenommen. Woher es denn auch gekommen, daß die Böhmen von alters her mehr, als irgends ein anderes Volk, von den Römisch-catholischen verkezert worden ist.

§. V.

Als im Jahr 1197 der **Cardinal Petrus** *a lata via* von dem Pabst Cölestino nach Böhmen gesandt worden war, die Geistlichen einzusegnen, und ihnen anbefohl, **unverheyrathet zu bleiben**, haben sich dieselben, so bald sie es gehöret, dagegen dergestalt empöret, daß, wenn sich dieser Cardinal damahls nicht in seiner Wohnung verstekket gehabt hätte, sie ihn gewis gestei-

gesteiniget hätten, wie **Zagreius Bl.** 212 bezeuget.

§. VI.

Hernach erst geschahe es, um das Jahr 1350, als Kayser Carl IV. römischer Kayser war, und **Ernestus von Pardubitz** zum ersten Erzbischof war gemacht worden, daß man **das heil. Abendmahl unter einer Gestalt** unbilliger Weise ausspenden sahe, und davon zu reden pflegte, als sich nehmlich desselben am meisten die **Italiäner, Franzosen** und **Deutschen**, Theologi und Magistri, welche der **Kayser Carl** auf die neuangelegte Praagische hohe Schule, als Professores beruffen hatte, bedieneten, und die ausländische Studenten, deren eine grosse Menge zusammen gekommen waren, mit ihrem Beispiel eben dazu bewegeten.

§. VII.

Bey sogestallten Zwistigkeiten nun verfielen nicht wenige Böhmen auf allerlei Gedanken, und fingen an darüber unruhig zu werden, daß sie **fremde Gebräuche** annehmen müsten, und daß der Genus **des heil. Abendmahls unter beider Gestalt** nicht leichte, vielweniger täglich (und das nicht anders als mit Erzbischöflicher Vergünstigung) verlanget werden sollte.

Das VI. Capitel.

Von Johann Militsch und Conrad Stiekna.

§. I.

Weil nun aber solcher Unfug sich heimlich je

länger je mehr ausbreitete, regete sich dagegen frei öffentlich zum allerersten, sowohl in Predigten als in Schriften ein Mann von vornehmen Herkommen und von eifrigem Geiste, der Magister **Johann Militsch**, ein praagischer Canonicus, dessen der bekannte Catalogus Testium Veritatis Meldung thut. Dieser war seiner grossen Gelehrsamkeit und vorzüglichen Frömmigkeit wegen in der Hauptkirche des praagischen Schlosses zum Prediger ernannt worden und hatte sehr viele Zuhörer. Diese nun vermahnete er sehr fleißig zum öfteren **Gebrauch des heil. Abendmahls unter beiderlei Gestalt**, klagete sehr über den geistlichen Verfall, und tadelte viele Misbräuche und Greuel. Er bedienete sich hiebey der Hülfe seines treuen Collegen, des **Conrad Stiekna**, eines besonders gelehrten und beredten Mannes.

§. II.

Diese eifrige Männer brachten es unter andern Sachen mit ihren sehr eifrigen Predigten dahin, daß zu Praag ein übel berüchtigtes Huren-Haus, Venedig genannt, niedergerissen wurde; auf dessen Stelle eine Kirche der **Maria Magdalena** zu Ehren erbauet worden. Welches vielleicht ein Zeichen war, daß das Haus der geistlichen babilonischen Hure mit nächsten sollte niedergerissen werden.

§. III.

Bemeldter **Militsch** hat dies selbst von sich verzeichnet hinterlassen, (denn man hat noch ei-

nige Schriften von ihm in Händen) daß ihn nehmlich sein Gewissen gedrungen habe, nach Rom zu gehen und allda öffentlich zu bezeugen, daß der **grosse Widerchrist** schon gekommen sey und herrsche. Wie auch, daß er GOtt mit Fasten und Thränen sehr oft gebethen, er möchte ihn doch von diesen Gedanken, wo sie nicht sein Werk wären, befreien. Da er aber bey sich selbst zu gar keiner Beruhigung kommen können, wäre er nach Rom gegangen und habe allda an etlicher Cardinäle Thüren geschrieben: **Der Widerchrist ist schon gekommen und sitzet in der Kirche.** In seinen Unterredungen mit verschiedenen Leuten habe er eben dies bejahet.

§. IV.

Man hat eine Bulle **Gregorii** XI. darinnen **Militsch** der Gewalt des Erzbischofs übergeben wird, daß er ihn und seine Zuhörer in den Bann thun solle. Dem zufolge nun lies er ihn gefänglich einziehen; nach der Hand aber stellete er ihn Anno 1366, vielleicht aus Furcht vor dem Volke, wieder auf freien Fuß. Und also blieb **Militsch** dem Widerchrist sehr verhaßt und lebte noch 8 Jahr; weil er erst Anno 1374 den 2ten Febr. im 5ten Jahre nach dem seligen Hintrit seines Collegen **Stiekna**, mit Tode abgieng.

Das VII. Capitel.

Von dem Magister Matthias Janowsky, sonst der Pariser genannt.

§. I.

Auf den eben erwehnten **Militsch** folgete Mat-

Matthias von Janowa oder **Janowsky**, mit dem Beinahmen **der Pariser**, weil er auf der hohen Schule zu **Paris** ganzer neun Jahr studiret hatte, und hernach Carls IV. Beichtvater war. Dieser war in Vertheidigung **des heil. Abendmahls unter beider Gestalt** viel eifriger und beherzter, als diejenigen, so solches vor ihm gethan hatten. Er stellete viele Schriften ans Licht, als, **vom christlichen Leben, von der Heuchelei, vom Widerchrist, vom öfteren Gebrauch des Leibes und Blutes Christi**; in welchem letzteren Büchlein man am Ende folgendes lieset: „Hier endiget „sich die Arbeit des Magisters **Matthias Parzisky** (oder **des Parisers**) eines sehr andächti„gen Mannes, der seiner erbaulichen und fleißi„gen Predigten wegen viele Widerwärtigkeiten „ausgestanden, und dies um der Wahrheit des „heil. Evangelii willen.„

§. II.

Als Carl IV. Kayser geworden war, kam **der Pariser** (wie man hievon schreibet) mit einigen andern gelehrten Männern zu ihm und bat ihn, er möchte zur Verbesserung des Kirchenwesens eine öffentliche geistliche Versammlung oder Synode zusammen beruffen lassen. Worauf ihm der Kayser antwortete, daß dies nicht in seiner Gewalt stünde, sondern dem heiligen Vater, dem Pabst zu Rom, zukäme; daher er denn an ihn schreiben, und ihn darum ersuchen würde. Da aber dieses geschehen war, drung der entrüstete

Pabst so lange darauf, daß diese leichtsinnige und kezerische Leute gedemüthiget würden, bis sich der Kayser **Carl** endlich das Ansehen des Pabsts blenden lassen, und **dem Pariser**, ob er ihn gleich sehr lieb hatte, aus dem Lande zu gehen befahl. Welcher, ob er gleich hernachmahls wieder zurükke kam, den Ueberrest seines Lebens doch nur in der Stille zubrachte, und Anno 1394 den 30. Nov. den Weg alles Fleisches gieng. In dem Catalogo Testium Veritatis geschiehet seiner auch Meldung.

§. III.

Nachdem **Parzisky** (oder **der Pariser**) aus Praag verdrungen worden war, verhinderten die Widriggesinnten **den Gebrauch des heiligen Abendmahls unter beider Gestalt**, nicht nur in der Schloßkirche, sondern auch allenthalben in Praag und im ganzen Königreiche, so daß diejenigen, welche das heil. Abendmahl nach der alten gewöhnlichen Art mit Brodt und Wein empfiengen, solches nicht anders als nur in den Häusern, hernach gar nur in den Wäldern und Klüften, wenn sie beständig dabei bleiben wollten, thun durften; und auch das nicht ohne Lebensgefahr und Widerwärtigkeit; denn man überfiel sie auf den Landstrassen, plünderte, schlug, mishandelte sie; so daß sie hernachmahls haufenweise und mit Gewehr versehen zusammen kommen musten. Und dies hat hin und her bis auf Hussens Zeiten in einem fortgedauret.

§. IV.

Sie wirketen auch bey dem Kayser Carl ein **Mandat** aus, (obgleich **Hagecius** bezeuget, er habe es den Priestern aus eigenem Trieb gegeben) worinnen angedeutet wurde, daß alle diejenigen, so in Glaubens-Sachen und Ceremonien mit der Römisch-catholischen Kirche nicht übereinstimmeten, aufgesuchet und verbrannt werden sollten. Wer dieses strenge **Mandat** ganz lesen will, der wird es bey dem **Hagek Bl.** 349 vorfinden. Es war datirt im Jahr 1376 den 18. September. Woraus hernach auch dieses hergeleitet wurde, daß man fleißig darauf sahe, daß niemand, der nicht dem römischen Stuhl ganz ergeben war, zu Ehren-Aemtern und öffentlichen Bedienungen zugelassen wurde; und dies sahe man als einen Zaum an, wodurch das Volk in den Schranken erhalten werden könnte. Daher auch der **König Venceslaus**, Carls IV. Sohn, als er zu Praag den Rath erneuerte, in jeder Stadt 16 Deutsche und nur 2 Böhmen ansetzte; denn er hielt davor, und es befand sich auch in der That also, daß die Deutschen in der päbstlichen Religion beständiger als die Böhmen wären.

§. V.

Man findet auch verzeichnet hinterlassen, daß der obgemeldte **Paržiský** (oder **Janowský**), als er sterben wollte, seinen Freunden unter andern auch dies zum Trost gesaget habe: „Es hat „zwar voritzt der Grimm der Feinde der Wahrheit „über uns gesieget, es wird aber nicht immer also

„gehen;

„gehen; denn es wird ein unansehnliches Volk, „ohne Schwerdt und Gewalt, aufkommen, ge„gen welches sie nichts werden ausrichten können.„ Wenn und wie diese Weissagung in Erfüllung gebracht worden, wird unten mit mehrerem gezeiget werden.

Das VIII. Capitel.

Von Joh. Hus, Hieronymus von Praag, und einigen anderen Märterern.

§. I.

Im Jahr 1392 erbauete ein gewisser **Johann Mülheim**, ein Bürger zu Praag, eine ziemlich grosse Kirche, zu dem Ende, daß das Wort GOttes darinnen geprediget würde. Diese nennete er die **Capelle Betlehem** und widmete sie der hohen Schule; der erste Prediger, so darinnen angesetzet wurde, war **M. Stephan von Kolm** *); und als dieser Anno 1400 mit Tode abgieng, kam in seine Stelle **M. Johann Hus**, ein Professor der hohen Schule, ein frommer und eifriger Mann.

§. II.

Als nun dieser sahe, daß die Leute in allen Ständen und Ordnungen so übermüthig wären und keiner seiner Pflicht ein Genügen leistete; von dem Könige und Bischof an bis zu den Herrn, Bürgern und Priestern, daß nur alles dem Geitz, Hochmuth, der Schwelgerei, Wollust und allem, was nur arges genannt werden kan, nachgienge,

*) Lat. de Colonia.

gienge, fieng er bei dieser Gelegenheit, die ihm gleichsam vom Himmel an, die Hand gegeben worden war, an, alle diese offenbahre Sünden öffentlich zu bestrafen. So lange er gegen die Weltlichen eiferte, hielten ihn die Geistlichen vor einen grossen Mann, als aus dessen Munde der Geist GOttes selbst rede; da er aber auch auf sie los donnerte, wurden sie gar bald anderes Sinnes, und sagen allenthalben, **er wäre rasend, er wäre vom Teufel besessen.**

§. III.

Man schreibet, daß anfänglich einige von den vornehmen Herrn bey dem **Könige Venceslaus** (den der Pabst, weil er seiner Bulle in Böhmen kein Genügen geleistet und einen Ketzer wider seinen Willen geduldet hat, denen deutschen Fürsten als einen trägen und dem römischen Reiche unnützen Mann verekkelt und in den Historien beinahe um seinen guten Nahmen gebracht hat) Klage geführet und gebethen hätten, daß ihm solche Aufruhr stiftende Predigten verboten werden möchten; der Erzbischof **Wolbram** aber war diesem Gesuch entgegen, und bezeugete, daß **Hus**, als er eingesegnet worden, sich dazu eydlich anheischig gemacht habe, die Wahrheit ohne Ansehen der Persohn zu reden.

§. IV.

Als aber eben derselbe **Hus** das Jahr drauf in seinen Predigten noch schärfer redete, und frei heraus sagte, daß die Geistlichen geitzig, wollüstig,

stig, Kirchenräuber ꝛc. wären, und der Erzbischof vom Könige nu eben das verlangete, was ehedem die vornehmsten Herrn begehret hatten, antwortete der König: **daß dies nicht geschehen könne, denn Hus wäre ja dazu eydlich verpflichtet worden, daß er die Wahrheit ohne Ansehen der Persohn reden sollte.** So gefiel es dem weisen GOtt, der Feinde der Wahrheit ihre Bemühungen gegen einen frommen Mann und seinem künftigen Werkzeuge zu vereitlen.

§. V.

Eben dies Jahr (1400) kam **Hieronymus von Praag** aus Engelland, und brachte **Wiclefs Bücher** mit sich, die vielen in die Hände gegeben und verschiedentlich beurtheilet wurden. Einige lobten sie, darunter fürnehmlich **M. Johann Hus** war; andere tadelten und verachteten sie, besonders die Academici, die, wie oben (c. VII. 4.) erzählet worden, aus unterschiedenen Nationen versammlet worden waren.

§. VI.

Im Jahr 1404 kamen zwey Engelländer, ein gewisser **Jacob** und **Conrad** von Cantelberg, so Theologiä Baccalaurei waren, nach Praag und liessen sich allda immatriculiren oder als Glieder der dortigen hohen Schule einschreiben. Sie fiengen sogleich an von den **Vorzügen des Pabsts** und von dergleichen Sachen mehr öffentlich zu disputiren; doch dies wurde ihnen durch ein allgemeines Verbot bald untersaget. Was sie nun

also

also selbst als Menschen nicht sagen durften, das wollten sie durch die Wände in ihrer Wohnung bekannt machen lassen. Sie liessen demnach mit Genehmhaltung ihres Wirths auf dem Flur an der einen Seite die Historie, **wie Christus der HErr zu seinem Leiden nach Jerusalem geritten**, abmahlen; auf der andern Seite, gerade gegen über, **wie der Pabst mit seiner Hofstaat und den Cardinälen zu reiten gewohnt wäre.** Weil nun der **M. Johann Hus** in seinen Predigten dieses Gemähldes öfters Erwehnung that, daß man nehmlich daraus sehen könne, wie Christus der HErr und der Pabst einander ähnlich wären, lieffen die Leute hauffenweise hin, dasselbe zu besehen.

§. VII.

Im Jahr 1408 den 24. May wurden des **Wiklefs Glaubens-Artikel** von 40 Magistris und vielen Baccalaureis aufs neue examiniret und verdammet. Es wurde auch bey Verlust des ehrlichen Nahmens verboten, daß sich niemand dieselbe zu lehren unterstehen sollte. Als nun **Joh. Hus** sahe, daß die deutschen Glieder der hohen Schule des Pabsts Parthei hielten und kräftig vertheidigten, hielt er es vor billig, etwas vorzunehmen, wodurch derselben Stolz unterbrochen werden könnte. Er hielt deswegen vor einem grossen Hausen von beiderlei Nation in dem Kayserlich-Carlischen Collegio eine Rede, daß die Böhmen, als einheimischen, nach den Regeln der Billigkeit mehr Stimmen haben sollten als

die Deutschen, so Ausländer wären. Denn obgleich Kayser Carl anfänglich, da die hohe Schule errichtet worden, denen Ausländern, wenn worüber Rath gepflogen werden sollte, **drei Stimmen** zugestanden, den Böhmen **die vierte**; so sey doch solches blos deswegen geschehen, weil damahls sehr wenig Böhmen gewesen, die studiret hätten. Hernachmahls hätte eben dieser Carl seine Gesinnung, in seinem letzten Kayserlichen Briefe, so durch die goldene Bulle bestätiget worden, genugsam erläutert, da er ausdrücklich bezeuget habe, daß er die praagische hohe Schule auf den Fus der pariser Universität gesetzet wissen wolle. Nu aber sey es bekannt, daß in Frankreich die Ausländer nur eine, die einheimischen aber **drei Stimmen** hätten.

§. VIII.

Die Deutschen entrüsteten sich hierüber und appellirten an den König Venceslaus; so auch die Böhmen thaten. Der König schob den Ausspruch ein ganzes Jahr auf, und erkannte endlich (Anno 1409 den 27. Sept.) den Böhmen **drei Stimmen** zu. Die Deutschen legten sich dies als eine grosse Beschimpfung aus, giengen alle von Praag weg, und nachdem sie nach Meissen gekommen, veranlasseten sie die Errichtung der **Leipziger** und **Erfurter** hohen Schulen. Die Böhmen aber erwählten durch Mehrheit der Stimmen den **M. Johann Hus** zum Rector ihrer Universität.

§. IX.

Als sich nun die Mönche solcher gestalt von dem Könige und von der Universität verlassen sahen, würketen sie es bey dem Erzbischof, **Sbynek von Hasemburg**, einem grossen Ignoranten, aus, daß Anno 1410 den 16. Julii des **Joh. Wiklefs** Bücher zum zweiten mal verurtheilet und zum Feuer verdammt wurden. Es wurden demnach dieser Bücher, nach des Aeneä Sylvii Bericht, mehr denn 200 verbrannt, alle schön geschrieben und gebunden, auch mit goldenen Bukkeln besetzet und ausgeschmükket. Jemand von dem gemeinen Volk hat bey dieser Gelegenheit einige Verse verfertiget, und darinnen dieses ABC-Schülers (denn er lernete erst das A B C, da er schon zum Erzbischof gemacht worden war) also gedacht:

— — — Zbynék z Hazmburku Abeceda
Dak paliti knihy, co w nich psáno nic neweda*). d. i. **Sbynek von Hasemburg, ein ABC-Schüler, hat Bücher verbrennen lassen, ohne zu wissen, was darinnen geschrieben stehe. Joh. Hus** aber gab einen Tractat heraus, daß man **ketzerische Bücher** lesen müsse. Er hielt auch eine öffentliche **Disputation**, und vertheidigte darinnen **des Wiklefs Bücher von der heil. Dreieinigkeit**; welche ebenfals verbrannt wurde.

§. X.

*) Diese Reim-Verse stehen nur in der böhmischen Ausgabe.

§. X.

Es war das Jahr 1411, als der Pabst Johannes *XXIII.* so mit dem Könige von Neapolis Krieg führete, allen denen, so sich dazu gebrauchen liessen, Ablas austheilete. Ein solcher Ablas-Krämer war auch nach Praag gekommen, und kündigte seine geistliche Waare öffentlich in den Kirchen von der Canzel an. Hier nun fanden sich in **drei Kirchen** einige, die sich dagegen regeten und sagten: **der Pabst müste allerdings der Widerchrist seyn, da er gegen die Christen solche Bedrängnisse aussinne und sie gegen einander in einen Krieg verwikkele.** Diese **drei** nun, die solches gesaget hatten, nahm man gefangen und sperrete sie ein; den **Martin Krzidelko, Joh. Hudetz** und **Stanislaus Polak**, einen Schumacher. Ob nun gleich die Universität und Bürgerschaft vor sie eine Fürbitte einlegte, lies man dieselbe doch nicht statt finden, sondern man führete sie bald in der ersten Hitze auf den Markt und enthauptete sie. Sobald dieses ruchtbar worden, kamen die Academici herbei gelauffen, und nachdem sie ihre Leichnahme aufgenommen und in einer öffentlichen Proceßion dabei gesungen hatten: Isti sunt Sancti, qui pro Testamento Dei sua corpora dederunt, wurden sie in die Capelle Bethlehem getragen und daselbst begraben.

§. XI.

Tages drauf *) entwurf **Joh. Hus** wider

*) Im lateinischen stehet postridie, im böhmischen **na zegty, den Tag drauf.**

diesen abergläubischen Ablas-Kram gewisse Theses, und schlug sie öffentlich an, damit darüber disputiret werden könne. Wobei er denn die **Nichtigkeit** des **Ablas-Krams** nebst dem **M. Hieronymo** (der den Irrthümern in der Schule so standhaft widerstund, als **Hus** in der Kirche that) ganz deutlich zeigete. Und weil jener Ablas-Krämer dem ohngeachtet doch unverschämt fortfuhr, den Ablas zu verkauffen, lieffen ein haufen Studenten zusammen, fielen ihn an, nahmen ihm seine Ablas-Briefe und Siegel, verkleideten einen aus sich in Hurenkleider, setzten ihn auf eine Karre, die Bullen hingen sie ihm über die Schulter, fuhren ihn allenthalben herum und schrien. Die verkleidete Hure aber lokkete das gemeine Volk mit freundlichen Worten und Gebehrden an sich, theilete den Segen aus, und endlich wurden mitten auf dem Markte die **Ablas-Briefe**, nebst vielen andern päbstlichen und priesterlichen Verordnungen, verbrannt.

§. XII.

Hierauf citirte der Pabst den **Hus** nach Rom. Da aber dieser (auf Anrathen einiger Herren und der hohen Schule) sich nicht stellete, verbot der Pabst (Johann XXIII. im Jahr 1413 im Monath Junius) die Messe in Praag zu lesen, darum, daß der hartnäkkige Uebertreter, **Johann Hus**, in der Stadt wäre. Da nun also **Hus** sahe, daß sich auch die Obrigkeit entrüste, und der gemeine Mann wider ihn sich empörete, ja alles zu einem Aufruhr sich anschikkete, wich er

gutwil-

gutwillig von Praag, und verkündigte hin und her in den benachbahrten Städten das Wort GOttes, bis zu der Zeit, da er nach Costnitz, wo er von seiner Lehre Rechenschaft geben sollte, citiret und mit einem Kaiserlichem Geleits-Briefe versehen worden. Die Historie lehret uns genugsam, wie er allda von den Römisch-catholischen empfangen und behandelt worden, nehmlich daß Anno 1415 den 6. Julii **M. Joh. Hus**, und Anno 1416 den 30. May **M. Hieronymus** öffentlich verbrannt worden sind. Siehe hievon die Martyrologia.

Das IX. Capitel.
Ganz Böhmen wird verurtheilet.

§. I.

Die Feinde der Wahrheit hatten an diesem vergossenen Blute nicht genug, sondern hielten überdies noch einen Blutrath, wie sie diese ganze **Nation** vertilgen möchten. Denn als der vornehmsten böhmischen Herren an die 58 im Nahmen der ganzen böhmischen Nation ein Schreiben an dieses Concilium hatten abgehen lassen mit ihrer eigenhändigen Unterschrift und mit ihren Pittschaften besiegelt, und darinnen angefraget hatten, **warum sie wider alle Billigkeit ihren Seelsorger, einen unschuldigen, frommen und heiligen Mann, einen treuen Lehrer der göttlichen Wahrheit, verurtheilet hätten;** (dieses Schreiben war vom 2. Sept. 1416 datirt) so antwortete man auf

dieses Schreiben gar nichts, so wie sie auch den Herren in Mähren auf ein ähnliches Schreiben keine Antwort ertheilet hatten. Sie schrieben aber dieserhalb vom Concilio an andere, als an den **Herrn Johann von Michelsberga, Herrn Alsäus Skopes von Dubba, Herrn Albrecht von Koldis** rc. von welchen sie wysten, daß sie vornehme Leute waren und sich den Römisch-catholischen Aberglauben hatten einnehmen und blenden lassen. Diese ersuchten und betheureten sie, daß sie sich die römische Kirche bestens empfohlen seyn lassen möchten, und dem Leutomyslischen Bischofe, **Johann**, in Unterdrükkung der Ketzer und ihrer Ketzerey behüflich wären. Gegeben zu Kostnitz, im Jahr 1417 den 22. des März-Monaths.

§. II.

Daher nun kam es, daß, als die Böhmen vom Concilio unter einander uneinig gemacht und verhetzet worden waren, die Verbitterung, Zanksucht, Haß rc. unter ihnen von Tage zu Tage immer mehr zunahmen, bis endlich die Geistlichen **die Hussiten** von den Canzeln in den Bann thaten, mit einem Fluch belegten, und, damit sie dieselbe immer verhaßter machen möchten, sich dabei verschiedener unstatthafter Beweise wider sie bedienten. Worunter auch dieses war, daß sie in die Wachslichte nicht selten einen mit Koth belegten Tocht thäten, und wenn das Feuer das Wachs verzehret hatte, und an diesen Koth kam, und die Lichte darauf, bei dem über die Hussiten aus-

ausgesprochenen Fluche, von der Feuchtigkeit des Koths verlöscheten, so schrien sie laut: **Sehet mit diesem Wunderwerke will GOtt selbst anzeigen, daß die verfluchten Ketzer auch des Lichts nicht werth seyn.** Und so verjagten sie sie aus den Städten und Dörfern, thaten ihnen allerlei Tort an, und nahmen ihnen, wo sie nur konnten, ihre Kirchen mit Gewalt weg. Wodurch Anno 1419 den 30. Julii in Praag ein solcher Aufstand erreget wurde, daß der aufgebrachte gemeine Mann in der Altstadt 12 Rathsherrn nebst dem Richter zu den Fenstern des Rathhauses heraus schmissen, die alsdenn unten vom Volke mit Pikken oder Spiessen*) aufgefangen wurden.

§. III.

Der von diesem Concilio neuerwehlte Pabst, Martinus V. schrieb zwar Anno 1418 aus Costnitz an die Böhmen einen sehr höflichen Brief, und suchte sie darinnen zu bereden, sie möchten des **Wiclefs und Hussens Irrthümer** widerruffen; da sie aber solches nicht thaten, legte er sie Anno 1420 zu Florenz in den Bann, und sporete den Kayser, die Könige, Fürsten, Marggrafen, Grafen, Herrn, Befehlshaber, Städte und Dörfer, zu einem Kriege wider sie an, mit Bitte, sie **möchten um der Wunden Christi und ihrer eigenen Seligkeit willen sich vereinigen, auf die Böhmen losgehen und dieses kirchenräuberische und verfluchte Volk ausrotten.** Wobei auch einem jeden

*) Lat. heists cuspidibus hastarum.

noch so gottlosen Menschen, der nur einen Böhmen todtschlüge, eine vollkommene Vergebung aller seiner Sünden versprochen wurde.

§. IV.

Der Kayser Siegmund und das ganze deutsche Reich, wie auch alle benachbarte Könige, wurden durch diese Aufmunterungs-Stimme des Pabsts dergestalt aufgebracht, daß sie sich zu Sclaven der widerchristischen Grausamkeit willig darboten. Daher es denn auch kam, daß der Kayser sogleich, noch eben dasselbe Jahr, mit einer grossen Armee in Böhmen eindrung, und dasselbe ganzer dreizehn Jahr lang verheerete. Und dies war der Krieg, den man den **Hussiten-Krieg** nannte; und von welchem Aeneas Sylvius bezeuget, **daß sich die Nachkommen darüber mehr verwundern, als solches glauben würden;** dieweil in demselben die vielen und starken Anhänger des Pabsts gar kein Glükke hatten, **Ziska** aber, der Böhmen Heerführer, und seine Nachfolger jederzeit den Sieg davon trugen.

§. V.

Doch die Böhmen sind unter sich selbst nicht einig gewesen, indem es einige mit dem Kayser und Pabst gehalten, die andern den **Gebrauch des Kelchs** im heil. Abendmahl (davon sie **Kelchner** (Calixtiner) genannt wurden) eifrig vertheidigten, und sich also selbst unter einander, voll Hasses und Grimmes, aufrieben und tyrannischer Weise ermordeten.

Das

Das X. Capitel.
Die Taboritischen Märterer.

§. I.

Man mus aber dies, was einige **Oerter** und **Persohnen** betrift, etwas deutlicher berühren, und ein wenig umständlicher zeigen, wie die Römisch-catholischen in Böhmen, auf vorhergegangenes Lermenblasen des widerchristisch-gesinnten Pabsts Martini, mit den rechtgläubigen umgegangen.

§. II.

Als der Kayser **Siegmund** nach Venceslai Tode das Königreich Böhmen bekommen hatte, und durch seine Commissarios (denn selbst lies er sich in Böhmen nicht eher sehen, bis hernach, da er die Armee mitbrachte) verschiedene Sachen, die der Gewissens-Freiheit entgegen waren, anordnete, so verfügten sich derjenigen, so der reinen Lehre zugethan waren, etliche tausend auf einen steinichten Berg, so zehn Meilen von Praag lag, und diesem legten sie den Nahmen **Tabor** bei. Sie umzogen denselben mit Mauren und erbaueten also eine Stadt daraus, damit sie, wenn es nöthig wäre, (wie es denn hernach nöthig war) sich von und aus demselben mit Geschütze vertheidigen könnten.

§. III.

Diesen nun thaten die Römisch-gesinnten, und bald darauf auch sogar die **Kelchner** allen nur ersinnlichen Tort an. Und zwar anfänglich,

als sie (die Taboriten) ihre Gesandten nach Kuttenberg eines Friedens-Geschäftes wegen gesandt hatten, den **Gallum Perstenum** und **Matthiam Blasium**, wurden dieselben von den Bergleuten (so der Bergwerk-Arbeit wegen noch gröstentheils Deutsche und dem Kayser zugethan waren) gefangen genommen, und in die allertiefeste Erz-Gruben lebendig hinein geworfen. Welches bald drauf auch dem **Joh. Chodek**, Pfarrern zu Kaurzim (welche Stadt dazumahls die Kayserlichen Truppen schon eingenommen hatten) und vielen andern, geistlichen und weltlichen, begegnete. Denn man kaufte sogar **die Taboriten** auf, und gab vor einen Priester 5 Gulden und vor einen gemeinen Menschen 1 Gulden. Wodurch hernach ein erschreckliches Blutvergiessen veranlasset worden.

§. IV.

In einem gewissen Manuscript findet man aufgezeichnet hinterlassen, (davon der Priester Venceslaus Thermenus einen Zeugen abgeben kan) daß Anno 1420 zu Kuttenberg an die 1700 Menschen in eine Grube geworfen worden, in eine andere 1308, in eine dritte 1334. Daher man hernachmahls alle Jahr, den 18. April, auf der Stelle (wo noch bis dato eine auferbauete Kirche stehet) zum Andenken dieser Märterer öffentliche Versammlungen und Predigten zu halten pflegte, bis ins Jahr 1613, da der oberste Münz-Meister **Wrzesowetz** dieses, wiewohl vergeblich, zu hemmen sich viel Mühe gab. Erst

hernach,

hernach, da die Noth überhand nahm, Anno 1621, höreten diese gottesdienstliche Uebungen an diesem Orte auf.

Das XI. Capitel.
Des Johann Krása Märtyr-Tod.

§. I.

Ein gewisser vornehmer praagischer Kaufmann, **Johann Krása**, war in seinen Handlungs-Angelegenheiten eben damahls zu Breslau, als sich daselbst auch der Kayser Siegmund und der päbstliche Nuntius, Fernandus, aufhielten, und sich über den Krieg wider die Böhmen berathschlageten. Weil er nun in dem Wirthshause bei Gelegenheit von dem **Joh. Hus**, als einem unschuldigen Menschen, und wie er ungerechter Weise wäre zum Tode verurtheilet worden; wie auch von dem **heil. Abendmahl**, daß es **unter beiderlei Gestalt** ausgespendet werden sollte, frei gesprochen hatte, so wurde er gegriffen und ins Gefängniß geworfen.

§. II.

Des andern Tages früh wurde in eben dieses Gefängniß ein Student, Nahmens **Nicolaus von Betlem**, gesetzt; den man aus Praag nach Breslau zum Kayser gesandt hatte, um ihm anzudeuten, daß, wofern er ihnen **den Gebrauch des Kelchs** verstatten wollte, so wollten sie ihn vor ihren König annehmen. Doch der Kayser verübte auch an diesem Abgeordneten seine Grausamkeit. Er lies ihn ebenfalls fest setzen.

§. III.

Als nun dieſer **Nicolaus** bei dem **Johann Kráſa** ſaß, ſo tröſtete ihn derſelbe durch ſein andachtiges Geſpräche nicht wenig, und freuete ſich, daß er an ihm einen Gefährten ſeines Leidens haben würde; er ſprach zu ihm: Mein Bruder **Nicolaus!** „Was iſt das vor uns für eine Ehre, „daß wir dazu beruffen worden, von dem HErrn „JEſu ein öffentliches Zeugniß abzulegen? Wir „wollen dieſes kleine Leiden willig über uns neh„men. Der Kampf iſt kurz, die Belohnung „ewig. Laſt uns an den HErrn gedenken, wie „er einen bittern Tod vor uns ausgeſtanden hat, „wie wir mit ſeinem unſchuldigen Blute erkauffet „worden ſind, und was vor Marter viele Mär„terer und Jungfrauen ausgeſtanden?„ — — Mit dieſen und dergleichen Worten hat er ihn zu vermahnen nicht aufgehöret. Als aber **Nicolaus** zum Gerichte geführet worden, und mit den Füſſen an ein Pferd angebunden, durch die Straſſen geſchleppet werden ſollte, gab er aus Furcht vor dem Tode, und weil ihn der dabei ſtehende Fernandus mit dem Leben ſtets tröſtete, nach, und entſagte den ſogenannten Huſſitiſchen Irrthümern.

§. IV.

Joh. Kráſa hingegen blieb bei allen Zureden des päbſtlichen Geſandten wie ein Fels unbeweglich, und bezeugete oftmahls, daß ſie ſich von ihm ſo etwas, wie Betlem gethan, nie zu verſehen hätten. Indem man ihn nun alſo ganz langſam auf den Straſſen ſchleppete, gieng der Geſandte

sandte allenthalben hinter ihm her, und nachdem er den Scharfrichter oft stille stehen hiessen, rief er ihm zu: **Erbarme dich doch über dich selber, und laß diejenigen Irrthümer fahren, welche die Böhmen leichtsinniger Weise ausgestreuet haben.** Er aber antwortete: **Vor das Evangelium JEsu zu sterben bin ich bereit.** Und so hat man ihn halb todt bis auf den Richtplatz hingeschleppet und verbrannt. Dies geschahe im Jahr 1420 den 14. März, und den bald drauf folgenden Sonntag Lätare (den 17. März) befahl der päbstliche Gesandte, **den Bann** des Pabsts Martini **gegen die Böhmen** an die Kirchenthüren öffentlich anzuschlagen und auch von den Canzeln zu publiciren.

Das XII. Capitel.
Die Leutmeritzer Märterer.

§. I.

Der Leutmeritzer Burgermeister, **Pichel,** ein grausamer und listiger Mensch, nahm in einer Nacht 24 der vornehmsten Bürger, und unter denselben seinen Eidam, gefangen und warf sie in einen tiefen Thurm bei dem St. Michaels-Thore. Nachdem er sich darauf mit einigen Befehlshabern des Sigismundi berathschlaget hatte, nahm er einige Soldaten zu sich, hies sie, da sie durch Hunger und Kälte halb umgekommen waren, herausziehen, ihnen das Todes-Urtheil vorlesen; darauf Hände und Füsse zusammen binden, sie auf Wagen schmeissen und an das Ufer

der

der Elbe führen, um sie in diesem Flusse zu ersäuffen.

§. II.

Hier nun lief eine grosse Menge von Menschen, Frauen, Kindern, Verwandten und Freunden zusammen, die sehr zu weinen und zu winseln anfiengen. Die einzige Tochter des Burgermeisters trat ihren Vater hier auch an, fiel ihm mit gefaltenen Händen zu den Füssen, und bat wenigstens um ihres Mannes Leben. Der Vater, so härter als ein Stein war, sagte ihr, sie sollte nicht weinen, sie wüste nicht, was sie bäte, und sie könnte einen viel ansehnlichern Mann bekommen. Die höchstbetrübte Tochter, da sie sahe, daß sie nichts erbitten konnte, stund auf und sprach: **Vater! ihr sollt mich nicht mehr verheyrathen.** Darauf eilete sie mit Thränen nebst andern Frauen ihrem Manne nach, schlug sich vor Wehmuth an die Brust und raufte sich die Haare aus.

§. III.

Man brachte die Märterer an das Ufer, und da warf man sie von den Wagen herunter; und indem man die Prahme zurechte machte, (denn es war damahls noch keine Brükke da) schrien sie mit lauter Stimme, riefen Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Unschuld, nahmen von ihren Frauen, Kindern und Freunden Abschied, vermahneten sich unter einander und die ihrigen zur Standhaftigkeit, zum Eifer, und daß sie sich lieber an GOttes Wort als an die Menschensatzungen halten sollten.

sollten. Ja sie betheten auch vor ihre Feinde und empfohlen ihre Seelen GOtt dem HErrn in seine Hände. Darauf wurden sie auf die Prahme gelegt, auf die Höhe des Flusses geführt, und so, wie sie an Händen und Füssen gebunden waren, in den Fluß geworfen und ersäuft. Die Scharfrichter stunden an beiden Ufern des Flusses, hatten lange mit eisen beschlagene Stangen und Gabeln in der Hand, damit ja nicht etwa einer von den unglücklichen ans Ufer nahen und heraus kommen möchte. Und wenn ja einer von ihnen sich dem Ufer nähern wollte, den stachen sie und stiessen ihn wieder zurükke ins tiefere Wasser.

§. IV.

Des Burgermeisters Tochter, so wohl achtung gegeben hatte, wo ihr Mann im Wasser läge, sprung in die Elbe, umfassete ihn um den Leib und wolte ihn heraus ziehen. Weil sie aber in der Tiefe nicht stehen, auch ihn keinesweges aufbinden konnte; er überdies schon voll Wassers war und also nur immer zu Boden sank, so ertrunken sie alle beide, und des andern Tages zog man sie so heraus, wie sie sich umfasset hatten und legte sie in ein Grab. Dies geschahe den 30. May 1421.

§. V.

Diese Begebenheit ist bald drauf in der Leutmeritzer Kirche **zu aller Heiligen** zum ewigen Andenken mit goldenen Buchstaben beschrieben worden; auch hat man eben dies an dem St. Michaelis-Thore, auf einer Tafel, zu sehen bekommen,

kommen, bis Anno 1623 den 8. Julii, da auf Befehl des **George Michna**, eines seltsamen Reformations-Commissarii, dieses alles zernichtet worden ist.

Das XIII. Capitel.

Wenceslaus, ein Lehrer der Arnostowitzer Gemeine, wird mit acht andern verbrannt; und der Erzbischof Conrad zu Praag wird evangelisch.

§. I.

Als **Albrecht**, der Erzherzog von Oesterreich, dem Kayser Siegmund, seinem Schwiegervater, wider die Stadt Praag Hülfs-Truppen sandte, nahmen seine Reuter in dem Dorfe **Arnostowitz**, ohnweit Miltschin, den Pfarrer dieses Orts, **Wenceslaum**, so GOtt und Menschen lieb war, nebst seinem Caplan, drei Bauren und vier Knaben, davon der älteste eilf Jahr alt war, gefangen (die Priester deswegen, weil sie das heil. Abendmahl unter beider Gestalt ausgespendet hatten; die andern darum, daß sie dasselbe also empfangen hatten) und führeten sie nach **Bystritz**, wo sie ihr Lager hatten, zu ihrem Hauptmanne, und der verschickte sie zu seinem Bischofe. Der Bischof befahl dem Pfarrer an, er sollte schwören, daß er nicht mehr mit dem **heil. Abendmahl unter beider Gestalt** dienen wolle; widrigenfals aber würde er zum Feuer verdammet werden. Er antwortete hierauf ganz

beherzt,

beherzt, **daß das Evangelium uns lehre, das heil. Abendmahl unter beider Gestalt auszuspenden; und dies wiesen auch die alten Meßbücher an. Und also ist das,** setzte er hinzu, **recht, oder löschet die Schrift aus.** Durch diese freimüthige Antwort wurden die dabei stehenden dergestalt aufgebracht, daß ihn einer von den Soldaten mit einem eisernen Handschue dergestalt ins Gesichte schlug, daß ihm das Blut zur Nase und zum Munde heraus lief. Hierauf sandte ihn der Bischof wieder zum Hauptmanne zurükke, und der Hauptmann lies ihn wieder zum Bischofe führen. Und als man ihn solchergestalt die ganze Nacht verspottet hatte, führete man sie alle des Sonntags früh heraus, und setzte sie auf den Scheiterhaufen also, daß die schwächeren dem tapferen Streiter Christi, **Wenceslao,** in seinen Schoos geleget wurden. Und da sie der Bischof auch auf dem Scheiterhaufen nochmahls vermahnete, **sie sollten den Kelch abschwören,** antwortete der treue Seelsorger vor sich und die seinigen: „Das sey ferne von uns. „Wir wollen lieber tausendmahl den Tod untergehen, als der göttlichen Wahrheit, die in dem „Evangelio so deutlich offenbaret worden, entgegen handeln.„ Worauf der Henker so gleich Befehl bekam, den Scheiterhaufen anzuzünden; da sie denn als ein GOtt angenehmes Opfer mit der Flamme himmelwärts gesandt wurden. Der Seelsorger empfahl seinen Geist zu allerletzt seinem GOtt. Dies geschahe im Jahr 1420 den 7ten Julius.

§. II.

§. II.

An eben demselben Tage war es, daß der Praagische Erzbischof, **Conrad**, (so sich über solche Grausamkeiten ärgerte und wohl einsahe, daß die Sache des Pabsts und seiner Anhänger ungerecht sey) sich öffentlich zum **Gebrauch des heil. Abendmahls unter beider Gestalt** bekannte, sein Erzbisthum niederlegte, die Wafen ergrif, und sich den Praagern zu einem Heerführer ihrer Armee wider die Römisch-catholischen darbot. Zu Administratoren des Praagischen Consistorii aber wurden vier Praagische Pfarrer erwählet, **M. Joh. Pržibram, M. Procopius** aus Pilsen, **M. Jacobellus** und **Joh. Želiwský**. Und dies war der Anfang des *Consistorii sub utraque*, welches hernach der Kayser Siegmund, indem er das Erzbisthum erneuerte, denen Ständen gelassen und mit einem Eydschwur bestätiget hat.

§. III.

Dem jedennoch ohngeachtet höreten die Feinde nicht auf zu toben, wovon hier wenigstens eine schreckliche Thathandlung, so in eben dem Jahre vorgefallen, beizubringen ist. Den 26. Dec. am Tage **Stephani** geschahe es, daß ein gewisser **Hinco Czerwenohořký**, Creis-Hauptmann zu Jaromirž, in dem Dorfe **Kerczin** in die Kirche einfiel, eben da das heil. Abendmahl administriret wurde, einige tödtete, andere gefangen mit sich nahm. Und, was das verabscheuenswürdigste ist, den Kelch vom Altar, so mit Wein ange-

angefüllet war, seinem Pferde hinreichte und auszutrinken gab, mit den Worten, **sein Pferd sey auch** *sub utraque.*

Das XIV. Capitel.

Von Wenceslao, einem Schuster*), dem Martin Loqvis, Procopio dem **) einäugigen, und andern.

§. I.

Im Jahr 1421 den 23. Julii wurde ein gewisser Schuster, Nahmens **Wenceslaus**, zu Praag in ein Faß gesperret und verbrannt. Sein Verbrechen soll gewesen seyn, daß er vor einer geweiheten Hostie nicht aufgestanden, sondern ihr den Rükken zugekehret und sie also nicht verehret hat.

§. II.

In eben demselben Jahre den 26. Febr. wurde auch ein gewisser **Martin Loqvis** gefangen genommen und angeklaget, daß er der **Waldenser Irrthümer von den Sacramenten eingeführet, und gotteslästerlich gelehret habe, daß man im heil. Abendmahl das Brodt und den Wein den Communicanten in die Hände geben müsse.** Doch auf der Taboriten Fürsprache hat man ihn des Arrests entlassen.

*) Lat. Venceslaus Swets; da doch §. I. *Sutor quidam* deutlich da stehet.

**) Lat. Jednooky, so auch §. II. wiederholet wird. Nicht wohl getroffen, soll sein *monoculo.*

entlassen. Damit er nun dem ferneren Haß und Grimm entgehen möchte, hatte er sich vorgenommen, nach Mähren zu gehen und einen andern Prediger, **Procopium**, so einäugig war, mit sich genommen. Da sie nun durch **Chrudim** giengen, wurden sie erkannt, und von dem Hauptmann dieser Stadt, **Dionysio**, gefangen, in Ketten und Bande geschlagen, und befraget, **was sie vom Sacrament des Altars hielten? Martin** antwortete: **Der Leib Christi ist in dem Himmel, denn er hat nur einen Leib, und nicht mehrere, gehabt.** Der Hauptmann gab ihm darauf, weil er diese vermeinte Gotteslästerung nicht wohl hören konnte, einen Bakkenstreich, und sandte nach dem Scharfrichter, der einen solchen Ketzer, ohne Anstand, verbrennen sollte. Weil aber **Ambrosius**, ein Priester aus Königin-Grätz, dabei zugegen war, bat er sich diese Gefangene aus, und nachdem er sie mit sich nach Grätz genommen, hielt er sie allda 15 Tage lang im Arrest, und gab sich viel Mühe, um sie dahin zu bewegen, daß sie ihre Irrthümer erkennen und widerruffen möchten. Da sie aber wider sein Vermuthen beständig bei ihrer Lehre blieben, sandte er sie nach **Raudnitz**, wo sie in ein finsteres Gefängniß gesetzet, darinnen 2 Monathe lang, ohne jemanden zu ihnen zu lassen, aufbehalten und auf allerlei Weise gemartert wurden. Denn man brannte sie einigemahl mit Feuer dergestalt, daß ihnen die Eingeweide heraus traten, und verlangte von ihnen zu wissen, **wo sie ihre Irrthümer eingesogen hätten,**

hätten, und wer in Praag zu ihrem Anhang gehöre; wie sie denn auch einige davon mit Nahmen nennen musten. Als man sie vermahnete, sie mögten doch von ihrem Irrthum abtreten, und den Weg der Wahrheit einschlagen, so antworteten sie mit lachen: „Nicht wir, „sondern ihr müsset darauf bedacht seyn, wie ihr „euch bekehren möchtet. Denn ihr seid von dem „Worte GOttes abgeführet, und zu den Wider„christischen Betrügereien verleitet worden, und „verehret anstatt des Schöpfers das Geschöpfe.„ Als man sie auf den Richt-Platz führete, und die päbstlichen Priester von ihnen verlangten, sie sollten das Volk um ein andächtiges Gebeth vor sich ansprechen, antworteten sie: „Wir bedürfen sol„cher Gebethe nicht. Bethet aber ihr, o Chri„sten, für euch selbst und für die, so euch verfüh„ren, damit der allergütigste himmlische Vater „euch beiderseits aus diesen schrecklichen Finsternis„sen, in denen ihr stekket, heraus helfe.„ Auf dem Richt-Platze sperrete man sie beide in ein Faß, und so wurden sie verbrannt. Das geschahe den 21. Sept. Anno 1421.

§. III.

Bald darauf wurden in Praag etliche Persohnen von eben der Gesinnung gefänglich eingezogen, nehmlich **drei Priester, Raschka** ein Bürger, **George von Klatow,** und ein gewisser **Abraham,** die keinesweges zugeben wollten, daß man vor dem Sacramente des Altars Lichte anstekken solle.

Das XV. Capitel.
Johann von Zeliwo, ein Märterer.

§. I.

Ein Prämonstratenser Mönch, und Prediger in der Praager Neustadt zur Mutter GOttes vom *) Schnee, einer von den erkohrnen Administratoren des Praager Consistorii, **Joh. von Zeliwo**, war nicht so sehr gelehrt als vorzüglich beredt. Dieser hatte ungemein viele Zuhörer, lehrete nach der Taboriten Beispiel die reine Lehre, und machte, daß die Praager einen anderen Rath erwähleten. Weil aber der Hauptmann der Praager Altstadt, Nahmens **Haschek von Welisch**, von ihm oftmahls war bestrafet worden, machte er wider ihn mit dem halben päbstlichen Rath eine Zusammen-Verschwörung, so diesen **Johann von Zeliwo** nebst 12 andern listiglich aufs Rathhaus zu bekommen suchten, und ihn sogleich (Anno 1722 den 9. März) in der ersten Hitze enthaupten liessen. Welche Begebenheit, weil man sie an dem zum Rathhause herunter lauffenden Blute erkannte, einen grossen Aufruhr verursachete. Denn das Volk lief sogleich zusammen, und nachdem es die Rathhaus-Thüre aufgeschlagen, so fand es die enthaupteten. Einer von dem Volk nahm des Mönchs Haupt, trug es heraus, und zeigete es der ganzen grossen Menge Volks, so vor dem Rathhause stund. Wodurch ein so grosses Wehklagen veranlasset wurde, daß man

*) Lat. Maria nivea; böhm. Matka Bozj snežná; deutsch Maria Nivis.

man solches mit der Feder nicht sattsam beschreiben kan.

§. II.

Ein gewisser Priester Gaudentius legete dieses Haupt auf eine Schüssel, trug es in der Stadt herum und munterte damit einen jeden, dem er begegnete, zur Rache auf. Wodurch die meisten dergestalt erbittert und entflammet wurden, daß sie einige von dem Magistrat tödteten, die andern aber entlauffen musten. Hierbei wurden die academischen Collegia geplündert, die Leiber der enthaupteten in die Kirche getragen und prächtig begraben. Der Prediger, als er das Weinen des Volks hörete, und sahe, daß etliche, so vor Schrekken in Ohnmacht gefallen waren, hinaus getragen wurden, schwieg anfänglich ganz stille, als ob er verstummet wäre; als er sich aber wieder erholet, legte er die Worte der **Apost. Geschichte** 8, 2. aus: **Es begruben aber Stephanum gottsfürchtige Männer, und hielten eine grosse Klage über ihn.** Am Ende seiner Predigt vermahnete er das Volk mit vielen Worten, bitteren Thränen und erwecklichen Betheurungen, wie auch durch Vorweisung des Haupts **Johannis von Zeliwo**, recht eifrig, sie möchten doch ja an alles das, was sie von diesem ihren treuen Lehrer gelernet hätten, fleißig gedenken, und wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und ihnen etwas gegen diese Lehre anlauffendes beibringen wollte, solches keineswegs glauben.

Das XVI. Capitel.

Allerlei von den falschen Hussiten hergekommene Verfolgungen.

§. I.

Nun müssen wir auch zu denjenigen übergehen, die den Nahmen von **Joh. Hus** trugen, gröstentheils aber aus der Art geschlagen waren, und den Rechtgläubigen Tort thaten. Sie haben zwar alle nach ihres Meisters, des **Joh. Hus**, Fürbild die Absicht, wider den Antichrist zu streiten, weil sie aber nach Hussens Tode keinen sonderlichen, vorsichtigen und beherzten Anführer hatten, der dieses Volk in einer guten Ordnung erhalten hätte, so waren sie selbst unter sich uneins geworden und richteten grosse Zerrüttungen unter sich selbst an. Denn das gemeine Volk und die Geistlichen, so lediglich auf **den Kelch** ihre Augen gerichtet hatten, (daher sie auch **Kelchner** genannt wurden) liessen die anderen Glaubens-Artikel Hussens ganz sorglos aus der acht. Die **Taboriten** allein waren es, (darunter **Wenceslaus Koranda**, und **Nicolaus Biskup** oder **Episcopius**, vorzügliche Männer, und einige wenige andere, die ansehnlichsten waren) welche in allen Artikeln und Ceremonien die Reinigkeit und Lauterkeit zu erhalten bemühet waren. Jene riefen diesen entgegen, **man müsse nicht in allem von den Gebräuchen der Kirche abgehen;** diese hingegen bezeugeten, **man müsse keine abergläubische Sachen dulden.** Unter jene mischten sich einige

Päbstler, damit sie des Pabstes und des Kaysers Angelegenheiten desto besser befördern, allerlei Zänkereien erregen, und die Verehrer der lauteren Lehre bei dem gemeinen Volk verhaßt machen könnten, als welche sie mit dem heßlichen Nahmen der **Pikharder** belegeten und verekkelten. **Pikharder** aber hies man diejenigen **Waldenser**, welche kurz vorher aus Frankreich (wo sich eine Landschaft befindet, so Piccardia heist) vertrieben worden waren, sich im Oesterreichischen aufhielten, und die man vor die allerärgste Ketzer hielt. So verwirrt gieng alles durch einander. Denn wie jener eifrige Priester, **Joh. von Zeliwo**, von den Praagern enthauptet worden, ist oben erwehnet worden. Es fanden sich auch solche, welche den Heerführer der Taboriten, Nahmens **Žižka**, dergestalt verblendeten, daß er zu den **Kelchnern** trat, und den sogenannten **Pikhardern** mit Feuer und Schwerd, so wie den Papisten, grossen Schaden zufügete.

§. II.

Im Jahr 1427 wurden auch die Administratores des Praagischen Consistorii, **M. Pržibram**, und **Procop aus Pilsen**, so damahls Rector Academiä war, nebst **M. Petro von Mladonowitz** und **D. Kržischtan**, blos deswegen, weil sie die reine Lehre bekannten, anfänglich in Verhaft genommen und hernach aus der Stadt vertrieben. Es wäre gewis kein Wunder gewesen, wenn sie bald damahls in ihrer Uneinigkeit von den Päbstlern gänzlich vertilget und

ausgerottet worden wären. Doch die wunderbahre Güte GOttes weis die menschliche Thorheit so weislich zu regieren, daß weder Feinde noch Freunde sich was zu rühmen haben. Denn so oft der Kayser wider sie in ihrer Mishelligkeit mit der Armee im Anzug war, so oft machten sie mit einander Friede, und vertheidigten die gute Sache gemeinschaftlich. Wobei **Zizka**, und nach ihm der **Taboritische Procopius**, als Heerführer, das meiste ausrichteten, GOtt aber jederzeit Sieg und Segen gab.

§. III.

Als nun der Kayser und der Pabst sahen, daß sie mit den Waffen gegen die Böhmen nichts ausrichten konnten, fiengen sie an mit List zu handeln; und nachdem sie im Jahr 1431 ein Concilium nach Basel beruffen hatten, luden sie auch die Böhmen zu einer freundschaftlichen Unterhandlung höflich ein, und versicherten sie, daß sie nach ihrem eigenen Belieben alle Sicherheit haben und ungekränkt bleiben sollten. Dem zufolge nun wurden auf dieses Concilium Abgeordnete gesandt, unter welchen die vornehmsten waren, von der Geistlichkeit **Johann Rokytschan**, aus Praag, und **Nicolaus Biskup** oder **Episcopius**, aus Tabor. Von den Herrn (des weltlichen Standes) waren **Procopius**, der Taboriten Heerführer, und **Wilhelm Kostka**, **Freiherr von Postupitz** rc. Als man sie nun zu **Basel** ganz freundlich bewillkommet, und darnach, was sie verlangeten, gefraget hatte, so

trugen

trugen sie **vier Artikel** vor, die man ihnen einräumen sollte, oder sie wollten sie öffentlich vertheidigen. Dies waren aber diese ihre Artikel:

1. **Daß der Gebrauch des Kelchs dem gemeinen Volke wieder gegeben würde, und daß der ganze Gottesdienst in ihrer Muttersprache gehalten werden dörfe.**
2. **Daß die Priesterschaft sich von aller weltlichen Regierung enthalte.**
3. **Daß das Wort GOttes frei und ungehindert gepredigt werden dörfe.**
4. **Daß offenbahre Sünden auch öffentlich gestrafet würden.**

Und als der päbstliche Nuntius fragte, ob sie denn nichts mehr vorzubringen hätten? Denn (fuhr er fort) **man sagt von euch, ihr glaubetet, daß die Mönchs-Orden vom Teufel wären;** so antwortete **Procopius**: „Von „wem anders wäre denn das, was weder von „den Patriarchen, noch von den Propheten, noch „von Christo und den Aposteln eingesetzet oder „verordnet worden ist.„

§. IV.

Man erwählete darauf einige von beiden Seiten, die über diese vorgelegte Artikel ganzer 50 Tage disputiret haben. Und da die Böhmen nicht widerleget werden konnten, kam es zu einem freundschaftlichen Vergleich. Und weil **Rokytschan** sich die ihm gemachte Hofnung, Erzbischof zu werden, hatte verblenden lassen, bere-

dete er die andern Abgeordneten dahin, daß dieser Vorfall also geendiget wurde, daß die Böhmen zum Gehorsam des römischen Stuhls wieder zurück zu kehren, und nebst der Lehre auch alle Gebräuche der römischen Kirche beizubehalten, versprachen; nur daß man ihnen den **Gebrauch des Kelchs** verstatten sollte, so auch hiermit verstattet wurde, wie auch das übrige, darum sie gebethen hatten. Und das sind die Artikel die man *Compactata* nannte. Man sandte auch Abgeordneten nach Böhmen von diesem Concilio und vom Kayser, die dieses ankündigten, **daß die Böhmen in den Schoos der Kirche wieder aufgenommen worden wären, und also ihre liebe Söhne blieben.** Weil nun bei dieser Gelegenheit ein Landtag war gehalten worden, so rühmete **Rokytschan** mit vielen Worten, daß sie alles nach Wunsch erlanget hätten, worüber so viele Jahre wäre Krieg geführet und Blut vergossen, auch das Königreich Böhmen in eine Wüstenei verwandelt worden. Nu sprach er vom Pabste und Kayser ganz anders als vorhin, da er sie **die babylonische Hure und das Thier, so in der Offenbahrung Johannis beschrieben worden,** nannte. Dieses anzuhören, war vielen schwer, besonders den eifrigen **Taboriten**, die da sahen, daß die böhmische Nation von **Hussens Fusstapfen** abtreten und in die Gemeinschaft des Widerchrists wieder zurükkehren sollte. Sie eiferten dagegen, so gut sie konnten, bis es endlich wieder zum Kriege kam, worinnen die Taboriten unterdrükket und

aller

aller ihrer Krieges-Macht beraubet wurden, und sich also nicht anders, als mit dem Schwerdt des göttlichen Worts und mit der christlichen Geduld wehren konnten. Dies geschahe im Jahr 1434.

§. V.

Im Jahr 1435 wurde **Johann Rokytschan** auf öffentlichem Landtage zum Erzbischof erwählet. Als er aber sahe, daß der Kayser (vielleicht darum, weil er einem so listigen und unbeständigen Manne wenig trauete) seiner feierlichen Einweihung allerlei Hindernisse in den Weg legete, so verdros ihn das gar sehr, daß er so angeführet worden, und fieng mit seinem Anhange wieder an gegen das unrechtmässige Verfahren des Kaysers und die päbstliche Regiersucht zu predigen. Weil er sich aber vor dem Kayser furchte, muste er beinahe auf drei Jahre entweichen. Denn Siegmund starb bald drauf, und sein Nachfolger **Albrecht** in zwei Jahren, hinterlies aber einen Sohn, der nach seinem Tode gebohren wurde, Nahmens **Ladislaus**, so bei dem Kayser **Friedrich** erzogen wurde.

§. VI.

Da nun also kein König war, und besonders hernach, als nach **Ladislai** Tode **George von Podjebrad** zur Regierung kam, den **Rokytschan** ganz in seiner Gewalt hatte, fieng die alte Weissagung des Propheten (Jes. 9, 21) an auch in Böhmen einzutreffen, **daß Manasses Ephraim und Ephraim Manasse aufreiben würde, und beide würden wider**

Juda

Juda seyn. Denn der Pabst donnerte mit dem Bannstrahl auf den **George von Podjebrad** und die **Kelchner** los; und diese thaten nicht weniger, was sie dem Pabst und den Mönchen nur zum Verdrus thun konnten; die Gläubigen aber wurden von beiden geplagt und hart mitgenommen.

Das XVII. Capitel.
Die Taboriten werden unterdrückt.

§. 1.

Denn Anno 1444 wurden die **Ueberbleibsel der Taboriten** theils mit List, theils mit Gewalt ganz und gar unterdrückt. Und zwar so, daß Rokytschan, der sie sowohl selbst als auch durch andere freundlich an sich ziehen wollte, sich stellete, als ob er ganz bereitwillig wäre, ihnen noch nachzugeben, wofern sie darthun könnten, daß ihre Lehrgesinnung die reine göttliche Wahrheit wäre. Er wolle auch keineswegs selbst in dieser Angelegenheit Richter seyn, noch jemand von seiner Seite dazu ernennen, sondern die **Stände des Reichs** sollten hierinnen auf öffentlichem Landtage die Sache beurtheilen und den Ausspruch thun. Die **Taboriten** waren damit zufrieden, und, weil sie sich auf ihre gerechte Sache verliessen, erschienen sie auf dem Landtage. Hier nun wurden nach vielen gehaltenen Berathschlagungen endlich gewisse **Schiedsrichter** erwählet, die in dieser Sache einen recht deutlichen und vollkommenen Ausspruch thun sollten;

ten; welcher kraft dieses Landtages so bestätiget wurde, daß kein Theil das Recht haben sollte, anders wohin zu appelliren, sondern würde nach geschehenem Ausspruche verbunden seyn, sich an die Gegenpart anzuschliessen. Als nun erwehnte Schiedsrichter vor des **Rokytschans Parthei** (denn es war schon alles so verabredet worden) den Ausspruch thaten, sahen es die guten und redlichen **Taboriten** erst recht ein, daß man sie listiger Weise hintergangen hätte. Doch weil sie sich nicht unterstunden, gegen die genommene Abrede etwas vorzunehmen, versprachen sie sich den andern in den Gebräuchen gleichförmig zu beweisen. Weil sie aber nach ihrer Rükkehr zu Hause mit der angelobten **Abänderung der Kirchengebräuche** zauderten, kam **George**, als Stadthalter des böhmischen Königreichs, mit einer Armee anmarschiret, belagerte ihre Stadt und plagte sie dergestalt, daß die Bürger, so sich zu ergeben genöthiget worden, ihre Priester ihm auslieferten; welche er auf dem Schlosse zu **Podjebrad** und **Lititz** in harte Gefängnisse legte, und gröstentheils umkommen lies. **Lupacius** aber mit einigen andern giengen zu dem **Rokytschan** über.

Das XVIII. Capitel.

Ursprung der böhm. Brüder-Unität.

§. I.

Als die Böhmen einige Jahre nach einander nach Rom gesandt und gebethen hatten, daß ihnen

ihnen ihr **Erzbischof** eingesegnet und bestätiget würde, der Pabst aber solches nicht eher thun wollte, bis er den Kelch fahren liesse; ja den **Cardinal de S. Angelo** im Jahr 1448 nach Praag gesandt hatte, mit dem Befehl, er sollte von den Böhmen die obberührte Compactata sich zeigen lassen und mit denselben davon fahren; (wie er denn auch schon würklich mit denselben davon gefahren, bald darauf aber zu Beneschow eingeholet und zurück gebracht worden war, und sie also wieder geben muste), entrüstete sich **Rokytschan** wieder aufs neue gegen den Pabst, und erwies von ihm aus der Offenbahrung Johannis und dem Propheten Daniel, daß er der **Widerchrist sey. Und wofern wir von ihm** (bezeugete er) **und seinem Gehorsam nicht abweichen, werden wir beständig ein elendes und verachtetes Volk bleiben. Demnach nun müssen wir** (fuhr er fort) **nicht die** *Compactata*, **sondern das Gesetz des HErrn Christi vor unsere Richtschnur halten; auch alles was vom Pabst herrühret, als etwas besudeltes ansehen, und dagegen alles lediglich aus dem Grunde der apostolischen Schriften herleiten.** In Summa, er zog dergestalt auf den Pabst, als den Widerchrist los, daß das Volk gröstentheils ihn anfieng vor den andern **Hus** zu halten, und demnach sich ganz gewis einer neuen Reformation versahe.

§. II.

Da er aber hiebei seine Hand nicht ans Werk

legete,

legete, giengen die redlichsten von seinen Zuhörern, unter denen ein gewisser **Gregorius**, seiner Schwester Sohn, ein vornehmer und vortreflicher Mann, sich befand, zu dem **Rokytschan** hin, veroffenbahreten ihm ihre Gewissens-Angst und baten ihn um einen guten Rath, was sie machen sollten. Er nahm sie freundlich auf, lobete ihren Eifer, gab ihnen einige Schriften (besonders des **Petri Cheltschitzky Buch wider die in die Kirche GOttes eingeschlichene Greuel**) zu lesen, und vermehrete eben dadurch ihren Eifer gar merklich; doch rieth er ihnen dabei, sie sollten schweigen und geduldig seyn. Als sie ihn hierüber das zweite und dritte mahl angiengen, und zwar in einer grösseren Anzahl, mit Bitte, er möchte das, was er mit Worten lehre, mit der That beweisen, antwortete er, **dieses Werk wäre sehr wichtig, es müsse gar wohl überleget werden, und man könne so etwas nicht so plötzlich vor sich nehmen.**

§. III.

Während der Zeit dachte **Rokytschan** allem dem nach, was nur wider den Pabst vorgekehret werden könnte und ihm möglich war. Er kam hiebei auch mit seinen Gedanken auf einen mit der griechischen Kirche zu treffenden Vergleich. Denn als der Ausspruch des Concilii zu Florenz (wodurch die Böhmen als Ketzer aus der Kirche, wieder waren ausgeschlossen worden) ans Licht gestellet worden war, hielten die Stände zu Praag **Anno 1450 einen Landtag**, die Geistlichen aber

ihre Synode, worauf man dem Vorschlag des **Rokytschans** einhellig beipflichtete, sich auf die griechische Kirche berief, und Abgeordnete mit Briefen nach Constantinopel sandte, darunter vornemlich der *) **M. Constantinus Angelicus** war. Hier nun freueten sich die Griechen, als sie die Glaubens-Artikel von den Abgeordneten gehöret, und daraus wahrgenommen hatten, daß ihr beiderseitiges Glaubensbekenntniß genau übereinstimme; daher sie denn in ihrer Antwort die Böhmen im Glauben ungemein stärketen, und ihnen ihre Geistlichen zu ordiniren versprachen. (Dieses Antwortschreiben war auf Pergament geschrieben, mit blauen Wachs besiegelt und von dem Patriarchen sowohl als von seinen vornehmsten Bischöfen unterzeichnet, sub dato 18ten Jan. **) im Jahr 1451, so hernach gedruckt worden ist; man findet es noch bis auf diesen Tag; wie auch die Antwort ***) der Administratoren des praagischen Consistorii, unter dem 29. Sept anno 1452 zu Praag). Weil man sich aber hier nicht so geschwinde etwas versprechen konnte, und Constantinopel das Jahr drauf von den Türken eingenommen wurde, so richtete **Rokytschan** die Seinigen wieder auf, und machte ihnen Hofnung, daß nu in kurzem eine gewisse

Kirchen-

*) Diese letztere Worte stehen nur in der böhmischen Ausgabe.

**) Das Datum finde auch nur im böhmischen Exemplar, als einen guten historischen Zusatz.

***) Auch diese letzte Passage stehet nur im böhmischen.

Kirchen-Reformation erfolgen werde. Denn, wenn er allerlei Misbräuche tadelte, pflegte er zu sagen: „Wir berühren die Sache nur von oben, „es werden aber bald solche Leute zum Vorschein „kommen, so die göttliche Wahrheit recht gründ„lich ausführen werden.„

§. IV.

Als nun **Rokytschan** diese redliche Seelen schon beinahe sieben Jahr lang aufgezogen hatte, und sie ihn nach Verlauf dieser Zeit wieder angiengen und sich bei ihm Raths erholen wollten, erwiederte er, „daß, nachdem er alles überdacht „und genau erwogen hätte, hielte er dies vor das „allerrathsamste, daß eine allgemeine und voll„kommene Scheidung sowohl von den **Kelch„nern** als **Päbstlern** vorgenommen werde. „Denn bei beiden wären allerlei Greuel anzutref„fen, und ihr ganzer Zustand wäre so verderbt, „daß er keinesweges geheilet oder verbessert werden „könnte.„ (Eben dieses rieth ihnen auch **Lupactus** an.) Da sie hierauf sagten: **Laßt uns also von beiden Partheien abtreten. Wir wollen dich als unsern Anführer, Lehrer und Vater erkennen, ehren und dir folgen;** so antwortete er: **das wäre ein harter Knoten, ihr seyd gar zu dreiste. Die Sache ist höchst gefährlich;** und was dergleichen Redens-Arten mehr waren.

§. V.

Als indessen die Stadt Constantinopel von den Türken im Jahr 1453 mit Gewalt erobert

 worden

worden war, und zwei von den zerstreueten Griechen nach Praag kamen, empfieng sie Rokytschan sehr freundlich, und nachdem er mit ihnen von der Religion eine lange Unterredung gehalten hatte, erlaubte er ihnen, die Messe zu lesen. Weil es sich nun hiebei veroffenbahrete, wie auch bei den Griechen der Gottesdienst noch mit vielem Aberglauben angefüllet sey, so wurden jene guten Leute in ihrem Eifer noch mehr entbrannt, indem sie sahen, wie man sich auch vor den Griechen in acht nehmen müste; dabei aber gar nicht mehr wusten, an wen sie sich halten sollten.

§. VI.

Dem zufolge nun kamen sie nochmahls zu Rokytschan, und baten ihn um GOttes und seiner Ehre willen inständigst, er möchte sich doch über ihre Seelen und das arme verführete Volk erbarmen, und sie in dieser ihrer so grossen Seelengefahr nicht verlassen. Es hatte aber dieser von seiner Ehrsucht geblendete Mann nicht so viel Kraft, daß er von seiner eitelen Hofnung, Erzbischof zu werden, hätte abstehen, und mit dem Volke GOttes Schmach und Verfolgung leiden können; daher er sich diesmahl gegen sie sehr unfreundlich bezeugete, und sich über ihr ungestümes Ueberlaufen beschwerete; auch ihnen den Rath gab, sie sollten ihn zufrieden lassen und sich allein von den anderen trennen; er wollte ihnen vom Könige Georgé Podjebrad (der dem Pabst, um nur die königliche Crone zu erlangen, allen Gehorsam angelobet hatte) irgendswo einen

Ort,

Ort, da sie sicher wohnen, und ihrem GOtt mit ruhigem Gewissen dienen könnten, ausbitten.

§. VII.

Er bat ihnen auch die **Litizer Herrschaft**, so in den Schlesischen Gebürgen lag, aus. Wohin sich sogleich viele **praagische Bürger, Baccalaurei** und **Magistri** begaben, wie auch viele andere von anderen Plätzen, sowohl vom gemeinen Volke als von adlichen, gelehrte und ungelehrte, in nicht geringer Anzahl zusammen kamen. Vorzüglich stark versammleten sie sich Anno 1459 in dem Dorfe **Kunwald** (bei **Samberg** *) im **Chrudimer** Kreise,) wo sie sich in Lesung des göttlichen Worts, im Gebeth und guten Werken fleißig übeten. Ihre Priester hatten sie von den **Kelchnern**, so aber alle abergläubische Menschensatzungen fahren liessen, und sich nach der einfältigen apostolischen Weise richteten. Unter diesen war fürnehmlich **Michael Samberský**, ein guter und frommer Greis. Alle diese nun fiengen an, nach dem Beispiel der ersten apostolischen Christen, sich mit dem allen frommen Seelen sehr beliebten Nahmen **der Brüder und Schwestern** zu belegen. Woher es denn gekommen, daß ihnen insonderheit dieser Titul (auch von andern) gegeben worden und noch bis dato gegeben wird. Ausserdem haben sie sich auch, um von den gar verschiedenen Mönchs-Orden unterschieden zu seyn, **Brüder** des

*) Dies stehet nur im böhmischen Exemplar, unten in einer Note.

des **Gesetzes Christi** genannt, und, um sich und ihre Gemeinen zu einer wahren Eintracht des Glaubens und des Geistes dadurch immer mehr anzusporen, die **brüderliche Einigkeit** geheissen.

Das XIX. Capitel.

Von den anfänglichen Drangsahlen der Brüder.

§. I.

Dieser heilsame und gesegnete Anfang der neuen **Brüder-Gemeine** misfiel dem Fürsten der Finsterniß. Daher nun erwekkete er gegen dieselbe einen neuen und grausamen Aufstand, um sie dadurch zu vertilgen. Als sich von diesen stillen Seelen hin und her ein Gerüchte verbreitete, erregeten die Priester im Volke allenthalben gegen dieselben einen bitteren Haß. Sie schrien: **Löschet, löschet diesen Funken, ehe noch daraus ein grosses Feuer entstehe!** Ja auch Rokytschan selber, welches zu verwundern ist, wurde ihr Feind, und legete das, was sie gethan hatten, vor einen verwegenen Eigensinn aus. Es fanden sich verschiedene, die sowohl vor dem Könige als vor dem Consistorio gegen **die Brüder** Klage führeten.

§. II.

Demnach nun geschahe es im Jahr 1461, **daß**, als der Bruder **Gregorius** mit einigen andern seine Freunde in Praag besuchete, und in einem Hause eine gottesdienstliche Versammlung hielt,

hielt, sie alle, die zugegen waren, verrathen und gefänglich eingezogen wurden. Wobei dieses, als etwas anmerkungswerthes, vorfiel, daß der Richter*), so an der Stubenthürschwelle stehen blieb, sie mit diesen Worten der Schrift anredete: **Alle, die da gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden; und also kommt ihr, die ihr hier zugegen seyd, hinter mir ins Gefängniß.** Er war zweifels ohne ein frommer Mann, der von der Brüder Gesinnung gute Gedanken hegete, ob er gleich, laut obrigkeitlichen Befehls, mit diesen guten Leuten nicht anders verfahren konnte.

§. III.

Der König, so böser Leute üblen Nachreden glaubete, als ob die Brüder, nach der ehemaligen Taboriten Beispiel, einen Aufruhr zu erregen im Sinne hätten, befahl, man sollte den **Gregorius**, einen redlichen Mann, foltern. Dieser aber, nachdem er in einen tiefen Schlaf gefallen, oder in eine Entzückung gerathen war, empfand gar keine Schmerzen, so daß diejenigen, die ihn folterten, ihn vor todt hielten; daher man ihn von der Folterbank herunter nahm. Hier nun kam seiner Mutter Bruder, **Rokytschan,** zu ihm gelauffen, und, weil er davor hielt, er wäre in dieser Marter gestorben; wie auch andere solches dachten, führete er über ihm mit Thränen diese Klage: **O daß ich in deiner Stelle**

 wäre,

*) Lat. *Prætor*, Stadtrichter oder Stadtvogt, wie ihn einige nennen. Böhmisch Richter.

wäre, mein Gregorius! Welche Worte er etliche mahl wiederholete. Als aber **Gregorius** nach etlichen Stunden wieder zu sich gekommen war, erzählete er, was er während der Zeit vor ein Gesichte gehabt hätte, „daß er auf eine sehr „angenehme Wiese wäre geführet worden, auf „welcher in der Mitte ein Baum mit vielen Früch„ten gestanden hätte, von welchen unterschiedene „darauf sitzende Vögel gegessen hätten. Und mit„ten unter ihnen hätte ein Jüngling gestanden, „und hätte sie mit einem Griffel in der Hand re„gieret, so daß keiner von ihnen aus seiner Ord„nung hätte weichen dörfen.„ Durch welches Gesichte ihm der HErr zweifels ohne das Bild derjenigen Kirche hat anzeigen wollen, davon er gleichsam der Patriarch war. Er sahe hiebei auch andere **drei Männer**, als Wächter dieses Baums, die er nach Verlauf von sechs Jahren, als in **der Brüder Einigkeit** das erstemahl **drei Bischöfe** waren gewählet worden, in der That und Wahrheit zu sehen bekommen hat; da er denn bezeugete, daß dies eben diejenigen wären, so ihm in diesem Gesichte wären gewiesen worden.

§. IV.

Als nun **Gregorius** auf Rokytschans Fürsprache aus seinem Arrest gekommen war, wurden auf Königlichen Befehl vom Consistorio offene und mit obrigkeitlichen Siegeln versehene Briefe publicirt, darinnen **allen Priestern verboten wurde, die heil. Sacramente ohne Ceremonien zu administriren.** Wobei zugleich

gleich angedeutet wurde, **daß derjenige, so den Brüdern** (welche man mit dem verhaßten Nahmen der **Pikharder** belegte) **mit dem heil. Abendmahl dienen würde, den Kopf verliehren sollte.** Weil nun die Brüder solchergestalt wieder in die äusserste Verlegenheit geriethen, und wie Schaafe ohne Hirten hin und her zerstreuet wurden, nahmen sie wieder zu Rokytschan ihre Zuflucht, und baten ihn um der Ehre GOttes und ihrer Seligkeit willen, er möchte doch die gute Sache, von der er gar wohl wüste, daß sie GOttes Sache wäre, nicht verlassen, noch so vielen Menschen, die sich zu GOtt zu bekehren, bereitwillig wären, Hindernisse in den Weg legen, noch auch die erkannte Wahrheit um dieser oder jener Ursache willen in Ungerechtigkeit aufhalten. Und da er der sämtlichen Geistlichkeit Oberhaupt wäre, so würde er vor alle GOtt Rechenschaft geben müssen; und was dergleichen Vorstellungen mehr waren. Da sie aber sahen, daß er ganz und gar verhärtet war, verliessen sie ihn, und schrieben an ihn im allerletzten Briefe unter andern diese Worte: **Rokytschan! du bist Welt, und wirst mit der Welt umkommen** 2c.

§. V.

Durch welchen Brief er dergestalt entrüstet wurde, daß er den König abermahls gegen sie aufbrachte. Daher denn auch abermahls ein neues Patent, in des Königs und des Consistorii Nahmen, ans Licht trat, darinnen anbefohlen

wurde, **man sollte diese schädliche Leute nirgends, weder in Böhmen noch in Mähren, dulden.** Und ob sich gleich viele funden, die sie gefangen nehmen und zum Tode überantworten wollten, so widerrieth solches doch der Bischof von Breslau, **Jodocus von Rosenberg,** und sagete, **das Märterthum sey einem nicht ganz ausgebratenen Stükke Fleisch gleich, darinnen sich gar leicht Würmer aushekketen.** Er wollte damit zu verstehen geben, daß die Rechtgläubigen durch das Märterthum nur vermehret würden, und daß sie eher würden zurechte gebracht werden, wenn man sie allenthalben verjagte. Denn, sprach er, wenn sie nicht wissen werden, wohin sie sich wenden sollen, so werden sie in sich gehen, und von ihrer Halsstarrigkeit ablassen.

§. VI.

Und also waren die **Brüder** von allen Seiten mit grosser Gefahr umfangen, und viele von ihnen, besonders die fürnehmsten, begaben sich ins Gebürge und in die Wälder, und wohneten in Höhlen. Doch auch hier waren sie nicht sicher genug. Wenn sie sich nun also Feuer anmachen wollten, um sich einige Speisen zu zubereiten, so musten sie solches blos des Nachts thun, damit sie der aufsteigende Rauch nicht verriethe. Und wenn sie des Winters beim Feuer sassen, so pflegten sie die heil. Schrift zu lesen und andächtige Erbauungs-Stunden zu halten. Wenn aber grosser Schnee gefallen war, und sie einander in wichtiger Angelegenheiten besuchen oder sprechen

wollten,

wollten, so trat einer in des andern vorhergehenden Fustapfen, damit sie nicht an den Fustapfen erkannt und ausgekundschaftet würden, und der letzte von ihnen schleppete einen Tannen-Ast hinter sich her, welcher diese Fustapfen wieder zustrich, und keine andere Spur nachlies, als das Ansehen, es wäre etwa da ein armer Mann gegangen, der einen Strauch hinter sich her geschleppet hätte. Daher nun ist es gekommen, daß, weil sie in solchen **Klüften** und **Höhlen** gewohnet hatten, hernachmahls ihre Feinde sie zum Spott **Grubenheimer** nannten.

Das XX. Capitel.

Von dem unter den Brüdern errichteten absonderlichen geistlichen Ministerio.

§. I.

Es errichteten aber die Brüder unter sich eine eigene **Ordnung**, nachdem sie aus ihrem Mittel, durch dazu gesammlete Stimmen, **Aeltesten** erwählet hatten, denen sie die Verwaltung aller Sachen anvertraueten und allen Gehorsam angelobeten. Diese nun beriefen, nachdem sie es nöthig fanden, einige von den vornehmsten Persohnen, so durch Böhmen und Mähren zerstreuet waren, zu gewissen Zeiten zu sich, und hielten mit ihnen in dem Gebürge **Synoden**, worauf gewisse **Verordnungen** gemacht wurden, wie sie sich gegen einander und gegen andere, Freunde und Feinde, auch gegen den König und allerlei Obrigkeiten verhalten sollten. Sie

setzten vor sich und ihre zerstreuete Brüder oft-mahlige **Fast- und Beth-Tage** an, und erholten sich aus GOttes Wort in denen Sachen, die zu einer immer vollkommeren Verbesserung der Lehre und des Lebens abzieleten, Raths.

§. II.

Ihre fürnehmste Sorge aber gieng dahin, woher sie **Seelen-Hirten** bekommen möchten, wenn die mit Tode abgiengen, welche sie damahls hatten. Darauf zu warten, bis einige in der römischen Kirche eingesegnete Geistlichen nach erkannter Wahrheit zu ihnen überträten, deuchte ihnen sehr ungewis zu seyn. Sie erinnerten sich dabei der Worte des **Rokytschans**, womit er ihnen angezeiget hatte, **daß alles aus dem Grunde müsse verbessert werden.** Demnach nun wollten sie unter sich zu Hause die **Einsegnung der Priester** anrichten, und das aus der Macht, die Christus der HErr seiner Kirche hinterlassen hat, damit, so lange noch ordinirte und eingesegnete Priester unter ihnen am Leben wären, sie andere einsegneten; von denen hernach wieder ihre Nachfolger eingesegnet werden könnten. Als nun dieser Entschlüssung die meisten beizufallen schienen, kam ihnen wiederum dieser Zweifel bei, ob auch eine solche **Einsegnung**, wenn ein Priester den andern einsegnete, und nicht ein Bischof solches verrichtete, giltig genug wäre? und wie man eine solche **Einsegnung**, wenn es nöthig wäre, sowohl vor andern, als vor den Brüdern selbst vertheidigen könnte?

§. III.

§. III.

Als nun über diesem sorgfältigen Nachdenken etliche Jahre verstrichen waren, versammleten sich im Jahr 1467 der vornehmsten Männer aus Böhmen und Mähren an die siebenzig, ohnweit **Rychnow** in dem Dorfe **Lhota**, wo sie mit Thränen und herzlichen Gebethen zu GOtt (daß ihnen GOtt anzeigen möchte, ob ihm dieses ihr Vorhaben gefalle und ob voritzt dazu die bequemste Zeit sey) durchs Loos erforschen wollten, was hierinnen GOttes Wille sey. Sie erwählten also durch gegebene Stimmen aus sich **neun Männer**, von denen sie glaubten, daß sie sich zum Lehramt am besten schikken würden; riefen darauf ein Knäblein herbei, das da gar nicht verstund, was sie vorhätten, gaben ihm zwölf zusammen gelegte Zettel, und hiessen sie unter diese neun Männer vertheilen. Es waren aber **neune** von diesen Zetteln unbeschrieben, und nur auf **dreien** stund, es **ist**, nehmlich, **GOttes Wille**, um dessen Veroffenbahrung sie vorher GOtt angeruffen hatten. Es konnte also gar leicht geschehen, daß alle **neun Männer** unbeschriebene Zettel bekommen hätten; so ein Kennzeichen seyn sollte, daß GOtt keinen von allen diesen **neun Männern** in seinem heiligen Rath zum Seelsorger ernannt hätte. Es geschahe aber nach GOttes Fügung, daß die drei beschriebene Zettel diesen **drei Männern** in die Hände gegeben wurden, nehmlich dem **Matthias Kunwaldský**, einem sehr frommen Manne, dem **Thomas Přželauzký**, einem gelehrten Manne,

und

und dem **Elias Krženowsky**, einem vorzüglich klugen Manne.

§. IV.

Diese nun nahmen sie mit Freuden an, als ob sie ihnen vom Himmel herab gesandt worden wären, und berathschlagten sich aufs neue mit einander über ihrer **Einsegnung**. Als sie nach der Hand erfahren hatten, daß sich einige von den zerstreueten **Waldensern** an den Mährischen und Oesterreichischen Gränzen aufhielten und ihre Bischöfe bei sich hätten, sandten sie zu ihnen, um ihre und ihres Volks Gewissen zu verwahren, den **Michael Samberský**, ihren Seelsorger, so von einem Bischofe in der Römisch-catholischen Kirche war eingesegnet worden, mit noch zwei andern, damit sie ihnen, was geschehen wäre, anzeigeten, und sie, was sie davon urtheileten, fragten. Diese Abgeordneten trafen den Bischof **Stephanus** an; und dieser, nachdem er den andern Bischof und einige Geistlichen zu sich rufen lassen, erzählete ihnen das erforderliche von der seinigen Ursprung und Fortgang, bald von des Kaisers Constantini Zeiten an, von ihren Glaubens-Artikeln, und wie viel sie in Italien und Frankreich gelitten hätten; er hörete dagegen auch der unsrigen Anbringen an, wie wir von den Päbstlern und Kelchnern abgegangen wären, und freuete sich mit den Seinigen darüber. Ja denen an ihn abgesandten **drei Geistlichen** gab er die Macht, Geistliche zu ordiniren, segnete sie durch Auflegung der Hände zu **Bischöfen** ein, und so sandte er sie wieder nach Hause.

§. V.

Die unsrigen vernahmen dieses, was die Abgeordneten mitbrachten, nicht ohne grosse Freude, und weil sie nach einer brüderlichen Vereinigung mit den Waldensern ein grosses Verlangen trugen, berathschlagten sie sich darüber, **ob sie sich mit ihnen in bürgerlichen und kirchlichen Sachen vereinigen sollten?** Es gefiel ihnen an denselben die **Reinigkeit der Lehre** und das gute **Bestreben, recht christlich zu leben;** es misfiel ihnen aber an denselben, daß sie die göttliche Wahrheiten verhäleten und nicht frei öffentlich bekannten; ja mit Fleis, um keiner Verfolgung ausgesetzt zu werden, in die catholische Kirchen giengen und dem abgöttischen Gottesdienste beiwohneten. Man beschlos, an sie hierüber und über einige andere bedenkliche Sachen eine wolmeinende Vermahnung ergehen zu lassen. Demnach nun sandte man zu ihnen abermahls etliche redliche Männer, die ihnen solches zu Gemüthe führen sollten. Worauf die **Waldenser** antworteten, daß ihnen dieses gute Vorhaben einer brüderlichen Vereinigung sehr wohl gefalle. Die ihnen zu Gemüthe geführte Mängel sähen sie gar wohl ein, wollten sie nicht bemänteln, sondern gäben vielmehr gerne zu, daß sie hierinnen von der Lauterkeit ihrer Vorfahren abgewichen wären, und nähmen sich, dieses würklich zu verbessern, vor. Worauf festgesetzet wurde, daß sie nach einiger Zeit wieder zusammen kommen wollten, um hierinnen etwas näheres und gewisseres zu bestimmen. Ehe aber noch diese Zeit heran

heran kam, wurde dieses ganze löbliche Unternehmen den Päbstlern verrathen, die alsdenn die **Waldenser** viel härter zu behandeln anfiengen. Ihr Bischof **Stephanus** wurde zu Wien verbrannt, die andern aber zerstreueten sich hin und her, und kamen viele nach der Mark, und von da giengen einige nach Mähren, besonders nach **Fulneck**; einige*) nach Böhmen, besonders nach **Landscron.**

§. VI.

Es ist wahrscheinlich, daß die **Brüder**, von dieser ihrer Unterhandlung mit den Waldensern, hernachmahls den Beinahmen der **Waldenser** bekommen haben. Sie haben aber diesen Nahmen niemahls annehmen wollen, sondern haben sich in ihren Schriften darüber beschwehret, daß ihnen **derselbe aus Irrthum beigeleget werde.** Solches thaten sie aber, theils um **der Wahrheit** willen, theils aus **Nothwendigkeit.** Um **der Wahrheit** willen geschahe solches von ihnen, weil sie ihre Lehrweise niemahls von den **Waldensern** bekommen hatten, noch durch sie waren zurechte gewiesen worden, sondern vielmehr von ihrer Seite vieles gethan hatten, um die **Waldenser** zurechte zu weisen. Aus **Nothwendigkeit** aber lehneten die Brüder den Nahmen der **Waldenser** von sich ab, weil sie die hin und her **gegen die Waldenser** ausge-

*) Diese letzte Passage liefert uns lediglich die böhmische Ausgabe. Adam Hartmann, ihr Concipient, scheinet manches aus historischen Urkunden nachgeholet zu haben.

ausgegangene **harte Edicte** der Obrigkeiten keinesweges auf sich gezogen wissen, sondern vielmehr denselben ausweichen wollten. Jedoch haben sie dieses niemahls geleugnet, daß sie von den Waldensern **die Macht, Geistliche zu ordiniren**, und eben dadurch die äussere **bischöfliche Succession** empfangen haben; ob sie gleich solches unterweilen, nach Beschaffenheit der Zeit und der Sachen, verschwiegen haben.

§. VII.

Doch der weise GOtt hat es vor gut befunden, daß auch **die Brüder** an den harten Drangsahlen, die in dem Oesterreichischen über die **Waldenser** ergangen waren, Antheil haben sollten. Denn der König **George** berief bald darauf im Jahr 1468 die Stände des Königreichs Böhmen wider dieselben auf einen Landtag, und fällete eine grausame Sentenz gegen **die Brüder**, daß nehmlich ein jeder von den Ständen auf seinen Gütern darauf fleißig acht haben sollte, daß ein jeder **Pikharder** gefangen genommen und nach Befinden willkührlich bestrafet würde, damit solchergestalt der fernere Abfall hintertrieben würde.

§. VIII.

Demnach nun wurden einige von den Brüdern (darunter auch ihr Bischof, **Michael Samberský**, war) gefänglich eingezogen und blieben bis an des Königes Tod im Arrest. Durch dieses unbillige und grausame Verfahren gegen sich, wurden **die Brüder** bewogen, eine Schutz-

schrift

schrift an den Rokytschan, das Consistorium, hernach auch an den König, und endlich an alle überhaupt, aufzusetzen. Und nach des Höchsten wunderbahrer Fügung geschahe es, daß, je mehr die Feinde der Wahrheit dieses Fünklein der reinen Bekenntniß zu erstikken trachteten, desto mehr verbreitete sich dasselbe und brach in eine helle Flamme aus; besonders da auch einige der ansehnlichsten Herrn, als die Herrn **Kragirz, Kostka, von Zerrtin** rc. sich in die kirchliche Gemeinschaft und Seelen-Pflege der Brüder begaben, und ihnen in ihren Städten, Flekken und Dörfern eigene Gotteshäuser (indem die schon erbauete Kirchen, nach des ganzen Königreichs Gutbefinden, den **Kelchnern** musten gelassen werden) erbaueten, so daß nicht lange darnach (gegen das Jahr 1500) an die 200 Brüder-Kirchen in Böhmen und Mähren zu finden waren. Und so ist die Prophezeyung des **Matthiä Parisiensis** erfüllet worden, welcher vorher gesaget hatte, **daß ein unansehnliches Volk aufkommen würde, gegen welches die Feinde der Wahrheit nichts würden ausrichten können.** Sie haben auch gegen dasselbe nichts ausgerichtet.

Das XXI. Capitel.

Schändliche Lügen, so gegen die Brüder ausgestreuet worden.

§. I.

Im Jahr 1471 im Monath Februarius starb **Rokytschan**, nachdem er vorher mit allerlei Verzwei-

Verzweifelungs-vollen Gedanken geplaget worden war; und den König George, so ihn besuchte, nebst sich vor Christi Richterstuhl citiret hatte; wie er denn auch bald darauf, binnen einem Monath nach ihm, Todes verfuhr. Ihm folgete in der Regierung König **Vladislaus**, des Königes von Pohlen Sohn, ein sanftmüthiger und gütiger Herr. Bei diesem wurden **die Brüder** ebenfals von ihren Feinden schändlich verleumdet, daher sie ihm eine **Schutzschrift** überreichten, und darinnen allerunterthänigst baten, er möchte nicht zugeben, daß ihnen mit Gewalt zu nahe getreten würde. So sie auch von ihm erhielten *).

§. II.

Dieses verdros einige gottlose Hussiten dergestalt, daß sie keine Ruhe hatten, bis sie die Brüder allenthalben durch ihre **schändliche Lügen** verhaßt gemacht hatten. Zu dem Ende bestelleten sie (Anno 1476) einen leichtsinnigen Menschen, seiner Profeßion nach einen Brauer-Gesellen **), mit Nahmen **Leschka**, (so einen **Lügner** bedeutet, damit der Nahme mit der That übereinkomme) zur Ausführung ihres gottlosen Vorhabens. Dieser gab vor, er wäre aus der **Pikharder** Gemeinschaft ausgetreten, und wäre unter ihnen ein Aeltester gewesen. Er offenbahrete wunderliche geheime Dinge, nehmlich, wie sie in ihren Kirchen und Zusammenkünften GOtt den

*) Dies letztere saget lediglich die **böhm. Edition.**

) Lat. *Polentarium*; schweitz. **Habremälber.

den HErrn, die Jungfrau Maria und die Heiligen lästerten, die Sacramente geringe schätzten, mit einander Unzucht trieben (wie **die Adamiten,**) Mordthaten verübten, Zauberei trieben und grosse Schätze sammleten rc. Diesen führeten die Feinde der Wahrheit in den Städten und Flekken herum, liessen ihn die Leute öffentlich sehen, und er widerrief allenthalben in den Kirchen, und schwur obberührte Irrthümer und schändliche Bosheiten ab; bat auch die Leute, sie möchten vor ihn elenden Sünder zu GOtt bethen und sich selbst vor diesen gottlosen **Pikhardern** wohl in acht nehmen. Dieses sein öffentliches Bekenntniß brachten sie auch zu Papier, und gaben es, mit etlicher Dechanten und Pfarrer Unterschrift und beigedruckten Siegeln unter die Leute, damit an denen Orten, wohin der **Leschka** persöhnlich nicht kam, wenigstens dieses sein Bekenntniß von der Canzel den Leuten vorgelesen werden könnte.

§. III.

Doch auch diese höchst gottlose Bemühung war fruchtlos, sintemahl die Brüder gegen alle diese offenbahre Unwahrheiten eine Schrift heraus gaben, und **Leschka** darüber, daß er so oft in Gegenwart des christlichen Volks falsch geschworen, und anstat der Wahrheit lauter Lügenreden ausgestossen hatte, in Schrekken gerieth, und den Feinden der Brüder zu gefallen solches nicht weiter thun wollte, sondern vielmehr öffentlich bezeugete, daß er zu solchen Schandreden verleitet worden wäre und keinen **Pikharder** kenne.

§. IV.

§. IV.

Jedoch auch diese Unverschämtheit des Lügen-Geistes muste, nach des Höchsten gewöhnlicher Güte, einigen zu gute kommen; denenjenigen nehmlich, welche, um die wahre Beschaffenheit dieser Sache zu erforschen, in der Brüder Versammlungs-Stunden heimlich gekommen waren, und, nachdem sie in denselben alles ganz anders befunden hatten, sich zu den Brüdern, als rechtschaffenen Christen, schlugen.

Das XXII. Capitel.

Die Brüder werden aus Mähren in die Moldau verbannet.

Als der ungarische König **Matthias** Anno 1488 **Mähren** eingenommen hatte, verbannete er (den Bischöfen zu gefallen) **die Brüder** von dannen bis in die **Moldau.** Deren etliche hundert, nebst dem zu sich genommenen Seelsorger, **Nicolaus Slanský**, durch Ungarn und Siebenbürgen nach der **Moldau** kamen. Zu welchen die Brüder nach Verlauf von zwei Jahren einen von ihren Mit-Aeltesten, **Elias Krženowský**, absandten; ja sie auch durch einen Brief vermahneten, sie möchten ihr Elend, so sie um der Wahrheit GOttes willen litten, geduldig tragen. Als aber das Königreich Ungarn nach **Matthiä** Tode dem böhmischen Könige **Vladislao** wieder zu theil wurde,

so kehreten auch die vertriebene Brüder aus der Moldau wieder in ihr Vaterland zurück.

Das XXIII. Capitel.

Die Brüder werden zu einer gemeinschaftlichen Unterredung gefordert.

§. I.

Im Jahr 1503 lies sich der sonst gütige König **Valdislaus** abermahls gegen die Brüder aufbringen, und verstattete den Obrigkeiten, sie zu vertreiben, gefänglich einzuziehen und mit ihnen nach Belieben zu verfahren. Hieran waren nicht nur ihre offenbahre Feinde schuld, so nach ihrer Gewohnheit der kleinen Heerde JEsu jederzeit entgegen und schädlich waren, sondern auch einige **falsche Brüder** trugen hiezu das ihre bei. Denn es war unter den Brüdern über **die weltliche Macht** ein Streit entstanden; **ob nemlich ein Christ mit gutem Gewissen könnte ein obrigkeitliches Amt bekleiden, das Schwerdt gebrauchen oder Kriegesdienste thun, schwören oder andern einen Eidschwur abfordern?** Einige misbilligten dieses, wie auch zu unsern Zeiten die **Wiedertäufer** thun; der gröste Haufe aber billigte dieses und redete dem **obrigkeitlichen Stande** das Wort. Dieser Streit unter den Brüdern nahm dergestalt überhand, daß die **kleine Seite** (denn so nannten sich die Widriggesinnten) sich von den andern trennete, zu Praag absonderliche Versammlungs-

Stunden

Stunden hielt, und von den andern vorgab, sie wollten bereits das Schwerdt ergreifen und sich mit offenbarer Gewalt vertheidigen. Da nun diese schändliche Verleumdung von den Feinden der Wahrheit freudig angenommen worden war und auch dem Könige zu Ohren kam, brachten die Feinde so viel damit zuwege, daß der König sagte: **Nu, so wollen sie es denn so wie Zizka machen***)? **Wir werden aber schon ein Mittel finden, diese ihre Vermessenheit zu bändigen.** Demnach nun setzten die Brüder abermahls eine **Apologie** an den König auf, gaben ihm von ihrer Lehrgesinnung Rechenschaft, und lehneten von sich alle diese und dergleichen neu erdichtete Schmähreden, so den **Pikhardern** zur Last geleget wurden, demüthig und nachdrücklich ab. Welches bei dem Könige so viel auswürkete, daß er sein hartes Edict mit einem andern Edict milderte und öffentlich anbefohl, die Professores der Academie und die Glieder des Consistorii sollten **die Pikharder** auf ein freundschaftliches Gespräch einladen, und die fürnehmsten unter ihnen durch Beweise aus der heil. Schrift dahin zu bringen suchen, daß sie ihre Irrthümer widerriefen.

§. II.

Es wurde demnach anbefohlen, daß die Herren von der Brüder-Einigkeit gegen das neue Jahr (1504) ihre fürnehmste Lehrer zu dieser vor-

*) Er redete böhmisch und sprach: **Giz zizkowati chtégi.**

vorhabenden **Unterredung** mit den Academicis und Consistorial-Gliedern senden möchten. Nachdem sie nun hierüber Rath gepflogen hatten, so beschlossen sie, daß, ob man sich gleich hiebei einiger hinterlistigen Nachstellung zu befürchten habe, so wolle man doch weder den König erzürnen, noch die gute Sache verlassen, und also einige Kirchenlehrer hinsenden. Demnach nun wurden, nicht anders als Schaafe zur Schlachtbank, der Bruder **Lucas Praagensis** *) und der Bruder **Lorentz Krasonitzky**, die fürnehmsten Brüder-Vörsteher, mit einigen andern hingesandt, nachdem man sie dem herzlichen Gebeth aller Gemeinen empfohlen hatte. Man hat einen Brief in Händen, den der **Herr Bohuscha Kostka**, Freiherr von Postupitz und Herr auf Leutomyßl, an den Bruder **Lorentz Krasonitzky** geschrieben, als er bereits von ihm abgereiset war. Es ist der Mühe werth, einige Sachen daraus hieher zu setzen:

„Es ist uns, (schreibt dieser Herr), angebohren, unser Leben zu lieben. Du aber, **lieber Bruder!** Da du von GOtt erleuchtet worden bist, gedenke daran, daß dein Leben mit Christo verborgen ist in GOtt; damit du nun dasselbe erlangest, must du mit Christo sterben. Du weist, an wen du geglaubet

„hast,

*) Dieser war ehedem (siehe unten c. XXVII. I.) zu Praag ein Kelchner und Baccalaureus gewesen, der Verfolgung wegen aber von da weggegangen.

„hast, und wie mächtig der sey, deine Bei-
„lage zu bewahren, bis an jenen Tag rc.
„Stärke dich also in dem HErrn und in der
„Macht seiner Stärke, daß du den guten
„Kampf kämpfest und die Crone des Lebens
„davon tragest. Was es mit diesem Kampfe
„vor eine Beschaffenheit habe, hast du nicht
„nöthig, daß man dich belehre, vielleicht aber
„wird es nicht ohne Nutzen seyn, dich daran
„zu erinnern. Damit ich dich aber nicht auf-
„halte, so stehe fest in dem HErrn, mein Bru-
„der rc. Wir haben zwar alles, was uns als
„Menschen möglich gewesen ist, mit aller Vor-
„sichtigkeit gethan, und haben vor eure Si-
„cherheit gesorget, wollen auch ins künftige
„daran nichts ermangeln lassen. Wofern aber
„der Feinde Grimm überhand nehmen sollte,
„und GOtt dem HErrn es gefiele, den Nah-
„men seines Sohnes durch euren Tod zu ver-
„herrlichen, so seyd bereit, mit Hiob zu sagen:
„**Der HErr hat uns dieses Leben gege-
„ben, der HErr nehme es wieder; wie
„es dem HErrn gefallen hat, so ist es
„geschehen.** Gehabe dich wohl, mein Bru-
„der! Gegeben zu Leutomysl, am Tage Ste-
„phani, des ersten Märtyrers, 1503.„

§. III.

Doch GOtt der Allmächtige, der diese Leute zum ferneren Dienst seiner Kirche erhalten wollte, hat sie aus des Löwen Rachen wunderbarer weise errettet; denn an eben denselben Tage, da sie im

Consistorio erscheinen sollten, ganz frühe starb **M. Martin von Poczatek**, der Universität Rector, ein starker Feind der göttlichen Wahrheit, ganz plötzlich. Durch welches Beispiel die andern dergestalt erschrekket worden, daß, da beinahe die ganze Stadt zusammen gelauffen war, (weil diese **Unterredung** nicht heimlich, sondern öffentlich vor allen gehalten werden sollte) sie, ich weis nicht was vor Geschäfte, fürwandten, dieses **Gespräche** auf eine andere Zeit verlegten, und die Brüder freundlich von sich liessen.

Das XXIV. Capitel.

Des Königs Vladislai Gebot, daß die Brüder alle vertilget werden sollten, wird durch etliche darzwischen gekommene wunderbare göttliche Gerichte vereitelt. Von den Märterern zu Bor.

§. I.

Die Feinde der Wahrheit konten dem ohngeachtet nicht ruhen, sondern dachten dem fleißig nach, wie sie diese kleine Heerde Christi ausrotten möchten. Denn **Johann Bossak**, Bischof zu Waradein in Ungarn, von Prostiejow *) in Mähren gebürtig, ein verschlagener Mensch, und unversöhnlicher Widersacher der Wahrheit des heil. Evangeliums, berathschlagte sich mit andern

*) Lat. Prostannensis, und der Ort *Prostanna*, böhm. Prostiejow.

andern ungarischen Bischöfen und vielen vornehmen böhmischen Herrn listiger Weise, wie sie **den Brüdern einen tödtlichen Streich versetzen möchten.** Sie bewegten demnach die Königin, so damahls schwanger gieng, und ihrer Niederkunft nahe war, **sie möchte den König**, der sie in solchen Umständen nicht leicht betrüben noch eine Fehlbitte thun lassen würde, **um ein neues Mandat gegen die Pikharder ersuchen.** Worauf denn auch die Königin zum Könige hin gieng und sich von ihm (wie solches seine Cammerdiener, als glaubwürdige Männer erzählet haben) diese Gnade ausbat, er möchte doch so viele Vorstellungen bei sich Eingang finden, und gegen die Pikharder ein Mandat ausgehen lassen. Worüber der König sehr betrübt wurde, das Haupt schüttelte und nichts antwortete.

§. II.

Dem ohngeachtet aber entwurfen doch die Bischöfe sogleich ein Mandat in des Königes Gegenwart; der König aber gieng in sein Zimmer, fiel auf seine Knie und bat GOtt mit Thränen, er wolle ihm diese blutige Anschläge nicht zurechnen, noch ihnen, was sie beschlossen, glücklich von statten gehen lassen. GOtt erhörete auch dieses sein Gebeth, und veroffenbahrete an den Urhebern dieser Zusammenverschwörung verschiedene erschreckliche Beispiele seines strengen Gerichts. Das erste war an der Königin selbst, die sich schon darüber gefreuet hatte, daß sie nach gehaltenem Wochenbette nach Praag reisen, und

daselbst mit ansehen würde, wie sie die **Pikharder** verbrennen, enthaupten und ersäuffen würden. Aber, o der wunderbaren Gerichte GOttes! die Geburths-Schmerzen überfielen sie, ehe denn die rechte Zeit der Geburth vorhanden war; und da sie nicht gebähren konnte, riethen die Doctores, eines wenigstens zu retten und die Frucht aus der Mutter Leibe zu schneiden. Man rief zu dem Ende die Balbier herbei, und nachdem dieselben den Leib geöfnet, haben sie zwar ein lebendiges, aber zur Geburth noch unreifes Söhnlein von ihr genommen, welches **Ludewig** genannt worden, und hernach dem Vater in beiden Königreichen, Böhmen und Ungarn, nachgefolget ist. Die Mutter aber, welche die Schmerzen nicht ausstehen konnte, verschied, und mit ihr höreten die gottlosen Unternehmungen der Feinde eine Zeitlang auf. Dies geschahe zu Buda (Ofen) im Jahr 1506 den ersten Tag des Monaths Julius.

§. III.

Zwei Jahr hernach führeten die Bischöfe endlich doch das aus, was sie so lange gesucht hatten, daß nehmlich der König ihrem ungestümen Anhalten nachgab, (denn sie schrien beständig, man müsse ein so giftiges und so weit um sich greifendes Uebel durch härtere Mittel zu hintertreiben suchen) und ein sehr strenges **Mandat** *) gegen die

*) Siehe dasselbe S. 145—149 N. 15 der Beilagen zu der andern Apologie der Stände *sub utraque* von 1619 zu Praag gedruckt.

die **Pikharder**, ohne Ansehen des Standes, Geschlechts und Alters, so Anno 1508 den 10. August geschehen, ausgehen, und sie übel behandeln lies.

§. IV.

Dieses Mandat brachten **Johann Bossak**, Bischof von Waradein, und **Stanislaus Tursott**, Bischof von Ollmütz, nach Böhmen, und übergaben es auf einem allgemeinen Landtage allen zusammen beruffenen Ständen; da aber viele von den höchsten Landständen sich darüber beschwehreten, daß dieses Mandat ohne einen vorhergegangenen Landtag bewürket worden wäre, und also nicht zugaben, daß es von einiger Giltigkeit seyn sollte, so konnte dieses Unternehmen nicht durchdringen; indem man sich nun hierüber zankete, verliefen an die 18 Monathe.

§. V.

Erst im Jahr 1510, da zu Kuttenberg ein allgemeiner Landtag gehalten wurde, brachte es **Albrecht von Kolowrat**, der Gros-Canzler, mit seinen Gehülfen durch allerlei listige Ränke dahin, daß dieses blutige Mandat, weil viele in des Königes Gegenwart darein gewilliget hatten, seine Giltigkeit erhielt, so daß es nicht nur so gleich in die Landtafeln eingetragen wurde, sondern man sich auch unter einander eydlich verpflichtete, mit den **Pikhardern**, nach demselben, mit gewafneter Hand auf das härteste zu verfahren. Nachdem aber GOtt **Albertum**, den Urheber dieser Grausamkeit, und einige andere

aus

aus dem Wege geräumet hatte, vereitelte er auch zugleich alle diese ihre gewaltsame Unternehmungen, wie unten davon mit mehrerem gemeldet werden soll.

§. VI.

In solchen Unruhen und Verwirrungen sind beinahe alle Lehrer und Seelsorger der Brüder-Einigkeit von ihrem Orte verdrungen worden, und haben den Dienst des HErrn nicht anders als nur im verborgenen verrichten dörfen. Es wurden auch die fürnehmsten unter ihnen nahmentlich in die Reichs-Canzelei citiret; ihre Patronen aber hatten ihnen zu erscheinen widerrathen. So that auch hernach das würklich publicirte Mandat eben niemanden keinen sonderlichen Schaden, ausser daß etliche vom gemeinen Volke hingerichtet wurden.

§. VII.

Ein Beispiel davon hier beizubringen, ist der Mühe werth. Ein gewisser **Herr von Schwamberg** hatte sechs Zuhörer der Brüder aus dem Dorfe **Aujest**, ohnweit **Domazlitze** *), aufgegriffen und in dem Flekken **Bor** verbrennen lassen. Ihre Nahmen waren diese: **Matthias Procop**, ein Schuster; **Johann Schimonowitz**, ein Garnweber; **Bartholomäus Hranowitz**, ein Böttcher; **Johann Herbek**,

*) Lat. stehet *Tusta*; im Altdeutschen auch. Das böhmische Exemplar sagt **Domazlitze**, welches die deutschen **Tusta** nennen; wie unten c. XCIX. §. I. gesaget wird.

Herbek, ein Töpfer; **Johann** und **Nicolaus Nadrybka**, leibliche Brüder und Akkersleute. Als diese alle von einem Römisch-catholischen Pfarrer gefragt wurden, ob sie ihn wohl vor ihren Seelsorger annehmen wollten? antworteten sie, **sie hätten schon ihren Seelenhirten, Christum.** Als sie zum Tode hinaus geführet wurden, giengen sie ganz beherzt. Und da der Stadtvogt, so besonders dem Nicolao gewogen war, ihm Hofnung zum Leben machte, und ihm an die Hand gab, er möchte sich nur, wenn auch auf ein ganzes Jahr, Bedenkzeit ausbitten; stund er, als ob er sich besinnen wollte, anfänglich etwas stille, bald darauf aber sagte er: **Dies wäre zu lange; ich würde, indem ich mich besinnen wollte, meine Brüder verliehren.** Und also gieng er mit ihnen immer weiter bis auf den Scheiterhaufen.

Das XXV. Capitel.

Etliche Beispiele der Gerichte GOttes über die Feinde der Wahrheit.

§. I.

Wir wollen hier etliche Beispiele der Gerichte **GOttes**, so damahls die grausamen Urheber dieser blutigen Anschläge betroffen haben, mit wenigem berühren und unsern Lesern zu Gemüthe führen.

§. II.

Der Reichs-Canzler **Albrecht, Freiherr von**

von Kolowrat, als er auf seiner Rückreise von vorgedachtem Landtage unterwegens bei dem **Freiherrn von Kolditz**, Erbherrn auf Bilina, eingekehret war, und allda mit grosser Freude erzählete, was sie einmüthig beschlossen hätten; und der **Herr von Kolditz** darauf zu seinem Diener **Simeon**, der vor dem Tische stund, (und der Brüder-Lehre zugethan war) sprach: **Was sagst du, Simeon, dazu?** so antwortete derselbe: **Es haben noch nicht alle drein gewilliget.** Worüber sich der Canzler ungemein entrüstete, und weil er davor hielt, er (der Diener) wüste etwa von einer neuen Conspiration etwas, grif er ihn mit harten Worten an, und verlangte von ihm, er sollte sagen: **Wer der, oder diejenigen wären, die sich allen Ständen des Königreichs zuwider setzen, die Dreistigkeit hätten? Solches müsten schändliche Landes-Verräther und gottlose Leute seyn, die eben das verdienten, was den Pikhardern zugedacht wäre.** Als der Diener hierauf seine Hand aufhob und sagte: **Droben im Himmel ist einer, wofern dieser euren Anschlägen nicht Beifall gegeben hat, habt ihr alles vergebens beschlossen;** so antwortete der Canzler voll Zorns: **Du Bösewicht, du wirst es sowohl, als die andern, erfahren.** Und nachdem er unmuthsvoll aufgestanden, eilete er nach seiner Stadt **Krupka**. Aber in eben diesem Augenblikke bekam er auf einem seiner Füsse einen Carfunkel, wozu der kalte

Brand

Brand schlug, den kein Arzt heben konnte, und der diesem gottlosen Menschen das Garaus machte. Wodurch es denn geschahe, daß die übrigen, weil sie sahen, daß dieser Rädelsführer ein so betrübtes Ende genommen, verzagter als vorhin in dieser Sache zuwerke giengen.

§. III.

Als der obberührte **Waradeinische Bischof** aus Böhmen nach Mähren eilete, glitt er ohnweit Ollmütz auf dem Felde, wo er, um sein Wasser abzuschlagen, vom Wagen stieg, unglücklicher Weise aus, und blieb mit seiner Schaam (weil er nach damahliger Gewohnheit keine Beinkleider an hatte) an einem spitzigen Nagel hangen, so daß er ein Theil seines Eingeweides mit aus dem Leibe zog; wovon er bald darauf seinen Geist aufgab.

§. IV.

Augustin, der Rechte Doctor, welcher durch eine lügenhafte und ehrenrührige Schrift den Brüdern bei dem Könige und allen redlichen Leuten vielen Haß zugezogen hatte, starb um eben dieselbe Zeit zu **Ollmütz** in seinem Hause beim Abendessen plötzlich.

§. V.

Und noch vorher geschahe es, daß **Puta von Schwibowský**, so an eben diesem Blutrathe Theil genommen hatte, sich in seinen Keller verbarg, als sich um sein Schloß *) **Rabj** ein unge-

*) Im böhmischen allein stehet der Nahme dieses Schlosses ausgedruckt.

ungewöhnlicher Wind erhob. Er hatte den Schlüssel zum Keller mit sich hinein genommen; was nun da mit ihm vorgegangen, weis niemand. Denn als hernach seine Hofleute anklopfeten, und niemand ihnen aufmachte, musten sie nach dem Schlösser schikken und sich die Thüre öfnen lassen. Es giengen aber von ihnen nur viere der vornehmsten hinein, und als sie nach einer kleinen Weile wieder heraus gekommen waren, liessen sie einen Sarg machen, thaten ihren Herrn hinein, verpichten ihn um und um, und sagten niemanden nichts, was da geschehen wäre.

§. VI.

Heinrich von Neuhaus, (de nova Domo) ein vornehmer Herr des Königreichs Böhmen, und grosser Feind der göttlichen Wahrheit, als er zu Schlitten auf die Jagd fuhr, und auf der Seite im Schlitten einen Schweinspies liegen hatte, wurde er mit dem Schlitten umgeworfen, und der Spies, so vor ihm heraus fiel, fuhr ihm durch seine Hüfte und Lenden, daß er eines schmerzhaften Todes sterben muste.

§. VII.

In Summa, es veroffenbahreten sich bei der Beschirmung der kleinen und unbewafneten Heerde JEsu, so viele und augenscheinliche **Gerichte GOttes**, daß man auch selbst unter den Feinden der Wahrheit damahls dieses Sprichwort zu gebrauchen pflegte: **Verdreust jemanden zu leben, so widersetze er sich nur den Pikhardern, er wird das Jahr nicht überleben.**

leben. Unterdessen ergiengen doch über gewisse einzelne Persohnen oftmahls grosse Verfolgungen; worunter auch nachstehende gehören.

Das XXVI. Capitel.

Andreas Poliwka, ein Märterer.

§. I.

Dieser war ein Bürger zu Kuttenberg, begab sich aber nach veränderter Religion nach Leutomisl. Als seine Frau ihm dahin nicht nachfolgen wollte, und er sie zu besuchen zurück gekommen war, verrieth sie ihn. Worauf er gefangen genommen, und von den Kelchner-Priestern so lange geplaget wurde, bis er versprach, bei seiner Frau zu bleiben und den Priestern gehorsam zu seyn. Welches er, wiewohl nicht ohne Widerspruch seines Gewissens, that. Demnach nun geschahe es einsmahls an einem Sonntage, als der Priester nach der Predigt die Monstranz hervor trug und auf das Altar setzte, das Volk aber dafür auf die Knie fiel und sie anbethete, schrie Andreas, der den im Herzen brennenden feurigen Eifer nicht unterdrükken konnte, mit lauter Stimme: **Schweige, Priester! ich muß reden!** Und nachdem er sich zum Volke gewandt, sprach er: **Ach, meine liebsten! was gebt ihr an? Was bethet ihr an? Einen aus Brodt gemachten GOtt? Ach bethet doch den lebendigen, himmlischen und in Ewigkeit gebenedeiten GOtt an!** Der Priester schrie auf

das Volk, sie sollten ihn nicht reden lassen, sondern diesen Bösewicht, Lotterbuben und Pikharder gefangen nehmen. Anfänglich waren sie alle erschrokken, und niemand legte die Hand an ihn; nach der Hand aber fanden sich welche, so sich an ihn machten, ihn mit Fäusten schlugen, seinen Kopf an einen Pfeiler stiessen, und ihn blutig ins Gefängniß schleppeten.

§. II.

Den dritten Tag führete man ihn aufs Rathhaus; wo er vor dem Rathe und den Priestern gefraget wurde: **Ob er dieses, was er vorhin geredet hätte, auch nu sagen wollte?** Er bekannte sich zu seinen ohnlängst gesprochenen Worten, und bezeugete, **es sey nichts unerträglicher als die Abgötterei des Widerchrists.** Man fragte ihn weiter: **Aus wessen Antrieb er sich so was vorzunehmen unterstünde?** Er antwortete: **Aus wessen Antrieb ist denn Abraham von den Götzendienern abgegangen, und hat den lebendigen GOtt angeruffen?** Als sie weiter sagten: **Du must frei heraus sagen, auf wessen Anstiften du dieses alles thuest?** So antwortete er abermahls: **Auf wessen Anstiften hat denn Daniel der Abgötterei widerstanden?** Worauf sie mit vielem Geschrey sagten: **Schweig, wir wissen dies alles besser als du; wir dörfen von dir nicht erst unterrichtet werden. Wir wissen aber, daß du hier mehr Gefährten hast,**

welche

welche du, wofern du sie nicht gutwillig entdekken willst, gezwungen wirst anzeigen müssen. Worauf sie ihn sogleich wieder ins Gefängniß führen und allda foltern liessen. Als sie aber auch durch die Folter nichts aus ihm bringen konnten, verurtheileten sie ihn, als einen verstockten, zum Feuer. Die Priester ersuchten den Richter, er sollte ihn, wenn er würde hinaus geführet werden, nicht reden lassen, damit er mit seinen Reden nicht das Volk anstekke und verführe. Demnach nun gab der Richter dem **Andreas** den Rath, er möchte sich doch ja von allem Reden enthalten, wofern er nicht wollte, daß ihm der Mund zugestopfet werden sollte. Welches er auch versprach und hielt; denn er sprach auf dem ganzen Wege nicht ein Wort, sondern bethete nur stille. Erst, als ihm der Kopf zu brennen anfieng, rief er: **JEsu, du Sohn des lebendigen GOttes! erbarme dich, erbarme dich über mich elenden Sünder;** und weiter sprach er nichts. Hier nun wandten sich die Priester zum Volk und sprachen: „Sehet, nu ruft er JEsum an, an „den er, so lange er am Leben gewesen, nicht „glauben, noch seine Sacramente verehren wollte.„ Dies geschahe im Jahr 1511.

Das XXVII. Capitel.

Verfolgungen, welche auch einige von den reineren Kelchnern erlitten.

§. I.

So ist es nun diese ganze Zeit über der Brü-

der=**Einigkeit** sehr übel ergangen; doch auch die **Kelchner** sind nicht ohne Drangsahle gewesen, besonders diejenigen, so gegen das Pabstthum viel Eifer bezeugeten.

§. II.

Denn Anno 1480 den 21. August wurde auf des Königs **Vladislai** Befehl der **M. Michael Polak**, Pfarrer zu St. Aegidio in der Praager Altstadt, ein Mann von unsträflichem Leben und ein treflicher Prediger, mit drei anderen Pfarrern, **Wenceslaus Slansky**, **Johann Mitschta** und **Wenceslaus Pisetzky** *) darum, **daß sie den Pabst für den Widerchrist ausgeschrien**, gefänglich eingezogen und nach dem Schlosse **Carlstein** gebracht. Davon der erste vor Hunger und grossem Gestank dieses Gefängnisses umgekommen, die andern aber auf Fürbitte der Stände mit genauer Noth losgelassen worden sind. Zu welcher Zeit auch einige andere, die bessere Lehrgesinnungen hatten, theils aus Praag vertrieben worden, als **M. Matthias Machek**, der hohen Schule Professor, theils freiwillig weggegangen sind, als **Lucas Pragensis**, ein Baccalaureus, der hernach unter den Brüdern das Amt eines Bischofs oder Seniors verwaltet hat; ein treflicher Mann, wie oben (im 23. Cap.) gedacht worden ist, und sein vertrauter Freund, **M. Joh. Schnee** **)

(*Nix*,

*) Lat. *Pisceno*; so hats auch das alte deutsche **Exemplar**.

**) Die böhmische Nahmen werden unter den deutschen gar oft übersetzt gebraucht. So sind

(*Nix*, böhm. Snih), ein Naturkündiger, und andere.

§. III.

In eben demselben Jahre hat der König auch alle die Gesänge, die wider den päbstlichen Greuel gerichtet waren, zu singen verbothen. Und da man diesem Verbot nicht nachlebete, sind verschiedene von den fürnehmsten Bürgern mit langwierigen Gefängnissen übel geplaget worden. Einige hat er auch foltern lassen, als den **Matthias Scherling**, und **Martin vom goldenen Rade** *). **Scheinoha** aber, so auch ein Praager Bürger war, ist durch übertriebenes Foltern zerrissen worden.

§. IV.

Nachdem nun die Mönche hiedurch neuen Muth bekommen, scholten sie auf die **Parthei** *sub utraque*, oder der Evangelischen ganz ungescheuet, verdammten die Hussiten in den Ab-

unter uns Böhmen, die da heissen z. E. **Letochleb**, deutsch Sommerbrodt; **Czernohovský**, Schwarzenberger; **Schpatschek**, Staar; **Ostrý**, Scharf; **Skrzywanek**, Lerche ꝛc. Einige aber würden nicht füglich übersetzt gebraucht werden können, als **Nedotschkal**, er hat nicht erwartet; **Nedobyl**, er hat nicht erobert; **Neweczerzal**, er hat kein Abendessen gegessen; **Wyskotschil**, er ist heraus gesprungen; **Pospischil**, er hat sich gespudet ꝛc. Diese Benahmungen müssen ihre eigene Veranlassungen gehabt haben, und müssen in fremden Sprachen unübersetzt beibehalten werden.

*) Lat. *ab aurea Rota*.

grund, und fragten nichts darnach, daß sich das gemeine Volk darüber gar sehr ärgerte. Auch die Rathsherrn zu Praag, so gröstentheils deutsche und Päbstler waren, wurden so dreiste, daß sie mit etlichen Edelleuten, so der wahren Religion entgegen waren, eine Conspiration machten, und beschlossen, die fürnehmsten Bürger *sub utraque* den 24. Sept. des Nachts zu tödten und auszurotten. Ihre Hofnung aber schlug ihnen diesmahl fehl; ja dieses Uebel fiel ihnen nach GOttes Fügung auf ihren eigenen Scheitel. Denn als dieses ihr Vorhaben entdekket wurde, entstund ein grosser Aufruhr, darinnen aller drei Städte Rathhäuser und alle Klöster geplündert, und viele Rathsherrn und Mönche zu tode geschlagen wurden. Dies fiel im Jahr 1483 vor. Welches, ob es gleich Vladislaum sehr verdrossen, so hat er es doch, da er sich nach allem genau erkundiget, und befunden hat, daß die Päbstler dazu Anlas gegeben hätten, den Praagern verziehen; und Anno 1484 einen allgemeinen Friedens-Vergleich zwischen denen sub una und sub utraque, daß sie nehmlich einander dulden und mit einander Freundschaft halten sollten, willig bestätigt. Doch gegenseitige Feindschaft und Schmähsucht hat unter beiden Partheien nicht nachgelassen.

§. V.

Als im Jahr 1491 den 28. Januarii in der vornehmsten Kirche der Hussiten (ad lætam *) Curiam)

*) Böhm. stehet hier v Matky Bozi pred Tegnem. Es ist eine Marien-Kirche am Teyn.

riam) das heil. Abendmahl unter beider Gestalt ausgetheilet wurde, kam ein deutscher von hinten zu einer ehrbaren Frau, die eben aus dem Kelche trank, und sties ihr Haupt dermassen an den Kelch, daß ihr aus ihrem dadurch verwundeten Munde das Blut flos. Welcher unanständigen That wegen er zwar gegriffen und gefänglich eingezogen, aber auch bald darauf wieder losgelassen wurde.

§. VI.

Und weil kein Erzbischof war, so konnten die **Kelchner** ihre Priester nirgends anders, als nur in Welschland einsegnen lassen; wo man sie denn gemeiniglich dazu anhielt, daß sie den **Compactaten** entsagen und dem Pabst vollkommen gehorsam seyn sollten; welches die Böhmen ungemein verdroß. Demnach nun kam Anno 1482 aus Welschland **Augustinus Lucianus**, Bischof von Sancturin, nach Böhmen, und bezeugete, er käme der reineren Religion wegen dahin. Diesen nahmen die Böhmen mit Freuden auf und erzeigeten ihm viel Ehre. Er starb Anno 1493. Auf ihn folgete eilf Jahr hernach **Philippus**, Bischof von Sidonia und Mutina. Dieser hatte theils zu Praag, theils zu Kuttenberg seinen Sitz, und weihete drei Jahr lang den **Kelchnern** ihre Priester ein. Nachher aber wurden sie wieder gezwungen, dem Pabst und seinen Bischöfen zu liebkosen; so gar beschwerlich war dieser Leute ihre Sclaverei. Sie wollten dafür angesehen seyn, als wären sie vom Widerchrist abgegangen, und doch nahmen sie immer wieder zu ihm ihre Zuflucht.

§. VII.

§. VII.

Es wollten aber etliche Studenten, unter welchen **Joh. Bechinka** war, aus Haß gegen den Pabst, der Einsegnung halber nicht nach Welschland gehen; nahmen dahero von der Academie Atteste mit sich und begaben sich bis nach Armenien. Weil man aber auch da von der **böhmischen Ketzerei** gehöret hatte, so wurden sie um so viel schärfer examinirt. Als man aber befunden, daß sie in den **fürnehmsten Artikeln** und im **Gebrauche der Muttersprache** mit ihnen übereinstimmeten, wurden sie im Jahr 1499 den 18. October allda eingesegnet. Von diesen sind hernach zwei als Märterer von den Römisch-gesinnten hingerichtet und zu **Raudnitz** verbrannt worden, nemlich **Martin Taborský**, mit seinem Capellan oder Diacono.

Das XXVIII. Capitel.

Verfolgungen der Rechtgläubigen unter Zahera, dem Administratore, einem falschen Hussiten.

§. I.

Nachdem der grosse GOtt darauf in Deutschland den grosmüthigen **Luther**, als ein grosses Schrekken des Pabsts, erwekket hatte, so wurden in Böhmen einige **Kelchner** gleichsam aus dem Schlaf erwekket, und nahmen sich vor, die reine Lehre des Evangelii anzunehmen, und ihre **Priester-Weihe** lieber zu Wittenberg als

zu

zu Rom nachzusuchen. Doch auch hierinnen legte ihnen der Satan schon wieder allerlei Hindernisse in den Weg.

§. II.

Denn als Anno 1523 im Monath Januarius, die Stände in Böhmen und Mähren, in Praag sehr zahlreich zusammen gekommen waren, beriefen sie dazu auch einige Kirchen-Diener, (unter welchen aus Mähren waren, **Paul Speratus**, welcher hernach auf Befehl des Bischofs zu Ollmütz verbrannt worden, **Benedictus Optatus**, **Wenceslaus Litomyskius**, der heil. Schrift Doctor, und **Joh. Charpa**, rechtgläubige Männer) nebst 20 Magistris der hohen Schule, so das Präsidium führeten, und schrieben verschiedene Artikel, als eine Vorbereitung zur bevorstehenden Kirchen-Reformation nieder, (darunter auch diese Puncte waren: **Wofern jemand das Evangelium ohne Menschentand lehren wollte, sollte er darüber nicht getadelt noch verketzert werden. Die Lohn-Messen, so um des Gewinns willen gelesen würden, sollten abgeschaffet werden. Die Aufhebung der Monstranz, die Kräuter-Weihung und andere dergleichen abergläubige Ceremonien, sollten unterlassen werden**) und zum Administratore hiebei sub utraque wurde ein gewisser **Gallus Zahera**, Pfarrer ad Lætam Curiam in der Praager Alt-Stadt erwählet. Dieser, weil er mit **D. Luthern** bekannt

war (denn er hatte zu Wittenberg einige Jahre studiret) und Lutherum überhaupt als ein trefliches Werkzeug GOttes rühmete; ja auch Luthero gerathen hatte, er möchte den Praagern ihrer **Priester-Ordination** wegen schreiben, so hoffete man, die längst gewünschte **Kirchen-Reformation** würde glücklich von statten gehen. Diese Hofnung aber verschwand gar bald.

§. III.

Denn dieser höchstveränderliche Mensch trat bald darauf, um des Königes **Ludovici** Ungunst zu vermeiden, wieder zu den alten Kirchen-Gebräuchen der Kelchner, gab auf einem Landtage, so eben dasselbe Jahr im Monath Julius gehalten wurde, ganz andere Artikel heraus, so den vorigen schnurstracks entgegen waren, und drung auf die Erneuerung der Compactaten. Ja, damit er sich dem Könige und den Papisten gefällig erweisen möchte, widersetzte er sich den Rechtgläubigen recht grimmig, und dies that er bei dieser Gelegenheit.

§. IV.

Als der Pabst merkete, zu was es sich in Deutschland und Böhmen anliesse, sandte er einen Abgeordneten nach Ungarn zum Könige **Ludewig**; und dieser lies von dar nach Praag an unterschiedliche, wie auch an das Consistorium und den **Zahera** Briefe abgehen, worinnen er sie freundlich bewegete, sich mit der Kirche zu vereinigen. Unterdessen wurde zu Praag Burgermeister **Joh. Paschek**, ein listiger, aber-

gläubiger

gläubiger und grausamer Mensch. Weil nun dessen Anhang in Praag die Oberhand hatte, gesellete sich **Zahera** zu ihm, und schrieb an den päbstlichen Legaten im Nahmen des Consistorii eine solche Antwort, die ein deutliches Zeugniß ausliefert, daß er in einen verkehrten Sinn des Herzens dahin gegeben worden sey. Denn nach vielen andern Sachen schreibt er also: „Es liegt „uns nichts mehr am Herzen, wie jederzeit, so „auch jetzt, als daß wir am Leibe der heil. Kirche, „durch die Einigkeit des Glaubens und einen „wahren Gehorsam des apostolischen Stuhls, be„ständig treu erfunden werden möchten. Und „Ew. Eminenz werden schwehrlich jemahls etwas „tröstlicheres haben vermuthen können, als dasje„nige ist, was Sie von unseren Abgeordneten, „die wir mit nächsten werden abgehen lassen, zu „vernehmen haben werden. Denn fürwahr, unser „Böhmen, das sich auf **den Grund** eines fe„**sten Felsens der catholischen Religion** „gründet, hat alle Wellen unterschiedlicher Irr„thümer, wodurch die benachbahrte deutsche Län„der erschüttert worden sind, als ein unbewegli„cher hoher Fels, bishero ausgehalten und über„standen, und als ein **Pharos** (oder ein am „Ufer des Meers hoch aufgestecktes und hellbren„nendes Licht) allen, auf dem ungestümen Meer „herum schwimmenden, einen sichern Hafen oder „Anfahrt gezeiget. Und demnach leben wir der „ungezweifelten Hofnung, **Hochwürdigster „Vater!** daß dasjenige Geschäfte, darvon Ew. „Eminenz an uns geschrieben haben, also von

„statten

„statten gehen werde, daß dies Gebäude GOttes, „mit festen Pfeilern unterstützt, vor dem Fall „werde bewahret werden; nur wollen es Selbe „uns nicht übel deuten, daß wir in dieser Sache „einen kleinen Aufschub nehmen, bis unsere Ab„geordnete ankommen. Alsdenn werden die „Mauren Jerusalems befestiget, und unsere Füsse „in seinen Vorhöfen stehen; wir werden den GOtt „aller Götter in Zion anschauen und werden ge„hen von Kraft zu Kraft ꝛc. Gegeben in der Fa„sten 1525. Ew. Eminenz unseres Vaters, de„müthige Diener **M. Gallus Zahera**, Admi„nistrator, nebst dem ganzen Consistorio empfeh„len sich.„

§. V.

Als er gefraget worden: **Wie er denn dieser Lehrweise wiederstehen könne, die er vorhin so eifrig vertheidiget hätte?** gab er zur Antwort, daß er um keiner andern Ursache willen bei **Luthero** gewesen, als daß er seine und der **Pikharder** Meinungen desto besser fassen, und hernach sich ihnen desto leichter widersetzen könnte. Welches er, dieser ungetreue Judas, auch würklich gethan, und des Menschen Sohn mit einem Kusse verrathen hat.

Das XXIX. Capitel.

Die Rechtgläubigen werden aus Praag verbannet, mit Ruthen gestrichen und sonst hart behandelt.

§. I.

§. 1.

Damit sich nun der Burgermeister **Paschek** *) nebst dem **Zahera** bei dem Könige und Pabst beliebt machen möchten, zwungen sie alle Priester und Bürger, daß sie ihre neue Artikel unterschreiben musten. Welche sich aber nicht unterschreiben wollten, die verbanneten sie aus der Stadt. Bald anfangs begegnete solches sechs Pfarrern (dem **Wenceslaus Potschatetzky**, Pfarrern bei St. Gallen, dem **George Schmakal**, bei **S. Heinrich**, dem **Martin von Bethlehem**, dem **Paul von St. Michael**, dem **Martin von Opatowitz**, dem **Johann Mirusch**a); darauf wurden **) 65 der vornehmsten Bürger vertrieben, unter welchen **Burjan von Kornitz**, Doctor der Rechte und Canzler zu Praag, **Joh. Hlawsa**, der zuvor Burgermeister gewesen, und andere waren. Es wurde auch ein Fürwand zu noch grösseren Grausamkeiten gesucht, indem man, durch eine ausgesprengete Verleumdung, von einer Conspiration der Evangelischen wider die **Calixtiner** oder **Kelchner** redete. Und damit jemand dieses zu bekennen gezwungen wurde, lies man drei Bürger

*) Das böhmische **Passek** mus wie **Paschek** gelesen werden, weil der Böhmen ss eben so viel als der Deutschen sch ist. Ein doppeltes s schreiben die Böhmen also (ss).

**) Die schweitzerische deutsche Ausgaben haben hier 56 vor 65 stehen. Das lateinische und böhmische Original hat 65.

ger auf die Tortur bringen, den **Johann Bonuscha**, den **Matthias Hržebenurž** oder Kammmacher und den **Joh. Sliwka**; welche jedoch lieber unschuldig leiden, als wider ihr Gewissen die Unwahrheit bekennen wollten.

§. II.

Unterdessen brachten es die Urheber dieser Mishelligkeiten bei den **Praagern** dahin, daß sie einhellig beschlossen, daß keiner, welcher des Glaubens wegen verdächtig wäre, (das ist ein **Pikharder** oder **Lutheraner**) zu den gemeinen Zünften und zum Genuß des Bürgerrechts sollte zugelassen werden. Und daß diese ihre einhellige Erklärung von dem Könige confirmiret werden möchte, baten sie sich hernach von selben, durch eine an ihn nach Ofen abgelassene Gesandschaft, allerunterthänigst aus. Woher es denn kam, daß ein jeder gegen die **Rechtgläubigen** unternahm und ausübete, was er nur immer wollte. War einer jemanden etwas schuldig, und konnte darthun, daß sein Gläubiger oder Schuldforderer ein **Pikharder** wäre, richtete er damit so viel aus, als ob er bezahlet hätte, und brachte es noch überdies dahin, daß jener aus der Stadt verbannet wurde. Einige wurden nicht nur schlechthin aus der Stadt verbannet, sondern noch dazu mit Schimpf und Schande aus derselben hinaus geführet, als **Ludewig**, ein Mahler *), weil er

*) Hier stehet in den alten deutschen Versionen **Ludovicus Pictor**, da doch das letztere Wort ein Nomen appellativum ist, und einen **Mahler** bedeutet.

er einen Mönch, der in seiner Predigt von der heil. Barbara *) viel ungereimtes Zeug geschwätzet, nach der Predigt vermahnet hatte, daß es viel besser wäre, das Volk aus dem Evangelio zu unterrichten, als mit solchem losen Geschwätze zu unterhalten. Worauf gedachter Mönch ein grosses Geschrei anfieng, und den Pöbel dahin brachte, daß er zusammen lief, diesen Mahler ergrif, ins Gefängniß warf, und machte, daß er hernach durch einen Schergen zur Stadt hinaus geführet wurde.

§. III.

Ein gewisser **Messerschmidt** wurde, weil bei ihm ein Buch gefunden worden war, welches, ohne Benennung des Verfassers, von den **Sacramenten** rechtsinnig handelte, deswegen auf dem Markte ausgepeitschet und zur Stadt hinaus geführet. Dieses wiederfuhr auch einen gewissen **Johann Kalenetz**, dem überdies ein Brandmahl auf die Stirne gebrannt worden, weil man von ihm vorgab, er hätte als ein Lay, sich und seinen Hausgenossen mit der heil. Communion gedienet. Als **George Lopatský**, einer von den verbanneten, vernommen hatte, daß der König geschrieben hätte, ihm gefiele eine solche Mishandlung vieler Menschen gar nicht, und wolle also haben, man solle die verbanneten wieder zurükke kommen lassen, hielt er davor, diese hohe

*) Hier scheint die böhm. Version den Sinn nicht recht getroffen zu haben, indem sie anzeiget, der **Mönch** sey von St. **Barbara** gewesen. Besser giebts das lateinische und deutsche.

hohe Willensmeinung würde befolget werden, und demnach kehrete er nach Praag wieder zurück in sein Haus; er wurde aber ergriffen, ins Gefängniß gesetzt und darinnen ums Leben gebracht.

§. IV.

Unterdessen ist ein allgemeiner Landtag gehalten worden, auf welchem, nach dieser listigen Ränkenmacher Verlangen, beschlossen worden, daß diejenigen, so das heil. Abendmahl sub una und sub utraque genossen, kraft der Compactaten, ein Leib seyn; und dagegen die **Pikharder** laut des Königs Vladislai Mandat mishandelt warden sollten. Wodurch über die **Brüder** eine neue Verfolgung kam, vermöge welcher ihnen **die freie Religions-Uebung gehemmet und die Kirchen verschlossen wurden.**

§. V.

Als nun dieses alles so durch einander gieng, kam ein gewisser **Matthias**, ein Einsiedler, ein einfältiger, aber dabei frommer Mann, im Jahr 1519 nach Praag, welcher, weil er bishero auf den Märkten und Strassen das häufig zusammenlauffende Volk zur Gottesfurcht und Busse aufgemuntert hatte, und von der Clerisei daran sehr oft, aber vergeblich, war verhindert worden, des **Zahera** Grimm ebenfals empfinden muste. Denn als er im Jahr 1525 an den Administrator **Zahera** schrieb, ihn zur Demuth und Bescheidenheit, so einem Theologo wohl anstünde, vermahnete, und, daß man die Leute durch GOttes Wort,

Wort, und nicht durch Gefangennehmung, auspeitschen und foltern 2c. müste suchen zum Glauben zu bekehren, deutlich zeigete, lies er ihn auf ein freundschaftliches Gespräche zu sich fordern, bald darauf aber übergab er ihn dem Richter, und lies ihn im Gefängnisse so lange sitzen, bis Ferdinand I. zum Könige erwehlet worden; da er ihn denn aus der Stadt verbannete. Man hat noch bis dato von diesem frommen Manne einige Briefe, die er aus seinem Gefängnisse geschrieben hat.

Das XXX. Capitel.

Nicolaus, ein Spillmacher *), und Clara, seine Wirthin, werden verbrannt.

§. I.

Im Jahr 1526 den 19. Dec. wurde Nicolaus, ein Spillmacher, so ein alter gelehrter Mann war, von dem Pfarrer Jacob darum, daß er ein Pikharder wäre, verklaget, vors Gerichte gefordert, und daselbst von Zahera gefragt, **was er vom Sacrament des Altars glaube?** Er antwortete: **Das, was mich die Evangelisten und der heil. Paulus zu glauben gelehret haben.** Hierauf fragte der Administrator weiter: **Glaubest du, daß hier Christus mit seinem Fleische und Blute zugegen sey?** Er erwiderte: „Ich glaube, daß, „wenn

*) Lat. und altdeutsch stehet hier *Wrzetenarz*, als ein Nomen proprium.

„wenn ein frommer Diener der Kirche GOttes, „den Gläubigen seiner Gemeine diejenigen Wohl„thaten, welche durch Christi Tod erworben wor„den sind, ankündiget, so werde das Brodt „und der Wein das Abendmahl des „HErrn, durch welches die Gläubigen „des Leibes und Blutes Christi und aller „durch Christi Tod erworbenen Wohl„thaten theilhaftig werden.„ Worauf ihn seine Richter, nachdem sie ihm noch etliche Fragen, von der Messe, von der Fürbitte der Heiligen &c. vorgeleget, als einen Ketzer, zum Feuer verdammeten; wie auch seine Wirthin, die Clara, eine 60jährige Wittwe, dieweil sie von diesem ihrem Miethsmanne eben diese Lehre erlernet hatte, und ihr nicht entsagen wollte.

§. II.

Als man ihnen, da sie zum Richtplatze geführet wurden, ein Crucifix gegen Aufgang der Sonnen hingestellet hatte, und von ihnen verlangte, sie sollten bei demselben bethen, wollten sie es nicht thun, sondern sprachen: „Das göttliche „Gesetz läst es nicht zu, daß man einiges Bild, „weder im Himmel noch auf Erden anbethen solle; „dahero nun wollen wir den lebendigen GOtt, „der ein HErr ist Himmels und der Erden, und „der so wohl gegen Mittag, Abend und Mitter„nacht, als gegen Morgen oder Aufgang der „Sonnen wohnet, anbethen.„ Und nachdem sie dem Crucifix den Rükken zugekehret, fielen sie mit ihrem Gesichte gegen Untergang der Sonnen

auf

auf die Erde, hoben ihre Hände und Augen gen Himmel und riefen Christum den HErrn eifrig an; darauf nahmen sie von ihren Kindern Abschied, ein jedes Theil von seinen, und sogleich stieg **Nicolaus** ganz muthig auf den Scheiterhaufen, stund darauf ein wenig stille, sagte die Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses her, hub darauf seine Augen gen Himmel und bethete mit lauter Stimme also: „HErre JEsu Christe, „du Sohn des lebendigen GOttes, der du aus „einer reinen Jungfrau hast wollen gebohren wer„den und vor mich unreinen Sünder den Todt „des Creutzes leiden, dich allein bethe ich an, dir „allein empfehle ich meine Seele! Erbarme dich „über mich und vergib mir meine Sünden.„ Er sagte auch den 31sten Psalm: In Te Domine speravi, lateinisch her. Während der Zeit hatte der Scharfrichter die **Clara** auf den Scheiterhaufen gelegt, beide angebunden, die Bücher, so bei ihnen waren gefunden worden, neben sie gelegt, und alsdenn zündete er erst den Scheiterhaufen an.

Das XXXI. Capitel.

Die Martha Poržiċská wird verbrannt.

§. I.

Ein Jahr hernach wurde eine sehr heldenmüthige Frau, **Martha von Poržicz** oder **Poržiċská**, so sehr viele andere von ihrem Geschlecht übertraf, verbrannt. Sie antwortete auf alles, wornach sie sowohl von den Magistris

im Collegio, als von den Richtern auf dem Rathhause gefraget wurde, sehr muthig, und den Hussiten, so dem Pabst schmeichelten, verwies sie ihre Thorheit recht ernstlich. Als sie der Administrator vermahnete, sie sollte ihr das Kleid, in welchem sie auf den Scheiterhaufen gelegt werden würde, verfertigen, antwortete sie: **Ich habe bereits das Hembde und den Mantel fertig, lasset mich nur hinführen, wenn es euch gefällt.** Als ihr unter andern vom Gefangen-Wärter vorgeworfen wurde, **daß sie die heil. Sacramente geschmähet hätte**, antwortete sie: „Dem ist nicht so; sondern „deswegen bin ich zum Tode verurtheilet worden, „daß ich der Clerisei zu gefallen nicht habe bekennen wollen, Christus sey im Sacrament mit seinen Gebeinen, Haaren und Nerven zugegen.„ Worauf sie zum Volke mit erhabener Stimme sprach: „Glaubet den Priestern keinesweges, denn „sie sind Heuchler, Lügner, Bauchdiener, Prasser, Ehebrecher und Sodomiter.„ Als man sie hinaus geführet hatte und ihr anbefahl, vor einem aufgestellten Crucifixe zu bethen, so kehrete sie demselben den Rükken zu, wandte ihre Augen gen Himmel und sprach: **Dorten ist unser GOtt, dahin sollen wir unsere Herzen und Gedanken gerichtet haben.** Und bald darnach eilete sie nach dem Scheiterhaufen, stieg darauf und erlitte den Tod des Feuers mit freudigem Muthe, den 4. Dec. im Jahr 1527 *).

Das

*) Das hier angezeigte Datum stehet im böhmischen nicht, wohl aber im latein. u. deutschen.

Das XXXII. Capitel.

Ein Gürtler und Flaschenmacher *) werden verbrannt.

Im Jahr 1528, als Ferdinand I. bereits regierete, wurden zwei deutsche Handwerks-Männer, einer **ein Gürtler**, der andere ein **Flaschenmacher**, von den Mönchen, daß sie **Lutheraner** wären, verklaget, und von den Praagern zum Feuer verdammet. Indem man sie auf den Richtplatz führete, führeten sie sich viele Sprüche der heil. Schrift zu Gemüthe, also daß viele, so sie höreten, dabei weineten. Da sie auf den Scheiterhaufen gesetzt worden waren, tröstete und ermunterte einer den andern. Der Gürtler sagte zu dem andern: „Da der HErr „JEsus vor uns so grausam viel gelitten hat, so „laßt auch uns diesen Tod leiden, und uns freuen, „daß uns diese Gnade wiederfährt, daß wir vor „das Gesetz leiden können.„ Der **Flaschenmacher** antwortete: „Ich habe an meinem Hoch-„zeit-Tage eine solche Freude nicht empfunden, „als ich jetzt empfinde.„ Und als der Scheiterhaufen angezündet wurde, betheten sie mit lauter Stimme: „HErr JEsu Christe, du hast in dei-„nem bitteren Leiden für deine Feinde gebethen; „so bitten derhalben auch wir jetzt für unsere Fein-„de. Vergib es dem Könige, vergib es den „Praagern, vergib es den Priestern, was sie jetzt „widerrechtlich an uns thun; denn sie wissen nicht,

*) Das böhmische nennet uns hier einen Schlächter, lat. Lagenarius, nicht Lanio.

„was sie thun, und ihre Hände sind voll Bluts. „Lieben Leute! bethet für euren König, daß ihn „GOtt seine Wahrheit zu erkennen gebe, denn „die Bischöfe und Geistlichen verleiten ihn.„ Nach Vollendung dieser gottseligen Vermahnung sind sie sanft verschieden, den 28. August.

Das XXXIII. Capitel.

Die Gerichte GOttes, so über den Zahera und seine Mitgesellen ausgegossen worden.

§. I.

Duchoslaus, ein Bürger zu Praag, so ein standhafter Schmeichler des Zahera war, hassete die Rechtgläubigen dergestalt, daß er zu wünschen die Gewohnheit hatte, er wollte, daß er mit seiner Hand alle und jede Pikharder aufhenken, enthaupten und verbrennen könnte. Aber nach dem gerechten Gerichte GOttes ist dieses, was er andern gewünscht, über ihn selbst gekommen. Denn weil er mit vielen Schulden beladen war, hat er sich Anno 1525 am St. Andreas-Tage selbst in seinem Hause erhenkt; worauf ihn denn seine Freunde heimlich hinweggeschaft, und irgendwo nahe an einem Dorfe haben begraben lassen. Als aber die Bauren solches erfahren, haben sie den Cörper wieder ausgegraben und hingeworfen; welchen alsdenn die Henker auf Befehl der Obrigkeit haben verbrennen sollen. Weil aber hiebei viel Holz verbrannte

brannte und der Cörper doch nicht verbrennen wollte, so hat man ihm, da er nur bebrannt war, den Kopf abgeschlagen, und ihn alsdenn erst mit Erde überschüttet.

§. II.

Zahera selbst aber, als er unter dem Schein der Inquisition wider die Pikharder, auch allerlei bürgerliche Unruhe erwekket hatte, wurde er auf Befehl des Königs Ferdinandi I. (Anno 1529 *) den 9. Aug.) aus dem Lande verbannet; und so gleich an eben dem Tage (anstat der Proceßion, die er den zweiten Tag drauf am Tage St. Laurentii, feierlich halten wollte) aus der Stadt vertrieben; da er denn nach Meissen entwich. Von dannen er denn, nachdem der Churfürst vernommen, was er vor ein Mensch sey, wiederum vertrieben wurde, und in Frankenland sein Leben elendiglich beschloß.

§. III.

Eben dieses begegnete auch jenem grausamen Primati oder ersten Burgermeister zu Praag, **Paschek**, im Jahr 1530, da er ganz fruchtlos zu den Füssen des Königes gelegen, und um Gnade gebethen, aber nichts ausgerichtet hatte.

Das XXXIV. Capitel.

Unaufhörliche Drangsahle unter Ferdinando I.

§. I.

Es waren zwar alle **Hussiten**, weil sie dem Pabst

*) Im böhmischen stehet hier durch einen Druckfehler das Jahr 1526.

Pabst nicht in allem schlechterdings Gehorsam leisten wollten, verhaßt, am meisten aber die **Brüder**, weil sie ihm allen Gehorsam gänzlich aufkündigten und sich von ihm trenneten. Die Päbstler willigten demnach auch zu keinem andern Ende in die Compactata, als daß sie an den **Kelchnern**, zur allgemeinen Vertilgung der Brüder, gute Hülfsgenossen haben möchten. Sie drungen deshalb auch beständig auf die Ausführung des **Vladislaischen Mandats**, und höreten nicht auf, den Brüdern, wo sie nur immer konnten, Gewalt anzuthun.

§. II.

Da nun die Brüder im ganzen Königreiche viel erlitten hatten, setzten sie abermahls eine Schutzschrift, oder ein vollständigeres Glaubens-Bekenntniß, als jemahls vorhin geschehen war, auf. Es unterschrieben sich darauf zwölfe der Landesstände und 33 von der Ritterschaft, im Jahr 1535. Diese sandten sie durch den **Herrn Wilhelm Krzineczky** und **Herrn Heinrich Domausyczky** nach Wien an den König Ferdinand. Sie beschwehrten sich dabei und thaten es dar, daß man sie widerrechtlich der **Pikhardischen Irrthümer** beschuldigte, und daß einige Pfarrer auf den Canzeln wider sie blutdürstig Lermen bliesen und ausriefen: **Man könne die Pikharder ungestraft ums *) Leben bringen, und versündige sich dadurch weniger,**

*) Das böhmische redet hier vom blossen schlagen (bjti), lat. *mactare* heist todtschlagen.

ger, als wenn man einen **Hund todt** geschlagen **hätte.** Wider welche so grosse Ungerechtigkeiten sie, die Gerechtigkeit GOttes und des Königes Barmherzigkeit und Schutz, anfleheten.

§. III.

Ferdinand verwies ihnen hier ihre Hartnäkkigkeit, und wandte vor, er könne jetzt dieses ihr Büchlein, vieler Beschäftigungen wegen, nicht so aufmerksam, wie es die Nothwendigkeit erfordere, lesen; jedoch könnten sie versichert seyn, daß er nicht zugeben werde, daß ihnen etwas wider Recht und Billigkeit wiederführe, bis diese Sache genauer würde untersuchet und entschieden worden seyn.

§. IV.

So lange nun die Entscheidung dieser Sache aufgeschoben blieb, litten die Brüder zwar zu Hause mannigfaltige Drangsahle; anders woher aber, als von **Luthero** *), **Melanchthone, Bucero, Capitone,** und andern, wurden sie durch Briefe kräftig gestärket; und GOtt gab ihrer gedruckten Kirche, wider der Feinde Willen, einen schönen Anwachs, bis auf das, den evangelischen Kirchen in ganz Deutschland, so traurige 1547ste Jahr.

§. V.

Denn als der Kaiser Carl V. die Decrete des Tridentinischen Concilii in Ausführung bringen wollte, und zu dem Ende mit seinem Bruder Ferdinand

*) Im böhmischen steht hier auch **Melanchthon** mit angeführet.

dinand und dem Pabst gemeine Sache machte, um die Protestantischen Fürsten in Deutschland zu bekriegen, so sprach **Ferdinand** die Böhmen um Hülfe an. Es entschuldigten sich aber die Stände so wohl, als die freien Städte einmüthig damit, daß sie von dem Hause Sachsen schon von alters her Bundesgenossen und nu auch Glaubens-Verwandten wären; denn es waren ihrer damahls schon viele von der Kelchner *) seltsamen Lehrgesinnung ab und zu dem Lutherthum übergetreten.

§. VI.

Als nun **Ferdinand** in diesem Kriege die Protestantischen Fürsten in Deutschland überwunden hatte, kam er Anno 1547 mit den deutschen und ungarischen Truppen nach Böhmen, nahm Praag ein, berief die Landstände, und lies die fürnehmsten Stände, Ritter und Bürger in Verhaft nehmen. Einige lies er auspeitschen, einige enthaupten, andere aber strafte er an Gelde, und verschiedenen zog er ihre Güter ein. Den Praagern nahm er ihr Zeughaus und alle ihre Privilegia weg. Es sind auch etliche verbannet worden, andere haben ihr Vaterland freiwillig mit dem Rükken angesehen.

Das XXXV. Capitel.

Die Kirchen werden den Brüdern allenthalben verschlossen, und einige von ihren Gemeinen werden ganz aus dem Lande gejagt.

§. I.

*) Lat. stehet *ab Husſitismo*.

§. I.

Bei so betrübten und gefährlichen Zeits-Umständen hat es dem Satan an brauchbaren Werkzeugen nicht gefehlet, welche alle Schuld dieser Verwirrungen auf **die Brüder** schoben, und sie eben dadurch bei dem Könige, den Reichsständen und dem gemeinen Volke gar sehr verhaßt zu machen, beflissen waren. Weil nun der König allen diesen üblen Nachreden glaubete, gab er zuvorderst ein öffentliches **Mandat wider die Brüder** heraus, und hies ihnen alle ihre Kirchen verschliessen. Darnach verbannete er aus fünf Herrschaften, nehmlich aus **Leutomysl, Brandeis** an der Elbe, **Chlumetz, Bydzow** und **Turnow** (welche er unter andern ihren Erbherrn, des ihnen beigemessenen Lasters der Rebellion wegen, eingezogen hatte); **alle Zuhörer der Brüder**, so nicht zu denen sub una oder sub utraque treten wollten, aus allen seinen Landen.

§. II.

Durch welchen Bannstrahl ein nicht geringer Theil derselben dermassen muthlos gemacht wurde, daß sie sich zum Ziel legeten. Die aber mehr Standhaftigkeit hatten, blieben GOtt und ihrem Gewissen treu, und zogen nach vorher wohl überlegter Sache, in drei verschiedenen Hauffen nach Pohlen. Der **erste Hauffen** bestand aus **Leutomyschler, Bydzower** und **Chlumzer** Flüchtlingen, so an die 500 Seelen ausmachte, über 60 Wagen bei sich hatte, und durch die Grafschaft Glatz und Oberschlesien gieng. Der andere

dere **Hauffen** enthielt die **Turnower** und einige **Brandeisser** Flüchtlinge in sich, die da an die 300 Seelen stark, mit ihren 50 Wagen, über das Riesen-Gebürge und durch Niederschlesien zogen. Der **dritte Hauffen** waren die noch **übrige Brandeisser Emigranten**, so eben denselben Weg einschlugen. Alle diese haben auf ihrer Reise, da an verschiedenen Orten Strassenräuber auf sie laureten, so wohl GOttes wunderbaren Schutz und Schirm, als auch an vielen Orten christlicher Herzen Mitleiden und Freigebigkeit verspüret, so gar auch in Pohlen selbst, welches damahls noch ganz papistisch war. Denn in **Posen** *), da sie alle zusammen kamen, sind sie, ehe der Bischof beim Könige einen Befehl ausgewürket hatte, sie zu vertreiben, freundlich genug aufgenommen und beherberget worden.

§. III.

Da aber gedachter Befehl ankam, wurden sie von da weg zu gehen genöthiget, und begaben sich, mit Genehmhaltung des **Herzog Albrechts**, einen Marggrafen zu Brandenburg, (an welchen sie etliche Männer vor sich her gesandt hatten, um ihnen da einen freien Aufenthalt auszuwürken) nach Preussen. Daselbst wurden sie zu Königsberg von den lutherischen Geistlichen scharf examinirt, (denn sie hatten ihre Lehrer auch mit sich, unter welchen der vornehmste war **Matthias Syonský**, ein Senior) für

Brüder

*) Lat. *Posnania*, im schweitzerischen Exemplar stehet **Boßnam** ganz unverständlich.

Brüder erkannt und aufgenommen. Man wies ihnen etliche Städte, wo sie sich niederlassen konnten, an, als **Soldau**, **Gvidżina**, **Gardia**, **Daubrawno** rc.; wo ihnen vorzügliche Freundschaft und christliche Liebe erwiesen wurde von **Paulo Sperato**, dem pomesanischen Bischoffe, welcher vor etlichen Jahren durch Böhmen gereiset war, und daselbst die Leutomyschler Gemeine besucht hatte, und also von der Brüder Lehre und Kirchen-Gebräuchen wohl unterrichtet war. Demnach nun freuete er sich darüber, daß sie nach Preussen gekommen wären, empfahl sie dem Herzoge bestens, und that ihnen auch selbst vor sein Theil viel gutes.

Das XXXVI. Capitel.

Johann Augusta, Jacob Bilek und George Israel werden gefangen genommen.

§. I.

Das dritte Uebel, welches Ferdinand gegen die Brüder beschlossen hatte, war ein **Befehl, daß man der Brüder Lehrer gefangen nehmen sollte.** Weswegen sie sich zerstreueten, theils nach **Mähren**, (über welche Provinz dieses Ungewitter nicht gekommen war), theils, damit sie ihre Zuhörer nicht ganz verliessen, in heimliche Oerter. Von dannen sie größtentheils nur des Nachts heraus giengen, die Gläubigen besuchten, und in den Häusern, wo

es nöthig war, den Gottesdienst verrichteten. Welches etliche Jahre lang währete.

§. II.

Drei derselben sind den Feinden in die Hände gefallen, **Johann Augusta** *), ihr Bischof, nebst seinem Collegen, **Jacob Bilek**, und **George Israel**, Pfarrer der Kirche zu Turnow. Als aber dieser letztere durch GOttes sonderbare **) Hülfe aus einem tiefen Gefängniß des Praager Schlosses errettet worden war, folgete er den seinen nach Preussen, und wurde hernach durch GOttes Fügung der Pohlen Apostel. Denn als er etliche mahl seine Reise aus Preussen nach Mähren

*) Dieser muste ein sehr hartes Gefängniß ausstehen. Er bekam kein Wasser, aber Brod genug, und wurde überdem zum öftern gegeisselt und sonst gemartert. Er blieb dabei so inbrünstig in seinem Gebeth und so standhaft, daß er endlich den Scharfrichter selbst überzeugete und zur Bekehrung brachte. Siehe die Schwabacher deutsche Kirchenh. der Brr. (von Comenio lateinisch entworfen) S. 79 Not. *)

) Er gieng bei hellem lichten Tage mitten durch die Wächter in dem Habit eines Schreibers, die Feder hinter dem Ohr, Dinte und Papier in der Hand habende. Er entkam glücklich und verfügte sich ohne Anstand nach Pohlen. Er sollte anfänglich 100 Gulden vor seine Freiheit geben. Seine gewesene Zuhörer und Freunde erboten sich auch grosmüthig, dies Geld vor ihn zu erlegen. Er aber weigerte sich noch edelmüthiger, es anzunehmen. Siehe eben das. **Comenii Kirchenhist. S. 79 die Note.

Mähren (allwo die aus Böhmen vertriebene Lehrer der Brüder sich aufhielten) durch **Gros-Pohlen** nahm, verkündigte er an etlichen Orten, wenn sich dazu eine gute Gelegenheit darbot, GOttes Wort mit solchem Nachdruck, daß er auch viele von Adel (und unter denselben **Woywoden** und **Castellane**) gewonn, und in wenig Jahren an die 20 Gemeinen in Gros-Pohlen anrichtete. Und dies war der Anfang dererjenigen Gemeinen in **Pohlen**, die bis diese Stunde die Gebräuche **der böhmischen Confession** beibehalten.

§. III.

Ueber den gefangenen **Johann Augusta** triumphirten und frohlockten die Feinde nicht anders, als vorzeiten die Philister über den Simson, da sie ihn endlich einmahl in ihre Hände bekommen hatten. Denn dieser Mann war im ganzen Lande berühmt, nicht nur deswegen, weil er ein vornehmer Vorsteher der Brüder-Lehrer war, sondern auch, weil er mit den Kelchnern oftmahls mündlich und schriftlich disputiret hatte, die er in Böhmen eben so glücklich, als Luther die Papisten in Deutschland, eintrieb und zu schanden machte. Er ist auch einige Zeit Lutheri Zuhörer gewesen, und hernach hat er mit ihm nicht selten Briefe gewechselt. Weswegen auch die Feinde die Schuld der Widerspenstigkeit der Stände gegen Ferdinand, nu auf ihn allein brachten, als wenn er nebst den seinigen (nachdem er die übrigen Stände listiger Weise mit in seine Faction gezogen) dies zuwege gebracht hätte, daß

sie

sie **Ferdinandum** verlassen, und den Churfürsten zu Sachsen, **Johann Friedrich**, zu ihrem Könige nehmen sollten; und daß solches, wenn der Kaiser in einer Schlacht überwunden worden wäre, gewis würde geschehen seyn.

§. IV.

Damit nun diese grausame Zusammenverschwörung entdekket würde, lies sich ein falscher Mensch und verstellter *) Freund des **Augusta** dazu gebrauchen; dieser lies den **Augusta** auf ein freundschaftliches Gespräch zu sich bitten, als wenn er ihm einen guten Rath geben wollte, wie diesem Unfall am füglichsten könnte abgeholfen werden; und bei dieser Gelegenheit nahm er ihn sogleich gefangen und verschickte ihn nach Praag. Woselbst die dazu verordnete Commission ihn dreimahl foltern lies, wie auch den **Jacob Bilek**, seinen Gehülfen oder Collegen. Weil man aber gar nichts böses, noch eine Spur eines gegründeten Verdachts bei ihnen fand, lies man sie ganzer 17 Jahre im Gefängniß sitzen. Sie wurden erst Anno 1564, nach Ferdinandi Tode, losgelassen.

Das XXXVII. Capitel.

Viele evangelische Prediger werden aus dem Königreiche verbannet.

§. I.

Als man nun eingesehen hatte, daß die Brüder keine

*) Lat. heists *fucatus amicus*. Schweitzerisch Meuchel-Freund.

keine solche Conspiration verursachet hatten, sondern daß die Stände solches blos darum gethan hätten, weil sie in einem alten Bündnisse mit dem Hause Sachsen stunden, und weil sie grosse Neigung zu dem, durch Luthern im deutschen Reiche errichteten Gottesdienst hegeten, nahm sich **Ferdinand** vor, **auch die Lutheraner zu verfolgen.** Nachdem er nun also Anno 1549 einen Landtag zusammen beruffen, bestätigte er die **Compactata**, und lies ein Decret publiciren, daß man keine andere Secten (das ist weder **Brüder** noch **Lutheraner**) dulden sollte.

§. II.

Woher es denn gekommen ist, daß die ungeläuterten Kelchner, wie auch die Päbstler, immer mehr Muth bekamen, die Evangelischen noch ungescheueter anzufeinden, zu lästern und zu benachtheiligen, bis daß endlich im Jahr 1555 auf Königlichen Befehl, die in Deutschland geweihete und verehelichte Lehrer aus den Städten und Flekken, einer nach dem andern, weggeschaffet und aus dem Königreiche verbannet wurden, an der Zahl (wie es einige verzeichnet haben, auch *Thuanus**) *Lib. XII. p. m. 253*) bei zwei hundert. Diese in **Meissen** und der **Pfalz** zerstreuete Leute hat Philippus Melanchthon durch ein an sie abgelassenes Schreiben treflich getröstet**); dessen hiebei entwor-

*) Diese letzte Worte des Parenthesis vom Thuano stehen lediglich im böhmischen.

) Die hier folgende Worte befinden sich auch nur in der böhmischen **Edition.

entworfene Schreiben im Druck noch bis auf den heutigen Tag zu sehen sind.

§. III.

Der König gab es auch zu, daß einige vom **evangelischen Adel**, unter was vor einem Schein es auch nur immer wäre, verbannet, und in Verhaft genommen würden. Unter diesen war **Hr. Joh. Prostiborsky**, Freiherr von Schanow, welcher nicht so sehr an Reichthum, als an Geschicklichkeit und Erfahrenheit fürtreflich und hoch berühmt war. Dieser sollte, weil man ihn im Verdacht hatte, daß er wider Ferdinandum etwas heimliches unternommen, und sich darüber mit dem Churfürsten von Sachsen berathschlaget hätte, (denn er war Anno 1544 mit dem Bruder **Augusta** bei Luthero zu Wittenberg in Kirchen-Angelegenheiten gewesen) auf die Folterbank geleget und gemartert werden, weil man ihn vorher verschiedene mahl darum befraget hatte, und er nichts hatte bekennen wollen noch können. Als er nun sahe, was mit ihm vorgenommen werden sollte, biß er sich aus einem heldenmüthigen Unwillen selbst die Zunge ab und spie sie aus. Auf die an ihn gethane Frage, **warum er dies gethan habe**, erwiederte er nach vollbrachter Folter schriftlich, was er in der Marter mündlich nicht thun konnte, **daß er dies darum gethan habe, damit diejenigen, die ihm nicht glauben wollen, als er mit gutem Gewissen die Wahrheit gesaget, ihn nicht etwa durch die Folter zwingen möchten,**

möchten, etwas unwahres zu reden. Darnach verwies er ihnen, auf etlichen Blättern, schriftlich ihr tyrannisches Betragen gegen ihn und andere unschuldige, citirte den König und alle seine Rathgeber vor GOttes Gericht, und starb bald drauf in diesem seinem Arrest, obgleich der König befohlen hatte, daß ihm ein Doctor und Balbier gehalten würde, damit er wieder zu seiner Gesundheit gelangen möchte.

Das XXXVIII. Capitel.

Die Jesuiten werden in Böhmen eingeführet.

Ferdinand hat sich alle nur ersinnliche Mühe gegeben, um diejenigen, die er vor Ketzer hielt, zu dämpfen oder weg zu schaffen. Dem nun zufolge hat er auch die **Jesuiten**, so damahls eine neu aufgekommene Secte waren, nach Praag eingeführet, und ihnen allda ein prächtiges und sehr reiches Collegium erbauet; wie auch nicht lange hernach in **Chomotow**, **Krumlow** und **Heinrichgrätz**, sonst *) **Neuhaus** genannt, geschehen ist. Diese nun sind unter dem Schein, die Jugend zu unterrichten, mit allem Ernst darauf bedacht gewesen, **der Kirche und Policey in Böhmen Abbruch zu thun**, und haben dadurch dieses Feuer, so nu unser Vaterland verzehret hat, aufgeblasen und unterhalten.

*) Dies vermisse ich im böhmischen Exemplar.

Das XXXIX. Capitel.

Ruhiger Zustand der Kirchen unter Maximiliano *II.*; die Evangelischen, so bishero von einander etwas unterschieden gewesen, werden eines zu treffenden bessern Vergleichs wegen, unter eine allgemeine Confession gebracht.

§. I.

Jedoch unter **Maximiliano** (dem andern), wie auch hernach unter **Rudolpho**, haben die Jesuiten in ihren eben gedachten schädlichen Bemühungen nicht weit kommen können. Denn weil **Maximilianus**, so im Jahr 1562 *) gecrönet worden, ein friedfertiger Herr war, und eine schöne Kenntniß der göttlichen Wahrheit hatte, wollte er sich keinesweges dahin verleiten lassen, daß jemanden der Religion wegen Verdrus erweckt werden sollte. Woher es denn kam, daß die Kirchen GOttes unter seiner Regierung sich nicht nur erholten, sondern auch zu blühen anfiengen.

§. II.

Denn er hatte noch bei Lebzeiten seines Vaters **Ferdinandi** einen Hofprediger, so ein frommer

*) Im Jahr 1548 wurde Maximilian II. zum Könige in Böhmen zu Praag erwählet, Anno 1562 im Sept. dazu gecrönt, und 1564 trat er nach seines Vaters Tode die Regierung förmlich an. Siehe hievon den **Versuch einer böhm. Bibelgeschichte** von 1765 S. 95—100.

mer Mann war, die Lehre des Evangelii wohl inne hatte und die himmlische Lehre recht rührend vortrug, Nahmens **Johann Phauser**; der eben deswegen verhaßt war, so daß es wenig gefehlet, oder er wäre darüber zu einem Märterer gemacht worden. Denn als einsmahls der Kaiser **Ferdinand** selbst in sein Zimmer kam, gab er ihm einen harten Verweis, daß er seinem Sohne eine falsche Lehre beibrächte und ihn verführete. Ob er nun gleich dem Kaiser darauf eine sehr bescheidene Antwort gegeben hatte, so entbrannte er doch im Zorn gegen ihn dergestalt, daß er mit der rechten Hand den Dolch, den er bei sich hatte, heraus zog, mit der linken den **Phauser** beim Halse ergrif, und ihn erstechen wollte; doch aber sich noch enthielt, und seinem Sohne im heraus gehen anbefohl, diesen Menschen sogleich abzuschaffen. (Dieses hat aus des **Phauseri** Munde zum Andenken schriftlich hinterlassen, **Joh. Blahoslaus**, ein böhmischer Brüder-Lehrer in Mähren, welcher hernach ein Senior der B. Brüder-Kirche geworden ist; dieser war bald drauf, als sich gedachter Vorfall mit dem **Phausero** zugetragen hatte, bei ihm in Wien gewesen). Doch auch hernach, so lange **Maximilianus** gelebet, hat er keine andere als bescheidene und friedfertige Seelsorger und Rathgeber um sich gehabt, und pflegte gemeiniglich zu sagen (wie er es auch an den **Herrn Lazarum Schwendium**, in seinem an ihn abgelassenen Briefe, geschrieben hat), **daß diejenigen**, so **über der Menschen Gewissen herrschen**

wollen, sich gleichsam auf GOttes Thron zu setzen, vorhabens wären.

§. III.

Unter andern, so diesem gütigen Herrn (wo es jemahls vonnöthen gewesen) friedsame Anschläge gaben, war auch ein kluger Mann, Nahmens **Johann Crato**, ein Medicus, welchen er sich zum Leibarzte angenommen hatte und mit dem er sehr vertraut umgieng. Dieser, als er einsmahls mit dem Kaiser, so zum Vergnügen aufs Feld fuhr, auf einem Wagen saß, und der Kaiser nicht ohne Wehmuth darauf kam, daß in der Christenheit so viele und grosse Mishelligkeiten wären; auch darauf den **Crato** fragte: **Was er meinte; welche von so vielen Secten der apostolischen Einfalt und Lauterkeit wohl am nächsten käme?** und **Crato** darauf erwiederte: **Ich weis nicht, ob man nicht dieses den Brüdern, so Pikharder genannt zu werden pflegen, einräumen müsse;** so sprach der Kaiser: **Auch ich denke also.** Deswegen nun rieth **Crato** den Brüdern, als er vernommen hatte, daß sie ihre deutsche Lieder aufs neue heraus geben wollten, sie möchten sie dem Kaiser dediciren. Welches auch im Jahr 1566 geschahe. Da sie denn in ihrer **Vorrede** oder **Dedication** nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß sie und alle redlich gesinnte die gute Hofnung hegeten, daß durch Se. Kaiserliche Maj. die allgemeine Kirchen-Reformation merklich werde befördert werden; wozu sie

Ihn

Ihn durch das Beispiel **Davids, Josaphats, Josiä, Constantini, Theodosii** rührend ermunterten, ja auch ihr Talent, nach dem Maas der ihnen von GOtt geschenkten Gaben, zu diesem allgemeinen, GOtt wohlgefälligen Werke anerbothen. Wie man dieses alles in gemeldter **Dedications-Schrift** (welche bei allen nachhero aus Licht getretenen **Ausgaben dieses Gesangbuchs** zu finden ist) selbst weiter nachlesen kan. Und es ist wahrscheinlich, daß dieser fromme Herr dazu auch würklich sehr geneigt gewesen, (nehmlich, das **Reformations-Werk** zu befördern) wenn er nur vor denen, so der Könige Scepter und Hände zu binden pflegen, dazu hätte kommen können.

§. IV.

Im Jahr 1565, so das dritte Jahr der Regierung Maximiliani II. war, erregten die Feinde der Wahrheit gegen die Brüder neue Verdrießlichkeiten, und bedienten sich dazu des Ansehens des böhmischen Reichs-Canzlers, **Herrn Joachimi von Neuhaus** *), welcher nach Wien reisete, und bei dem Kaiser durch sein unablässiges Anhalten es dahin brachte, daß er, wiewohl ungerne, ein neues Mandat unterschrieb, darinnen des **Königs Vladislai Edict wider die Pikharder** auszuführen, befohlen wurde. GOttes Güte aber hat über die seinen treulich gewachet, und nicht zulassen wollen, daß der so gütige Fürst mit unschuldigem Blute beflekket oder

*) Lat. *de nova domo*; böhm. stehet hier z **Hraden, von Gräz.**

mit seiner übel geplagten Unterthanen Seufzern beschwehret würde. Denn als der Canzler mit diesem erpreßten Kaiserlichen Mandat nach Hause reisen wollte, und am Wiener Thore auf die Donau-Brükke kam, und darüber fahren wollte, geschahe es, daß unter ihm ein Brükken-Joch entzwei brach, und er mit Pferd und Wagen in die Donau fiel; darinnen er mit allen den seinigen ertrunken, ausgenommen sechs Reuter, so heraus geschwommen, und ein Edelknabe, welcher lange hernach in einem hohen Alter verschieden, und also lange Zeit ein lebendiger Zeuge dieses schrecklichen Gerichtes GOttes gewesen ist; (denn als er aus diesem betrübten Vorfall gelernet hatte, wie GOtt der HErr über die seinen ein wachsames Auge halte und sie wunderbarer Weise zu beschirmen pflege, hatte er die böhmische Brüder-Religion angenommen), dieser, als er seinen Herrn auf dem Rükken in der Donau schwimmen sahe, ergrif er ihn bei seiner goldenen Kette, und hielt ihn so lange, bis die Fischer, welche er in einem Schiflein daher fahren sahe, ihm zu hülfe kamen. So wurde der Herr zwar heraus gezogen, aber tod; das Kästchen aber, darinnen er vieler unschuldiger Menschen Todes-Urtheil verschlossen hatte, versunk dergestalt, daß es kein Mensch mehr zu Gesichte bekommen; und nach der Hand hat sich auch mit dieser Sache niemand mehr abgegeben. Dieser Historie gedenket **Thuanus** auch in seinem **36sten Buche**, und setzet hinzu, daß dies den 10. Dec. geschehen sey.

§. V.

§. V.

Zehn Jahre darnach (Anno 1575) hielt Maximilianus zu Praag einen Landtag, und verwilligte den **Landständen** sub utraque, daß sie insgesammt eine **einzige gemeinschaftliche Confeßion**, als ein Kennzeichen des Friedens und der Freundschaft, aufsetzen möchten; ob gleich dieses sowohl die Jesuiten als falschen Hussiten mit aller Macht, aber vergeblich, zu verhindern trachteten. Denn als sie, in ihren dagegen eingereichten **Suppliquen** und **Protestationen**, unter andern auch dieses mit einmischeten, **daß die Stände** *sub utraque* **in Glaubenssachen nicht einhellig wären, sondern unter sich Pikharder, Calvinisten, Lutheraner &c. hätten**, so beschlossen die Stände, zu Bezeugung ihrer Einhelligkeit, **eine gemeinschaftliche** *) **Confeßion, in aller Nahmen, aufsetzen zu lassen**; wozu sie gewisse Persohnen aus den Theologis erwähleten, und denenselben einige weise und gelehrte Herren von Adel, als Aufseher beifügeten. Diesen nun legten die praagischen Magistri **Hussens Bücher** und allerlei alte Synodal- und Landtags-Schlüsse, so sich auf die Religion beziehen, vor; diejenigen, so die augsburgische Confeßion angenommen hatten, (worunter bereits ein grosser Theil der Stände war) boten ihnen zum Behuf ihrer vorhabenden Arbeit die **augsburgische Confeßion** dar; so wie auch diejenigen, welche von den

*) Siehe dieselbe S. 9—45 im Anhange zu **Zach. Theobalds Hussiten-Krieg**, edit. 1750.

den **Brüdern** waren, **ihre Confession** vorlegten. Demnach nun hielten sie von jedem Glaubens-Artikul, so wohl den Sinn als die Redensarten einer jeden Religions-Parthei gegen einander, und entwurfen daraus die Artikel mit solchen Worten, daß eine jede Parthei sich darauf unterschreiben konnte und wollte. Die besondere Subtilitäten und Unterscheidungs-Punkte übergiengen sie. Welche ihre lobenswerthe Bescheidenheit und Vorsichtigkeit ihnen nicht nur damahls wohl zu statten kam, sondern auch vielen und grossen Männern in Deutschland recht wohl gefiel. Denn der Kaiser confirmirte diese ihm vorgelegte **einmüthige Confession**, und nahm alle, die sich darauf unterschrieben, in seinen königlichen Schutz. Nur allein die **Gewalt, sich ein eigenes Consistorium, und eine absonderliche hohe Schule zu errichten**, (welches sich die *sub utraque* vom Kaiser ausgebethen hatten) verschob er auf eine andere Zeit; versprach aber zugleich bei seinem königlichen Worte recht treulich, daß entweder er selbst noch, oder sein Sohn **Rudolph** (den die Stände bereits zu seinem Thronfolger ernannt hatten) der Stände Begehren zu willfahren nicht ermangeln würde.

§. VI.

Man muß hier noch beifügen, daß dieses **Glaubens-Bekenntniß der Stände böhmisch** geschrieben, und niemahls ins lateinische übersetzt, viel weniger gedruckt worden sey, bis erst im Jahr 1619, als es dem Könige **Friedrich**

von

von der praagischen hohen Schule und dem Consistorio überreichet werden sollte. Daher es denn auch in dem Syntagmate Confessionum (das ist, in dem Buche, darinnen aller Protestanten, der Sachsen, Böhmen, Schweitzer, Engelländer 2c. Glaubens-Bekenntnisse zusammen heraus gegeben worden sind) sich nicht befindet; und diejenige Confession, so darinnen unter dem Nahmen einer böhmischen Confession stehet, ist der böhmischen Brüder absonderliche Confession, und nicht diese eben gedachte gemeinschaftliche Confession der Stände, welche der Herr Bohuslaus Felix von Lobkowitz und Hassenstein, so damahls von den Ständen zum Director dieses ganzen Geschäfts ernennet worden war, nur ins deutsche hatte übersetzen lassen, und sie bald drauf nach dem Landtage im Jahr 1575 den wittenbergischen Theologis zur Censur übersandte. Die wittenbergischen Theologi billigten dieselbe, und liessen in ihrem, an gedachten Freiherrn, abgelassenen Antwort-Schreiben oder Responso theologico diese nachstehende Worte mit einfliessen: „Obgleich diese Confession kurz ist, und man leicht „einsehen kan, daß man bei derselben Verfassung „allermeist dahin gesehen, daß die vornehmsten „Glaubens-Artikul kurz, deutlich und aufrichtig „ausgedruckt würden, um alle überflüßige Weitläuftigkeit und nutzlose Streitigkeit über tiefsinnige Fragen zu vermeiden, welches vieleicht einige in unserm Deutschland, so gerne grübeln „und zanksüchtig sind, wenn diese Confession auch

„im

„im deutschen heraus gegeben werden sollte, ta„deln und durchziehen werden; so kan uns doch „diese eure christliche Bescheidenheit und Vorsich„tigkeit nicht misfallen. Derohalben vermahnen „wir euch hiemit öffentlich, lasset euch, wenn ja „anders woher ganz andere Urtheile von derselben „einlauffen, von dieser so heiligen und lauteren „Einfalt nicht ableiten. Denn dies ist gewis, „daß der Kirche GOttes auf solche Weise am be„sten geholfen, und sie dadurch am meisten er„bauet, gebessert und in wahrer Eintracht am „sichersten erhalten werde, wenn die reine Lehre „des Evangelii dem christlichen Volke ohne ehr„süchtige Subtilitäten, und ohne vieles daraus „entstehendes Schul-Gezänke vorgetragen wird. „Wie denn auch der 25ste Psalm uns bethen „heist: **Schlecht und recht das behüte mich,** „v. 21.„ Gegeben zu Wittemberg, den 3. Nov. im Jahr 1575.

Das XL. Capitel.

Unter Rudolpho haben die Evangelischen eine völlige Gewissens-Freiheit erlanget.

§. I.

Ein Jahr drauf (Anno 1576) wurde der glorwürdige **Maximilianus der andere,** der Welt entrissen, und sein Sohn **Rudolphus** kam in seine Stelle zur Regierung, der in seines Vaters Fusstapfen trat, bis ins Jahr 1602 friedlich

friedlich regierte, und nicht zugab, daß jemand der Religion wegen gekränket würde. Erst in eben gedachtem Jahre kam es durch der Jesuiten heimliche Ränke, so sie durch ihre Werkzeuge ausführeten, dazu, daß **Rudolphus** ein von den Jesuiten aufgesetztes Mandat, darinnen das harte **Mandat Vladislai** *) (**gegen die Pikharder**) wieder eingeführet wurde, unterzeichnete und öffentlich publiciren lies; jedoch mit keinem andern Erfolg, als daß den Brüdern etliche Kirchen auf eine gewisse Zeit verschlossen wurden. Denn der Brüder Patroni, einige vornehme Herren, protestirten dagegen, und bezeugeten, daß sie dieses Mandat nichts angehe, weil sie keinesweges solche Leute wären, wie da **die Pikharder** beschrieben würden. Sie erhielten es auch gar leicht, daß dieser friedfertige Kaiser es wenig achtete, daß hierinnen seinem Befehl oder Mandat nicht eben so gar genau nachgelebet wurde. Auch haben die Feinde, der andern (evangelischen) Stände wegen, hierauf nicht eben so sehr dringen dörfen. Von glaubwürdigen Leuten ist erzählet worden, daß der Kaiser, als hernach auf den Abend eben desselben Tages (den 22. Jul.) die Nachricht einlief, daß **Stuhlweissenburg**, eine von den fürnehmsten Städten in Ungarn, vom

*) In den alten deutschen Ausgaben von 1650 und 1669 stehet hier durch einen Druckfehler das Wort **Wratislai** vor **Vladislai**. Es stehet aber **Rudolphi** hartes **Mandat** von 1603 in der Stände *sub utraque* andern Apologie in den Beil. *No.* 15 S. 143—150.

vom Türken erobert und eingenommen worden, erschrokken sey und gesagt habe: „Ich habe mich „so gleich einer solchen traurigen Begebenheit ver„sehen, da ich mich heute des göttlichen Regi„ments, welches er über der Menschen Gewissen „hat, unbillig angemasset habe.„ Wodurch er zweifels ohne jene sehr nachdenkliche Rede seines Vaters: **Es sey die gröste Sünde, über der Menschen Gewissen herrschen wollen,** beauget hat, die oben (c. 39 §. II.) berühret worden ist.

§. II.

Und daß er keine andere Absicht gehabt habe, als seines frommen Herrn Vaters gethane Verheissungen zu erfüllen, und die verliehene Gewissens-Freiheit zu befestigen, hat er hernach genugsam dargethan, als er im Jahr 1609 denen Ständen sub utraque (so sehr auch der Pabst und die spanische Faction, ja auch nicht wenige von seinen Räthen dawider waren) das Unter-Consistorium und die hohe Schule übergab, daß sie dieselbe nach ihrem Gutbefinden reformiren könnten. Er hat ihnen noch dazu einen **Majestäts-Brief** *) ertheilet, darinnen er dieses Geschenke

*) Diesen findet man in der Stände *sub utraque* andern Apologie von 1619 in 4to S. 190 bis 197 in den Beilagen zu bemeldter Apologie Num. 27, darauf unterschrieben stehen, **Rudolph** der Kaiser, **Adamus de Sternberg**, supremus Burggravius Pragensis, und ganz unten, ad Mandatum Sac. Cæs. Maj. proprium *Paulus Michna.* Das Datum ist, auf

schenke bestätigte und huldreichst vergönnete, daß sie die Kirchen und Schulen, die sie vorhin gehabt hatten, behalten, und auch, wo es vonnöthen wäre, neue errichten konnten. Er verbot auch ernstlich, niemanden um der Religion willen zu kränken, er sey nun sein, oder eines päbstlichen Herrn oder auf geistlichen Gütern, ein Unterthan. Desgleichen verpflichtete er die künftigen Könige und seine Nachfolger dazu, daß sie dies alles bestätigen sollten. Auch ertheilete er den **Ständen** *sub utraque* die Gewalt, aus sich selbst gewisse **Beschützer** und **Defensores** dieser ihrer allergnädigst zugestandenen Freiheiten zu verordnen.

§. III.

Demnach nun reformirten die Stände das Consistorium, und erwählten, besserer Eintracht wegen durch Mehrheit der Stimmen drei von den Hussiten, drei von den Brüdern und drei von den andern evangelischen Geistlichen, welchen sie drei von den Professoren der hohen Schule beifügeten; und diesen **zwölf** erwehlten Männern trugen sie alle geistliche Sachen des Königreichs zu verwalten

unserm Königlichen Schlosse Praag, Donnerstag nach S. Procopii im Jahr des HErrn 1609. **Zacharias Theobald** hat ihn auch hinten an seinen **Hussiten-Krieg** mit angehängt S. 46—56. Worauf auch S. 57—61 die damahls getroffene **Vereinigung** derer *sub una* und *sub utraque* folget, nebst den **Artikeln** der **Vergleichung** derer *sub utraque* unter sich selbsten, S. 62—70.

ten auf. Und weil sie alle einhellig beschlossen hatten, daß die Compactata sollten aufgehoben, und alle Kirchen lediglich nach der Vorschrift des göttlichen Worts regieret werden, erwähleten sie den ersten Administrator aus den Hussiten, Nahmens **Elias Schud von Semanin;** künftighin aber sollte derselbe aus der gemeinen Versammlung der Geistlichkeit erwählet werden. Mit den **Brüdern** aber (denen ihre **Kirchen-Ordnung** bis auf einen näheren Vergleich war gelassen worden) kam man darinnen überein, daß ihr **Senior** (so lange die Ungleichheit der Kirchen-Ordnung, doch ohne Nachtheil der Eintracht dauren würde) des Administratoris nächster Collega seyn sollte, und den würden sie sich nach ihrem Belieben wählen können. Ihnen wurde auch zu Praag die Kirche **Bethlehem,** so der ehemaligen Hussischen Predigten wegen berühmt war, als den eigentlichen Hussischen Nachkommen, von der hohen Schule überlassen. Ueber welchen Hergang der Sachen sich alle Frommen freueten, GOtt den HErrn lobeten und hin und her an die Kirchthüren allerlei lateinische Verse anschlugen, z. B.

Templa patent, Leo lætus ovat, firmante Rudolpho,
quam dederas Fidei Maximiliane fidem.

u. d. g.

§. IV.

Die **Stände** *sub utraque* machten auch mit den **Ständen** *sub una* einen freundschaftlichen Vertrag, vermöge dessen sie unter einander in

Friede

Friede und Eintracht leben wollten. Dieses alles verfasseten sie in gewisse Artikel, trugen dieselbe in die Reichs-Bücher (Landtafeln genannt) ein, und liessen sie durch des Kaisers und seiner Räthe eigenhändige Unterzeichnung bestätigen. Es fanden sich aber ihrer drei, die, ohnerachtet sie zu drei verschiedenen mahlen darum waren ersuchet worden, solches doch nicht unterzeichnen wollten, und sich damit entschuldigten, sie könnten solches mit gutem Gewissen nicht thun. Diese waren **Zdenko Albrecht Popel von Lobkowitz**, Reichs-Canzler; **Wilhelm Slawata von Chlum** und **Koschemberg** *); und **Jaroslaus Borita** **) **von Martinitz**, sonst **Smetschansky** genannt. Wider diese nun legten die Stände sub utraque eine feierliche Protestation ein, daß, wofern sie jemahls wider diese, den Ständen vom Kaiser verwilligte Freiheit etwas vornehmen würden, (wie sie denn solches mit Entziehung ihrer Unterschrift sattsam zu verstehen gäben) so würden sie dieselbe als öffentliche Friedensstöhrer ansehen und strafen. Diese feierliche Protestation wurde mit Rudolphi Genehmhaltung den Reichsbüchern ebenfals einverleibet, denen Landes-Privilegiis beigefüget, und also nebst allen andern Reichs-Privilegiis von des Königes Rudolphi Nachfolgern eidlich bestätiget.

§. V.

*) Dieser letzte Nahme stehet blos im böhmischen Exemplar.

**) Auch dieses Wort befindet sich nur im böhmischen.

§. V.

Und also blühete die reinere Religion immer mehr und mehr auf, und der falsche Hussitismus wurde durchs ganze Königreich allmählich entkräftet, so daß kaum der hunderteste gefunden wurde, der sich nicht zur evangelischen Religion bekannt hätte. Aber ach leider! mit der so edlen Religions-Freiheit nahm auch, wie es denn gemeiniglich zu geschehen pfleget, der Uebermuth und ein ungebundenes Leben nach und nach überhand, und die gute Kirchenzucht fieng, auch bei denen, wo sie vorhin im schwange gieng, gar merklich abzunehmen an. Deswegen gefiel diese sonst sehr angenehme Religions-Freiheit nicht allen Frommen, weil sie gar wohl wusten, daß dieselbe gemeiniglich eine gefährliche fleischliche Sicherheit nach sich ziehe oder aushekke; daher sie ihr denn auch bald nicht viel gutes prophezeiheten; wie denn endlich auch das **Ferdinandische schröckliche Ungewitter** zeitig genug über uns gekommen, und dadurch jene prophetische Stimme, **im Frieden ist meine Bitterkeit am aller bittersten**, (Jes. 38, 17.) erfüllet worden ist. Wovon nu ein mehreres folgen wird.

Das XLI. Capitel.

Neue feindliche Ränke unter Matthia.

§. I.

Hier müssen wir eine kleine Weile stille stehen bleiben, und etwas weniges von andern Sachen beibringen, damit man so gleich den

Grund unserer Drangsahle besser einsehen könne. Die Veranlassung dazu, daß die Böhmen und Schlesier von **Rudolpho** eine solche Religions-Freiheit erlanget haben, war diese. Die Ungarn, nebst den Oesterreichern und Mähren, waren aus politischen Ursachen von **Rudolpho** abgefallen, und hatten sich seinen leiblichen Bruder, **Matthiam den Erzherzog**, zu ihrem Könige, Herzog und Marggrafen erwählet; waren auch Anno 1608 mit einer grossen Armee nach Böhmen bis unter Praag eingedrungen. Sie verlangten nicht nur die ungarische Crone, so in Böhmen verwahret wurde, sondern sie suchten auch die Böhmen zum Abfall von **Rudolpho** zu bewegen. Diese aber sind, nebst den Schlesiern und *) Lausitzern, **Rudolpho** treu verblieben, und nachdem sie Matthiam mit der ungarischen Crone und mit dem Titul eines böhmischen Thronfolgers abgefertiget hatten, baten sie sich von **Rudolpho** vor diese ihm bewiesene Treue, die ihnen schon **) längst verheissene Gnade einer völligen Religions-Freiheit, und die Gewalt über das Consistorium und die Academie zu Praag, allerunterthänigst aus, und erlangten dieselbe.

§. II.

Unterdessen nahm **Rudolphus** die ihm von

 seinem

*) Der Lausitzer thut nur die böhmische Ausgabe Erwehnung.

**) Hier stehet in den zwei alten deutschen Ausgaben durch einen Irrthum das Wort unlängst; lateinisch heists *pridem*, und mus also durch längst gegeben werden.

seinem Bruder zugefügte Schmach sehr übel auf, und da er überdies noch die spanische Ränke wohl einsahe, so prophezeihete er seinem Königreiche Böhmen und dem ganzen deutschen Reiche nicht viel gutes. Demnach nun dachte er bei sich selbst dieser ganzen bedenklichen Sache weiter nach, und da er lange bei sich angestanden hatte, wem er sich vertrauen sollte, erwählete er endlich zween Freiherrn, von denen er die gute Hofnung hegete, daß sie ihm treu verbleiben würden; einen aus Oesterreich, **Herrn Johann Eusebius Kahn**, und den andern aus Mähren, **Herrn Johann Schmid auf Cunstat** *), welche alle beide aus Steyermark gebürtig waren, und Anno 1600 von dem Erzherzoge **Ferdinand**, als derselbe im Steyermärkischen eine Reformation anstellete, mit vielen andern hatten das Land räumen müssen. Diese berief **Rudolphus** Anno 1610 zu sich nach Praag, und eröfnete ihnen, wie er um das gemeine Beste bekümmert sey. Er klagte zugleich gar sehr darüber, daß man **Matthiam** zu seinem Thronfolger erkläret hätte; welcher, weil er ebenfals keine Kinder habe, und von dem Willen der Priester ganz und gar abhange, es zu befürchten stehe, daß ihn diese bereden würden, **Ferdinandum** an Sohnes stat anzunehmen und also ihm das Königreich zu zuwenden. Er sey also vorhabens, einem andern von seinem Hause, nehmlich **Leopoldo**, dazu behülflich zu seyn, weil

*) Im lateinischen und deutschen stehet nur Herrn Kahn und Herrn Schmid.

weil er von ihm überzeugt sey, daß ob er gleich jetzt Bischof und Ferdinandi leiblicher Bruder wäre, so sey er doch sanftmüthiger und werde gutem Rath folgen. Ueberdies alles, damit nicht auch er verführet würde, wolle er etwas merkwürdiges thun. Er wolle nehmlich noch bei seinen Lebzeiten einen **Orden des Friedens** stiften, zur Erhaltung der Gewissens-Freiheit, damit ein jeder, so den Nahmen Christi anruffet, ungestöhrt bleibe; und daß er zur **Gesellschaft dieses Ordens** alle evangelische Könige und Fürsten, auch catholische Herren, welche dazu Lust bezeugeten, einladen wolle. Wobei er ihnen denn eine Rolle oder Verzeichniß vorwies, darauf an die 50 *) Nahmen stunden; und las ihnen zugleich die Form, oder die Einrichtung dieses Bündnisses oder dieser Ordens-Gesellschaft, so wie er sie selbst entworfen hatte, vor. Und nachdem er zwei **) goldene Ketten herfür gezogen, verehrete er ihnen jedem eine, nebst einem dazu verfertigten **Friedenszeichen**, und sprach: **Diese habe ich mit meinen eigenen Händen gemacht, und werde ihrer noch mehr machen, nachdem die Anzahl der Persohnen in dieser Gesellschaft gros seyn wird.**

*) Böhmisch stehen hier nur 40.

) Im **böhm. geschiehet hier nur einer **Kette** Meldung. Das **lateinische** aber nennet hier *Torquem auream binam.* So stehets auch in der alten deutschen Version nicht recht, weil zwo Persohnen damit beschenket wurden.

§. III.

Darauf fragte er sie, als sie ihm mit Verwunderung zuhöreten: **Ob sie auch, um ein so löbliches Vorhaben auszuführen, etwas beizutragen bereit wären?** Als sie hierauf antworteten: Sie wüsten nicht, was sie bei ihrem grossen Unvermögen in einer so wichtigen Sache beitragen sollten, erwiederte er: **Ich habe mir vorgenommen, euch beide in einigen Gesandschaften zu gebrauchen; euch, Kahn, an die deutschen Reichsfürsten, und euch, Schmid, an die vornehmsten Herrn in Böhmen und Mähren.** Weil ich aber vorher, zu meiner und meines königlichen Throns Sicherheit, einige Hülfe vonnöthen habe, so müsset ihr zuvorderst nach Passau zu **Leopolden** reisen, und ihm (nachdem ich euch bei ihm durch mein eigenhändiges Schreiben werde Credit verschaffet haben) diesen meinen Anschlag veroffenbahren. Fällt er demselben bei, wie ich weis, daß er es thun werde, so müsset ihr sogleich davor sorgen, daß eine Armee ohne Anstand auf die Beine gebracht werde, und alsdenn zu mir zurück kommen. Als sie aber über diese ganz ungewöhnliche Sachen erschraken, baten sie sich drei Tage Bedenkzeit aus; welches ihnen der Kaiser auch bewilligte. Wie sie nun darauf zu ihm wieder gekommen waren, nahmen sie diese kaiserliche Commission über sich und führeten sie würklich aus; doch ohne einen glücklichen Erfolg. Denn ob schon das darauf folgende 1611te Jahr diese **Passauische Armee** bis nach

Praag

Praag gekommen war, so richtete sie doch nichts aus; denn **Matthias** rückte mit seinen Truppen heran, verjagte jene, und wurde zum Könige in Böhmen gecrönt; **Rudolph** aber starb nicht lange hernach (Anno 1612) vor Gram.

§. IV.

Man mus hier mit Stillschweigen nicht übergehen, daß, als **Herr Schmid** aus Passau wieder gekommen war, und zu den vornehmsten Herrn in Böhmen und Mähren sich verfügte und ihnen des Kaisers Vorhaben bekannt machte, sich wieder alles Vermuthen niemand fand, der diesem Antrag hätte Glauben beimessen wollen; sondern man hielte es vor ein blösses Blendwerk, worunter List und Betrug verstekket läge, oder man besorgete zwischen beiden Königen einen Krieg. Als **Schmid** solches dem Kaiser anzeigete, sprung er voll Unmuths von seinem Stuhl, lief ans Fenster, und nachdem er es plötzlich aufgemacht und gen Praag hin sahe, sprach er: **„Praag! du undankbahres Praag! durch „mich bist du herrlich gemacht worden, „nu aber verjagest du mich deinen Wohl„thäter. Die Rache GOttes komme über „dich, und ein Fluch überfalle dich und „ganz Böhmen.„** Dieses alles habe ich aus des **Herrn Schmids** eigenem Munde Anno 1626 auf seinem Schlosse **Cunstat** gehöret; ich, der ich dieses verzeichne. Wobei dieser fromme und über 70 Jahr alte Greis zugleich diejenige goldne Kette, welche **Rudolphus** zu einem

Friedens-Ordens-Zeichen selbst verfertiget und ihm geschenket hatte, aus dem innersten seines *) Schrankens heraus zog, mit seinen Thränen benetzte und also sprach: **Sehet, dieses Friedens-Kleinod hat der fromme Kaiser mit seinen heiligen Händen gemacht.** Und bald drauf hies es: **Der ausgesprochene Fluch des frommen Kaisers, gegen den wir undankbahr gewesen, hat uns betroffen.**

§. V.

Es möchte vielleicht jemanden befremden, daß diese, allen Evangelischen so angenehme und nützliche **Stiftung eines Friedens-Ordens,** nicht zu Stande gekommen sey. Ist vielleicht nicht alles hiebei wohl überlegt geworden? oder hätte dieses wichtige Geschäfte etwa durch ganz andere Persohnen sollen angefangen und vermittelt worden seyn? Man mag nun schon hievon denken und sagen, was man will, so ist es wohl, wenn man der Sache weiter nachdenket, gewis, daß dies ein gerechtes Gerichte GOttes gewesen, auf daß solchergestalt unser Volk, und darauf auch ganz Deutschland zur Strafe gezogen, und den Feinden der Wahrheit, ihrer Väter Sündenmaas zu erfüllen, Anlas gegeben würde. Wie sie denn auch dasselbe bis oben an gefüllet, und uns bis auf den Grund verderbet haben. Welche

*) Das lateinische *e profundis Scriniorum* ist in den schweitzerischen Ausgaben durch aus den geheimesten Zimmern nicht wohl übersetzt worden.

che Historie wir, so wie wir sie stückweise von allerlei Orten gesammlet haben, nu beschreiben wollen; ganz aber können wir sie noch nicht liefern, weil man die widerchristische Kunstgriffe, so uns aus einander gejaget haben, und die sehr geheim geschmiedet worden sind, nur noch blos oberwärts beschauen kan; die wahre und ganze innere Beschaffenheit derselben wird die Zeit noch entwikkeln.

§. VI.

Ob wir nun gleich unter **Matthia** schon verstrickt gewesen, so haben wir doch unseren Untergang noch nicht gemerket; ja wir freueten uns, als wenn vor unsere Gewissens-Freiheit recht gut wäre gesorget worden; bis sich hernach, bald hier, bald da, neue Kunstgriffe und listige Anschläge unserer Feinde veroffenbahreten. Welches jedoch am alleroffenbahresten geschahe, als **Ferdinandus** aus Steyermark zur Regierung kam; wie sich dessen der fromme Kaiser **Rudolphus** nicht ohne Furcht vorlängst versehen hatte.

Das XLII. Capitel.

Den Böhmen wird Ferdinandus *II.*, ein geschwohrner Feind der Evangelischen aufgedrungen.

§. I.

Im Jahr 1617 kam **Matthias** ganz unvermuthet nach Böhmen, und wurde von seinem Vetter, dem **Ferdinando**, begleitet. Als

er nun hieselbst ganz eilfertig einen allgemeinen Reichs-Landtag ausgeschrieben, und also die Land-Stände zusammen beruffen hatte, reisete er nach Dresden zum Churfürsten von Sachsen, um seinen Vetter **Ferdinandum** desselben Freundschaft bestens zu empfehlen. Als er nun von dannen wieder gekommen war, hielt er den Landtag, auf welchem wider des Kaisers Vermuthen (doch nach seinem Wunsch) sehr wenige Stände erschienen; denn es war eben die Zeit der Erndte; und diese hatte man, wie leicht zu erachten ist, mit Vorsatz dazu erwählet, damit sich nicht ein jeder leicht, seiner häuslichen Geschäfte wegen, von Hause entfernen möchte.

§. II.

Hier nun beklagte sich der Kaiser, daß er keinen Erben habe, und that den Ständen zu wissen, daß er **Ferdinandum** an Sohnes stat angenommen habe; dessen Tugenden er rühmete und zugleich verlangte, sie möchten ihn zum Könige annehmen und crönen. Die Stände antworteten, eine so wichtige Sache könne in Abwesenheit der Stände von den andern incorporirten Landen nicht vorgenommen werden. Worauf der Kaiser erwiederte: Die Böhmen wären das Haupt, und was sie thun würden, würden die andern auch schon gut heissen. Er nähme immer mehr und mehr an Leibeskräften ab, und also könne diese Sache nicht füglich auf eine andere Zeit verschoben werden. Als man nun kaiserlicher Seits darauf bestund, daß **Ferdinand angenommen und gecrönet werden sollte,**

kan

kam es dazu, daß die Stände dagegen eine Protestation einlegten, und bezeugeten, daß dies ein neuer und ungewöhnlicher Ausdruck sey, **Ferdinand sollte angenommen werden**, indem er zuvorderst müste **gewählet** werden, ehe er könnte **angenommen** werden. Aber dieses alles wurde listiger Weise niedergeschlagen, indem man einige von den Ständen heimlich zu bereden, und andere mit Bedrohungen von ihrem Vorhaben abzubringen oder vielmehr abzuschrekken wuste. Woher es denn kam, daß einige, als sie sahen, daß man einer **freien Wahl** keinen Platz einräumen wollte, aus einander giengen und nach Hause reiseten; und die auf dem Landtage blieben und dieser Crönung beiwohneten, lediglich so viel auswürketen, daß **Ferdinand**, ehe er gecrönet wurde, den Ständen einen Revers ausstellen muste, daß, so lange **Matthias** am Leben wäre, er sich in keine böhmische Reichs-Geschäfte mischen, noch vielweniger über Religions-Sachen einlassen wollte. Und so ist er denn gecrönet worden, und bald drauf nach Mähren, Schlesien und der Lausnitz gereiset; wo er es auch gar leicht erlangete, daß man ihn zum Könige annahm.

§. III.

Und von dieser Zeit an fiengen die Feinde der göttlichen Wahrheit wieder an Muth zu fassen, so daß sie sich auch nicht enthalten konnten, die sub utraque oder die Evangelischen öffentlich zu verleumden und zu bedrohen. Ja, so bald als **Ferdinand** in Mähren angekommen war, er-

richteten ihm zu Ehren die Jesuiter in Ollmütz auf dem Markte eine Sieges-Pforte, und liessen unter anderen Zierathen, neben das österreichische Waapen, auf der einen Seite den **böhmischen Löwen**, und auf der andern Seite den **mährischen Adler**, an eine Kette angebunden, abmahlen; darunter aber einen schlafenden Haasen mit offenen Augen setzen, mit dieser Ueberschrift adſvevi, **ich bin es gewohnt**, nehmlich mit offenen Augen zu schlaffen. Womit sie der Stände öffentlich spotteten, und nicht undeutlich anzeigeten, daß sie zu schläfrig gewesen, und sich eben dadurch unter den Fuß hätten treten lassen. Im folgenden Jahre aber ist zu **Molzheim** im Elsaß, aus der daselbst neu errichteten Jesuiter-Academie, ein Büchlein ans Licht getreten, in dessen **Vorrede** sie Leopoldum, so diese Academie gestiftet hatte, anfeureten, daß er so eifrig seyn möchte, wie sein allerdurchlauchtigster Bruder (Ferdinand), welcher, ob er gleich den Ketzern in Böhmen bei seiner Crönung der Gewohnheit nach geschwohren hätte, doch zuvor in der Sacristei sich verpflichtet gehabt hätte, den Ketzern niemahls nichts einzuräumen, was der Kirche nachtheilig seyn könnte.

§. IV.

Und gewis, es hat sich bald drauf sattsam veroffenbahret, daß **Ferdinandus** den Ständen blos mit dem Munde, dem Pabst aber mit seinem Herzen geschwohren habe. Denn von derselbigen Zeit an ist nichts unterlassen worden, was

die

die Evangelischen verdriessen konnte. Bald suchte man ihre Gerechtsame und Freiheiten mit allerlei List zu unterdrucken, bald gab man sich wieder Mühe, sie durch offenbahre Ungerechtigkeiten zur Ungedult zu reitzen, damit sie von ihnen selbst veranlasset würden, sie mit Krieg zu überziehen und ihnen endlich das Garaus zu machen. Denn bald nach **Ferdinandi** Abreise fiengen nicht allein der Erzbischof und die Geistlichen, sondern auch die weltlichen Papisten, **Slawata** und **Smetschansky**, und andere mehr; in Mähren aber der Bischof zu Ollmütz, und der Vice-Marggraf von Mähren, **Ladislaus von Lobkowitz**, Herr zu Holeschow, wider den ausdrücklichen Buchstaben des Majestäts-Brieses, ihre Unterthanen der Religion halber zu plagen an, nahmen ihnen ihre Kirchen weg, oder verschlossen sie ꝛc. Und dies trugen sie so wohl in Praag selbst, als in andern freien Städten ganz ungescheuet auszuüben kein Bedenken. Die Jesuiten unterstunden sich auch, in ihren Predigten nicht nur die Evangelischen, sondern auch den im HErrn ruhenden Kaiser **Rudolphum**, und die von ihm den Ständen allergnädigst verliehene **Religions-Freiheit** ganz dreiste zu lästern, mit vielen hinzu gefügten Bedrohungen und Andeutungen, daß dieselbe nicht lange währen würde *).

§. V.

*) Dies alles wird im Jahr 1619 von den Ständen in ihrer 2ten Apologie, davon am Ende dieser Ausgabe ein kurzer Auszug befindlich ist, umständlich gezeiget. Siehe auch Riegers alte und neue B. Brr. im 3. Bande S. 490 u. w.

§. V.

Es wurde auch durch ein ausdrückliches Mandat den Buchdruckern verboten, daß sie sich ja nicht unterstehen sollten, irgends ein Buch zu drukken, welches nicht vorher in der Reichs-Canzelei wäre durchgesehen und zu drukken bewilliget worden; da hingegen ihren Leuten (den Päbstlern) allerlei Pasquillen und Schmähschriften wider die Evangelischen heraus zu geben, unverboten blieb. Es wurde auch aus der Praager Canzelei den Hauptleuten der Praager Städte und den kaiserlichen Richtern (welche alle papistisch waren) eine neue Instruction zugestellet, darinnen ihnen anbefohlen wurde, die Stiftungen der Kirchen von den Pfarrkindern in ihrem Original zu fordern, ihnen keine Zusammenkünfte, als wo sie mit zugegen wären, zu verwilligen, unter die Kirchen-Aeltesten Papisten mit anzusetzen, (wie sie auch bei einigen Kirchen gethan haben) und endlich den Defensoribus und Consistorial-Gliedern nicht zu erlauben, daß ihre Aussprüche oder Sentenzen ausgeführt würden.

§. VI.

Ueberdis pflogen sie mit einigen Geistlichen, von denen sie gute Hofnung hatten, daß sie zu den vorigen Kirchen-Gebräuchen der Kelchner gar leicht wiederkehren würden, geheime Unterhandlung, und riethen ihnen an, daß sie an den neuen König suppliciren und ihn bitten möchten, daß ein neues **Consistorium** *sub utraque*, nach der Form des ersteren, nehmlich unter dem Ge-

horsam

horsam des Erzbischofs, errichtet würde. Dergleichen wankelmüthiger Priester hatten sie zwölfe auf ihre Seite bekommen, und diese hatten gedachtes Supplicat unterschrieben. Weil aber der vornehmste unter ihnen, **Matthäus Patschuda**, dem man Hofnung gemacht hatte, daß er des neuen Consistorii Administrator werden würde, in eine schwere Krankheit verfiel, und sahe, daß er nicht aufkommen würde, so gieng er in sich, bereuete seine bewiesene Treulosigkeit, und zog seine Mitgesellen von dieser vorhabenden Gottlosigkeit ab; daher denn diese ihre boshafte Beschäftigung vereitelt wurde.

§. VII.

Da ihnen nun dieses nicht von statten gieng, unternahmen sie etwas anders. Die **Capelle Bethlehem** war bald von Anfang ihrer Errichtung der hohen Schule übergeben worden, und man hatte sie im Jahr 1609 bei der Reformation des Consistorii den Brüdern zu ihrem Gebrauch eingeräumet. Nach dem Tode aber ihres Senioris, **Matthiä Cyri**, nahmen sich die Widersacher Anno 1617 vor, dieselbe den Academicis zu entreissen und sich zu zueignen. Doch die Professores der hohen Schule liessen sich ihr Recht nicht nehmen, und setzten bei gedachter Kirche einen neuen Senior, Nahmens **Johann Cyrillus**, gewöhnlicher massen an. Auch noch andere dergleichen Sachen nahmen sich die Feinde der Wahrheit vor, alles aber mislung ihnen.

§. VIII.

§. VIII.

Doch eins gieng ihnen von statten. Dem **Grafen von Thurn** entrissen sie wieder alle Landtags-Schlüsse, die **Burggrafschaft Carlstein**, das ist, die Verwahrung der Crone und der Freiheiten des Königreichs Böhmen, ohnerachtet er nichts versehen hatte, als daß er auf dem letzten Landtage auf eine freie Königs-Wahl zu dringen, das Herz gehabt hatte. Diese entrissene **Burggrafschaft** wandten sie, nebst dem Schlüssel vom Schlosse **Carlstein**, einem Hauptfeinde der Evangelischen zu, mit Nahmen **Smetschansky**; solches geschahe wahrscheinlich deswegen, damit er die, durch Rudolphi Majestäts-Brief, wohl bestätigte **Religions-Freiheit**, die er vorhin zu hemmen, nicht im stande gewesen war, nu desto füglicher hindern könnte. Dieser fieng nun also bald an, denen Unterthanen der Carlsteinischen Herrschaft, mit **Verbietung der heil. Tauffe und der Begräbnisse**, allerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

§. IX.

Eben dies thaten die Feinde der Wahrheit auch an anderen Orten; besonders der **Erzbischof**, (Johann Lohelius), und der **Abt zu Braunau**. Der letztere lies in dem Städtchen **Braunau**, die neuerbauete und im Majestäts-Briefe versicherte Kirche verschliessen; der erstere aber befahl, daß in dem Städtchen Klosterhrab*) die

*) Dieser Ort heist im latein. Exemplar *Grob*, im **böhmischen Hrob**, im doppelten **deutschen**

die Kirche gar zerstöhret würde. So fügten die Feinde auch in der Herrschaft **Krumlow**, darinnen *) die Landes-Hoheit doch nur allein dem Könige zugehörete, den evangelischen Unterthanen grosse Drangsahle zu.

Das XLIII. Capitel.

Die Böhmen, so gar oft gereitzet wurden, griffen endlich zu den Waffen.

§. I.

Als die **Herrn Defensores der Academie und des Consistorii** *sub utraque*, von allen diesen und dergleichen Sachen, so in **der Stände Apologie oder Entschuldigungs-Schrift** verzeichnet stehen, Nachricht bekommen hatten, kamen sie gegen den Anfang des Jahrs 1618 zu Praag zusammen, und beriefen nach der ihnen von allen Ständen des Königreichs Böhmen gegebenen, und durch des Kaisers Rudolphi Majestäts-Brief bestätigten Macht, aus jedem Creise sechs Persohnen, zwo von den Freiherrn, zwo von der Ritterschaft und zwo aus der Bürgerschaft, um sich mit denselben zu berathschlagen, was bei sothanen Verfahren der Feinde zu thun sey. Doch kaum war dieses veranstaltet

von 1650 und 1669 **Drob.** Sonst heist der Ort **Klostergrab**, wie die Apologie der Stände S. 37 lehret.

*) Dieses ganze Comma befindet sich im böhmischen nicht.

anstaltet worden, so kam sogleich aus Wien ein kaiserliches Verbot, daß die Defensores niemanden beruffen, noch auch die beruffenen erscheinen sollten, wofern sie nicht des Hochverraths oder Lasters der beleidigten Majestät schuldig seyn und in Ungnade fallen wollten, sintemahl der Kaiser niemanden anders als sich selbst vor einen **Defensor des Königreichs Böhmen** erkenne.

§. II.

Dem aber ohngeachtet kamen die Stände doch in ziemlich grosser Anzahl zusammen. Und als nach und nach immer wieder neue Verbote und Bedrohungen eingereichet wurden, und die Stände sattsam vernommen hatten, daß dieses alles nicht aus Wien vom Kaiser, sondern vom Praager Schlosse, von den Stadthaltern geschmiedet werde und herkomme, und von da der Ursprung aller Schreckstimmen herzuleiten sey, so verwandelte sich ihre schon so oft verletzte Geduld endlich in Grimm, so daß sie hauffenweise und bewafnet in das Schloß ritten, und die vornehmsten Rädelsführer dieser Unruhen, den **Smetschanský** und **Slawata**, nebst einem Secretär, (der um alle diese Streiche wuste) **M. Philipp Fabricius** *), zu den Schloß-Fenstern hinaus wurfen, nachdem sie dieselbe vorher die oben

*) Die alte deutsche zwei Versiones haben hier den Nahmen Schmid stehen, die lat. Urschrift und die böhm. Uebersetzung aber liefern den Nahmen **Fabricius**, so auch in der Apologie S. 43 angezeiget wird.

oben gedachte **Protestation der Stände von** 1609, gegen die Friedensstöhrer hatten lesen lassen, und ihnen mündlich alles das, was sie bishero gegen den zwischen beiden Partheien getroffenen Vergleich unternommen hätten, auf ihr Gewissen gelegt hatten. Die Feinde hielten das vor ein Wunderwerk, daß keiner von den herabgestürzten das Leben eingebüsset hätte; es war aber hiebei nichts zu bewundern, denn daß sie beim Leben blieben, geschahe deswegen, weil sie auf ein weiches Erdreich, das noch dazu mit allerlei aus der Canzelei geworfenem Papieren bestreuet war, fielen, und also gar leicht unbeschädigt bleiben konnten. Vielmehr war dies ein untrügliches Zeichen, daß sie GOtt der HErr, als eine Geissel, auf der Böhmen Rükken habe erhalten wollen.

§. III.

Als nun die in den Praager Städten entstandene Unruhe, durch diese an den Aufwieglern verübte Rache war gestillet worden, versammleten sich die Stände aufs neue, und nachdem sie sich unter einander berathschlaget, verbanneten sie Anno 1618, den 23. May, die Jesuiten, als die Urheber aller Unruhen (deren Werkzeuge die zu den Schlos-Fenstern herabgestürzte Männer nur gewesen waren) aus dem Königreiche. Welche Begebenheit zu demjenigen Religions-Kriege, davon bis dato ganz Europa entzündet ist, den Feinden eine recht erwünschte Gelegenheit an die Hand gab. Denn obgleich die Böhmen ohne allen Anstand durch eine ansehnliche

Gesandschaft an den Kaiser sich erkläreten, daß sie nichts gegen Se. Kaiserliche Majestät vornehmen, sondern nur die Stöhrer der öffentlichen Ruhe, nach der im Majestäts-Briefe ihnen verliehenen Macht, und vermöge der vom Kaiser eidlich bestätigten Protestation, abgestraft wissen wollten; auch zugleich den Kaiser unterthänig bäten, er möchte diese ihre That nicht anders aufnehmen; so hat der Kaiser doch, durch Ferdinandi und der päbstischen Lige Antrieb, die Böhmen vor Rebellen erkläret und angedeutet, daß er sie mit Krieg überziehen und dadurch abstrafen müsse. Die Böhmen dahingegen beschlossen, sich bewafnet zu wehren, und erwehleten damahls, als der König nicht im Lande war, **dreissig Defensores.** Die Schlesier und die Mähren, als sie sahen, daß es um die Religion zu thun wäre, vereinigten sich mit denselben.

§. IV.

Daß aber die Feinde eben dieses längst gesuchet, und zu dem Ende die Böhmen auf allerlei Weise gereitzet haben, war daraus abzunehmen, daß sich die Jesuiten gefreuet haben, daß sie numehro eine gute Gelegenheit bekommen, die ganze böhmische Nation vollkommen unter das Joch zu bringen. Welches die Stände in ihrer **Apologie** aus den aufgefangenen Briefen der Jesuiten dargethan haben.

§. V.

Ja auch diejenigen von des Kaisers Räthen, so dafür hielten, man müsse mit den Böhmen glimpfli-

glimpflicher umgehen, fanden kein Gehör. Selbst der Cardinal **Klesel**, Bischof zu Wien, wurde von dem spanischen Abgesandten, weil er den Krieg widerrieth, bei dem Kaiser als ein Verräther des Hauses Oesterreich angeklaget und gefangen gesetzt. Man erzählet, daß, als dieser Bischof vor dem Kaiser bezeuget, man würde das numehro blühende Königreich Böhmen in die betrübteste Umstände versetzen, wenn man es so weit kommen liesse, daß die Böhmen ihre Freiheiten desperat beschützen müsten; so habe **Ferdinand** *) geantwortet: **Wir wollen lieber ein verwüstetes, als ein verdammtes Königreich haben.** Demnach nun wurde eine Armee nach Böhmen gesandt, erstlich eine Kaiserliche unter dem Graf Dampier; bald drauf aber eine Spanische unter dem General Buqvoi.

§. VI.

Unterdessen starb **Matthias**, und die Böhmen hielten nebst den Mähren, Schlesiern und Lausitzern einen Rath, ob sie **Ferdinandum**, der ein offenbahrer Feind ihrer Religion und Landes-Freiheit wäre, und welchen sie sich nicht aus eigenem Trieb zum Könige erwählet hätten, sondern der ihnen listiger Weise mit Gewalt wäre aufgedrungen worden; der überdis, wider seinen Revers und Eid, noch bei Lebzeiten Matthiä, sich in böhmische Händel geflochten, und wider sie einen Krieg angefangen hätte, zum Könige

 anneh-

*) Im böhmischen stehet hier, der Kaiser selbst habe dies gesaget.

annehmen sollten? Und es wurde festgesetzt, daß **er nicht sollte zum Könige angenommen werden.** Welches man auch sogleich durch eine Gesandschaft nach Frankfurth, denen daselbst zu einer neuen Kaiserwahl versammleten Churfürsten zu wissen that, und verlangte, sie sollten **Ferdinandum** keinesweges vor einen **böhmischen König** halten, da sie ihn vor ihren König nicht erkenneten. Doch dies alles war vergebens. Denn er wurde allda als ein **König von Böhmen** angesehen und zum römischen Kaiser erkohren; da sich die Böhmen unterdessen den **Pfalzgraf Friedrich** zu ihrem Könige erwähleten.

Das XLIV. Capitel.

Die Böhmen werden überwunden, und kommen in grosse Noth.

§. I.

Da nun die **Anhänger der päbstlichen Lige** hiedurch erst recht waren aufgebracht worden, veroffenbahreten sie ihren ganzen Grimm; und nachdem sie unter dem Bayerfürsten **Maximiliano** eine weit grössere Armee auf die Beine gebracht hatten, drungen sie aufs neue in Böhmen ein, nahmen die evangelische Städte, **Prachatitz** und **Pisek**, so gleich ein, und machten die Bürger in denselben, andern zum Schrekken, nieder. Auch sonsten hin und wieder vergossen sie viel Blut. Sie kamen bis unter **Praag**, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, und nachdem sie hieselbst auf dem **weissen Berge**, ohnweit

weit den Stadtmauren, im Jahr 1620, den 8. October eine Schlacht geliefert, die böhmische Armee geschlagen, den neuen König vertrieben, und alles mit einem ungewöhnlichen, ja unbegreiflichen Schrekken erfüllet hatten, bekamen sie durch Accord die Stadt **Praag**, ganz **Böhmen, Mähren** und **Schlesien**. Wobei der Ueberwinder zwar alle Treue und Sicherheit versprach, nachhero aber dieselbe nicht anders hielt, als nach jenem Ausspruch des Costnitzer Concilii, Hæreticis fides non est servanda, **den Kezzern darf und mus man nicht Treu und Glauben halten.**

§. II.

Und hier fieng der Kummerstand der **böhmischen Kirchen** erst recht kläglich zu werden an, indem bald drauf eine **entsezliche Verfolgung** herein brach, welche den **Evangelischen** das äusserste Verderben, und eine gänzliche Zerstreuung zuwege brachte. Denn der Feind grif die Sache ganz anders an, als vorzeiten in Engelland, Frankreich und den Niederlanden geschehen war. Er hielt dafür, er könnte und würde der Kirche GOttes mehr Schaden damit thun, wenn er, wie es ihm wenigstens vorkam, gelinder verführe, als wenn er, wie es ehedem geschehen war, übertriebene Schärfe gebrauchte, und mit Feuer, Schwerdt und Rädern wider die Evangelischen tobete. Und dieses eben war eine recht neue Erfindung der babylonischen Hure, die sich blos deswegen freundlich anstellete, damit sie die Leute durch ihre Grausamkeit nicht etwa ab-

schrekken noch von sich verjagen möchte. Dieses ihr Geheimniß ist nu bekannt genug, und man weis es, daß sie zu Rom Anno 1617, da man sich schon gegen die Gläubigen zum Kriege rüstete, in einem geheimen Congres überleget haben, **wie man mit den Böhmen, Deutschen und andern, wenn sie überwunden wären, umgehen solle?** Und daß beschlossen worden sey, **daß, da man aus der Erfahrung wisse, wie wenig die starken Purganzen, deren man sich bishero gegen die Krankheiten der Ketzerei bedienet, geholfen hätten, so müsse man jetzt darauf bedacht seyn, und zusehen, ob man sie nicht durch eine gute Diät besser heilen und zurechte bringen könnte.** Demnach nun wurde fest gesetzet, man solle die Ketzer nicht zum Tode verurtheilen, (weil sie sich solchergestalt nur immer eines Märterthums zu rühmen pflegten) sondern sie auf allerlei andere Weise dahin zu vermögen suchen, daß sie müde gemacht, und eben dadurch zum Gehorsam der Kirche gebracht würden. Eben deswegen sollte man auch den so verhaßten Nahmen **der Inquisition** mit dem angenehmen Nahmen **der Reformation** verwechseln.

§. III.

Und nach diesem Entschluß verfuhr man mit den **Böhmen, Mähren** und **Schlesiern**, so daß beinahe alle Bekenner der evangelischen Lehre unterdruckt, wiewohl nicht alle vertilget worden sind. Wenigen gelung es, daß sie die Märter-

Crone

Crone zu tragen, Gelegenheit bekamen. Es hat zwar Don Martin de Huerda (der in Spanien gebohren worden war, und daselbst das Schneider-Handwerk erlernet hatte, nachhero aber von Jugend auf in Böhmen gelebet, und an verschiedenen herrschaftlichen Höfen gedienet hatte; auch durch Beraubung der Gräfin von Serin, so eine gebohrne von Kolowrat war, sich bereichert hatte, und durch das Kriegs-Glück so weit gekommen war, daß er in den Freiherrn-Stand erhoben worden) sich den Evangelischen ins Gesicht damit gerühmet, daß er, als die erste Nachricht vom Siege nach Wien gekommen wäre, dem Kaiser zur Seiten gestanden, und ihm gerathen habe, daß er alles ohne Unterscheid sollte niedermachen lassen, damit von diesem untreuen ketzerischen Volke nicht ein Gebein übrig bliebe. Der Kaiser aber antwortete: **Es sey durch den Bayerfürst** (den Rebellen) **bereits Hofnung zur Gnade gemacht worden; es würden sich aber wohl andere Mittel und Wege finden, die Ketzerei und den Trotz dieser übermüthigen Nation zu bändigen.** Was dies vor Mittel und Wege gewesen, hat sich hernach aus dem Betragen der Feinde sattsam veroffenbahret; welches wir nu nach einander, doch nur summarisch und kurz, erzählen wollen.

§. IV.

Denn wenn alle List und Tükke, oder alles grausame Verfahren mit den Leuten, und ihre vielfältige Plagen erzählet werden sollten, müste man

dazu viel mehr Witz besitzen, als unserer Nation Einfalt mit sich bringet, und müsten viel grössere Bücher damit angefüllet werden, als unser zeitiges Vorhaben leidet. Was dorten der Evangelist saget: **Daß, wenn alle Wohlthaten Christi verzeichnet werden sollten, die Welt diejenigen Bücher, so davon zu schreiben wären, nicht fassen würde**, das kan auch von dem Widerchrist gesaget werden, daß seine Thaten so arglistig, verschlagen und böse sind, daß es die Welt kaum glauben würde. Das bezeugen wir vor dem Angesichte GOttes, daß wir dasjenige, was wir hier beibringen werden, mit aller Treue und Aufrichtigkeit thun werden, obgleich nicht alles mit besonderen Exempeln wird können erläutert werden, theils, weil wir uns der Kürze befleissen, theils auch, weil man, in unserer grossen Zerstreuung und Entfernung, nicht nach allem, besonders was die Nahmen betrift, so genaue Nachfrage hat thun können.

§. V.

Wir werden aber nach einander anzeigen:

I. **Wie man (feindlicher Seits) überhaupt und insgemein zu Werke gegangen, oder mit den Evangelischen verfahren?**

II. **Wie man mit den Geistlichen umgegangen?**

III. **Wie man die Stände und den Adel behandelt habe?**

IV. Was

IV. Was mit den freien Städten vorgenommen worden?

V. Wie es dem gemeinen Volke ergangen?

VI. Was man mit den Kirchen, Büchern, Hospitälen und Todten gethan habe? Hiernächst

VII. Werden wir einige Wunder und Straf-Gerichte GOttes anführen, womit er den Feinden der Wahrheit nicht selten einen Schrekken eingejaget hat. Und

VIII. Endlich werden wir mit wenigen berühren, was in dieser so grossen Verfolgung vor treue und standhafte Böhmen, die ihrem GOtt Treu und Glauben gehalten haben, übrig geblieben sind?

Das XLV. Capitel.

I. Wie man feindlicher Seits überhaupt und insgemein mit den Evangelischen zu Werke gegangen?

§. I.

Psalm 74, 8. stehet geschrieben: Sie sprechen in ihrem Herzen, lasset uns sie vertilgen. Dies ist jederzeit aller Feinde der Kirche Stimme, Vorhaben und Absicht. Sie trachten nach nichts mehr, als alle Glieder der Kirche Christi zu vertilgen, doch eines nach dem

andern.

andern. Als nun die Feinde auch uns zu vertilgen, vorhabens waren, machten sie damit im andern Jahre nach erhaltenem Siege den Anfang in Mähren an den **Wiedertäufern**, so an die 45 gemeine Häuser oder Collegia (Anstalten) hatten, in deren jedem viele Haushaltungen (zu zwei, drei auch vier hundert, ja auch wohl unterweilen zu zwei, drei tausend *) Seelen) wohneten, die ihre eigene Disciplin oder Zucht hatten, ihre Güter gemeinschaftlich (nach ihrem Brauch) besassen, friedlich lebeten, niemanden beschwehrlich fielen, da hingegen allen mit ihren Handwerken und Diensten nützlich waren. Diese Leute verbanneten die Feinde der Wahrheit zu allererst, Anno 1622 im Herbst, aus dem Lande, und gaben ihnen schuld, **daß sie den vertriebenen König Friedrich, da er durch Mähren gereiset, beherberget hätten.** Welches nichts anders war, als ein **Versuch** der vorhabenden Verfolgungssucht; und wenn dies von statten gienge, sie die übrigen (uncatholischen oder evangelischen) desto muthiger angreiffen könnten. Diese nun verliessen Haus, Aekker, Weinberge, (obgleich eben damahls die Zeit der Weinlese war) und zogen in grossen Hauffen (indem sie die Schwächlichen, Frauen und Kinder auf etlichen hundert Wagen mit sich führeten) nach Ungarn und Siebenbürgen; und nachdem sie allda ganz bequeme Plätze vorgefunden, sind sie vielem bösen, das uns hernach erst betroffen, entgangen.

§. II.

*) Dieser Parenthesis (so die Sache heller macht) stehet nur im böhmischen.

§. II.

Als sie diese aus dem Wege geschaffet, hielten sie einen Rath, **wie die Pikharder und Calviner am füglichsten zu verbannen wären.** Sie glaubten aber nicht, daß dies so leichte angehen würde, dieweil diese beide Partheien aus dem **Herren-Stande** viele auf ihrer Seite hatten; davon einige gar nichts gegen den Kaiser versehen hatten. Sie konnten demnach keinen Fürwand finden, alle insgesammt zu gleicher Strafe zu ziehen; auch gar nicht vermuthen, daß ihre Verbannung so leicht von statten gehen würde, als der Wiedertäufer, so gar keine menschliche Hülfe hatten. So konnten auch die **Calvinisten** von den **Lutheranern** nicht so leichtlich unterschieden werden, (denn bei uns ist in den Ceremonien keine eben sonderliche Verschiedenheit *) als die Wiedertäufer von denen sub utraque, oder Evangelischen. Dazu schien es ihnen noch nicht Zeit zu seyn, die evangelischen Könige und Fürsten zu reitzen. Demnach nun wurde beschlossen, sie allesammt gleich zu halten, und auf eine jede Parthei, nach dem, und so bald sich dazu eine bequeme Gelegenheit darbieten würde, loszugehen.

§. III.

Der Ausgang hat es hernach gezeiget, daß sie lediglich die Absicht gehabt haben, die Evangelischen auf allerlei Art und Weise, so lange zu plagen, bis sie endlich in Verzweifelung geriethen, und

* Auch dieser Parenthesis stehet nur in der böhmischen Edition.

und vom rechten Glauben abfielen, die übrigen aber, als hartnäkkige, verbannet werden könnten. Und daß dies eine neue Erfindung jenes geheimen Congresses zu Rom gewesen, ist von uns oben (Cap. XLIV. §. II.) erinnert worden. Und damit dies bewerkstelliget würde, hat fürnehmlich der listige und verschlagene **Paul Michna** eifrig betrieben, welcher geringen Herkommens (eines Schlächters Sohn in dem Städtchen **Budin**) war, von seiner ersten Jugend an aber sich zu den Jesuitern begeben hatte, und nach ihrem Sinn war unterwiesen worden. Worauf sie ihm anfänglich zu einem Secretariat des Königreichs behüflich gewesen waren. Und weil er dem österreichischen Hause wider sein Vaterland und die evangelische Religion viele gute Dienste geleistet hatte, wurde er zuerst ein Ritter, darauf ein reicher Freiherr, und endlich in den Grafen-Stand erhoben. Dieser, als von den listigen Feinden, nach erhaltenem Siege, die Frage aufgeworfen wurde: **Was nun zu thun sey? Ob es schon Zeit sey, daß die Evangelischen verbannet würden? Und mit welcher Parthei derer** *sub utraque* **der Anfang gemacht werden sollte?** antwortete: **Es wäre noch nicht Zeit; darum daß sie noch vieles besässen, und dieses mit sich nehmen könnten. Sie würden solchergestalt das Land von vielem entblössen, und ihr Exilium würde ihnen um so viel erträglicher seyn. Demnach nun müsse man sie zuvorderst um alles bringen oder aussaugen, und**

als-

alsdenn würde mit ihnen, wenn sie nichts mehr in Händen hätten, alles leichter von statten gehen. Diesen gewis listigen Rath nun zu befolgen, haben sie sich folgender massen angelegen seyn lassen.

Das XLVI. Capitel.

Von den unmässigen Geld-Erpressungen.

§. I.

So bald sich Praag ergeben hatte, und in Besitz genommen worden war, erlaubte man den Soldaten, der fürnehmsten Herrn und reichen Bürger ihre Häuser aufzuschlagen und zu plündern; jedoch nur an gewissen Tagen, und gröstentheils zur Nachts-Zeit. Wobei sich ihre vermummete Hauptleute verschiedener Verräthereien bedienten. Wodurch sie denn, (wie sie sich damit selbst gerühmet haben, und auch sehr wahrscheinlich ist) denen sub utraque oder Evangelischen etliche Millionen Gold entwandt haben. Denn kurz vorher hatten alle aus dem ganzen Königreiche ihre Schätze, Kleinodien und allerbeste Haabseligkeiten des Krieges halber dahin, als an den sichersten Ort geführet, und niemand wuste, was GOtt der HErr alhier vor eine Ruthe auf unseren Rükken vorbereitet hätte. Es ist aber diese innerhalb der Stadt Praag gemachte Beute niemanden, als nur den ansehnlichsten unter den Feinden, zu Theil worden; der andern Räuber unersättlichen Raubbegierde hatte man das ganze da herum liegende platte Land überlassen; da denn

der

der Deutsche, Italiäner, Franzose, Spanier, Croat, Polak (denn mit dergleichen aus vielen Nationen gesammleten, und unter dem kaiserlichen Nahmen vor den Widerchrist streitenden Gesinde, sind wir überschwemmet worden) mit vollem Muthwillen gewütet, und die Dörffer, Flekken, Städte, Pfarrhäuser, Kirchen und Schlösser, nicht ohne dabei verübte Mordthaten und angelegtes Feuer, beraubet und ganz ausgeplündert hat.

§. II.

Hierauf wurden die Soldaten in die Creise und Städte verleget, denen die Bürger in ihren Häusern nicht nur häuffiges Essen und Trinken, sondern auch noch dazu Geld geben musten. An vielen Orten wollten sich die Soldaten nicht eher zu Tische setzen, bis ihnen unter den Teller ein Thaler geleget worden war.

§. III.

Bald hernach wurden in die Städte, und zu denen vornehmsten vom Kaiser begnadigten Reichs-Ständen, Commissarii abgeschickt, die ihnen in des Kaisers Nahmen alle Sicherheit versprechen musten; jedoch mit dem Beding, daß jeder Freiherr, Ritter, jede Dorfschaft, ja auch die Pfarrer eine grosse Summe Geldes, zu Bezahlung der Soldaten, als einen vorgeblichen Darlehn, erlegen musten. Wobei ihnen zugleich angedeutet wurde, daß diejenigen, so sich hiezu willig und freigebig würden finden lassen, von einer ganz besonderen Gnade Ihro Kaiserlichen

Maje-

Majestät würden versichert seyn können; die andern aber würden nichts anders zu gewarten haben, als daß die Soldaten bei ihnen liegen, und sie ihrer Haabseligkeiten berauben würden. Man war auch damit nicht zu frieden, was jeder aus gutem Willen und nach Vermögen brachte, sondern man pflog darüber mit ihnen Unterhandlung, und drung auf eine gewisse Summe, die binnen wenig Tagen erleget, und in gewisse darzu verordnete Bücher eingetragen werden muste, zu 100, 1000, zu 2, 3 auch 6000 Gulden. Und weil ihnen war versprochen worden, daß die Soldaten, so bald dies Geld würde seyn erleget worden, von ihnen weggenommen werden würden, so erlegte ein jeder das ihm aufgelegte um so viel williger; und wer kein Geld hatte, brachte Gold, Silber und Kleinodien herbey.

§. IV.

Bald drauf wurden andere Commissarii ausgesandt, so von den Ständen verlangen musten, daß, weil das gröste Theil der kaiserlichen Truppen nach Mähren und Ungarn wäre verleget worden, man blos zur Unterhaltung desjenigen Kriegsvolks, welches zur Besatzung im Lande war gelassen worden, gewisse Städte, (an der Zahl XX) in welchen Magazine errichtet werden könnten, erwählen, und diejenigen Abgaben, wovon dies alles bestritten werden könnte, reguliren oder bestimmen sollte. Worauf abermahls viele Unkosten, nebst vieler Mühe verwandt werden musten.

§. V.

Inzwischen speisete man die Landes-Einwohner Tag vor Tag, mit der vergeblichen Hofnung ab, daß die Truppen abmarschiren würden; welches doch nicht geschahe. Ja es wurden nach und nach immer wieder andere Truppen angeworben, und eben dadurch immer wieder neue Geldforderungen gemacht, und abermahlige Bedrükkungen verursachet, so daß es kaum auszustehen war. Dies geschahe sogar auch an denenjenigen Orten, wo sie die Leute bereits zum Religions-Abfall bewogen hatten. Und da sich einige darüber beschwereten, daß ihnen doch wäre versprochen worden, sie sollten, wenn sie catholisch würden, von allen Soldaten und Abgaben befreiet werden, und dies sey doch nicht erfüllet worden, antworteten die Jesuiten, **sie sollten sich dies nicht befremden lassen, ein solches Verfahren mit ihnen sey ihnen überaus heilsam; denn man müsse mit den Ketzern, als mit Kindern oder wahnwitzigen *) Menschen umgehen, welchen man, wenn man ihnen ein Messer oder Schwerd aus den Händen nehmen wollte, etwas anders zeigen oder versprechen müste, wenn man ihnen gleich solches zu geben, nichts willens wäre; demnach nun sollten sie damit zufrieden seyn, daß ihren Seelen** wäre

*) In den schweitzerischen Ausgaben stehet hier das Wort taube (Leute); lat. *furiosis*, nicht *surdis*, besser heist es hier also **wahnwitzig**, böhmisch **nesmyslný**.

wäre geholfen worden, und sollten Jhro Kaiserlichen Majestät, zum Beweis der Dankbarkeit, desto williger die erforderliche Abgaben reichen, und seine Soldaten ihm unterhalten.

Das XLVII. Capitel.
Schändliche Verfälschung der Münze.

§. I.

Da nun das ganze Königreich solchergestalt von allem Gold und Silber war entblösset worden, lies der Kaiser **kupfern Geld** schlagen, und dasselbe mit Silber (oder vielmehr Silber-Schaum) überziehen; und das an allerlei Sorten, und in solcher Menge, daß der gemeine Mann, so diese List nicht merkte, dafür hielt, er würde sehr reich; da unterdessen den Soldaten immerhin altes, gutes Geld, es mochte herkommen, wo es wollte, gegeben werden muste. Wodurch der Werth des Goldes und Silbers dergestalt erhöhet wurde, daß ein guter Reichsthaler 10 Gulden, und ein ungarischer Ducaten 18 Gulden golt. Unvermuthet aber lies der Kaiser (Anno 1624) diese neue schlechte Münze wieder verruffen, so daß ein zehncreutzer Stück nur einen Creutzer golt. Wodurch die Einwohner in unbeschreiblichen Schaden und in sehr grosse Noth versetzet wurden. Man erzählet, daß **Paul Michna**, der alle diese listige Ränke ausgedacht hatte, habe pflegen zu sagen, die **Böhmen wären auf diese Weise mehr ausge-**

sogen worden, als wenn sie zehn Jahr lang nach einander mit Kriegs-Volk wären beschwehret worden, und solches hätten unterhalten müssen. Und eben dies versicherten auch viele erfahrne Leute, daß nehmlich hiedurch dem Lande ein grösserer Schaden zugefüget worden wäre, als wenn der halbe Theil des Königreichs wäre in die Asche geleget worden.

§. II.

Endlich, nachdem man den Leuten ihren Beutel bemeldter massen erschöpft und gefeget hatte, wurde auch der Schulden wegen eine Verordnung gemacht, daß nehmlich ein jeder, der jemanden während der Rebellion etwas vorgelehnet hätte, die ganze Summa verliehren, oder einbüssen sollte. Wer dies vor der Rebellion gethan hätte, sollte davon den halben Theil und die Zinsen nachlassen; und der andere halbe Theil sollte erst nach Verlauf von zehn Jahren entrichtet werden. Dies wurde Anno 1628, den 18. August, durch ein kaiserliches Patent bekannt gemacht.

Das XLVIII. Capitel.

Uebermüthiger Hohn und Spott.

§. I.

Der erste Weg also, wodurch man uns zur Verzweifelung bringen wollte, war die eben gedachte Beraubung unserer Güter und Haabseligkeiten, die gewis aufs höchste getrieben war. Der andere Weg dazu war allerley

Ueber-

Uebermuth, wodurch sie uns, die wir ohnedem elend und verachtet genug waren, auf das bitterste verspotteten. Ich schweige von ihrem **jubiliren** und **frohlokken**, womit alle Kirchen, Rathhäuser und Märkte angefüllet waren. Ich gedenke der Pasquillen, ungewöhnlichen Gemählde und leichtsinnigen Reden nicht, wodurch die Feinde sich selbst liebkoseten oder schmeichelten, wider uns aber sich unter einander reitzeten und Muth einsprachen. Dies war den Frommen und Redlichen sehr schmerzlich, den Unbeständigen aber benahm es den Muth ganz und gar, so daß sie sich mit Worten und Werken einen unveränderlichen Fortgang des Sieges, uns aber einen völligen Untergang, und ein unausbleibliches Garaus vorher verkündigten. Denn sahen sie, daß jemand in der Religion beständig blieb, und in das Elend oder Exilium zu gehen, bereitwillig war, verlachten sie ihn als einen Thoren, der sich irgendswo eine Sicherheit oder Ruhe einbilde, die doch nirgends als unter dem Kaiser und Pabst anzutreffen sey. Sie sprachen zu solchen: „O „ihr Unsinnigen! wo wollt ihr hin? Bei welcher „Nation wollt ihr wohl des Kaisers Händen ent„rinnen? Dasjenige, was ihr nu sehet, daß es „hier geschiehet, werdet ihr gar bald auch da zu „sehen bekommen. Ihr werdet es in der That „erfahren, daß binnen wenig Jahren die ganze „Welt wieder catholisch werden wird. Warum „wollt ihr denn lieber an andern Orten, mit „Schrekken und Verlust des Eurigen, darauf „warten, als eben dasselbe hier abwarten, und

„bei dem Genuß des Eurigen verbleiben. Ach „das Vaterland ist doch einem jeden sehr ange- „nehm und reitzend. Es wird euch in der Fremde „ein solches Verlangen nach demselben ankom- „men, daß ihr euch vor Bangigkeit nicht werdet „zu lassen wissen, oder ihr werdet vor Traurigkeit „verschmachten, oder mit grösserer Schande wie- „der umkehren wollen. Doch es ist noch unge- „wis, ob alsdenn die Thüre der kaiserlichen Gna- „de so wohl, als jetzund, offen stehen werde.„

§. II.

Sie versprachen auch, so wohl in ihrem, als in des Kaisers Nahmen, so wohl von der Canzel öffentlich, als in besonderen Gesprächen, daß **wo etwa irgend ein Irrthum in dem catholischen Glauben wäre, oder irgend eine Gefahr damit verknüpft gienge, wenn jemand zu ihnen überträte, sie solches alles auf sich nähmen, und GOtt dafür Rechenschaft geben wollten; mit ihrer eigenen Seelen-Gefahr wollten sie sie von aller Gefahr und Furcht befreien** *). Durch solche und dergleichen theils freundliche, theils ungestüme Worte wurde vielen einfältigen, und sonst standhaften Gemüthern der Muth benommen; denn weil ihnen ihre Seelsorger, und allerlei nützliche Bücher (wie hernach erzählet werden wird)

*) Diese ganze nachstehende Passage dieses §s vermisse ich in den böhmischen Exemplar von 1756; so vermuthlich ein Fehltrit des Drukkers und Correctoris ist.

wird) entzogen worden waren, brachten sie die Feinde nach und nach zum Abfall, indem sie sich durch allerlei Vorspiegelungen, gleich als von der Sirenen lieblichem Gesang, einschläfern, und in den Abgrund der widerchristischen Greuel stürzen liessen.

§. III.

Eben so redeten auch diejenigen von den Abtrinnigen, welche noch vorher, ehe sie etwas widriges gelitten hatten, von Christo zu dem Widerchrist übergegangen waren. Diese, wenn sie jemanden antrafen, der standhaftig war, und ihnen also nicht nachgeben wollte, so verwandelten sie ihre verstellte Freundlichkeit in eine unmenschliche Grausamkeit, und plageten ihn mit drohen, verbannen, schlagen, strafen, gefangen nehmen und andern verschiedenen Mishandlungen. Wovon unten ein mehreres.

Das XLIX. Capitel.

Allgemeine Reformations-List.

§. I.

Unterdessen verordneten sie die **Jesuiten** und **Mönche** zu Commissarien der Reformation, zu welchen sie einen **Freiherrn** oder **Ritter** fügeten; so die Craise, Städte und Flekken durchreisen, die Ketzerei den Leuten abgewöhnen, und die römische Religion anpreisen und einführen sollten. Die Vornehmsten sollten sie zum Abfall zu bewegen suchen, mit Verheissungen von allerlei Ehrenstellen und Ansehen; dem gemeinen

Mann aber sollten sie der vornehmen Beispiel vorhalten, ihn dadurch zu gewinnen suchen, oder mit Bedrohungen ihn dazu zwingen. Hernach aber, da man sich auch an die Praager, und nach denen, an die von Adel und Ritter machen wollte, wurden verschiedene Bann-Briefe ausgegeben, und in diesem **Reformations-Geschäfte** zu Ober-Commissarien (Anno 1627) ernennet, **der Erzbischof von Praag**; der **Cardinal von Harrach**; der **Abt von Strahow**; **Jaroslaus Borzita**, **Graf von Martinitz**, sonst **Smetschanský** genannt; **Friedrich von Tallenberg**, und **Christoph Wratislaus von** *) **Mitrowitz.** Diesen ist die Gewalt, in unserm Königreiche, alles zum Abfall zu bringen, übergeben worden; welche sie aber, auf Anrathen des **Smetschanský**, nicht annehmen wollten, es sey denn, daß ihnen dabei eine **absolute** oder **uneingeschränkte Macht** gegeben würde, daß dies, was sie wider jemanden decretirten oder vor gut befänden, auch der Kaiser nicht umstossen noch verändern könnte; noch jemand sich auf den Kaiser beruffen oder an ihn appelliren dörfe.

§. II.

So ist anstat **) des **spanischen Inquisitions-**

*) Dieser letztere Beinahme von **Mitrowitz** stehet nur im **böhmischen Exemplare.**

) Lat. *Pro inquisitionis in Hispania Senatu* ist nicht nach dem **Rath rc. wie es die zwo schweitzerische Ausgaben im deutschen haben,

sitions-Gerichts, dieses allerhöchste Reformations-Gerichte den Böhmen aufgedrungen worden; von welchem die, so wegziehen wollten, sich vorher musten ein Zeugniß geben lassen, nachdem sie zuvor von den Jesuiten durch allerlei Zureden, vorstellen und Versuchungen, ja auch Visitirungen waren übel behandelt worden. Entschuldigte sich jemand mit seinem Gewissen, und sagte, er verstünde die Religion nicht, die er nicht erlernet hätte, so fragte man ihn: **Ob er doch Lust hätte, sie zu lernen?** Bejahete solches jemand, bestimmeten sie ihm dazu so gleich einen Termin oder eine gewisse Zeit; oder liessen sie ihn selbst bestimmen. Wer nun aber einen solchen Termin annahm, um den war es gethan. Denn einem solchen geselleten sie so gleich einen Priester zu, der ihn täglich besuchte und plagete. Ihrer viele nahmen einen solchen Termin blos zu dem Ende an, damit sie ihre Sachen nur noch besser in Ordnung bringen könnten; sie luden aber einer solchen kurzen Frist wegen grosse Noth auf sich. Denn wenn dieser ihnen festgesetzte Termin zu Ende lief, und sie bezeugeten, daß sie in ihrem Gewissen nichts anders verspüreten, als was sie vorher schon verspüret gehabt hätten, so kamen sie, als Spötter der ihnen verliehenen kaiserlichen Gnade, in neue Gefahr. Doch weiter unten an seinem Orte werden wir zeigen, wie diese seltsame Reformatores zu Werke gegangen sind.

sondern anstat des spanischen Inquisitions-Gerichts, wie es auch das böhmische mit dem Worte mjsto anzeiget.

Das L. Capitel.

II. Wie man mit den Geistlichen umgegangen; und wie vielfältige Grausamkeiten hin und her von den Soldaten an ihnen verübet worden.

§. I.

Ehe noch die Kaiserlichen den Sieg davon getragen hatten, veroffenbahrete es sich bereits, wie sie sich vorgenommen hatten, die **evangelische Geistlichen** zu behandeln, die in ihre Hände fielen. Unter denenjenigen, so dergleichen barbarische Grausamkeit erfahren haben, befand sich **Wenceslaus Wotitzky**, ein Seelsorger zu Bistritz (unter Hostino) in Mähren, welchen die polnischen Truppen, als sie hier durch nach Oesterreich marschireten, als einen bettlägerigen Greis, ohnerachtet er alt und krank war, unbarmherziger Weise beraubeten und erschossen; welches den 5. Febr. 1620 geschahe. Desgleichen haben sie Tages drauf **Paulum Capitonem**, so in dem Städtchen **Napagedly** Pfarrer war, in seinem Hause mit etlichen Stichen verwundet und grausam getödtet.

§. II.

Eben so musten, nach Einnehmung der Stadt Praag, die da herum befindliche Geistlichen den ersten Grimm des widerchristischen Anhangs empfinden; wie solches auch hernach andern begegnet ist. Denn nachdem den Soldaten zu plündern erlaubet worden war, hielten sie davor, es stünde

ihnen frei, mit den **ketzerischen Geistlichen** nach ihrem freien Belieben zu verfahren. Wir wollen davon einige Beispiele anführen.

§. III.

Paulus Moller, Pfarrer in dem Städtchen Zrutsch, als er seinen Zuhörern predigte, wurde von den Kaiserlichen überfallen, und in der Kirche erschossen.

§. IV.

Martin Maresch, Pfarrer in dem Dorfe Krzeschin, war von seinem Patron, dem **Herrn Smil von Lukawetz**, aus Furcht vor den herumstreifenden widerchristischen Soldaten, so allenthalben alles verwüsteten, an einen sicheren Ort gebracht worden. So bald nun die Feinde daselbst eingefallen, griffen sie den Schulmeister, **Friedrich Damborsky**, banden ihn mit Strikken, und fragten: Wo der Herr des Orts und der Pfarrer wären? oder wohin sie ihr Geld verstekket hätten. Als er sagte, daß er davon nichts wüste, drungen sie härter auf eine Antwort, und schlugen ihn anfänglich mit Fäusten, hernach mit Prügeln; endlich entblößten sie ihm seine Seiten, und hielten ihn damit über ein zu dem Ende angelegtes Feuer. Da er nun die Schmerzen nicht länger aushalten konnte, versprach er, ihnen anzuzeigen, wo das Geld wäre. Er zeigete ihnen demnach eine mit Steinen ausgefüllte Grube; die sie vor grosser Geldbegierde bald ausleereten. Als sie aber darinnen nichts funden, renten sie auf diesen unglücklichen Menschen mit grossem

sem Geschrei zu, und schlugen ihn aufs neue. Worauf er bekannte, daß er von keinem Schatze noch Gelde nichts wüste, und daß er das, was er gesagt hätte, blos vor Schmerzen gesagt hätte. Worauf sie ihn mit etlichen Kugeln todt schossen, in gedachte Grube wurfen, und mit den da heraus gewühlten Steinen bedeckten und also begruben. Am dritten Tage trafen sie den Pfarrer selbst im Dorfe **Popowitz** an, und nachdem sie ihn auf allerlei Weise geplaget und mishandelt hatten, liessen sie ihn halbtodt liegen. Doch er kam hernach wieder zu sich, und lebte noch fünf Jahr. Seine zwo Töchter aber, welche diese Bösewichter schändlich gemisbrauchet *) und mit sich hinweggeführet hatten, bekam er nicht mehr zu Gesichte.

§. V.

Den **Wenceslaus Jakesch**, Pfarrern zu **Kaunitz**, vier Meilen von Praag, nahmen sie gefangen, führeten ihn nach **Kosteletz**, so an der Elbe liegt, plagten ihn über einen Monath lang mit allerlei erdichteten Spottreden, spien ihm ins Angesicht, gaben ihm Bakkenstreiche, liessen ihn von jedermann schlagen, und um sein Haupt legten sie einen mit vielen Knoten versehenen Strick, welchen sie durch einen darzwischen gesteck-

*) Dieser Ausdruck fehlet in den alten zwo deutschen Ausgaben von 1650 und 1669, da doch im lateinischen Original ausdrücklich stehet *nefario cum abusu* (secum abduxerunt) böhm. heist es, **zle wzjwawsse**, sie haben sie übel gebraucht.

gesteckten Prügel oder Knittel dergestalt anzogen oder spanneten, daß ihm die Augen zum Kopfe heraus traten. Sie führeten ihn überdies auf einen grossen Platz, und liessen ein wildes Pferd über ihn lauffen; als aber dasselbe an ihn heran kam, sprung es über ihn weg und beschädigte ihn also nicht. Nach diesem allen muste er sich noch obenein mit 500 Gulden los kauffen. Mit ihm wurde auch der Pfarrer zu Tschelakow, **Paulus Welwarský**, gefangen genommen, welchen sie, weil sie ihn vor noch reicher hielten, noch mehr plageten. Bald legten sie ihn auf glüende Kohlen, bald auf Eisschollen, bis er ihnen 1500 Gulden erlegte. Worauf er in etlichen Tagen vor grossen Schmerzen seinen Geist aufgab.

§. VI.

Andreas Stemberg, von Budin, wurde durch 15 Reuter aus seinem Pfarrhause nach **Kostelez** gebracht, wo er mit einem um das Haupt gelegten Seile, so sie feste zuzogen, auf das grausamste gemartert wurde. Als sie ihm aber die Hände auf den Rükken mit einem Riemen gebunden, und seine Füsse mit einem Strikke zusammen gezogen hatten, wurfen sie ihn rücklings auf die Erde, und wollten ihn Tages drauf ganz frühe mit Feuer *) martern. Er wurde aber um Mitternacht wunderbahrer Weise errettet. Denn indem er bethete, und unter andern diese Worte

des

*) Dieser Ausdruck ist im böhmischen weggeblieben, da er doch im lateinischen Original da stehet, „*ignis torturæ* servandum.

des 31sten Psalms: **HErr auf dich hoffe ich** rc. hersagte, fühlete er, daß seine Hände und Füsse losgebunden wurden. Und da er sahe, daß er von seinen Banden würklich befreiet wäre, stund er auf, gieng an die Thüre, und mitten durch die Wächter (deren drei *) ihn bewacheten, und einer den Handgrif der Thüre in seiner Hand hielt, alle drei aber ganz fühllos waren, es sey, daß sie voll Schlafs gewesen, oder daß sie des ganz unvermuthet entstandenen heftigen Windes wegen das Geräusche nicht gehöret haben) hinaus. Erst am Thore wurde er von einem auf der Wache stehenden Musquetier erkannt. Weil aber dieser ein Böhme war, lies er sich erbitten, und hielt ihn nicht nur nicht auf, sondern führete ihn auch noch dazu über die Brükke, bis auf die andere Seite des Flusses.

§. VII.

Johann Moses, ein Pfarrer zu Königin-Miestetz, wurde nebst seiner Frau gefangen genommen, und durch dazu gebrauchtes Feuer grausamer Weise um sein Leben gebracht.

§. VIII.

Simon Antecänius *) wurde in dem Städtchen **Horzitz** ergriffen, an einen Pfahl schwe-

*) Diese bestimmte Zahl fehlt auch im böhmischen. Lat. quorum *tres* adstabant.

**) In den alten deutschen Editionen lieset man *Antecanius*, das lat. æ ist vor ein a angesehen worden. Im böhmischen stehet ein œ vor das æ.

schwebend gebunden *), mit untergelegtem Feuer jämmerlich gebrannt, bis er angezeiget, was er für Geld hätte.

§. IX.

Der Pfarrer zu **Balkow** (dessen Nahmen mir entfallen ist) wurde auf gleiche Weise an ein Ofen-Stänglein (worauf man nach der Gewohnheit des Landes die Kleider und allerlei andere Sachen zu hängen pflegt **) aufgehenkt, und mit untergelegtem Feuer bis auf den Tod gebraten.

§. X.

Der Pfarrer zu **Nimon** wurde von denen Polacken, so aus blosser Raubsucht allda einen Einfall gethan hatten, in kleine Stücklein zerhauen.

§. XI.

Als der Pfarrer zu Aurzinowes, **Andreas Jacobides**, (aus Furcht vor dem schrecklichen Verfahren der Feinde) entwichen war, liessen sie ihren Grimm an des Einnehmers Schreiber, einem jungen Menschen, aus, und wiesen an ihm eine schöne Probe der catholischen Frömmigkeit. Sie legten diesen armen Menschen rücklings auf die Erde, zogen ihn ganz lang aus, und fülleten ihm seinen mit Gewalt aufgerissenen Mund mit Schies-Pulver; zündeten es darauf an, zersprengeten

*) Lat. *ad palum suspensus*, nicht also blos gebunden, wie es das alte deutsche hat.

** Diesen Parenthesin vermisse ich in den alten deutschen Ausgaben.

sprengeten ihm dadurch seine Kinnladen nebst dem Schlund, und nachdem sie ihr unmenschliches Herz daran ergötzet, brachten sie ihn grausamer Weise ums Leben.

§. XII.

Adam Pisetzky, Pfarrer zu Bitesch in Mähren, auf den Gütern des **Herrn Carl von Zerotin**, besorgete nichts widriges, weil sein gedachter Patron dem Kaiser, als ein treu gebliebener Unterthan, lieb und werth war, und deswegen bewillkommete er die kaiserlichen Soldaten mit Worten und Gebehrden recht freundlich, und erwies sich gegen sie als seinen Gästen ungemein höflich. Sie aber, so bald sie sahen, daß er ein Geistlicher sey, wurden wie unsinnig, prügelten ihn anfänglich, hernach aber, da er in die Kirche floh, schlugen sie ihm den Kopf ab, zogen ihm seine Kleider aus und plünderten sein ganzes Haus. Und als ihn einige fromme Leute beerdigen wollten, und ihm ein Sterbekleid angeleget hatten, kamen eben diese ergrimmete Soldaten herbei gelauffen, zogen ihm auch dieses aus und zerrissen es. Ja, weil sie hiedurch wieder aufs neue waren aufgebracht worden, trugen sie seine Bibliothek, die an drei verschiedenen Orten aufgesetzt stund, auf einen Haufen zusammen, steckten sie mit Feuer an und legten sie in die Asche. Und weil sich niemand mehr, so lange diese schandlose Leute da waren, unterstund, an ihn zu treten, oder ihn anzurühren, so wurde dieser Märterer erst nach fünf Wochen von etlichen Schülern begraben.

§. XIII.

§. XIII.

In eben demselben Jahre (Anno 1621, den 17. Januarii) wurde der Pfarrer zu Netina, **Laurentius Curtius**, ein sechzigjähriger Greis, nebst seiner Frau, von den Soldaten, so mit Gewalt Geld von ihnen haben wollten, mit Feuer gebrannt, so daß sie alle beide davon sturben.

§. XIV.

Paulus *) **Pschenitschka**, Pfarrer zu **Bohdalow**, einem Städtchen, so beinahe 70 Jahr alt war, wurde von den gottlosen Soldaten an sein männliches Glied aufgehenkt, und mit seinen eigenen Büchern, die sie unter ihm angezündet, gebrannt. Als er in solcher Pein flehentlich um Barmherzigkeit anhielt, wurde er von einem aus ihnen erschossen; und also wurde durch dieses Werk der Barmherzigkeit seine Quaal und sein Leben zugleich geendigt.

§. XV.

Bartholomäus Jaworský, ein frommer exemplarischer Mann, Pfarrer zu Krhow, wurde um eben **) diese Zeit, von eben diesen Raubvögeln überfallen, muste ihnen anfänglich 700 Gulden geben; darauf muste er mit seinen eigenen Augen †) zu sehen, wie sie ihm alles wegnahmen.

*) Das böhmische Exemplar nennet ihn **Matthias**. Wer hat nu recht?

**) Dieser Ausdruck fehlet im böhmischen.

†) Dieser **Umstand** wird nur in der böhmischen **Edition** beigebracht, und scheint sehr schicklich zu seyn. Im lat. stehet nur *direpta supellex*.

men. Endlich, da er sahe, daß sie ihm nach dem Leben*) stunden, muste er entspringen; und indem sie ihm nachsetzten, so übernahm er sich im forteilen, und seine Eingeweide **) zerrissen in ihm, so daß er den Tod davon hatte.

§. XVI.

In eben diese lasterhafte †) Hände fiel auch **Elias Severin**, Pfarrer zu Przibitz, den sie stark verwundeten, ihm den Hals halb abhieben und so vor todt liegen liessen. Doch einige erbarmeten sich desselben, trugen ihn bei einen Balbier hin, so ein Wiedertäufer war, so daß er wieder zurechte gebracht worden, und noch beinahe zwei Jahr überlebet hat; doch hatte er immer sehr grosse Schmerzen.

§. XVII.

Johann Beranek, ein mehr denn 70jähriger gottsfürchtiger Greis, Pfarrer zu **Sdanitz** in Mähren, als er unter diese Raubvögel gerathen, wurde erstlich geschlagen ††), hernach über

*) Die alte deutsche Uebersetzung sagt, den Tod dröweten, lat. *mortem intentarent*, so mehr mit Gebehrden, als Worten geschehen seyn mag. Das böhmische sagt, sie griffen ihm nach der Kehle, so auch figürlich so viel heist, als sie stunden ihm nach dem Leben.

**) Er ist zersprungen, heists im alten deutschen; vieleicht, er bekam einen Bruch.

†) Dies Wort fehlt im alten deutschen; latein. *sceleratæ manus*.

††) In den alten deutschen Ausgaben stehet hier das Wort verwundet, ohne Grund.

über ein Feuer, welches sie mitten auf dem Markte *) dieser Stadt angezündet hatten, gesetzt und verbrannt, im Jahr 1622, den 17ten März.

§. XVIII.

In eben denselben Tagen ist **Gallus Tschelech**, Pfarrer zu **Tschetechow** in Mähren, von den Soldaten so grausam zerschlagen worden, daß er davon am dritten Tage den Geist aufgegeben.

§. XIX.

Cypriano Peschino, einem vortreflichen, gelehrten und ansehnlichen Manne, so bei den **Kuttenbergern** ordentlicher Seelsorger war, hatten die Jesuiten schon lange nachgestellet. Endlich bestelleten sie einen gewissen abtrinnigen Edelmann, Nahmens **Burjan Chuchelský**, daß er ihn den Soldaten verrathen und ihrem Muthwillen überliefern sollte. Denn als **Peschinus**, so von einem gewissen Orte **), wo er Gottesdienst gehalten hatte, zurükke kam, mit dem **Freiherrn Caspar von Zerotin** in einer Kutsche saß, wurde er von 40 Reutern überfallen, dem Baron von der Seite weggenommen

 und

*) Eben daselbst stehet mitten in der Stadt. Nicht recht nach dem Original, *in medio foro*, so wie vorhin im lateinischen stund *plagis exceptus*, nicht *vulneratus*.

**) Diese Passage vom Gottesdienst halten, befindet sich nur im böhmischen, in den andern Exemplaren nicht. Ad. Hartmann hat manches abgeändert.

und nach **Choltitz** gebracht. Es hielten aber so gleich, dieser Freiherr und mit ihm viele andere, darum an, daß er wieder losgelassen würde, und, nachdem sie 4000 Gulden vor ihn Löse-Geld gegeben, bekamen sie ihn auch würklich los. Welcher hernach sein Leben im Exilio, zu **Hirschberg** in Schlesien, beschlossen hat.

§. XX.

Johann Busler *), Pfarrer zu Wyprachtitz, wurde von den Soldaten heraus geführet und an einen Baum gebunden. Hier nun zieleten die Soldaten nach ihm, wie nach einem ausgesteckten Ziele, und schossen auf ihn ihre Flinten los; doch wahrscheinlich so, daß sie ihn nicht haben treffen, sondern nur schrekken wollen; er hatte sich aber in diesem Schrekken dergestalt entsetzt oder alterirt, daß er den dritten Tag darauf den Geist aufgab.

§. XXI.

Wenceslaus Kutschera begegnete bei dem Dorfe **Libkow** einem gewissen **Wilhelm Lukawsky**, so ein papistischer von Adel war; der ihn so gleich mit diesen Worten anredete: **Finde ich dich hier, du Schelm!** und niederschoß. Man möchte aber von allen diesen und dergleichen Vorfällen etwa sagen, dies müsse dem blossen Muthwillen der Soldaten zugeschrieben werden; demnach nun wollen wir zu solchen Fällen schreiten, die nach dem Wege des Rechtens verübet worden sind.

Das

*) Böhmisch stehet Boffler allhier.

Das LI. Capitel.

Die Prediger zu Praag trachtet man zum Abfall zu bringen.

Mit dem Anfange des 1621. Jahres beriefen die Feinde der Wahrheit den Administrator des evangelischen Consistorii, **Georgium Dicastum**, an einen gewissen Ort, und liessen ihm **sechs Artikel** vorlegen, damit er sie den **böhmischen** und **deutschen Predigern in Praag**, zu bedenken, vortrüge.

1. Daß sie unter sich etliche tausend sammleten, und es dem Kaiser zur Besoldung seiner Soldaten, oder in die Kriegs-Casse vorlehneten.
2. Friederici Crönung öffentlich widerriefen.
3. Die alten Ceremonien und Kirchen-Gebräuche wieder einführeten.
4. Ihre Priester-Weihe vom Erzbischofe wieder erneuren liessen.
5. Aus dem Ehestande treten, oder ihrer Ehe Bestätigung von dem Erzbischof begehren sollten.
6. Und so einige ihre Kirchen-Aemter verlassen, und politische Bedienungen annehmen wollten, denen würde gar besondere Gnade und Beförderung angebothen.

Es antworteten aber die **Geistlichen zu Praag** alle einmüthig, daß sie wider ihr Gewissen nichts thun könnten. Als nun dem Satan dieser erste Angrif mislungen war, schlug er bald drauf ei-

nen andern Weg ein, und bediente sich anstat des listigen Betrugs der Gewaltthätigkeit.

Das LII. Capitel.

Das erste allgemeine Verbot wider die praager Geistlichen *sub utraque.*

§. I.

Nachdem man die **politischen Sachen**, so gut es sich thun lies, in Ordnung gebracht hatte, und der anfängliche Durst der babylonischen Hure durch das Blut der vornehmsten Leute (deren am 21. Junii 1621, sieben und zwanzig hingerichtet worden waren; wie in dieser Historie bald mit mehrerem wird beschrieben werden) gelöschet, oder vielmehr noch stärker entzündet worden war, fiengen die Feinde der Wahrheit so gleich an, die Kirche GOttes recht heftig anzugreiffen. Denn als das Fest der Geburth Christi, dieses zu Ende lauffenden Jahres 1621 heran nahete, trat unter dem Nahmen des **Fürsten von Lichtenstein**, als Gouverneurs in Böhmen, ein Mandat ans Licht, in welchem die ganze vorhergegangene Rebellion auf die **praager Geistlichen** geschoben wurde, daß sie nehmlich mit ihren aufrührischen und verlogenen Predigten und Schriften, so wohl das gemeine Volk, als auch die Vornehmern wider den Kaiser gereitzet hätten; daß sie allerlei neue Bündnisse, und die Wahl eines neuen Königes veranlasset; ja daß sie noch immer, als unruhige, leichtsinnige und aufrührische Köpfe, alles öffentlich und heimlich zu verwirren,

wirren, und bei den Leuten wider den Kaiser neuen Haß zu erwekken, fortführen. Weswegen man sie, aus Liebe zu dem allgemeinen Frieden, binnen drei Tagen aus Praag, und binnen acht Tagen aus dem ganzen Königreiche und den ihm einverleibeten Provinzen, und zwar auf ewig verbannet wissen wolle. Und wofern sich jemand von ihnen unterstehen sollte, auf diese oder jene Weise sich entweder im Königreiche aufzuhalten, oder jemahls in dasselbe wieder zu kommen; oder jemand sie aufzunehmen oder bei sich zu behalten, sich entschliessen sollte, so sollten sie beiderseits auf gleiche Weise am Leben gestraft werden. Gegeben zu Praag, den 13. December 1621.

§. II.

So sind also die **böhmischen Geistlichen** (denn die **deutschen** schonte man noch etwas, dem Churfürsten von Sachsen zu gefallen) aus Praag verbannet, und ihre Kirchen den Jesuiten eingegeben worden. Ach es läßt sich schwerlich mit der Feder beschreiben, was hierbei die Frommen vor Schrekken, Bestürzung und Gewissens-Angst bei sich verspüret und veroffenbahret haben; was vor Heulen und Wehklagen gehöret wurde, wenn die Zuhörer ihre bisherige Seelsorger begleiteten, und endlich von ihnen Abschied nahmen.

§. III.

Es waren aber damahls nachstehende Persohnen **Pfarrer zu Praag**: In der **Altstadt** 1) **Georgius Dicastus**, Pastor ad Læta**m** Curiam, oder an der Marien-Kirche am Teyn,

und des Consistorii sub utraque Administrator; nebst zwei Collegen, nehmlich 2) Wenceslaus Wittacius, und 3) M. Johannes Lansmanius. An St. Nicolai stund M. Victorinus Werbenius. An St. Castuli lehrete M. Samuel Martinius. An St. Martini stund Jacobus Jacobides. An St. Galli, Vit Jakesch. An der Aegidii-Kirche stund nach Galli Zalansky (welcher seiner vielen gedruckten böhmischen Schriften wegen berühmt war) Hintrit Johann Lunacius, mit einem Diacono, Johann Werschowsky. An der St. Michaelis-Kirche stund Jacobus Jacobeus. Zu Neu-Praag lehreten: An der St. Heinrich-Kirche, Vitus Flagellus. An der St. Clemens-Kirche*) M. Tobias Adalbertus. An der Kirche Adalberti des grösseren stund Matthias Etesius. An der St. Michaelis**)-Kirche, Matthias Janda. An der Kirche Adalberti des kleineren, Nicolaus Maržik. An St. Stephani, Johann Hertvicius. An St. Wenceslai, Adam Clemens. Zu Klein-Praag an der St. Nicolai-Kirche stund Johann Rosacius. Achtzehn Prediger zusammen.

§. IV.

*) Hier stehet im böhmischen die St. Heinrich-Kirche, so wohl ein Irrthum ist, weil dieser Kirche schon bald vorher war gedacht worden.

**) Hier stehet im böhmischen die St. Clemens-Kirche.

§. IV.

Die böhmischen **Brüder-Lehrer, Johann Cyrillus**, des Consistorii Senior, **Johann Corvinus** und **Paulus Fabricius**, waren theils schon vorher ausgetreten, theils aber hielten sie sich zu Praag verborgen. Denn sie hatten ihre Zuhörer nicht bei einander, bei oder um eine Kirche, sondern diese waren durch ganz Praag zerstreuet, und wohneten hin und wieder. Diese nun, weil sie gar wohl einsahen, daß die kleine **Bethlehems-Kirche**, so ihnen nur war gelehnet worden, ihnen auch gar leichte wieder könnte abgenommen werden, fiengen an sich auf der Altstadt bei **St. Simonis Judä** *) eine eigene Kirche zu erbauen. Indessen aber war ihnen, (bis diese neue Kirche fertig würde) die Jesuiter-Kirche, welche nach der Jesuiten Verbannung ledig stund, zu ihrem gottesdienstlichen Gebrauch angewiesen worden; welche aber die Jesuiten bald nach Einnehmung der Stadt Praag, wieder in Besitz nahmen. Und weil überdies alles voller Soldaten und Schrekken war, auch die **Bethlehems-Kirche** **) mit Sturm eingenommen und geplündert wurde, so baten die Zuhörer selbst, daß man sie nicht nach **Bethlehem** zusammen beruffen sollte, weil doch ohnedem schwerlich jemand dahin kommen würde, bis die Unruhen vorüber wären. Es giengen aber die

*) Die Benennung dieses Platzes wird nur im böhmischen Exemplar gefunden.

**) Dieser historische Umstand stehet nur im böhmischen Exemplar.

Unruhen nicht vorüber, sondern nahmen vielmehr von Tag zu Tag zu, so daß man die Uebungen des Gottesdienstes immer länger aussetzen muste, bis sie endlich ganz und gar haben unterbleiben müssen.

§. V.

Weil nun das **böhmische Volk** ihrer Geistlichen war beraubet worden, so wandten sich diejenigen von ihnen, so deutsch verstunden, zu den Deutschen, welche noch in ihren unter Rudolpho neuerbaueten Kirchen, in der Altstadt bei **St. Salvator**, und auf der kleinen Seite, oder zu Klein-Praag bei **St. Trinitatis**, ihre freie Religions-Uebung hatten. Da aber die Jesuiten dafür hielten, daß es rathsamer sey, den Churfürsten von Sachsen zu erzürnen, als solches länger zu dulden, hielten sie darum ernstlich an, und erlangeten solches auch, daß auch die **deutschen Prediger** das Jahr drauf den 29. October, nicht zwar förmlich verbannet, aber doch ihres Dienstes in Gnaden entlassen wurden. Wogegen D. Hoe und der Churfürst von Sachsen selbst vergeblich protestiret hatten. Demnach nun giengen auch die **deutsche Prediger** von Praag weg, nehmlich **M. Caspar Wagner, M. David Lippach, Siegmund Scherzius** und **M. Fabian Natus**; welche von einem grossen Haufen Volks aus der Stadt begleitet wurden, denen sie hernach auf dem Felde, unter aller Anwesenden Heulen und Weinen, daß es weit und breit gehöret werden konnte, eine **Abschieds-Predigt** hielten.

Das

Das LIII. Capitel.

Die Prediger werden an andern Orten auch abgeschaft.

§. I.

Bald drauf erfolgete auch dies, daß die Prediger auch aus **anderen freien Städten** ihres Dienstes entlassen oder abgeschaffet wurden; welches die Feinde noch in eben demselben Jahre durch ihre Commissarios auszuführen, anfiengen. Wobei sich vielfältiger Uebermuth, Stolz, Hohn und Spott veroffenbahrete; davon wir nur ein und ander Beispiel hieher setzen wollen.

§. II.

Unter diesen **Reformations=Commissarien** war, in dem Slaner und Leutmeritzer Craise, auch **George Michna**, welcher mit einem bei sich habenden Hauffen Reuter von Stadt zu Stadt ritte. Als er am St. Catharinen-Tage nach **Slanij** gekommen war, gieng er mit seinen Trabanten in die Kirche, und da er allda ihren Dechant, den **M. Johann Raupilius**, einen gelehrten und eifrigen Mann, vorm Altar stehen und das Evangelium lesen sahe, befahl er ihm, durch einen der Seinigen, zu schweigen. Als aber derselbe dem ohngeachtet zu lesen fortfuhr, trat er selbst mit seinem entblößten Degen zu ihm, und schrie: **Nichtswürdiger Predikant! höre auf zu schwatzen!** und schlug ihm zugleich mit seinem Degen die Bibel aus der Hand. Der Pfarrer schrie darauf mit

mit aufgehobenen Händen und Augen überlaut: **Wehe, wehe, wehe euch! die*) ihr selbst nicht in das Reich GOttes eingehet, und denen, die hinein gehen wollen, es verwehret.** Doch hierüber lachte man nur, legte die Hände an ihn und sties ihn hin und her. Als er wiederum laut schrie: **Ich bin bereit, dies, und was noch sonst mehr über mich kommen könnte, um des Nahmens meines HErrn JEsu willen zu leiden,** wiederholte einer unter den Trabanten diese Worte, **den HErren JEsum** spottsweise, und sagte dagegen: **Wir haben zu unserm Herrn den Kaiser.** Unterdessen weinete das über alle massen erschrokkene Volk; die Vornehmsten vom Rath aber giengen zu dem Commissario hin, baten vor ihren Seelsorger, und versprachen, daß er sich jederzeit stellen würde, wohin es auch nur sey; nur möchten sie keine Gewalt an ihm verüben. Er aber drohete, daß er ihn werde ins Gefängniß werfen lassen, und von da nach Praag überschikken. Doch hernach lies er sich durch einiger ehrbahrer Matronen Fürbitte erweichen, und gab ihn mit dem Beding los, daß er innerhalb drei Tagen sich aus der Stadt pakken sollte. So wurde dieser treue Seelenhirt von seiner Heerde, nicht ohne grosses Leidwesen, der Heerde JEsu, ins Elend verschickt, in welchem er, nach Verfliessung dreier Jahre, an der Pest gestorben. Kurz vor seinem Tode erzählete er seinen Freunden

*) Die hier folgende Worte des Raupilii finde ich im böhmischen nicht.

einen Traum, den er gehabt hätte, und darinnen es ihm vorgekommen wäre, er wäre in einer ansehnlichen Bibliothek gewesen; als er nun selbe durchgesucht, hätte er ein Büchlein gefunden, welches mit lateinischen goldenen Buchstaben diesen Titul geführet: Justum est, ut justi mactentur, tandem coronentur, (d. i. **Es ist recht, daß die Gerechten getödtet, endlich gecrönet werden**). Dieses Büchlein hätte er lieb gewonnen, und damit er zur bequemen Zeit darinnen lesen könnte, hätte er es unter seinen linken Arm genommen; als er aber aufgewachet, hat er daselbst anstat dieses Büchleins ein Pest-Beule gefunden, davon er den vierten Tag drauf gestorben. In seinem Exilio hat er in der Muttersprache (böhmisch) ein Buch geschrieben *de Apostasia*, **vom Abfall**; desgleichen **Modlu Swèta**, der **Abgott der Welt**; und, **von der wahren Erkenntniß des Gecreuzigten** &c. Welche gedruckt worden, und vielen zur Standhaftigkeit und zum Eifer, bei der erkannten Wahrheit zu bleiben, ungemein behülflich gewesen sind.

§. III.

In der benachbahrten Stadt **Launy**, war der dortige Pfarrer, aus Furcht vor den ihm bekannt gewordenen tyrannischen **Mishandlungen der Geistlichkeit**, beizeiten auf die Seite gegangen; demnach nun forderten die Commissarien seiner Gemeine eine sehr grosse Geldbusse ab, darum, daß sie ohne kaiserlichen Befehl einen sol-

chen

chen Menschen von sich gelassen hätte; den Abwesenden aber haben sie doch verbannet.

§. IV.

Als eben diese Commissarien nach Saz gekommen, forderten sie den dortigen Dechant, **Johann Rezius**, in des Burgermeisters Haus, und befohlen ihm, in die Kirche nicht mehr zu gehen, das Pfarrhaus in drei, und die Stadt in acht Tagen zu räumen. Als er nach der Ursache eines so hitzigen Verfahrens demüthig fragte, wurde ihm zur Antwort gegeben: „Der „Kaiser hätte durch den erfochtenen Sieg alle „Pfarrhäuser im ganzen Königreiche unter seine „Bothmässigkeit gebracht; demnach nun wolle er „die Prediger, welche er bishero geduldet hätte, „nicht länger haben, sondern wolle bessere, als „sie wären, an ihre Stelle einsetzen.„ So gieng also Gewalt vor Recht, und die **Prediger** *sub utraque* wurden aller Orten aus den Städten vertrieben.

Das LIV. Capitel.

Anstat der evangelischen Prediger werden die allerverruchtesten Menschen angesezt.

§. I.

Wer aber, und was dasselbe vor Leute gewesen, die er an ihre Stelle hat einsetzen wollen, ist einem *) unangenehm zu erzählen; es waren

*) Lateinisch heists *commemorare piget*, es verdreust einen; solches zu melden.

waren grösteutheils unkeusche, verruchte Gotteslästerer und zu allem Guten ganz ungeschickte Leute. Denn da in Böhmen so viele Kirchen *sub utraque* waren, so war es nicht möglich, auf einmahl vor dieselbe so viele Miethlinge zu finden. Demnach nun besetzten sie zwei, drei, vier, ja auch wohl 10 bis 12 Pfarr-Stellen mit einem solchen untauglichen Pfarrer, welcher alsdenn, bei so vielem Einkommen, seinem Geitz und allen Fleisches-Lüsten, über alle massen nachhängen konnte. Einige Kirchen, so um ihren Seelsorger gekommen waren, blieben zwei, auch drei Jahr ohne einen Seelsorger; jedoch nicht ungerne; darum daß es ihnen erträglicher war, der heilsahmen Weide des göttlichen Worts zu entbehren, als auf eine vergiftete Weide, zum Nachtheil ihrer Seelen geführet, und den Wölfen zum Raub hingegeben zu werden.

§. II.

Hernach berief man aus Pohlen, wegen Verwandniß der Sprache, nicht wenig Mönche, faule Bäuche und nutzlose Lasten der Erde. Welche sich aber dazu gut schickten, daß sie göttliche Strafruthen abgaben, auf alle diejenigen, die sich zwar gemeiniglich Evangelische nennen, in der That aber solche nicht sind, und also undankbahre Leute genannt werden können.

§. III.

Ich schäme mich, von vieler derselben ruchlosem Leben etwas zu verzeichnen. Hier sahe man ganz und gar die babylonische Hure, so sich

vorhin

vorhin doch noch einiger massen geschämet hatte, nu aber alle Scham von sich ablegete, und ihre Unflätereien ganz blos darstellete. Der wurde noch gar sehr gelobet, der mit einer Beischläferin zu frieden war. Ehebruch, Blutschande, ja auch Sodomiterei (ein in unserer Nation bis dahin unerhörtes Laster) wurden ganz ungescheuet und fast öffentlich, verübet. **David Sissius**, des Grätzer Erz-Dechants **Coelestini**, (oder lieber **Scelestini**) Caplan, ein unersättlicher Schlemmer, unverschämter Sodomiter, unflätiger Possenreisser, mit einem Wort ein Atheist und ganz ruchloser Mensch, kam einsmahls voll Weins und besoffen nach Hause, legte sich nackt ins Fenster, fiel hinaus auf die Strasse, und weltzete sich im Kothe herum; so daß Scelestinus, mit welchem er beständig Zank und Streit hatte, bezeugete, dieser Böswicht wäre vom bösen Geiste selbst zum Fenster hinaus geführet und im Kothe herum geschleppet worden.

§. IV.

Der **Dechant zu Böhmischbrod**, ein Pohle, verübete unter andern Schandthaten auch dies, daß er einem Bürger, **Johann Papauschek**, seine wohlgebildete Ehefrau in Mannskleidern entführete, und mit ihr nach Pohlen entwich.

§. V.

Der Pfarrer zu Backow, als er von einem vornehmen evangelischen Herrn von Adel, **Rapaun** genannt, seines ruchlosen Lebens wegen

bestraft

bestraft worden war, brach mit seinem zusammen gerasten Haufen böser Buben in sein Haus ein, ergrif ihn, und richtete ihn mit vielen Schlägen sehr übel zu. Darauf schlug er in der Nacht etlichen Bürgern die Fenster ein und entlief.

§. VI.

Noch abscheulichere Sachen wollen wir, um ehrbahre Ohren damit nicht zu beleidigen, mit Stillschweigen vorüber gehen. O daß doch das Andenken solcher Greuel, so nach der Lehre des Apostels unter den Christen auch nicht einmahl genennet werden sollen, ganz verschwinden möchte! Wir wenden uns wieder zur Erzählung des Märterthums der Diener Christi.

Das LV. Capitel.

Die Prediger werden auch zu Kuttenberg abgeschaft.

§. I.

Kuttenberg, die erste Stadt nach Praag im Königreich Böhmen, war auch deswegen berühmt, daß von hundert Jahren her allda die reine **Religion** florirte, und von derselben ein Erz-Dechant allda seinen Sitz hatte. Als im Jahr 1622 den 22. Dec., **Wilhelm Wrżesowetz**, der oberste Münzmeister mit etlichen Schwadronen Reutern hin kam, übergab er so gleich die Kirchen den Jesuiten, die Geistlichen aber, so wohl der dasigen Kirchen, als auch diejenigen, so aus den benachbahrten Orten waren

vertrieben worden, und sich zu **Kuttenberg** aufhielten, (auch einige derselben allda ihre eigene Häuserchen hatten) lies er zu sich kommen, und nachdem er ihnen ihre Ketzerei, Rebellion, und weis nicht, was mehr, lange genug vorgeworfen und verwiesen hatte, fragte er sie, **ob sie wieder zur Römisch-catholischen Kirche treten wollten?** da sie solches abschlugen, untersagte er ihnen alle gottesdienstliche Uebungen, und bedrohete sie, wofern sie nicht gehorsam seyn würden, sehr hart.

§. II.

Das Jahr drauf befahl man ihnen, den 27. Julii, auf Anhalten der Jesuiten, vor Sonnen Ausgang aus der Stadt, und in acht Tagen aus dem ganzen Königreiche zu ziehen. Es giengen ihrer also ein und zwanzig an der Zahl mit einander weg; nehmlich Georgius Pauli, (der Czaslauer Dechant *), Cyprianus Peschinus, Vitus Jakesch, Venceslaus Karion, Gregorius Vitus, Johannes Cubinius, Nicolaus Sebastus, Johann Mathiades, Johann Claudianus, Sigismundus Teschik, Johann Joram, Johann Nestupius **), Thomas Dentulinus, Johann Przistrach, Jacobus Martis, Johann Wyssota, Johann Podolski, Sigismundus Piscis, Johann Lupinus †), Nicol. Novokolinski, Geor-

* Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen Exemplar.

**) Die lat. und alte deutsche Version nennen ihn *Neustupius*.

†) Im lat. und deutschen stehet hier *Luxinus*. Wer entscheidet uns solches?

Georgius Schischkarz. Sie wurden von etlichen hundert Bürgern begleitet, denen **Johann Mathiades** auf dem Felde eine Predigt zum Abschied hielt, und darinnen die Worte Christi (Joh. 16, 2.): **Sie werden euch in den Bann thun**, erklärete, und sie zur Standhaftigkeit vermahnete, da indessen diese ganze Versammlung bitterlich weinete, und ihr singen und weinen weit und breit erscholl. Sie empfohlen darauf einander mit brüderlichen Umarmungen und herzlichen Liebesküssen der Gnade GOttes.

§. III.

Anderswo hat man so was kaum zulassen wollen. Die Geistlichen wurden entweder heimlich verstossen, oder ins Gefängniß geworfen, aus dem einige erst in etlichen Tagen oder Monathen entlassen, und bei Strafe des Todes aus dem ganzen Königreiche verbannet wurden; andere musten im Arrest vor Gestank umkommen; wie solches dem **Bohuslao Bolduino** zu Bydzow begegnet ist.

Das LVI. Capitel.

Die Prediger werden aus dem ganzen Königreiche verbannet.

§. I.

Nach der Hand kam Anno 1624 im Augustmonat ein kaiserliches Edict zum Vorschein, darinnen **alle Geistlichen** *sub utraque* (die man, so wie vorhin schon geschehen war, **Aufwiegler**

und **Verführer des Volks** nannte) aus dem ganzen Königreiche auf ewig verbannet wurden, und zwar so, daß sie aufs höchste binnen sechs Wochen alle fort seyn müsten. Doch auch hierinnen bedienten sie sich einer Arglist; denn sie verhielten diesen Befehl vom Dato an beinahe einen ganzen Monath, so daß er vielen nicht eher eingehändiget wurde, als den Tag, da sie wegziehen sollten; ja etlichen auch später, da die bestimmte Zeit schon vorüber war. Und hier entstund erst eine gänzliche Zerstreuung, da sich etliche in die benachbahrte Provinzen begaben, etliche in Hölen und Klüften sich verstekketen.

§. II.

Doch sind ihrer viele, aus Trieb ihres Gewissens, und aus Liebe zu ihren Zuhörern, entweder heimlich wieder gekommen, und haben ihre Zuhörer besucht, oder haben sie zu sich ins Gebürge, in die Wälder oder andere heimliche Oerter kommen lassen, und allda mit Trost, Vermahnungen und Ausspendung der heil. Sacramente, gestärket und aufgemuntert.

§. III.

Als dieses die Feinde in Erfahrung gebracht hatten, publicirten sie ein neues kaiserliches Mandat, im Jahr 1625, im Monath Julius, darinnen denenjenigen, so die Geistlichen heimlich bei sich hatten, eine Strafe angekündiget; denenjenigen aber, so sie verrathen würden, eine Belohnung versprochen ward. Die Strafe hieng von dem Gutbefinden der Obrigkeit ab, und

wurde

wurde öffentlich nicht bestimmet. Es gefiel aber einigen, die Strafe bei ihren Unterthanen zu schärfen oder zu vermehren, und sie bis auf die Todesstrafe zu erhöhen. Vor die Verräther aber wurde eine Belohnung von 50 Silberlingen festgesetzt, damit sie vor die Entdekkung und Angebung eines **Dieners Christi** mehr bekämen *), als Judas vor die Verrätherei **des Meisters** bekommen hat.

Das LVII. Capitel.

Viele Prediger werden gefänglich eingezogen, und einer, Matthias Ulitzky, hingerichtet.

§. I.

Es sind demnach nicht wenige ergriffen und ins Gefängniß geworfen worden, mit welchen man

*) Hier haben die zwei alten deutschen Versiones den Sinn des Auctoris nicht recht getroffen. Es heist allda: „Der Verrätherei aber wurden „50 Silberlinge bestimmt, ja der Kirchendie„ner halber ein mehreres; welches einst dem „Juda des Herrn halben gar genug gewesen.„ Es ist ja hier nur von Kirchendienern die Rede, vor die 50 Silberlinge gegeben wurden. Und denn wird auf den HErrn (JEsum) und seine Diener gesehen, daß nehmlich hier der Diener mehr gelten müssen, als dorten der HErr selbst, so nur mit 30 Silberlingen bezahlt wurde. — — proditionis lucrum circa *ministros* ultra illud adauxerunt, quod Judæ olim circa *Magistrum* satis fuerat, heists im Original.

man (beinahe allen) auf einerlei Art und Weise umgieng; man suchte sie nehmlich durch die Jesuiten und Mönche, entweder mit List und allerlei schönen Verheissungen, oder mit Bedrohungen und allerlei ihnen eingejagten Schrökken, zum Abfall zu bewegen. Der Ausgang aber dieser Bemühungen war sehr ungleich, indem etliche aus Furcht des Todes, oder einer immerwährenden Gefangenschaft, oder aus Verdrus und Ungeduld über Hunger und Gestank, oder sonst auf irgends einige andere Weise dahin gebracht wurden, daß sie den Muth sinken liessen, abfielen, und dem Kirchen-Dienst abschworen, (wie denn solches einige würklich gethan haben *) doch fanden sich durch GOttes Gnade solcher viel mehr, welche, ob sie gleich durch göttliche Verhängniß den Feinden in die Hände gefallen waren, jedoch beständig blieben, es sey bis in den Tod, oder bis zu ihrer Loslassung, deren etliche, nach vorher gegangener langwieriger Gefangenschaft, wenn der Feinde Wut von GOtt war gezähmet worden, endlich sind gewehret worden, als **Wenceslaus Lipenius** und **Daniel Tychicus**, zween 70jährige Männer zu Boleslaw; **M. Daniel Alginus** zu Strakonitz; **Lorenz Schram** zu Czaslau; **Victorinus Adami** zu Praag; **Joseph Thomaides**, **Petrus Grynäus**, **Jacobus Rytirz**, **Johann Hradsky**, **Wenceslaus Patzovius** zu Nikelsburg,

* Diesen Parenthesis vermisset man im deutschen zwofachen Abdrukke von 1650, 1669.

burg, (*) welche fünf letztere vor so viel päbstliche Priester, so vom General Mansfeld in Opawa Anno 1626 waren gefangen genommen worden, ausgewechselt wurden); auch **Daniel Stephanides** zu Znoym, und andere anderswo. Jedoch wurde keiner auf freien Fuß gestellt, er hätte denn zuvor einen Revers von sich ausgestellt, daß, wo er ferner im Lande betroffen werden würde, man ihn am Leben strafen solle. Ueberdies haben sich etliche auch noch mit Gelde loskauffen müssen; etliche, als **Daniel Alginus** und andere, sind mit Schmach und Schande durch einen Schergen zur Stadt hinaus geführet worden.

§. II.

Besonders einer war es, an dem das apocalyptische Thier seinen Grimm nicht genug auslassen konnte, **Matthias Ulitzký**, Diaconus zu Czaslau, welchen man auf folgende Weise in Verhaft genommen hatte. Als im Jahr 1627 die dänische Truppen in Schlesien waren, sammlete ein gewisser böhmischer Edelmann, **Matthäus George von Techenitz**, heimlich einige Soldaten, die er mit sich in Schlesien führen wollte; auch derselben bereits an die 400 ohnweit Kaurzim im Walde beisammen hatte; worauf nach Praag ein Gerüchte kam, daß die Bauren in selbiger Gegend die Waffen ergriffen hätten, und rebellisch geworden wären. Man sandte also einige Schwadronen Soldaten hin, die

**) Dieser Parenthesis befindet sich nur im böhmischen.

die sie zu paaren treiben sollten; der **von Techenitz** aber war mit den seinen schon fort. Diese Soldaten nun nahmen bei gedachtem Walde einen gewissen **Matthias Ulitzký**, welcher von seiner Frau, die er in ihrer Krankheit (*) zu Czaslau) besuchet hatte, wiederum in seinen Schlupfwinkel nach **Kerchleby** zurükkehrete, gefangen, und führeten ihn nach Czaslau, wo dazumahls die Crais-Hauptleute**), und mit ihnen **Michna** versammlet waren. Von denselben nun wurde er scharf befraget: **Ob er bei dieser Bauren-Empörung zugegen gewesen?** Als er nun dieses verneinete, übergab man ihn dem Scharfrichter, daß er gefoltert würde. Zu dieser Folter, welche den 6ten und 10ten Sept. vor sich gehen sollte, wurden zwo abgefallene Bürger, **Nicolaus Holub** und **Gregorius**, ein Kirschner †), nebst dem Dechant dieser Stadt abgeordnet; die nicht so sehr nach der Empörung der Baure fragten, als nach seinem Ammt und Geschäfte: **Wenn, wo und wem er, es sey mit dem heil. Abendmahl oder der heil. Taufe, gedienet habe?** Denn sie hielten davor, daß er diese ganze drei Jahr nicht weit

*) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen, und hat Grund.

) Die alten deutschen Versiones sagen hier **Kriegs-Hauptleute ohne Grund. *Districtuales Capitanei* sind **Crais-Hauptleute**, böhmisch, Hegtmané Kragsstj.

†) Oder **Kožischnik**, soll es ein nomen Proprium seyn; wie in allen **Editionen** stehet.

weit von Caslau gewesen, und daß viele von den Czaslauer Bürgern durch ihn zur Beständigkeit im Glauben aufgemuntert worden wären. Welches auch in der That so war. Denn da er in seinem Exilio Mähren, Ungarn und Oesterreich durchgegangen war, kam er vor einem halben Jahre wieder zurück, in der Absicht, daß seine gewesene Zuhörer, in dieser grossen Anfechtung, nicht ganz und gar verlassen wären.

§. III.

Sie machten ihm aber Hofnung des Lebens, wenn er catholisch werden wollte. Doch der HErr stärkete ihn dergestalt, daß er lieber die Wahrheit göttlicher Lehre in der Stadt, in welcher er sie ehedem vorgetragen hatte, mit seinem Blute versiegeln, als von ihr abtreten wollte. Demnach bekannte er vor ihnen freimüthig, **daß er sein Ammt, welches er von Christo, und nicht vom Kaiser bekommen, niemahlen weder abgeleget noch unterlassen habe.** Als er von einem Priester gefraget wurde: **Ob er nach der Calvinisten Weise Brodt anstat der Hostie gebrauchet, und den Kelch den Leuten in die Hände gegeben habe?** Antwortete er: **So hat es Christus verordnet, dessen Befehl und Beispiel treulich nachzufolgen, ich jederzeit vor meine Pflicht und Schuldigkeit gehalten habe.** Als sie von ihm, von obberührter **Bauren-Empörung,** etwas erfahren wollten, und der Kirschner (Kozischnik) ihn vermahnete,

nete, daß er sein Gewissen bedenken, und dasselbe mit der Verhälung einer bösen Sache nicht beschwehren sollte, antwortete er: **Ich habe vor mein Gewissen besser gesorget, als du, Abtrinniger, vor deines.** Durch welchen Ausdruck dieser treulose Mensch dermassen erschrekket und in seinem Gewissen überzeuget wurde, daß er bald drauf in eine Krankheit verfiel, darinnen er ganz von Kräften kam, und starb. Als sie ihm noch einmahl Gnade anboten, daß er beim Leben bleiben sollte, wenn er nur die Religion ändern wollte, sprach er: **Da dieser Leib, welcher ohnedem der Verwesung unterworfen ist, schon angefangen hat abzunehmen, warum sollte ich denn solches erst hindern?**

§. IV.

Demnach nun wurde er den 11. Sept. zum Tode geführet. Als aber öffentlich verlesen wurde, daß er der Urheber obgedachter Bauren-Empörung wäre, so antwortete er mit erhabener Stimme: **Dies ist eine Lügen; ich leide um der Wahrheit Christi willen.** Als er zum Thore hinaus geführet wurde, reichete ihm ein Baccalaureus *), **Johann Aqvula**, ein Gesangbuch, wurde aber von einem Hauptmanne mit einem Stekken geschlagen, und zu fliehen gezwungen; **Ulitzký**, der ein gutes Gedächtniß hatte, sung indessen den 70sten Psalm: **Eile GOtt**

*) Im deutschen stehet ein **Student**, lat. Baccalaureus, böhm. **Bakalárž**.

GOtt mich zu erretten, ohne Buch. Niemanden von den Bürgern *) wurde erlaubt, ihn zu begleiten oder nur zum Fenster hinaus zu sehen; that aber solches jemand, so zielete man mit den Flinten nach ihm. Und damit auch nicht gehöret werden könnte, was er rede oder singe, wurde solches durch den Trommelschlag und den Schall der Posaunen gehindert.

§. V.

Als er nun schon auf dem Richtplatze stund, tröstete er sich selbst und sprach: **Heute wird meine Seele bei Christo seyn.** Der Hauptmann **Hlisowský** **) aber sagte darauf: Mit dem Teufel in der tiefesten †) Hölle. Worauf der Märterer erwiederte: **Du wirst mit deinem gottlosen Haufen dahin fahren, wo du dich nicht bekehrest;** und empfahl mit gebogenen Knien seine Seele dem HErrn JEsu. Bald drauf hieb ihm der Scharfrichter zuvorderst seine rechte Hand ab (mit welcher er dem gemeinen Manne, oder den Laien, den Kelch in die Hände gegeben); darnach wurde ihm das Haupt abgeschlagen, die Eingeweide aus dem Leibe geschnitten

*) Der **Bürger** thut die alte deutsche Version keine Meldung, da es doch im Original stehet.

) **Hlizorowsky stehet im altdeutschen, im lat. und böhm. aber **Hlizowský**, besser **Hlisowský**, weil der Böhmen z wie ein einfaches deutsches f gelesen wird.

†) Lat. *profundissimo inferno*. Anno 1650 ist im deutschen die **Tiefe** nicht berühret worden.

schnitten und in ein Tuch eingehüllet, der Leib geviertheilt, auf vier Pfähle gesteckt, und auf den fünften das Haupt angenagelt, und zu einem traurigen Anblick um *) den Galgen herum gestellt. Diejenigen, so da oftmahls vorbei gehen müssen, haben es nicht selten ausgesaget, daß seine bemeldte Leibes-Theile ein ganzes Jahr lang allda als frisch, und von den Vögeln unberührt zu sehen, gewesen wären.

§. VI.

Nach seinem Tode sagten seine Feinde, daß sie bei ihm einen Brief gefunden hätten, welcher, wenn er den unruhigen Bauren zu Händen gekommen wäre, als ein offenes Patent allenthalben im ganzen Königreiche hätte sollen herum geschickt werden, um einen jeden anzuspornen, daß er das Schwerdt ergreiffen und den Kelch vertheidigen sollte. Doch dies hat bei niemanden, so diesen Mann gekannt hat, Glauben gefunden; denn man sahe und wuste es, daß er ein sanftmüthiger und recht frommer Mann gewesen, welcher oft zu sagen pflegte, **daß die Waffen der Kirche das Gebeth und die Thränen seyn;** daher er denn auch das Unternehmen der Stände, **die Religion,** nehmlich **mit Waffen zu vertheidigen,** gar nicht hat billigen wollen. Es sey denn, daß er vielleicht aus Ungeduld, nebst andern auf solche unlöbliche Mittel verfallen wäre, welches der weis, vor dessen Augen nichts verborgen

*) Altdeutsch stehet hier an den Galgen; latein. *circa patibulum*, so auch böhmisch (okolo).

borgen ist: das wissen wir, daß es bei den Feinden der Kirche nichts neues sey, den Heiligen GOttes, ihrer Tyrannei dadurch eine Farbe anzustreichen, allerlei Laster anzudichten. Das dieses unseres Märterers Vater, **Jacob Ulitzky**, ein Mann von 80 Jahren, in eben demselben Jahre der Religion wegen zu **Prostiejow** *) **in Mähren** sein Leben gelassen habe, wird unten Cap. CIII. §. IX. vorkommen.

Das LVIII. Capitel.

Die Geistlichen werden aus Mähren vertrieben.

§. I.

In eben demselben 1624sten Jahre gieng, wie in Böhmen, so auch **in Mähren**, wider die **evangelische Geistlichen** ein Mandat aus, und wurden zur Ausführung desselben **Commissarien** verordnet, so diese ganze Provinz durchreiseten, die Geistlichen sub utraque allenthalben absetzten und ins Elend vertrieben.

§. II.

Eben dieselben, **Johann Jacob Magno**, ein Italiäner, (der jedoch in Mähren das Indigenat bekommen, und sehr viel Vermögen gesammlet hatte) und **Johann Ernst Plateys**, ein Canonicus zu Ollmütz, kamen auch zu dem **Herrn Carl von Zerotin**, welcher seiner sonderbahren

*) Im böhmischen stehet hier **Prostiejow**, im lateinischen und deutschen aber **Prostanna**.

derbahren Klugheit, auch anderer herrischer Tugenden wegen, durch ganz Europa berühmt, und unter dem Kaiser **Matthias** acht ganzer Jahr Vice-Marggraf gewesen war. Dieser Herr war in allen vorhergehenden Unruhen dem Hause Oesterreich treu verblieben, so daß die Feinde der Wahrheit an ihm gar nichts auszusetzen hatten, als nur, daß er nicht ihrer Religion war, und an die 24 **Prediger** von der böhmischen Brüder-Einigkeit auf seinen Gütern unterhielt. Daher denn auch gedachte Commissarien von ihm verlangten, er sollte des Kaisers Befehl ein Genügen leisten. Der Freiherr widerstund ihnen hierinnen, und hielt dafür, **daß ihn dieser kaiserliche Befehl nichts angienge, weil er an dem Kaiser niemahls untreu geworden wäre, und also auch an seinen Freiheiten nichts verliehren könnte.** Sie aber sagten, sie hätten dazu von dem **Cardinal von Dieterichstein**, der in Mähren Gouverneur war, ausdrücklichen Befehl. Wogegen der Freiherr einwandte, daß ihm der Cardinal in Religions-Sachen nichts zu sagen habe; daher er sich denn vom Cardinal auf den Kaiser berief.

§. III.

Die Commissarien liessen es hiebei *) zwar sein Bewenden haben, doch sehr ungerne, und verschoben die Execution nur auf 14 Tage. Als diese

*) Lat. *Acquiescunt illi ægrè.* Dies ist 1650 und 1669 deutsch nicht gut gegeben worden. **An dieses wollen sie nicht kommen.**

diese Zeit verflossen war, und der Freiherr, seiner ihm zugestossenen Krankheit wegen, zum Kaiser nicht hatte reisen können, kamen die Commissarien den Tag nach *) Epiphanias wieder zu ihm und drungen drauf, daß des Kaisers Wille erfüllet würde; liessen es aber doch auf des Barons freien Willen ankommen, ob er selbst diese Geistlichen, so sub utraque waren, aus seinem Gebiete wegschaffen wollte, oder ob sie es mit seiner Genehmhaltung thun sollten. Der Freiherr bezeugete hierauf, daß ihm weder eines noch das andere gefällig sey; weder das, daß er diese Leute, welche er vor Diener Christi halte, vertreiben sollte; noch auch das, daß er den kaiserlichen Commissarien etwas vorschreiben sollte; er beruffe sich schlechterdings auf den Kaiser. Doch sie blieben dabei, daß des Kaisers Befehl ein Genügen geleistet werden müsse, ritten also vom **) Schlosse in die Stadt, verfertigten Lade-Briefe (Citationes), und gaben dem zu sich beschiedenen Bürgermeister auf, daß er ihnen Bothen besorge, die sie auch so gleich des Nachts fortschickten; denn sie waren aus der Zahl derer, **die nicht schlaffen können, sie haben denn zuvor böses gethan; ja denen kein Schlaf in ihre Augen kommt, sie haben denn zuvor einen Unfall angerichtet. (Sprüche Sal. 4, 6.)** Sie befohlen demnach allen in derselben Gegend wohnen-

*) Diese bestimmte Zeit wird im böhmischen nicht angezeiget.

**) Dieser Umstand befindet sich nur im böhmischen Exemplar allein.

wohnenden Geistlichen, daß sie Tages drauf ganz früh vor ihnen erscheinen sollten.

§. IV.

Die Geistlichen gehorcheten und stelleten sich ein. Die Commissarien lasen ihnen das kaiserliche Mandat vor, und fragten sie, ob sie demselben Gehorsam leisten wollten? Sie antworteten: **Sie ergäben sich ganz und gar in den Willen GOttes, dem sie nach dem Evangelio JEsu Christi dieneten; weil sie nun also mit GOttes Willen allzeit zu frieden wären, so wollten sie das sonst sehr traurige Schicksahl des Exilii gerne über sich nehmen, da sie um des Nahmens Christi willen, und nicht verübter Bosheit wegen leiden sollten.** Die Feinde fragten weiter: Ob sie sich nicht lieber bessern, und zur catholischen Kirche, von der sie durch Ketzerei und Trennungssucht abgegangen wären, wieder bekehren wollten? Sie aber schlugen dieses einmüthig aus. Nachdem ihnen darauf die Commissarien Bedenkzeit gegeben hatten, hiessen sie sie abtreten, damit sie einen jeden absonderlich vor sich nehmen, und mit jedem absonderlich sprechen könnten. Da sie hernach einer nach dem andern hinein geruffen worden waren, gaben sie ein jeder eben dieselbe Antwort, die sie vorhin alle insgesammt gegeben hatten, und bezeugeten, **daß sie in einer so heiligen Sache keines weiteren Nachdenkens und Ueberlegens nöthig hätten.** Hierauf nun verbanneten sie die Commissarien

missarien in des Kaisers Nahmen, und befohlen ihnen, **daß sie in acht Tagen die ganze Provinz räumen sollten.** Welches denn auch geschahe. Diese fromme Leute giengen ins Elend; und der Baron lies sie auf seine Kosten bis nach Skalice *) an der ungarischen Gränze begleiten.

§. V.

Nachher reisete er nach Wien, und beschwehrete sich bei dem Kaiser über den **Cardinal** in Mähren, und den **Fürsten von Lichtenstein** in Böhmen (denn auch da hatte er Landgüter, aus denen die Geistlichen ebenfals waren verjaget worden), daß sie ihm so viel Unrecht gethan hätten. Er richtete aber damit nichts aus, wie weiter unten, (Cap. LXXXVIII., darinnen **von dem Betragen der Feinde gegen die höheren Stände** gehandelt wird) gezeiget werden soll.

§. VI.

Und so sind die Geistlichen nnd Diener Christi aus ganz Böhmen und Mähren weggeschaft, und die Anhänger des Widerchrists den Gemeinen GOttes zu Lehrern, die Blinden den Sehenden zu Wegweisern gegeben worden. Nu wollen wir auch sehen, wie die Feinde der Wahrheit mit den andern Ständen umgegangen sind.

Das

*) Dieser ungarischen Gränz-Stadt thut allein die böhmische Ausgabe Meldung; lat. stehet nur *in vicinam Hungariam.* So heists auch im deutschen.

Das LIX. Capitel.

III. Wie die Feinde mit den Ständen und der Ritterschaft verfahren haben; und zwar erstlich, wie viel vornehme Männer gefangen und zum Tode oder ewiger Gefangenschaft verurtheilet worden sind.

§. I.

Nachdem die Feinde der Wahrheit in des Machiavelli und Phalaridis Schule unterrichtet worden waren, giengen sie damit um, wie sie die vornehmsten Häupter (derer sub utraque) zuerst bei dem Kopfe nehmen und aus dem Wege räumen möchten. Wozu ihnen ein erwünschter und längst gesuchter Fürwand war, das Laster der Widerspenstigkeit. Denn ob schon (nach geschehener Niederlage der Böhmen bei Praag, und erfochtenem Siege der kaiserlichen) allen Ständen war versprochen worden, daß, wofern sie ihre Waffen niederlegen, und dem Kaiser sich ganz ergeben würden, so sollte ihnen alles vergeben werden, (daher auch viele von denen, so der Gefahr gar leicht hätten ausweichen können, sich in Böhmen aufhielten) hiessen sie doch hernach diejenigen, die sie sich ums Leben zu bringen, vorgenommen hatten, gefänglich einziehen, unter dem nichtigen Fürwand, die allgemeine Freiheit könne ohne ein Lösegeld etlicher Köpfe nicht erkauft werden.

§. II.

§. II.

Demnach nun nahmen sie zuerst alle diejenigen gefangen, die sie von den Defensoren und Directoren habhaft werden konnten; hernach diese, von denen sie wusten, daß sie aus Liebe zu ihrem Vaterlande und der Religion etwas gethan hatten, oder sich befürchteten, daß sie es noch thun möchten; diejenigen ausgenommen, so entweder aus Mistrauen gegen Ferdinandum, oder aus Liebe gegen Friedericum, dem sie Treu und Glauben geschworen hatten, und solchen Eidschwur nicht brechen wollten, und also mit ihm ins Elend gegangen waren. Der Gefangenen waren gegen die funfzig, alles fromme, weise, heldenmüthige, und vor andern erleuchtete Männer, welche ihre Jugend-Jahre auf gute Künste, Waffen-Uebung und Reisen in fremde Länder verwandt, die übrige Lebenszeit aber der Kirche und dem Vaterlande zum Besten, durch Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Vermahnungen, Warnungen, Ermunterungen, gute Anschläge, Eintrachtsliebe ꝛc. aufgeopfert hatten. Mit einem Wort, die unserer Nation Flor, und des Vaterlandes helle Lichter und Stützen waren. Diese nun, wie sie examiniret, verurtheilet, gemishandelt worden, und wie willig sie um der Wahrheit des Glaubens, und der Freiheit des Vaterlandes willen gestorben und Märterer geworden sind, wollen wir nach unserer Gewohnheit kurz und einfältig beschreiben.

§. III.

Das Sprichwort: Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps, oder deutsch: **Der Vogler süß und lieblich singt, bis er ins Garn den Vogel bringt**, wurde auch bei dieser Gelegenheit in Erfüllung gebracht. Mehr als drei Monath lang kündigten die Feinde der Wahrheit lauter Gnade an, und trösteten einen jeden damit, daß alles, was versehen worden wäre, in Vergessenheit kommen sollte. Dem zufolge nun kamen einige aus ihren Schlupfwinkeln wieder zum Vorschein, und kehreten aus fremden Landen, wohin sie geflüchtet waren, wieder zurück. Da aber die Feinde zweifelten, daß ihrer noch mehrere wieder kommen würden, ergriffen sie ganz unvermuthet an einem Tage (den 20. Febr. 1621), und in einer Stunde, um Abendessens-Zeit, alle diejenigen, die sie bekommen konnten, und legten sie ins Gefängniß. Denn alle wurden sie von den praager Stadt-Hauptleuten und kaiserlichen Richtern, (nachdem sie diese Verrichtungen unter sich vertheilet hatten) in ihren eigenen Häusern unverhoft überfallen und ihnen anbefohlen, sich auf den Wagen zu setzen. Worauf denn einige so gleich aus ihren Häusern aufs Schloß, andere aufs Rathhaus in gefänglichen Verhaft gebracht wurden.

§. IV.

Des andern Morgens wurden Patente angeschlagen, darinnen die Abwesenden, und welche aus dem Königreiche entwichen waren, vorgeladen

geladen oder citiret wurden, daß sie sich in sechs Wochen einfinden sollten. Nach Verfliessung dieser Zeit wurden sie den 2. April durch die dazu verordnete Herolde ausgeruffen, und da keiner von ihnen erschien, wurde den 5ten eben desselben Monaths, durch eben diese Herolde, das über sie gefällte Urtheil bekannt gemacht, daß sie nehmlich als Beleidiger der höchsten Majestät ihr Haab und Gut, Ehr und Leben verliehren sollten. Der znr würklichen Ausführung dieses Urtheils bestimmte Tag war der 25ste April, da denn ihre Nahmen an den Galgen angeschlagen wurden. Und den Tag drauf wurde das Urtheil über die Erben derjenigen, so während dieser Rebellion mit Tode abgegangen waren, gefället, daß nehmlich alle ihre Güter dem kaiserlichen Fisco anheim fallen sollten.

§. V.

Im May-Monath wandte man sich wieder zu den vornehmen Gefangenen, um sie zu plagen, und ernannte zwei Doctores der Rechtsgelehrtheit, **Otto Melandern** und **Daniel Kapern**, beide leichtsinnige, vom Glauben abgefallene Männer, zu ihren Examinatoren, nebst etlichen ihnen beigefügten von Adel. Diese nun giengen die Gefangenen sehr oft an, und weil sie Sachen von ihnen vernehmen wollten, die ganz unstatthaft waren, plagten sie ihre Seelen mit tausend unnützen Fragen. Ueber welche ekkelhafte Fragen der vortrefliche **Graf Schlik** (der in Meissen*) unter dem Churfürsten von Sachsen

 war

*) Dieser **Parenthesis** stehet nur im böhmischen.

war ergriffen und nach Praag gebracht worden) einsmahls so ungeduldig wurde, daß er seine Kleider aufriß, ihnen die nackte Brust vorzeigete und sprach: **Zerreisset diesen Leib in tausend Stükke, durchwühlet alle Eingeweide, ihr werdet doch nichts finden, als das, was wir in unserer Apologie *) niedergeschrieben haben. Die Liebe zur Freiheit und Religion hat uns das Schwerdt zu ergreiffen gezwungen. Daß es aber GOtt gefallen hat, dem kaiserlichen Schwerdt den Sieg zu verleihen, und uns in eure Hände fallen zu lassen, ist ein trauriges Schick-**

*) Es sind zwei Apologien der böhmischen Stände in dieser Angelegenheit ans Licht getreten. Ich habe sie nu vor mir liegen. Die erste heist: „Apologia oder Entschuldigungs-Schrift, aus „was vor unvermeidlichen Ursachen alle drei „Stände des löblichen Königreichs Böheimb, „so unter beider Gestalt den Leib und Blut des „HErrn empfangen, ein Defension-Werk an„stellen müssen. Erstlich gedruckt in der alten „Stadt Praag, bei Sam. Adam von Weleslaw. „Im Jahr MDCXVIII.„ XXIX Seiten in 4to. Die 2te heist: „Die andere Apologia der Stän„de des Königreichs Böheimb, so den Leib und „Blut unseres HErrn und Heilandes JEsu Chri„sti unter beider Gestalt empfahen; aus der böh„mischen Sprach in die teutsche versetzt. Und „allen Liebhabern der Wahrheit teutscher Na„tion zum Besten in Truck verfertigt. Anno „MDCXIX.„ CXX Seiten in 4to. Die häufigen Beilagen stehen von Seite 121—505. Drauf folgt ein **Register der allegatorum** auf 7 Quart-Seiten, und am Ende stehet: „Erst-

Schicksahl vor uns; doch des HErren Wille geschehe! Eben so haben auch die Hrn. von Budowa und Otto von Loß sich in ihren Ausdrükken sehr freimüthig bezeuget, und deutlich heraus gesagt, daß eben darum die Sache der Stände in sich selbst nicht ärger geworden sey, weil es ihnen mislungen wäre.

§. VI.

Nachdem nun die Feinde einen und den andern Monath mit Untersuchungen zugebracht hatten, und keiner von den Gefangenen seine Sache aufgeben, noch sich zu irgends einer Missethat bekennen, noch Abbitte thun wollte, schritte man zur Execution, und besetzte das Gerichte mit vor-

 nehmen

„lichen gedruckt in der alten Stadt Praag durch „Jonathan Bohutský von Hranitz, auf ge„wissen Befelch Ihrer Gnaden der verordneten „Herrn Directorn, Regenten und Landes-Räthe „aller drei Herrn Stände des Königreichs Bö„heimb, so den Leib und Blut unsers HErrn „und Heilandes JEsu Christi in beider Gestalt „empfangen. Anno MDCXIX.„

In diesen Apologien der Stände, besonders der andern, wird sehr deutlich gezeiget, wie hart die sub utraque behandelt, und also gleichsam nolentes gezwungen worden, sich selbst Satisfaction zu verschaffen, weil es doch nur auf ihre Vertilgung angesehen gewesen, und dieses recht schlau und unvermerkt hat ausgeführet werden sollen. Siehe S. 19—44, der andern Apologie. Unten am Ende der Zugaben soll aus der andern Apologie etwas weniges Auszugsweise beigefüget werden.

nehmen catholischen Herren, so geschworne Feinde der Evangelischen waren. Damit aber die hiebei verübte Grausamkeit den Schein einer Gnadenbezeugung hätte, befahl der Kaiser, den Ausspruch oder die Sentenz der hiezu bestellten Richter zu sich nach Wien einzusenden, die er denn hernach etwas gemildert wieder zurück sandte. Glaubwürdige Leute berichten, daß der Kaiser, als er dieser Sache nachgedacht, eine ganze Nacht schlaflos zugebracht habe; und nachdem er des Morgens seinen Beichtvater (den Pater Lamormaini) zu sich ruffen lassen, habe er zu ihm gesagt: **Ich beschwöre euch bei eurem Gewissen, sagt mir die Wahrheit, kan ich diesen Verurtheilten mit gutem Gewissen das Leben schenken, oder *) an ihnen, nach dem von den Richtern gefälleten Urtheil, die Execution verrichten lassen?** Hierauf habe der Beichtvater geantwortet: **Beides stehe in des Kaisers Gewalt.** Worauf denn der Kaiser die Feder ergriffen, etlichen das Leben geschenket, etlichen aber ihre Schmach vermindert habe; wie nun folgen wird.

§. VII.

Den 19ten Junii (welches ein Sonnabend war, den die Lateiner **des Saturni Tag** nennen, und weis man nicht, ob die Feinde diesen

Tag

*) Dieses ganze Comma vermisse ich im böhmischen Exemplar, und ist doch, um den ganzen Sinn der vorgelegten Frage auszufüllen, nöthig.

Tag zu ihren **recht saturnischen** oder barbarischen Handlungen mit Fleiß erwählet haben, oder ob sich solches nur von ohngefehr so getroffen habe) versammleten sich die Richter auf dem praager Schlosse, und liessen von den Gefangenen einen nach dem andern (nicht ohne schröcklich in die Augen fallende Ceremonien) aufs Schloß vor sich führen, um ihnen ihr Urtheil zu verlesen, daß nehmlich etliche zum Tode, etliche zu einer immerwährenden Gefangenschaft, andere zum Exilio oder zur Verbannung verurtheilet wären, etliche aber auf nähere kaiserliche Resolution aufbehalten werden sollten. Dies wurde folgender Gestallt und in folgender Ordnung abgelesen:

§. VIII.

Wilhelm Popel von Lobkowitz und **Paulus von Rzitschan**, hätten nach der über ihnen gefällten Sentenz sollen mit dem Schwerdt hingerichtet werden. Sie sollen aber, nach Sr. Kaiserl. Majest. Gnaden-Ausspruch, in einer **immerwährenden Gefangenschaft** verbleiben; ihre Güter aber, wie auch der übrigen, sollen confisciret werden.

§. IX.

Dem **Joachim Andreas Schlik, Grafen von Pasaun**, sollte zuvorderst die rechte Hand abgehauen, darauf sollte er geviertheilt, und auf die Creutzwege aufgehenkt werden. Aus besonderer Gnade aber wird er nur **enthauptet**, das Haupt und die Hand aber auf dem Thurme

der praager Brükke, so hoch als möglich, in einer gegitterten *) Schüssel aufgestekket werden.

§. X.

Dem **Wenceslaus von Budowa** **) sollken ebenfalls die Hand und der Kopf abgeschlagen, der Leib geviertheilt, und auf die Scheidewege aufgesteckt werden; aus kaiserlicher Gnade aber soll er nur **enthauptet**, und sein Haupt auf dem Brükken-Thurme angeschlagen werden.

§. XI.

Christoph Harant von Poltschitz, soll enthauptet werden.

§. XII.

Caspar Kaplirž von Sulewitz, ob er gleich viel versehen hat, so soll er doch in Ansehung seines hohen Alters (denn er war beinahe 90 Jahr alt) Gnade erlangen, daß er nur **enthauptet**, und sein Haupt nebst andern zur Schau aufgestekket werde.

§. XIII.

Dem **Procopio Dworžezky, Bohuslao von Michalowitz, Friedrich von Bjle und Heinrich Otto von Loß** ist eben dieses Urtheil vorgelesen worden, ohnerachtet sie nach der Strenge des Rechtens hätten geviertheilt werden sollen.

§. XIV.

Johann Wostrowetz sollte enthauptet werden;

*) Dies finde im böhmischen nicht. Lateinisch *lanci clathratæ affigendum caput.*

) Die deutsche Version hatte §. V. gegens Ende **Budzowetz, hier aber stehet **Budova** recht.

den; man wird ihn aber beständig gefangen halten.

§. XV.

Eben dieses Urtheil ist über den Wenceslaus Felix Petipesky gefället worden. (Doch dieser unglückliche Mensch hat sich nicht lange hernach seine Freiheit durch einen schändlichen Abfall erkauft).

§. XVI.

Dem Dionysio Tschernin sollten erstlich zwei Finger abgehauen und denn der Kopf abgeschlagen werden; doch wiederfahre ihm der Finger wegen Gnade.

§. XVII.

Wolfgang Hoslaur sollte auf ewig aus dem Lande verbannet worden seyn; doch aus kaiserlicher Gnade mag er nur auf ein Jahr nach Raab in Ungarn auf die Vestung geschickt werden.

§. XVIII.

Wilhelm Konetzchlumsky soll enthauptet werden.

So weit giengen die vornehmsten Persohnen von den Ständen und dem Adel; nun folgeten die bürgerlichen:

§. XIX.

Johann Theodor Sixtus, M. Valentinus Kochan, Tobias Steffek, Christoph Kober, praager Bürger, sollen enthauptet werden.

§. XX.

Johann Schultis, aus Kuttenberg, und **Maximilian Hoschtialek**, aus Saß, Burgermeistere *), sollen **enthauptet**, und ihre Häupter in bemeldten **) Städten, auf den Märkten, auf den Prangern gestekket und angeschlagen werden.

§. XXI.

Dem **Johanni Jessenio**, der ein Medicus und der Universität zu Praag Rector war, hätte darum, daß er sich zu einem Gesandten nach Ungarn brauchen lassen, erstlich die Zunge, weil er noch am Leben war, sollen ausgeschnitten, darauf sein Leib lebendig geviertheilt und auf die Scheidewege gesteckt werden; aus kaiserlicher Gnade aber wird ihm **erst die Zunge ausgeschnitten, darauf wird er geköpft und geviertheilt werden.** Seine Leibes-Theile sollen darnach an die Scheidewege beim Gerichte †), und sein Haupt mit der Zunge auf der Brükke ausgesteckt werden.

§. XXII.

Johann Kutnaur, Simeon Suschitzký, Nathanael Wodnianský, praager Rathsherrn, sollen gehenkt werden.

§. XXIII.

*) Lat. *Primates*, böhm. Prymasowé, sind die ersten Burgemeistere in Städten.

**) Dieser Umstand ist im böhmischen nicht recht ausgedruckt; lat. *in urbibus istis cippo fori affigenda.*

†) Dieser Umstand ist nur im böhmischen angezeiget, **v stinadel, wo man pflegt zu enthaupten.**

§. XXIII.

Melchior Teyprecht, ein Procurator; **George Sawieta** *), ein Canzelei-Secretär; **Paul Pretschka** **), des Königreichs †) Renntmeister, sollen aus kaiserlicher Gnade ewig gefangen bleiben.

§. XXIV.

Wenceslaus Maschtierowsky, sonst **Gisbitzky**, ein Bürger zu Praag, soll enthauptet werden.

§. XXV.

Dem **George Haunschild** und **Leander Rippel**, (waren deutsche von Geburth, Juristen ††) und einiger deutschen Fürsten Agenten; davon der erstere auch Appellations-Rath war) sollen die Hände und Köpfe abgeschlagen werden.

§. XXVI.

Dem **Nicolao Dionysio**, einem Rathsherrn †††) in der Altstadt, sollte die Zunge ausgeschnitten

*) Das böhmische Z lieset man, als ob ein deutsches S da stünde. Bliebe aber im deutschen Zawieta, so würde es, wie Tsawieta gelesen werden.

) Nicht **Pretschkam, wie es im altdeutschen stehet. Im lat. ist es der Accusativus, muß also im deutschen **Paulus Preczka** stehen.

†) Dies stehet im böhmischen nicht da. Latein. *ad Tabulas Regni Depositor.*

††) Dies fehlt im böhmischen. Lat. *Jurisconsulti*, **Rechtsgelehrte.**

†††) Lat. *Senatus majoris Pragæ accensus.* Dies giebt die altdeutsche Version durch **Rathsherr**; im böhmischen stehet hier **Servus**.

schnitten werden; aus Gnaden aber soll er mit derselben eine Stunde lang an den Galgen geschlagen werden; worauf man ihn nach Raab *) schikken soll.

§. XXVII.

Wenceslaus Bozitzky, ein Rathsherr **), Johann Schwehla und Joseph Kubin, Advocaten, sollen ausgepeitschet und auf ewig aus dem Lande verbannet werden.

§. XXVIII.

Matthias Borbonius, ein Medicus, sollte enthauptet werden; aus kaiserlicher Gnade aber soll er ein Gefangener bleiben.

§. XXIX.

Caspar Huslar und Heinrich Kosel, Rathsherrn zu Neu-Praag, sollten daselbst auf dem Rathhause zu den Fenstern hinaus gehenkt werden; aus kaiserlicher Gnade aber soll jener ein Gefangener bleiben, dieser aber enthauptet werden.

§. XXX.

Elias Rosni, ein Aeltester, und Lucas Karban, sollten beide mit dem Schwerdt gerichtet werden; doch werde beiden das Leben geschenket, jener sollte im Gefängniß bleiben, dieser aber verbannet werden.

§. XXXI.

*) So giebts das böhmische; im lateinischen und deutschen heists, er sollte das Land räumen.

**) Altdeutsch Rathsherr, lateinisch *Accensus*, böhmisch Servus.

§. XXXI.

Andreas Rozaur, George Rzetschitzký, Michael Witman und **Simeon Wokatsch** sollen enthauptet werden; dem **Johann Kamarit** aber wiederfahre Gnade, daß er ein Jahr lang ausser Landes bleiben, denn *) aber wieder kommen solle.

§. XXXII.

Etliche andere Bürger, als **Abraham Angel, Johann Pelhrzimowský** rc. wurden zu näherer kaiserlicher Declaration aufbehalten.

Das LX. Capitel.

Sieben und zwanzig vornehme Märterer.

§. I.

Nach Vollendung dieses gerichtlichen Processes, welcher von sechs Uhr des Morgens bis zwei Uhr Nachmittags **) in einem fortgewähret hatte, wucde ein jeder wieder in sein Gefängniß gebracht. Die Herren von Adel aufs Schloß, und die Bürger aufs Rathhaus. Wobei ihrer einige dazu bestellte Bösewichter spotteten und sagten: Warum sie jetzt nicht aus dem 99sten Psalm singeten: **Der HErr herrschet** rc. Wie sie denn solches zu des Königes Friede-

*) Dies letzte Comma finde ich nur im böhmischen Exemplar.

**) Altdeutsch stehet hier zu Abend, lat. *ad secundam pomeridianam*, so noch lange vor Abend ist, besonders den 19. Junii, da die längsten Tage sind.

Friederichs Zeiten, unter andern Gesängen zweifelsohne abgesungen hatten.

§. II.

Als der Fürst von Lichtenstein vom Schlosse kam, wie auch des folgenden Tages, als er zur Messe fuhr, kamen der verurtheilten Frauen, Kinder, Anverwandten rc. beiderlei Geschlechts, fielen vor ihm nieder, und bathen, daß er den Ihrigen das Leben schenken möchte. Man gab ihnen aber zur Antwort: Es sey keine Gnade mehr übrig, als etwa nur diese, daß ihre Leiber an ehrlichen Orten begraben werden möchten. Wiewohl es an Betrügern nicht fehlete, die denen Witwen und Waysen blos deswegen noch einige Hofnung macheten, damit sie manche Geschenke von ihnen bekämen.

§. III.

Des Abends wurde den Verurtheilten angedeutet, daß der Montag (welches der 21. Junius war) zur Execution bestimmet wäre; man vermahne sie also, sie möchten vor ihre Seelen sorgen, und ein jeder, es sey einen Jesuiten, oder Capuciner, oder einen Prediger von der Augsburgischen Confession zu sich kommen lassen, und sich zum Tode vorbereiten; an einen Lehrer aber von der Brüder-Einigkeit sollte keiner denken, denn dies werde ihnen nicht verwilliget. Welches denen sehr unangenehm war, welche sich zum Gottesdienst der Brüder zu halten gewohnt waren; deren beinahe der halbe Theil der Märterer war. Es hat aber dies Verbot nicht anders

können

können aufgenommen werden, als daß es aus einem gar besonderen und tief eingewurzelten Haß der Feinde gegen die Brüder herzuleiten sey, oder, um dadurch dem Churfürsten von Sachsen und den Lutheranern einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, damit es das Ansehen habe, daß der Kaiser ihrer Religion nicht so sehr, als jener (der Brüder ihrer) entgegen wäre.

§. IV.

Als dieses geschehen war, kamen die Jesuiten und Capuciner, ohne erst abzuwarten, bis sie von jemand gefordert würden, wie die Fliegen herbei gelauffen, und trachteten auf allerlei Art und Weise darnach, daß sie die Verurtheilten (deren etlichen sie auch Hofnung machten, daß sie beim Leben bleiben würden) zum Abfall und zur Verläugnung der göttlichen Wahrheit brächten. Der HErr aber stärkete sie alle, daß alle diese ungöttliche Bemühungen fruchtlos abliefen; so sehr auch die catholischen Priester an sie setzten, und Himmel und Erde zu Zeugen nahmen, daß sie an ihrer ewigen Verdammniß nicht schuld seyn würden, dieweil sie selber alle ihnen angebothene göttliche Gnade so hartnäkkig von sich stiessen.

§. V.

Demnach nun wurden die **Geistlichen** *sub utraque* herbei geruffen. Auf das Schloß, **Johann Rosacius** *), aus Klein-Praag; auf das

*) Dieser hat von den letzten Tagen und Stunden der Märterer eine absonderliche Beschrei-

das Altstädtsche Rathhaus, **M. Victorinus Werbensky** und **Vitus Jakesch**; auf das Neustädtsche aber, **Adam Clemens** und **Johann Hertvicius**; und zu den deutschen (deren unter den Verurtheilten drei Doctores waren, **Jessenius, Haunschild** und **Rippel**) wurde **M. David Lippach** geruffen. Welche alle die ganze übrige Zeit (Sonntag, Montag, bis zur Stunde der Execution) diese heilige Märterer mit guten Gesprächen, Gebethen und Gesängen, auch mit Darreichung des heil. Abendmahls andächtig unterhielten, und zum herannahenden Todeskampf vorbereiteten.

§. VI.

Diejenigen, so von **den Brüdern** oder **Reformirten** waren, bedienten sich eben derselben Prediger freiwillig, und bezeugten, daß sie dieselben jederzeit vor Brüder und Christi Gesandten gehalten hätten, ob sie gleich in etlichen streitigen *) Artikeln von ihnen etwas unterschieden wären. Nur zwei, der **Herr von Budowa** und **Otto von Loß**, haben zwar mit dem Prediger, **Herrn Rosacius**, gottselige Gespräche gehalten, das heil. Abendmahl aber haben sie sich von ihm nicht reichen lassen, damit dadurch nicht jemanden zum Verleumden Anlas gegeben würde.

Sie

bung gemacht, die er eine unverwelkliche Crone der böhmischen Märterer nennt.

*) Das Wort streitig steht im böhmischen nicht. Lat. *controversis articulis*.

Sie trösteten sich mit Augustini Worten: **Glaube, so hast du gegessen.**

§. VII.

Es ist anmerkungswerth, wie die auf dem Altstädter Rathhause am Sonntage das Abendessen eingenommen haben. Als ihnen in Gegenwart des **M. Werbenský** *), so mit ihnen erbauliche Gespräche hielt, der Aufseher **) des Gefängnisses andeutete, daß es Zeit zum Abendessen wäre, sahe einer den andern an, und sprachen: Sie brauchten zwar dieses Abendessen nicht mehr, wollten aber doch dieses bei einander sitzen, ihrer gemeinschaftlichen Ergötzlichkeit wegen sich zu Nutze machen. Demnach nun breitete einer das Tischtuch auf, ein anderer legete die Teller hin, ein anderer brachte das Wasser zum Händewaschen, ein anderer wieder bethete zu Tische und legte vor, ein anderer aber führte ihnen allen zu Gemüthe, daß dies nu auf Erden ihre letzte Abendmahlzeit sey, und daß sie Morgen mit Christo im Himmelreiche essen würden. Welche Worte der Gefängniß-Aufseher, als ein roher Mensch und Papist übel auslegte, indem er im herausgehen zu den Seinen spottsweise sagte: **Ja, Christus wird ihnen wohl im Himmel eigene Köche halten.** Als ihnen solches gesagt wurde, hielt der Prediger **Vitus Jakesch** eine weitläuftige und erbauliche Rede, **wie der HErr JEsus**

*) Im böhmischen geschiehet des Werbenii und seiner Reden hier keine Erwehnung.

**) Lat. *custodiæ Præses.*

sus auf Erden das letzte Abendmahl gehalten, und wie bei demselben Judas den HErrn Christum und seine Jünger betrübet habe. Doch einer von ihnen, **Doctor Haunschild**, enthielt sich von allem essen, indem er sprach: **Dieser Madensack** (womit er auf seinen Leib wies) **hat bishero delicat genug gegessen; er mag genung haben.**

§. VIII.

Unterdessen wurde ihnen gesagt, daß die Herren, die auf dem Schlosse gefangen gesessen hatten, auf das Altstädter Rathhaus gebracht würden; denn vor diesem Rathhause war das zur Hinrichtung bestimmte Blut-Gerüste aufgerichtet worden. Als sie dieses gehöret hatten, liessen sie ihnen gleichsam entgegen an die Fenster, und indem sie zu den Fenstern heraus sahen, sungen sie aus dem 44. Ps. v. 12, **du lässest uns auffressen wie Schaaffe** rc. und andere erbauliche Lieder, so daß eine Menge Volks herbei lief, welche solches alles mit vielen Thränen und Seufzen ansahe und anhörete. So bewillkommten diese fromme Märterer ihre ebenfalls zum Märterthum bestimmte treue Mitgesellen.

§. IX.

Darauf wurde diese ganze Nacht mit Gebethen, erbaulichen Gesprächen und herzlichen Ermunterungen (daß, da sie GOtt der HErr für andern zu dieser herrlichen Märter-Crone erwehlet hätte, sie doch ja den HErrn Christum verherrlichen, und den Nachkommen, zur Beschämung

mung der Welt, ein schönes Beispiel der Standhaftigkeit hinterlassen möchten) zugebracht. Und da unter andern der 86ste Psalm abgesungen wurde, so rief **Johann Kutnaur** bei Gelegenheit der Worte des letzten Verses: **Laß mich ein gut Zeichen sehen, auf daß meine Feind verstehen, und sich schämen, daß du GOtt, mich tröst'st und mir hilfst aus Noth**, mit lauter Stimme: **Nun, o GOtt! thue doch auch jetzt bei uns ein Zeichen deiner Güte, wodurch auch wir, deine unwürdige Diener, von deiner Güte versichert, und die Feinde beschämet werden möchten.** Worauf er im Glauben als an GOttes statt antwortete und sprach: **Seyd getrost, GOtt wird auch in diesem Stükke unser Geschrei erhören, und wird morgenden Tages ein wunderbahres Zeichen sehen lassen, zu einem Zeugniß, daß wir seiner guten Sache halber leiden.** Als dieses der Prediger **Werbensky** hörete, brach er in diese Worte aus: **Sie sollten mit diesem Zeichen der göttlichen Güte zu frieden seyn, daß ihnen der Tod, so den Gottlosen so herb und unangenehm zu seyn pfleget, so lieblich und angenehm gemacht worden sey.**

§. X.

Als der Tag anbrach, wuschen sie sich alle ihr Gesichte, zogen weisse *) Hemde und reine

 Kleider

*) Dies stehet nur im böhmischen, und ist daran wohl nicht zu zweifeln.

Kleider an, als wenn sie zur Hochzeit gehen wollten. Die Unterwämser und Unterkleider legten sie sich mit abgeschnittenen Hals-Kragen an, damit sie hernach, wenn sie auf das Schavot oder die Blut-Bühne kämen, dieserhalb weiter nichts zu thun hätten. **Kutnaur** bat indessen mit den andern GOtt abermahls herzlich, daß, wenn es seiner heiligen Majestät gefällig wäre, er sie und das sämtliche Volk durch irgend ein Zeichen von ihrer Unschuld überzeugen wolle. Und siehe! bald drauf, als die Sonne aufgieng, brachte man die Nachricht, **daß sich ein sehr schöner Regen-Bogen am Himmel sehen liesse.** Die Prediger, Soldaten und andere liefen heraus, die Märterer aber sahen zu den Fenstern heraus, und alle sahen sie, wie auch ganz Praag, daß dieser Regenbogen von ganz ungewöhnlichem Glanz war, da doch der Himmel ganz heiter war, und weder zwei Tage vorher, noch auch hernach gar kein Regen verspüret worden ist. Ueber dieses vom Himmel gegebene Zeichen, wurden die Märterer dergestallt erfreuet, daß sie ihre Hände und Stimmen erhoben und GOtt preiseten; etliche von ihnen, bei welchen **M. Werbenius** sich befand, fielen auf ihre Knie und lobeten GOtt. Hierbei gedachte einer des **Regenbogens**, den GOtt zu einem Zeichen des mit Noah errichteten Gnadenbundes an den Himmel gesetzt hätte; ein anderer redete von dem **Regenbogen**, der um den Thron GOttes sich befindet, wie in der Offenbahrung Joh. stehet; und vom *) Stuhl des Richters

*) Die alte deutsche Version giebt es hier so, als

Richters der Lebendigen und der Todten, JEsu Christi rc., und damit trösteten sie sich unter einander. **Kutnaur** sprach insonderheit: **Sehet, Brüder! GOtt bekennet sich zu uns, und zeiget uns den Weg zum Himmel. Wir glauben, ja wir glauben es, daß wir heute gerades Weges durch Christum in den Himmel kommen werden; denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben** *).

§. XI.

Als aber dieses himmlische Zeichen der göttlichen Gnade vergangen war, erschallete ein ganz anderes Zeichen des bevorstehenden Märterthums, nehmlich der Knall eines grossen Stücks vom praager **) Schlosse. Als dieses die Streiter Christi gehöret hatten, grüsseten †) sie sich unter einander, durch die von einem zum andern gehende Prediger, und indem sie einer dem andern GOttes Kraft, Beistand und Gnade von Herzen anwünsche-

ob vom Regenbogen, der um den Richterstuhl JEsu gienge, wäre geredet worden. Es heist aber im lateinischen: *Recordabantur Iridis circa thronum in Apocalypsi, & Tribunalis Judicis &c.* nempe recordabantur quoque, nicht circa tribunal. Böhm. **vom Gerichte** (o Saudu).

*) Diese letzte Rede des **Kutnaurs** stehet nur im böhmischen Exemplar.

**) Dieser Umstand stehet nur im böhmischen, na Hradě Pražském.

†) Lat. *sese invicem salutabant.* Dieser Ausdruck stehet im altdeutschen nicht.

wünscheten, so flösseten sie sich einander viel Muth und Herzhaftigkeit zum instehenden Todeskampfe ein. Bald drauf erschienen etliche Schwadronen Reuterei, und etliche Compagnien Fußvolk, so das Schavot umgaben, auf welchem sich die Richter mit den Rathsherrn *) im Nahmen des Kaisers, auf die dazu verordnete Stühle niederliessen. Der Markt, die Strassen und alle Häuser waren mit einer grossen Menge Zuschauer angefüllet.

§. XII.

Die Märterer wurden hierauf, einer nach dem andern, geruffen, und alle hielten sie die Todesstrafe unverzagt aus. Denn ein jeder, der geruffen wurde, schickte sich dazu so an, als wenn er zu dem herrlichsten Gastmahle gehen sollte. Der Prediger **Johann Rosacius** hat solches mit folgenden Worten beschrieben: „Dies „habe ich zu verzeichnen vor nöthig gefunden, daß „wenn einer von diesen heiligen Leuten und göttli„chen Märterern zum Tode geruffen wurde, sie „von einander auf eine bewunderungswürdige „Weise recht schöne Abschied nahmen, daß das „Herze in uns vor Vergnügen hüpfete. Nicht „anders, als wenn sie sich zu einem Gastmahl „oder zu einer Ergötzlichkeit anschikketen. Diejenigen, so weg giengen, pflegten zu denen, die „noch zurück blieben und auch sterben sollten, auf „diese oder dergleichen Art (viel lebhafter als man „solches

*) Lat. *Judices cum Senatoribus*. Welches letztere im böhmischen vermisset wird.

„solches gedenken und beschreiben kan) zu sagen*):
„Nun, allerliebsten Freunde! GOtt der
„HErr segne und behüte euch! Er gebe
„euch den Trost seines Heiligen Geistes,
„Gedult und tapferen Muth, damit ihr
„das, was ihr zuvor mit Herz, Mund
„und Hand bekannt habet, auch nu mit
„einem rühmlichen Tode bestätigen mö-
„get. Ich gehe vor euch hin, damit ich
„vor euch die ewige Herrlichkeit GOttes,
„die Herrlichkeit unseres HErrn JEsu
„Christi zu sehen bekomme; ihr werdet
„mir bald folgen, damit wir das Ange-
„sicht unseres Vaters zugleich anschauen.
„Sehet in dieser Stunde wird alle Bit-
„terkeit dieses Lebens ein Ende nehmen,
„und die frohe Ewigkeit wird herein bre-
„chen ꝛc.„ Hier nun antworteten dagegen die,
so noch zurükke blieben: „GOtt der HErr
„segne auch euch diesen Weg, um des un-
„schuldigen Todes unseres HErrn JEsu
„Christi willen, und lasse euch aus die-
„sem Jammerthal in das himmlische Va-
„terland recht glücklich übergehen. Der
„HErr JEsus sende euch seine heilige En-
„gel entgegen, um eure Seele in die ewige
„Ruhe zu begleiten. Gehet vor uns hin,
„liebster Bruder! in unseres Vaters Haus,
„wir werden euch bald nachkommen. Wir

 „sind

*) Vorstehende Zeilen liefert nur das böhmische Exemplar aus. Was nu folget, stehet in allen drei Sprachen.

„sind um desjenigen willen, an den wir
„geglaubet haben, gewis versichert, daß
„wir uns heute in der himmlischen Freude
„wieder sehen werden *).„

§. XIII.

Auf solche und dergleichen Weise nahmen sie mit vielen schönen Worten von einander Abschied **). Indem sie ihren Weg vom Rathhause bis auf den Richtplatz ganz unerschrokken fortgiengen, höreten, und nahmen sie von dem Prediger **Rosacius** die schönsten Trost-Reden an, und antworteten ihm jederzeit darauf mit solcher Anmuth und trostvollen Herzhaftigkeit, daß sogar die Richter und umstehende Trabanten Thränen vergossen. Kaum führete ihr Seelsorger eine oder die andere Schriftstelle an, so brachten sie, ehe er dieselbe noch geendiget hatte, schon wieder eine andere sich hieher schikkende Stelle bei, daß ein jeder erbauet werden konnte. Auf dem Schavot waren sie so beherzt und wohlgemuth, daß man gar keine Todesangst an ihnen bemerkete. Sie behielten eine gar besondere Heiterkeit des Gemüths, betheten so eifrig, und empfohlen ihre Seelen GOtt so inbrünstig, daß wir, so wir zugegen waren, uns darüber nicht genug verwundern

*) Die vorstehende Reden der Verurtheilten sind im böhmischen hin und her anders verfasset, als im lateinischen. Wir haben das dienlichste zusammen gezogen.

**) Dies befindet sich nur im böhmischen. Und auch das folgende stehet darinnen etwas vollständiger als im lateinischen.

wundern konnten. Und wenn man feindlicher Seits nicht so stark hätte die Trommeln rühren lassen, so daß diese trefliche Leute allenthalben hätten können gehöret werden, so würden gewis viele Leute, und auch selbst die Feinde dadurch seyn gerühret worden. Wenn die Prediger vom Richt-Platze wieder kamen, und denen andern im Rathhause erzähleten, wie die Hingerichteten voll Eifers und tapfern Muths gestorben wären, sagten die noch lebenden gemeiniglich: **Gelobet sey der Nahme des HErrn! Gütiger GOtt! gib auch uns diesen Trost deines guten Geistes, und laß uns eben so beherzt und muthig bleiben.**

§. XIV.

Es wird aber der Mühe werth seyn, von einem jeden derselben noch etwas beizubringen.

Das LXI. Capitel.

1) Joachim Andreas Schlick von Holeitsch, Graf von Passaun und Loket, Erbherr auf Swijany.

§. I.

Er war ein Herr über die 50 Jahr, so wohl von einem sehr alten vornehmen Geschlecht, als auch mit vorzüglichen Gemüths-Gaben und Tugenden *) von GOtt begabt, und eben deswegen sehr berühmt. Denn in ihm leuchtete eine recht

*) Dies Wort stehet nur im böhmischen. Latein. *eximiis animi dotibus clarus.*

recht heroische Gemüths-Art hervor, mit einer besonderen Bescheidenheit und Sanftmuth gepaart. Er war zu allen Sachen ungemein geschickt, und dabei sehr fromm und tugendhaft. Mit Recht wurde er also von den Lands-Ständen zum Director ihrer *) Rathschläge erwehlet, und hernach vom Könige **Friedrich** zum obersten Landrichter und Vice-Marggrafen in der Ober-Lausnitz **) ernannt.

§. II.

Er entwich aus Furcht vor dem Ueberwinder Ferdinando nach der Lausnitz; es nahm ihn aber der Churfürst von Sachsen (ob er gleich in seiner Jugend sein wohlverdienter Hofmeister gewesen war) auf Anstiften eines gewissen widerchristischen Schmeichlers †) allda gefangen, und überlieferte ihn dem Rachschwerdt der wütenden Feinde. Wie beherzt er den unverschämten ††) Inquisitoren geantwortet, ist oben gedacht worden. Als er das greuliche Urtheil seines Todes, daß er geviertheilt und auf die Scheidewege ausgesteckt werden sollte, angehöret hatte, antwortete er: Levis est

*) Dies wird im böhmischen nicht ausgedruckt. Lat. *Consiliorum Director*.

**) Der Ober-Lausnitz thut nur das böhmische Meldung. Lat. *Lusatiæ Pro-Marchio*.

†) Hier setzt das böhmische die Anfangs-Buchstaben D. H. hinzu, so den Verräther anweisen.

††) Das altdeutsche läßt dies Wort weg. Latein. *importunis* Inquisitoribus, die ihn oft überlauffen haben.

est jactura sepulchri, d. i. unbegraben bleiben ist ein schlechter Verlust. Als den Tag drauf der Prediger Rosacius zu ihm kam, und ihm den göttlichen Trost und einen starken Muth anwünschete, antwortete er: Ich danke euch, mein lieber Vater, vor diesen gottseligen Wunsch; aber wisset *), daß mir diese göttliche Gnade geschenket sey, daß mich gar keine Furcht vorm Tode verunruhige. Ich habe mich einmahl unterwunden, dem Widerchrist entgegen zu gehen, und die Ehre **) GOttes nebst der lauteren Religion zu vertheidigen; ich unterstehe mich also auch, diese Treue gegen die göttliche Wahrheit mit meinem Tode zu beweisen. Ich stehe nun vor dem weltlichen Gerichte, und erwarte †) den zeitlichen Tod, aber diejenigen, so uns gerichtet und zum Tode verurtheilt haben, müssen vor ein weit schröcklicheres Gerichte kommen, welches ††) gerechter, als sie, richten wird.

§. III.

Als er Montags nach 5 Uhr den Knall des grossen

*) So stehets im lateinischen; *sed scito &c.* Im böhmischen: GOtt wird es mir geben, in futuro.

**) Dieses Comma stehet nur im böhmischen ausgedruckt.

†) Auch dies Comma sehe nur im böhmischen Exemplar.

††) Auch dies liefert uns nur das böhmische aus.

grossen Stücks gehöret hatte, sprach er: **Dies ist das Zeichen zu unserem Tode, ich werde am ersten dran kommen; du aber, HErre JEsu! erbarme dich unser!** Als ihm die Jesuiten zusetzten, widerstund er ihnen eben so beherzt und muthig, als er jemahls vorher gethan hatte. Indem er auf das Blut-Gerüste gieng, und der Pater Sedetius, so mit einem andern da stund, ihm zurief: **Herr Graf! besinnt euch doch noch jetzt!** antwortete er ihm: **Laß mich nu schon zu frieden!**

§. IV.

Als er auf das Blut-Gerüste gekommen war, und die helle Sonne sahe: sprach er: **Sonne der Gerechtigkeit, Christe, verschaffe, daß ich durch die Finsterniß des Todes zu deinem ewigen Lichte hindurch dringe!** Darauf gieng er etliche mahl hin und her, als ob er irgends einer Sache nachdenken wollte, mit einer solchen Gravität des Gesichts und ernsthaften Freundlichkeit, daß auch die vornehmsten unter den Zuschauern sich der Thränen nicht enthalten konnten. Nach verrichtetem Gebeth, trat er auf das ausgebreitete Tuch, kniete nieder, und empfing den Schwerdstreich. Bald drauf wurde ihm die rechte Hand abgehauen, damit sie nebst dem Haupte in einer eisernen Schüssel auf den Brükken-Thurm ausgestekket würde. Der Cörper wurde in das Tuch, darauf er gekniet hatte, eingehüllet, und von schwarz bekleideten Männern an einen verborgenen Ort getragen. Worauf

auf denn so gleich ein neues Tuch hingebreitet wurde; so hernach auch bei den übrigen allen geschahe, damit der folgenden keiner des vorhergehenden Leichnam oder Blut sehen möchte.

Das LXII. Capitel.

2) Wenceslaus von Budowa, Herr zu Mönchgrätz, Klaschteretz und Sasadka.

§. I.

Dieser Herr war sehr scharfsinnig, hochgelehrt, und seiner so wohl im böhmischen als lateinischen heraus gegebenen Schriften wegen sehr berühmt. Er war Deutschland, Welschland, Frankreich, Engelland, die Türkey (wo er sich sieben Jahr lang aufgehalten hatte) durchgereiset, ein eifriger und ehrwürdiger Greis von 74 Jahren, der allerlei ansehnliche Ehren-Stellen bekleidet hatte. Denn unter **Rudolpho** war er kaiserlicher Rath, wie auch Defensor des erneuerten Consistorii und der Universität gewesen. Auch unter dem Kaiser **Matthias** hatte man ihn oft zu rathe gezogen, und hernach wurde er von den Ständen zum Director erwählet, unter dem Könige **Friedrich** aber zum Präsidenten des Apellations-Gerichts bestellet. Mit einem Wort, er war eine gar besondere Zierde seines Vaterlandes, ein heller Stern in der Kirche GOttes, seinen Unterthanen nicht ein Herr, sondern ein Vater, eine GOtt und Menschen wohlgefällige Seele.

§. II.

§. II.

Nach dem kaiserlichen Siege führete er seine Frau, Sohn, Schwiegertochter und Enkel aus Praag weg, er selbst aber, weil er mit dem Herrn Otto Cron-Bewahrer war, (denn damahls war die Crone zu Praag) kehrete dahin wieder zurück, damit man nicht sagen könnte, er hätte dieselbe verlassen. Sein Haus ist bald drauf geplündert, und ihm alles, bis auf seine Kleider, die er an hatte, weggenommen worden. Wozu er nichts mehr sagte, als **der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen** rc.

§. III.

Als er nun schon in seinem Hause gefänglich aufbehalten wurde, besuchte ihn ein Appellations-Secretär, **Paulus Aretinus**, und fragte ihn: **Warum er, da er schon von Praag weg, und in Sicherheit gewesen wäre, wieder zurükke in eine solche Unsicherheit und Gefahr gekommen sey?** antwortete er, daß **er solches aus Trieb des Gewissens gethan habe.** Denn, sprach er, **mein Gewissen lies es mir nicht zu, das Vaterland und die gute Sache zu verlassen. Ich weis es aber nicht, was GOtt über mich beschlossen habe; vielleicht will er, daß ich die gute Sache mit meinem Bluthe versiegeln soll.** Worauf er aufstund und sprach: **Hier bin ich, mein GOtt, thue mit mir, deinem Knechte, wie es vor deinen Augen wohlgefällig ist. Ich bin**

des

des Lebens satt, so nimm nun meinen Geist von mir, daß ich nicht sehen müsse das böse, welches, wie ich leicht einsehen kan, über mein Vaterland kommen soll. Als er an einem andern Tage wieder von eben demselben (Secretär) besuchet wurde, und angehöret hatte, was vor ein Gerüchte von ihm ausgestreuet worden sey, (nehmlich daß er vor Traurigkeit und Kummer gestorben wäre) lächelte er und sprach: Ich, ich sey vor Traurigkeit gestorben? Ich habe schwehrlich jemahls ein grösseres Vergnügen empfunden, als jezt. Siehe da, (wies er mit seiner Hand auf die Bibel) dies mein Paradies hat mir niemahls so süsse Früchte ausgeliefert, als nu. Ich lebe, und werde leben, so lange es mein GOtt wird haben wollen: und niemand wird jemahls den Tag sehen, an welchem man wird sagen können, Budowa sey vor Gram gestorben. So oft er von den Inquisitoren examiniret wurde, vertheidigte er die gute Sache jederzeit mit standhaftem Gemüthe; und als er verurtheilet worden war, sprach er zu den Richtern: Euch hat lange nach unserm Blute gedürstet, so trinket nun unser Blut; wisset aber auch, daß GOtt, für dessen Sache wir leiden, unser Blut nicht werde ungerochen lassen.

§. IV.

Am dritten Tage vor der Verurtheilung erzehlete er seinem Diener, dem Zidnowsky, seinen

Traum, daß ihm getraumet habe, daß er auf einer sehr schönen Wiese sey spatzieren gegangen, und habe dieser Sache Ausgang ängstlich nachgedacht. Indem sey jemand gekommen, und habe ihm ein Buch gegeben. Als er solches aufgethan und herein gesehen, habe er darinnen schöne weisse, seidene Blätter wahrgenommen; es habe aber auf denselben nichts mehr geschrieben gestanden, als **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen**, (Ps. 37, 5.). Als er auch diesem, was es bedeute, nachgedacht, sey ein anderer gekommen, habe ihm ein **weiß Kleid** gebracht, und es auf ihn geworfen. So bald dieser alte Herr erwachet, hat er dies alles seinem Diener erzählet; und hernach, als er auf das Blut-Gerüste gieng, sprach er zu eben diesen seinem Diener: **Siehe da, weil ich mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet bin, gehe ich nu hin, daß ich mich vor das Angesicht GOttes, auf den ich vertrauet und stets gehoffet habe, darstelle.**

§. V.

Als er nach verlesenem Todes-Urtheil wieder in sein Gefängniß zurück gekehret war, kamen zwei Capuciner zu ihm und bezeugeten, sie kämen deswegen zu ihm, daß sie ihm in seiner Angst und Verlegenheit ein Werk der Barmherzigkeit erwiesen. Er fragte sie: **Was denn das vor ein Werk der Barmherzigkeit wäre?** Sie antworteten: **Daß wir dem Herrn den Weg**

zum Himmel zeigen möchten. Worauf er sagte: Nu, den Weg zum Himmel? Dieser ist mir durch GOttes Gnade wohl bekannt. Sie sprachen: Der Herr wird sich mit seinem Wahn verführen. Er aber antwortete: Mit nichten, denn meine Hofnung gründet sich nicht etwa auf irgends einen Wahn, sondern auf das unbewegliche und ohnfehlbahre Wort GOttes. Ich habe zum Himmel keinen andern Weg, als den, der da gesaget hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, (Joh. 14, 5.). Die Capuciner sagten hierauf: Aber ausser der Kirche ist keine Seligkeit. Wobei sie denn von dem Ansehen der Kirche viel zu schwatzen anfiengen, und durch die Kirche den Pabst nebst den Cardinälen und Bischöfen verstanden haben wollten; und da sie hievon gar zu viel plauderten, so daß es dem Märterer schon ekkelhaft anzuhören war, antwortete er voll Unmuths und sprach: Ich aber weis von eurem Pabst, daß er des Teufels Statthalter, der Widerchrist und das Kind des Verderbens sey, und diejenige apocalyptische Bestie, so von dem Blut der Heiligen roth ist, welches sie sauft, wie auch jetzt das meine und meiner Mitbrüder. Ziehet zugleich mit ihm dahin, wohin ihr zu kommen werth seyd, mich aber laßt zu frieden. Wollet ihr aber von mir den Weg zur Seligkeit kennen lernen, so wartet ein wenig, es soll

mir nicht schwer fallen, etwas Zeit und Mühe darauf zu wenden, daß euren Seelen geholfen werde. Hierauf schlugen sie an ihre Brust, bezeichneten sich mit dem heil. Creutz, und giengen davon, indem sie vorgaben, sie hätten noch niemahls einen so gotteslästerlichen Ketzer gesehen.

§. VI.

Den Tag drauf, als das Todes-Urtheil vollführet werden sollte, kamen zween Jesuiten ganz früh auf das Rathhaus, und fiengen diese heilige Männer abermahls an zu plagen. Und als sie von den andern waren abgewiesen worden, traten sie zu dem **Herrn von Budowa**, und sprachen lateinisch zu ihm: Wir sehen, daß der Herr vortreflich gelehrt ist, und allerlei gute Wissenschaften besitzet, wir wollten gerne seine Seele gewinnen und zur Seligkeit vorbereiten, und also ein Werk der Barmherzigkeit thun. Welchen er antwortete: **Meine liebe Patres! ihr wolltet gerne meine Seele retten und selig machen? Wollte GOtt, ihr wäret eures Heils so gewis als ich. Lob und Dank sey GOtt, welcher mich durch seinen Geist in dem Blut des Lammes von meiner Seligkeit versichert hat.** Worauf einer von den Jesuiten sprach: Rühme sich der Herr seiner Seligkeit nicht so sehr, und verführe sich nicht mit eitelem Wahn; denn die Schrift saget, daß niemand in diesem Leben wisse, ob er bei GOtt in Gnaden oder Ungnaden stehe. Der Freiherr antwortete: **Ist das ein Werk der**

Barm-

Barmherzigkeit, und meine Seele retten wollen zur Seligkeit? Ihr würdet euch, wie ich höre, viel mehr Mühe geben, mich zur Verzweifelung zu bringen. Ihr armselige Leute! ihr irret, weil ihr die Schrift nicht verstehet. Und hier erklärete er ihnen den eigentlichen Sinn dieser Schriftstelle und anderer mehr, mit welcher er der Gläubigen Gewisheit der Seligkeit bestätigte. Unter andern führete er auch diesen paulinischen Ausdruck an: **Ich weis, an wen ich glaube, und bin gewis, daß** er **mir kan meine Beilage bewahren, bis an jenem Tag,** (2 Tim. 1, 12). Desgleichen 2 Tim. 4, 8: **Ich weis, daß mir beigeleget ist die Crone der Gerechtigkeit.** Als ihm hier der Jesuit in die Rede fiel und sprach: Das schickt sich hieher nicht; Paulus sagt das von sich, und nicht von andern; versetzte der Herr: **Es ist nicht wahr, denn der Apostel setzt bald drauf hinzu: Nicht aber allein mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.** Hier verstummete dieser Betrüger. Der Baron aber fuhr fort und sprach: **Weil ihr mich denn mit diesem Spruche, der Mensch weis in diesem Leben nicht,** ob er bei **GOtt in Gnaden oder Ungnaden** stehe, **eintreiben wollt, so sagt mir doch, wo stehet denn derselbe geschrieben? Hier habt ihr die Bibel.** Da sprach der Jesuit zu seinem Mitgesellen: **Wo steht das?** Dieser antwortete: **Mich deucht beim Timotheus.** (Es ste-

 het

het aber dieser biblische *) Ausdruck im Prediger Sal. 9, 1). Hierauf nun entrüstete sich der Freiherr und sprach: **Du Esel! du wilt mich den Weg der Seligkeit lehren, und weist nicht, wo dieses Sprüchlein in der heil. Schrift geschrieben stehet? Hebe dich demnach weg von mir, Satan, und höre mich auf zu versuchen.** Da sie nun also öffentlich zu schanden gemacht worden waren, giengen sie weg. Sie stunden aber, als sich die heil. Märterer zum Tode bereiteten, von ferne, nicht anders, als wie man pflegt den bösen Geist zu mahlen, wenn er einen busfertigen Sünder verlassen muß, und ihn also scheel ansiehet. Wie denn überhaupt gar nicht zu zweifeln ist, daß dies den Satan, bei dem ganzen Verfahren mit den Märterern, am meisten müsse verdrossen haben, daß ihn alle verachtet, und ihm gleichsam in die Augen gespien haben.

§. VII.

Bald darauf wurde der Freiherr auf die Blutbühne geruffen, auf welcher er mit Vergnügen erschien, sein graues Haupt und Bart-Haar sich sanfte strich und sprach: **Sehet, ihr meine graue Haare, was euch vor eine Ehre wiederfähret, daß ihr mit einer Märter-Crone gezieret werden sollt.** Worauf er sich

*) Dieser Parenthesis stehet nur in den deutschen Ausgaben. Doch lautet dieser Spruch anders, als er von den Jesuiten angeführet worden ist.

sich zu GOtt wandte, vor die Kirche, das Vaterland und die Feinde bethete, und seine Seele Christo empfahl. Sein abgeschlagenes Haupt wurde auf einem Thurme aufgesteckt, und sein Leichnam beerdiget.

Das LXIII. Capitel.

3) Christophorus Harant *), Freiherr von Bezdwžiz und Polžiz, Erbherr auf Pezka.

§. I.

Dieser Herr hat sich dadurch, daß er Europa, Asia und Africa durchgereiset ist und besehen hat, (wie er denn solches selbst im böhmischen beschrieben, und ans Licht gestellet hat) nicht nur einen grossen Ruhm, sondern auch eine grosse Klugheit und Erfahrenheit zuwege gebracht. Weswegen er anfänglich von **Rudolpho** zum Cammerherrn, hernach von **Matthia** zum Reichs-Hofrath, und endlich von **Friderico** zum Präsidenten der Reichs-Cammer bestellet worden war. Als ihm sein Todes-Urtheil angekündiget wurde, gab man ihm Schuld, daß er bei der Kriegs-

*) Von diesem **Herrn Harant**, und auch dieser ganzen Bluthistorie haben wir von Rosacio im böhmischen ein mehreres verzeichnet, in einem kleinen, Anno 1756 zu Zittau, gedruckten Tractätchen, so die **unverwelkliche Crone der böhmischen Märterer GOttes** genannt wird. Es enthält 66 Seiten in 12. in sich, und ist mit der Corpus-Schwabacher gedruckt.

Kriegs-Expedition der Stände nach Oesterreich zugegen gewesen, und Friderico den Eid der Treue geschworen hätte, da er doch von seinem ersten Eide nicht absolvirt gewesen wäre; welches er doch nicht allein, sondern mit vielen andern, auch Papisten, gethan hatte. Und dazu waren *) sie ja auch von ihrem ersteren Eidschwur losgesprochen worden, als **Ferdinandus** seinen eigenen Revers nicht erfüllet hatte. Woraus also deutlich zu ersehen war, daß der Feinde Religions-Haß nur immer einen politischen Fürwand gesucht habe. Die Jesuiten haben oft, aber vergeblich, an ihn gesetzt, um ihn zu verführen.

§. II.

Als er zum Tode gehen sollte, rief er den Prediger **Rosacius** zu sich, und zeigete ihm an, wie bekümmert er um seine Frau und Kinder wäre; weil er gar wohl wisse, wie kaltsinnig seine Frau in Religions-Sachen sey, und also befürchte, daß, wenn sie keinen hätte, der sie zum Guten antriebe, sie gar leicht über sich und ihre Kinder was böses kommen lassen könne. Er habe ihr zwar alles, was sie fleissig bedenken sollte, schriftlich hinterlassen; doch bitte er ihn, daß er ihr als ein Seelsorger dies alles fleissig zu Gemüthe führen möchte: **Erstlich**, daß sie in der evangelischen Religion, welche allein den richtigen und untrüglichen Weg zur Seligkeit, wie man sich nehmlich lediglich auf GOttes Barmherzigkeit in dem Verdienst Christi verlassen müsse, anweise,

*) Dies stehet nur im böhmischen.

anweise, beständig bleibe, und sich durch keine Schmeichel-Reden davon abwendig machen lasse. Sie sollte oft an das, was sie von ihm gehöret hätte, gedenken, nehmlich daß er alle Religionen der Welt erforschet, und gegen die heil. Schrift gehalten, aber nichts gründlicheres und besseres gefunden habe, als das, was er nu mit seinem Blute versiegeln werde, daß wir nehmlich durch das Blut des Lammes die Seligkeit erlangen; deren auch er nu bald werde theilhaftig werden. Wollte sie nun also auch an dieser Herrlichkeit Antheil bekommen, so solle sie in eben demselben Glauben verharren. **Zweitens** bitte er sie, daß sie mit den Unterthanen glimpflicher verfahre, und ihnen ihre schwere Hofarbeiten eher vermindere, als vermehre. **Endlich drittens** gebe er ihr auf, daß sie für ihre Kinder fleissige Sorge trage, und sie in der reinen Religion erziehe. Widrigenfals, wofern sie durch ihre Schuld verführet werden sollten, citire er sie hiemit für den Richterstuhl Christi. Dieses alles trug dieser gute Herr mit viel mehreren Worten, mit einem gottseligen Eifer und ernstlichen Betheurungen vor. Aber dieses sein leichtsinniges Weib hielt von allem dem gar nichts. Sie handelte an GOtt, ihrem Gewissen, ihren Kindern und an ihren Unterthanen treulos, indem sie sich bald drauf einen abgefallenen zur Ehe nahm, und die Söhne den Jesuiten anvertrauete. Auch fiel sie selbst vom Glauben ab, und übete an ihren Unterthanen, beides geistliche und leibliche Tyrannei aus.

§. III.

Als er auf den Richtplatz gefordert wurde, sprach er: Ich bin so viele Länder durchreiset, bei so vielen barbarischen Völkern gewesen, zu Wasser und zu Lande habe ich so viele Gefahren ausgestanden, und siehe, nun muß ich in meinem Vaterlande eines gewaltsamen Todes sterben; und das durch deren Hände, denen ich in meinem ganzen Leben, wie auch meine Vorfahren, gedienet habe. GOtt verzeihe es ihnen! Im herausgehen bethete er: HErr, auf dich habe ich gehoffet, laß mich nicht zu schanden werden. Als er auf den Richtplatz getreten war, hob er seine Augen auf und sprach: In deine Hände, HErr JEsu, empfehle ich meinen Geist. Nachdem er ganz stille etwas herum gegangen war, trat er zu dem ausgebreiteten Tuche, stund etwas stille, und sprach abermahls: HErr, von meiner Jugend an habe ich auf dich gehoffet; ich vertraue und bin gewiß, daß ich, um des schimpflichen Todes willen meines Heilandes deines Sohnes, nach diesem, meinem schmählichen Tode, zu deiner Herrlichkeit eingehen werde. Hierauf nun fiel er auf seine Knie und sprach: Ich empfehle dir meine Seele, du hast sie erkauft, wahrhaftiger und treuer GOtt! Und als der Scharfrichter noch nicht hinzu kam, (denn er war evangelisch, und kam also keinem zu früh auf den Leib, sondern wartete, bis ein jeder ausgebethet

gebethet hatte) rief er abermahls aus: HErr JEsu Christe, du Sohn des lebendigen GOttes, erbarme dich über mich, und nimm meinen Geist auf! Und mitten in diesen Worten kam der Scharfrichter von hinten, und hieb ihm seinen Kopf ab.

Das LXIV. Capitel.

4) Caspar Kaplirz von Sulewitz, ein Ritter, 86 Jahr alt.

§. I.

Als über diesen das Todes-Urtheil ausgesprochen worden war, und ihn bald drauf der Prediger Rosacius besuchte, bewillkommte er ihn zwar mit thränenden Augen, doch mit einem frölichen Gemüthe und sprach: Siehe ich armer unglücklicher Greis, habe schon oft und lange meinen lieben GOtt gebethen, daß er sich meiner erbarmen, und mich von der Welt nehmen möchte; ich habe aber solches nicht erlanget; denn GOtt hat gewollt, und mich deswegen so lange aufbehalten, daß ich in meinem Alter der Welt ein Schauspiel, ihm aber zu Ehren ein Opfer würde. Des HErren Wille geschehe! Mein Tod wird zwar in den Augen der Menschen schimpflich, in den Augen GOttes aber herrlich seyn, denn ich muß ihn um seiner Ehre und Wahrheit willen leiden; daher ich denn seiner

Gnade vertraue, daß er vor seinem Angesichte theuer und werth seyn werde. Als ihn der Prediger mit tröstlichen Worten aufrichtete, begehrete er von ihm, daß er ihn wolle beichten hören, ihm die Absolution ertheilen, und darauf mit der heil. Communion dienen. Unterdessen erzählete er ihm seinen Lebenslauf, und bekannte, daß er in seiner Jugend, andern zu gefallen, der Welt ebenfalls (nach dem Lauf der Welt) gerne gedienet hätte; lobete aber zugleich seinen GOtt, daß er ihn in diesem Weltwesen nicht hätte versinken lassen, sondern dahin gebracht, daß er ein vorsichtigeres und besseres Leben zu führen, angefangen hätte.

§. II.

Weiter sprach er: Durch GOttes Gnade habe ich mein Gewissen bewahret, und hiernächst GOtt, den Königen und dem Vaterlande Treu und Glauben gehalten. Vier Kaisern habe ich jederzeit treu und redlich gedienet; daß ich aber jetzt einen solchen Lohn davon tragen muß, das empfehle ich GOtt dem gerechten Richter, der da weis, was ich hierinnen gethan, und daß ich hiebei weder nach Ehre, noch nach Reichthum gestrebet habe. Da wir aber, die uns der Religion wegen zugefügte Kränkungen und Widerwärtigkeiten, wie auch die vielfältige *) Bedrohungen nicht länger haben erdulden können, und wir

*) Dies stehet allein im böhmischen; wie denn auch sonst hier in diesem §. mancher Unterschied zu bemerken ist.

wir wohl einsahen, daß wir ohnedem schon hintergangen und zum Tode bestimmt waren, haben wir einen Versuch unserer Rettung thun müssen; wir wollten lieber sterben, als noch länger zu allem schweigen, uns vor die ärgsten Ketzer ausschreien lassen, ohne Religions-Freiheit leben, und so wohl auf uns als unsere Nachkommen ein so hartes Joch nehmen und ein elendes Leben führen. Daß wir aber im äusserlichen den Kürzeren gezogen, und unterliegen müssen, darinnen erkenne ich GOttes Willen, der mich und meine liebe Brüder in diesen letzten Zeiten darzu erwählet hat, daß wir mit unserem Blute seine Wahrheit verherrlichen, und unsere Standhaftigkeit versiegeln sollen; der Wille des HErrn geschehe. Und obgleich das Fleisch nach angehörtem Todes-Urtheil zu zittern angefangen, so empfinde ich doch jetzt durch GOttes Gnade weiter keinen Schrekken des Todes.

§. III.

Als hier der Prediger etwas darzwischen redete, wie daß die **Hofnung der Seligkeit** nicht etwa darinnen bestehe, daß man sich auf sein gutes Gewissen beziehen könne, sondern fürnehmlich dies der feste Anker unserer Hofnung seyn müsse, daß man sein ganzes Vertrauen durch Christum auf die göttliche Barmherzigkeit setze, fuhr dieser fromme Greis zu reden fort: Gestern hat mir meine Muhme, die Pruskovia sagen lassen, daß mir, wenn ich den Fürsten von Lichtenstein darum ersuchen wollte, das Leben

würde

würde geschenket werden, doch so, daß ich Zeit Lebens ein Gefangener bleiben müste. Ich habe ihr aber andeuten lassen, daß ich vor diese Gnade danke, die mir nutzlos, ja unanständig seyn würde. Denn wenn ich um Gnade bäthe, machte ich mich verdächtig, als ob ich etwas böses begangen hätte, und des Todes werth wäre, welches doch nicht ist. Sage derohalben, daß ich Gnade suche und suchen werde bei GOtt, wider den ich in meinem Leben vielfältig gesündiget habe; wider den Fürsten aber habe ich nichts gethan. Ja wenn sie mir auch von freien Stükken die Gefangenschaft vor die Todesstrafe antrügen, würde mir doch diese Abwechselung sehr beschwerlich fallen. Denn ich krummer gebückter Greis bin meines Lebens schon lange satt. Ich kan den Geschmack der Speisen nicht mehr unterscheiden, kan auch durch liebliche Getränke nicht mehr erquikket werden. Dazu lange zu sitzen, verdreußt mich, das liegen fällt mir schwer, gehen kan ich fast gar nicht mehr, es sey denn, daß mich jemand leite, oder ich mich eines Stocks bediene. Wozu sollte mir denn also wohl ein solches Leben? Und da ich dasselbe in der Freiheit kaum vertragen kan, wie sollte mir denn wohl im Gefängniß dasselbe lieb seyn?„ Bewahre also GOtt, daß ich mich von der so seligen und heiligen Gesellschaft der Märterer sollte trennen lassen rc.

§. IV.

Den Tag drauf, welches ein Sonntag war, nachdem er das heil. Abendmahl genossen, sprach er:

er: So habe ich mich denn nu mit meinem GOtt durch Christum versöhnet, und habe in meinem Gewissen Friede; demnach nun fürchte ich mich vor keinem Menschen mehr. Ich sage mit einem David getrost: **Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch GOtt allezeit meines Herzens Trost und mein Theil**, (Ps. 73, 26). Nun darf ich mich in meinen Gedanken mit nichts mehr beschäftigt halten, als nur mit meinen Enkeln, für welche ich euch, als einen Diener Christi bitte, daß ihr keine Gelegenheit noch Zeit vorbei streichen lasset, ohne sie zur Frömmigkeit und Standhaftigkeit, deren sie an mir ein Beispiel sehen, nach eurem äussersten Vermögen anzusporen. Ob ich gleich gar wohl weis, daß die Feinde auch euch, unsere liebe Beichtväter und Seelenhirten, nicht ohne Anfechtung und Quaal lassen werden. Wir gehen euch vor, ihr werdet uns folgen. GOtt aber beschirme euch um seiner Ehre willen, und lasse nicht zu, daß seine Kirche von dem babylonischen Thiere ganz unterdruckt und zertreten werde.

§. V.

Als der Prediger am Tage der Execution zu ihm kam, sprach er: Ich hatte diesen meinen elenden Leib auf ein Küssen gelegt; aber was für einen Schlaf sollte ich wohl haben können? Indessen war ich doch eingeschlaffen, und mir träumete, es kämen zween Engel zu mir, und wischten mir mein Angesicht mit einem köstlichen

Schleyer-

Schleyertuche ab, und vermahneten mich, ich sollte mich geschwinde fertig machen, mit ihnen zu gehen. Ich vertraue aber meinem HErrn GOtt, daß dieselben nicht im Traume, sondern in der That bei mir sind, mir im Leben dienen, und nach dem Tode meine Seele in Abrahams Schoos tragen werden. Und ob ich gleich ein Sünder bin, so bin ich doch durch das Blut meines Erlösers gereiniget, der ein Versöhn-Opfer vor meine Sünden geworden ist. Und also mag die Stunde des Todes immer heran nahen; ich bin dazu bereit.

§. VI.

Als er seine gewöhnliche Kleider angezogen hatte, lies er sich ein Hemde von der feinesten Leinwand anlegen, so ihm bis auf die Fersen gieng; worauf er zu M. Lippachen sagte: **Sehet, ich lege das hochzeitliche Kleid an!** Der ihm darauf versetzte: **Das Kleid der Gerechtigkeit Christi zieret inwendig herrlicher.** Der Greis: **Das weis ich wohl; ich will aber doch, meinem Bräutigam zu Ehren auch äusserlich gezieret seyn.** Endlich lies er sich einen ganz seidenen Mantel anlegen, und als er geruffen wurde, sprach er: **In GOttes Nahmen! ich habe ja schon lange genug gewartet.** Seine Diener halfen ihm also aufstehen, und nachdem er von allen Abschied genommen hatte, gieng er seines hohen Alters wegen ganz langsam. Weil er etliche Stuffen herunter gehen muste, sprach

er:

er: **Mein GOtt, stärke mich, daß ich nicht falle, und den Feinden ein Gespötte werde!**

§. VII.

Nachdem er an den bestimmten Ort gekommen war, konnte er nicht wohl nieder knien, weil er ganz krumm und gebückt gieng. Er hatte aber den Scharfrichter ersuchen lassen, den Schwerdtstreich, so bald er ihn würde knien sehen, nicht aufzuschieben, damit er vor Kraftlosigkeit nicht umsinke. Als ihn aber der Scharfrichter so krumm gebückt knien sahe, wollte er nicht hauen. Demnach nun sprach der Prediger Rosacius, auf einen ihm von den Richtern gegebenen Wink, zu ihm: **Gnädiger Herr! Da sie ihre Seele Christo empfohlen, so bieten sie auch numehro dieses ihr graues Haupt GOtt dem HErrn freudig dar, und richten es himmelwärts.** Im Nahmen GOttes, antwortete er, und hub sein altes Haupt so hoch, als ihm möglich war, auf und sprach: **HErr JEsu, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!** Und indem wurde ihm das Haupt abgeschlagen, und er fiel um. Sein Haupt *) wurde darauf am Thore mit aufgesteckt und Schau gestellt.

Das

*) Dieses letztere finde ich nur im böhmischen Exemplar, laut C. LIX. §. XII.

Das LXV. Capitel.

5) Procopius Dworžetzký von Olbramowitz.

§. I.

Nachdem er das über ihm ausgesprochene Todes-Urtheil angehöret hatte, sprach er: So glaubt denn wohl der Kaiser, daß er sein Vermögen durch meine Enthauptung vermehren werde. Er nehme denn also meinen Kopf hin! Des folgenden Tages früh sprach er zum Prediger: Ich habe die ganze Nacht mit meinem alten Adam einen grossen Kampf gehabt, daß mir darüber der Schweis ausgebrochen ist. Doch GOtt sey Lob und Dank, daß mein Geist durch seine Hülfe alle Versuchungen überwunden hat. Er setzte hinzu: Allmächtiger GOtt! dir habe ich meine Seele empfohlen, beschirme und erhalte du dieselbe, und stärke mich deinen Knecht, daß ich nicht etwa durch einige Todes-Angst meinen Feinden zum Gelächter werde. Du, der du die heil. Märterer jederzeit gestärket hast, ich vertraue deiner Gnade, daß du auch mich stärken werdest.

§. II.

Als er zum Tode geruffen wurde, brach er ganz willig in diese Worte aus: Ich danke meinem GOtt, daß er mich jezt zu sich ruffet. Ihm habe ich gelebet, ihm will

ich

ich auch sterben. Denn da mein Heiland deswegen gestorben und auferstanden ist, damit er über Todte und Lebendige ein HErr sey, so weis ich, daß meine Seele leben werde, der Leib aber wird auferwekket, und seinem verklärten Leibe gleichförmig gemacht werden.

§. III.

Als er auf den Richtplatz gekommen, wandte er sich zu den kaiserlichen Richtern und sprach: Saget dem Kaiser, daß wir jezt leiden müssen, was er ungerechter Weise über uns beschlossen hat, er aber wird ein schweres und gerechtes Gerichte GOttes empfinden müssen. Als er indessen seine Kleider auszog, gab er dem Prediger ein Beutelchen mit einem einzigen ungarischen Ducaten *), und sprach: Sehet da mein leztes Vermögen, und auch dies habe ich nu nicht mehr vonnöthen, euch gebe ich es also!

§. IV.

Als er das Goldstückchen, darauf Friderici Crönung gepräget war, an seinem Halse hangen sahe, nahm ers ab, gab es einem von den beistehenden und sprach: Ich beschwöre dich, wofern mein geliebter König Friedrich seinen königlichen Thron wieder besteigen wird, gib ihm diese Münze und sage, daß ich dieselbe an meinem Halse aus Liebe zu ihm

*) Lat. *Aureus hungaricus*, altdeutsch ein Goldgulden, böhm. vherský zlatý.

ihm bis in den Tod getragen habe; jetzt aber, daß ich um der Ehre GOttes, und um seinet willen gerne mein Blut vergiesse und sterbe. Nachdem er dies gesagt hatte, kniete er nieder, empfahl seine Seele mit herzlichen Seufzern GOtt, und verlohr sein Haupt.

Das LXVI. Capitel.

6) Friedrich von Bile, Erbherr auf Rzehlowitz.

Der war ein gelehrter Mann, von alter Treue und Redlichkeit, des Königes von Böhmen Rath, und wurde hernach von den Ständen zum Director bestellet. Er untergieng den Tod mit geduldigem und frommen Herzen. Sein *) Haupt ist ebenfalls neben die andern am Thore aufgesteckt worden.

Das LXVII. Capitel.

7) Heinrich Otto von Loß, Herr zu Komarow.

§. I.

Dieser war ungemein scharfsinnig und von grossem Verstande; weswegen er unter Rudolpho unter die Defensores der Religion, hernach unter die Directores des Königreichs aufgenommen wurde. Unter Friderico war er Assessor des Cammergerichts, und nebst dem Grafen von Thurn Burggraf zu Carlstein geworden.

§. II.

*) Dies letzte stehet nur im böhmischen, laut C. LIX. §. XIII.

§. II.

Dieser, als er sein Todes-Urtheil vernommen hatte, sprach: **Nun wohlan, lieber Kaiser, befestige du deinen Thron mit unserm Blute; wie du aber dermaleins GOtt hievon wirst Rechenschaft geben können, wirst du am Tage des Gerichts erfahren. Ich bin unter den Barbaren gewesen, aber solche Tyrannei habe ich nicht gesehen, noch davon etwas gehöret, was man uns nu vorgelesen hat, daß man uns viertheilen, und das Haupt hieher, die vier Theile aber anders wohin stekken solle. Ach was ist das vor eine Grausamkeit! Doch laß ihn ein Theil meines Leibes nach Rom schikken, das andere nach Spanien, ein anderes nach der Türkei, ein anderes übers Meer, und wohin es ihm gefällig ist; ich vertraue meinem lieben Heilande, daß er dies alles am jüngsten Tage wieder zusammen bringen, und mich mit meiner Haut wieder umgeben werde, daß ich ihn mit diesen Augen sehe, mit diesen Ohren höre, mit diesem Munde lobe, und mit diesem Herzen ewig frohlokken könne.**

§. III.

Als der Prediger Rosacius den Hrn. Dworžetzky zum Tode begleitet hatte, und nun wieder aufs Rathhaus gekommen war, und unterdessen die deutschen *) Prediger den Herrn von Bjle begleiteten,

*) So stehet es im böhmischen. Im lat. und altdeutschen stehet nur *aliis comitantibus &c.*

gleiteten, sprung der **Herr Otto**, wie wir *) in das Zimmer traten, als entzückt von seinem Stuhl, darauf er saß, und sprach: O wie freuet es mich, daß ich euch sehe, Mann GOttes, damit ich euch erzählen könne, was sich zugetragen habe. Ich setzte mich auf diesen Stuhl, und fieng an, dem ängstlich nachzudenken, daß ich keinen von meinen Seelsorgern habhaft werden können, der mir mit dem heil. Abendmahl hätte dienen können. Ich bereuete es, und bereue es noch, daß ich euch nicht habe zu mir ruffen lassen. Da ich nun diesem nachdachte, schlummerte ich ein, und siehe, es erschien mir mein Heiland, und sprach: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn ich reinige dich mit meinem Blute!** Hier nun lies er einen Tropfen Bluts auf mein Herze fallen, und indem wachte ich und sprung auf. Und glaubet mir, daß mich dies in meinem Herzen recht kühlet und labet. Ich empfinde dies recht deutlich. Weiter sprach er mit aufgehobenen Händen: **Ich danke dir, lieber Heiland! daß du mich so trösten, und von deiner Gnade und der Vergebung meiner Sünden versichern wollen. Nun weis ich, und habe es erfahren, was das sey: Glaube, so hast du gegessen. Ey nun fürchte ich mich gar nichts vorm Tode; ich will mit Freuden sterben.**

§. IV.

*) Auch dies befindet sich nur im böhmischen, was dies Comma ausliefert.

§. IV.

Da er bald drauf vom Richter geruffen wurde, bat er den Prediger Rosacius, er möchte ihn begleiten; welches er auch that, und sprach: Ohnlängst ist euch der HErr JEsus im Traum erschienen, jetzt wird er euch in seiner Herrlichkeit erscheinen. **Ich bin gewis**, antwortete er, **daß er mit seinen heil. Engeln meiner Seele bereits entgegen gehe, damit er sie zur ewigen Hochzeit führe, allwo ich mit ihm den neuen Kelch, den Kelch der Freude und Wonne, in Ewigkeit trinken werde. Ach ich weis, auch dieser Tod wird mich von ihm nicht scheiden.**

§. V.

Er gieng aber bethend fort bis auf das Blutgerüste, allwo er seine Augen gen Himmel aufhob, und sprach: **Sehet dorthin!** Und wir sahen in den trüben Wolken einen hellen Schein, wie die Sonne, recht über unserm Haupte, wo die Sonne am Mittage zu stehen pfleget; da es doch kaum 2 bis 3 Stunden Tag war *). Als er an den Ort seiner Hinrichtung kam, fiel er auf sein Angesicht, lag ganz stille und bethete. Darauf richtete er sich auf, zog sein Kleid aus, kniete nieder und rief: **In deine Hände, mein GOtt, empfehle ich meine Seele, um JEsu Christi willen, erbarme dich meiner,**

*) In der vorstehenden Erzählung gehet das böhmische vom lateinischen und alten deutschen Exemplar etwas ab.

ner, und nimm mich zur ewigen Herrlichkeit auf. Als er solches gesagt hatte, geschahe der Schwerdtstreich.

Das LXVIII. Capitel.

8) Dionysius Tschernin von Chudenitz.

§. I.

Dieser war, weil er viele *) Jahre am kaiserlichen Hofe gedienet hatte, zu der päbstlichen Religion übergegangen. Man legte ihm das, als ein Verbrechen aus, daß er, als er Schloß-Hauptmann gewesen, die bewafnete Stände (bei Gelegenheit des ersten Aufruhrs Anno 1618) in das Schloß eingelassen. Es war aber dies nur ein blosser Fürwand. Denn er hatte es dargethan, daß dies auf Befehl des obersten Burggrafens, dem er zu gehorchen verbunden war, geschehen sey, und hatte sich also sattsam entschuldiget. Weil er aber seiner gelinden, und den Jesuiten gar nicht gefallenden Anschläge wegen in einen Verdacht der Ketzerei gefallen war, wie sich solches hernach auch verofenbahret hat, so hielte man es vor rathsam, ihn bei dieser Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Besonders da man auf diese Weise zeigen wollte, daß man dieses ganze strenge Verfahren nicht etwa der Religion wegen unternommen hätte, weil auch der Catholiken nicht geschonet worden wäre.

§. II.

*) Im bömischen stehet hier, dieser war vor vielen Jahren, weil er - - -, catholisch geworden; so auf eins hinaus lauft.

§. II.

Als der Prediger Rosacius, dem **Herrn Harant** und **Konetzchlumsky**, mit der heil. Communion dienete, und ihnen in der Vorbereitungs-Rede angezeiget hatte, daß man seine Hofnung lediglich auf GOttes Barmherzigkeit und das Verdienst Christi setzen müste; auch zugleich allerlei tröstliche Verheissungen von der Vergebung der Sünden und der Gewisheit der Seligkeit, so den Gläubigen geschehen wären, anführete, schlug er sich, weil er zugegen war, an seine Brust, und rief mit Thränen aus: **Dies ist auch mein Glauben, in diesem sterbe ich.** Als die heil. Absolution durch Auflegung der Hände ertheilet wurde, nahm er dieselbe auch an, und machte Hofnung, daß er auch das heil. Abendmahl mit geniessen würde. Als aber dasselbe ausgespendet wurde, gieng er auf die Seite, kniete absonderlich nieder, und bethete vor sich zu aller Verwunderung inbrünstig. Als die andern nach vollendetem Gebrauch des heil. Abendmahls dem Prediger danketen, brach er in diese Worte aus: **Auch ich danke meinem GOtt, daß er mich hier hat zugegen seyn lassen. Euch aber, allerliebste Freunde! wünsche ich zu dieser christlichen Vorbereitung zum Tode Glück.** Hier redete ihn der Prediger also an: Die Gnade GOttes und der Weg dazu hat, mein Herr, auch euch offen gestanden, und ich hielt dafür, daß, da ihr euch zu unserm seligmachenden Glauben an Christum bekannt, und auf vorher gegangene

Bekenntniß der Sünden, die heil. Absolution empfangen hattet, ihr auch das Testament des HErrn annehmen würdet rc. **Allerdings hätte dies geschehen können,** sprach er, **und auch sollen; aber — —** Hier hörete er auf zu reden, schlug an seine Brust, seufzete und weinete bitterlich. Nach einer kleinen Weile sprach er: **Ich lasse mich jezt an der Gnade, die mir wiederfahren ist, begnügen, und vertraue meinem GOtt, er werde meinen zerknirschten Geist von mir als ein wohlgefälliges Opfer annehmen.** Es ist gewis, daß er sich noch einige Hofnung gemacht habe, Gnade bei Menschen zu erlangen. Es hat ihm aber solches fehl geschlagen.

§. III.

Ein gewisser Canonicus und Jesuit begleiteten ihn auf das Schavot, er schien aber ihre Reden, Vermahnungen, Trostworte und anderes Kinderspiel nicht sehr zu achten; ja er wandte sein Angesicht von dem Pace, wie sie es nennen, weg, als er es küssen sollte, und dem Crucifix kehrete er den Rükken zu, fiel auf sein Angesicht, und bethete stille vor sich. Hernach stund er auf, sahe gen Himmel und rief laut: **Sie können wohl den Leib nehmen, die Seele aber nicht; dir, HErr JEsu, empfehle ich dieselbe.** So beschloß er sein Leben im 56sten Jahre seines Alters.

Das

Das LXIX. Capitel.

9) Wilhelm Konetzchlumsky.

Er war ein 70jähriger Greis, der schon etliche Jahr lang übel zu Fusse war. Man beschuldigte ihn, er hätte den Feinden des Kaisers mit Rath und That beigestanden. Als er zum Tode gefordert wurde, sprach er: **Ich will hingehen und sterben, ob ich gleich nicht weis, warum. HErr JEsu Christe, der du vor unsere Sünden unschuldig gestorben bist, gib, daß ich des Todes der Gerechten sterbe, und nimm meine Seele in deine heilige Hände 2c.** *).

Das LXX. Capitel.

10) Bohuslaus von Michalowitz, Herr zu Ruwenitz.

§. I.

Dieser war von GOtt dem HErrn mit gar besonderen Gaben ausgerüstet, ungemein eifrig, und um die Könige von Böhmen sehr verdient.

§. II.

*) In obberührtem böhm. Tractätchen von 1756, die unverwelkliche Crone der böhm. Märterer 2c. stehet S. 52 von diesem Märterer etwas mehr, besonders daß ihn eine gewisse Frau, Chuchelska, vor seinem Tode sehr bitten lassen, er wolle ihr alles verzeihen; so er auch gethan hat. Sie soll an seinem widrigen Schicksahl schuld gewesen seyn.

§. II.

Als er zum Tode verurtheilt worden war, sprach er: Das sey ihm viel angenehmer, als wenn ihm der Kaiser sein Leben geschenket, seine Güter wieder gegeben, und noch andere dazu geschenket hätte; denn er wisse ihre Heimlichkeiten, und sehe, was darauf folgen werde. Die Furcht und der Schmerz des Todes (sprach er) währet nur kurze Zeit, und darauf folget eine erwünschte Ruhe. Als er nebst den anderen vom Diener GOttes gefraget wurde: **Ob sie erkennten, daß sie gerechter Weise zum Tode verdammt wären?** Antwortete er: Wenn wir die Schuld und Ursache dieses Uebels in uns fänden, wollten wir uns nicht schämen, solches zu bekennen und Abbitte zu thun. Wir wollen aber nicht niederfallen, und um Gnade bitten, damit wir, die GOtt allein gebührende Ehre, nicht den Menschen erweisen, und unsere Unschuld selbst verdächtig machen. Denn GOtt weis es, daß die sub una oder Papisten schon längst damit, was nu geschiehet, umgegangen sind. Sie haben uns schon lange gereitzet, zu den Waffen *) zu greiffen, und nu legen sie uns allerlei Sachen verleumderischer weise zur Last, daran wir auch nicht gedacht haben. GOtt ist unser Zeuge, daß wir nichts anders als die **Religions-Freiheit** gesucht haben. Daß wir aber überwunden, und zum

*) Dies zeiget die andere Apologie der böhm. Stände von 1619 S. 15 u. w. sonnenklar, und verdienet wohl, aufmerksam gelesen zu werden.

zum Tode verurtheilt worden sind, ist uns ein gewisses Kennzeichen, daß GOtt seine Wahrheit vor diesmahl nicht mit unserm Schwerdt, sondern mit unserm Blut vertheidigen wolle. Wir wollen derohalben sterben, und nicht zweifeln, daß unser Tod in den Augen GOttes ein Märter-Tod und Zeugniß der Wahrheit seyn werde. Ja wir eilen zum Tode, damit wir in das **Chor der heil. Märterer** desto eher aufgenommen werden.

§. III.

Welche Begierde des Märterthums sich auch bei ihm in der Todes-Stunde geäussert hat. Denn als der **Herr von** Bjle von den Richtern geruffen wurde, sprach er (als ob es noch Zeit wäre, um den Vorzug zu streiten): **Warum wird der von** Bjle **mir im Tode vorgezogen, dem ich im Leben jederzeit vorgegangen bin?** Worauf er jedoch aufstund, ihn umarmete, küssete und sprach: **Gehe, lieber Bruder, vorher, da es GOtt also haben will, ich werde dir folgen.** Weil nun darauf noch **Herr Otto, Tschernin** und **Ronetzchlumský** nach einander geruffen wurden, sprach er, (als ob er besorgete, man möchte ihn ganz und gar vorüber gehen) mit trauriger Stimme: **Mein GOtt, was geschieht da! du weist es ja, daß ich mich dir ganz und gar ergeben habe. Ach verachte doch nicht deinen Knecht, eile mich zu erretten.** Als der Richter wieder kam, ihn zu ruffen, und der **Prediger**, der solches sahe, zu ihm sprach: Die

Ehre

Ehre und Herrlichkeit, nach der ihr so sehnlich aussehet, wird jetzt bald vorhanden seyn, denn man kommt schon, euch zu ruffen; antwortete er mit Freuden: **Mein GOtt, dir sey Lob, daß ich jetzt von der Welt genommen werden soll, damit ich bei Christo sey!** und gieng denen, so ihn ruffen sollten, entgegen.

§. IV.

Als der Prediger die Worte Christi, **ich will euch nicht Waysen lassen,** ihm zu Gemüthe führete, setzte er bald hinzu: **Ja, also hat es der Heiland verheissen;** er hat aber auch anderswo gesagt: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch mein Diener bei mir sey, auf daß er meine Herrlichkeit sehe, die du mir gegeben hast. Dieweil denn der Vater eben das will, was der Sohn will, so weis ich, daß dies gewis werde erfüllet werden. Darum eile ich zu sterben, damit ich bei Christo sey, und seine Herrlichkeit sehe.** Darauf ist er wohlgemuth in seinen Tod gegangen.

Das LXXI. Capitel.

Joh. Theodor Sixtus von Ottersdorf, so beim Leben geblieben.

Ein gelehrter Mann, der seiner vielen Wissenschaften und Erfahrenheit wegen sehr bekannt war, und jederzeit viel Eifer vor die Religion bezeuget hatte. Er war ein ansehnlicher

Bürger

Bürger der praager Altstadt. Als er auf die Blutbühne geführet worden war, bekam er die Bothschaft, **daß ihm das Leben geschenket werde**; so ihm der Canonicus **Plateis**, seiner Schwester Sohn, ausgewürket hatte. Er gieng hernach mit andern ins Exilium und lebet bis dato, da wir solches schreiben, noch, als ein wieder auferweckter Märterer, der unter dem Creutz Christi frohlokket. (*) Er ist erst Anno 1653 zu Dresden im HErrn entschlaffen).

Das LXXII. Capitel.

11) Valentin Kochan (von Prachowe **), ein Bürger in der praager Neustadt.

§. I.

Dieser war ein gelehrter Mann, und der freien Künste Magister, an die 60 Jahr alt, und Stadtschreiber †) in der praager Neustadt. Weil er unter Rudolpho zum Defensor des Consistorii und der praager Universität war bestellet worden, sprach er im Jahr 1617, als Ferdinandus den Böhmen mit Gewalt zum Könige aufgedrungen werden sollte, im Nahmen der praager Bürgerschaft, und protestirte, daß ohne

*) Dieser Parenthesis und historische Zusatz stehet nur im böhmischen **Exemplar**.

**) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen.

†) Dieser historische Umstand vom **Notariat**, befindet sich nur im böhmischen.

ohne der Mähren und Schlesier Vorwissen keinesweges ein König könne gewählet, und noch viel weniger gecrönet werden; wodurch er einen solchen Haß auf sich geladen, daß er vom Notariat oder Stadtschreiber-Dienst zu Neu-Praag abgesetzt; und hernach, da er auch zum **Director** gemacht worden war, des Todes würdig geachtet worden ist.

§. II.

Als er den Prediger **Rosacius** zu sich ruffen lassen, begehrete er von ihm das heil. Nachtmahl zu empfangen, und beschwehrete sich hiebei gar sehr über diejenigen, so die unter den Ständen sub utraque getroffene Vergleichs-Puncte nicht sonderlich geachtet, und einiger unterschiedenen Meinungen und Ceremonien wegen, Uneinigkeit und Haß erreget, auch eben dadurch zu den zeitigen widerchristischen Verfolgungen mit Anlaß gegeben und sie befördert hätten.

§. III.

Während der Gefangenschaft führete er viele gottselige und weise Gespräche, und sprach dadurch sich und den andern guten Muth ein. Unter andern erklärete er kurz vor seinem Ende den Ausspruch des Apostels Pauli (Phil. 3, 20.), **Unser Wandel** (oder unser Bürgerrecht) **ist im Himmel**, und sprach: **Daß die Gläubigen, indem sie hier auf Erden im Fleische leben, ihrem Wandel nach schon im Himmel sind; auf Erden sey von ihnen nur der Schatten, selbst aber herrscheten**

sie

sie schon in der That droben mit Christo; vielmehr also würden ihre Seelen, wenn sie vom Leibe geschieden, so gleich mit Christo seyn, so daß man sich auch nichts anders könne beikommen lassen.

§. IV.

Als er auf die Blutbühne gieng, sprach er: O GOtt! gieb, daß ich durch das finstere Thal des Todes hindurch dringe, und dich bald im Lande der Lebendigen sehe; du weist, mein GOtt, daß ich dein heil. Wort geliebet habe. Darauf sung er den letzten Vers des 16ten Psalms reimweise:

6. Des rechten Wegs des Lebens mich bericht',
Dies aber ist allein das seligst' Leben,
Zu schauen an dein göttlich Angesicht;
In deiner Rechten ist die Macht zu geben,
All' Freud' und Wollust, die ganz unzerstöhret
Zu keiner Zeit in Ewigkeit aufhöret.

Und nachdem er auf das Schavot gekommen war, sagte er die Worte des alten Simeons her: Nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor allem Volk. Endlich, da er niedergekniet war, sprach er lateinisch mit erhabener Stimme: HErr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, mein treuer GOtt! Und so beschloß er sein Leben heilig.

Das LXXIII. Capitel.

12) Tobias Steffek (von *) Polodiey), ein Bürger zu Neu-Praag.

§. I.

Auch dieser ist seiner besonderen Geschicklichkeit wegen von den Ständen zum Director erwählet worden. Er war ein friedfertiger und ungeheuchelt frommer Mann, der die Zeit seiner Gefangenschaft beinahe beständig mit weinen und seufzen zugebracht hat.

§. II.

Vor seinem Tode sprach er: **Mein lieber GOtt hat mir in meinem ganzen Leben viel Gutes erwiesen, sollte ich denn nu nicht auch den Kelch der Trübsahle von seiner Hand annehmen? Ich bin überzeugt, daß er dies zu meinem Besten thut, damit ich durch diesen schmählichen Tod, als auf einem schmahlen Wege ins Himmelreich komme. Ich bin dessen zwar nicht werth, daß er mich mit diesen angesehenen Leuten der Märter-Crone würdiget; da es aber seiner göttlichen Gnade also gefällt, so sey ihm vor alles ewig Lob und Dank gesaget.**

§. III.

Als er zum Tode geruffen wurde, schlug er die Hände zusammen, sahe mit traurigem Angesichte und thränenden Augen gen Himmel, und sprach:

*) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen.

sprach: Als mein lieber Heiland vor mich sterben sollte, rief er: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willt; dein Wille geschehe. Und was soll also ich armer Wurm, Staub und Asche seinem heiligen Willen widerstreben? Siehe, mein GOtt! ich komme gehorsam, nur bitte ich dich, erbarme dich meiner; nimm von mir und tilge alle meine Sünden und Ungerechtigkeiten, und las an mir keine Flekken noch Runzeln zu meiner Verdammniß *). Reinige mich, mein GOtt, mit Jsop, so werde ich recht rein werden; wasche mich mit dem Blute JEsu Christi, deines lieben Sohnes, so werde ich weisser als der Schnee werden.

§. IV.

Indem nun der Prediger, Johann Rosacius, sahe, daß er so niedergeschlagen war, richtete er ihn aus GOttes Wort auf. Worauf er denn antwortete: Es ist noch um ein kleines zu thun, so wird GOtt die Thränen von meinen Augen abwischen, alles weinen und klagen wegnehmen, und mir die ewige Freude schenken. Und so gieng er, nicht ohne seufzen und wehklagen, ganz demüthig hin zu seinem Tode, war aber auch nicht ohne Hofnung der Seligkeit. Unter vielem bethen empfahl er seinen Geist in GOttes Hände.

*) Das nachstehende dieses §. finde ich nur im böhmischen Exemplar.

Das LXXIV. Capitel.

13) Johann Jessenius, Medicinä Doctor.

§. I.

Dieser war ein Ungar von Geburth, von adlichen Eltern gebohren, seiner Gelehrsamkeit wegen in ganz Europa *) bekannt, und damahls Rector der praager Universiät. Im Jahr 1618 wurde er von den böhmischen Ständen als ein Abgeordneter nach Ungarn gesandt; und nachdem er allda seine Gesandtschaft wohl verwaltet hatte, wurde er auf seiner Rückreise gefangen und nach Wien gebracht. Hernach aber von dem Kaiser **Matthias**, als man einen von den Ständen gefangenen **Italiäner** los haben wollte, wieder auf freien Fuß gestellet. Es hat ihn aber **Ferdinandus**, nachdem er (Anno 1620) Praag eingenommen hatte, wiederum greiffen, und nebst andern gefänglich einziehen lassen. Weil er nun dessen blutdürstiges Gemüth wider die Evangelischen, am meisten aber wider sich, gar wohl kannte, versahe er sich keines andern, als eben dessen, was hernach geschehen ist.

§. II.

Seinen Freunden erzählete er einsmahls, daß er zu Wien im Gefängniß, als er schon losgelassen werden sollen, und im Begriff gestanden hätte, nach Praag zurück zu kehren, an die Wand geschrieben I. M. M. M. M. Als nun dieses nach

*) Lat. *toti Europæ notus.* Im böhmischen heißts nur, er war vielen Ländern bekannt.

nach seiner Abreise verschiedene gelesen, aber nicht verstanden hätten, sey endlich **Ferdinandus** hinein gekommen, und habe es also ausgeleget: Imperator Matthias Mense Martio Morietur, d. i. **Im Monath März wird der Kaiser Matthias mit Tode abgehen;** und darauf mit Kreide auch eine Weissagung darunter geschrieben: Jesseni mentiris, mala morte morieris, d. i. **Jesseni, du leugst, du wirst eines bösen Todes sterben.** Als dieses **Jessenius** erzählet hatte, setzte er hinzu: **Gleich wie ich nicht gelogen habe** (denn Matthias starb in gedachtem Monathe), **also wird zweifelsohne Ferdinandus sich auch Mühe geben, daß seine Weissagung eintreffe;** wie es denn auch geschehen ist.

§. III.

Als er sein klägliches Todes-Urtheil angehöret hatte, sprach er: **Ihr gehet gewis schimpflich und grausam mit uns um; wisset aber, daß sich solche finden werden, die unsere von euch so schmählich schau gestellte Häupter ehrlich begraben werden.** Welches auch geschehen ist, als nehmlich zehn Jahr drauf (Anno 1631) nach erfochtenem Siege, Königs **Gustavi**, bei Leipzig, der Churfürst von Sachsen mit seiner Armee nach Böhmen gekommen war, und Praag eingenommen hatte. Denn damahls wurden die Häupter von dem Grafen von Thurn, mit des Churfürsten Bewilligung, von dem Brükken-Thore abgenommen,

men, und in Gegenwart einer grossen Menge des Adels, des Volks und der Geistlichen, so aus ihrem Exilio wieder gekommen waren, mit einem herrlichen Leichen-Gepränge in die Marien-Kirche am Teyn (ad lætam curiam) getragen, und nachdem diesen Märterern eine Gedächtniß-Predigt war gehalten worden, gewissen Männern übergeben, die sie an einen, den Feinden ganz unbekanuten Ort begraben musten.

§. IV.

Die Jesuiten haben keine Mühe gesparet, den Jessenium dahin zu bewegen, daß er catholisch würde, aber vergeblich. Als sie mit ihm davon redeten, **daß die guten Werke rechtfertigen**, antwortete er: **Lieben Väter, wenn ich auch jetzt wollte zu euch übertreten, so befürchte ich doch gar sehr, daß, weil ich wenig Zeit zu leben übrig habe, ich einen so grossen Haufen guter Werke nicht zuwege bringen möchte, wie ihr fordert; und wenn ich solches nicht thun könnte, wie stünde es alsdenn mit meiner Seligkeit?** Darauf sagte so gleich einer von ihnen, als wenn er gewonnen Spiel hätte: **Mein Jesseni! wenn ihr nur, solches zu vollführen, bereitwillig seyd, und wenn ihr gleich diesen Augenblick sterben solltet, so versprechens wir euch, daß ihr gerades Weges in den Himmel kommt.** Jessenius sprach: **O ho! wo bleibt das Fegfeuer, welches denen, die hier das erforderliche**

Maas

Maas der guten Werke nicht erfüllet haben, bestimmt ist? Als sie nun sahen, daß sie von ihm verlacht wurden, giengen sie weg von ihm.

§. V.

Als er auf die Blutbühne war geführet worden, wandte er sich gegen die Richter, (man konnte ihn aber des Trommelschlags und des Trompetenschalls wegen kaum hören) und sprach: **Vergeblich sucht Ferdinandus seinen Thron durch Tyrannei zu befestigen, Friedrich wird doch zur Regierung kommen.** Als der Scharfrichter zu ihm trat, und ihm seine Zunge abschneiden wollte, reckte er sie ihm geschwinde heraus; hatte aber doch vorher gesaget, **daß ihm dies sehr wehe thue, daß er um diese Zunge, deren er sich vor Kaisern, Königen und Fürsten so rühmlich bedienet hätte, nu so schimpflich kommen sollte.** Setzte aber doch bald hinzu, **daß diese schändliche Mishandlung seines Leibes die künftige Auferstehung nicht verhindern könnte.** Darauf kniete er nieder, bethete stammelnd zu GOtt, und wurde enthauptet. Sein Haupt, so mit andern ausgesteckt werden sollte, wurde indessen beiseits geleget. Sein Leib aber wurde vom Scharfrichter in einen Sack gesteckt, und nach Vollendung der ganzen Execution unter dem Galgen in vier Theile zerhauen und auf vier Pfähle gesteckt.

Das LXXV. Capitel.

14) Christoph Kober, ein Bürger zu Klein-Praag.

§. I.

Dieser war mit einem heroischen Gemüthe begabt, und dieweil er den übrigen aus dem Bürgerstande an Alter vorgieng, redete er von vielen Dingen, so die Standhaftigkeit betreffen und befördern konnten, sehr rührend. Unter andern Sachen gab er zu bedenken, wie so herrlich das Andenken der Apostel, Propheten, der Märterer, auch Hussens und Hieronymi wäre, um keiner andern Ursache willen, als daß sie vor das Zeugniß JEsu ihr Leben gelassen hätten. Warum sollten sie sich dies also nicht gönnen, wenn GOtt der HErr auch sie zu diesem heiligen Chor gesellen wollte? Desgleichen führete er die Worte des heil. Ignatii an: **Ich bin GOttes Weitzen-Korn, daher verlange ich durch die Zähne der wilden Thiere gemahlen zu werden. Wohlan denn,** setzte er hinzu, **wir sind auch auf dem Acker der Kirche GOttes ein Weitzen-Korn GOttes; damit nun dasselbe seinem HErrn Nutzen bringe, so mögen uns diese wilden Thiere auch zermalmen. Seyd aber gutes Muths,** sagte er weiter, **die Kirche Christi ist mit Blut gegründet worden, mit Blutvergiessen hat sie auch zugenommen. GOtt ist mächtig, aus einem jeden Tropfen unseres Bluts kan er sich tausend Verehrer**

rer erwekken. Denn obgleich die Wahrheit jetzt Gewalt leidet, so herrschet doch Christus, und wird beständig herrschen, niemand wird ihn von seinem Throne stossen.

§. II.

Als er zum Tode geruffen wurde, sprach er: Ich komme im Nahmen meines GOttes, und schäme mich nicht, dies um seiner Ehre willen zu leiden; denn ich weis, an wen ich geglaubet habe. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet rc. Auf den ihm zum Tode bestimmten Platz gieng er wohlgemuth, als wollte er mit dem Tode kämpfen. Da er an denselben Ort gekommen, stund er stille und sprach: Soll ich denn hier sterben? Ey, ich werde nicht sterben, sondern leben, und die Werke des HErrn, im Lande der Lebendigen, erzählen. Nachdem er seine Kleider abgeleget hatte, bethete er und sprach: HErr! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und hierauf empfieng er die Märter-Crone. Sein Haupt wurde, wie vieler andern, auf einen Spies gesteckt und Schau gestellet.

Das LXXVI. Capitel.

15) Johann Schultis, ein Burgermeister *) von Kuttenberg.

 Als

*) Lat. *Primas*. Deutsch, ein vornehmer Bürger. In Böhmen heist der oberste im Rath Prymas, bei uns, der regierende Burgermeister.

Als dieser auf die Blutbühne gehen sollte, richtete er sich mit diesen Worten aus dem Psalm (Ps. XLII. 6. 12.) auf: **Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein GOtt ist.** Als er aus dem Rathhause trat, sprach er: **Die Gerechten scheinen denen Unweisen umzukommen, da sie doch nur zur Ruhe kommen.** Und bald drauf: **HErre JEsu Christe, du hast versprochen, du wollest keinen, der zu dir kommt, hinausstossen. Siehe ich komme jezt zu dir, siehe mich also an, erbarme dich über mich, verzeihe mir meine Sünden, und nimm meine Seele zu dir!** Hierauf fiel er auf sein Angesicht, breitete seine Hände aus, und rief laut: **Komm, komm, HErr JEsu, und verzeuch nicht!** Nachdem er sich darauf von der Erde aufgerichtet und knien blieb, empfing er den Schwerdtstreich. Sein Haupt ist nach Kuttenberg gebracht, und daselbst am Thore auf einen Pfahl gesteckt worden.

Das LXXVII. Capitel.

16) Maximilian Hoschtialek.

Er war Burgermeister zu Saz, ein gelehrter und frommer Mann. Daher er auch von den Ständen unter die **Directores** war aufgenommen worden. Als er zum Tode verurtheilet war, stellete er sich trauriger an, als die andern.

Der Prediger fragte ihn, warum er so niedergeschlagen wäre? Worauf er antwortete: **Ich gedenke an meine Jugend-Sünden; ob ich nun gleich gar wohl weis, daß an denen, die in Christo JEsu sind, keine Verdammniß mehr sey, so weis ich doch auch, daß GOtt der HErr an den seinen nicht nur Barmherzigkeit, sondern auch Gerechtigkeit ausübe.** Als er zum Tode gefordert worden war, sprach er: **Allmächtiger GOtt, richte *) meinen Weg vor mir her, und erleuchte **) meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlaffe, noch mein Feind sagen könne, ich bin obgelegen.** Als er endlich die Worte des alten Simeons hergesaget hatte: **Nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren 2c.**, wurde er enthauptet, und sein Haupt auf dem Markte zu Saz am Pranger ausgesteckt.

Das LXXVIII. Capitel.

17) Johann Kutnaur, ein Rathsherr zu Alt-Praag.

§. I.

Dieser war von allen der jüngste, denn er war kaum 40 Jahr alt, doch übertraf er fast die

*) Lat. *Respice*, deutsch, schaue mich an. Im böhmischen stehet hier die von uns angebrachte Redensart.

**) Lat. *illumina oculos meos*; dies stehet im böhmischen nicht da.

die andern alle an Grosmuth. Als die Jesuiten zu ihm gekommen waren und ihn anredeten, fiel er ihnen in die Rede und sprach: **Wir bitten euch, ihr Herrn Patres, betrübet unsere Gewissen nicht. Wir sind mit genugsamen Trost wider den Todeskampf versehen; wir bedürfen eurer Hülfe gar nicht.** Und da sie zu reden fortfuhren, sprach er: **Schweiget, wir wollen euch nicht einmahl anhören; ihr bemühet euch umsonst, und uns macht ihr vergeblich Verdruß.** Als ein Jesuit zu dem andern sagte: **Dies sind harte Felsen, sie lassen sich nicht bewegen,** antwortete er: **Ihr habt recht, Herr Pater, Christus ist ein harter Fels, und wir sind auf ihn unbeweglich gegründet.**

§. II.

Wie er durch einen besonders starken Glauben, um die Zeit der Execution, ein gewisses Wunderzeichen vorher verkündiget, und solches sich auch hernach würklich gezeiget habe, ist oben (C. LX. §. IX. X.) von uns angeführet worden. Er hatte auch zu seinen Mitgesellen gesagt: **Mein Todes-Urtheil lautet, ich solle aufgehenkt werden, ob aber solches am Halse, oder an den Füssen, oder an eine Ribbe *) geschehen werde, weis ich nicht. Doch dem sey, wie ihm wolle, ich achte solches nicht. Dies allein thut mir leid, daß mein**

*) Lat. *ad costam*; böhmisch heists za Bok, an die Seite.

mein Blut mit dem euren nicht soll vermischt werden, damit wir zugleich ein Opfer dem HErren würden.

§. III.

Als er zum Tode geruffen wurde, und mitten in dem umarmen und küssen der Freunde (besonders derer, so beständig gefangen bleiben sollten, des **Abrahami Angeli, Teyprechti, Hoslauri** ꝛc.) mit Thränen benetzet wurde, vergos er nicht eine Thräne, sondern redete sie beherzt also an: **Seyd wohlgemuth, ihr Brüder, enthaltet euch der Thränen! Ich gehe zwar vor euch hin, es ist aber um ein kleines*) zuthun, so werden wir in der himmlischen Herrlichkeit wieder zusammen kommen.** Darauf gieng er, wie ein Löwe, und als ob er mit jemanden streiten sollte, und sich den Sieg schon zum voraus versprach, fort, und stimmete im böhmischen diesen Gesang an: **Wenn mein Stündlein vorhanden ist** ꝛc.

§. IV.

Nach verrichtetem Gebeth, gab er dem Scharfrichter, so zu ihm trat, und ihn um Verzeihung bat, erstlich seinen Beutel mit dem Gelde, und darauf seine Hände, um sie zu binden, mit der hinzugefügten Vermahnung, er solle sein Ammt, doch christlich, verrichten. Als er auf die Leiter stieg, und an einen zum Rathhaus-Fenster hinausgesteckten Balken gehenkt werden sollte,

**) Lat. *brevi temporis mora.* Altdeutsch, um ein kleines Zeitlein.

sollte, schrie er mit lauter Stimme, als ob er brüllete: Ich habe keine Verrätherei, keine Mordthat, kein des Todes würdiges Laster begangen, sondern, weil ich dem Vaterlande und dem Evangelio treu geblieben bin, sterbe ich. O GOtt verzeihe den Feinden, denn sie wissen nicht, was sie thun. Du aber, JEsu Christe, erbarme dich meiner, dir empfehle ich meine Seele! Als er bald drauf von der Leiter gestossen wurde, gab er seinen Geist auf.

Das LXXIX. Capitel.

18) Simeon Suschitzky.

§. I.

Dieser war des Kutnaurs Schwieger-Vater *), an Jahren nicht viel älter als er. Indem er durchs Fenster sahe, daß die Jesuiten ankamen, wandte er sich zu seinen Mitgesellen, und sprach: Die Raubvögel **) fliegen herbei, sie werden aber von diesem Aas nichts zu fressen bekommen, sondern hungerig wieder hinweg fliegen. Und wiederum: Sie werden nichts fangen †), denn GOtt hat die seinen zu bewahren verheissen, und wird sie am Glauben nicht lassen Schifbruch leiden. Er hat die Auserwehlten

zu

*) Lat. *Socer*, böhmisch stehet hier Stiefvater, (Otschim).

**) Böhmisch, die schwarzen Vögel.

†) Dieses Comma stehet nur im böhmischen.

zu beschirmen versprochen, wie einen Augapfel, und also wird er sie nicht verführen lassen.

§. II.

Die letzte Nacht hatte er einen Kampf mit seinem Fleisch, weil die Schrift saget: **Verflucht ist der, so am Holz hängt.** Als aber der Prediger Werbensky ihn unterrichtet hatte, daß dieser Fluch durch Christi Tod aufgehoben worden sey, und in ihm aufgehöret habe, gab er sich zu frieden.

§. III.

Als er den Knall des grossen Stükkes gehöret hatte, sprach er: **Dies ist das Kennzeichen unseres bevorstehenden Todes. Lasset uns dazu vorbereiten, daß wir unseren Feinden, die uns nicht dulden können, Platz machen. Wir haben Hofnung, daß wir diesen Tod männlich untergehen werden; auf sie aber wartet, wo sie nicht Busse thun werden, der ewige Tod.**

§. IV.

Als er hernach geruffen wurde, gieng er unter andächtigen bethen und singen in den Tod, und wurde an einen Balken neben seinen Schwieger-Sohn aufgehänkt, da er sich, nachdem er verschieden war (welches wunderlich anzusehen war) mit seinem Gesichte dergestalt zu seinem Schwieger-Sohne wandte, daß er seinen Mund zu jenes seinem Munde hielt. Wodurch die

Feinde

Feinde zu spotten veranlasset wurden, und sagten: **Sehet, wie halsstarrig die Rebellen sind, daß sie auch nach dem Tode nicht aufhören, zusammen zu halten.**

Das LXXX. Capitel.

19) Nathanael Wodniansky.

§. I.

Zu den Jesuiten, welche ihm zusetzten, sprach er: **Ihr nehmet uns unter dem Fürwand der Rebellion das Leben, und, da ihr damit noch nicht zu frieden seyd, trachtet ihr auch nach unseren Seelen. Sättiget euch morgen *) mit unserem Blute, welches ihr werdet vergiessen sehen, und lasset euch begnügen; wir werden aber in euren Gewissen Nägel hinterlassen.**

§. II.

Da des Sonntags Nachmittag anbefohlen wurde, daß ein jeder von den Freunden, so die Gefangenen besuchet hätte, numehro weggehen, und nicht mehr wiederkommen sollten **), sprach sein verheyratheter Sohn, der auch ein Bürger zu Praag war, Johann Wodniansky, mit Thränen: **Mein Vater †), wenn euch,** unter

*) Das Wort morgen stehet nur im böhmischen.

**) Der Anfang dieses §. stehet nur im böhmischen.

†) Im böhmischen Exemplar befindet sich vor diesen Worten noch: Ich wollte gerne bei euch bleiben, und mit euch sterben. Da aber dies nicht wohl angehet, so empfehle ich dies GOtt, der schenke euch Gnade treu zu bleiben.

unter dem Beding des Abfalls, Hofnung zum Leben angeboten würde, so bitte ich euch, seyd dessen eingedenk, daß ihr Christo, Treu und Glauben zu halten, verbunden seyd. GOtt wird euch trösten und stärken. Und hiemit umarmete er seinen Vater, und benetzete sein Angesicht mit Thränen. Der Vater, so weder eine Thräne vergoß, noch einige Traurigkeit an sich veroffenbahrete, sprach: Mein Sohn! du betrübest mir mit deinem Weinen mein Herz. Weine nicht! Ich fürchte mich nicht vor dem Tode, sondern ich hoffe vielmehr, daß ich denselben mit freudigem Gewissen ausstehen werde *). Deine Reden sind mir zwar lieb; aber was kommt dir doch in deine Gedanken, daß du an meiner Standhaftigkeit zweifelst. Ich vermahne dich vielmehr, daß du in meine (deines Vaters) Fußstapfen tretest, und deine Brüder, Schwestern und Kinder dazu anhaltest, daß sie nach meinem Beispiel beständig bleiben. Gedenke an alles das, was du von mir gelernet hast, gehe in GOttes Nahmen, und sage deiner kranken Frau, daß ich sie nebst ihren Kindern GOtt empfehle.

§. III.

Er war zum Strick verurtheilet, er wuste aber

*) Dies vorhergehende befindet sich nur im böhmischen.

aber nicht, daß ihm mitten auf dem Markte ein eigener Galgen aufgerichtet worden wäre; als man ihn nun also vom Gerüste herunter gehen hies, wandte er sich zu dem **Kutnaur** und **Suschitzky**, so vor dem Rathhaus-Fenster hiengen, und sprach: **O ihr meine liebe Mitgesellen! es thut mir leid, daß ich von euch getrennet, und an einen noch schimpflichern Ort hingeführet werden soll.** Als ihm hierauf der Prediger sagte: **Je grösser die Schmach um Christi willen ist, je grösser wird auch die Ehre mit Christo seyn,** so bekam er wieder neuen Muth, und hielt diese Schmach des Aufhenkens geduldig aus.

Das LXXXI. Capitel.

20) **Wenceslaus Gisbitzký, sonst Maschtierowský.**

§. I.

Weil dieser ein naher Anverwandter des Canonici **Plateis**, so hernach Bischof von Ollmütz geworden ist, war, tröstete er sich auch mit der Hofnung des Lebens, sintemahl er *) an dem **Herrn Sixtus**, seinem Vetter, davon ein Beispiel gesehen hatte. Demnach nun geschahe es, daß die andern, wenn sie von ihm Abschied nahmen, ihm zur Erhaltung seines Lebens Glück wünscheten, und zugleich ihre Frauen und Kinder bestens empfahlen. Der Prediger aber, so besorgete,

*) **Dieser Umstand stehet nur im böhmischen Exemplar.**

besorgete, daß dies eine List des Satans seyn möchte, vermahnete ihn, er sollte sich darauf nicht verlassen, sondern sich vielmehr zum Tode vorbereiten. Als er auf die Blutbühne gieng, sahe er sich allenthalben um, ob etwa jemand kommen, und ihm die Bothschaft seines Lebens bringen würde. Auch alsdenn noch, da ihm sein Bedienter den Mantel abnahm, hielte er davor, daß er ihm was erfreuliches berichten würde, und deswegen neigete er sein Ohr zu ihm.

§. II.

Da er aber sahe, daß keine Hofnung mehr übrig wäre, forderte er ein Gesangbuch, und nachdem er einen gewissen *) Gesang aufgesuchet hatte, sung er die vier letzten Verse desselben mit lauter Stimme; davon wir den Innhalt kürzlich hieher setzen wollen: **So fallen wir denn vor dir, o ewiger Vater! zuversichtlich nieder, verlasse uns nicht, erbarme dich unserer, durch JEsum Christum! Wir wollten gerne mehr sagen, wir vermögen es aber nicht auszudrucken. In deine Hände empfehlen wir uns, du wirst es vollenden, was du zu würken angefangen hast; du wirst uns unser Erbtheil geben, daß wir zusammen singen: Heilig, heilig,** hei-

*) Im böhmischen Exemplar heist es, daß dieser Gesang Num. 17 stehe, so vermuthlich nach einem damahls bekannt gewesenen böhmischen Gesangbuche citiret worden.

heilig rc. *). Darauf legte er das Buch weg, zog den Rock aus, kniete abermahls nieder, und übergab GOtt im Gebeth seine Seele.

§. III.

Zweifelsohne würde auch ihm seyn das Leben geschenket worden, wenn er in seiner Religion nicht gar so sehr eifrig gewesen wäre. Weil er aber Tages vorher den Jesuiten, da sie auch an ihn setzten, muthig widerstund, und sie in ihren listigen Anfällen beschämete, muste er dies mit seinem Blute bezahlen. Auch sein Gedächtniß bleibe im Segen **).

Das LXXXII. Capitel.

21—27) Heinrich Kosel nebst andern.

§. I.

Hernach wurden nacheinander geruffen die Neu-Praager Bürger, Heinrich Kosel, Andreas Kocaur, George Rzetschitzky, Michael Witman und Simeon Wokatsch; desgleichen George Haunschild und Leander Rippel, welche alle mit dem Schwerdt hingerichtet wurden. Weil Herr Adam Clemens, Pfarrer zu St. Wenceslaus, diese zum Tode begleitete,

*) Dieses alles stehet nur im lateinischen und deutschen Exemplar. Im böhmischen sehe nur den Anfang dieses abgesungenen Stücks beigebracht.

**) Dieser gantze III. §. befindet sich nur im böhmischen.

gleitete, und die zween letzten **M. David Lippach**, deutscher Prediger, in seiner Seelensorge hatte, diese aber uns von ihnen nichts schriftlich haben zukommen lassen, so können wir ihrenthalben nichts sonderliches verzeichnen, noch dem Publico mittheilen.

§. II.

Es hatte diese blutige Handlung von 5 Uhr des Morgens an bis 10 Uhr gedauret. Ein erstaunens voller Anblick. Denn unter den Hingerichteten waren 12 ehrbare Greisse, alle aber waren sie vortrefliche und würdige Männer. Der Scharfrichter hat keinen von denen, die er enthauptet hat, mit seinen Händen angerühret, noch sich jemanden von ihnen sehen lassen, ausgenommen den Jessenius, dem er die Zunge ausgeschnitten, und die drei, welche er aufgehenket hat. Und diese drei hiengen bis an den Abend; in der Abend-Dämmerung aber sind sie vom Scharfrichter herunter gelassen, von vier Männern in Särge geleget und begraben worden; **Kutnaur** in der St. Gallus-Kirche, **Suschitzký** in der Kirche des heil. Benedicts, und **Wodnianský** in der Kirche zum heil. Creutze. Die Leiber der Enthaupteten wurden bald nach ihrer Hinrichtung unter dem Rathhause in dazu verfertigte Särge geleget, auf einen Wagen geladen, und ganz stille, ohne Geläute und Gesänge, ein jeder an seinen Ort geführet. Doch hat man anstat des Schüler-singens ungemein viel lautes weinens und schreiens von den nachgelassenen Frauen und Kindern, und anderer zu hunderten versammle-

ten Leute gehöret *). Die zwölf abgeschlagene Köpfe sind von den Scharfrichtern in zwölf verschiedene Körbe geleget, auf das Brükkenthor getragen, und daselbst in eisernen Kefigen aufgesteckt und Schau gestellt worden **), ausgenommen des **Rippelii** seiner, so nebst seiner rechten Hand an die Wand des Altstädter Rathhauses angeheftet wurde.

§. III.

Tages drauf wurde **Nicolaus Dionysius**, Notarius †) oder Stadtschreiber zu Alt-Praag, weil er **Fridericum**, als er seinen Einzug zu Praag gehalten, im Nahmen des altstädtischen gemeinen Volks, welches ††) sich so, wie ehedem Zizka gekleidet gewesen, angezogen, bewillkommet, und eben denselben, als er von da abgereiset, mit einem Wunsch begleitet hatte, mit der Zunge an den Galgen angenagelt, und so ganzer zwei Stunden lang gelassen. Der Scharfrichter gieng während der Zeit hin, und pietsch drei andere Redner und Advocaten, den **Wenceslaus Bozezký**, **Joseph Kubin** und **Johann Schwehla**

*) Meist alles vorstehende befindet sich nur im böhmischen Exemplare.

**) Die zwei nachstehende Zeilen vermisse ich im böhmischen.

†) Latein. *Consularis antiquæ Pragæ Notarius*, böhmisch, ein vornehmer Servus, so nicht wahrscheinlich ist, denn ein solcher hätte schwerlich den König bewillkommt.

††) Diesen Kleidungs-Umstand finde nur im böhmischen berührt.

Schwehla aus, (einmal beim Rathhause, das andere mal bei der Müntze und denn das dritte mal bei den grünen Hirschen auf dem Steinpflaster *), worauf er sie aus der Stadt führete. Unter **) diesen hat **Rubin** am meisten geredet, und zu GOtt um Rache geschrien, besonders als er das dritte mal ausgepietschen wurde. Er brach in diese Worte aus: **Ach GOtt! die Sonne werde doch ja über diesem uns angethanen Unrecht verfinstert!** welches auch geschehen ist; denn die Sonne schien über eine Stunde nicht; worüber sich viele verwunderten. Indem sie aus der Stadt giengen, nahmen sie von dem Volk Abschied und sungen den 112, auch den 70 Psalm. Als darauf der Scharfrichter nach dem altstädtischen Markt wieder zurück gekommen war, machte er den, mit seiner Zunge an den Galgen angenagelten, **Nicolaus** wieder los, und brachte ihn abermals nach dem Gefängniß; woraus er erst in 4 Jahren gelassen und ins Exilium gesandt worden. Er †) beschloß sein Leben Anno 1647 als ein 70jähriger Greis zu Lissa in Gros-Pohlen.

§. IV.

Nach diesem höchst-traurigen Vorfalle weineten viele bitterlich und bedaureten es, daß sie nicht

* Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen allein.

**) Was hier folget (bis 70 Ps.) vermisse ich im lateinischen und deutschen von 1650. 1669.

†) Auch dies befindet sich nur im böhmischen Exemplar.

nicht mit jenen gestorben wären. Die Feinde hingegen spotteten der unterdruckten Evangelischen immer mehr und verlachten sie hönisch, indem sie sagten *), **sie hätten nu schon ausdirectirt, die Böhmen hätten nu schon den Sieg davon getragen, sie hätten die Catholiquen schon vertilget**; und was dergleichen Spottreden mehr waren.

Das LXXXIII. Capitel.
Martin Fruweyn von Podoli.
§. I.

Auch dieses Mannes seltsame Begebenheiten können wir nicht mit Stillschweigen vorüber gehen. Er war ein vornehmer praagischer Bürger, und ansehnlicher Advocat bei den Landgerichten des Königreichs, dessen Rathschläge sich die Land-Stände von vielen Jahren bedienet, und ihn unter Friderico in den Ritterstand auf- und angenommen hatten. Dieser wurde bald, nach Einnehmung der Stadt Praag, in seinem Hause von den Soldaten, die das ganze Haus eingenommen hatten, gefangen, verspottet, ganz ungewöhnlich und grausam geschlagen, und mit Windlichten um das Gemächte gebrannt, daß er beinahe ein halbes Jahr unsägliche Schmerzen leiden muste, und weder leben noch sterben konnte.

Jedoch

*) Diese Spottreden stehen nirgends als im böhmischen, welches hin und her completirt geworden seyn mag, wo es im lateinischen mangelhaft war.

Jedoch als die übrigen den 21. Febr. in Verhaft genommen wurden, wurde auch er aus seinem Hause anfänglich auf das altstädtische Rathhaus, hernach auf das Schloß in den weissen Thurm gesetzet, und also von den andern allen, damit er mit ihnen keine Gemeinschaft noch Unterredung haben könnte, abgesondert, bis man ihn hernach (erst den 7. Junii) in dem Schloßgraben, unten an dem Thurm, todt gefunden hat.

§. II.

Die Feinde haben diesen Vorfall also ausgeleget und verbreitet, daß ihn sein böses Gewissen, so sich vieler Laster bewust gewesen, dahin vermocht, daß er von oben herunter gesprungen, und sich ums Leben gebracht habe. Deswegen hat ihn der Scharfrichter von da wegnehmen, auf den weissen Berg tragen, ihm da den Kopf abschlagen, den Leib in vier Theile zerhauen, das Eingeweide vergraben, und die Viertel (ein Stück vor den Thoren) gegen die vier Theile der Welt auf Pfähle stekken, den Kopf aber auf dem Pferde=Markte an den Galgen anschlagen müssen. Doch viele haben daran gezweifelt, daß dies wahr seyn sollte, daß er sich selbst ums Leben gebracht, sintemahl er beständig von Soldaten war bewachet worden. Es ist ihnen viel wahrscheinlicher vorgekommen, daß jemand heimlich dazu angestellet worden, ihn von oben herunter zu stürzen; welches GOtt bekannt ist.

§. III.

Wir wissen nur so viel davon, daß er die

ganze Zeit über, grossen Anfechtungen ausgesetzt gewesen. Welches er nicht undeutlich gezeiget hat, als er noch in seinem Hause von einem Diener Christi, **Adam Hartmann** *), besuchet wurde. Dieser kam auf sein Begehren zu ihm, in Gegenwart eines Jünglings, so als ein Balbier von **D. Erasmo** zu ihm gesandt worden war, um ihn aufs neue zu verbinden; und als er eine Weile bei ihm geblieben war, hörete er diese Worte aus seinem Munde: **Ach, mein lieber Bruder Adam, ich hielt dafür, daß ich in dem, was vorgegangen ist, GOtt und der Kirche einen Dienst gethan hätte; nun aber sehe ich, wie viele tausend Seelen hinters Licht geführet worden sind. Ach was wird GOtt dazu sagen? Wir haben wohl etwa was ausführen wollen, so GOtt misfällig gewesen?** Und so legte er sich selbst dieses sehr übel aus und zog es sich zu Sinne. Weil aber die Soldaten öfters in sein Zimmer traten, und also sein Gespräch unterbrachen, konnte er nichts mehr sagen. Es blieb lediglich dabei, daß man ihn, weil er eines anhaltenden Trosteinsprechens benöthigt war, zu einer bequemern Zeit besuchen und ihn durch den Gebrauch des heil. Abendmahls stärken sollte. Doch ehe dieses noch geschehen,

*) Wahrscheinlich ist dies der Adam Hartmann, so an dieser **Verfolgungs-Historie** mit gearbeitet, und sie auch im Exilio ins böhmische übersetzet hat. Siehe unsere **Vorrede zu dieser neuen Uebersetzung.**

schehen, kam er ins Gefängniß, worinnen niemand, als seine Frau zu ihm gelassen wurde. Als ihn dieselbe den Tag vor seinem Tode (6. Junii) besuchete, (welches sie hernach oft erzählet hat) befand sie, daß er sehr betrübt und von den Mönchen, so ihn oft besuchten, sehr verunruhigt worden war. Und weil das Brüder-Gesangbuch auf dem Tische lag, hies er sie darinnen vor sich etwas tröstliches aufschlagen. Weil sie aber so was nicht so gleich finden konnte, nahm er das Gesangbuch selbst vor sich, und suchte sich das Lied G. XVIII. **Laßt uns unsern Schöpfer preisen** 2c. auf, woraus er mit Thränen diese Verse absung, darinnen GOtt eine mit Schmerzen geängstete Seele tröstend eingeführet wird, und die aus nachstehenden Sprüchen der heiligen Schrift herzuleiten sind: Jer. 30, 15. **Warum schreyest du über deinen Schaden? dein Schmerz ist unheilbar, es ist niemand der dir helfen könne.** 2 Kön. 14, 26. **Ich will deine Wunden verbinden, und deine Wundenmaale heilen.** Jer. 30, 17. **Ich will dich wieder gesund machen und deine Wunden heilen, spricht der HErr** 2c. Worauf er auch diesen tröstlichen Zusatz des Liedes abgesungen: **Richte dich auf, du gläubige Seele, die du aus Empfindung des Elends und der Sünden niedergeschlagen bist. Getreu ist der, so dir seine Hülfe verheissen hat, ja auch seine Verheissungen schon zum theil in Erfüllung gebracht hat, indem er dir zum**

Arzt

Arzt gesandt seinen Sohn, welcher mit seinem Blute vor deine Krankheit ein Pflaster gemacht hat; der wird dich völlig herstellen, wenn er dich auferwekken und verklären wird. Welches alles gewiß sattsam anzeiget, daß seine Seele zwar mit der Verzweifelung gerungen habe, aber nicht, daß sie von derselben überwältiget worden sey.

§. IV.

Dem sey aber, wie ihm wolle, (gesetzt auch, er wäre bei seinen unerträglichen Schmerzen und aus Furcht vor noch grösserer Angst, oder weil er einem schimpflichen Tode habe entgehen, oder je eher je lieber von der Welt kommen wollen, selbst herunter gesprungen) so kan man ihm doch die **Märter-Crone** nicht füglich absprechen; weil er in dieser Angelegenheit, so Christi Sache betrift, den Tod aus Furcht vor der Feinde Grausamkeit nur hat beschleunigen wollen. Die Päbstler selbst (wofern sie der Altväter Ausspruch hierinnen was gelten lassen wollen) können dieses nicht in Abrede seyn. Sie mögen nur den **h. Ambrosium** (in seinem **3ten Buche von den Jungfrauen**) lesen, so werden sie bei ihm was ähnliches finden, wenn er nehmlich von der **Jungfrau Pelagia** schreibet, daß sie, um aller Gewaltthätigkeit zu entgehen, von dem Hause herunter gesprungen sey und sich tod gefallen habe; welche Thathandlung er lobet. Sie mögen den **Augustinum** nachschlagen, so werden sie sehen, was er in eben dergleichen Angelegenheit, wie-

wohl mit einiger Ungewisheit, vor ein Urtheil fället. Ja auch beim **Eusebio** (in seinem **8ten Buche im 24. Cap.**) werden sie davon ein gemildertes Urtheil finden; wo er hievon also redet: „Was ist es nöthig, dererjenigen Meldung zu „thun, so zu Antiochia **Märterer** geworden sind; „davon einige auf glüenden Rosten, nicht zum „Tode, sondern zur Verlängerung der Quaal „(wie es auch dem **Fruweyn** begegnet ist) gebra„ten worden sind; andere hinwiederum haben lie„ber ihre rechte Hand ins Feuer gesteckt, als daß „sie der gottlosen Opfer angerühret hätten. Viele „aber sind, ehe sie gefangen worden und in derer, „die ihnen nachstelleten, Hände gefallen wären, „**von den höchsten Gipfeln ihrer Häuser**, „damit sie nicht so viele grausame Martern aus„stehen dürften, **herunter gesprungen**, und „also wollten sie lieber **den Tod freiwillig un„tergehen**, als erst den Gottlosen, damit sie „nicht mit ihnen nach ihrem grausamen Will„kühr verfahren möchten, als eine unglückliche „Beute in die Hände gerathen.„

Das LXXXIV. Capitel.

Matthias Borbonius, ein Medicus.

§. I.

Unter den verurtheilten Persohnen war auch ein ansehnlicher und glücklicher Arzt, der bei drei Kaisern Leib-Arzt*) gewesen war, Nahmens

*) Lat. *Archiater*. Böhm. stehet hier zemsky Doktor, so ein Land-Physicus ist.

mens **Matthias Borbonius.** Als diesen der Fürst von Lichtenstein in diesen Unruhen als unschuldig befand, bat er ihm das Leben aus, und nahm ihn zu seinem Leib-Arzt an. Dies verdros seine Hasser und Feinde gar sehr, besonders den **Joh. Chrysostomum Schrepelium**, einen Kaiserlichen Richter, der sich das schöne **Borboniusische Haus** zu bekommen, viele Mühe gab, und eben deswegen sehr viel böses von ihm redete und verbreitete. Als er ihn nun nicht aus dem Wege räumen, noch seinen gegen ihn bisher verhälten Haß länger verbergen konnte, so lies er ihn einsmahls, da er ihm auf der Strasse begegnete, indem er von dem Fürsten kam, die Schergen anpakken, abprügeln und so bis in sein Haus verfolgen. Ob nun gleich dieses dem Fürsten sehr zuwider war, so blieb doch diese Schandthat an dem **Schrepelius** ungerochen.

§. II.

Ob nun gleich dieser Doctor nicht die **Märter-Crone** erlanget, so muß er doch unter die Bekenner göttlicher Wahrheit gezählet werden. Denn so oft der Fürst, oder die dazu bestellt waren, mit ihm von der **Religions-Veränderung** im Ernst redeten, (es geschahe aber solches gar oft) war solches doch allemahl vergeblich. Andenkungs-werth ist die Antwort, die er einsmahls dem **Smetschansky** gegeben. Denn als derselbe mit den allersüssesten Worten an ihn setzte, ihn mit vieler Freundlichkeit umarmete, und daß er Römisch-catholisch werden möchte,

mit

mit diesen Worten zu bewegen trachtete: **Ach mein lieber Borbon! wie herrlich könntet ihr die gute Sache der catholischen Kirche und so vieler Seelen Heil mit eurem Beispiel befördern;** antwortete er bald drauf: **Im Gegentheil ist nichts gewisseres, als daß ich eurer Kirche grossen Schaden thun würde, wenn ich zu derselben treten sollte.** Und als jener nach der Ursache dessen fragte, antwortete der Doctor: „Ew. Gn. kön„nen glauben, daß mein Gewissen so zart und „schwach ist, daß es gar nichts widriges vertra„gen kann. Wenn ich nun also wider mein Ge„wissen zu ihrer Kirche treten sollte, so hätte ich „von meinem Gewissen nichts zu gewarten, als „daß es mich nagen, foltern und quälen, ja end„lich zur Verzweifelung bringen würde. Wenn „ich nun also mit Klagen und Angst von der Welt „gienge, so würde ich Schuld daran seyn, daß „andere durch mein Beispiel würden klüger ge„macht werden und sich vor Ihrer Kirche hüten.„ Als er ihn nun so unbeweglich sahe, warf er einen grossen Haß auf ihn, und verbannete ihn (Anno 1623 (*) nebst andern aus dem Lande.

§. III.

Und so wurde **Borbonius** bewogen, nach Pohlen zu gehen, woselbst er von dem Königlichen Prinzen **Vladislao** (der hernach König wurd) zum Leib-Arzte gebrauchet wurde. Endlich

(* Hier stehet im böhmischen das Jahr 1628, so wohl ein Druckfehler seyn mag.

lich ist er zu Thorn in Preussen Anno 1629 den 16. December, da er beinahe 70 Jahr alt war, den Weg alles Fleisches gegangen.

Das LXXXV. Capitel.
Die Stände in Mähren werden gefangen.

Kurz vor der praager Execution, das ist den 4ten Junii, wurden die **evangelischen Stände** *) **in Mähren**, von welchen man glaubte, sie hätten den Böhmen geholfen, auf Kaiserlichen Befehl zusammen beruffen und in Verhaft genommen, einige in Brinnen, andere in Ollmütz. Mit welchen man zweifelsohne eben das vorgenommen haben würde, was man mit den **böhmischen Ständen** gethan, wenn ihnen der Kaiser nicht, als sie sich nach dem praager Siege so gleich gutwillig ergaben, damahls Sicherheit heiliglich angelobet hätte, und wenn nicht der **Fürst von Carnow** nebst dem **Bethlehem Gabor** (so eben damahls in Ungarn siegeten) einige gefangene Canonicos wieder gegeben, und eben dadurch etlichen das Leben erkauft hätten. Demohngeachtet aber sind doch einige von ihnen an die drei Jahr und länger in der Gefangenschaft geblieben, und haben ihre Freiheit nicht anders als durch grosse Fürbitten erhalten können. Ihre Güter aber sind ihnen, so wie denen, welche durch die Flucht ihr Leben gerettet hatten, eingezogen, und hernach den päbstlichen Land-

*) Lat. *Proceres.* Altdeutsch, **Fürsten**, besser **Landstände**.

Landständen und Jesuiten verschenket worden. Wobei nur dieser Unterschied gemacht wurde, daß diejenigen, welche losgelassen wurden, bei ihren Ehren verblieben; die andere aber, so die Flucht ergriffen hatten, wurden vor unehrlich erklährt, als deren Nahmen an den Galgen geschlagen worden waren.

Das LXXXVI. Capitel.

Wenceslaus von Bitow, ein Ritter.

§. I.

Unter denen war **Wenceslaus Bitowsky von Bitow**, Herr zu Bistritz und Prusinowitz, einer von den mährischen Directoren zur Zeit des Zwischenreichs, (Interregni) welchen hernach **Fridericus** zum Hofrichter *) der Marggrafschaft Mähren gemacht hatte. Dieser, als er im August Anno 1627 **) in der Mark war gefangen genommen und nach Mähren zurück gesandt worden, wurde auf des Cardinals von Dietrichstein (so einen tödtlichen Haß gegen ihn hegete) Befehl gemartert und über vieles weitläuftig, wiewohl vergeblich, examinirt. Endlich wurde er zum Schwerdt verurtheilet; welchen

*) Lateinisch, *antesignanus ordinis Equestris*. Altdeutsch, Vortrager der Ritterschaft. Böhmisch, mit einem deutschen Wort Hofrichter.

**) Im böhmischen stehet hier das Jahr 1637, so ein Druckfehler seyn mag.

chen Todt er auf dem Schavot vor dem Rathhause zu Brinnen muthig ausgestanden.

§. II.

Wenn jemand hätte zu ihm kommen oder ihn zum Tode begleiten dürfen, hätten wir sonder Zweifel gar manches zu verzeichnen gehabt, das uns und unsern Nachkommen zu einem Beispiel hätte gereichen können, denn er war ein standhafter und heldenmüthiger Mann. Und ob sich gleich ehedem (wie solches bei dergleichen Leuten zu geschehen pfleget) verschiedene Unarten bei ihm veroffenbahret hatten, so hatte er sich doch in seinem Exilio das Lesen und betrachten der heiligen Schrift dergestalt angelegen seyn lassen, daß er in der Ausübung der christlichen Tugenden ungemein fleißig gewesen ist, und an ihm nichts zu spüren war, als ein keusches, mäßiges und gottseliges Leben, gepaart mit einer herzlichen Sehnsucht nach des Höchsten Ehre und seiner eigenen Seligkeit. Als er aber in der Feinde Hände gefallen war, ist niemand die ganze Zeit seiner Gefangenschaft über zu ihm gelassen worden, als ein einfältiger Knabe; (den man ihm mit Fleiß zur Bedienung gelassen hatte) und als man ihn zum Tode führete, hat man durch den Trommelschlag und Trompetenschall alles so betäubet, daß niemand gar nichts von seinen Reden hat hören noch schreiben können. Jedoch aus seinem Abschieds-Schreiben, das er an seine Frau abgelassen, und aus seinem Betragen, als er in den Tod gegangen und denselben gelitten hat, hat man

man deutlich abnehmen können, daß in ihm eine solche Standhaftigkeit und Hofnungs-volle Glaubenskraft, die einem Märterer wohl anstehet, befindlich gewesen und hervor geleuchtet habe.

Das LXXXVII. Capitel.

Die evangelische Stände werden ihrer Güter beraubt.

§. I.

Eine Woche nach der praager Execution, den 28. Junii, geschahe eine allgemeine Bekanntmachung, daß sowohl der enthaupteten als entwichenen Herren Güter confiscirет würden. Die andern Stände schwebeten indessen in stäter Furcht, wie es mit ihren Landgütern gehalten werden würde. Erst im folgenden Jahre geschahe eine Gnaden-Publication, darinnen allen Einwohnern des Königreichs in einem kaiserlichen Mandat eine allgemeine Gnade angekündiget wurde, deren Inhalt dieser war: „Daß, ob „sich gleich alle der schändlichen Rebellion schuldig „gemacht hätten, und dadurch nicht weniger, „als die, so am Leben gestraft worden wären, „Ursache gegeben hätten, daß man auf gleiche „Weise mit ihnen verführe, so sollten sie doch aus „kaiserlicher Milde am Leben und der Ehre ver„schonet und gesichert bleiben. Was aber die „Strafe der Confiscirung ihrer Güter beträfe, so „würde ihnen hiemit angedeutet, daß ihre Güter „dem kaiserlichen Fisco anheim fielen, weil sie alle „diese Unruhe veranlasset hätten, und zur Tilgung

„der hiebei von dem Kaiser gemachten Schulden „ungemein viel erfordert würde. Und damit „hierinnen kein Anlas zu klagen gegeben würde, „so vergönneten Se. Kaiserl. Maj., daß ein je„der, so nicht gar zu viel versehen hätte, bei dem „Genuß seiner Güter gelassen würde, doch muß „er zu gedachter Tilgung der Schulden eine ge„wisse Hülfe leisten. Und dem zufolge solle sich „ein jeder von dem Tage der Publication dieses „Patents, aufs höchste binnen sechs Wochen in „Praag, vor den Fürsten von Lichtenstein, als „Stadthalter stellen, womit er sich gegen Se. „Kaiserliche Maj. vergangen habe, schriftlich be„kennen und um Verzeihung Ansuchung thun. „Wer sich nicht einfinden werde, der würde sich „des Lasters der beleidigten Majestät schuldig „machen; und wer sich nicht zu allen dem, des„sen er könnte überführet werden, bekennen wür„de, der würde von aller Gnade ausgeschlossen „bleiben. Wo er aber alles aufrichtig gestünde, „so würde er seine Sentenz vernehmen. Gege„ben zu Inspruck, den 3. Febr. 1622.„

§. II.

Es wurde ihnen aber eine gewisse **Formul der Bekenntniß** vorgeschrieben, in welcher alle insgesammt die Schuld der Widerspenstigkeit bekennen und Abbitte thun musten. Daß dies alles listiger Weise angeordnet worden sey, hat sich bald drauf veroffenbahret. Denn als die deutschen Fürsten bei dem Kaiser eine Fürsprache einlegeten, daß er einigerwegen, so sich versün-

diget

diget hätten, nicht alle ohne Unterscheid strafen möchte, gab man ihnen dies zur Antwort, daß niemand gestrafet worden sey, als nur diejenigen allein, die mit ihrem eigenen Geständniß, daß sie Rebellen gewesen, bestätiget hätten.

§. III.

Bald darauf wurden wiederum andere Patente durch alle Creise verschickt, daß keiner sich unterstehen sollte, etwa eines von seinen Landgütern zu verkauffen, oder unter irgends einigem Fürwand anderswohin zu ziehen, oder das Seine zu verringern 2c. sondern alles so behalten, wie er es jemahls ganz besessen habe. Wer anders thun, oder von dem Seinen etwas anderswohin bringen würde, sollte desselben verlustig gehen. Oder wer etwas fremdes annehmen würde, der solle von dem Seinigen eben so viel dem Kaiser entrichten.

§. IV.

Nach der Hand wurden sie, einer nach dem andern, vorgefordert, um das über sie gefällete letzte Urtheil anzuhören; worunter auch zwei schon von der Welt genommene Herren waren, als der **Herr Nicolaus Bukowsky von Hustiran** *), so schon vor zwei Jahren begraben worden war, und etliche, so bereits viele Jahre krank darnieder lagen; ja auch solche, die schon lange vorher um ihr Gesichte gekommen waren, und also nichts hatten versehen können; es war

 genug,

*) So stehet es im böhmischen; lat. *Husteczan.*

genug, wenn man nur ihre Nahmen in den Landtafeln vorfand, und wuste, daß sie Landgüter hatten. Unter diesen waren **Herr Peter Skopek von Otradowitz** zu Bielehrad und **Herr Johann Charwat zu Bieloschitz**, denen man im Ladebriefe (Citation) Schuld gab, daß sie, als die Stände gegen Wien im Anzug gewesen, denselben beigewohnet und in des Kaisers Fenster geschossen hätten; obgleich von diesen zween, dieser schon zehn Jahr vorher sein Gesicht verlohren hatte, jener aber an die 8 Jahr lang vom Schlag gerühret worden war, und sich also vom Bette nicht rühren konnte. Woraus ein jeder leicht abnehmen konnte, daß hier nicht etwa ein Verbrechen, sondern weil die Evangelischen Güter hatten, die nächste Veranlassung dazu gewesen, daß sie zur Strafe gezogen worden. Welches man auch daraus deutlich sehen konnte, weil man diejenigen, so wenig Vermögen hatten, nicht so harte mitnahm. Ja (ich schreibe die Wahrheit) diese seltsame *) Richter, so mit der Bosheit einen Scherz **) trieben, sprachen oft, (wenn jemand seine Unschuld genugsam dargethan hatte) daß ob er gleich keine würkliche Sünden begangen hätte, so könne er doch nicht ohne alle Strafe bleiben, weil er mit der **Erbsünde, der Ketzerei** nehmlich, und der vielen Güter, angesteckt

*) Lat. *lepidi Judices.* Altdeutsch, schimpfliche **Richter**, besser **wunderliche**, seltsame **Richter**.

) Lat. *scelus in jocum vertere.* Altdeutsch, **das Laster in einen Schimpf verkehren, besser **Scherz**.

steckt sey. Dies ist aus dem Munde des **Cardinals von Dietrichstein**, und auch *) des Secretärs, **Paul Michna**, oft gehöret worden. Was hiebei die Frommen einigermassen aufgerichtet hat, war, daß sie nicht als Missethäter, sondern als Christen, litten.

§. V.

Denen, so citirt wurden, gab man nicht mehr als acht Tage Frist, worauf sie sich denn stellen musten; da man sonst, wenn es nur eine geringe Geldschuld betrift, mehr Frist zu vergönnen pfleget. Und wenn sie vor Gericht erschienen, so las man ihnen die Artikel ihres begangenen Verbrechens vor, nicht nach dem gethanen Bekenntniß, sondern nach dem, was man verleumderischer Weise und mit Arglist erdichten konnte und wollte. Man lies auch keinem Zeit, sich zu verantworten. Ja, wenn jemand auch so gleich, ohne daß ihm erst Zeit dazu wäre gelassen worden, sich verantworten und seine Unschuld darthun wollte, muste er doch wider Willen sein Decret anhören; welches gemeiniglich also lautete: „Der N. N. hätte zwar Leib und „Leben, Ehr und Gut zu verliehren verdienet; „doch aus kaiserlicher Milde würde ihm seine Ehre „und das Leben geschenkt, allein sein Vermögen „(es sey ganz, oder zum theil, die helfte, das drittel 2c.) falle an den Kaiser **). „ Und ein jeder,

*) Des **Michna** geschiehet nur im böhmischen Erwehnung.

**) Nachstehende Zeilen finde nur im böhmischen.

dem sie von seinem Vermögen ein oder zwei Theile liessen, muste solches bei der königlichen Cammer nachsuchen und sich ausmachen; wo aber selten oder niemahls etwas erlanget wurde.

§. VI.

Man sollte hieraus einen Schein des Glimpfs und der Gnade abnehmen, daß nicht allen alles geradedurch weggenommen würde; der Ausgang aber hat es gezeiget, daß allenthalben lauter Grausamkeit verübet worden. Denn man nahm alle ihre Schlösser, Städte, Flekken, Dörfer, Höfe rc.; und anstat des Theils, welches man ihnen von ihrem Vermögen gelassen hatte, gab man ihnen eine schriftliche Anweisung an die Kammer, wo ihnen ihr Antheil baar bezahlet werden sollte; von welcher Bezahlung aber niemand von allen bis dato einen Heller zu sehen bekommen hat. So kamen die **Evangelischen oder** *sub utraque* unter dem Schein eines gerichtlichen Verfahrens, auf eine recht tyrannische Weise um alles das Ihrige, und musten leider bei andern in ihren eigenen Gütern zur Miethe*) sitzen oder wohnen. Einige musten sich in den Städten bei jemand einmiethen, andere musten bei ihren Freunden, so catholischer Religion waren, ihren Aufenthalt suchen, und noch andere musten bei denen, so ihnen ihre Güter geraubet hatten, in Dienste treten. Ihrer wenige haben ihre oder ihrer Frauen Güter durch besondere Gunst

*) Lat. *inquilinatus*. Altdeutsch, auf die Gassen gestossen, so nicht recht getroffen ist.

Gunst der Commissarien, oder durch Geschenke, oder durch eine neue Erkauffung derselben, noch auf einige Jahre behalten. Die an den Evangelischen verübte Grausamkeit wurde dadurch noch vergrössert, daß man ihnen nicht nur ihre unbewegliche, sondern auch die bewegliche Güter wegnahm, und manchem kaum die Kleider, in welchen sie giengen, lies. Zu einem Beispiel dessen kann ein gewisser (doch nicht nur ihm allein, sondern auch vielen andern ist dieses begegnet) Burjan Schlibowsky angeführet werden, welcher dazumahls, als die Commissarien ihm seine Güter wegzunehmen kamen, nicht zu Hause war. Als er aber eben damahls nach Hause kam, befohl man ihm, vom Wagen zu steigen, weil auch der Wagen, nebst allem, was drauf war, dem Kaiser zugehöre.

§. VII.

Und weil sie wusten, daß einige noch Geld auszustehen hatten, so suchte man sie auch darum zu bringen; deswegen gab man ihnen auf, sie sollten ihre Wechsel-Briefe oder Hand-Schriften alle, bei Verlust des ganzen ausstehenden Capitals, vorweisen. Und dazu wurde in Mähren eine besondere Commißion, so sie **Grida** nannten, zu Nikelsburg angesetzt, vor der sie alle erscheinen und ihre Hand-Schriften mitbringen musten. Von denen sie einige, die nicht sicher genug waren, unter dem Schein der Gerechtigkeit, den Besitzern derselben ganz wieder gaben; andere aber wurden denselben unter aller-

lei vorgewandten Ursachen vorenthalten; von einigen wurde ein Theil dem Kaiser zuerkannt. Legte jemand nach des Landes Gewohnheit bei den Landtafeln etwas von seinem Gelde nieder, so kam so gleich der königliche Fiscal (denn alles war voller Verräther und Verräthereien) und that eine öffentliche Anzeige, daß der Kaiser Geld zum Kriege brauche; worauf er dem Gläubiger oder Schuldforderer eine schriftliche Versicherung gab, daß ihm der Kaiser eine solche Summa schuldig bleibe.

§. VIII.

Als man nun solchergestalt die alten Einwohner weggeschaft hatte, theileten die Päbstler die Güter unter sich, nachdem es jemanden gefiel, dieses oder jenes Dorf, Stadt, Schloß oder auch eine ganze Herrschaft seinen Gütern beizufügen; und dies konnte er vom Kaiser entweder zum Geschenk, oder auf irgends einige andere Weise gar leicht bekommen. Ein grosses Theil davon bekamen Ausländer in ihre Hände, **Spanier, Italiäner, Deutsche** rc. denen es, ihrer treugeleisteten Kriegsdienste wegen, für ihren Sold gegeben wurde.

§. IX.

Waren irgendswo solche Güter, so den Witwen und Waysen zugehöreten, fehlete es nicht an Achabs, so nach Naboths Weinberg trachteten. Denn welchem etwas von solchen Gütern wohl gelegen war, der brachte derselben Eigenthümer entweder mit List um dieselbe, oder

zog sie mit Verheissungen an sich, oder zwung die Besitzer, theils mit Bedrohungen, theils mit starken Einquartirungen, daß sie dieselben verkauffen musten. Und hier waren die Käuffer zugleich Verkäuffer, sie schätzten, behandelten und bedungen sie selbst nach ihrem eigenen Wohlgefallen, und was sie selbst wollten, das boten sie; doch auch dies gaben sie hernach den armen Witwen und Waysen nicht einmahl.

§. X.

Es hies auch der Kaiser die **Privilegia** des **Königreichs**, so von den alten Königen ertheilet worden waren, zu sich nach Wien bringen. Als er nun dieselbe *) empfangen hatte und zu Gesichte bekam, sprach er: **Sind das die Scartequen** **), **so unsern Vorfahren so viel zu schaffen gemacht haben?** Und nachdem er jeden Freiheits-Brief, nebst dessen Siegel und Unterschrift angesehen, schnitte †) er dies alles entzwei und warf es aufs Feuer. Der oberste Burggraf zu Praag, **Adam von Waldstein**, stund, als solches geschah, darbei, erschrack darüber und seufzete nur in der Stille bei sich selbst; denn er war es, der sie nach Wien gebracht hatte.

Das

*) Böhmisch stehet hier darbei in einem Kasten.

) Lat. *chartæ*, böhmisch aber ſſkarty**, (Scartequen), so hier schicklich ist.

†) Lat. *discindebat*, altdeutsch zerriß.

Das LXXXVIII. Capitel.

Den Evangelischen allen, auch denen, so sich gegen den Kaiser nicht versündiget hatten, wird alle Religions-Uebung und Gerichtsbarkeit untersaget.

§. I.

Unterdessen wurden (wie oben an seinem Orte gemeldet worden) **die Pfarrer alle** verbannet und aus dem Lande vertrieben, mit hinzugefügten ernstlichen Bedrohungen aller dererjenigen, welche jemanden von ihnen unter einigem Fürwand aufnehmen würde. Da nun diejenigen, so wider den Kaiser nichts gesündiget hatten, oder denen der Kaiser bereits vergeben hatte, dafür hielten, daß sie dieses Verbot nichts angienge, wurde ihnen ein wiederholtes scharfes Mandat zugefertiget, darinnen auch diesen befohlen wurde, alle Geistlichen sogleich fortzuschaffen. Welchem strengen Befehl denn auch die meisten so gleich Folge leisteten.

§. II.

Der einzige **Carl von Zerotin**, wie wir oben (C. LVIII. §. III.) gesagt haben, widersetzte sich diesem Unternehmen, und protestirte nicht nur bei dem **Cardinal von Dietrichstein**, so damahls Gouverneur in Mähren war, und seinen angeordneten Commissariis dagegen, sondern reisete auch, da er da nichts ausrichtete, nach Wien, und beschwehrete sich bei dem Kaiser über das ihm vom Cardinal angethane Unrecht,

recht, als welcher über ihn diejenigen Strafe wollte ergehen lassen, die nur über die s. g. Meineidigen kommen sollte, da er doch ganz unschuldig wäre, und demnach keine solche Strafe verdienet hätte; wobei er zugleich bat, daß er bei seinem Recht vollkommen gelassen und geschützet werden möchte. Es wurde ihm aber von den kaiserlichen Räthen, so dieses Verfahren entschuldigten, geantwortet: „Es werde dieses **Reformations-Geschäfte** übel verstanden, als „wenn es statt einer Strafe dienen sollte, da es „doch vielmehr ein Theil der **väterlichen Fürsorge** sey, welche der Kaiser für das Heil seiner „Königreiche und Länder trage. Und wenn niemahls kein Verbrechen darzwischen gekommen „wäre, so würde der Kaiser doch verbunden gewesen seyn, seinen Unterthanen alles zu verschaffen, was so wohl zu ihrer Seelen Seligkeit, „als zu ihrem zeitlichen Wohl gereichen könnte.„ Hier nun erschrack dieser Freiherr, da er hieraus sahe, daß nu erst ihres ganzen Unternehmens Absicht recht ans Licht komme, da es ehedem nur im Finstern verborgen geblieben wäre; und daß man die Gewissens-Folter und den Seelen-Zwang mit dem Nahmen der Gottesfurcht belege und blos bemäntele. Doch, dieser ihm von den Räthen gegebenen Antwort ohngeachtet, fuhr er fort, hierüber mit dem Kaiser selbst zu sprechen. Der Kaiser erwiederte: **Daß er des Gewissens wegen nicht anders thun könne.** Worauf der Baron sagte: **Er wäre im Gewissen ebenfals GOtt verbunden, und deswegen**

båte er, der Kaiser möchte ihm dasselbe nicht beschwehren lassen. Der Kaiser bezeugete, **er beschwehre ihm sein Gewissen nicht, könne aber die Predicanten nicht dulden.** Worauf der Baron abermahls antwortete: **Daß er ohne Gottesdienst nicht seyn könne, und der Gottesdienst könne ohne einen Diener des göttlichen Worts nicht verrichtet werden.** Und mit dieser **Protestation** gieng er vom Kaiser weg, und unterhielt nicht nur seinen Hof-Prediger, **Paul Hronowský** *) öffentlich, sondern ernährete auch den Frommen und über 70 Jahr alten **Johann Lanetius** und **George Erastus**, so in Mähren der Brüder Seniores waren, und andere mehr, heimlich in den Klüften, als ein frommer Abdias. Zu seinem Gottesdienst, welcher in seinem Schlosse **Namest** von Hronovio gehalten wurde, lies er nicht nur seine Unterthanen kommen, sondern verstattete solches auch fremder Herren Leuten von allerlei Stand und Würden, ohne alle **) Menschenfurcht. Worinnen ihm in Böhmen der **Hr. von Slaupna, George Sadowský** und noch etliche wenige nachfolgeten, so lange sie nicht selbst verbannet wurden.

§. III.

Unterdessen aber, weil die Gottlosen keinen Frieden

*) Lat. *Hwnovius* durch einen Druckfehler. Altd. *Hrnovius*. Böhm. Hronowský.

**) Dies vermißt man im böhmischen Exemplar. Lat. *hominum posthubito metu.*

Frieden haben, sondern nach des Propheten Ausspruch wie ein ungestümes Meer sind, welches Koth und Unflat auswirft, geschahe es, daß die Feinde eine neue Bosheit gegen die **Praeceptores** und **Jugend-Lehrer**, so sie durch ein absonderliches Mandat verbanneten, ausdachten. Denn es wurde öffentlich bekannt gemacht, daß, wer von den Ständen, Adlichen und Bürgern vor seine Kinder einen **uncatholischen Schullehrer** hielte, sollte denselben sogleich abschaffen, oder man würde ihn in Verhaft nehmen und zur Strafe ziehen.

§. IV.

Und damit es alle wohl fasseten, daß dies Ernst sey, und daß der Kaiser keine andere Leute als Catholiken zu leiden gedächte, trat wieder ein Mandat ans Licht, (Anno 1625 den 22ten Junii) darinnen allen, so nicht catholisch wären, alle Gerechtsamen des Königreichs auf ewig abgesprochen würden.

§. V.

Als nun die guten **Evangelischen** gar wohl einsahen, daß sie kein Recht mehr finden würden, noch sie sich an jemand mehr wenden könnten als an den, der im Himmel wohnet, haben alle, so dieses Geheimniß der Bosheit und Ungerechtigkeit recht einsahen, dies einzige gethan, daß sie mit Seufzen und Wehklagen zu GOtt schrien, daß er ein Rächer so grosser Verwirrungen und Unordnungen seyn wolle. Sonst war keine Hofnung vor sie mehr übrig.

Das

Das LXXXIX. Capitel.

Der evangelische Adel wird aus dem ganzen Königreiche verbannet.

§. I.

Als die Feinde in Deutschland einen Sieg nach dem andern erfochten hatten, wurden sie von Tag zu Tag immer hochmüthiger, und nahmen sich etwas vor, dessen sich die Welt nimmermehr vermuthet hätte, nehmlich daß die evangelische Stände, so den grösten Theil im Königreiche ausmachten, mit einemmahl und alle insgesammt aus dem Lande verbannet würden. Denn sie bildeten sich ein, daß, nachdem sie die um ganz Böhmen herumliegende Länder Deutschlands besieget hätten, und der König von Dännemark, nebst dem Grafen von Mansfeld und Herzog von Weimar ꝛc. überwunden worden wären, und also vieler andern Muth zu sinken angefangen hätte, so würde es nicht anders kommen, als daß, da alle in ein grosses Schrekken gejaget worden, sie gar leicht dahin würden gebracht werden, daß sie die Religion veränderten. Wie denn auch solches geschehen ist.

§. II.

Demnach nun kam Anno 1627 den 31ten Julii (am Gedächtniß-Tage des Ignatii Lojolä, damit auch daraus erhelle; was die Lojoliten geschmiedet hätten) ein kaiserliches Mandat heraus, darinnen die Schuld alles des schrecklichen Unheils, so über das vorzeiten so herrlich blühende

Königs-

Königreich Böhmen gekommen, lediglich auf die Ketzer und ihre Ketzereien geschoben wurde, als wodurch die Gemüther der Einwohner desselben, sowohl unter sich selbst, als auch gegen ihre Obrigkeit dergestalt aufgebracht und uneins gemacht worden wären, daß allerlei gerechte Strafen GOttes über das Land hätten kommen müssen. Dem zufolge nun veroffenbahrete der Kaiser hiermit seinen ernstlichen Willen in Ansehung dieser Sache, wenn es hies: „Wir wollen und können aus Trieb unseres Gewissens, welches wir „gerne unbefleckt erhalten wollten, **keinen einzigen mehr** von unseren Unterthanen, er sey „hoch oder niedrig, Weib oder Mann, **in unserm Königreiche Böhmen dulden, der „ein Sectirer oder Ketzer ist.** Demnach „nun geben wir den höheren Ständen sechs Monath Frist, den heiligen und allein seligmachenden Römisch-catholischen Glauben zu erlernen. „Und damit es an solchen Leuten nicht fehle, von „denen sie eine heilsahme Unterweisung und Ueberzeugung bekämen, haben wir aus gottseligen „Antrieb unseres Herzens gewisse **Commissarien „der Reformation** von weltlichem und geistlichem Stande hiezu bestellet. Daher wir es „denn vor gut angesehen haben, mit diesem unserem Mandat alle und jede, von unserer recht „väterlichen Gesinnung gegen das Beste dieses „Königreichs zu überzeugen, und sie zugleich dazu „anzuhalten, daß sie alle und ein jeder insbesondere vor sich, vor ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit Sorge tragen, und sich von gedachten

„**Reformations-Commissariis** fleißig unter„richten lassen, und eben hiedurch unserem ern„sten Willen Folge leisten möchten. Wofern „aber jemand diesem unserem Willen, innerhalb „solcher Zeit der sechs Monathe, kein Genügen „thun, noch sich mit uns in Religions-Sachen „vereinigen wollte, der wird weder in unserm „Königreiche bleiben, noch mit seinen Gütern „nach Belieben schalten und walten können; ja „wir wollen, daß alle solche höchstverstockte Ge„müther, ihre Güter an Catholiken verkauffen, „und nach Verlauf des bestimmten Termins **aus** „**dem Königreiche Böhmen anderswohin** „**ziehen, und in dasselbe nimmermehr, es** „**sey denn, daß sie catholisch worden wä**„**ren, wieder zurükkehren** sollen rc.„

§. III.

Bei dieser Gelegenheit nun hat man sehen können, wie wunderlichen Veränderungen das menschliche Gemüth ausgesetzt ist, und wie man bald diesen bald jenen Anschlag, um sich zu retten, ergreiffet. Denen die Gottesfurcht und Standhaftigkeit am Herzen lag, die schickten sich sogleich dazu an, ins Exilium zu gehen und ihr Vaterland mit dem Rükken anzusehen. Andere wurden hierüber voller Angst, fiengen sich an zu winden und zu drehen, schickten an den Kaiser Bittschriften, darinnen sie anhielten, daß entweder das gefällete Decret verändert, oder der bestimmte Termin verlängert werden möchte. Mit einem Wort, jeder that, was er nur im-

mer konnte und wuste. Es fehlete auch an solchen nicht, welche die grosse Ungelegenheiten, so sie in der Fremde nebst mancherlei Noth betreffen könnten, ihr Alter, Krankheit, Aemter rc. vorschützeten, und also davor hielten, es wäre am rathsamsten, des Kaisers Willen nachzuleben. Auch solche gab es, die da glaubten, man könnte den Kaiser und Pabst betrügen, sich von den Priestern ein Attest vor Geld geben lassen, daß man gebeichtet und unter einer Gestalt communiciret hätte. Wie es denn auch würklich geschahe, daß sich etliche solche Beicht-Atteste kauften, damit die **Reformations-Commißion** betrogen und sie also nicht ins Elend gehen durften.

§. IV.

Doch einigen bekam dieser **Seelen-Handel** nicht gar zu wohl. Denn ein gewisser Priester zu St. Albrecht in Neu-Praag, Nahmens **Lorenz Nizburský**, so diesen Handel gar zu frei getrieben, und eben dadurch, (weil er Bürgern, Edelleuten, Landständen rc. solche **Beichtzettel** ungescheuet verkauft hatte) viel Geld zusammen gescharret hatte, wurde endlich verrathen, gefangen genommen und fest gesetzt; und mit ihm zugleich über hundert praagischer Bürger arretiret. Welche alle des Lasters der verletzten göttlichen und kaiserlichen Majestät beschuldiget und zum Tode verurtheilet wurden. Die Layen oder Politici haben ihr Leben mit einer Geldbusse und ihrem Abfalle erkauft; der betrügerische Priester aber wurde seines Amts entsetzt, und auf dem

altstädter Markte Anno 1631 den 7. April enthauptet. Doch wir müssen noch etwas von dem grossen Schrekken sagen, den die obgedachte erste **Landes-Verweisung** verursachete.

§. V.

Als die Feinde sahen, daß viele so wankelmüthig waren, und also sich leicht vorstellen konnten, daß, wenn der festgesetzte Termin noch verlängert werden würde, zweifelsohne auch noch mehrere, entweder in Verzweifelung, oder wenigstens in allerlei Zweifelmuth gerathen würden; so erhielten sie es bei dem Kaiser gar leicht, daß denen wankenden zu dem zu ende lauffenden Termin, noch ein halbes Jahr Frist gnädigst zugegeben und vergönnet wurde. Es kam also Anno 1627 den 6. Dec. ein neues Mandat zum Vorschein, darinnen man den **Evangelischen** erlaubte, sich noch länger im Vaterlande aufhalten zu können. Es wurde aber dabei noch viel schärfer als zuvor, theils mit Verheissungen, theils auch mit Bedrohungen, allen und jeden angedeutet, sie möchten ja den römischen Gottesdienst annehmen. Ueberdies zog man die Landes-Verweisung auch auf **die Witwen**; die **Waysen** aber, sie mochten ihre Mütter am Leben haben oder nicht, wurden davon ausgenommen, doch mit dem Beding, daß sie catholischen Leuten zur Erziehung und Unterweisung gegeben, oder in die Clöster gebracht würden. Und eben dies pressete vielen frommen Seelen häufige Thränen und Seufzer aus, sintemahl Kinder vom ersten Rang,

Knäblein

Knäblein und Mägdlein, ja auch mannbare Jungfrauen, aus ihrer Mütter, Muhmen, Vetter und Anverwandten Schoos genommen, und in jesuitische Collegia oder Clöster gestekket wurden. Ihre Erbgüter aber wurden aus den Händen der rechtmäßigen Vormünder, lauter Päbstlern übergeben.

§. VI.

Man kann auch mit Stillschweigen nicht vorüber gehen, wie diese Betrüger den einfältigen gemeinen Leuten mehr durch schmeichlerische List, als mit Schärfe und Schrekken geschadet haben. Wenn jemand vor diese **Reformatores** kam, so von dem Grunde seiner Seligkeit zu sprechen im Stande war, so gaben sie ihm alles zu, lobeten es, und sagten, so müsse man auch glauben; auch sogar, was dem **Artikel von der Rechtfertigung** betrift; nur das einzige fehle noch dazu, daß man der Kirche glaube, und den römischen Bischof vor das sichtbare Haupt der Kirche erkenne, weil solches der guten Ordnung halber unumgänglich nöthig sey. Wodurch mancher einfältiger Mensch, indem er dafür hielt, daß er zu keinem andern Glauben, als sein voriger gewesen, genöthiget würde, hinters Licht geführet wurde. Es dachte ein solcher bei sich selbst, daß er einen solchen blos äussern Gehorsam mit gutem Gewissen angeloben könnte. Sahen sie, daß jemand von vornehmen Herkommen, oder der einzige von seinem Geschlechte war, oder nur noch wenige mit ihm übrig ge-

 blieben,

blieben, oder weichlich war erzogen worden, so sagten sie ihm, daß es Sr. Kaiserl. Maj. sehr wehe thäte, daß er, da er aus einer alten berühmten Familie herkäme, und seine Vorfahren eine Zierde und Stütze des Vaterlandes gewesen wären, nu aus blosser Unbedachtsamkeit eigenwillig das Vaterland mit dem Rükken ansehen, und sich in vielerlei Noth und Gefahr muthwillig stürzen wolle. Es wäre ja besser, im Lande zu bleiben, und es unter GOttes und des Kaisers Gnade gut zu haben. Durch diese und dergleichen listige Nachstellungen und Schmeicheleien erlitte der **evangelische Adel** eine grosse Niederlage; denn alle, denen das irrdische Vaterland mehr am Herzen lag als das himmlische; oder deren Gewissen durch solche listige Ränke getäuschet und verblendet worden war, wurden entweder zu Heuchlern, oder zu Abtrinnigen gemacht.

§. VII.

Nichts desto weniger aber giengen doch solche, denen die himmlischen Güter lieber waren als die irrdischen, und die sich vor dem Befehl des himmlischen Kaisers, (welches also lautet: **Gehet aus, mein Volk, aus Babel**) mehr als vor den Befehlen des irrdischen Kaisers furchten, nachdem sie ihren Erbsitz und alle unbewegliche Güter verlassen, (etliche hundert Familien stark, beiderlei Geschlechts) aus dem Lande, und begaben sich in die benachbahrte Länder, nach dem **Vogtlande, Meissen, die Lausnitz, Schlesien, Pohlen** und **Ungarn**. Einige

zogen bis nach **Preussen**, **Siebenbürgen** und in die **Niederlande**, damit sie die Beschwerlichkeiten ihres Exilii desto leichter ertragen möchten. Unter diesen war auch der fromme Greis, **Herr Carl von Zerotin**, der vor sich selbst dies gar leicht hätte erlangen können, daß er im Vaterlande bis aus Ende seiner Tage gelassen worden wäre, wenn er hätte ohne gottesdienstliche Uebungen bleiben, oder sich derselben nur heimlich bedienen wollen. Er aber erwählete lieber mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, als der zeitlichen Ergötzlichkeiten zu geniessen. Demnach nun verkaufte er seine Güter vors halbe Geld, (davon ihm die Feinde auch noch ein Theil, unter dem Fürwand eines gehabten Streits und der Proceß-Kosten, abzogen) und wandte sich nach **Breßlau**, einer Stadt in Schlesien, und das that er mit Vorwissen und mit Genehmhaltung des Kaisers. Doch bald darauf erfolgete eine nähere Erläuterung dieser kaiserlichen Bewilligung, daß nehmlich dieser Herr, wenn er sich aus Breßlau anderswohin begeben wollte, sich zwar ungehindert anderswohin begeben könnte, doch nur nicht in die kaiserliche Lande, noch zu des Kaisers Feinden.

§. VIII.

Unterdessen wollten die Feinde diejenigen, so aus dem Vaterlande gegangen waren, nicht **Exulanten** nennen, sondern **Emigranten**, d. i. nicht **Verjagte**, sondern **Entwichene**, als ob sie nicht vom Kaiser vertrieben worden,

sondern aus Eigensinn aus dem Vaterlande gegangen wären. Da sie aber dieselben auch im Exilio nicht wohl dulden konnten, kam Anno 1628 den 18. Aug. ein Mandat zum Vorschein, darinnen der Kaiser diejenigen, so aus Böhmen und Mähren nur nach **Schlesien** und der **Lausnitz** gewichen waren, der Verkehrtheit beschuldigte und bezeugete, **das dies niemahlen seine Meinung gewesen wäre, daß die Halsstarrigen nur aus Böhmen sollten vertrieben, anderswo aber in den incorporirten Provinzien geduldet werden; und daher sollten sie auch von da wegziehen, wofern sie nicht in der That abgestrafet werden wollten.** Desgleichen wurde in eben demselben Patent angeordnet, **daß die, so Waysen mit sich weggeführet hätten, sie wieder zurück schikken sollten, bei Strafe alles dessen, was sie noch etwa in ihrem Vaterlande zu fordern oder zu bekommen hätten.**

§. IX.

Bald drauf wurde wieder durch ein neues Mandat angedeutet, daß **catholischer Männer uncatholische Weiber, wofern sie sich nicht bekehreten, ebenfals aus dem Lande vertrieben werden sollten.** Da sich aber keine derselben (wir wissen davon kein Beispiel) von ihrem Glauben abschrekken lies, und einige von den vornehmsten Landes-Beamten, so **evangelische Frauen** hatten, **sich keinesweges von**

ihnen

ihnen wollten scheiden lassen, erbot man ihnen die Gnade, daß sie im Lande bleiben möchten. Es kam aber Anno 1629 den 1. May ein Edict heraus, daß sie zwar bis zum Tode ihrer Männer im Lande geduldet werden könnten, hernach aber sollten sie von der Erbschaft ausgeschlossen seyn und müsten aus dem Lande weichen. Unterdessen aber befahl man an, daß sie keinen Hochzeiten noch Gastmählern beiwohnen sollten; und wenn sie ja dabei wären, sollten sie unten an, nach allen catholischen Frauen, sitzen.

§. X.

Dem kaiserlichen Mandat, so Anno 1627 den 31ten Julii heraus gekommen war, wurde auch diese Clausul beigefüget: „Daß aber niemand denken möchte, daß dies um des Geldes „willen, oder jemanden seiner Güter zu berauben, geschehe, und nicht um der einigen Ehre „GOttes und auch der Unterthanen Seligkeit „willen, so erklären wir uns hiemit gegen jedermann, daß, wenn ja jemand diesem unserem „gnädigen Willen (so wir doch nicht hoffen wollen) entgegen handeln sollte, es ihm erlaubt sey, „ohne alle Geldzahlung und Verminderung seines Vermögens aus dem Lande zu gehen. Wie „wir denn auch noch dieses verstatten, daß, wenn „jemand innerhalb der Zeit der sechs Monathe „seine Güter nicht zu Gelde machen, noch seine „Schulden einfordern könnte, (wozu ihnen doch „alle Gerichts-Collegia auf das schleunigste verhelfen sollen) er jemanden von seinen Verwand-

„ten, oder einem andern catholischen Manne „dazu die Vollmacht geben könne ꝛc.„ Welches einen solchen Schein der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hatte, daß nicht allein die Vertriebenen diese so löblich gemilderte Strenge dankbarlich annahmen, aber auch Fremde dafür hielten, daß den Böhmen durch eine solche Vertreibung nichts unerträgliches begegnet sey. Es waren aber dies nur blosse Worte.

§. XI.

Denn erstlich, was sollten sie denn verkauffen, da ihnen vorher schon alles zur Strafe *), wie es hies, war weggenommen worden? Und wenn ja noch einige etwas von liegenden Gründen hatten, wem sollten sie denn solches verkauffen, da das Krieges-Feuer so groß war und beinahe alle verjaget wurden? Ja auch die, so noch im Lande gelassen wurden, waren höchst armselig gemacht worden. Und die Päbstler, wenn sie auch reich waren, waren doch gar nicht in willens, denen, so weggiengen, Geld zu geben; sondern suchten sie vielmehr dahin zu bringen, daß sie in die äusserste Verlegenheit geriethen, und solchergestalt in Verzweifelung fielen und im Lande zu bleiben, genöthiget würden. Ueberdies, wenn sich ja jemand fand, der etwas kauffen wollte, so bot er dem Verkäuffer kaum die helfte des Preisses, indem er gar wohl wuste, daß er das Seine ohnedem umsonst hinterlassen müste.

*) Lat. *mulctæ nomine*. Dies stehet im böhmischen nicht.

müste. Endlich war selten einer, der baares Geld anbot, wenn er etwas an sich kaufte; Handschriften wurden den Verbanneten statt baaren Geldes gegeben, womit sich in der Fremde niemand des Hungers erwehren konnte. Derowegen übergaben die meisten, so wegzogen, und noch Höfe, Weinberge und andere liegende Gründe hatten, dieselben jemanden von ihren Freunden, wo er nur welche antreffen konnte, zu treuen Händen, der sich solche, als ob er sie gekauft hätte, zuschreiben lies, und alsdenn dem rechten Besitzer derselben alle Jahr etwas von der Nutzung derselben zusandte. Es gieng aber hierbei nach dem alten Sprichworte, **wenn eine Eiche umfällt, liest jedermann Holz auf**; denn da man an den Verbanneten allen Muthwillen ungestraft ausüben konnte, muste der mehreste Theil von den Vertriebenen die Untreue und Arglist seiner Lehnsleute sattsam erfahren.

§. XII.

Demnach nun pflegeten einige heimlich wieder zu kommen, um das Ihrige besser bestellen zu können. Sobald man aber davon Nachricht bekam, liefen sogleich an die Crais-Hauptleute Verordnungen ein, daß, welche sich von den uncatholischen (die entweder noch nicht weggegangen, oder wieder gekommen waren) irgendswo aufhielten, Früchte einsammleten, und aus dem Lande führeten oder verkauften und also Geld sammleten, und dabei betroffen würden, sollte man solche aufgreiffen, in die Crais-Städte überlie-

überliefern und in Verhaft nehmen; auch zugleich eines jeden Vornahmen, Zunahmen und Geschlecht aufzeichnen. Denjenigen aber, so solche Leute beherbergten, sollte man aufs Gewissen befragen, und vor die höchste Reichs-Beamten auf das praager Schloß liefern. Diese Verordnung wurde zu Praag Anno 1628 den 11. Sept. ausgefertigt. Eben diese Verordnungen wurden hernach erneuert und den 2. Nov. in unterschiedene Craisse versandt; dies geschahe auch das drauf folgende Jahr 1629 verschiedene mahl. Im Jahr 1630 den 20. Julii wurde noch obenein, eine solche Instruction beigefüget, daß, **wenn man wüste, wo sich solche Leute aufhielten, man sie heimlich und unversehens überfallen und greiffen sollte.** Und dies, wie hinzugefüget wurde, darum, weil sie sich GOttes und des Kaisers Willen halsstarrig widersetzten.

§. XIII.

Jedoch dies wurde verstattet, daß, wenn jemand im Königreiche etwas zu verrichten hätte, er sich von den **Reformations-Commissariis** die Erlaubniß, wieder zu kommen, ausbitten könnte. Was dies aber vor eine Erlaubniß gewesen sey, und was vor Bedingungen sie mit sich geführet habe, erhellet aus diesen Worten: „Ihro Gnaden, die von Sr. Kaiserl. Maj. im „Königreich Böhmen zur Reformation höchst-„verordnete **Herrn Commissarien** haben aus „des N. N. Briefe vernommen, zu was Ende „er auf eine Zeitlang in dies Königreich zurück zu „kom-

„kommen Erlaubniß begehre; weil er nun eine
„gute Hofnung von sich giebt, (an andere aber
„schrieben sie also, weil denn die Herrn Com-
„missarien sich von ihm eine gute Hofnung ma-
„chen) als haben sie seinem Begehren willfahren
„und ihm dieses sichere Geleit ertheilen wollen.
„Vergönnen auch, daß er ganz sicher ins Land
„kommen, und seine Geschäfte darinnen unge-
„hindert betreiben möge, also daß er die ganze
„sechs Wochen über, der Religion wegen von nie-
„manden solle beunruhiget werden. Jedoch mit
„diesem ausdrücklichen Beding, daß er alsobald
„nach seiner Ankunft ins Königreich vor den
„Wohlgeb. Herrn Commissarüs erscheine und
„anzeige, was er vor Geschäfte zu verrichten
„habe, **auch sich binnen der Zeit von gott-
„seligen gelehrten Männern unterweisen
„lasse, damit er also nach Verfliessung des
„Termins durch eine demüthige Beichte
„und Empfahung des Sacraments unter
„einer Gestalt ein Glied der catholischen
„Kirche werde, und also auch wieder zu
„einem Gliede des Königreichs auf- und
„angenommen werden könne.** Widrigen-
„fals wird ihm ein längerer Aufenthalt im Kö-
„nigreiche keinesweges verstattet werden können.
„Dies ist Sr. Käiserl. Majest. unveränderlicher
„Wille. Gegeben zu Praag aus der Reforma-
„tions-Commißion rc.„ Durch welche Freund-
lichkeit (oder das Gegentheil derselben) wurden
sehr viele abgeschreckt, in ihr Vaterland zurück
zu kehren, weil sie sich solchen höchst gefährlichen
Nach-

Nachstellungen und Fallstrikken nicht aussetzen wollten. Sie empfahlen GOtt dem gerechten Richter ihre und der Kirche Angelegenheiten mit Seufzen.

§. XIV.

Unterdessen besetzte der Kaiser, damit sein Königreich nicht in Verfall gerathen, sondern vielmehr ansehnlicher werden möchte, der Entwichenen (so in ziemlich grosser Anzahl weggezogen waren) ledige Stellen mit **geistlichen Persohnen**, welche er zu Landes-Ständen machte und ihnen den Vorsitz zuerkannte, also daß er sie den Freiherrn, Grafen und Fürsten vorzog und vorgehen lies; welches in Böhmen bishero eine unerhörte Sache war.

§. XV.

So schafte der Kaiser auch die alte **Reichs-Constitutiones** des Landes ab, und lies neue verzeichnen und im Druck ausgehen, worinnen er sich erklährete, **daß er alle Privilegia und Freiheiten des Königreichs bestätige**, (da*) er sie doch verbrannt hatte) ausgenommen die, 1) **von der Religion.** 2) **Von der freien Königs-Wahl.** 3) **Von dem bei allen Gerichten üblichen Gebrauche der böhmischen Sprache** (damit er also nach und nach zugleich mit der Nation auch die Sprache derselben vertilgete). 4) **Von den Gütern, so an die Regierung fallen.** 5) **Von den Land-**

*) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen, und siehet auf C. 87. §. 10.

Land-Gütern, so durch eine getroffene Heyrath von dem uralten Geschlechte nicht können abgerissen werden. Welches zweifelsohne darum geschehen ist, damit durch Verheyrathung der böhmischen Töchter mit Ausländern oder neuen Familien, die alten Familien von ihren Besitzungen verstossen, oder auch desto leichter gar ausgerottet werden könnten, wie man solches auch hernach in der That wahrgenommen, daß verschiedene sehr reiche Frauenspersohnen andern (sie mochten wollen oder nicht) mit Gewalt aufgedrungen wurden; gleich als ob man das mit Fleiß gesucht hätte, daß, nachdem alle Freiheiten unterdrucket worden wären, die Herrschaft nicht mehr über Menschen, sondern über das unvernünftige Vieh geführet werden sollte.

Das XC. Capitel.

IV. Was mit den freien Städten vorgenommen worden.

§. I.

Nun folget, wie sclavisch und niederträchtig man die **freien Städte** behandelt habe. Vor allen Dingen setzten sie, weil sie die Ketzer durchaus gebändiget wissen wollten, über dieselben **kaiserliche Hauptleute und Richter**, die ihnen anstat eines Kapzaums oder einer Halfter seyn sollten, indem sie ohne derselben Vorwissen sich nicht rükken noch rühren durften. Jene nahm man aus dem Ritter-Stande, diese aber

aber aus der *) Bürgerschaft. Was waren dies aber vor Leute? Solche, als man unter den wenigen Catholiken, so noch im Lande waren, aus Noth haben konnte; Leute, die aus Italien und Deutschland verbannet waren, oder abgefallene Böhmen, liederliche Leute, Mörder, unehrliche Kinder, Gaukelspieler, Musicanten, Comödianten, Betrüger, darunter auch solche waren, die keinen Buchstaben kannten, ohne Haab und Guth, ohne Häuser, ohne Gewissen, (welches alles wir mit ganz besonderen ungezweifelten Beispielen zu erhärten im stande sind) die recht dreiste waren und alles zu wagen vermochten, auch dem Widerchrist, unter dem kaiserlichen Nahmen, mit allem nur ersinnlichen Unrecht Nutzen zu schaffen, versprachen. Leute, die nicht werth sind, daß man ihre Nahmen hieher setze.

§. II.

Diesen und dergleichen Leuten wurde in den **Städten** die höchste Gewalt übergeben; nach diesen muste sich der Magistrat und die Bürgerschaft richten. Wenn man über derselben Unordnung und allerlei Unfug Klage führete, wurde damit gar nichts ausgerichtet; bis sie es hernach gar zu arg machten und die höchste Landes-Obrigkeit selbst solches nicht länger dulden konnte; da wurden denn (Anno 1624) diese **Hauptleute** wieder abgeschaft, und den **Richtern** allein die ganze Aufsicht übergeben; denen man jedoch, damit

*) Lat. *ex civico ordine.* Böhmisch, was es auch nur immer vor Leute waren.

damit dem Kaiser nichts abgienge, mit beider Partheien Verwilligung, zu ihrem Behuf Soldaten zugab.

§. III.

Die vornehmste Sorge lies man hernach darauf gehen, den Städten Saft und Kraft auszusaugen; welches sie auch etliche Jahr lang nacheinander, durch geforderte **unerhörte Contributiones**, so mit Soldaten-Executionen beigetrieben wurden, zum theil ins Werk gerichtet haben.

§. IV.

Als hernach die **evangelische Geistlichkeit** abgeschaft und an deren statt (mehrentheils mit gewafneter Hand) **Meß-Priester** eingeführet worden waren, fiengen sie an die Leute dazu anzuhalten, ja zu zwingen, daß sie **zur Messe gehen** sollten. Man verbot auch alles heyrathen, wenn nicht **beide Theile catholisch** waren oder wurden. Durch welchen satanischen Kunstgrif allenthalben nicht wenige, so sich die Fleischeslust verblenden liessen, zum Abfall bewegt wurden. Noch mehr; in den Magistrat und zu andern Stadtbedienungen nahm man niemand, als Catholiken, wenn sie auch gar keinen Verstand noch Erfahrenheit hatten.

§. V.

Als nun solchergestalt die Anzahl der Abgefallenen immer grösser geworden und der Magistrat allenthalben catholisch war, fieng man wieder die übrige Bürger auf allerlei Art und Weise

zu wüten an. Wie solches hier und da zugegangen, wollen wir (unsern Nachkommen *) zu gefallen) zu beschreiben uns nicht verdriessen lassen; zuvor aber wollen wir eine **allgemeine Instruction**, so Anno 1624 den Crais-Hauptleuten zugestellet worden, hieher setzen.

Das XCI. Capitel.

Die Artikel, welche den Crais-Hauptleuten im Jahr 1624 im Monath Julius gegeben worden.

I. In dem ersten Artikel wird allen denen, so sich auf keinerlei Weise bequemen und mit Ihro Kaiserl. Maj. in der Religion nicht eins seyn wollen, alles Gewerb, Handwerk, Handel 2c. verbothen.

II. Wird einem jeden verbothen, in seinem Hause zuzulassen, daß darinnen gepredigt, getauft und die Ehe bestätigt oder copulirt werde, und das bei 100 Gulden Strafe. Und wer diese zu erlegen nicht im stande ist, soll ein halb Jahr Arrest halten. Desgleichen, wer einen evangelischen Predikanten bei sich bleiben läßt, der soll alle seine Güter und sein Leben verlieren.

III. Es soll der ordentliche catholische Pfarrer keinen uncatholischen Verstorbenen mit den Ceremonien zum Begräbniß begleiten; die Kirch- und

*) Dieser Parenthesis stehet nur im **böhmischen, pro potomky**, vor die **Nachkommen**.

und Begräbniß-Gebühren aber sollen ihm nichts desto weniger bezahlet werden.

IV. Wenn jemand an den catholischen Festtagen etwas arbeiten, führen oder verkauffen würde, der soll ins Gefängniß geleget und von dannen nicht wieder losgelassen werden, bis er 10 Gulden Strafe erleget.

V. Desgleichen, wenn jemand zur Zeit der Messe in einem Wirthshause sich befinden sollte, soll er ins Gefängniß geworfen, und darinnen so lange aufbehalten werden, bis er 10 Gulden gegeben; der Gastwirth aber soll doppelt so viel bezahlen.

VI. Wer einen catholischen Pfarrer, seine Predigt, Worte, Gebehrden, und also auch den catholischen Gottesdienst verspotten und durchziehen sollte; desgleichen, wer in seinem Hause ketzerischen Gottesdienst halten liesse, der soll verbannet, seine Güter aber confisciret werden.

VII. Wenn jemand ohne Bewilligung des Erzbischofs an verbothenen Tagen, Freitags oder Sonnabends, Fleisch essen sollte, verfällt er in eine Strafe von 10 Gulden.

VIII. So oft ein Hausvater an den Sonn- und Festtagen nicht zur Messe kommt, soll er jedesmahl, wenn er ausbleibt und wohlhabend ist, vier Pfund Wachslichte, wenn er aber arm ist, zwei Pfund derselben zur Kirche geben.

IX. Die jungen Leute sollen in allen Städten und Dörfern aufgezeichnet werden. Wer irgendswo seine Söhne in uncatholischen Schulen hat, der soll sie bis zum Fest aller Heiligen wieder von da wegnehmen, bei 50 Gulden Strafe vor die reicheren, und 30 Gulden vor die ärmeren.

X. Wer in den Häusern heimlich die Jugend informiret, dem soll alles genommen, er aber durch den Schergen zur Stadt hinausgeführet werden.

XI. Keines Menschen Testament soll gültig seyn, der nicht catholisch ist. Ja ein uncatholischer soll nicht einmahl die Freiheit haben, ein Testament zu machen.

XII. Es sollen hinführo keine Jünglinge, sie mögen ihre Eltern noch am Leben haben oder Waysen seyn, zu keinen Künsten und Handwerken zugelassen werden, sie haben denn die catholische Religion erlernet.

XIII. Wer von GOtt, der heil. Jungfrauen und den Heiligen; wie auch von den Kirchen-Gebräuchen und dem glorreichen Hause Oesterreich was ungeziemendes redet oder hersinget, der soll ohne alle Gnade am Leben gestraft werden und seine Güter verlieren.

XIV. Wenn ein Bürger zum Nachtheil der catholischen Religion an oder in seinem Hause etwas gemahlet hätte, der soll bei 30 Gulden

Strafe

Strafe dies sogleich durchstreichen oder auslöschen lassen. Gleichergestalt, wenn so etwas an den Thören, Kirchen oder andern publiquen Oertern geschnitzt oder gemahlet wäre, so soll man es abbrechen und überstreichen. An dessen Stelle aber soll man die Gedächtniß des gecreutzigten Christi, oder etwas anders von alten Denkmahlen, hinsetzen oder mahlen lassen.

XV. Wo die Armen in den Hospitälern bis zum Fest aller Heiligen in diesem Jahre sich nicht bekehren wollen, sollen sie aus denselben hinausgestossen, und hernach keine andere als catholische hineingethan und angenommen werden. Hiedurch wird Sr. Kaiserl. Maj. unveränderlicher Wille erfüllet werden.

Carl, Fürst von Lichtenstein.

Dies aber waren allen gemeine Sachen. Nun wollen wir noch einige besondere Beispiele anführen, woraus des Satans, als eines Tausendkünstlers, List und Tükke gar leicht wird abzunehmen seyn.

Das XCII. Capitel.

Die Reformation zu Praag.

§. I.

Bald drauf, als die Stadt **Praag** eingenommen worden war, und die kaiserlichen Richter wieder ihre vorige Stellen bekommen hatten, forderten sie die catholischen Bürger vor sich, und fragten sie auf Treu und Glauben,

nach dem, was jemahls die evangelischen Bürger unbedachtsamer Weise geredet oder gethan hätten. Was nun hier ein solcher Catholik wieder jemanden, es sey mit Grund der Wahrheit oder aus Bitterkeit des Herzens, anzeigete, das wurde als ein himmlischer Ausspruch angenommen. Und eben dieses hat hernach gar manchen, auch unschuldigen, viele Noth, ja selbst den Tod zugezogen.

§. II.

Den übrigen Bürgern, so davor hielten, daß sie begnadiget worden wären, wurde Anno 1624 den 23. Febr. diese Sentenz vorgelesen, daß sie zwar durch ihre Rebellion alle ihr Haab und Gut verwürket hätten; doch wolle ihnen der Kaiser nicht alles nehmen, es sollte nur ein jeder ein Theil seines Vermögens zu Bestreitung der Krieges-Unkosten hergeben. Wobei denn ein jeder eydlich aussagen muste, wie hoch sich sein Vermögen belauffe. Und nachdem solches geschehen, wurde einem jeden nach seinem eigenen Geständniß, oder auch, nach dem man muthmassete, was er an Vermögen besässe, auferleget, wie viel er dem Kaiser als ein Lösegeld, (so sie Pardon nannten) zahlen sollte. Mancher muste hundert, zwei hundert, tausend, zwei, drei, sechs tausend 2c. (es sey sogleich oder auf gewisse Termine) erlegen.

§. III.

Hiernächst wurde den 15. April verbothen, daß niemanden, der nicht catholisch wäre, das Bürgerrecht ertheilet werden sollte. Welche aber

vom

vom Jahr 1618 an das Bürgerrecht bekommen hatten, denen verboten sie ihr Handwerk und Gewerbe. Wodurch einige sehr kleinmüthig gemacht und zum Abfall bewogen wurden, andere aber in die gröste Noth und Armuth geriethen.

§. IV.

Bald hernach, nehmlich den 29. May wurden an die Rathhaus-Thüren aller drei Städte offene Briefe oder Patente angeschlagen, dieses Inhalts: „Ihro Hochfürstl. Gn. haben glaubwürdig vernommen, daß viele Predicanten, so „wohl von denen letzthin Verbanneten, als auch „andere, so sich noch in Praag aufhalten, in „den Häusern, Gärten, Weinbergen rc. mit einigen Persohnen heimliche Zusammenkünfte halten, predigen, lesen, singen, und also das „Volk von dem billigen Gehorsam gegen ihre „rechtmäßige Obrigkeit abziehen. Welches Sr. „Hochfürstl. Gn., da es wieder den ausdrücklichen Befehl Sr. Kaiserl. Maj. anlauft, aus „vielen wichtigen Ursachen, und fürnehmlich, „weil ohnlängst eben dadurch eine so schreckliche „Rebellion verursachet worden war, auf keinerlei „Weise zugeben können noch wollen. Demnach „nun geben Dieselbe im Nahmen Sr. Kaiserl. „Maj. dem **Franciscus Osterstok** *), Sr. „Kaiserl. Maj. Richter in der Altstadt Praag, „hiemit auf, daß er sowohl selbst, als auch durch „andere dazu verordnete darauf ein wachsames

*) Diesen Nahmen finde nur im böhmischen Exemplar angezeiget.

„Auge habe. **Vorerst**, wenn er erführe, daß
„irgendswo jemand, es sey von den Predicanten,
„predigte, oder von jemand anders gelesen, ge-
„sungen und irgends einige andere gottesdienstli-
„che Uebung, ausser den Kirchen, vorgenommen
„würde, sollte er sogleich in ein solches Haus,
„es sey was es vor eines wolle, oder wem es
„auch nur immer zugehören möge, mit einiger
„zu sich genommenen Mannschaft gehen; dieje-
„nigen Persohnen, so sich vor Prediger ausge-
„ben und in einem solchen Hause gefunden wür-
„den, oder wenn man sie auch sonst wo ausfra-
„gen oder antreffen könnte, aufgreiffen, sich der-
„selben vollkommen versichern und sie in ein behö-
„riges Gefängniß bringen. Andere Persohnen
„aber, so dabei betroffen würden, verzeichnen
„und ihre Nahmen in die Canzelei liefern. **Hier-
„nächst**, weil man bis dato in den praager
„Städten, Häusern, Plätzen und Strassen al-
„lerlei neue, von der Kirche nicht angenommene,
„und der wahren Religion widrige pikhardische
„Lieder abzusingen pfleget, und unter dem Nah-
„men der Psalmen gemachte Reime, wie von
„den Schülern, so auch von andern Leuten ge-
„brauchen siehet, sollte er dieses hemmen, stöh-
„ren und keine andere, als alte christliche und
„von jeher von der Kirche verordnete und gelobte
„Gesänge singen lassen. Nicht weniger ist die
„Nachricht eingelauffen, daß einige Schulmei-
„ster von der calvinischen und anderen Secten, in
„einigen Häusern die jungen Leute in die Schule
„aufnehmen, sie von der catholischen Religion
„abziehen,

„abziehen, und ihnen eine ganz andere Gottes-„dienst-Art einflössen, sie darinnen stärken und „also zu allerlei Zerrüttungen Anlaß geben. Nach „solchen sollte man sich genau erkundigen, wer sie „seyn, wo und woher, solches alles genau auf-„zeichnen, und ebenfals in die Canzelei einrei-„chen. Dies ist Sr. Kaiserl. Majest. ernster „Wille rc.„

§. V.

Darauf folgete den 13. Sept. ein anderes und glimpflicheres Edict, wodurch den Praagern, nach Erlegung der Geldbusse, die kaiserliche Gunst, und daß ihnen ihre Privilegia würden confirmiret werden, angekündiget wurde. Doch beides dessen haben sie sich nicht lange zu erfreuen gehabt. Denn zugeschweigen, daß sie der Religion wegen beständig angefochten worden sind, kam nach Verlauf eines Jahres von den obersten Landes-Beamten an die praager Beamten nachstehender Befehl zum Vorschein: „Die „höchsten Herrn Beamten und Landes-Richter „befehlen im Nahmen und anstat Sr. Kaiserl. „Maj. durch ihre verordnete Commissarien dem „Burgermeister *) und Rath zu Klein-Praag, „(so auch zu Alt- und Neu-Praag) daß sie alle „Einwohner dieser Stadt, die nicht catholischer „Religion sind, vor sich aufs Rathhaus fordern, „und ihnen Ihro Kaiserl. Maj. ernste Willens-„Meinung anzeigen, auch sie zur Annehmung

*) Im böhmischen geschiehet nur der Schöppen oder Stadtgerichte Meldung. Latein. *Consuli & Senatui.*

„der catholischen Religion anhalten und vermah-
„nen sollen. Denenjenigen aber, so vor andern
„hartnäkkig und verstockt wären, sollen sie be-
„kannt machen, daß, wenn sie den catholischen
„Glauben anzunehmen sich nicht bequemen wür-
„den, würden sie nicht nur ihr Bürgerrecht ver-
„lieren, sondern auch um alles das, womit sie
„ihre Nahrung suchen können, kommen. De-
„cretirt in der böhmischen Canzelei den 13. Febr.
„1626.„

§. VI.

Zu Anfang des Jahres 1627 wurden vom Kaiser gewisse **oberste Commissarien über das Religions-Geschäfte** erwählet, deren Nahmen oben (C. 49) angeführet worden sind. Diese wollten den Anfang ihres apostolischen Amts bey den **Praagern** machen, und sandten also den Hauptleuten der praager Städte eine Verordnung, die sie gemacht hatten, zu; worinnen sie weitläuftig anzeigeten, wie gros die kaiserliche Fürsorge vor das Heil der Unterthanen sey, wie vorzüglich bei den Geistlichen die Frömmigkeit, Wissenschaft, der Eifer und Fleiß sich befinde; desgleichen beschrieben sie die grosse und bewunderns-würdige Sanftmuth und Nachsicht gegen die Ketzer; und dagegen die eigensinnige Hartnäckigkeit und Verstocktheit der Ketzer. Dem zufolge nun Sr. Kaiserl. Maj. und sie voritzo in der Sache ganz anders zu Werke gehen müsten, als bis dato geschehen; daher sie denn befahlen, daß ein jeder in seiner ihm anvertrauten Stadt, alle Bürger verzeichnen lassen und diese Verzeich-

niß ihnen, den Herrn Commissariis, zustellen sollte. Diese ihre Verzeichniß aber sollte in **vier Theile** abgetheilet werden; zuerst sollten die **gebohrne Catholiken** stehen, hernach die, so **catholisch geworden**; darauf die, so **catholisch zu werden versprochen**, und endlich die, so **verstockt** bleiben, und keineswegs catholisch werden wollen.

§. VII.

Die Hauptleute gaben diese ihnen zugesandte Ordres den kaiserlichen Richtern, und diese den Zunftmeistern und Stadtverordneten; welche Haus vor Haus giengen, die Wirthe und Wirthinnen, Knechte und Mägde und alle Miethsleute examinirten, und jeden fragten, in welche von den gedachten **vier Classen** er eingeschrieben werden wollte, auch ihn würklich einschrieben. Demnach nun wurden diese vorgeschriebene Register aufgenommen und den Commissarien vorgeleget; welche, da in der ersten, zweiten und dritten Classe weniger Menschen sich befanden, als sie sich vorgestellet hatten, der Sache ernstlich nachdachten, was sie bei einer so grossen Menge von Ketzern thun sollten, damit nicht ein neuer Aufruhr entstünde. Endlich beschlossen sie, man müste die Häupter, das ist, die Männer, auf welche die andern am meisten hielten, wegschaffen und aus dem Lande verbannen.

§. VIII.

Man machte demnach mit **vier ehrbahren alten Persohnen**, so Bürger in der Altstadt waren,

waren, den Anfang, und fällete gegen sie nachstehende Sentenz: „Wir haben mit vielem Mißvergnügen vernommen, daß in der praager Altstadt viele **uncatholische Einwohner** sich so hartnäkkig bezeugen, daß sie Sr. Kaiserl. Maj. gnädige Fürsorge vor ihr Heil und alle recht väterliche Vermahnungen gering schätzen, alle gute Unterweisungen hochmüthig verachten und als Unheilbare keinen guten Rath annehmen. Wodurch sie allen andern, so sich noch würden zurechte weisen lassen, ein seelverderbliches Beispiel geben. Da sich nun unter diesen unverbesserlichen Menschen **Joh. Theodor Sixtus, Joh. Poldržimowský, Abraham Angelus** und **Joh. Jacob Heyden** befinden, so befehlen wir dem **Wohlgeb. Joachim Slavata**, Freyherrn von Chlum rc. dem Hauptmanne der praager Altstadt, daß er dem kaiserlichen Richter gedachter Stadt, dem Burgermeister und Rath aufgebe, eben erwehnte **vier Männer** vor sich zu laden, und ihnen, ob sie sich vielleicht noch bekehren möchten, den letzten Termin, so sich bis zu Ende dieses Monaths erstrekken soll, anzuzeigen. Wofern sie aber in ihrer Blindheit halsstarrig verharren, so wollen und befehlen wir hiemit ernstlich, daß sie vor Untergang der Sonnen gemeldten letzten Tages nicht nur aus Praag, sondern auch bald drauf aus dem ganzen Königreiche weichen. Doch ehe solches noch geschiehet, sollen sie zuvorderst alle ihre Schulden und die Sr. Kaiserl. Majest. zukommende Geld-

„busse,

„busse, wo sie dieselbe noch nicht völlig entrichtet
„haben, richtig erlegen. Endlich wollen und
„gebieten wir, daß alle ihre bewegliche und un-
„bewegliche Haabseligkeiten durch geschwohrne
„Leute taxiret werden, und wenn davon so viel
„wird abgezogen worden seyn, als zur Tilgung
„aller Schulden und Abgaben nöthig ist, sie als-
„denn erst mit dem Rest fortgeschikket werden.
„Die übrigen Einwohner aber der praager Städte
„sollen nach unserm Willen alles Ernstes ver-
„mahnet werden, daß sie durch dieses Beispiel
„sich klüger machen lassen und allem ihnen bevor-
„stehenden Unheil vorbeugen und bedenken möch-
„ten, daß hiedurch Sr. Kaiserl. Maj. allerhöchste
„gnädige Willens Meinung in Erfüllung gebracht
„werde. Gegeben zu Praag aus der Reforma-
„tions-Commißion, den 12. Julii 1627.„

§. IX.

Die Verbanneten gaben hierauf eine Bitt-
schrift ein, beschwehreten sich, daß der zu dem
Verkauf des Ihrigen angesetzte Termin zu kurz
sey und baten um desselben Verlängerung. Wor-
auf ihnen den 23. Julii geantwortet wurde, daß,
da ihre Vorstellung nur auf Betrug hinausliefe,
so sollten sie und alle andere ein vor alle mahl
wissen, **daß es bei dem ihnen zugefertig-
ten Decret** sein **Verbleiben habe.** Jedoch
setzte man hinzu, wofern sie einen längern Ter-
min angesetzt haben wollten, so wollte man ihnen
zwar noch **zwei Wochen** dazu aussetzen; allein
mit dem Beding, daß sie versprechen sollten, sich
während

während der Zeit unterweisen zu lassen oder ins Gefängniß zu gehen. Wodurch ihnen ein solcher Schrekken eingejaget wurde, daß sie je eher je lieber fortzukommen suchten, und ihre Frauen hinterliessen, um das noch übrige vollends in Ordnung zu bringen. Es wurden aber auch die Frauen gar bald (den 28. Aug.) aufgekündiget; denn es hies, daß dies nie des Kaisers Absicht gewesen, Eheleute zu scheiden; und also sollte eine jede von ihnen, wenn sie nicht catholisch werden wollte, ihrem Manne nachwandern.

§. X.

Auf gleiche Weise gieng man auch mit den andern vornehmen Bürgern um. Man verbannete bald mehrere, bald wenigere, unterweilen 70 Persohnen auf einmahl; bis sie endlich, da sie etliche hundert verjaget hatten, aufhöreten, und der guten Hofnung lebeten, daß sie die übrig gebliebenen leichter würden gewinnen können. Welches auch geschehen ist. Denn diese wurden mit Gefängniß-Strafen und andern Beschwehrlichkeiten (wie wir bald bei Gelegenheit der Erzählung von andern Städten hören werden) zum Abfall gezwungen; einige wenige, so beizeiten weggiengen, ausgenommen. Und auf solche Weise muste das volkreiche und mächtige **Praag**, welches bishero den Pabst immer verachtet hatte, wieder Willen und gewaltsamer Weise sich in den Willen der Feinde der Wahrheit ergeben und dem Widerchrist huldigen.

Das

Das XCIII. Capitel.

Die Reformation zu Kuttenberg.

§. I.

Mit den **Praagern** waren die Feinde so umgegangen, daß es doch einigermassen den Schein der Billigkeit hatte. Daher die Verbanneten auch mit dem schönen Titel der **Emigranten** (der freiwillig entweichenden) beleget werden konnten, weil sie ihre liegende Gründe oder **unbewegliche Güter** gewissen Bevollmächtigten zu verwalten geben könnten, das **bewegliche Vermögen** aber konnten sie sich einsammlen und mit sich aus dem Lande nehmen. Daß aber die andern **königliche Städte** so etwas nicht geniessen konnten, verursachte der Priester, Mönche und kaiserlichen Richter Bosheit, nebst der in den Städten einquartirten Soldaten Uebermuth und Grimm. Denn da die durch sie in sehr kümmerliche Umstände versetzte Leute beinahe alle, aus Furcht vor diesen Raubvögeln, ihre Häuser verlassen hatten, wurden dieselben ganz ungescheuet ausgeplündert, so daß niemand etwas von seinen Hausgeräthschaften, wo er es nicht beizeiten und heimlich weggebracht hatte, etwas mit heraustragen konnte. Ihre Häuser, Gärte und Aecker hielte man für verlassen, und ein jeder fiel sie ungestraft an und eignete sich davon zu, was ihm wohl gefiel. Selten hat sich jemand in den andern Städten gefunden, der so, wie aus Praag, noch sicher genug

hätte

hätte davon kommen können. Aus dem nachstehenden wird solches deutlicher erhellen.

§. II.

Die erste Stadt nach Praag ist in Böhmen **Kuttenberg**, so theils ihrer reichen Silber-Gruben wegen, theils weil viele Bürger darinnen sind, theils auch der reineren Religion halben, vorlängst berühmt ist. In derselben pflegt in des Kaisers Nahmen der **Ober-Münzmeister**, vom Freiherrlichen oder Ritter-Stande genommen, die höchste Gewalt zu haben. In geistlichen Sachen aber hat sie einen **Archi-Dechant** mit sieben Pfarrern als Collegen des ersteren. So bald nun diese Stadt von ihrem Münzmeister (**Wrzesowetz**) der Religion wegen anfieng gemishandelt zu werden, fiengen auch des Kaisers Einkünfte an abzunehmen, sintemahl die Bergleute, so gröstentheils Deutsche waren, der gehemmeten Religions-Uebung wegen darvon giengen. Als der Kaiser diesen Schaden wahrnahm, machte er mit den Bürgern einen Contract, daß sie selbst dem Bergwerks-Wesen zehn Jahr lang vorstehen, und dem Kaiser jährlich eine gewisse Summe Geldes zahlen sollten. Während welcher Zeit man sie bei ihrem Gottesdienst ungehindert lassen, und mit Soldaten nicht belästigen wollte. Der Kaiser unterschrieb und besiegelte diesen Vertrag den 24ten Junii Anno 1625. Worüber sich die Bürgerschaft ungemein freuete, und viele andere hielten dafür, die Religion und ihre Diener würden

da

da recht viel Ruhe und Sicherheit zu geniessen haben.

§. III.

Es schmerzete aber den Satan und seine Werkzeuge, daß die Rechtgläubigen einen Ort haben sollten, wo sie ihr Haupt sicher und ruhig hinlegen könnten; dahero nun brachte er es durch die Jesuiten, als seine Ohrenbläser, bei dem Kaiser dahin, daß er, da doch kaum 5 Monathe nach gemachtem Contract verstrichen waren, wieder Soldaten dahin verlegen hies, als ob man sich eine neue Rebellion zu besorgen hätte. Kaum waren die Soldaten (den 6. Dec.) in die Stadt gekommen, fiengen sie sogleich wieder um der Religion willen Händel an. Die Bürger erstauneten über dieses neue Unternehmen, so dem getroffenen Vergleich schnurstracks entgegen war, und kamen abermahls durch ein Supplicat ein, darinnen sie baten, man möchte doch wenigstens deswegen mit ihnen glimpflicher verfahren, damit sie die so nöthige und nützliche Bergknappen erhalten könnten. Es wurde ihnen aber darauf nichts geantwortet, dahingegen dem Hauptmann anbeföhlen, er sollte bei dem Burgermeister **Hlawsa, Paul Screta, Johann Schreiber, Johann Agathon, Johann Kosel** und **M. Peter Capo**, so Rathsherrn und vornehme Bürger waren, als bei den Rädelsführern der ketzerischen Hartnäkkigkeit, zu 20 Mann Musquetirer einquartiren, die sie so lange unterhalten sollten, bis sie von einem Beichtvater einen Zettel oder ein Attest, daß sie zur Beichte

gewesen wären, brächten. Als die Soldaten sahen, daß ihnen solche Freiheiten verstattet würden, übeten sie noch mehr Muthwillen aus, und forderten nicht nur Ueberfluß an Essen und Trinken, sondern plagten die Leute auch noch auf allerlei andere Weise nach ihrem eigenen Belieben. Doch der guten Leute geduldige Standhaftigkeit überwand dieser Bösewichter Muthwillen und Bosheit. So lange sie konnten, gaben sie ihnen alles her, und da sie nichts mehr hatten, liesen einige davon, und entgiengen also aller weiteren Gefahr, einige übergaben ihnen die ganze Wirthschaft und lieferten diesen lieben Gästen die Schlüssel ab.

§. IV.

Da man nun auch hiedurch nichts ausrichtete, wurde diese Stadt dem Don Martin de Huerda zu reformiren übergeben, welcher eine Schwadron Cüraßirer zu sich nahm, und den Sonnabend vor Ostern 1626 mit dem Degen in der Faust in die Stadt zog. Die Bürger erschrakken über diesen seinen Einzug, und weil er bereits in andern Städten Beweise seiner Tyrannei sattsam veroffenbahret hatte, flohen sie sogleich noch in derselben Nacht davon und verbargen sich in den benachbahrten Städtchen und Dörfern. Als dieses Don Martin merkete, kehrete er nach Praag zurück, und würkete einen Befehl aus, daß, wer einen flüchtigen (Kuttenberger Bürger) aufnehmen würde, sollte 100 Thaler Strafe erlegen.

§. V.

§. V.

Als aber die **Kuttenberger** auch auf diese Weise nicht wieder kamen, trat den 17. August ein ander Mandat ans Licht, darinnen denen, so wieder kommen würden, versprochen wurde, daß sie ungestraft bleiben sollten. Demnach nun kamen einige wieder, aber zu ihrem Unglück. Denn im folgenden Jahre, da der Magistrat mit den leichtsinnigsten Mammeluken (davon einige nicht einmahl lesen konnten, und der Stadtrichter kurz vorher ein Kutscher gewesen war) besetzt wurde, wurden sie von denselben mit Beihülfe der Soldaten dergestalt gequälet, daß der mehrere Theil, durch Langwierigkeit dieses Uebels, sich bezwingen und dahin verleiten lies, daß er den Verfolgern nachgab und das widerchristische Joch über sich nahm. Andere aber giengen mit Frau und Kindern, nachdem sie alles stehen und liegen gelassen, und sich *) heimlich heraus gestohlen hatten, ins Exilium.

Das XCIV. Capitel.

Die Reformation zu Jung-Bunzel.

§. I.

Diese Stadt genoß beinahe 200 Jahr lang den Gebrauch der reineren Lehre des Evangelii, war der fürnehmste Sitz der böhmischen Brüder, und daher auch bei dem Widerchrist am meisten verhaßt. Deswegen geschahe es auch, daß, nachdem man im Jahr 1623 die

*) Dieses Comma stehet nur im böhmischen.

evangelische Geistlichkeit von da weggeschaft hatte, man zwei listige Capuciner dahin ansetzte, welche sich keine Mühe verdriessen liessen, die Einwohner von ihrem Glauben abwendig zu machen. Es wurde aber in drei Jahren kaum so viel ausgerichtet, daß man einige Abgefallene mit in den Rath setzen konnte.

§. II.

Demnach nun legte man Anno 1626 drei Compagnien Soldaten hinein, und fieng an Gewalt zu gebrauchen. Anfänglich wurden im Februario einige von den Bürgern verbannet, andere in Verhaft genommen. Andern zum Schrekken wurden (den 20. März) **Adam Trubatsch, Johann Bukatsch** und **Peter Stehlik** verbannet, deren jedem man einen viereckichten Stock in die Hand gab, darauf eines jeden Verbrechen oder Beschuldigung verzeichnet stund. Auf des ersten Stekken stund: „**Adam Trubatsch ist „deswegen verbannet worden, weil er gesaget hat, es wäre niemand so mächtig, „daß er seinem Gewissen etwas befehlen „könnte.**„ Item: „**Er wolle seine Seele „nicht dem Teufel aufopfern, wie andere „thäten.**„ Auf der andern Seite stund: „**Ihr „habt euren König verstossen wollen, und „siehe jetzt verstößt euer König euch.**„ Auf der dritten Seite war zu lesen: „**Gehe hin und „lerne GOtt und deinem Könige unterthan seyn.**„ Denn er hatte den Reformatoribus gesagt: **Er hätte keine von Stroh gemachte**

machte Seele, daß er sie so gering schä-zen sollte. Desgleichen hatte er die Frage an sie gethan: **Ob ihm auch der Kaiser, wenn er seine Seele verlöhre, eine andere geben würde. Bukatsch** hatte auf seinem Stokke eben das, ausser daß sein Verbrechen also beschrieben wurde: **Johann Bukatsch wird deswegen verbannet, weil er gesaget, es wären alle neue Catholiken Lotterbuben, Verräther und handelten an GOtt treulos.** Was **Stehlik** auf seinem Stokke stehen gehabt habe, ist uns bis dato unbekannt geblieben; denn als er vor das Thor der Stadt gekommen, hat er ihn zerbrochen und weggeworfen.

§. III.

Als man diese vertrieben hatte, und die andern noch keine Mine machten, von ihrem Glauben abzutreten, citirte man sie aufs Rathhaus und sperrete sie in unterschiedliche Gemächer; aus welchen man sie, einen nach dem andern, vorforderte und verschiedentlich an sie setzte. Unter den ersten war der Stadtschreiber **Daniel Miconius**; dem haben sie, als er hinein gehen sollte, den Scharfrichter in den Weg gestellet, mit dem Schwerdte in der Hand, daß er ihn sehen konnte. Als er nun diesen erblikkete, und von Natur sehr furchtsam war, auch beinahe gar zu grosse Liebe vor sein Leben hatte, versprach er, catholisch zu werden. Ueber diesen guten Anfang wurden sie erfreuet, hiessen ihn also zu den andern gehen, sie zur Nachfolge seines Bei-

spiels aufmuntern und denn sich nach Hause verfügen. Als er nun zu diesen und andern kam, erzählete er ihnen voller Angst, daß es Ernst sey, und daß der Scharfrichter schon bereit stünde, er bäte sie also als Freunde, sie möchten behutsam zu Werke gehen, und wohl auf sich acht haben. Unter diesen Gefangenen waren zwei Rathsherrn, gelehrte Männer und Magistri, **George Keselius** und **Heinrich Daniel von Semanina**, welche, da sie sahen, daß andere auf sie ihr Augenmerk gerichtet hatten, ermunterten sie sich und die andern zur Standhaftigkeit, und sagten ihnen, sie sollten diesen eingebildeten Schrekken nicht sonderlich achten. Bald drauf wurde **Keselius** vorgefordert, und da man ihn theils mit Verheissungen, theils mit Bedrohungen ganz verzagt gemacht, bat er sich unbedachtsamer Weise Bedenkzeit aus. Als sie nun hiemit zufrieden waren, hiessen sie den **von Semanina** vorführen; welcher, als er vernommen, daß **Keselius** wankelmüthig geworden sey, ereiferte er sich im Geiste noch mehr; und als ihm ein alter Mann, **George**, ein *) Pfefferkuchen-Bekker, dieses Beispiel zur Nachfolge vorstellete, spie er ihm ins Angesicht und sprach: **Bist du auch so standhaft, o Treuloser?** Gieng darauf hin vor die Reformatores und blieb unbeweglich, wie

*) Die bisherigen Versiones lassen hier Pernikarz als ein Nomen proprium stehen, da es doch ein Appellativum ist. Die Böhmen tragen im gemeinen Umgang nicht selten den Nahmen von ihrer Profeßion.

wie ein Fels; und so machten es nach ihm auch die andern. Bis endlich auch **Keselius**, da er wohl erwogen hatte, daß ihn vor dem Angesichte GOttes eine grössere Schande betreffen würde, als die, so er vor den Menschen haben könnte, wieder in sich gieng, und die grosse Hofnung, die sich die Feinde von ihm gemacht hatten, durch eine gegebene deutliche Antwort vereitelte. Daher er mit den andern gefänglich eingezogen wurde.

§. IV.

Unter den allerherzhaftesten war **Bartholomäus Lang**, ein Tischler, der frei öffentlich bezeugete, daß er sich lieber den Kopf wolle abschlagen lassen, als den Glauben verleugnen; daher er denn mit einigen andern an einen unflätigen Ort, da man die Uebelthäter foltert, gesetzet wurde, allwo er 17 Wochen lang sitzen muste, da indessen sein Haus voll unbändiger Soldaten lag. Einer aber von diesen Gefangenen, **George Schmidarský**, wurde von dem heßlichen Gestank krank, und starb in diesem Gefängniß selig. Man konnte es aber von den Gottlosen kaum erlangen, daß er begraben würde.

§. V.

Weil man nun damahls keinen von diesen Gefangenen dahin bringen konnte, daß er von seinem Glauben abgetreten wäre, so lies man sie alle los und gab ihnen eine längere Bedenkzeit. Wozu dies nicht wenig beitrug, daß eben dazumahls (Anno 1626) **Bethlem Gabor** den Kaiser in Ungarn mit Krieg überzog, und der

Graf Mannsfeld und Herzog von Weimar mit den dänischen Truppen in Schlesien einbrachen, und diesen Tyrannen ein Schrekken einjagten, sogar, daß sie auch an die Städte schrieben, es **wäre des Kaisers Wille gar nicht, daß jemand zum Glauben gezwungen werden sollte, sondern daß ein jeder, der mit dem Kaiser in Religions-Sachen nicht einstimmig wäre, wegziehen könnte.** Diese Nachricht brachte also auch den **Bunzlauer Einwohnern** einige Linderung zuwege; so aber *) nicht lange daurete.

§. VI.

Denn das folgende Jahr, als der ungarische Krieg beigeleget wurde und die dänische Truppen aus Schlesien vertrieben worden waren, brach die Tyrannei allenthalben wiederum aus. Es wurde auch an den **Boleslauer Rath** ein Mandat **) zugefertiget, worinnen man denselben freundlich begrüssete und sich zugleich über der Boleslauer Härte in dem Bekehrungs-Werke beschwehrete, und am meisten über zwei derselben, dem **George Keselius** und **Heinrich von Semanina**, so dem kaiserlichen Willen schnurstracks entgegen handelten. Demnach nun gaben sie ihnen hiemit im Nahmen des Kaisers auf,

*) Diese letzte Worte stehen nur im böhmischen.

) Dieses **Mandat sehe ich im lateinischen und altdeutschen von Wort zu Wort stehen; im böhmischen aber befindet sich nur der Inhalt desselben, so genug ist.

auf, daß sie dieselben ernstlich vermahnen sollten, von den Irrthümern, womit sie andere anstekken, abzustehen, und sich wieder in den Schoos der Kirche zu begeben. Und dies sollten sie gegen Himmelfahrt oder längstens gegen Pfingsten thun, wofern sie nicht aus dem ganzen Königreiche Böhmen verbannet werden wollten. Es wurde ihnen auch hiebei zu Gemüthe geführet, was der Fürst von Lichtenstein im Nahmen des Kaisers wider alle Uncatholische hätte ergehen lassen, daß sie nehmlich aus dem Lande verbannet werden sollten, und das hätten sie an ihrem Orte doch noch nicht gethan. Und also sollten sie nun auf ihren Befehl alle Bürger, Einwohner, Miethsleute und Gesinde, beiderlei Geschlechts, dazu anhalten, und das bei harter Strafe im Ungehorsams-Falle 2c. Gegeben zu Praag, den 17ten April 1627.

§. VII.

Ein ander Mandat, von eben denselben zu eben denselben gesandt, lautet also: „Vorsichtige „Herrn und lieben Freunde! Wir hielten dafür, „ihr würdet unsere vorige Anordnung gehorsam„lich vollziehen, und eure Mitbürger würden ihre „Irrthümer verlassen und zu dem catholischen „Glauben treten, besonders diese zwei sehr hart„näkkige Ketzer, **George Keselius** und **Hein„rich Daniel von Semanina**, nach dem ih„nen bestimmten Termin. Wir vermerken aber, „daß so wohl diese zwei Sectirer als auch die an„dern Bürger in ihrem Eigensinn verharren, und „keiner sich bis dato den catholischen Glauben ge-

„fallen läßt. Weil nun also Se. Kaiserl. Maj. „allen solchen Rebellen, die sich Selben nicht be„quemen wollen, zuwider sind, und ihnen alle „kaiserliche und königliche Gnade entziehen, und „sie aus dem Königreiche Böhmen verbannet wis„sen wollen; so befehlen wir euch im Nahmen Sr. „Kaiserl. Majest., daß diese **zwei Sectirer** ih„res Bürgerrechts und aller Freiheiten und Nah„rungs-Mittel beraubet, und aus dem ganzen „Königreich Böhmen je eher je lieber verbannet „seyn sollen, und am vorgeschriebenen Tage oder „Tages drauf mit Untergang der Sonne aus der „Stadt weichen. Dazu befehlen wir auch, daß „allen uncatholischen Bürgern zu **Jung-Bun„zel** alle Gerechtsame, Gewerbe, Handel und „Wandel, bei der härtesten Strafe, gehemmet „werden. Ja auch dazu haltet sie doch scharf an, „daß sie ohne Anstand gegen den festgesetzten Ter„min die heil. catholische Religion annehmen, und „ein jeder bei einem catholischen Geistlichen beich„ten möchte, bei Strafe der Verbannung aus „dem Königreiche. Und so wird euer Begehren, „daß die Soldaten weggenommen werden möch„ten, desto eher Platz finden, und wird euch in „diesem und jenem Leben wohl gehen.„ Gegeben zu Praag, den 15. Junii 1627.

§. VIII.

Und so geschahe es auch. Diese zwei nebst einigen andern wurden verbannet. Etliche machten sich, um allen Nachstellungen zu entgehen, gutwillig aus dem Staube, oder flohen heimlich davon.

davon. Andern wurde ihr Gewerbe gelegt. Die Capuciner selber giengen von Haus zu Haus, versiegelten die Kaufladen, Wein- und Bier-Keller; und wenn jemand demohngeachtet seine Waaren verkaufte, nahmen sie ihm Tuch, Leinwand und andere Sachen weg, und niemand durfte dagegen ein Wort sagen. Demnach nun nahm das grössere Theil des Volks, um verkauffen und kauffen zu können, das Mahlzeichen des Thieres an sich; wie in der Offenb. Joh. c. 14, 9. vorher verkündiget worden.

Das XCV. Capitel.

Die Reformation zu Leutmeritz.

§. I.

Anno 1517 den 21. August war zu Leutmeritz von allen Bürgern überhaupt und einhellig beschlossen worden, was man hernach auch in alle Bücher der Stadt und der Zünfte eingetragen, daß nehmlich **kein Catholik, wenn er auch in der Stadt wäre gebohren worden, besserer Eintracht wegen, zum Bürger angenommen werden sollte. Und wenn sich jemand unterstünde, vor einen Catholiken ein gut Wort einzulegen, daß er zum Bürger angenommen würde, so sollte ein solcher binnen Monaths Frist gehalten seyn, das Seine zu verkauffen und aus der Stadt zu ziehen.** Ueber diesem bestätigten Rechte wurde ganzer 100 Jahr steif und fest gehalten, bis **Ferdinandus** der

andere

andere den Böhmen aufgedrungen wurde. Im Jahr 1617 aber wurden zween Anhänger der Jesuiten, **Nicolaus Mrasek**, so sich in Leutmeritz *) eine Frau genommen hatte, und **Bartholomäus Kollemus**, so sich ein Haus kaufte, angestellet, daß sie um das Bürgerrecht Ansuchung thun sollten. Als man ihnen dieses abschlug, beschwehreten sie sich darüber bei der königlichen Canzeley. Weswegen zwei vornehme Glieder des Raths nebst dem Stadtschreiber vorgefordert wurden, die nicht nur von dem Canzler und dem Secretär **Paul Michna** einen harten Verweis bekamen, sondern auch auf dem praager Schlosse ganzer neun Tage, bis daß sie darein gewilliget hatten, Arrest halten musten. Was geschahe? Nach Verlauf von fünf Monathen wurde gedachter **Mrasek** in den Rath gesetzt, damit die Feinde allenthalben ihre Kundschafter hätten. Doch dieser muste, als die Stände wider die Feinde der Wahrheit, die königliche **) Stadthalter, die Waffen ergriffen hatten, wider Willen schweigen. Nachdem aber der Kaiser gesieget hatte und er eben dadurch neuen Muth bekam, auch zum kaiserlichen Richter war erwählet worden, that er der Stadt und den Bürgern alles nur mögliche Herzeleid an. Sie ertrugen aber alles geduldig, mehr denn andere Städte. Denn ob sie gleich ihre Prediger entbehren, und mit den Catholiken in ihre Kirche wider

*) Diesen historischen Umstand finde nur im böhmischen Exemplar.

**) Dies vermisse ich im böhmischen.

wider Willen gehen musten, (um nicht in die auferlegte Geldstrafe zu verfallen) so lies sich doch keiner zum Abfall bewegen, ob sich gleich die zwei listige Verführer, **Valerianus Magnus** und **Franciscus von Rozražowa** *), so Capuciner waren, hierinnen alle mögliche Mühe gaben und mit den fürnehmsten Bürgern öftere Unterredungen hielten.

§. II.

Als sie nun sahen, daß sie hiedurch nichts ausrichteten, fiengen sie an Gewalt zu gebrauchen, und schrieben Anno 1625 den Sonnabend vor Ostern die Nahmen der Bürger auf Zettel, welche sie durch die Zunftmeister einem jeden austheilen und einhändigen liessen, mit dem Befehl, daß ein jeder den Tag drauf und hernach alle die Oster-Feiertage in die Kirche komme, und die Predigten und Messe anhöre; und zum Beweis dessen, daß er da gewesen, diesen Zettel beim herausgehen dem Küster abgebe, oder jedesmahl fünf Gulden Strafe erlege. Doch auch so gieng es ihnen nicht nach ihres Herzens Wunsch.

§. III.

Bis sie endlich des **Don Balthasars** **) Reuterey in die Stadt verleget und diese Sache recht grimmig zu betreiben anfiengen, und befahlen,

*) Lat. *Rozdrazovius*, im böhmischen ist in der Mitte kein d.

) Lat. *numerosiore milite.* Nur im böhmischen wird dieser **Nahme angeführet.

fahlen, die Bürger alle insgesammt sollten sich bei der Fronleichnamms-Proceßion einfinden. Zu den Rathsherrn und Vornehmsten sandten sie allerlei gefärbte Wachslichte, die sie bei der Proceßion tragen sollten. Dem **M. Paul Stranský**, so Stadt-Syndicus *) war, und eben damahls die Bedienung eines Crais-Einnehmers bekleidete, legten sie, weil er bei diesem Spielchen nicht zugegen gewesen war, bald nach gehaltener Proceßion, eine Schwadron Reuter ins Haus. Als diese von den Pferden gestiegen waren und ihn selbst (denn er hatte sich vor ihnen versteckt) nicht fanden, giengen sie mit seiner Frau barbarisch um, und nachdem *) sie ihr die Schlüssel weggenommen, bemächtigten sie sich der Küche, Speisekammer und des Weinkellers. Was irgendswo an Speise-Waaren sich befand, liessen sie kochen und braten, und assen es auf. Bis nach der Vesperzeit liessen sie sichs gut schmekken, trunken einander reichlich zu und sandten auch an andere Wein, die nicht im Hause lagen. Sie musten aber hernach aus einander gehen, und durften nicht alles durchsuchen, weil in verschiedenen Zimmern Crais-Collecten an Geld und Getreide lagen. Doch versiegelte der Cornet den Weinkeller, und lies sich hernach aus demselben nach Belieben Wein holen. **M. George Kolsin**, eines vornehmen Rathsherrn Eidam, muste

*) Im böhmischen heist er eine Raths-Persohn, Radnj Osoba.

**) Dieses wird nur im böhmischen Exemplar angegeben.

muste sich vors Kriegs-Recht stellen, woselbst er beschuldigt wurde, daß er wider die Catholiken allerlei unternommen und den Cantor mit einer Kugel hätte erschiessen wollen. Weswegen ihn der Rittmeister (Laurentius de Medici, ein Italiäner) hinrichten lassen wollte, und muste indessen auf dem Rathhause Arrest halten. Weil aber diese gegen den **Kolsin** angebrachte Verleumdung unstatthaft war, wie auch verschiedene gegen andere erdichtete Afterreden, und GOtt ihrem ungöttlichen Grimm Einhalt that, so wurden alle diese Bedrohungen zu Wasser, sintemahl die Truppen bald drauf nach Deutschland gegen die Dänen marschiren musten.

§. IV.

In dem folgenden Jahre 1626 aber kamen sie ihnen wiederum mit dem Infanterie-Regiment, so das **Breinerische** *) hies, auf den Hals, davon sie in die vornehmsten Häuser zu 10, 20 auch 30 Mann legten, und nachdem sie von jemand wusten, daß er standhafter als andere war, plagten sie ihn auch mehr als andere. Hier nun suchten die meisten diesem Ungewitter zu entkommen und wandten sich grösten theils nach **Pirna** im Meißnischen, so daß hiedurch über die helfte der Bürgerschaft aus einander gejagt wurde. Die Mönche **) aber nebst dem

*) Diese Benahmung stehet nur im böhmischen.

**) Was hier bis zu Ende des Capitels stehet, finde ich nur im böhmischen Exemplare. Im lateinischen und altdeutschen wird nur mit wenig

dem kaiserlichen Richter suchten ihnen eine Falle aufzustellen, und lokketen sie mit freundlichen Briefen wieder nach Hause; und nachdem sie ihnen **sechs Artikel** vorgeleget, trugen sie es darauf an, daß sie doch ja in der Stadt bleiben sollten. Es waren aber diese **Artikel** lateinisch also verfasset: Wenn sie, ein jeder mit seiner ganzen Familie, wieder kämen, sollten sie als Miethsleute in der Stadt wohnen. 2) Die Kinder sollten sie catholisch unterrichten lassen, und niemanden widerrathen, catholisch zu werden. 3) Die Aelteren sollten fleißig lernen, das ist, den Predigten und absonderlichen Unterredungen von Glaubenssachen beiwohnen. 4) Die äussere catholische Gebräuche, als **das Fasten, die Feiertage und Proceßionen** 2c. mit beobachten. 5) Wider die Catholischen nichts heimlich unternehmen. 6) Käme jemand bis Johannis nicht wieder, so würde ihm hernach alle Gelegenheit zur Rükkehr abgeschnitten bleiben.

§. V.

Doch noch vor dem Gedächtniß-Feste Johannis des Täufers kam der praagische Erzbischof selbst in die Stadt, und da er sahe, daß die Sachen nicht nach seinem Willen von statten giengen,

Zeilen gesaget, daß die Einwohner durch ihre Flucht und Standhaftigkeit die Reformatores ganz muthlos gemacht hätten, so daß sie gelinder mit ihnen verfahren und erlaubt hätten, wegzuziehen, so auch die meisten gethan hätten; einige aber wären catholisch geworden.

giengen, setzte er allda einen Probst und neben ihm noch einige andere schärfere Reformatores an; welche mit denen armen Leuten, so wieder nach Hause gekommen waren, dergestalt verfuhren, daß sie sie wieder aus der Stadt in die Fremde verjagten, und zwar gröstentheils nach **Pirna**, wo sich dieser vertriebenen **Leutmeritzer**, alter und junger, über 500 versammleten.

Das XCVI. Capitel.

Die Reformation zu Königin-Grätz *).

§. I.

Königin-Grätz, eine schöne und grosse Stadt, bekam, nachdem sie ihres fürnehmsten Pastoris **Jacobi Hrabäi** sammt desselben Collegen beraubet worden war, einen lustigen **) und spaßhaften Ertzdechant, **Johann Coelestinus**, welcher öfters bezeugete, daß ihm alle gewaltthätige Mittel misfielen. Er bildete sich ein, er würde alles mit Freundlichkeit ausrichten, wozu er sich und andern Hofnung machte. Demnach nun gieng er zu den Bürgern in ihre Häuser und lud auch sie zu sich nicht selten ein, spielete und trunk täglich, (denn er war ein unersättlicher Schlemmer und Spieler) und unterhielt die Leute mit allerlei Scherzworten und Narrenspossen.

§. II.

*) Altdeutsch heist es **Hradischk**, lat. *Hradecium*, recht **Königin-Grätz**.

) Lat. *facetus*. Altd. von 1650 rc. **schimpflich, so nicht gut gegeben worden ist.

§. II.

Als er aber sahe, daß er ganzer vier Jahr lang damit niemand gewinnen konnte, fieng er an sauer dazu zu sehen. Er ersuchte die Croaten *), die in der Stadt lagen, daß sie ihm in seinem Unternehmen behüflich seyn sollten. Nachdem er also einsmahls an einem heil. Tage das Volk versammlet und das Geheimniß der Messe erkläret hatte, lud er nach der Predigt alle zu einer Proceßion ein, und vermahnete sie, da er seine bewafnete Gehülfen dazu schon bestellet hatte, nicht auszubleiben. Er gieng hierauf aus der Kirche mit der Monstranz voran, und da ihm keiner nachfolgen wollte, fielen die Croaten in die Kirche und zwungen das Volk, mit entblösseten Säbeln in der Faust, ihm nachzufolgen. Das Volk, so hierüber sehr erschrack und sich vor Mord und Todtschlag furchte, lief wie unsinnig aus der Kirche. Es wurde aber von der auf dem Markte stehenden Reuterei wieder zurück getrieben, und musten, sie wollten oder nicht, diesen Spatziergang mitthun. Einige aber entrunnen doch, und aus der ganzen Sache wurde endlich ein Gelächter.

§. III.

Demnach nun sandten die **Reformations-Commissarien** im Jahr 1626 das ganze Breinerische Regiment hin, mit diesem ausdrücklichen Befehl,

*) Lat. *militem Croatam*, altd. einen Croaten, so den Genium der lat. Sprache nicht recht ausdruckt. Es muß deutsch *in plurali numero* stehen.

Befehl, es sollte von dannen nicht eher weichen, bis die ganze Stadt bekehret wäre. Doch da der Erzdechant dafür hielt, er müste zuvorderst einige von den vornehmsten zu gewinnen suchen, gieng er so gleich in Gesellschaft des Capitain Straus, vor allen zu seinem nächsten Nachbahr, einem Medico, Nahmens **Nicolaus Acontius**, der am Podagra hart darnieder lag und schon etliche Jahre nicht vom Bette kommen konnte. Diesen fragte er mit Ungestüm: **Ob er nu endlich einmahl wolle catholisch werden?** Dieser antwortete ihm: **So lange ich keine andere Bewegung in meinem Herzen verspüre, kan ich wider mein Gewissen nichts thun.** Der Erzdechant sprach darauf voll Zorns: **Wir haben euren leichtfertigen Eigensinn lange genug geduldet; nun soll euer klügeln einmahl ein Ende haben.** Der Medicus erwiderte: **Die Augen, der ehrliche Nahme und das Gewissen lassen nicht mit sich spielen.** Der Erzdechant sagte darauf: **So lange nicht zwei oder drei Köpfe werden abgeschlagen werden, wird sich diese Stadt nicht eines bessern besinnen.** Der Doctor: **Stehet dir etwa auch mein Kopf im Wege, und hast ihn in deiner Gewalt, laß ihn abschlagen. Ich will lieber meinen schon halb verfaulten Leib lassen schleiffen und in Stükken zerreissen, als daß ich mit Wissen und Willen meinem Gewissen sollte Gewalt anthun lassen.** Der Erzdechant

gieng wie halbrasend von ihm weg, und der Capitain, der nach ihm weggieng, sprach mit leiser Stimme zu dem Medico: **Der Herr wird wohl wissen, wie er sich rathen und helfen solle; die Welt ist gros.**

§. IV.

Bald drauf wurde die ganze Bürgerschaft samt denen Vorstädtern zusammen beruffen, die Thore wurden verschlossen, einer nach dem andern vorgefordert und auf das schrecklichste bedrohet. Hier nun versprachen die furchtsameren, sich unterweisen zu lassen; die aber solches nicht thun wollten, wurden in Verhaft genommen. Ein jeder Winkel, Keller, Vorsaal auf dem Rathhause war voller Gefangenen. Die Soldaten wurden in die Häuser verleget, und mochten darinnen nach ihrem Belieben toben, und allen Muthwillen ausüben. Die erschrokkene Weiber, Kinder und Hausgenossen liefen nach dem Rathhause, plagten ihre Männer, Väter und Hauswirthe mit Weinen und Schreien dergestalt, daß sie den Muth sinken liessen, einer nach dem andern sich endlich zum Ziele legten und sich Frist ausbaten, die Römisch-catholische Religion zu erlernen. Und so hat ein einziger Tag voll Schrekkens diese elende Leute dahin vermocht, daß, da sie dem Widerchrist so lange entgegen gewesen waren, sie sich nu mit einem mahl demselben ergaben; indem sie keinesweges bedachten, daß sie verbunden wären, demselben nicht nur bis zum Gefängniß, sondern auch bis in den Tod zu widerstreben.

§. V.

§. V.

Nur 28 Persohnen wurden unter einer so grossen Menge Bürger gefunden, die sich die Gewissens-Freiheit, als einen theuren Schatz, mit dem Verlust ihrer irrdischen Güter erkauften und nebst ihren sämtlichen Hausgenossen ins Elend giengen; nehmlich **Simeon Daniel von Semanina**, **Johann Tobolecius**, **Johann Żak**, (welcher *) jedoch hernach gefangen wurde und abfiel) **Johann Nigrinus**, **Paul Jacobeus** rc. so gröstentheils gelehrte Leute waren. Unter diesen befand sich auch **D. Acontius**, der sich nicht ohne grosse Beschwerlichkeit auf den Wagen tragen und nach Polnisch-Lissa fahren lies. Welchen ein gewisser Doctor Theologiä aus Schlesien, sein ehemaliger academischer Freund, der jetzt mit ihm zugleich im Exilio war, (D. Georgius Vechnerus (**) indem er sich darüber verwunderte, daß in einem so elenden Leibe eine solche Munterkeit des Geistes sich befände, mit diesen lateinischen Versen bewillkommete:

De quo condoleam, de quo commirer, *Aconti!*
In te præ reliquis obvenit exulibus.
Miror, quod Patria exieris pedis impos; & illud,
Quod nunc usque malum Te premat, hoc doleo.

*) Dieser **Parenthesis** stehet nur im böhmischen.

(** Dieser **Nahme** befindet sich auch im böhmischen allein.

Lucida vis animi est, cum nec tum deficit ipsa,
Cum vires ægro in corpore deficiunt.

Es hat aber **Acontius** allda sein elendes mühseliges Leben noch 6 Jahr geduldig zugebracht, und ist Anno 1632 den 25. Febr. in Christo selig entschlafen; **Simeon Daniel a Semanina** ist da auch Burgermeister geworden, und endlich Anno 1645 ins himmlische Vaterland eingegangen.

Das XCVII. Capitel.

Die Reformation zu Bidžow.

§. I.

Was wir bishero erzählet haben, kan einem noch leidlicher vorkommen, als dasjenige, was wir weiterhin beibringen werden, und was an den Orten sich zugetragen hat, wo Don Martin de Huerda Commissarius gewesen, nebst einigen andern, so einen recht spanischen Geist hatten. Zum Exempel zu **Bidžow**, einer Stadt, so drei Meilen von Grätz und zehn Meilen von Praag liegt. Als gedachter Tyrann mit seinen Leuten hieher gekommen war, und die Bürger aufs Rathhaus zusammen beruffen hatte, pries er ihnen die catholische Religion mit vielen Worten an. Da er nun hierauf eine Antwort verlangete, und diese einer, Nahmens **Johann Kolatschnik** *), in aller Nahmen (weil er

*) Oder deutsch Kuchenbekker, so hier vielleicht auch appellativè genommen werden könnte.

er dazu bestellet und ersuchet worden war) gab, nehmlich, daß es in keines Menschen Gewalt stünde, das, was er die ganze Zeit seines Lebens gelernet hätte, in einer Stunde wieder zu verlernen oder sich aus dem Sinne zu schlagen; es auch nicht wohl anstünde, das, was jemand als eine göttliche Wahrheit angenommen hätte, wieder zu verlassen, ehe man was besseres erlernet hätte; so sprung Huerda, wie ein unsinniger und alle Ehrbarkeit aus den Augen setzender Mensch von seinem Platze, darauf er saß, auf, schlug diesen armen Menschen mit einem Knittel, den er in der Hand hatte, erbärmlich; und da er auch so sein Müthlein an ihm noch nicht genug gekühlet hatte, hies er den Schergen herbei ruffen und diesen guten Menschen aus der Stadt führen, so daß er nicht einmahl in sein Haus eintreten durfte; so bei uns eine sehr schimpfliche Sache ist. Als nun die andern hiedurch sehr verzagt gemacht worden waren, und sich vor diesem grimmigen Bäre ungemein fürchteten, bequemeten sie sich nach seinem Willen, und versprachen, in einer gewissen Zeit sich in dem Römisch-catholischen Glauben unterweisen zu lassen.

§. II.

Als aber einige von diesen, ein gutes Gewissen zu behalten und alles im stiche zu lassen, vorhabens waren, und zu dem Ende ihre Frauen mit ihren Sachen, (zu denen sich einige fromme Witwen gesellеten) voraus sandten, wurde dieses

verrathen. Dahero wurden ihnen Soldaten nachgeschickt, welche ihnen alles, was sie mit sich hatten, wegnahmen, sie zurükke brachten, ins Gefängniß legten, und nicht eher los liessen, bis sie mit ihren Ehemännern catholisch wurden.

Das XCVIII. Capitel.
Die Reformation zu Satz.

§. I.

Die Stadt Satz ist diejenige Stadt, von welcher George, Fürst zu Anhalt, in seinem Predigtbuche schreibet, (in der **Predigt vom heil. Sacrament**) daß sie den Gebrauch des heil. Abendmahls unter einer Gestalt niemahls angenommen, sondern die ganze Zeit über, nachdem sie sich zum christlichen Glauben bekehret, den Gebrauch des heil. Abendmahls unter beider Gestalt beständig beibehalten habe. Ich setze hinzu, daß sie der Kelchner übermäßige und abergläubische *) Ceremonien beizeiten abgeschaffet, und der reinen Lehre stets angehangen habe.

§. II.

Als die Mönche in dieser Stadt in des verbanneten rechtgläubigen Pastoris, **Johannis Regii**, Stelle gekommen waren, plageten sie die Einwohner derselben durch die Soldaten mannigfaltig, nicht nur mit ihren Predigten, darinnen sie wider die Ketzereien und Ketzer nach ihrer Gewohn-

*) Lat. *Deliria*, **Wahnwitz**.

Gewohnheit tobeten, sondern auch, wenn jemand der Messe nicht beiwohnen, noch die Knie beugen, noch das Haupt entblössen wollte, so schlugen sie die Knie und Köpfe mit Prügeln, rissen die Hüte ab und gaben sie den Soldaten preis. Am allergrausamsten aber fiengen sie an Anno 1625 mit denselben zu verfahren. Sie trugen ihren Brodt-Gott in Gegenwart einer grossen Menge Volks herum. Weil nun der Burgermeister, **Bohuslaus** (Gottlob) **Strialins**, nicht zugegen gewesen war, muste er 50 Thaler Strafe geben, und so viel Soldaten, als in seinem Hause Raum hatten, ganzer drei Tage lang mit Wein und vielen Essen unterhalten, so daß sie sich damit nicht nur sättigen, sondern auch allen Uebermuth treiben konnten. Eben so wurden auch andere Rathsherrn *) und welche bei dieser Proceßion nicht zugegen gewesen waren, behandelt und abgestrafet.

§. III.

Als Don Martin de Huerda in eben demselben Jahre den 12. Aug. in diese Stadt kam, lies er zwei Mandate, so wohl auf dem Rathhause als in der Kirche abkündigen. Das **erste** bezog sich auf die **Bibeln** und andere **evangelische Bücher**, die man bei 100 Gulden Strafe oder fünfwöchiger Gefangenschaft aufs Rathhaus bringen sollte. Das **andere** war wider diejenigen gerichtet, die nicht in die Kirche oder zur Messe kämen, daß sie jedesmahl, wenn sie

*) Im böhmischen wird der **Rathsherrn** nicht gedacht, lat. *alii Senatores*.

ausblieben, 5 Gulden und 3 Pfund Wachs Strafe geben sollten. Wodurch viele in ihrem Gemüthe sehr verunruhiget wurden und selbst nicht wusten, was sie thun oder lassen sollten. Die Bücher wurden den 22sten selbigen Monaths auf das Rathhaus gebracht, hernach aber ausser den Ringmauren auf einen Haufen gelegt und verbrannt.

§. IV.

Im Jahr 1626 den 6. Jan. kamen die Don Martinischen Reuter, nachdem die Leute zu **Launy** zur Religions-Veränderung gezwungen worden waren, nach **Saz**, wurden daselbst den Bürgern, so nicht catholisch werden wollten, in die Häuser verleget und presseten ihnen täglich eine nicht geringe Summe Geldes aus. Nach ihnen kam den 20. Jan. der neue Apostel Don Martin selber an. Aus grosser Furcht vor demselben verliessen viele von den Rechtgläubigen ihre Häuser und was sie hatten und eileten ins Elend; und wer nicht forteilete, mit dem fiel es übel aus. Denn es lies der Tyrann ein Patent an die Rathhausthüren anschlagen, daß niemand ohne seine Erlaubniß bei Lebens-Strafe zum Thore hinaus gehen sollte. Den Tag drauf lies er den Burgermeister in Verhaft nehmen und nicht eher auf freien Fuß stellen, bis er catholisch zu werden versprach. Und andere zwei Rathsherren, den **Matthias Litomyslsky** und **Sam. Klatowsky**, lies er, weil sie sich vor der Monstranz nicht gebeuget hatten, in eiserne Fessel

schlagen

schlagen und vierzehn Tage lang quälen, bis auch sie endlich abfielen.

§. V.

Nachdem er hierauf den Rath und das Volk (den 26. Jan.) zusammen beruffen hatte, kam er in Begleitung der Jesuiten und Kriegs-Hauptleute auf das Rathhaus, und befahl, es sollten sich alle der kaiserlichen Verordnung unterwerfen, zur Beichte gehen, und das heil. Abendmahl unter einer Gestalt annehmen. Wobei er ihnen zugleich ankündigte, daß diejenigen, so Folge leisten würden, von den Soldaten Erleichterung haben sollten; die Widriggesinnten aber würden eine doppelt schwere Last bekommen; und ein jeder sollte sogleich vor sich selbst antworten, ob er dieser Verordnung innerhalb drei Wochen ein Genügen leisten wolle.

§. VI.

Als sich dessen keiner aus dem Rath (aus Furcht vor dem Tyrannen) weigerte, bat einer von den Stadt-Aeltesten *), **Wenceslaus Wissotzky**, indem er seines Gewissens Schwachheit vorschützete, man möchte ihm vergönnen, daß er dasselbe unbefleckt erhalten könne. Aber der wütende Deformator sprang von seinem Stuhl auf, gab ihm Maulschellen, schlug ihm sein Haupt mit Fäusten, und schimpfete ihn voll Bosheit mit diesen Worten aus: **Du Schelm bist nicht**

*) Lat. *Tribunus plebis*, **Gemein-Aeltester, Stadt-Verordneter.**

nicht werth, daß du an diesem Orte ste- hest; ich will dir Hände und Füsse bin- den, und dich in das tiefeste Gefängniß werffen lassen, wo du das Tages-Licht nicht erblikken sollst, und wenn du deine verdammte Seele wirst ausgehauchet *) haben, will ich dich den Henker begraben lassen 2c. Und befahl sogleich dem Kriegs-Obri- sten **), er sollte die Fuß-Schellen herbei bringen lassen. Worauf die Schergen sogleich herbei kamen, ihm an Händen und Füssen Fessel an- legten, ein Halseisen ummachten mit einer her- abhangenden dikken Kette, und ihn also wohl ge- fesselt nach dem Gefängniß schleppeten; allwo er drey Wochen lang (ohne daß man jemand, we- der Frau noch Kinder, zu ihm kommen lies) mit schweren Eisen beladen, bei Wasser und Brodt sitzen und sich die Jesuiten fast täglich überlauffen und plagen lassen muste. Als man ihm das To- des-Urtheil ankündigte, weil er mit seiner Rede das Volk zum Aufruhr bewegt hätte, und er lie- ber sterben als vom Glauben abtreten wollte, rief der Jesuit **Chanowsky** aus, er wäre vom Teu- fel besessen, und hies ihn deswegen noch härter binden. Da nun also dieser gute Mann sahe, daß er weder das Leben erhalten noch hingerichtet werden konnte, wurde er ganz muthlos und ver- sprach zur Beichte zu gehen. Und nachdem er sich, um seine Gesundheit zu retten, ausgebethen hatte,

*) Lat. *scelestam evomuerit animam.*

) Lat. *militum Prætor.* Altd. **Kriegs-Schul- theis. Böhm. Profos.

hatte, nach Töplitz ins Baad zu reisen, begab er sich nach Meissen und kam nicht wieder nach Hause.

§. VII.

Gleicherweise wünschten sich auch andere von den ansehnlichsten Bürgern, durch die Flucht zu entkommen, weil man aber in den Thoren gar zu genaue Wache hielt, damit nicht jemand hinaus gehen, noch etwas von dem Seinigen hinaus tragen möchte, gaben sich viele Mühe, so wie sie konnten, auch durch die eingefallene Mauren, ihr Leben, oder vielmehr ihre Seelen, zu retten und aus Babels Gewalt zu entkommen. Auf welche Weise mehr denn 100 vornehme Persohnen, so den Feinden alles in den Händen liessen, davon kamen. Unter diesen war auch eines vornehmen Bürgers, des **Herrn von Kralitz**, Ehegattin, eine reiche Frau. Welche, nachdem sie ihr Haus nebst dem ganzen kostbaren Hausrath mit dem Rükken angesehen, durch einen Stadt-Canal, so den Unflath abführet, entwischete und ihrem Manne nachgieng.

§. VIII.

Welche aber von diesen Entkommenen aus Noth und Mangel (denn Meissen konnte den Exulanten zwar das Geld aussagen, aber keine Hülfe verschaffen) sichs beikommen liessen, einiger zu suchenden Beisteuer oder Hülfe wegen, nach Böhmen zu gehen, die wurden nicht selten verrathen und gefänglich eingezogen. Welches unter andern zween gelehrten Männern begegnete,

dem

dem **M. Lucio** und **Falconi**, welche ein papistischer Pfarrer, **Paul Sekera**, (so eines ehrbaren Mannes, **Wolfgangi Sekera**, der des Evangelii wegen aus Mähren nach Ungarn vertrieben worden, unwürdiger Bruder war) gefangen nehmen und ein ganzes Jahr lang festhalten hies. Worauf sie der Don Martin nach Welhartitz aufs Schloß bringen lies, wo sie durch eine langwierige Gefangenschaft um ihre Gesundheit, ja beinahe um ihren Verstand kamen, und endlich, da sie einen gewissen Revers von sich gegeben hatten, halbtodt losgelassen wurden.

Das XCIX. Capitel.

Die Reformation zu Tust, oder Domažlice.

§. I.

Unter den freien Städten des Königreichs Böhmen ist die Stadt **Domažlice** (welche die benachbahrte Deutschen **Tust** nennen) nicht die geringste. Diese Stadt suchte der Unter-Cämmerer des Königreichs, **Pržibik Jenischek** (wiewohl vergeblich) dahin zu bringen, daß sie catholisch würde. Als er sich nun hierüber zu Praag im Jesuiter-Collegio in Gegenwart des **Don Martins** beklagte, lachte dieser dazu, und wettete mit ihm um 500 Ducaten, daß er es dahin bringen würde, daß die Einwohner dieser Stadt catholisch würden.

§. II.

Demnach nun nahm er etliche Rotten Soldaten

daten zu sich, drung damit in die Stadt, legte den Rathsherrn zu 10 auch 20 Mann in ihre Häuser und verstattete denselben, darinnen nach ihren Belieben zu wirthschaften und allen Muthwillen auszuüben. Wodurch er denn in gar kurzer Zeit den grösten Theil der Stadt zum Abfall brachte und also die Wette (mit dem Unter-Cämmerer) gewonn.

§. III.

Dieser aber forderte diese 500 Ducaten von den **Domažlicern oder Tustern**, weil sie nicht ihm, sondern einem andern zu gefallen catholisch geworden wären, und diese arme Leute musten sie erlegen. So musten die armen Evangelischen den Tyrannen stat eines Balles seyn, den einer dem andern in die Hände warf, und sich solchergestalt einen Zeitvertreib machten.

Das C. Capitel.

Die Reformation zu Rokytschan.

§. I.

Als im Jahr 1624 **Zdenco Leo**, so aus einem Baron zu einen Grafen **von Kolowrat** gemacht worden war, mit einer Schwadron Reuter vom Fürsten von Lichtenstein nach **Rokytschan** gesandt worden war, brachte er die Bürger nicht nur um alles Geld, sondern drung auch grausamer Weise auf die Religions-Aenderung. Kaum kan etwas so vermessenes gedacht werden, das er hier nicht ausgeübet hätte. Unter andern Beweisen seiner Frevelthaten ist

auch

auch dies anzumerken. Man pflegt im Böhmischen gegen Ausgang des Jahres (im Advent) ein Lied von der **vierfachen Zukunft Christi** zu singen, besonders von seinem **letzten Gerichte der Lebendigen und der Todten, daß nehmlich dieser Tag seyn werde ein angstvoller, unvermuthet herein brechender Tag, ein schrecklicher Tag des Zorns und der Rache** ꝛc. Dieses nun zog er auf den Tag seiner Reformation, und sung es denen zu ihm kommenden Bürgern spottsweise vor.

§. II.

Den 20. *) Dec. berief er die Stadt zusammen und verwies ihr in einer langen und ungestümen Rede die vorige Rebellion, des Grafen von Mansfeld Unternehmen, ja auch, was ehedem **Zizka** und der unter ihnen vorzeiten gebohrne **Joh. Rokytschan** (der dazumahls zum Erzbischof von Praag war erwählet worden, und den er einen leichtsinnigen Menschen nannte, in dessen Fußstapfen sie träten) gethan hätte. Bald drauf lies er aller Nahmen in eine **dreifache Classe** bringen und genau verzeichnen. In der **ersten Classe** sollten sich die **Catholiken** aufschreiben lassen; und es befand sich, daß ihrer nicht mehr als sechse waren, die noch dazu erst ohnlängst den catholischen Glauben angenommen hatten. In der **andern Classe** sollten diejenigen stehen, die innerhalb zwo Wochen catholisch werden

*) In den altd. schweitzerischen Editionen stehet der 2. Dec. So ein Druckfehler seyn mag.

werden wollten. In der **dritten** sollten alle aufgezeichnet werden, so sich GOtt und dem Kaiser zu widersetzen gedächten. Und da sich die allermeisten in die **dritte Classe** einschrieben, (daß sie nehmlich bei der **evangelischen Lehre** verbleiben wollten) fieng er mit seinem Gefolg an, grausam auf sie zu fluchen, und sie zum Galgen, Rade, Spies und der Hölle selbst zu verdammen, so daß er vor Bosheit hätte bersten mögen.

§. III.

Den folgenden Tag, welches der Thomas-Tag war, zwung er sie alle, in der Kirche zu erscheinen, und da communicirte er selbst, um ihnen mit seinem Exempel vorzugehen, unter einer Gestalt. Nachmittag lies er wieder zur Kirche läuten; und da er in die Kirche kam und daselbst niemanden vorfand, (denn auch die Mönche waren noch nicht einmahl drinnen) lief er voll Zorns aus derselben, sprung auf dem Markte, in den Strassen und Häusern herum, und wen er antraf, den prügelte er mit dem Stock grimmig ab und jagte ihn in die Kirche. Und nachdem er wieder in die Kirche gekommen und daselbst den **M. Johann Felix Vetterum** (Streycium), einen vornehmen Bürger erblickte, den er, weil er des Calvinismi verdächtig war, über alle massen hassete, so übergieng er ihn mit einem knorrichten Prügel, (den er einem nicht weit davon stehenden Bauren aus der Hand gerissen hatte) verfolgte ihn, weil er davon lief, bis zum Altar, schlug ihn, wohin er ihn nur traf, ganz erbärm-

 lich,

lich, und sprach: **Du grosbärtiger*) Schelm** (denn er hatte nach der alten Böhmen Gewohnheit einen langen Bart) **hast du dich auch unter die Hartnäkkigen eingeschrieben, und willt nicht beichten?** Er bat, der Herr Graf möchte doch dieses heiligen Orts schonen und in sich gehen. Der Herr Graf aber schlug ihn davor desto mehr über den Kopf, die Schultern und Hände; bis endlich Felix darnieder kniete und GOtt um Hülfe anflehete. Als nun der Tyrann sahe, daß das Blut häufig von ihm floß, hörete er erst auf, ihn zu prügeln und sprach: **Pakke dich, Bestie, mit deinem calvinischen schelmischen Blute fort!** Worauf der gute Mann aufstund und aus der Kirche gieng, und wenn ihm jemand unterwegens begegnete und ihn, was denn mit ihm vorgegangen wäre, fragte, so antwortete er: **Ich habe zwischen dem Tempel und Altar mein Blut vergossen; aber vor den, der es vor mich noch reichlicher vergossen hat.**

§. IV.

Als dieser zur Kirche hinaus war, suchte der Graf seine Bosheit, die Bürger zum beichten anzusporen, wunderlicher Weise auszuschütten, er verfluchte alle, viele prügelte er ab, einigen spie er ins Angesicht, und dem ehrwürdigen Manne, **Wenceslao Krocino**, riß er seinen grauen Bart aus, und wurf ihn in der Kirche herum.

§. V.

*) Dies stehet nur im böhmischen Exemplar, was den Bart betrift. Lat. *tu nequam.*

§. V.

Als er nach Hause gekommen war, hies er den Felix abermahls vor sich führen, und drohete ihm, daß er eine unerhörte Tragödie mit ihm spielen würde, wo er sich bis Morgen nicht anders erklärete. Er aber, da er sahe, daß nichts mit Vernunft, sondern alles nur aus Bosheit, verrichtet würde, nahm sichs vor, den morgenden Tag nicht zuerwarten; und deswegen entwich er des Nachts, und lies seine 80jährige Mutter, Frau und Kinder zurück.

§. VI.

Als nun der Graf sahe, daß er sich in seiner Hofnung betrogen hatte, befahl er, ihm sein Guth zu confisciren und seine Frau ins Gefängniß zu legen. Wen er aber zum Abfall gezwungen, den zwung er auch dazu, daß er sich auf ein gewisses Papier unterschreiben muste, in welchem die **Rokytschaner** der Mutter Gottes, und dem **Herrn Zdenconi von Kolowrat** die Erlangung ihrer Seligkeit zuschrieben, und bezeugeten, sie hätten die catholische Religion freiwillig und rechte gerne angenommen, welches ihre eigenhändige Unterschrift nebst dem Stadtsiegel darthäten. So unterstund sich dieser elende Graf mit GOtt, dem Kaiser und sich selbst ein Gespötte zu treiben; bald hernach wurde er, eines uns unbekannten Versehens wegen, nach Wien citirt und in Verhaft genommen.

Das CI. Capitel.
Die Reformation zu Slany.
§. I.

In der Stadt Slany, so vorzeiten eine freie und königliche Stadt gewesen, voritzt aber dem grausamen **Smetschansky** *) **von Martinitz** verpfändet war und sehr grausam **) behandelt wurde, setzte gedachter **von Martinitz** einen Hauptmann an, Nahmens **Nicolaus Zansburſký**, welcher kurz vorher, um einer Missethat willen, dem Scharfrichter übergeben werden sollte, zu Praag aber vom Glauben abfiel und sich solchergestalt das Leben rettete. Dieser, damit er sich gegen die Jesuiten dankbahr erwiese, widersetzte sich den Rechtgläubigen ohne Unterlas. Im Jahr 1624 stellete er am Fronleichnams-Tage (wie ihn die Päbstler nennen) eine solenne Proceßion an, und vermochte den grösten Theil der Bürger, theils mit List, theils mit Gewalt dahin, daß sie ihr beiwohneten. Als **Johann Bleissa**, der zu eben dieser Proceßion eingeladen worden war, an dieser Abgötterei keinen Antheil nehmen wollte, und nach dessen Ursache gefraget wurde, antwortete er: **Er hätte es, so oft er zum heil. Abendmahl gegangen wäre, GOtt angelobet, sich vor diesen Greueln inacht zu nehmen.** Als der Haupt-

*) Der Nahme **Smetschanský** stehet nur im böhmischen.

) Diese vier Worte vermisse ich im **böhmischen. Lat. *crudelissime habita* (Urbs).

Hauptmann darauf sagte: **Du wirst dich ja dem kaiserlichen Willen nicht widersezzen?** so erwiederte er: **Keinesweges in denen Sachen, so den Kaiser angehen; hier aber betrift es GOttes Sache.** Als jener ihm weiter sagte: **Man werde wohl Mittel und Wege finden, ihn dazu zu zwingen;** so antwortete er: **GOtt wolle freiwillige, und nicht gezwungene Verehrer haben.** Dieser Wortstreit nahm damit sein Ende, daß **Bleissa** vor seinen Ungehorsam, wie man es nannte, ganzer neun Wochen im Gefängniß sitzen muste.

§. II.

Johann Jahoda aber muste überdies noch eine Geldstrafe erlegen. Denn da er weder dieser abgöttischen Proceßion beiwohnen, noch auch zugeben wollte, daß vor seinem Hause ein Altar gebauet würde, wurde er vors Gericht gefordert und beschuldigt, daß er wider GOtt gelästert und gegen die Obrigkeit rebellirt hätte. Die ihm auferlegte Strafe war, neun Wochen Arrest halten und 50 Thaler zu erlegen, als einen Behuf zur Anschaffung einer neuen Monstranz. Da er nun die bestimmte neun Wochen im Arrest ausgehalten hatte und das Geld erlegte, bezeugete er frei öffentlich, daß er zur Monstranz nichts gäbe, (denn er kenne keine andere, als die, so am Creutz gehangen habe, um der Welt Sünden zu tilgen) sondern solches nur aus Gehorsam gegen die Obrigkeit erlege, die denn mit diesem Gelde machen mögen, was ihr gefällt. Welcher Worte halber er

wieder auf einen ganzen Monath ins Gefängniß gesetzt wurde; und wollte er losgelassen werden, muste er andere 50 Thaler hergeben und sich mit seiner Frau sogleich aus der Stadt pakken. Dieser Mann war sehr eifrig, und starb bald drauf zu Praag an der Pest.

§. III.

Johann Bleissa aber, weil er sein neugebohrnes Töchterlein einen evangelischen Prediger heimlich hatte tauffen lassen, und ihm solches zu einem abermahligen Verbrechen gemacht wurde, muste erstlich in ein stinkendes Gefängniß gehen nebst seiner Frau, so eine Kindbetterin war, hernach muste er ins Elend wandern. Von seinem Vermögen wurde ihm ein Theil, und dem Landesherrn zwei Theile zuerkannt. Da er aber auch vom dritten Theile nichts bekam, empfahl er sich der göttlichen Vorsehung und lebte bis an seinen Todt zu **Pirna in Meissen** als ein Exulant.

§. IV.

Im Jahr 1626 legte eben derselbe Hauptmann, um die ganze Stadt zum Abfall zu bringen, Soldaten in die Stadt und zwung den grösten Theil derselben durch allerlei Quaal und Noth, in der Verzweifelung alles einzugehen, was von ihnen verlanget wurde. Unter andern harten Zwangs-Mitteln war auch dieses: Er setzte auf dem Rathhause in ein sehr enges Behältniß 50 Männer, so daß sie darinnen kaum recht stehen konnten, zu sitzen aber oder zu liegen war gar

keine

keine Möglichkeit. Und da er sie an diesem Orte ganzer drei Tage aufbehalten lies, und sie, nur einmahl herauszugehen oder ihre Nothdurft zu verrichten, keine Erlaubniß erhielten, konnte es nicht anders seyn, als daß sie vor Gestank, Bangigkeit und Verdruß ganz muthlos wurden. Demnach nun versprachen sie, sich unterrichten zu lassen, und so lies man sie los. Eben so hat dieser böse Mensch auch die Frauenzimmer bei sich im Zimmer behandelt. Demohngeachtet aber sind hernach doch die, denen Christus lieb war, ins Exilium gegangen.

Das CII. Capitel.
Die Reformation zu Prachatitz.

§. I.

Diese Reformation, wie auch bald hernach die zu **Piseck**, nahm mit Blutvergiessen ihren Anfang. Denn da sich die Bürger hieselbst, denen hier vorbei marschirenden kaiserlichen Truppen drei Tage lang widersetzten, hernach aber, da sie es nicht länger aushalten konnten, sich ergeben wollten, und zu dem Ende von der Mauer und von den Wällen abzogen, und die Schlüssel der Armee entgegen trugen, so brach der Feind voll Grimms in die Stadt-Thore ein, und erlegte anfänglich den Burgermeister, so die Schlüssel trug, und hernach alles, was ihm vorkam, alte und junge, so daß in drei Stunden 1660 Bürger ums Leben kamen, und kaum zehn derselben, die theils darvon liefen, theils sich ir-

gendswo versteckten, beim Leben blieben. Es war recht schrecklich anzusehen, da die Leichname der getödteten auf allen Strassen und in allen Häusern hin und her zerstreuet, wunderlich zerstümmelt und ganz entblösset lagen, und etliche Tage lang niemand sich fand, der sie beerdiget hätte; bis endlich zwei fromme Matronen, **Christina** und **Benigna**, zwo leibliche Schwestern des **Alexander Rumpals**, eines Bürgers und Rathsherrn zu Praag, ihre Hände anlegten, und ihre Männer, nebst dem **Maximiliano Rumpal**, ihrem Bruder, so auch ein Rathsherr war, in ein Grab, das sie mit ihren eigenen Händen gegraben hatten, legten und mit Erde bedeckten, und durch dieses ihr Beispiel, wie auch mit Worten, andere ebenfals dahin bewegten, daß sie ihnen in einem so löblichen Werke nachfolgeten.

§. II.

Diese Stadt, als sie von den übrig gebliebenen und einigen, so anderswoher dahin gekommen waren, wieder angebauet worden war und also bewohnet wurde, schenkte der Kaiser dem **Fürsten von Eckenberg** nebst denen dazu gehörigen Städtchen, **Baworow** und **Strunkowice**, und allen Dörfern. Im Jahr 1625 versprachen ihnen die Reformations-Commissarii, daß, im Fall sie catholisch würden, ihnen ihre Freiheiten und Privilegia, nebst den Städtchen und Dörfern, wieder zugestellet werden sollten. Da sie aber dieses nicht eingehen wollten, legten sie ihnen ihre Handwerke und verboten ihnen allen

Handel

Handel und Wandel. Als sie aber auch dieses nicht achteten, wurden sie in unterschiedene Gefängnisse geworfen, Männer, Weiber, Söhne, Töchter; worinnen sie ganzer vier Monathe übel behandelt und ganz muthlos gemacht wurden. Auch hernach, da sie catholisch geworden waren, wurde ihnen doch das versprochene nicht gehalten. Womit die Feinde bewiesen, daß sie von dieser Art Leute wären, die alles versprechen, aber nichts halten.

§. III.

Und was soll man mehr sagen? Er erhellet hieraus sattsam, wie gottlos, grausam und frevelhaft man mit diesen freyen Leuten umgegangen sey. Denn alles, was man mit den andern hier nicht berührten freien Städten vorgenommen hat, war ebenfals aus lauter List, Tyrannei und Unverschämtheit zusammen gesetzt. Wir wollen jetzt nur noch einige Exempel beibringen, wie die Feinde mit dem **gemeinen Volke** umgegangen sind.

Das CIII. Capitel.

V. **Wie es dem gemeinen Volke gegangen.**

§. I.

Wenn die Hirten nicht zugegen, und die Schaafhunde verjaget sind, wie leicht fällt es alsdenn, die Schaafe auseinander zu jagen? Gleichwohl aber findet auch hier der Satan seine Hindernisse, daß er alles zu verheeren und zu-

nichte zu machen, keineswegs im Stande ist. Auch hievon wollen wir kürzlich etwas anführen und nach der Ordnung hersetzen, und, damit es mehr Glauben und Beifall finde, mit einigen Beispielen erhärten.

§. II.

Anfänglich schafte man von allen Seiten die Prediger weg, auch da, wo die Feinde die ledig stehende Plätze oder Dienste nicht einmahl mit ihren Geistlichen besetzen konnten. Hernach gab man sich Mühe, den Leuten die heil. Schrift und andere nützliche Bücher aus den Händen zu nehmen. Beides geschahe zu dem Ende, damit die Ketzerei (wie sie es nannten) allmählich abnehmen und der Religions-Eifer erkalten möchte.

§. III.

Darauf wurden **Mönche** angesetzet, die nicht sogleich zu Anfang auf die sub utraque oder Evangelischen loszogen, sondern ihnen vielmehr schmeichelten und mit vielen Worten, auch mit Eidschwüren und Verfluchungen ihrer selbst, betheureten, daß ihr Glaube recht gut wäre. Sie versprachen auch den Leuten eine dauerhafte Ruhe, Glück und fürnehmlich zu allem und in allem GOttes reichen Segen; und wie sie an dem Kaiser und an andern Obrigkeiten sehr gnädige Herrn haben, und mit weniger Hofarbeit belästiget werden würden. Ja sie selbst (ob sie gleich sonst nicht sehr freigebig sind) versprachen in der damahligen Theurung, die Leute theils mit Gelde, theils mit Getreide zu verlegen, so bald

sie

sie ihre Religion würden verändert haben. Wodurch nicht wenige verleitet wurden. Beispiele davon finden wir, wie anderswo, so auch zu **Roschumberg**, woselbst ein Mönch, welcher mit der **Ketzer-Bekehrung** Ehre einlegen oder sich den Himmel verdienen wollte, einem jeden, der zu ihm zur Beichte gienge, ein vierteil Korn versprach. Es fanden sich auch etliche Nothdürftige würklich ein, welche um des zu erlangenden Getreides willen bei ihm beichteten. Weil nun der Mönch seines Speichers oder Schüttbodens wegen in Verlegenheit gerieth, und befürchtete, er möchte vielleicht bei seiner übertriebenen Freigebigkeit selbst in Noth und Mangel gerathen, gab er, da wieder ein Armer zu ihm zur Beichte kam, demselben nur ein halb Viertheil. Als aber dieser das Korn aufgezehret hatte, kam er noch einmahl zu ihm, und forderte sich das übrige ein. Und da ihm solches der Mönch verweigerte, sprach er: **Was, ist denn meine Seele wohlfeiler als der andern ihre?** und gieng im Zorn weg. War denn das nicht, wie der Ap. Petrus vorher verkündiget hat, mit **den menschlichen Seelen ein recht grobes Gewerbe treiben?** oder vielmehr, das arme Volk dahin verleiten, daß es auf die Gedanken geriethe, **die Gottseligkeit sey ein leibliches Gewerbe;** welches der Apostel Paulus (1 Tim. 6, 5.) an einigen falschen Lehrern und an solchen Leuten, die verwirrt im Gemüth und von der Wahrheit abgekehrt waren, bemerket hatte und ihnen sehr übel auslegte.

§. IV.

Weil aber die Feinde hernach bemerketen, daß sie mit ihrer blossen List und Verstellung als Füchse nichts ausrichteten, nahmen sie zu der Wolfs-Art ihre Zuflucht, und zwungen die Leute zu ihrem Gottesdienst. Sie verfertigten zu dem Ende in den Kirchen gewisse Verzeichnisse, und nachdem sie auf die Abwesende eine Strafe gesetzt, befahlen sie den Küstern jedes Orts, die Abwesenden sorgfältig aufzuzeichnen.

§. V.

Giengen einige in die benachbahrte evangelische Kirchen, (so lange noch welche vorhanden waren) oder an einen Ort, wo der evangelische Dienst des HErrn heimlich gehalten wurde, und wurden angegeben, so kamen sie deswegen ins Gefängniß und wurden hart geschlagen. Unterweilen überfielen sie in einer solchen gottesdienstlichen Versammlung die dazu angestellte Soldaten, beraubeten sie und jageten sie auseinander; davon ich ein Beispiel anführen will. Als sich gegen das Ende des Jahres 1623 in Weynachten im Dorfe **Wysoka**, ohnweit Kuttenberg, auf den Gütern der **Herrn von Dohna**, viel Volks in einer Kirche versammlet hatte, überfielen sie **Beneda** und **Lažanský**, böhmische von Adel und Rittmeister, so damahls in Kuttenberg zur Besatzung lagen, ganz unvermuthet mit ihren Soldaten, umgaben die Kirche, sprungen hinein, rissen den Prediger, **George Barth**, vom Altar hinweg, zogen ihn aus, führten ihn gefan-

gefangen mit sich, (der ihnen aber doch entsprung) wurfen das Communions-Brodt auf der Erde herum, gossen den Kelch aus und traten ihn mit Füssen, nahmen alles, was zum Genuß des heil. Abendmahls vorhanden war, weg, die Leute beiderlei Geschlechts beraubeten sie, einige zogen sie ganz nackt aus und jagten sie im grösten Schnee nach Hause; nicht wenige, so von der grossen Kälte Schaden genommen hatten, musten das Leben einbüssen. Viele wurden verwundet, andere fielen vor Schrekken, als sie so viele blosse und blinkende Schwerdter sahen, in eine harte Krankheit. Was sie überdies noch mehr mit den Frauensleuten in der Kirche und Sacristei schändliches vorgenommen, verbeut die Schamhaftigkeit zu erzählen. Die hiebei gemachte Beute verkaufte man zu Kuttenberg ganz ungescheuet, als wenn man sie von dem Feinde erbeutet hätte; aus dem entwandten Communions-Kelche trunken sie bei der Mahlzeit recht lustig, und alles dieses geschahe ungestraft. Mehrere solche Heldenthaten gehe ich mit Stillschweigen vorüber.

§. VI.

Nach der Hand versuchten sie, die ohnedem schon genug bedrängte Gemüther mit noch grösseren und schrecklicheren Bedrohungen sich unterwürfig zu machen. Davon findet man in dem Befehl, welchen der Fürst von Lichtenstein Anno 1624 den 20. Dec. dem Pirglitzer *) Hauptmann zufertigen lies, da es heist: „Sollten sich „dieieni-

*) Lat. *Pirglicensis*. Böhm. heist es Krziwoklatsky.

„diejenigen Leute, so auf kaiserlichem Grund und „Boden sich befinden und unter eurer Aufsicht „stehen, keinesweges besinnen, noch die ketzeri„sche Irrthümer verlassen, noch in den Schoos „der heil. catholischen Kirche treten, noch dieser „heilsahmen Verordnung, so Sr. Kaiserl. Maj. „ernster Wille ist, sich mit allem Gehorsahm un„terwerfen wollen, so sollt ihr dieselbe alle, alte „und junge, seßhafte und nicht seßhafte, Mieths„leute, Gesinde, und in summa alle, so auf ge„dachtem Grund und Boden sich aufhalten, sorg„fältig und ordentlich aufzeichnen und sie uns in „die Cammer des Königreichs einsenden; da wir „denn nicht ermangeln werden, anzuordnen, wie „solche halsstarrige und ungehorsame Leute weiter „sollen gestraft werden, und ob man sie auf den „kaiserlichen Gütern, andern zur Aergerniß, län„ger dulden könne, und was mit ihrem Vermö„gen gemacht, oder wozu es angewandt werden „solle ꝛc.„

§. VII.

Hernach wurden allen Uncatholischen, die Trauungen, Begräbnisse, und Kindtaufen untersaget. Und eben dieses war erst ein starker Donnerstrahl, der die Gemüther ungemein erschütterte, besonders dererjenigen, welche sich zu verheyrathen begehrten. Denn nicht getaufet werden und nicht aufs Begräbniß kommen, (da sie sich auf dem Felde, in den Gärten, auf den Strassen, ohne Ceremonien begraben lassen konnten) war ihnen noch leichter zu erdulden. Lies sich aber jemand anderswo trauen,

oder heimlich sein Kind taufen, das wurde mit einer langwierigen *) Gefangenschaft bestraft, von dannen er nicht befreiet wurde, es sey denn, daß er abfiele, oder eine grosse Geldstrafe erlegte.

§. VIII.

In allen, so wohl königlichen als herrschaftlichen Städtchen wurden **den Evangelischen die Handwerke, alles Gewerbe, und das, wodurch sich jemand sein Brodt erwarb, geleget**, ja auch der Einkauf aller zum Lebens-Unterhalt nöthigen Speisen wurde verboten, wie zu Leutomischel. Demnach nun musten die durch Noth und Hunger hart bedrückte Leute entweder davon lauffen, (wohin aber? da man es allenthalben so machte) oder verzweifeln und abfallen; wie es denn auch beinahe alle gethan haben.

§. IX.

Die Landleute forderten sie in die Städte, und welche nicht erschienen, die wurden durch die Soldaten oder Hofleute und Schmeichler **) gegriffen; man überfiel sie sogar des Nachts, zog sie von den Betten herunter, und jagte sie hauffenweise wie das Vieh in der grösten Kälte nach der Stadt, und füllete allda mit ihnen alle Gefängnisse, Thürme, Keller, Roßställe und Schweinställe an, allwo sie vor Hunger, Durst, Gestank, Kälte, Hitze 2c. ihr Leben einbüssen musten.

*) Lat. *longissimus Carcer*. Im böhmischen stehet das Wort langwierig nicht.

**) Lat. *Adulatores*, so im böhmischen vermisset wird.

sten. Zu **Plumlow** wurde ein gewisser **Joachimus**, ein Balbier, nebst einigen andern in einen Thurm, der voller Schlangen war, geworfen. Zu **Prostiejowa** *) auf dem Schlosse wurden etliche hundert zusammen in einen Pferdestall gesperret, und alsdenn alle Fenster und Luftlöcher desselben verstopfet, so daß sie von den darinnen beständig aufsteigenden Dünsten ganz luftlos und ohnmächtig werden musten. Unter andern schleppete man daraus vor todt einen gewissen **Jacob Ulitzky** **), so ein achzigjähriger Greis und Einwohner des Städtchens **Kostelez** war; von dessen Sohne **Matthäus** †) **Ulitzky**, einem Prediger, so zu Czaslau hingerichtet worden war, oben C. LVII. Meldung geschehen ist. Von diesen unglücklichen Leuten sagte der gottlose **Kunasch**, so diese ganze Noth veranlasset hatte, sie stelleten sich nur so, als wenn sie todt wären; er wolle diese Bösewichter wohl von den Todten auferwekken, und hies sie deswegen mit kaltem Wasser begiessen. Etliche kamen davon auch wieder zu sich, der erwehnte alte Greis aber gab in ihren Augen den Geist auf; den er hinaus tragen und begraben lies; die andern aber lies er nicht los, bis sie versprachen,

zur

*) Lat. *Prostannæ*; so auch im altdeutschen **Prostanna**.

) Altdeutsch **Ulikv, welches daher kommt, weil die Deutschen ck wie k lesen. Soll seyn tzk.

†) Lat. und böhmisch stehet **Matthäus**, **Mausch**. Altdeutsch **Matthias**, so böhmisch **Matiny** heist.

zur Beichte zu gehen. An einigen Orten verfuhr man so barbarisch *), daß man die Leute in die Abtritte oder heimliche Gemächer einschloß, und sie solchergestalt durch Gestank ums Leben bringen wollte. Welches (unter andern) dem **Nicolao Scharowetz** zu Koschumberg, und einigen zu Slany begegnet ist. Zu Leutomyschel sperreten sie Männer und Weiber an einen Ort zusammen, und setzten also alle Ehrbarkeit aus den Augen.

§. X.

Sie erdachten auch, um die Leute desto heftiger zu quälen, und eben dadurch desto geschwinder an sich zu ziehen, neue Arten von Gefängnissen. Zum Exempel: Zu **Holeschow** in Mähren lies Drachovius, ein Jesuit (so im Jahr 1617, als Ferdinandus zum Könige angenommen worden, Reformator **) war) Kefiche von eichen Holz machen, (die man †) **Rökke** nennt) so enge verfertigt, daß, wer hinein gesteckt worden, darinnen weder liegen, noch sitzen, noch stehen könne, sondern müsse gebückt und krumm, gleich einem halb liegenden, mit gebogenem Rükken darinnen schwebend hangen; so daß es kaum möglich war, über zwei oder drei Stunden diese Quaal

*) Lat. *eò barbariei processum.* Böhmisch stehet heydnisch.

**) Lat. *Jesuita Reformatore.* Dies stehet im böhmischen nicht.

†) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen (Rabaty).

Quaal auszuhalten, indem die Nerven und Adern starreten, die Glieder alle zitterten, das Gemüth aber vor Angst und Bangigkeit beinahe vergieng. Unterdessen traten immer welche herzu, die da fragten, **ob ein solcher** (übel geplagter Mensch) **freiwillig catholisch werden wolle?** Viele, da sie sahen, daß jene mit Lügen abgespeiset werden wollten, antworteten mit **Ja**; die einfältigeren aber und eifrigeren sagten **Nein** dazu, und musten also wieder in dieses **Marter-Kefich** krichen, bis daß sie auch mit Unwahrheit sagten, daß sie gutwillig catholisch würden.

§. XI.

Etwas ähnliches (des Gefängnisses wegen) wiederfuhr auch dem **Johann Reder**, so Renthei-Schreiber zu Pardubitz, einer königlichen Stadt, und also ein freier Mensch war. Dieser allein, da andere vom Glauben abfielen, blieb bei seiner Religion beständig. Als er sich aber, sein Vaterland mit dem Rükken anzusehen, fertig machte, wurde er lediglich damit aufgezogen, daß niemand war, der ihm die Rechnung abnähme; denn man hielt ihn, mit allerlei erdichteten Ursachen, vom Rechnung ablegen nur beständig ab. Da nun dieser gute Mensch sahe, daß man ihn nur täusche, und sich dabei vor des Satans Fallstrikken fürchtete, legete er an einem gewissen Orte, wie die vollkommen in Ordnung gebrachte Rechnung, so auch ein Schreiben, darinnen er die Ursache angeführet hatte, warum er sich hier nicht länger habe aufhalten können, nieder, und

begab

begab sich in ein benachbahrtes Städtchen, mit Nahmen **Brandeis** an der Orlitz, so dem Hrn. **Carl von Zerotin** zugehörete und wo (1625) noch die freie Religions-Uebung war. Nachdem man ihn aber listiger Weise von dannen heraus gelokket hatte, setzte man ihn ins Gefängniß, und wollte ihn nicht eher loslassen, bis er die Religion verändert hätte. Ob er nun gleich in demselben drei ganzer Jahre geduldig ausgehalten hatte, und bat, daß man ihn ins Elend gehen liesse, wurde er doch seiner Bitte nicht gewehret. Ja die Feinde gaben sich alle Mühe, um ihn von seiner Standhaftigkeit abzubringen, und erdachten zu dem Ende vor ihn ein Gefängniß über dem Wasser, so sehr enge und nur anderthalbe Ellen lang war. Es war so gemacht, daß, wenn er sich etwas unvorsichtig rührete, er ins Wasser fallen und sich naß machen muste. Es war aber damahls kalt, und er hatte das Podagra; man lies auch niemanden zu ihm, als nur solche Leute, die als Werkzeuge des Satans an ihn setzten und ihn in Versuchung führeten. Als er nun solchergestalt drei Tage lang war geplaget worden, fieng er an den Muth sinken zu lassen, besonders da ihn seine schon catholisch gewordene Frau beständig angieng, weinete und klagete. Demnach nun gab er, da er schon nicht mehr recht bei sich war, nach, wurde in ein Kloster geführet, und allda von dem Guardian in die Zahl der Catholiken aufgenommen.

§. XII.

Wenn die Commissarien irgends wohin ge-

sandt wurden, so trachteten sie, um die Sache zu beschleunigen, vor allen die vornehmsten Leute, es sey mit List oder mit Gewalt, andern zum Beispiel, zu besiegen. Als der Commissarius, **Zdenco von Kolowrat**, in dem Städtchen **Mimon** von den zusammen beruffenen Unterthanen dieser Herrschaft eine ungezweifelte Antwort, **ob sie catholisch werden wollten**, verlangete, und einer von ihnen in aller Nahmen offenherzig antwortete, **daß die Religion weder wolle noch könne erzwungen werden**, hies er denselben sogleich greiffen, vor aller Augen auf die Erde werfen, grausam prügeln und die Frage, **ob er catholisch werden wolle**, oft wiederholen. Da er nun dennoch immer **nein** sagte und zuletzt nicht mehr reden konnte, hies er ihn halbtodt wegschleppen. Als nun die andern, so solches sahen, hierüber in grosses Schrekken gerathen waren, versprachen sie, sich, wenn ihnen dazu Zeit gegeben würde, unterweisen zu lassen. Zu **Hermann-Miestetz**, so nicht weit von Chrudim liegt, wollten die Rathsherrn mit nichten ein Exempel des Abfalls geben, dahero nun wurden sie in ein hartes Gefängniß gelegt; der Burgermeister aber wurde mitten auf dem Markte auf ein scharf zugestuztes Brett, welches sonst eine Strafe vor unbändige Soldaten ist, auf vier Füssen stehet und gemeiniglich **der Esel** genannt wird, gesetzt. Welcher, ob er gleich ein alter Mann war, diese Schmach dennoch geduldig trug, und die damit verknüpfte Schmerzen sechs Stunden lang aushielt. Erst

des

des Abends, da die Jesuiten beständig an ihn setzten, seine Frau aber nebst den Kindern mit Thränen in ihn drungen, gab er nach; als er nun von diesem Brette halbtodt herunter gehoben wurde, und er weder die Füsse noch die anderen Glieder gebrauchen konnte, wurde er von andern zu dem Beichtvater hingetragen.

§. XIII.

Nicht wenige baten darum, man möchte sie lieber tödten, als zum Abfall zwingen. Man antwortete aber darauf, **der Kaiser dürste nicht nach ihrem Blute, sondern nach ihrem Seelen-Heil.** Andere aber verlachten sie mit diesem ihren Begehren, und sprachen: **Was, verlangest du nach der Märter-Crone? Ihr Bösewichter seyd nicht werth, daß ihr euch irgends womit rühmen solltet.** So wurde dem **Johann Polatschek** zu Hranitz in Mähren geantwortet, da er, nachdem er von den Jesuiten und Commissarien auf allerlei Weise zum Abfall beredet wurde, auf die Knie fiel, die Hände zusammen schlug und bat, **sie möchten ihm lieber den Kopf abschlagen, als seinem Gewissen Gewalt anthun.** Desgleichen dem **Johann Elias** zu Fulnek, und andern anderswo. Und eben dies war (NB.) die wahre Ursache, weswegen in dieser so langwierigen **Ferdinandischen Verfolgung** Böhmen, wie auch Deutschland, nicht mehr Märterer auslieferte. Nicht, als ob keine Leute gefunden worden wären, die, um dem

HErrn Christo treu zu verbleiben, den Tod mit Freuden gewünschet hätten, sondern weil niemand war, der ihnen denselben unter diesem Nahmen angethan hätte. Ihre Absicht war, lieber die Seelen als die Leiber zu tödten; welche grausame Tyrannei sie in Satans Schule erlernet hatten. Sie suchten die Evangelischen lieber mit langwierigen Martern in Glaubenssachen zu entkräften und einzuschläfern, als sie bei ihrer Glaubens-Beständigkeit durch Geduld den Sieg davon tragen zu lassen. Diejenigen allein tödteten sie, denen sie die Schuld eines politischen Verbrechens beizumessen Gelegenheit nahmen; wie solches von den praager Märterer erwiesen worden. Dieses erfuhr auch **Andreas Chebdowsky**, ein Student und frommer Jüngling. Denn diesen nahmen sie, als er aus seiner Vaterstadt **Podjebrad** nach Glatz zu dem **Grafen von Thurn**, in dessen Diensten er damahls stund, zurükkehrete, zu **Dobruschka** gefangen und spiesseten ihn zu Grätz, unter dem Fürwand, er sey ein Spion; ob sie gleich bei ihm gar nichts, als etliche Briefe von Freunden an Freunde, gefunden hatten, auch durch die Tortur nichts aus ihm zu erzwingen vermochten. Dies geschahe im Jahr 1622.

§. XIV.

So war auch dies eine nicht kleine Gewissens-Folter und Gotteslästerung, daß, da sie sahen, daß sie niemanden aus GOttes Wort überführen noch zum Abfall bewegen konnten, sie sich fürnahmen, keine Beweis-Gründe aus GOt-

tes

tes Wort (voraus wider das gemeine Volk) zu gebrauchen, sondern sie blos durch das Ansehen der Kirche und mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Demnach nun wiesen sie einen jeden, der sich auf die heil. Schrift berief, lediglich mit Spöttereien, Schimpfworten und Lästerungen ab, und sagten, die Schrift wäre unvollkommen, dunkel, zweideutig, ein Ursprung der Ketzereien und der Ketzer Freistadt oder Zuflucht, die demnach der gemeine Mann keinesweges lesen müsse. Ihr ungöttlicher Mund entblödete sich auch nicht die **Bibel**, wenn sie dieselbe nennen sollten, frevelhafter Weise *Wyblija* (das ist, etwas *) ausgespienes) zu heissen, und also der göttlichen Majestät selbst ins Angesicht zu speien. Daher es denn auch kam, daß sie dem Volke die heil. Schrift wegnahmen und verbrannten **), damit sie als blinde Leiter der Blinden ihr Reich im finstern desto füglicher aufrichten, und auch zugleich die Sehenden, wenn sie sie auf diese Weise des Lichts beraubet hätten, in eine dikke Finsterniß der Irrthümer verwikkeln könnten.

§. XV.

Einige von Adel trieben ihre Unterthanen in die Kirchen, liessen die Thüren verschliessen und zwungen sie zur Communion unter einer Gestalt. Wie denn der **Severinus Tahlo** im Dorfe Audert=

*) Lat. *Vomitus*. Im böhmischen stehet dieser Parenthesis nicht, weil dies Wort bekannt ist.

) Im böhmischen allein geschiehet des **verbrennens der Bibeln Meldung.

Audertschi, im Pilsner Gebiete, mit entblößtem Säbel in der Kirche herum lief, und alle diejenigen, so nicht nieder knien wollten, die Communion zu empfangen, hart verwundete. Dies geschahe Anno 1628. **Joh. Adam Czeyka** hies in eben demselben Gebiete im Dorfe **Niemtschitz** die Leute vor die Knie schlagen und also zum niederfallen zwingen. Welches ebenermassen **Wilhelm von Klenowe**, Herr auf Raupow, nicht selten that. Als **Johann Schtiepanek** zu **Mantina** von seinem Herrn, **George Mitrowsky**, geruffen wurde, und sahe, daß er in Fessel geleget werden sollte, sprung er zum Fenster hinaus in den Schloßgraben, und suchte solchergestalt durch die Flucht dem Abfall vorzubeugen. Der Herr aber setzte ihm mit seinen Trabanten nach, verwundete ihn und brachte ihn wieder zurück; worauf er ihn zu **Pilsen** ins Gefängniß setzen lies und nicht eher auf freien Fuß stellete, bis er seine Religion verlassen hatte. Eben dieser **Mitrowsky** hielt einen andern von seinen Leuten, **Ambrosium Sterpoch**, einen Gärber seines Handwerks, seiner Glaubens-Beständigkeit wegen ein ganzes Jahr lang gefangen, schickte ihm den Scharfrichter drei mahl auf den Hals, lies ihn foltern und so zwang er ihn zum Abfall. Hernach, da er ihn losgelassen, nahm er noch 100 Thaler Strafe von ihm. Zu **Kniezowsy** (Priesterdorf) ohnweit Slany setzte man denen Bauren, so aufs Feld geflohen waren, mit entblößten Sebeln nach, verwundete sie und brachte sie wieder zurück; da sie denn nebst andern,

dern, die man aus dem Gasthofe betrunken herausgeführet hatte, zur Beichte und Communion sub una zu gehen, gezwungen wurden. Der **Herr von Kolowrat** lies (nach des **Smetschanky** Beispiel, wie vermuthlich ist; denn dieser pflegte so was schon längst zu thun) denen, so unter einer Gestalt nicht wollten gutwillig communiciren, den Mund mit den Flinten öfnen, oder mit einem Knebel gewaltsamer Weise aufsperren, und so ihnen die Hostie hineinstekken.

§. XVI.

Zu **Konspurg** bei Tust (oder böhmisch **Domaßlitze**) und an etlichen andern Orten, sagt man, daß die unseligen Reformatores in ihrer Verwegenheit so weit gegangen, daß sie viele nicht nur gezwungen hätten, den Kelch abzuschwören, sondern ihn auch auf den Erdboden zu werfen, auf ihn zu speien und ihn mit Füssen zu stossen. Die Formul, mit welcher die Leute den Kelch abzuschwören und sich an den catholischen Glauben zu verpflichten die Gewohnheit hatten, war diese: „Ich schwöre dem Allmächti„gen GOtt, der heil. Jungfrau Maria und allen „Heiligen, daß ich nicht gezwungen, sondern „freiwillig zum heil. Römisch-catholischen Glau„ben wieder zurükkehre, und ihn allein vor den „wahren, alten, seligmachenden Glauben halte. „Den **Kelch schwöre ich ab** und will dessel„ben in Ewigkeit nicht mehr theilhaftig werden; „ja ich will meine Kinder und alle, so mir anver„trauet sind, gänzlich davon abmahnen. Ich

„verspreche auch, daß ich bei dieser Religion be„ständig verbleiben und die, so anderes Glaubens „sind, verabscheuen und fliehen will. Wozu „mir GOtt, seine Mutter und alle Heiligen ver„helfen wollen.„

§. XVII.

Wie sich aber diejenigen, welche sie zu ihrem catholischen Glauben gezwungen, hernach aufgeführet haben, darnach ist wenig gefraget worden. Einige Herrschaften oder Obrigkeiten *) hatten genug daran, daß sie einmahl ihre Unterthanen zum catholischen Glauben gebracht und an ihnen also ihren Willen erfüllet hatten; sie liessen sie hernach gerne zufrieden und plagten sie weiter nicht. Die armen Abgefallenen aber, wenn sie irgendswo einen evangelischen Lehrer ausfragen konnten, beweineten ihren Fall und communicirten wieder unter beiden Gestalten. Andere aber wurden wieder von neuem angetrieben, besonders wenn man warnahm, daß sie nicht recht aufrichtig zum Pabstthum getreten wären. In welcher Angelegenheit vom Kaiser und den Commissarien verschiedene Mandate ausgiengen, daß man sie zum andern und dritten mahl antreiben sollte, ihren catholischen Glauben zu beweisen. Als ein Schlächter zu **Kolin** an der Elbe, der mit Gewalt gezwungen worden war, sub una zu communiciren, einen Ekkel davon bekam, muste er vom Altar aufstehen, weggehen und konnte die Hostie nicht bei sich behalten,

*) Nur im böhmischen geschiehet der Herrschaften oder Obrigkeiten Erwehnung.

halten, sondern brach sich den ganzen Weg, bis er nach Hause kam, da er denn vollends alles wegspie. Nachdem dies der Hauptmann erfahren hatte, ist er ihn zwar mit harten Worten angegangen, hat ihn aber doch zu frieden zu lassen befohlen; denn es sey genug, daß er gehorsam gewesen.

§. XVIII.

Liefen einige aus Furcht vor solcher Tyrannei davon, konnten sie doch nicht lange sicher bleiben. Denn versteckten sie sich in den Wäldern oder auf den Bergen, trieb sie in kurzem der Hunger von dannen. Nahmen sie in die nächsten Dörfer ihre Zuflucht, so lange noch evangelische Leute drinnen waren, so fehlete es nirgends an Verräthern, die sie angaben; worauf sie sogleich citiret und durch die Soldaten zurück geführet wurden. Es giengen auch Mandate aus, daß niemand bei 100 Thaler Strafe einen fremden Menschen aufnehmen sollte. Ein solches Mandat kam Anno 1628 den 3. März zum Vorschein, und wurde so geschärfet, daß ein jeder, der solches Verbot übertreten würde, für jede Nacht 100 Thaler erlegen sollte. Was sollte also wohl dieses arme Volk anfangen? Solche Leute, die keine fremde Sprache konnten, auch die Wege, und wohin sie sich wenden sollten, nicht wusten, konnten die wohl aus dem Lande weichen? Besonders da diese Goliaths, so dem Israel der evangelischen Bekenner einen beständigen Schrekken einjagten, oft sageten, daß es der Kaiser aller Orten so mache, oder gewiß noch also machen werde.

§. XIX.

Da sie sich nun also keinen Rath wusten, geriethen einige in Verzweifelung, und nachdem sie sich zusammen gethan und empöret hatten, griffen sie zu den Waffen, nicht nur gegen die Soldaten und Jesuiten, sondern auch gegen ihre eigene Herren; doch gelung dieses Unternehmen nicht allen. Die Einwohner der **Wsetinensischen Gebürge**, so **Wallachen** heissen, haben sich bis dato (Anno 1632) mit gewafneter Hand dergestalt vertheidigt, daß man sie weder zum Abfall bringen, noch mit Waffen hat besiegen können, obgleich so wohl deutsche als italiänische Soldaten, desgleichen die polnischen Cosaken, so sie durch die enge Päße zu überfallen bemühet waren, auf sie losgiengen. Daher es denn kam, daß diese mährische Gebürge vielen zu einer Freistadt dieneten. Nach dieser ihrem Beispiel, wie auch der Ober-Oesterreichischen Bauren Exempel (so sich hauffenweise zusammen begaben, und dem Kaiser viel zu schaffen machten) griffen auch in Böhmen (Anno 1628 im Monath März) die Bauren des **Herrn Tretschky** zu den Waffen, deren bei 4000 zusammen hielten. Sie wurden aber von denen wider sie angeführten kaiserlichen Truppen gar bald überwunden und auf allerlei Weise hingerichtet. Gleichergestalt empöreten sich auch Anno 1629 in der **friedländischen Herrschaft** gegen die Reformations-Commissarien nicht wenige, wobei ein Jesuit erschlagen wurde und der Commissarius kaum durch die Flucht entkam. Wodurch denn auch andere veran-

veranlasset wurden, sich von vielen Orten zusammen zu begeben, und gegen alle an ihnen verübte Gewaltthätigkeiten zur Gegenwehr zu setzen. Aber auch hier kamen sogleich kaiserliche Truppen anmarschiret, so viele Bauren tödteten, und viele gefangen nahmen, deren einige enthauptet, einige geviertheilet wurden, andere aber das Leben mit dem Abfall erkauften.

§. XX.

Weit sicherer waren dererjenigen Waffen, welche dafür hielten und dabei blieben, daß sie allein durch eine anhaltende Standhaftigkeit unüberwindlich seyn würden. Dergleichen Gemüther wurden in allen Ständen einige gefunden. Von den **geistlichen** sind oben welche an seinem Orte angeführet worden. Von den **adlichen** wollen wir eine Persohn beibringen, nehmlich die **Frau Catharina Ottin von Los**, die ehedem Erbfrau auf **Teschobusen** *) gewesen war. Diese, als man auch die Witwen aus dem Lande verbannete, wollte weder von ihrem Glauben abfallen, noch auch aus dem Lande gehen. Als sie nun die Commissarien vermahneten, sie sollte eines oder das andere thun, so antwortete sie: **Aus dem Lande könne sie nicht gehen, weil sie den dazu erforderlichen Aufwand nicht machen könne; die Religion zu verlassen, verstattete ihr das Gewissen nicht, und also werde sie weder eines noch das andere thun. Wollten sie aber etwas**

*) Im böhmischen heist dieser Ort Tiechobitz.

drittes mit ihr vornehmen, das überliesse sie ihrem Willen, sich aber ganz und gar ergebe sie GOtt dem HErrn. Und also liessen sie die Feinde zu frieden; es sey, daß sie beschämet worden, oder deswegen, weil beschlossen worden war, niemanden der Religion wegen das Leben zu nehmen. Von dem **Bürgerstande** haben wir oben einige Beispiele angeführet; zu welchen man noch beifügen kan: Den **Martin Stransky**, einen Bürger zu Datschitz und **Simeon Strakowsky**, einen Krumlower Bürger in Mähren, von denen keiner weder durch Verheissungen noch durch Pein und Marter überwältiget werden konnte, da jeder um des Glaubens willen zu sterben bereit war. Da nun also die Feinde durch ihre Geduld und Standhaftigkeit überwunden worden waren, entliessen sie sie ihres Gefängnisses und sie konnten ungehindert aus dem Lande gehen.

§. XXI.

Ein denkwürdiges Beispiel der Beständigkeit siehet man an **vier** Handwerks-Männern in der **Roschumbergischen Reformation.** Denn als daselbst von drei hundert Unterthanen ihrer kaum **zehen** gefunden wurden, so lieber ins Gefängniß gehen als abfallen wollten, so geschahe, daß von diesen wieder **sechse**, weil sie die Beschwerden des Arrests, der Kälte, des Hungers ꝛc. nicht ertragen konnten, vom Glauben abfielen; **viere** aber, **Siegmund Hruschowsky, Nicolaus Scharowetz, Johann Ak-**

samit und Lorenz Karlik, blieben in den barbarischen Händen der Tyrannen. Diese wurfen ihnen alle Tage ihre Hartnäkkigkeit vor, und plagten sie zuvorderst 5 Wochen lang (im Monath Februarius und März) mit Frost und Kälte; hernach neun Tage lang mit Hunger, indem sie ihnen nicht einen Brokken Brodt gaben. Sie aber hatten, ohne daß es die Feinde wusten, etwas weniges von Brodt bei sich, damit sie ihr Leben fristeten und dabei von ihrem eigenen Wasser trunken. Hernach kam ein Jesuit zu ihnen nebst dem Burggrafen des Schlosses, und bedräuete sie mit noch weit härteren Drangsahlen, wofern sie sich nicht bekehren würden. Denn **Siegmund** antwortete: **Wir werden lieber alles ausstehen, es sey Hunger, oder das Schwerdt, oder der Galgen, als daß wir wider GOtt sündigen sollten.** Und als sie heraus giengen, schrie er ihnen nach: **Was ihr thun wollt, das thut bald.** Darauf wurde befohlen, man sollte ihnen die Woche nur zwei mahl ein Stückchen Brodt und etwas Wasser reichen; und man sonderte sie von einander, den **Aksamit** lies man an selbigem Orte sitzen, den **Nicolaus** setzte man (mit ehren zu melden) in einen Abtrit, den **Siegmund** aber sties man in einen Kamin, und lies niemanden von ihren Hausgenossen zu ihnen. Als man aber nach der Hand noch 20 Wochen lang an ihnen alles versucht hatte, und wohl sahe, daß mit ihnen nichts auszurichten sey, nahm man eine Geldbusse von ihnen und verbannete sie aus dem Lande. Da

sie

sie denn mit Freuden alles verliessen und sich nach Pohlen begaben. **Karlik** allein war es, der im Gefängniß krank wurde und noch in seinem Vaterlande mit Tode abgieng.

§. XXII.

Doch noch mit mehrerem Recht werden wir das Lob der Standhaftigkeit (ja auch des Märterthums) denenjenigen beilegen, die in der Gefangenschaft bis zum bittersten Tode ausgehalten haben. Ein solcher war, noch vor der allgemeinen Verfolgung, **Johann Burjan Kochowetz**, ein ehrbarer und gelehrter Mann, den die Fürstin von Lobkowitz blos deswegen, weil er den päbstlichen Aberglauben ihr zu gefallen nicht annehmen wollte, zu **Raudnitz** *) ins Gefängniß warf, welches er ganzer drei Jahr lang (da er täglich von den Mönchen und Jesuiten geplaget ward) geduldig aushielt, endlich auch darinnen starb, und nicht weit vom Raudnitzer Galgen schimpflich begraben wurde.

§. XXIII.

Desgleichen war in der **Leutomischler Reformation** ein gewisser Bauer, dessen Nahme mir entfallen ist, aus dem Dorfe **Strakow** **), welcher; nachdem er lange gefangen gesessen und von den Priestern ohne Unterlas angegangen worden war, von 3000 herrschaftlichen Unterthanen allein

*) Dieser Ort wird nur im böhmischen angegeben.

**) Der Nahme dieses Orts wird im böhmischen nicht ausgedruckt.

allein beständig und unbeweglich blieb. Und als er vor Gestank im Gefängniß krank wurde, und ein Jesuit ihn besuchte und zum Abfall vermahnete, sprach er: **Hebe dich weg von mir, du Versucher, ich werde heute mit Christo das Abendmahl geniessen.** Worauf er in kurzem starb und an dem Orte, wo man die Uebelthäter hinrichtet, beerdiget wurde.

§. XXIV.

Noch viel verwundernswürdiger war die Beständigkeit eines gewissen **Schreibers** (es ist jetzt niemand vorhanden, der ihn uns nennen könnte, die Sache selbst aber ist uns von glaubwürdigen Leuten hinterbracht worden) in dem Städtchen **Dobrzische.** Als Don Martin de Huerda dieses Städtchen nebst vielen andern Landgütern vom Kaiser geschenkt bekommen hatte, wollte er (der Schreiber) einem so harten Herren nicht dienen, gab also seinen Dienst auf, und nahm bei einem gewissen Müller, auf dem Suschitzer Grund und Boden, einen Informator-Dienst an. Als solches Don Martin erfuhr, sandte er etliche dahin, die ihn und den Müller, in Ketten und Banden, nach dem **Welhartitzer Schloß** brachten, wo er ihn Anno 1623 Mittwochs nach Lätare in den tiefesten Thurm dieses Schlosses setzen lies. Den Müller lies man bald drauf wieder los, der **Schreiber** aber blieb darinnen ein ganzes Jahr sitzen, bis er starb. Dieses Gefängniß war so stinkend, daß ihm beide Füsse abfauleten. Er war aber im

Glauben so befestigt, daß er beständig Psalmen und Lieder mit Vergnügen sung. Es ist denkwürdig, daß kurz vor seinem Tode, da er keine Füsse mehr hatte und viele Würmer aus ihm krochen, Don Martin, so solches nicht glauben und ihn sehen wollte, befahl, man sollte ihn heraus ziehen. Er aber wollte solches nicht zulassen, sondern sprach: **Der Tyrann sey nicht werth, daß er seinen Leib ansehen sollte.** Er starb also, nachdem er dem HErrn JEsu unzertrennlich angehangen hatte, nach Verlauf eines ganzen Jahres, das ist 1624 den Mittwoch nach Lätare. Als sein Leib heraus gezogen wurde, lies ihn der Tyrann aus dem Schlosse nicht durch das Thor des Schlosses tragen, weil er dadurch zu gehen pflegte, sondern lies ihn über die Maure in den Graben werfen, und von einem Schäfer-Knechte forttragen und begraben.

Das CIV. Capitel.

George Balthasar, ein Märterer.

§. I.

Als einen **Anhang** zum vorhergehenden Capitel (wie nehmlich die Feinde der Wahrheit mit dem gemeinen Volke umgegangen sind) wollen wir nachstehende denkwürdige Historie vor die Nachkommen hieher setzen. Im Jahr 1622 den 5. May wurden 22 Baure aus dem Dorfe **Slonitz** nach **Slany** gefänglich eingebracht, die im hingehen allerlei Lieder von der Auferstehung Christi mit freudiger Stimme absungen.

Sie

Sie wurden beschuldiget, daß, da sie zuvor Römisch-catholisch geworden wären, hätten sie sich wiederum zur Ketzerei gewandt, und sich selbst unter einander mit den heil. Sacramenten gedienet. Diese setzten sie in unterschiedliche Gefängnisse und verhöreten sie auf allerlei Art und Weise. Der fürnehmste unter ihnen war ein gewisser **George Balthasar**, ein Einwohner des Dorfs **Tmani**; welcher, ob er gleich nicht lesen konnte, ihnen doch oft geprediget hatte. Diesen verklagte sein Herr, **Bohuchwal** (Gottlob) **Walkaun**, der schon vorlängst abgefallen war, durch einen Brief bei dem Slaner Rath und verlangte, daß diesem aufrüherischen sein verdienter Lohn gegeben würde. Dies that er, damit er beim Kaiser nicht in Ungnade fiele, noch etwa in irgends einigen Verdacht käme, als wäre er ein Ketzer-Patron. Nachdem nun dieser angeklagte Mensch vorgefordert worden, lies man ihn gedachten Brief seines Herrn durch einen Procurator vorlesen, und fragte ihn, ob er dagegen etwas einzuwenden hätte? Er bat sich einigen Aufschub aus und versprach, schriftlich darauf zu antworten. Als ihm nun ein Schreiber zugegeben worden, dictirte er ihm nachstehende Antwort in die Feder:

§. II.

„Grosachtbare Herrn, Herrn Burgermei„ster und Rath der Stadt Slany rc. Ich habe „deutlich vernommen, daß diese Klage, so **Ja„cob Swojanowsky** im Nahmen des **Wohl„geb. Herrn Bohuchwal Walkauns** einge-

„reichet hat, wider mich gerichtet sey. Sie sagt „im **ersten Articul**, ich sey an meinem GOtt „und an meinem eigenen Gewissen treulos erfun„den worden, dieweil ich, da ich zuvor eine ge„raume Zeit catholisch gewesen, von dem catho„lischen Glauben wieder abgetreten sey und also „meinen Eyd gebrochen habe. Hierauf antwor„te ich: Daß ich vorzeiten durch eine harte Ge„fangenschaft gezwungen worden sey, mich an „meinem GOtt und gerechten Richter zu versün„digen, weil ich damahls im Glauben schwach „war, und also GOtt nicht vertrauete, daß er „mächtig sey, die Seinen aus der Hand ihrer „Feinde zu erretten. Aber um dieser meiner „Missethat willen hat mich GOtt gestraft, indem „er mein Gewissen ein ganzes Jahr lang gleich„sam gefangen gehalten, so daß ich keine Hof„nung der Barmherzigkeit GOttes haben konnte. „In dieser meiner Seelen-Noth führete ich mir „die alten Sünder zu Gemüthe, so durch Busse „bei GOtt Barmherzigkeit erlanget haben; ich „schrie auch dieses ganze Jahr zu meinem GOtt „Tag und Nacht, und netzete mein Bette mit „Thränen; denn ich sahe mich an als einen ver„dammten Sünder. GOtt aber ist wahrhaftig „und gerecht, er ist nicht eine Ursache unsers „Verderbens, und will nicht, daß jemand um„komme, sondern daß sich der Mensch bekehre „und lebe. Da nun also der barmherzige GOtt „die gelegene Zeit ersahe, verbarg er seine Barm„herzigkeit nicht vor mir; denn um was ich ge„bäten habe, das habe ich erlanget; er hat seinen

„Engel

„Engel zu mir gesandt, und meine Augen haben
„seinen Glanz gesehen, heller als die Sonne.
„Und so wurde mir in einem Augenblick der Hei-
„lige Geist gegeben und ich wurde wiedergeboh-
„ren; auch wurde mir die Gabe geschenkt, die
„Geister zu unterscheiden, und zu erkennen, was
„gut und böse ist. Und mit diesem grossen Ge-
„schenke, das ich von GOtt bekommen hatte,
„wurde mir zugleich anbefohlen, die Sünden der
„Menschen zu strafen. Und ich bin hiedurch kei-
„nesweges hintergangen worden, denn der Hei-
„lige Geist verbirgt sich bei niemanden, dem er
„gegeben worden, daß er den Gottlosen nicht
„sollte künftige Dinge, und den Bußfertigen
„Barmherzigkeit verkündigen. Demnach nun
„habe ich vom Heiligen Geiste ein Verbot, daß
„ich nicht mehr verrichte die Werke des Fleisches
„nach den Lüsten der Welt, so sich verschworen
„haben, daß sie streiten wider den Richter der
„Lebendigen und der Todten, und wider seine
„Gesalbten, die er sich erwählet hat. Und dies
„ist auch dem **Herrn Walkaun** unverborgen;
„denn sie verboten mir vier Jahr lang, die War-
„heit zu sagen; aber je mehr sie mir solches ver-
„boten, je mehr stärkte mich GOtt durch seinen
„Geist. So können sie sich auch dessen wohl er-
„innern, daß ich in das Slonitzer Schloß ge-
„kommen bin, damit ich ihnen die göttliche War-
„heit verkündigte. Ich habe sie auch zur Busse
„vermahnet, wie mir mein HErr JEsus durch
„seinen Geist befohlen hatte, drei Tage nach ein-
„ander, Freitags, Sonnabends und Sonntags,

 „an

„an welchem letzten Tage ich auch ein Buch bei „mir hatte. (Und ob man mich gleich einen Ver„führer der menschlichen Seelen nennet, so ant„worte und sage ich doch, daß dies gewiß des „HErren JEsu Wille sey, daß ihr alle mich hö„ren sollt). Und sie waren nicht so stark, daß „sie mir das Buch aus den Händen rissen, sie „verachteten aber die Herrlichkeit GOttes. Denn „ich habe sie alle unterweisen sollen, wie sie Busse „thun sollten. Und sie hatten ein Zeichen, das „ihnen gegeben worden, da drei Geistlichen von „mir weggiengen und ein Zeichen aus dem Him„mel von mir begehreten; sie haben *) aber keine „Entschuldigung, denn sie hielten die Bücher in „den Händen. Und ich weinete hierüber mit „grossem Wehklagen, daß sie den Gesalbten des „HErren nicht annahmen. Doch befremdet mich „dies gar nicht, denn sie haben sich von Anbeginn „der Welt denenjenigen entgegen geleget und wi„dersetzet, so aus GOtt gebohren waren und gute „Werke thaten. So muß es also auch mir ge„hen, damit ein jeder erkenne, daß die Welt die „Wahrheit hasse, weil in ihr keine Wahrheit ist, „und damit offenbahr werde, daß diese Welt „GOttes Feind sey. Darum kan mich nichts „abschrekken, und ich achte nichts, damit ich „nur mein Amt, das mir GOtt anvertrauet hat, „recht ernstlich verrichte; und von euch will ich „nichts mehr wissen (da ihr ein irrdisches Ge-

„schöpfe

*) Diese ganze sehr dunkele Passage stehet im lateinischen, böhmischen und altdeutschen, so daß man den Sinn derselben nicht wohl fassen kan.

„schöpfe und mit mir aus einem Leime gemacht
„seyd) als nur, daß ihr mir einen Ort anzeiget,
„wo ich ungehindert lehren könne. Wollt ihr
„aber solches nicht thun, so sage ich euch, es
„werde eine Zeit kommen, da ihr mir gerne wer-
„det einen Ort anzeigen wollen, ihr werdet ihn
„aber selber nicht haben. Demnach nun ver-
„mahne ich euch nochmahls in Liebe mit einer
„göttlichen Vermahnung, daß ihr die göttliche
„Gnade nicht vergeblich empfanget noch verach-
„tet. Denn die Ruthe des HErrn ist bereits
„gebunden, mit welcher GOtt bald zuschlagen
„will auf alle diejenigen, welche seine Stimme
„nicht erkennen. Ich hätte euch noch vieles zu
„schreiben, weil ich aber selber nicht schreiben
„kan, und einen andern seiner Geschäfte wegen
„schone, so schliesse ich hiemit kürzlich. Wenn
„ich aber mündlich mit euch reden werde, werde
„ich euch alles besser anzeigen. Unterdessen sey
„die Gnade GOttes mit uns allen. Amen.„

§. III.

Weil dieser Brief ungewöhnlicher Weise ge-
schrieben war, so giengen zu ihm (sonst wurde
niemand zu ihm gelassen) der Stadt-Pfarrer
und zwei fremde Jesuiten, die sich hierüber mit
ihm besprachen und ihn vielfältig von seinem Vor-
haben abmahneten. Er aber blieb dabei bestän-
dig, und bekannte, daß er zwar ein schlechter
Mensch wäre und nicht lesen könne, was er aber
gepredigt habe und noch predigen werde, das
habe er nicht von sich selber, sondern vom Heili-

gen Geiste. Denn (sprach er) es ist alles wahr, was ich geschrieben und oft gesaget habe, daß ich nach meinem unglücklichen Fall ein ganzes Jahr mit weinen zugebracht habe; es hat sich aber der HErr JEsus über mich erbarmet und mir seine Wunden gezeiget, mit welchen die Wunde meines Gewissens in einem Augenblick geheilet worden. Auch hat er mich mit seinem Geiste erleuchtet und befohlen, daß ich andern verkündigen solle, daß mir Gnade wiederfahren sey, und solle sie zur Busse vermahnen; wie ich auch diese ganze vier Jahr gethan habe, und thun will, so lange ich leben werde. Ich weis zwar, daß die gottlose Welt darnach strebe, daß sie mir das Leben nehme, aber ich bin bereit zu sterben, weil ich mit meinem Tode Christum verherrlichen werde. Er erzehlete auch, daß ihm im Gefängniß zu Slonitz, als er GOtt eifrig angeruffen, der Heilige Geist in seinem Herzen geantwortet und wichtige Dinge gesagt habe, die er nicht sagen dörfe. Item, er sey entzückt gewesen, und habe sehr hohe Sachen gelernet, so daß ihn niemand habe überwältigen können. Dies alles, wie er vorher überhaupt gesaget hatte, erzählete er auch im Arrest den Jesuiten. Wurde etwa von der Religion gesprochen, **vom Abendmahl des HErrn, von dem einzigen Mittler Christo** etc., führete er die dahin gehörige Schriftstellen ganz schicklich an, und legte sie wohl aus. Er drohete auch den Widersachern des Volks GOttes, wie auch den Priestern, als Verführern der menschlichen Seelen, GOttes Gerichte,

und

und weissagete, daß die von den Wölfen zerstreuete Heerde Christi wieder zusammen gebracht werden würde.

§. IV.

In summa, da alle seine Worte viel kräftiger und durchdringender waren, als daß ihnen hätte können widerstanden werden, sandten sie ihn den 10. Aug. nach Praag, und richteten ihn den 14. darauf hin. Verfuhren aber dabei also, daß man sehen konnte, wie böse ihr Gewissen seyn müsse. Denn sie liessen ihn vor Anbruch des Tages, ganz heimlich, daß es niemand wissen möchte, vor das Thor zum Galgen führen, daselbst enthaupten und viertheilen, und die Stükke, als eines Uebelthäters, auf die Landstrassen aufstekken und Schau stellen.

Das CV. Capitel.

VI. Was die Feinde an den Kirchen, Büchern und Todten vor Grausamkeiten ausgeübet haben.

§. I.

Wir halten dafür, daß das **widerchristische Reich** dem heil. Johannes nicht ohne erhebliche Ursache unter der Gestalt eines **Thieres** gezeiget worden sey. Man siehet dies mit seinen eigenen Augen, wenn man auf die Grausamkeit dieses Thieres, so dasselbe an Lebendigen und Todten verübet hat, und seinen Grimm wider alles, was ihm vorkommt, einen auf-

merksamen Blick thut. Wir wollen demnach etwas davon berühren, wie verschiedentlich es seine Wuth wider leblose Dinge, **Kirchen, Bücher, Canzeln, Bilder, Gräber und Todtengebeine** ausgelassen hat.

§. II.

Was die **Kirchen** betrift, so wird es nicht nöthig seyn zu erwehnen, wie sie dieselben mit ihrem geweiheten Wasser von der Ketzerei zu reinigen pflegen. Dies ist ein Aberglaube, der bei denenjenigen statt findet, so es dabei nicht sein Bewenden haben lassen, was uns der Apostel (1 Tim. 4, 5.) lehret, daß man nehmlich alles durchs Gebeth und den Glauben heiligen solle. Dies war dem gemeinen Manne lächerlich, und den klügeren ein Beweis der giftigen Bosheit wider GOttes Wort, wenn sie in den Kirchen **die Canzeln**, von denen GOttes Wort war geprediget worden, **die Altäre**, bei denen das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt war ausgespendet worden, mit Ruthen und Peitschen, als wenn sie nicht richtig im Kopfe wären, schlugen. So besonders in den vornehmen Städten, **Praag, Iglau, Snoim** rc. thörichter Weise geschehen war. Als die Jesuiten zu Praag ihre Kirche, weil sie den Brüdern unter Friderico zu ihrem Gebrauch eingeräumet worden war, reinigen wollten, streueten sie Schießpulver in dieselbe, zündeten dasselbe an, und wollten also die Ketzerei mit Feuer und Dampf daraus vertreiben.

§. III.

§. III.

Und weil fast bei allen böhmischen Kirchen, Stadtthürmen und Thoren (zu einem Andenken, daß der Gottesdienst von den alten gläubigen Böhmen mit dem Schwerdt vertheidiget worden sey) Kelche gemacht worden waren, es sey von Stein oder von Erz, so haben sie dieselbe an allen Orten vertilget. Zu Praag wurde von der vornehmsten Kirche, so die Marien-Kirche am Teyn hies, ein verguldeter grosser Kelch (Anno 1623 den 23. Jan.) herunter genommen und an desselben Stelle ein **Marien-Bild** hingesetzt; und anstat des Königes **Georgii** mit einem blossen Schwerdt, als welcher des **Kelchs Beschützer** gewesen war, sahe man das Bildniß Ferdinandi, so wider die Ketzer mit einem Schwerdt ausgerüstet war. Zu **Grätz** löscheten sie über der Thüre der Kirche des heil. Antonini den dastehenden **Kelch** weg und mahleten davor eine **Monstranz** hin, und unter derselben einen **umgekehrten Kelch**, aus welchem dikke Hefen liefen; wobei sie schrieben: *Ebiberunt & fæces* (**sie haben auch die Hefen ausgetrunken**). Und über der Thüre selber liessen sie mit goldnen Buchstaben diesen schönen Denkspruch hinsetzen: **Mein Haus ist ein Beth-Haus, nicht deines, du unflätiger Calvin!** Zu **Leutmeritz** trugen sie die alten Bildnisse des **Johann Hussens** und **Hieronymi** aus der Kirche und verbrannten sie, und liessen also ihren Grimm wider diese heil. Märterer aufs neue aus.

§. IV.

§. IV.

Wie sie mit den **Büchern** umgegangen sind, wird zweifelsohne schon allen durch das davon verbreitete Gerüchte bekannt seyn. Zu tausend Exemplare von **Bibeln** (anderer guten Bücher nu nicht erst zu gedenken) sind von diesen boshaften Widersachern der Wahrheit vertilget und zunichte gemacht worden. Dies ist vielleicht deswegen geschehen, damit der Widerchrist zeige, er gebe dem bekannten Wüterich **Antiocho** (1 Mac. 1, 59.) nichts nach. Die allgemeine Strafe, so auf alle Bücher gesetzt war, war das Feuer; der einzige **Graf** *) **von Nachod**, wie uns bekannt ist, ein verkehrter Mammeluck, lies seine heilige Bücher, die zuvor mit Sammt, Silber und Gold ausgeschmükket waren (denn er war in allen Stükken hochmüthig und prahlerhaft) nachdem er das Gold und Silber von ihnen abgenommen, in seiner Gegenwart in den Abtritt werfen. Andere sind damit auf verschiedene Art und Weise umgegangen. Denn einige verbrannten den Evangelischen ihre weggenommene Bücher zu Hause heimlich, wie vorzeiten Jojakim (nach Jer. 36, 23.) gethan hat. Andere liessen sie in Körben auf den Stadt-Markt (wie zu **Fulnek** geschehen) tragen; noch andere liessen sie (wie zu **Satz** und **Trutnow**) auf Wagen vor die Stadt führen; andere wiederum haben sie bei den Galgen und an die Oerter, wo man die Uebelthäter

*) Lat. *Comes de Nachod*. Altd. **Freiherr Nachod**. Böhm. **Graf von Nachod**.

thäter hinrichtet, zusammen bringen, über einander legen und mit darunter gestecktem Feuer verbrennen lassen. Sehet aber wohl zu, daß die unschuldige Asche dieser leblosen Märterer, die ihr in eurem Grimm hin und her zerstreuet habet, nicht diese Lehre, die ihr durchaus vertilget wissen wollt, noch desto mehr ausbreite.

§. V.

Die Widersacher gedenken nicht an jenen Ausspruch des Ovidii:

Corpora magnanimo satis est prostrasse Leoni,
Pugna suum finem, cum jacet hostis, habet.
At Lupus & turpes instant morientibus ursi &c.

Dieser Bären- und Wolfs-Grausamkeit zufolge, hielten es die Feinde der Wahrheit vor eine Ehre, wenn sie auch an **den Todten** ihre Wuth ausüben konnten. Dies ist gewiß eine seltsame, ja recht viehische Unart, wenn man die Lebenden über der Erde, und die Todten unter der Erde nicht dulden kan. Es sind Beispiele genug vorhanden, wie sie die Todten ausgescharret, und entweder ihre Gebeine auseinander geworfen oder sie ganz verbrannt haben. Als die Mönche Anno 1621 zu **Horazdowitz** das Closter, so den böhmischen Brüdern eine geraume Zeit zu ihrem Gebrauch abgelassen worden war, wieder in Besitz nahmen, öfneten sie sogleich die Gräber der evan-

evangelischen Prediger, und zwar zuerst des **Jacob Welikÿ** (so in Worten und Werken ein grosser Mann gewesen) seines, welcher Anno 1600 begraben worden war. Der Guardian Severinus Dudecius zerstieß desselben Gebeine, denen er noch dazu fluchete, mit einer eisernen Stange in kleine Stükken, die er hernach nebst den Gebeinen des **Johann Popels, Johann Japhets** und **Matthias Chobars**, welche Anno 1599, 1614 und 1616 begraben worden waren, auf dem Kirchhofe verbrennen hies. Und da in eben derselben Kirche die **Herrn von Schwihowskÿ**, Erbherrn dieser Stadt begraben lagen, öfnete dieser gottlose Guardian ebenfals ihre Gräber, und nahm ihnen die Ringe, Ketten und was sie sonst kostbares an sich hatten, ab. Endlich nahm er des daselbst beerdigten **Theob. von Schwihowskÿ**, so des Consistorii sub utraque und der Universität Defensor gewesen war, Leichnam aus der dortigen Todtengruft und seinem zinnernen Sarg heraus, lies ihn in einen hölzernen Sarg legen und auf dem Kirchhofe in einer Grube (weil man das Kloster erneuerte) mit Schutt bedekken.

§. VI.

Als den Evangelischen in **Czaslau** Anno 1623 die Kirche weggenommen worden war, und man darinnen über einem Grabe diese lateinische Aufschrift fand: „Anno 1624 die Jovis ante Fe-„stum Galli vita functus est Joh. Zizka a „Calice, Rector rerum publicarum labo-rantium

„rantium in Nomine & pro Nomine Dei, „hoc loco conditus est.„ Das ist: Im Jahr 1424 am Donnerstage vor St. Galli starb Johann Zizka vom Kelche, Rector oder Heerführer der im Nahmen und um des Nahmens GOttes willen leidenden (christlichen) Kirchen, und liegt an diesem Orte begraben, legten die Feinde sogleich ihre Hände an, um diesen hier schon 200 Jahr lang ruhenden Helden heraus zu werfen. Als sie aber sehr tief gegraben hatten, fanden sie nichts als etwas Staub. Dahero nun liessen sie ihre Wuth über seinen Leichenstein aus, auf welchem ehedem des Zizka Bildniß ausgehauen gewesen, nu aber schon ganz abgerieben war. Diesen zerschlugen sie, trugen ihn nebst der Asche des Grabes aus der Kirche, und zermalmeten alles, und so verübeten sie an dem Todten, der ehedem in seinem Leben den Lebenden viel Tort gethan hatte, ihre Rache.

§. VII.

In eben demselben Jahre, da man die Kirchen zu Praag von denen darinnen begrabenen Ketzern reinigte, hoben sie zwar den über des Rokytschans Grabe liegenden marmornen Leichenstein weg und schlugen ihn ganz klein, das Grab aber konnten sie nicht finden: bis hernach erst Anno 1630 *), als Pater Lucas, ein Jesuit,

*) Im böhmischen stehet hier das Jahr 1633. Lat. und altd. aber 1630, so aus den folgenden Zeilen erhärtet wird, davon 1471 an 159 Jahr gerechnet werden.

Jesuit, so bei dieser Kirche Prediger war, den 24. Sept. mit Tode abgieng, begraben werden sollte und ihm ein tiefes Grab gemacht wurde, ein von Ziegeln aufgeführtes Gewölbchen gefunden wurde. Als sie nun dieses auseinander nahmen, fanden sie morsche Gebeine mit zwei Kelchen, davon einer von Erz, und der andere von Wachs ganz unbeschädigt war, wobei ein Stückchen Damast lag von einem priesterlichen Meß-Gewand, und ein Hirn-Schädel, daran noch einige rothe Haare hingen. Diese Gebeine wurden in einen Korb gethan und in die Sacristey getragen, bis man erführe, was die Obrigkeit damit gethan haben wollte. Was aber hernach damit gemacht worden sey, wissen wir nicht; was wir aber erzählen, das haben wir von Anzeugen vernommen. Und also muste **Rokytschan** nach 159 Jahren und sieben Monathen (denn er war 1471 den 21. Febr. gestorben) sein Grab einen andern abtreten.

§. VIII.

Zu **Trzelow** in Mähren stunden auf dem Kirchhofe etlicher Prediger steinerne Bildnisse, denen ein Jesuit mit einem Hammer und Meissel die Augen aushölete, und also machte dieser blinde Mensch diese ohnedem blinde Bildsäulen blind.

§. IX.

Doch sie verübeten ihre Grausamkeit nicht nur an begrabenen, sondern auch an noch un-

begra-

begrabenen Leichnamen. Ich *) schweige jetzt davon, daß sie ihnen ein ehrliches Begräbniß auf den Kirchhöfen versagten oder mißgönneten, und sie also auf den Aeckern, Landstrassen, in den Gärten, ja auch an solchen Orten, wo die Uebelthäter hingerichtet werden, beerdiget werden musten. Dies war gewiß allzu barbarisch, daß sie einige nicht aus den Häusern tragen, noch der Erde, so unserer aller Mutter ist, anvertrauen liessen. Und das blos deswegen, damit sie an denen, so in dem HErrn entschlaffen waren, annoch ihren Haß veroffenbahreten, und die Lebendigen durch den Gestank der todten Leichname davon abhielten, daß sie bei der erkannten göttlichen Warheit nicht beständig blieben. Dies wiederfuhr dem frommen Manne, **Johann Matthiadä Nusleno** **), so zu Kuttenberg an der St. Barbara Kirche Prediger war, welcher Anno 1625 den 4. October †) (nachdem er aus seinem Exilio heimlich zurück gekommen war) in seinem Hause mit Tode abgieng. Denn als der Erz-Dechant **Appianus** ††) hievon Nachricht

*) Wenn in Singulari geredet wird, ich, nicht wir, scheint diese Passage den Verfassern von jemand zugesandt worden zu seyn.

) Der Nahme **Nuslenus befindet sich im böhmischen nicht.

†) Dieser Monathstag stehet im böhmischen nicht ausgedruckt.

††) Das Altdeutsche hat diesen Nahmen weggelassen.

Jesuit, so bei dieser Kirche Prediger war, den 24. Sept. mit Tode abgieng, begraben werden sollte und ihm ein tiefes Grab gemacht wurde, ein von Ziegeln aufgeführtes Gewölbchen gefunden wurde. Als sie nun dieses auseinander nahmen, fanden sie morsche Gebeine mit zwei Kelchen, davon einer von Erz, und der andere von Wachs ganz unbeschädigt war, wobei ein Stückchen Damast lag von einem priesterlichen Meß-Gewand, und ein Hirn-Schädel, daran noch einige rothe Haare hingen. Diese Gebeine wurden in einen Korb gethan und in die Sacristey getragen, bis man erführe, was die Obrigkeit damit gethan haben wollte. Was aber hernach damit gemacht worden sey, wissen wir nicht; was wir aber erzählen, das haben wir von Angenzeugen vernommen. Und also muste **Rokytschan** nach 159 Jahren und sieben Monathen (denn er war 1471 den 21. Febr. gestorben) sein Grab einen andern abtreten.

§. VIII.

Zu **Tr'zelow** in Mähren stunden auf dem Kirchhofe etlicher Prediger steinerne Bildnisse, denen ein Jesuit mit einem Hammer und Meissel die Augen aushölete, und also machte dieser blinde Mensch diese ohnedem blinde Bildsäulen blind.

§. IX.

Doch sie verübeten ihre Grausamkeit nicht nur an begrabenen, sondern auch an noch un-

begra-

begrabenen Leichnamen. Ich *) schweige jetzt davon, daß sie ihnen ein ehrliches Begräbniß auf den Kirchhöfen versagten oder mißgönneten, und sie also auf den Aeckern, Landstrassen, in den Gärten, ja auch an solchen Orten, wo die Uebelthäter hingerichtet werden, beerdiget werden musten. Dies war gewiß allzu barbarisch, daß sie einige nicht aus den Häusern tragen, noch der Erde, so unserer aller Mutter ist, anvertrauen liessen. Und das blos deswegen, damit sie an denen, so in dem HErrn entschlaffen waren, annoch ihren Haß veroffenbahreten, und die Lebendigen durch den Gestank der todten Leichname davon abhielten, daß sie bei der erkannten göttlichen Warheit nicht beständig blieben. Dies wiederfuhr dem frommen Manne, **Johann Matthiadå Nusleno** **), so zu Kuttenberg an der St. Barbara Kirche Prediger war, welcher Anno 1625 den 4. October †) (nachdem er aus seinem Exilio heimlich zurück gekommen war) in seinem Hause mit Tode abgieng. Denn als der Erz-Dechant **Appianus** ††) hievon Nachricht

*) Wenn in Singulari geredet wird, ich, nicht wir, scheint diese Passage den Verfassern von jemand zugesandt worden zu seyn.

) Der Nahme **Nuslenus befindet sich im böhmischen nicht.

†) Dieser Monathstag stehet im böhmischen nicht ausgedruckt.

††) Das Altdeutsche hat diesen **Nahmen** weggelassen.

richt bekommen hatte, wollte er ihn keinesweges begraben lassen, lies sich auch weder durch Vorbitten noch durch Geld erweichen; bis endlich nach Verlauf von acht Tagen, einige gute Männer diesen Leichnam ganz heimlich des Nachts wegbrachten und an einem gewissen Orte begruben. Worüber dieser Belial sich dergestalt entrüstete, daß er, wiewohl vergeblich, nach den Thätern dieser Liebeshandlung sich sorgfältig erkundigte, und sie mit dem Tode bedrohete. Bald drauf den 30ten October ist einem Buchbinder, **Adam Howorka**, ein ähnliches Beispiel der christlichen Liebe erwiesen worden, welchem eben dieser Wüterich, darum daß er sein Söhnlein anderswo hatte taufen lassen, gleiche Schmach angethan wissen wollte. Weil nun die erwehnte Liebesthat wider seinen Willen geschehen war, hätte er vor Bosheit bersten mögen.

§. X.

Was hilft es aber, mehrere Beispiele solcher Gottlosigkeit anzuführen? Wollte GOtt, man könnte das an ihre Stirne schreiben, was vorzeiten **Semiramis**, wie uns die Historie saget, auf ihren Sarg hat setzen lassen: **Wenn du nicht ein gottloser Mensch wärest, würdest du die Todten ruhen lassen.**

§. XI.

Doch wollen wir nur noch mit wenigem berühren, wie sie auch sogar wider den blossen Nahmen **Friederich** (aus Haß wider den frommen Fürsten, so den Evangelischen als ein evangeli-

scher König war gegeben worden) ihren Grimm ausgelassen haben. Im Jahr 1622 wurde **M. Johann Libertinus**, ein Bürger zu Neu-Praag, blos deswegen, weil er seinem Sohne den Nahmen **Friederich** gegeben, erstlich von einer grossen Menge Soldaten, die man in sein Haus gebracht hatte und die allen Muthwillen verübeten, übel behandelt, und muste hernach noch 500 Thaler Strafe erlegen. Die **Bildnisse Friderici** pflegte man durchgehends zu zerreissen, mit Fussen zu treten, ihnen die Augen auszustechen, und diejenigen, bei denen sie gefunden wurden, zu mishandeln, so daß es beinahe das Leben kostete, an Fridericum nur zu denken *).

Das CVI. Capitel.

VII. Beispiele einiger Wunderwerke und Strafgerichte, mit welchen GOtt die Feinde etliche mahl geschrekket hat.

§. I.

Einen so grossen Sturmwind der grausamsten Verfolgungen und des schrecklichen Abfalls **) konnten fromme Seelen wohl beweinen, niemand aber konnte ihm Einhalt thun als GOtt

*) Lat. *cogitare Fridericum*. Altd. des **Friderici gedenken**, so auf **Worte** seine Beziehung hat. Böhmisch an **Friederichen denken**, so ohne **Worte** geschehen kan.

**) Lat. *Apostasiarum*. Im böhmischen vermisse ich dies Wort.

allein; welcher, ob er gleich, die Seinen zu züchtigen, nicht selten Werkzeuge erwekket, dennoch dieselben, wenn sie sich zu viel heraüsnehmen und die Grausamkeit übertreiben, erstlich zu warnen, und wenn sie sich nicht bessern, zur Strafe zu ziehen pfleget; und das auf verschiedene Art und Weise. Wir wollen hier davon auch einige Beispiele anführen.

§. II.

Die ersten **Warnungen** waren verschiedene **Wunder-Zeichen**, so sich am Himmel und auf der Erden sehen liessen. Zum Beispiel, der **wunder-volle Regenbogen**, so sich am Tage der **praager Execution** am Himmel zeigete. Desgleichen der **dreimalige Schrekken**, so die bei der Execution gegenwärtige Zuschauer während der Execution überfallen, so daß sie vom Markte in die daran stossende Strassen hauffenweise liefen, ob sie gleich niemand jagte, noch auch eine andere Ursache des davon laufens angegeben werden konnte. Daß man des Nachts um die auf dem Brükkenthore ausgesteckte Häupter der Märterer brennende Fakkeln gesehen und singen gehöret habe, ist von vielen Nachtwächtern beständig ausgesaget und bestätiget worden. Weil wir aber dieses mit keinem Augenzeugen erhärten können, lassen wir es an seinen Ort gestellet seyn. Das ist gewiß, daß im folgenden Jahre mehr denn einmahl verschiedene Sonnen gesehen worden sind, und daß die Sonne gewisse Kugeln ausgeworfen habe, welches von sehr vielen Leuten zu Praag gesehen worden ist.

§. III.

Im Jahr 1623 stieg aus der Spitze des Thurms der Kirche zu Praag ad lætam Curiam, (so die am Teyn liegende Marien-Kirche ist) wo zu Ferdinandi I. Zeiten *) der Knopf abgenommen worden war, ein dikker Rauch auf, so daß die Leute, welche dafür hielten, es müsse inwendig brennen, herbei lieffen und löschen wollten. Als man aber inwendig im Thurm alles durchsuchte, fand sich nichts. Die Jesuiten legten dieses würklich geschehene und etliche mahl wiederholte Wunderwerk, weil sie es nicht leugnen konnten, zu ihrem Vortheil also aus, daß die Ueberbleibsel der Ketzerei mit diesem Dampf und Rauch ausdampfeten.

§. IV.

In eben demselben Jahre, als man zu **Ruttenberg** am Fronleichnamstage eine ansehnliche Proceßion mit Trompeten, Paukken und Schiessen hielt, ergoß sich aus den plötzlich zusammen getriebenen dunkelen Wolken eine solche Wasserfluth, daß binnen einer halben Stunde die Krämer-Buden, Wagen und andere schwere Sachen auf den Strassen herum schwommen. Wobei ein so grosser Hagel fiel, daß nicht allein die Fenster an den Kirchen und Häusern davon eingeschlagen, sondern auch auf dem Felde die Schaafe und in den Wäldern das Wild, niedergeschlagen, verwundet, und zum theil todt gefunden wurde.

*) Dieses Comma stehet nur im böhmischen.

§. V.

Im Jahr 1624 zur Herbstzeit sahe man in ganz Böhmen und Schlesien einen fliegenden und viele Feuer-Funken ausspeienden Drachen. Daß dies ein wahres Wunder gewesen sey, erhellet daraus, weil derselbe an eben dem Tage und zu eben der Stunde (gegen Sonnen Untergang) an so verschiedenen und weit aus einander liegenden Oertern gesehen wurde, daß man es kaum glauben würde, wenn davon nicht allenthalben viel tausend Zeugen vorhanden wären.

§. VI.

In eben demselben Jahre entsprung bei **Podjebrad** nahe bei der Landstrasse eine kleine Quelle, aus welcher einen ganzen Monath lang **Blut floß;** dessen sich einige, wie des Rothsteins *), bedieneten, und damit diese Begebenheit zum Andenken verzeichneten. Auch **) dies ist nicht zu vergessen, was in eben demselben Jahre diese meine Augen gesehen haben. An das Stadtthor zu **Chrudim** hatte man zu König Friederichs Zeiten, des Königes und der Königin Wapen abmahlen, und dazu einen Denkspruch mit goldenen Buchstaben setzen lassen. Dies lies man nach dem kaiserlichen Siege wenigstens dreimahl mit Kalk bewerfen und übertünchen; dem ohngeachtet

*) Lat. *rubricæ instar.* Böhm. černidlo, Dinte, so nicht recht schicklich.

**) Was nu in diesem §. folget, stehet in der altdeutschen Uebersetzung nicht.

geachtet aber, ob gleich das andere alles übertüncht blieb, kam doch der Nahme **Friederich** jedesmahl wieder zum Vorschein, daß ihn ein jeder lesen konnte.

§. VII.

Im folgendem Jahre 1625 verwandelte sich ohnweit **Beneschow** (auf den damahligen Gütern des **Paul Michna**) der ganze Fischhalter auf drei Tage lang in Blut; wie auch zu anderen Zeiten anderswo geschehen war. An den mährischen und schlesischen Gränzen aber flogen grosse Heerden Krähen und Dohlen zusammen, welche hernach bei dem Dorfe **Bartoschowitz** ohnweit Fulnek sich eine Schlacht lieferten (so einen ganzen Tag daurete) und eine grosse Niederlage erlitten; und zwar mit einem andern Erfolg, als man hätte hoffen können. Das schwächere Theil überwand das stärkere; der Krähen fielen etliche tausend, so von den Dolen mit den Schnabeln zu schanden gehackt worden waren, zu Boden; von den Dolen aber fiel selten eine herunter. Die Bauren, so solches mit anzusehen herbei gekommen waren, trugen ganze Säkke voll Krähen davon.

§. VIII.

Im Jahr 1626 regnete es zu Praag Schwefel, und nicht lange hernach wurde das Crucifix, so bei der Brükke an der Wultawa stund, von einem Donnerstrahl getroffen und zerschmettert. Eben daselbst that sich das Kuttenberger Thor drei Nachte nacheinander von selbst auf, so daß

die Wache darüber sehr erschrack; welches sie mit einem Eidschwur erhärten muste. Dergleichen Wunderwerk auch zu **Prostiejowa**, auf des Fürsten von Lichtenstein Gütern, ist gesehen worden.

§. IX.

Nicht unbillig zehlet man auch dies unter die Wunderwerke, was sich zu **Satz** mit den **heiligen Büchern** zugetragen, nehmlich daß sie nicht haben verbrannt werden können. Denn als Anno 1630 die schon vorher aus der Stadt und dem dortigen ganzen Craisse zusammen gebrachte Bücher von den Commissariis zum Feuer verdammt worden waren, und man sie bereits vor der Stadt auf einem Hügel übereinander gelegt und Feuer darunter gestekket hatte, brannten zwar die andern, die **heilige Bibel** aber, so des **Simeon Swoboda** seine war, litte weiter keinen Schaden, als das sie am Rande etwas anbrannte, sonst blieb sie unversehrt. Dies geschahe auch noch mit einem andern Buche, welches ein **Gesangbuch** von einer alten Ausgabe war. Welche beide Bücher von den Satzer Flüchtlingen zu Freiburg in Meissen zum Andenken aufbehalten werden.

§. X.

Einige mahl veroffenbahrete auch der gerechte GOtt, so die Ungerechtigkeit zu strafen pfleget, bei einigen eben erst verübten Bosheiten ein Zeichen seines Zorns und Grimms. Viele empfunden sogleich, als sie abgefallen waren, in ihrem

Herzen

Herzen solche Gewissens-Bisse, daß sie mit lauter Stimme ausrieffen, sie **wären verdammt;** und da sie ihre innere Quaal nicht länger ausstehen konnten, geriethen sie in Verzweifelung und stürzten sich selber in tiefe Brunnen; wie solches unter andern jenem reichen praager Kaufmanne, **Johann de Witte**, so aus den Niederlanden war, begegnete. So ist auch **Johann Campanus**, der berühmte Poet und Professor der praager Universität, als er seine Religion verändert hatte und darauf zu seiner Frau sagte: **Heute ist unserm Hause Heil wiederfahren**, die Frau ihm aber antwortete: **Heute ist der Fluch in unser Haus eingekehret**, bald drauf krank geworden und verzweifelnd gestorben. **Daniel Basilius**, J. U. D. ist plötzlich verschieden. Zu **Schlawkow** in Mähren wurde der Pfarrer, **Johann Chytreus**, als er die evangelische Lehre verleugnen wollte, stumm; und, als man ihn von dannen ganz zitternd und sich in die Zunge beissend nach Hause gebracht hatte, starb er an innerlichen Schmerzen.

§. XI.

Doctor Daniel Caper, so den Evangelischen unter dem Titul des Rechtens allerlei Unrecht gethan hatte, wurde auf Anstiften seines ehebrecherischen Weibes (die hernach deswegen enthauptet worden) ums Leben gebracht. **Thomas Hrich**, so zu Rokytschan, weil er andern ein Beispiel des Abfalls gegeben hatte, Burgermeister geworden war, wurde, ehe das Jahr

seiner burgermeisterlichen Würde um war, an eben demselben Tage, (am Michaelis-Fest) da er das Jahr vorher zu Pilsen unter einer Gestalt communiciret hatte, wie jener Drache und Verkläger seiner Brüder, vom Thron des Hochmuths gestürzet, und spie seine gottlose Seele durch eine Blutstürzung aus.

§. XII.

Adam Suschitzky, ein Ober-Burgermeister, (Primas) beförderte den allgemeinen Abfall in seinem Vaterlande oder Geburths-Orte dergestalt, daß, da er auch seiner Bluts-Freunde mit nichten schonete, er zu sagen pflegete, wenn sein Vater von den Todten auferstünde, er auch seiner nicht schonen würde. Dieser wurde nach GOttes gerechten Gerichte unsinnig, lief in das oberste Stockwerk seines Hauses, fiel daselbst nieder, welzete sich hin und her, und brüllete erschrecklich. Als seine Stiefmutter herbei gelauffen kam, ihm seine Sünde vorhielt und sprach: **Adam! bedenke, was du gethan hast, gieb GOtt die Ehre, rede und bethe**, so antwortete er nicht ein Wort, sperrete nur den Mund weit auf, stekkete seine Zunge, daß man darüber erstaunete, heraus, und gab also seinen Geist auf.

§. XIII.

Florian Libochowsky, der Horaždower Herrschaft Verwalter, ein verkehrter Mammeluck und der Bürger Verräther, erschoß sich selbst. Ein gewisser Czaslauer Bürger und leichtsinniger Mensch,

Mensch, Nahmens **Hodina**, arbeitete beim aufgraben des Zizka (in Hofnung eines guten Geschenks oder einer Ehrenstelle) so emsig, und scholt dabei mit seiner Lästerzunge auf den verstorbenen Helden, daß er wenig Tage darauf seinen frevelhaften Geist aufgab, es sey nun, daß er sich im arbeiten übernommen, oder daß ihn eine besondere Rache GOttes betroffen und ihm das Garaus gemacht hat.

§. XIV.

Bei Gelegenheit der **Leutmeritzer Kirchen-Reformation** oder vielmehr Deformation grub ein neuer Küster, so ein gottloser und verwegener Mensch war, einen **steinernen Kelch** über der Thüre der St. Lorenz-Kirche aus; darauf verfiel er nach GOttes Gerichte in eine abscheuliche Krankheit, darinnen er sich selbst einer grossen Gottlosigkeit beschuldigte, die Kleider von sich warf, sich seine Haare ausrauffete, und weder seine Frau noch jemand anders zu sich kommen lies; wie es denn auch des Schrekkens und des Gestanks wegen nicht wohl möglich war, zu ihm zu treten. Bis er endlich unglaublich viel Blut (aus seinem gottlosen Halse) heraus hustete, und also in seinem Blute, als ein Feind des Blutes Christi, erstikkete. Als nun dieser in der ganzen Stadt ruchbar worden war, unterstund sich niemand, den Kelch, so auf einer andern Kirche (zu aller Heiligen) befindlich, von Marmor und verguldet war, den man Anno 1485 an der Wand des höheren Thurms angebracht, auch

ohnlängst

ohnlängst mit dieser Aufschrift Veritas vincit, **die Wahrheit überwindet**, erneuert hatte, anzurühren; auch nicht der päbstische Maurer, weil ein jeder durch dieses frische Beispiel davon abgeschrekket worden war. Demnach nun beredeten sie einen Missethäter aus dem öffentlichen Gefängnisse und versprachen ihm das Leben zu schenken, daß er nur diesen Kelch aus der Mauer brechen sollte. Er that das, und erkaufte sich damit das Leben; bald drauf aber ist er zu Aust wieder gefänglich eingezogen und gerädert worden.

§. XV.

Tobias König, Burgermeister zu Trutnow, ein untreuer Mammeluck, und grausamer Verfolger aller standhaften Bekenner der Lehre JEsu, fiel Anno 1629 in eine Krankheit, darinnen er wie eine Kohle schwarz wurde, und wenn er reden wollte, bellete er nur wie ein Hund. Als er nun in diesem seinem übelen Zufall ganzer drei Tage von vielen war beschauet worden, kam er unter schrecklichen Schmerzen um.

§. XVI.

George Kunasch, ein Verwalter der Güter des Fürsten von Lichtenstein in Mähren, als er den Tag vor Weynachten Anno 1627 nebst den Jesuiten auf dem Rathhause zu Prostiejowa zugebracht, viele Bürger zum Abfall bewogen (ob er gleich selbst noch nicht catholisch geworden war, sondern vor die ihm versprochene tausend Gulden andere dazu zwang) und einige hin und her ins Gefängniß gesetzt hatte, kehrete er darauf

nach

nach eingenommener köstlicher Abendmahlzeit in das Schloß **Plumlow** (so eine Meile von Prostiejowa lag) zurück und schlief wohl berauscht ein. Weil er aber befohlen hatte, daß man ihn früh aufwekken sollte, um den nächtlich anzustellenden Gottesdienste mit beizuwohnen, und über das so glücklich ausgeführte Vorhaben gleichsam einen Triumph zu halten, so geschahe es, daß er (wie seine Frau hernach erzählet hat) etliche mahl aus dem Schlaf auffuhr, indem er sich einbildete, er höre an andern Orten den Schall der Kirchen-Glokken. Da er nun besorgte, man möchte ihm anderswo zuvor kommen, stund er auf, eilete auf die Wälle des Schlosses, und hies aus sieben grossen Stükken feuren. Das achte wollte er selbst abfeuren, ergrif demnach die Stange, daran der Zündstrick war und brannte es los. O aber des schrecklichen Gerichtes GOttes! Das Stück zersprung, schlug hinter sich zurück, zerschmetterte ihm beide Schenkel, beide Hüfte, eine Seite und den einen Arm, und nahm ihm den Hirnschädel hinweg. Ein solchen Lohn empfing dieser unglückliche Mensch für seine Verrätherei und Grausamkeit von dem erzürnten GOtt. Es war aber dieses Wunder um so viel sichtbarer, da keiner von den dabei stehenden, derer doch 14 waren, weder verwundet noch berühret wurde; ausgenommen ein alter Jäger, den der Schlag zwar nicht verletzte, aber über die Maure wurf; wo er gewiß, wenn er ganz herunter gefallen wäre, an den schrecklich steilen und spitzigen Felsen verunglückt worden wäre; weil er aber mit

seinem

seinem Gürtel an einer heraussteheneden Stange eines Schanzkorbes hangen blieb, so rief er um Hülfe, und wurde von den Anwesenden herauf gezogen und gerettet; wie er solches hernach dem Fürsten (dem jungen *) Herrn nehmlich, so damahls regierte) selbst erzählet, und von ihm die Freiheit erlanget hat, daß man ihn die Religion zu verändern nicht zwingen sollte. Dies war gewiß ein sonnen-klares Beispiel göttlicher Rache, welches aber die blinden Leute (so wie auch andere solche Exempel) nicht der göttlichen Fügung, sondern einen blinden Zufall zuschrieben.

§. XVII.

George von Nachod, so von seiner Jugend an, der Brüder in Mähren Zuhörer und Patron gewesen war, hernach aber, da er aus einem Edelmann ein Graf geworden, seine Religion veränderte, (von dem wir bereits im vorhergehenden Capitel gesaget haben, daß er die Bibel in den Abtritt zu werfen befohlen) wurde von GOtt wunderbahrer Weise mit einem beschwerlichen Schaden in der Gurgel gestraft, wovon ihm die Zunge verfaulete und unter dem Kinne etliche Löcher durchgefressen wurden; weswegen er weder Speisen noch Arznei zu sich nehmen konnte, indem ihm durch diese Oefnungen entweder alles bald wieder heraus lief oder allmählig tropfenweise weggieng. Nachdem nun also alle nur ersinnliche Arznei-Mittel hiebei vergeblich waren ange-

*) Dieser Parenthesis befindet sich nur im böhmischen Exemplar.

angewandt worden, und er sich damit etliche Monathe lang gemartert hatte, muste er seinen leichtsinnigen und dem Widerchrist vor einen Dunst eitler Ehre verkauften Geist aufgeben.

§. XVIII.

Zu **Nickelsburg** in Mähren ist in des Cardinals von Dieterichstein, so Gouverneur in Mähren war, Schlosse Anno 1626 zwo Stunden vor Anbruch des Tages eine Stimme gehöret worden: **Wehe, Wehe, Wehe!** Hiedurch sind viele aufgeweckt worden (die Schreiber in der Canzelei waren auch schon zu ihrer Arbeit aufgestanden) und über diese ungewöhnliche Begebenheit erstaunet, besonders da sie dies zum zweiten, dritten und vierten mahl höreten. Und weil es ihnen vorkam, als wenn sich diese Stimme ganz oben unter dem Dache hören liesse, giengen sie mit Laternen und Lichten hinauf, um zu erfahren, was es wäre. Sie höreten daselbst eben diese Stimme, bald deutsch, **Weh, Weh, Weh**, bald böhmisch, **Bieda, Bieda, Bieda**, gar oft wiederholen, doch so, daß, wenn sie in diesem Winkel waren, es ihnen vorkam, als ob dies Geschrei auf der andern Seite wäre; und wenn sie dahin kamen, so war es wieder, als wenn es anderswo wäre, so daß man es wohl warnehmen konnte, daß es ein Wunder sey, und was wichtiges andeuten müsse. Daß dies wahrhaftig geschehen sey, und zwar drei Nachte nach einander, wissen wir aus untrüglichen Zeugnissen ansehnlicher Leute, welche selbst dabei gewesen

sind

sind und es mit ihren eigenen Ohren gehöret haben; unter welchen sich **Johann Woditzky**, ein angesehener Rechts-Gelehrter *), mit befindet. Daß **) auch zu Wien eine ähnliche Stimme sey gehöret worden, ist in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden.

§. XIX.

Es ist auch bekannt genug, wie zu eben derselben Zeit an unterschiedlichen Orten einige Persohnen entzückt gewesen, und laut einer geheimen göttlichen Offenbahrung den Tyrannen und Verfolgern der Kirche GOttes erschreckliche Strafen vorher verkündiget haben. Unter diesen war die **Christina Poniatowska**, eine polnische †) Jungfrau, so in Böhmen war erzogen worden, deren **Geschichte** mit ihrer eigenen Hand entworfen und von Wort zu Wort lateinisch, ††) böhmisch

*) Im böhmischen heist er ein Procurator.

**) Diese folgende Zeilen dieses Sphi stehen im böhmischen nicht.

†) Lat. *Virgo bohema.* So stehets auch im altdeutschen. Böhmisch aber heist sie mit Recht eine in Pohlen gebohrne und in Böhmen erzogene Jungfer. Denn das war sie. Siehe hievon des Comenii Historiam Revelationum, darinnen des Cotteri, Drabicii und der Poniatoviä Offenbahrungen erzählet werden. Und aus derselben führet der sel. Rieger in seinen Alten und Neuen böhm. Brüdern im III. Bande S. 700—720 von der Poniatovia das hieher gehörige an, so nu ohnlängst auch ins böhmische übersetzet worden.

††) Lat. *in germanicum.* Doch ist es auch in den übrigen Sprachen heraus.

böhmisch und deutsch durch den Druck bekannt gemacht worden sind. Diese schrieb auf Befehl dessen, so ihr dieses geoffenbahret hatte, an den **Fürsten von Wallenstein** einen Brief, warnete ihn, daß er die Rechtgläubigen zu verfolgen aufhören sollte, wo er nicht zeitlich und ewig ausgerottet werden wollte. Diesen Brief trug sie selbst nach Gitschin, gab ihn der Fürstin in die Hände, und weil sie bei dieser Gelegenheit vor aller Augen in eine Entzükkung fiel, so gerieth die Fürstin so wohl als ihr samtliches Frauenzimmer in ein grosses Schrekken. Den Brief, ehe er dem Fürsten abgegeben wurde, öfneten die Jesuiten, lasen ihn durch und verlachten ihn als blosse **Pikhardische Erdichtungen**; wie es denn auch schien, daß ihn der Fürst hernach ebenfals so auslegete; denn er sprach mit lachendem Munde: **Der Kaiser, mein Herr, pflegt aus Madrid, Constantinopel, Rom rc. Briefe zu bekommen, ich aber aus dem Himmel selbst.** Er hat es aber erfahren, wie es einem ausfalle, wenn man mit GOtt *) und ernsthaften Dingen einen Scherz treibet, indem er kurz drauf auf eben diese Weise, wie es die **Christina** vorher gesehen und ihm vorher verkündiget hatte, elendiglich umkam; und zwar von denen selbst, denen zu gefallen er die Bekenner der göttlichen Wahrheit wider sein Gewissen (wie

*) Lat. *quam jocari conveniat in rebus seriis.* Im böhmischen allein geschiehet auch **GOttes** Meldung.

(wie mehr als genugsam bekannt ist) hatte helfen mishandeln.

§. XX.

Auch **Ferdinandum** selbst, so sich wider GOttes Volk halsstarriger Weise verhärtete, hat GOtt der HErr mit unterschiedlichen Plagen heimgesucht. Denn erstlich erweckte er ihm immer wieder neue Feinde, die ihm mit ihren Kriegsheeren viel zu schaffen machten. Ob nun gleich seine Baaliten dieses also auslegeten, daß ihm GOtt dadurch immer wieder neue Gelegenheiten zu siegen und endlich die böse Ketzerei von allen Seiten ganz und gar zu vertilgen gebe; (obgleich solches viel Mühe kostet) so sahen sie sich doch gar oft dergestalt in die Enge getrieben, daß wenig fehlete, oder ihr vermeintes Glück wäre ganz und gar zu Grunde gegangen. Dieweil sie aber gegen alles verhärtet und unempfindlich waren, wiederholeten sie, wenn sie nur einigermassen Luft bekamen, ihre alte Weise und Gewohnheiten. Doch *) wird es nicht ohne Nutzen seyn, hievon etwas weniges umständlicher beizubringen.

§. XXI.

Gar bald nach der praager Execution wurde die kaiserliche Armee in Ungarn von dem **Bethlem** geschlagen und der vortrefliche kaiserliche Heerführer **Buqvoy** blieb in dieser Schlacht. Nachdem Anno 1623 vieler Evangelischen Haab und Guth weggenommen worden war, hatte wieder bei Hodinin in Mähren die kaiserliche Armee einen

*) Dieser Schluß des §phi stehet nur im böhmischen.

einen harten Stand, und wäre ganz und gar zunichte gemacht worden, wenn nicht der **Graf von Schwarzenberg** (de Monte nigro) vor den Kaiser schimpfliche Friedens-Artikel angenommen hätte und dem **Bethlem** zu Füssen gefallen wäre. Hernach empöreten sich die Unterthanen in Ober-Oesterreich und vermehreten die misliche Umstände des Kaisers gar sehr. So ist auch dies denkwürdig, daß an dem Tage, da Anno 1627 den 12. Julii die **erste Verbannung der praager Bürger** bekannt gemacht wurde, GOtt der HErr Italien mit einem erschrecklichen Erdbeben strafete, wodurch viele Städte und Dörfer nebst viel tausend Menschen verschlungen wurden.

§. XXII.

GOtt tödtete während der Zeit auch die Erstgebohrnen der Egypter, indem die vornehmsten derselben durch den Tod hingeraft wurden, nehmlich die Päbste, **Paul** *V.* und **Gregorius** *XIV.* Desgleichen **Philipp** *III.*, König in Spanien, und **Carl, Albrecht, Johann Carl,** österreichische Erz-Herzoge, des Kaiser Ferdinands Bruder, Vetter und Sohn; wie auch andere.

§. XXIII.

Als hernach nicht nur in ganz Böhmen, sondern auch in ganz Deutschland alles voller Wunderzeichen war, und die Feinde gleichwohl Himmel und Erde, wie man zu reden pfleget, unter einander mischeten und alles mit ihrer Tyrannei und Gottlosigkeit anzufüllen nicht aufhöreten, er-

weckte GOtt der HErr von Mitternacht einen Sturmwind, welcher noch bis dato die Mauren des gottlosen Babylons erschüttert.

§. XXIV.

Mit welchem sich auch, damit desto deutlicher erhelle, daß dies GOttes Werk sey, sogar Frankreich, ob es gleich der römischen Religion zugethan ist, vereinigte, weil es nicht länger dulden konnte, daß das Haus Oesterreich mit seiner langwierigen Tyrannei so weit um sich grif, und sich durch Unterdrukkung anderer Königreiche eine allbereits vorlängst gesuchte **Monarchie** immer mehr zuwege bringen und befestigen wollte. Wie die Sache endlich ausfallen werde, weis GOtt. Wir ziehen jetzt nur GOttes Gerichte in Erwägung, **welcher die Völker, so Lust zu kriegen haben, mit Krieg zu strafen, und denen, so das Blut seiner Heiligen vergiessen, Blut zu trinken zu geben weis,** wie er Ps. 68, 34. Off. Joh. 16, 5. 6. gedrohet hat.

Das CVII. Capitel.

VIII. Von den Gläubigen, so nach so schrecklichen Verheerungen der böhmischen Kirche übrig geblieben sind.

§. I.

So bald des Widerchrists sieghaftes Schwerdt zu blitzen anfieng, so fehlete es an gottseligen Lehrern der Kirche nicht, welche insgemein und insonderheit in ihren Predigten und Büchern

denen

denen Zuhörern des göttlichen Worts, die bevorstehende trübe Anfechtungen vorher verkündigten, und ihre Herzen dagegen auszurüsten und im Guten zu befestigen nicht unterliessen. Da aber GOtt der HErr fast niemahls im Winde und Wetter seinen Weg zu nehmen oder reicher zu fahren pfleget, (Nah. 1, 3.) ja vor dem Angesichte seines Zorns die Berge zerreissen und die Felsen zerbrechen, (1 Kön. 19, 11.) also ist es hier auch geschehen, daß die Säulen, nehmlich der Stände gröster Theil und der Kirchen-Lehrer nicht wenige, bei des beinahe sämtlichen gemeinen Volks Fall, umgerissen worden sind. Daher diejenigen, **so dem HErrn sein Erbtheil geraubet, sehr freudig und muthig wurden; sie waren ausgelassen, wie die Kälber im zarten Grase, und wieherten wie die starken Pferde** (Jer. 50, 11.). Aber mit was vor einem Fortgange der göttlichen Ehre und der Menschen Seligkeit geschahe solches? Dies kan niemahls mit keinen Thränen sattsam beweinet werden.

§. II.

Denn da in einer so grossen Menge derer, die von der Wahrheit abgefallen sind, kaum einer gewesen ist, der dafür gehalten habe, daß die Lehre, zu der er überzutreten genöthiget worden war, ein sicherer Weg zur Seligkeit sey, als die, von der er abgegangen; sondern ein jeder solches nur aus Menschen-Furcht oder Menschen-Gunst, oder weil er anderer Beispiel blindlings nachgefolget war und seinem Gewissen Gewalt ange-

than hatte, bewerkstelliget hat; was kan man denn von diesem ganzen abtrinnigen Haufen anders urtheilen, als daß er **ein mit Ungerechtigkeit beladenes Volk, ein verkehrtes Geschlecht sey, aus der Art geschlagene Kinder, so den HErrn verlassen, den heiligen Israels verachtet haben und abtrinnig worden sind** (Jes. 1, 4.).

§. III.

O ihr Seelen-Verführer! Ihr habt euch einen vortreflichen Ruhm erworben und eine schöne Beute gemacht. Ihr habt eine Heerde epicurisch-gesinnter Menschen versammlet, die den Fleischtöpfen nachhängen und der Kürbisse, Melonen, des Knoblauchs, der Bollen rc. wegen sich in eine mehr den egyptische Sclaverei begeben haben. Ja ihr habet die Herzen vieler Menschen mit dem Saamen der Gottesverleugnung besäet, so daß viele jetzt nichts glauben, und damit sie ihr, von eurem Schlaftrunke ganz eingeschläfertes Gewissen nicht beisse, wünschen sie, daß alle Religionen vernichtet werden möchten. Doch etwas gelinder davon zu reden; was habt ihr doch wohl davon vor Nutzen, daß ihr die Leute zwinget, euch mit Unwahrheit zu hintergehen? Denn haltet ihr denn alle, so ihr zur Annehmung eures neuen catholischen Glaubens gezwungen habet, vor die Eurigen? Ey lieber! Thut doch von der einen Seite das Gold und andere Lockspeisen hinweg, von der andern Seite aber räumet das Schwerdt, die Folterbank und andere Werkzeuge

eurer

eurer Grausamkeit aus dem Wege und gebet ihnen die Gewissens-Freiheit wieder, so werdet ihr gar bald sehen, wie aufrichtig sie eure Religion angenommen haben. Ist das aber ein falscher Freund, der es mit dem andern blos des Glücks wegen hält, warum seyd ihr denn so thöricht, daß ihr an denen, so euch nur schmeicheln, oder aus Zwang euren Glücks-Umständen nachlauffen, so einen grossen Wohlgefallen habet? Die babylonische Ruhmsucht belebet euch, daß ihr nur darnach trachtet, damit recht viele, sie mögen auf diese oder jene Weise gereitzet oder gezwungen worden seyn, euer goldenes Bild anzubethen, zusammen kommen möchten; allerlei Völker und Zungen, so bald sie nur den Schall eurer Posaunen, Pfeiffen, Harfen, Violinen, Lauten, und was es nur vor eine Musike seyn möge, damit sie euch beifallen und sich beugen möchten; ihr aber, vom Wein der Hurerei trunken gemacht, desto ruhiger und in grösserer Anzahl der Zuschauer und der Frohlokkenden gewöhnlicher Weise hüpfen und tanzen könntet. GOtt aber sey dank, daß wir wissen, daß die Zeit herbei nahe, da **die Stimme der Harfen-Schläger, Saitenspieler, Pfeiffer und Trompeter in dir, o Babylon! nicht mehr wird gehöret werden** (Offenb. Joh. 18, 22.).

§. IV.

Es ist aber auch etwas Gutes in böser Menschen Toben und Wüten anzutreffen, nach GOttes Weisheit, in dessen Hand die Tyrannen eine

Wurfschaufel sind, die Tenne seiner Kirche zu säubern. Denn es ist solchergestalt die Spreu von dem Weitzen, und die Schlakken von dem Golde abgesondert worden, so daß es numehro offenbahr ist, wer Christum im Herzen gehabt habe, und wer ein blosser Heuchler gewesen sey. Wir haben in der That einen Spiegel zu sehen bekommen und etwas dem ähnliches, was Christus der HErr von seiner Zukunft vorher verkündiget hat, daß nehmlich **zween würden in einem Bette seyn, deren der eine werde angenommen, der andere aber verlassen werden. Zween würden in einer Mühle mahlen, deren die eine werde angenommen, die andere verlassen werden.** Hier, sage ich, ist es sattsam bekannt worden, was die ächte Liebe GOttes vor eine Kraft habe, und wie kraftlos eine blos äusserliche und heuchlerische Frömmigkeit sey. Denn zu geschweigen, daß ein Freund von dem andern, ein Anverwandter von dem andern, die Eltern von den Kindern, die Kinder von den Eltern, die Geschwister von einander in dieser von GOtt zugelassenen Versuchung getrennet worden, so sind auch nicht wenig Eheleute, wenn eine oder die andere Seite dieses harte Schicksahl nicht ausstehen konnte, von einander geschieden worden. Es befinden sich mit uns im Elend Ehemänner, deren Ehefrauen keinesweges beredet werden konnten, alles um Christi willen zu verlassen. Es sind auch Ehefrauen vorhanden, welche, damit sie Christo Treu und Glauben halten möchten, ihre abtrinnige Ehemänner

männer verlassen haben. **Deine Gerichte, o GOtt! sind ein tiefer Abgrund**, rufet David (Ps. 36, 7.) aus.

§. V.

Unterdessen aber möchte man fragen: **Wie wird es den verführten Seelen gehen, so aus Furcht und Schrekken vor dem brennenden babylonischen Feuer-Ofen niedergefallen sind, und das aufgerichtete Bild, den Widerchrist, angebethet haben?** Last uns hier, wie dorten Paulus, gesinnet seyn, der in seinem Herzen eine beständige Traurigkeit und Angst gehabt hat, weil sich seine Brüder, die Juden, also verhielten, daß sie von GOtt verworfen wurden. Man darf zwar hoffen, es werde an GOttes Barmherzigkeit nicht ermangeln, die Auserwählten wieder auf den Weg der Busse zu bringen; dieweil aber GOtt, der gerechte Richter, **denen Verzagten und Lügnern** (was sind aber diese Heuchler anders als solche **Verzagte** und **Lügner** vor GOttes Augen, da sie mit ihrem Munde verleugnet haben, was sie mit ihrem Herzen glauben) **ihr Theil ganz vornehmlich in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, bestimmet hat** (Offenb. Joh. 21, 8.), und allen **denen, die das Maalzeichen des Thieres, entweder an die Stirne oder die Hand, angenommen** (das ist, entweder blos mit ihrem Bekenntniß, oder auch mit ihrer Hülfleistung sich zu dem Thiere gesellet haben) **den Becher seines**

Zorns bis in Ewigkeit zuerkennet (Offenb. Joh. 14, 9.), so ist es gewiß, daß alle Abtrinnige in einen weit gefährlicheren Zustande sich befinden, als viele glauben wollen; sintemahl es kaum möglich ist, daß die, so einmahl erleuchtet worden sind, und geschmekket haben die himmlische Gaben, und theilhaftig worden sind des Heiligen Geistes und versucht haben das gute Wort GOttes und die Kraft der zukünftigen Welt; wo sie abfallen - - - daß sie wiederum sollten erneuert werden zur Busse (Hebr. 6, 4—6.), denn GOtt läßt sich nicht spotten (Gal. 6, 7.).

§. VI.

Da nun unserer Landsleute Zustand insgemein also beschaffen ist, mögen wir wohl mit dem Propheten ausruffen: **Wenn uns der HErr der Heerschaaren nicht ein klein wenig hätte lassen übrig bleiben, so wären wir wie Sodoma, und gleich wie Gomorrha** (Jes. 1, 9.). Unserem barmherzigen GOtt aber sey Lob und Dank, daß er sich einen **heiligen Saamen** erhalten hat, mit welchem der Akker der böhmischen Kirche wieder könne besäet, und eine reiche Erndte verursachet werden. Denn es sind dererjenigen, welche dem wahren Dienst des HErrn lieber anhangen, als dem Jerobeam schmeicheln und durch abscheuliche Abgötterei ihres GOttes Bund verlassen wollten, an die 12000 Seelen aus ihrem Vaterlande gegangen.

§. VII.

Einige haben Anno 1630 die Emigranten

gezäh-

gezählet, und derselben blos von dem **Freiherrn- und Ritter-Stande** 185 Familien, die allein aus Böhmen gegangen waren, gefunden; und in jeder Familie 1. 2. 3. 4. 10. 20, ja auch wohl 50 Persohnen männlichen Geschlechts gesehen, besonders in dem Geschlechte der **Kaplirzer, Gersdorfer** und **Kelbler.** (NB. *) Hernach aber haben diese nicht alle die lang anhaltende Prüfungen GOttes ausgestanden).

§. VIII.

So ist auch durch GOttes Gnade ein nicht geringer Theil **der Diener GOttes** übrig geblieben. Ich weis zwar nicht, wie man der andern Anzahl ausrechnen oder bestimmen sollte, so viel aber weis ich von den **Seelsorgern der B. Brr. Einigkeit**, daß ihrer im Jahr 1622 **) in Böhmen und Mähren **an die** 200 am Leben gewesen sind, davon nu (Anno 1632) ihrer noch beinahe †) hundert übrig bleiben; die andern hat in den letzten zehn Jahren theils das Schwerdt, theils die Pest, theils vielfältiger Schrekken nebst Kälte, Hunger, Gefangenschaft der Zeitlichkeit entrissen.

§. IX.

Von **Bürgern** und **Handwerkern** sind beinahe

*) Dieses NB. stehet nur im böhmischen.

**) Im böhmischen stehet das Jahr 1623, im lateinischen und altdeutschen aber 1620. Es sollte *1622* da stehen, weil vom Jahr *1632* gesaget wird, daß es *10* Jahr drauf wäre.

†) Lat. *superesse 96 plus minus.* Böhmisch nahe an die *100.*

beinahe aus allen Städten und Städtchen einige aus dem Lande gegangen, aus einem Orte mehr, aus dem andern weniger. Ja auch von den **Bauersleuten** sind nicht wenige gefunden worden, so nach dem Beispiel anderer in fremde Länder gezogen sind.

§. X.

Gröstentheils aber liessen sich unsere Flüchtlinge (der Nähe wegen) in dem Gebiete des Churfürsten von Sachsen nieder, in **Meissen, beiden Lausnitzen** und im **Vogtlande.** Nicht wenige begaben sich auch unter die **Marggrafen von Culmbach und Baireuth.** Ein Theil derselben wandten sich auch nach der **Mark Brandenburg,** und sogar nach **Holland.**

§. XI.

Die nach **Pohlen** gewichen waren, fanden an dem **Herrn Raphael, Grafen zu Lissa,** und **Woyewoden von Belz** einen gar besonderen Patron, der sie in seinen Gütern, **Lissa, Wlodaw** und **Baranow** aufnahm, und ihrer über *) tausend huldreich pflegete und sie wider ihre Feinde beschützete. Desgleichen wurden ihrer nicht wenige in anderen Städten aufgenommen, als zu **Ostrorog,** unter der **Gräfin von Ostrorog** Schutz, und zu **Schokken,** unter dem **Herrn Nicolaus Rey von Naglowitz.** Auch zu **Coblin** unter dem **Herrn Abraham Scheniuta. Thorn,** eine königliche Stadt in Preussen, vergönnete endlich ebenfals nicht wenigen

*) Lat. *ultra millenos.* Im böhm. vermisse solches ganz und gar. Im altd. stehet über 2000.

nigen einen sicheren Aufenthalt. Welchen allen der Durchlauchtige Fürst, **Christoph von Radzivil**, und die **Kirchen in Pohlen und Lithauen**, nebst andern frommen Seelen (deren Herzen GOtt erwekket hatte) sich sehr freigebig erwiesen.

§. XII.

In Ungarn erweckte der gütige GOtt das Herz des Durchlauchtigsten Siebenbürgischen Fürsten, **Herrn George Rakotzi**, daß er seine an Mähren stossende Herrschaften, **Puchow** und **Lednitz**, den aus Mähren vertriebenen Evangelischen zur Sicherheit anwies; wohin sich auch nicht wenige aus Böhmen gewandt haben. Wie auch in das Gebieth des **Grafen Tursons**, **des Grafen Eleschhasi**, **Herrn Reway**, **Nadaždi**, **Niari**, **Wiskeleti**, und andere.

§. XIII.

Ja auch in **Schlesien**, ob dasselbe gleich dem Kaiser zugehöret, stärkte GOtt das Herz des Herzogs zu Brieg, **Johann Christians**, daß er GOtt mehr als Menschen fürchtete, und in seinem Fürstenthum vielen Flüchtlingen so wohl aus Böhmen als aus Mähren, einen sicheren Aufenthalt verstattete. Denselben, wie auch die übrigen alle, welche ihren Schatten wie eine Nacht im **Mittag gesetzet, daß sie die Vertriebenen verbergen möchten, und die, so keinen Aufenthalt hatten, nicht verriethen, sondern zugaben, daß die Verjagten des HErrn bei ihnen bleiben konnten, und waren ihr Schirm vor dem Verderber;**

diese,

diese, sage ich, segne der **HErr unser GOtt, daß ihr Stuhl durch Barmherzigkeit bestätiget werde, und sie sitzen in den Hütten GOttes und üben die Gerechtigkeit,** (Jes. 16, 3—5.).

§. XIV.

Ausser den erwehnten Seelen aber, so dem Abfall durch ihre Entweichung aus dem Vaterlande entgangen sind, hat sich GOtt der HErr **in Böhmen und Mähren selbst** mehr denn 7000 derer, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget, noch ihn mit ihrem *) Munde geküsset haben, nach dem Reichthum seiner Gnade erhalten. Ich verstehe hier nicht kleine Kinder, die zwischen der rechten und linken Hand keinen Unterschied zu machen wissen, sondern erwachsene Leute, welche unter ihren gelinderen Herrschaften solche harte Behandlungen und Verfolgungen nicht erfahren haben als andere, und dahero auch bei ihrer Religion beständig geblieben sind. Nehmlich viele in dem Fürstenthum **Friedland** und im **Wsetinensischen Craisse**; (dessen wir oben Meldung gethan haben) wie auch unter den **Herren von Zerotin** und von **Wallenstein** und einigen andern. Diesen nun wolle diese Gnade GOttes niemand von den Frommen misgönnen, weil in der Kirche GOttes alles nach dessen Regierung geschiehet, der da gesaget hat: **Wenn ich will, daß dieser bleibe, was gehet**

*) **Lat.** *neques os osculatum est eum.* **Altd.** noch seinen **Mund** geküsset haben; so nicht schicklich übersetzet worden. Denn es stehet da nicht *os ejus osculati sunt.*

gehet das dich an? Du folge mir nach, (Joh. 21, 22.).

§. XV.

Ueberdies so kennen wir von den Gefallenen gar viele, welche ihren Fall mit Petro bitterlich beweinen, wie sie solches durch Briefe an ihre vertriebene Seelsorger angezeiget haben. Ja nicht wenige von ihnen, die zum Gebrauch der Gnadenmittel kommen können, verfügen sich wieder in den Schoos der Kirche, und andere, die solches nicht erlangen können, seufzen wehmüthig und verlangen schmerzlich nach der Zeit der Erquickung, und sind bereit, sich mit GOtt und der Kirche, auf was vor eine Weise *) es auch nur immer geschehen möchte, wieder auszusöhnen. Daher sie auch viel eifriger als andere die Barmherzigkeit GOttes anflehen, ihr Stöhnen und Seufzen Himmelwärts senden, und eben so wohl, als wir, durch beständiges Hoffen sich ihr Elend versüssen, und dem HErrn, so den Seinen **) helfen wird, recht ängstlich entgegen sehen.

§. XVI.

Siehe deswegen, o **unser GOtt,** uns Elende an, die du also gedemuthiget hast an dem Orte der Trübsahle, so daß uns bereits der Schatten des Todes bedekket; die wir um deinet willen getödtet werden den ganzen Tag und geachtet sind wie Schlachtschaafe. Wache auf, o **HErr!** warum

*) Lat. *quacunque ratione.* Im böhmischen stehet das gar nicht.

**) Im böhmischen werden hier die Redensarten, so 5 Mos. 32, 36. stehen, angebracht.

warum schläfest du? Wache auf und verstosse uns nicht ewiglich. Warum verbirgest du dein Angesicht, und vergissest unserer Drangsahle und Widerwärtigkeiten; denn unsere Seele liegt im Staube und unser Leben klebt an der Erde. Darum stehe auf und hilf uns, und erlöse uns um deines heiligen Nahmens willen (Ps. 44, 23-27.). Israel ist eine zerstreuete Heerde, Löwen haben es auseinander gejaget. Erfülle deine Verheissungen, o **wahrhaftiger GOtt!** daß man Israels Missethat suche, und keine sey, die Sünde Juda, und keine finde, weil du gnädig seyn wirst denen, die du hast übrig bleiben lassen (Jer. 50, 17. 20.). Kehre dich wieder zu uns, o HErr! und sey deinen Dienern gnädig; wie lange willt du mit deiner Hülfe ausbleiben? Sättige uns bald früh mit deiner Barmherzigkeit, auf daß wir frohlokken und uns freuen mögen all unser Lebenlang. Erfreue uns nach der Anzahl der Tage, die du uns gezüchtiget hast, und der Jahre, in denen wir viel böses erlitten haben! Laß an deinen Dienern dein Werk kund werden, und deine Herrlichkeit an ihren Kindern (Ps. 90, 14.(*). Amen, Amen, Amen.

(* Im böhmischen stehen hier noch an die drei Zeilen, die aber wohl wegbleiben können. Darauf folgen a) eine Schlußrede von den Anno 1655 vorgefallenen harten Drangsahlen der Waldenser in den Alpen auf 3 Blättern. b) Das Register der Persohnen und Sachen. c) Ein Klag-Gebeth. d) Drei Klag-Lieder der verlassenen Kirche GOttes.

Zuga-

Zugaben zur böhmischen Verfolgungs-Geschichte.

a) Des Comenii böhmische Schluß-Rede von 1655, darinnen einiger grausamen Verfolgungen der Waldenser Meldung geschiehet.

Geliebter Leser!

Da diese kurze Historie der böhmischen Kirche, so bis 1632 fortgesetzet worden ist, erst *) dies Jahr (1655) ans Licht gestellet wird, so wäre wohl zu wünschen, daß auch diejenigen Begebenheiten, womit die Feinde der Wahrheit in diesen letzteren 23 Jahren ihre Bosheit vollends auszuführen nicht ermangelt haben, ordentlich verzeichnet werden könnten. Weil ich aber nu nicht weis, wo und bei

*) Nehmlich in böhmischer Sprache zu Lissa in Gros-Pohlen; denn im lateinischen war diese Geschichte bereits 1648 in Holland, und im altdeutschen 1650 in der Schweitz ans Licht getreten.

bei wem ich solches nachsuchen soll, muß es indessen aufgeschoben werden, bis sich jemand finden wird, der dieses alles nach den Trieben der Gottseligkeit aufzutreiben suche und zu Papier bringe. Damit aber hier doch etwas *) beigefüget werde, so will ich wenigstens aus einer **fremden Kirchen-Geschichte** ein Beispiel anführen, daraus erhelle, wie die mit Unverstand eifernden Sauls, so mit drohen und morden schnauben, zu toben nicht aufhören können, bis sie ein himmlisches Licht erleuchte und zu Boden werfe, (Apost. Gesch. 9, 1. ꝛc.) nehmlich die **erschreckliche Grausamkeit**, die in Welschland an den **evangelischen Einwohnern der Alpen-Gebürge** in diesem Jahre 1655 verübet worden, und so wohl im lateinischen, als deutschen, wie auch in andern Sprachen beschrieben worden ist. Davon der **Inhalt** dieser ist:

Als im Jahr 602 **Phocas** (des Kaisers Manritii Mörder) von der Armee zum römischen Kaiser erwählet worden war, und Verlangen trug, daß er von dem römischen Rath in dieser Würde bestätiget werden möchte, sandte er dem römischen Bischofe Bonifacio III. den Titul eines **allgemeinen Bischofs**, nach welchem **Ehren-Titul** vorhin der constantinopolitanische Patriarch gestanden hatte, der ihm aber von allen abgeschlagen worden war. Bonifacius nahm diesen Antrag willig an, und indem er ihm zur Bestä-

*) Wahrscheinlich ob Fugam vacui, weil der letzte Bogen noch nicht voll war.

Bestätigung seiner Würde verhelfen wollte, hielt er Anno 606 ein Concilium zu Rom, und wuste es dahin zu bringen, daß die benachbahrten Bischöfe den ihm vom Kaiser beigelegten Titul bestätigten. Andere Bischöfe aber, nicht nur in auswärtigen Ländern, sondern auch in Welschland (oder Italien) selbst waren diesem entgegen, bis sie endlich in den folgenden Zeiten, da einige mit Liebkosungen waren gewonnen, und andere mit Gewalt waren gezwungen worden, diesem Verführungs-Werke Beifall gaben; die frommen Seelen aber musten sich allenthalben sehr stille halten und schweigen.

Hierauf nun geschahe es in **Frankreich**, daß die sogenannten **Albigenser** und **Waldenser**, so der päbstlichen Tyrannei sich widersetzten, vor **Ketzer** erkläret, und mit Feuer und Schwerdt verfolget wurden; so daß sie sich in die hohe **Alpen-Gebürge** begeben und da in unzugänglichen Oertern ihren Aufenthalt nehmen musten; welches nu schon über 600 Jahr lang geschiehet. Es kam hernach dazu, daß sie sich unter der Herzoge von Savoyen Schutz begaben, und von denselben nach und nach ihre Privilegia bestätiget bekamen, bis 1620, da sich der junge Herzog **Victor Amadäus** bereden lies, ihnen einige Thäler wegnahm und sie in die Enge zu treiben anfieng; hernach sandte er auch Mönche unter sie, lies sie zum Messe gehen zwingen und sonst auf allerlei Weise plagen. Sie ertrugen alles geduldig und suchten sich allerlei Fürsprachen von nahen und entfernten Potentaten oder Mächten.

Sie richteten aber mit aller ihrer Demuth und Gelassenheit nichts anders aus, als daß ihnen im Jahr 1655 den 25. Januarii von **Andrea Gastaldo**, dem Inquisitions-Commissario, im Nahmen des Herzogs ein Patent publiciret wurde, sie sollten entweder alle, junge und alte, innerhalb 20 Tagen die Religion verändern, oder binnen drei Tagen bei Lebens Strafe das Land räumen. Als sie um einigen Aufschub oder Dilation baten, bis sie an den Herzog ein Supplicat gesandt hätten, wurde ihnen solches gänzlich abgeschlagen. Diejenigen also, die klüger und furchtsamer als andere waren, da sie sahen, auf was es hinauslauffe, gaben sich Mühe, mitten im härtesten Winter durch den tiefesten Schnee mit Frauen und Kindern in die Gebürge und Hölen zu entkommen, und, wo möglich, über diese sehr hohe Berge, so beinahe unübersteiglich waren, ins Delphinat nach Frankreich zu dringen, etliche hundert Familien stark. Doch der gröste Theil davon ersof im Schnee, oder erfrohr, oder kam vor Hunger um. Die andern aber, indem sie zu Hause beständig um Erbarmung baten, hatten endlich das Unglück abgewartet, daß 9 Regimenter Soldaten auf sie kamen; von welchen grausamen Wüterichen alles, was angetroffen wurde, grausamer Weise hingerichtet wurde. Sie hatten sich zwar in die engen Pässe dieser Berge, wo man zu ihnen kommen kan, gestellet, um ein so grosses bewafnetes Heer aus Furcht von sich abzuhalten; doch der, so die Truppen anführte, ein **Marquis von**

Pia-

Pianezza, versprach ihnen mit einem Eidschwur, daß er nur drei Regimenter bei ihnen in die Winter-Quartiere legen wollte, indessen aber sollten sie ihre Sache bei dem Herzoge ausmachen oder suchen. Als nun die guten Leute dieses glaubeten, liessen sie die Truppen durch die engen Päsſe hindurch; diese aber bemächtigten sich so gleich des Zugangs, und liessen die ganze Armee hinter sich herein rükken. Und da fieng sich eine ganz erstaunende Tyrannei mit diesen armen Leuten erst recht an, welche, wie der Historienschreiber saget, man weder mit der Feder beschreiben, noch mit der Zunge aussprechen kan. Denn sie schossen, stachen, hieben und machten alles nieder, wohin sie nur kamen; ihre Kirchen alle verbrannten sie, so daß bald denselben Tag an die 6000 Menschen ums Leben gebracht wurden. Welche davon kommen konnten, die liefen auf die hohen Felsen der Berge und in die Hölen, aber auch da setzten sie ihnen den folgenden Morgen nach, so daß von ihren Heulen und der Sterbenden Geschrei alles erschallete. Hier verlohr der Mann die Frau, die Eltern die Kinder, die Säuglinge wurden den Müttern von der Brust abgerissen und ermordet. Einige, damit sie dieser grausamen barbaren Händen entgehen möchten, sprungen von den höchsten Felsen herunter, und kamen im tiefen Schnee um, oder musten sonst hungers sterben. Andere, die man erhaschen konnte, wurden gebunden, und zwar der Kopf zwischen die Füsse, und so von den Felsen herunter geworfen. Die Priester aber und Mönche

liefen herum und verbrannten vollends, was Tages vorher an Kirchen und Schulen nicht ganz abgebrannt war. In dem Dorfe **Taillart**, so auf einem hohen Berge lag, bekamen die Feinde an die anderthalbe hundert Weiber und Kinder in ihre Gewalt, und nachdem sie mit ihnen allerlei Greuel verübet hatten, hieben sie allen die Köpfe ab. Zwei Soldaten ergriffen ein Kind, jeder bei einem Fusse, und rissen es entzwei; hernach schlugen sie sich mit diesen Stükken um die Köpfe herum. Einige hingen sie mit den Füssen an die Bäume, andere nagelten sie mit ihren ausgespanneten Händen an die Bäume an, und so musten sie vor Schmerzen, Kälte und Hunger sterben. Einen Mann ergriffen sie mit seiner Frau und zehn Kindern, den Kindern allen schlugen sie die Köpfe ab und spieleten mit denselben als mit Kegelkugeln vor der Eltern Augen; welche sie hernach auch enthaupteten. Auch ein sehr alter Mann von 100 Jahren, **Simon Pierre**, aus der Stadt Angrona, nebst seiner 95jährigen Frau, konnte keine Gnade erlangen. Viele verbrannten sie in den Häusern, einigen schlugen sie einen Pfahl durchs Herze, aus einigen zogen sie die Eingeweide heraus, einigen schnitten sie die Brüste und Schaam-Glieder aus, einigen öfneten sie den Leib, und schütteten Salz und Schiespulver hinein, und wurfen sie darauf ins Feuer. Nachdem sie aus einigen das Herze geschnitten, haben sie sich dasselbe gebraten und gegessen, und wenn sie es wieder ausgespien, so

pflegten

pflegten sie zu sagen, daß die Speise von diesen Ketzern nicht schmackhaft sey. Der Historienschreiber sagt, die Augen flüssen mir mit Thränen, so daß ich diese unmenschliche Grausamkeit weiter nicht beschreiben kan. Doch setzt er hinzu, daß einige lebendig gegriffen und zum Marquis hingeführet worden wären, von denen ein Bauer, als er gefraget wurde, **ob er lieber in die Messe oder zum Galgen gehen wolle**, den **Galgen** gewählet habe. Ein anderer aber, **Paul Clemens**, so ein Kirchen-Aeltester war, als er ebenfals henken sollte und schon auf der Leiter stund, die Priester aber noch an ihn setzten, und daß er noch sich zu besinnen Zeit hätte sagten, vermahnete er den Scharfrichter, er sollte thun, was ihm wäre befohlen worden. Worauf er sich im Gebeth zu GOtt wandte, und mit lauter Stimme bat, Er möchte es den Mördern vergeben, was sie an ihm thäten; und drauf wurde er abgethan *).

Dieses unschuldig ermordeten Volks und der übergebliebenen nahmen sich die **Schweitzer, Holländer** und **der Protector von Engel-**

*) Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man diese kurzgefassete Tragödie in extenso bei **Joh. Legern** in seiner **allgemeinen Historie der Waldenser** im IX. **Cap.** des II. **Buchs** nachschläget und aufmerksam lieset. Besonders wenn man die bei derselben Anno 1750 angebrachte lebhafte Kupferstiche in Augenschein nimmt, die alle verübte Bosheiten und Grausamkeiten lebendig vorstellen.

land an, sandten deswegen, eine jede Macht vor sich, ihre Gesandten an den Herzog von Savoyen, und hielten um Abänderung dieser Bedrängnisse an, sie thun es auch noch; was sie aber damit ausrichten werden, muß *) die Zeit lehren. Du aber, o HErr JEsu, der du der ewige und beste Beschützer deines kleinen Häufleins bist, nimm dich doch selbst deines so hart gedruckten Christen-Volks an, da dir der Vater alle Enden der Welt zu deinem Erbtheil gegeben, und dazu einen eisernen Stab verliehen hat, um damit alle Tyrannen, wie ein Töpfer den Ton, zu zerschmeissen (Ps. 2, 8. 9.). Und gib, daß nu diese Waldenser, so dir von Anfang an treu gewesen, und die tausend Jahr über, welche der Widerchrist regieret hat, dir in allen Unglücks-Stürmen Treu und Glauben gehalten haben, die ersten gewesen, an denen sich das babylonische Thier seine Zähne gewetzet hat, auch nu diejenigen seyn mögen, an welchen sich dieses aus dem Abgrund gestiegene und ins Verderben rennende Thier endlich einmahl seine Zähne ausbeisse, (Offenb. Joh. 17, 8.).

Mit diesen unglücklichen Waldensern ruffen auch wir (arme Böhmen) zu dir, daß doch an ihnen und an uns dein Zorn genug habe und sich lege,

*) Herr Leger belehret uns davon in seinem schon bemeldten Buche ziemlich umständlich. Nach vielen gehaltenen Conferenzen bekamen die noch übrigen Waldenser einige Ruhe, die aber nicht lange daurete, und immer wieder unterbrochen wurde.

lege, ja daß du uns alle bald wieder mit deinem Gnaden-Antlitz erfreuest, und deinen gerechten Zorn über deine und deines Volks Feinde ausschüttest, damit sie in ihrer Angst und Quaal erkennen und bekennen müssen, **daß du allein GOtt seyest**, (2 Mac. 7, 37. 38.).

b) Ein Klage-Gebeth der zu Boden geschlagenen, zerbrochenen, unter den Fuß getretenen und zerstreueten böhmischen Kirche *sub utraque*, dieser treuen Nachfolger des treuen Zeugens der Wahrheit M. Johann Hussens *).

(Dieses Gebeth ist aus dem **Klagelieder** Jeremiä genommen).

§. I.

Ach die so volkreiche Stadt GOttes, die voller Verehrer GOttes gewesen, wie ist sie so einsam geworden, wie eine verwaysete Witwe. Die aller ansehnlichste unter den Gemeinen, diese Erstlinge der erneuerten Kirchen, sind unter dem Fuß getreten und verderbet. Die Tochter des **böhmischen Zions** weinet, die Thränen rollen ihr über die Wangen, darum daß sie ihre Liebhaber verlassen haben, oder gar ihre Feinde geworden sind. Sie findet auch unter andern Nationen keine Ruhestäte, darum daß sie der HErr ihrer

*) Ich werde nicht irren, wenn ich sage, daß Comenius dieses Gebeth gemacht habe.

vielfältigen Uebertretungen wegen betrübet hat. Das böhmische Jerusalem erinnert sich seiner vorigen Ergötzlichkeiten in den Tagen seiner Angst, seine Feinde aber lachen dazu. Siehe HErr an meine Noth, denn der Feind hat seine Hand nach meinen theuren Schätzen ausgestrekket, alle meine Heiligthümer hat er in Besitz genommen. Mein ganzes Volk leidet Mangel, und Hunger nach deinem Wort; siehe an, o HErr! meinen Jammer und Noth, und merke drauf; Mein Schmerz ist sehr groß, der HErr hat mich mit Betrübniß erfüllet, er hat mich in eine Wüste verwandelt. Darum weine ich, und habe keinen Tröster, der meine Seele erquikke; denn meine Söhne sind vertilget, und zu Fremden strekke ich meine Hände vergeblich aus. Siehe HErr mich an, denn mir ist angst; mein Innerstes betrübet sich, mein Herz verwelket in mir. Man höret gar wohl, daß ich seufze, es findet sich aber niemand, der mich tröste; vielmehr freuen sie sich in meinem Elend.

(Aus dem 2. Cap.) O wie hast du mich, HErr, mit einer schwarzen und dikken Wolke deines Grimms bedekket, unsere Herrlichkeit hast du vom Himmel auf die Erde geworfen. Du hast uns zu Boden geschlagen, den König nebst den Fürsten hast du zu Schanden gemacht. Du hast den Zaun deines Schutzes von uns, als von einem Garten abgebrochen, du hast alle unsere Wohnungen verderbet, unsere Festtage sind bei dir in Vergessenheit gerathen. Die Aeltesten unter uns haben sich auf die Erde gesetzt und schwei-

schweigen, sie bestreuen ihre Häupter mit Staub; die, so übrig geblieben sind, hängen alle den Kopf. Denn unsere Verheerung ist groß, wie das Meer; niemand ist, der uns heile. Siehe HErr und merke auf, wen hast du jemahls so behandelt? Meine Söhne, die ich auf den Händen getragen und erzogen habe, hat mein Feind gänzlich zunichte gemacht.

(Aus dem 3. Cap.) Ein jeder von den übergebliebenen muß seyn, wie ein Mann, der von der Ruthe des Zorns GOttes Schmerzen empfindet, der im finstern sitzet, mit Bitterkeit umgeben ist, und eine schwere Kette träget. Wir schreien, der HErr verstopfet seine Ohren, er sättiget uns mit Bitterkeiten, tränket uns mit Wermuth, er stößt uns in den Staub, so daß wir sagen müssen: Unsere Hofnung, die wir auf den HErrn gesetzet hatten, ist vorbei. Doch wir erwägen, daß die Barmherzigkeit des HErrn sehr groß sey, daß wir noch nicht ganz verlohren sind. Seine Erbarmungen hören gewiß nicht ganz auf, sondern werden alle Morgen neu; denn seine Wahrheit ist sehr groß. Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele; darum setze ich meine Hofnung auf ihn. Der HErr ist allen gut, die auf ihn harren, den Seelen, die ihn suchen. Wohl wird seyn allen denen, die sich in dem, was der HErr ihnen aufleget, geduldig aufführen, und ihren Mund in den Staub stekken, bis die Hofnung erscheine. Denn der HErr verstößt nicht ewiglich; vielmehr, ob er gleich betrübet, erbarmet er sich doch wieder nach seiner

grossen

grossen Barmherzigkeit. Geschiehet nicht nach des Höchsten Befehl das Gute und das Böse? Warum sollte denn also der Mensch, so lange er lebt, sich über die Züchtigungen, die seiner Sünden wegen über ihn kommen, beschweren? Last uns vielmehr unsere Wege beherzigen, und zum HErrn wiederkehren! Last uns unsere Herzen und Hände zu dem starken GOtt gen Himmel aufheben, und sagen: Wir sind untreu und trozig gewesen, darum strafst du uns, du züchtigest, tödtest und schonest uns nicht. Du hast eine dikke Wolke um dich gezogen, daß unser Geberh nicht vor dich kommen kan. Du hast uns mitten unter den Völkern zu schanden gemacht, daß man uns geringe schätzet; eine tiefe Höle ist uns zu theil worden, Verwüstung und Noth hat uns betroffen. Meine Augen thränen ohne Unterlaß, weil keine Erquikkung da ist, bis der HErr vom Himmel schauen wird. Ich sprach: Es ist mit mir aus, aber doch ruffe ich, o **HErr!** deinen Nahmen an, höre meine Stimme, verstopfe deine Ohren nicht für meinem Seufzen. Du siehest das Unrecht, das sie mir anthun, hilf mir zu meinem Recht.

(**Aus dem 4. Cap. 26**). Das grimmige Angesicht des HErrn hat uns zerstreuet; wir sehen uns aber doch (obwohl ganz ermüdet) nach einer erquicklichen Hülfe um, und haben unser Auge auf ein Volk gerichtet, das nicht helfen kan. Unser Ende ist nahe, unsere Tage sind vorbei, es ist aus mit uns. Jedoch freue dich nicht über mich, du Tochter Edom; denn auch

du

du wirst einen Kelch auszutrinken bekommen, du wirst trunken werden und entblößt stehen. Du aber, o Tochter Zion! vertraue, denn wenn dein GOtt seine Züchtigungen an dir wird vollendet haben, wird er dich in der Zerstreuung nicht lassen.

(Aus dem 5. Cap). Sey unserer eingedenk, o HErr! siehe und schaue unsere Verachtung an. Unser Eigenthum ist Fremden zu theil worden, man hat uns zu Waysen gemacht. Wir schweben in Lebens-Gefahr, wir geben uns ohne alle Ruhe sehr viele Mühe. Wir bieten hier und da unsere Hände dar, um uns nur satt Brodts zu essen. Unsere Väter haben gesündiget, und sind nicht mehr da, wir aber leiden noch ihre Strafe. Unser Herz wird ganz kraftlos, unsere Augen werden dunkel um des Berges Zions willen, daß er verwüstet ist.

§. II.

Du HErr bleibest ewiglich, dein Thron von Geschlecht zu Geschlecht. Warum vergissest du unser in Ewigkeit? Warum verlässest du uns so sehr lange? Bekehre uns zu dir, o GOtt! so werden wir bekehret; erneure unsere Tage, wie sie vorzeiten waren; wirst du uns denn ganz und gar verstossen? wirst du denn immer zornig seyn *)?

Die

*) Der Verfasser dieses Gebeths führet hier die böhmische Kirche so redend ein, daß man ihre zwischen Furcht und Hofnung schwebende Gemüths-Gestalt sattsam einsehen kan.

Die Antwort GOttes bey dem Propheten Amos c. 9, 14. 15.

„Siehe es kommt die Zeit, spricht der HErr, „daß ich die Gefängniß meines Volks wenden „werde, daß sie sollen die wüsten Städte bauen „und bewohnen; Weinberge pflanzen und Wein „davon trinken; Gärte machen und Früchte dar„aus essen. Denn ich will sie in ihr Land pflan„zen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande gerottet „werden, das ich ihnen geben werde, spricht der „HErr dein GOtt *).

c) Summarischer Inbegrif des Böhmisch-evangelischen Palmbaums, oder der zuverläßigen Gedanken von den oft und sehr gedruckten, aber doch noch nie ganz unterdruckten Bekennern des lauteren Evangelii in Böhmen.

In des gel. Herrn Johann Jacob Simlers Sammlung histor. Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte von 1763 im *III.* Theile des 2ten Bandes, S. 861-947 stehet gedachte historische Abhandlung, so Anno 1760 den 20sten Febr. entworfen worden war. Wir wollten dieselbe anfänglich

*) Diese Antwort GOttes ist zwar nach ihrem wahren Sinn an dem Volke Juda erfüllet worden, aber nicht nach der Vermuthung und dem Wunsch des Verfassers an der böhmischen Kirche eingetroffen.

lich ganz hier mit beifügen, weil sie mit **der böhmischen Verfolgungs=Historie** in genauer Verwandschaft stehet, und besonders **das lezte oder** *CVII.* **Cap. derselben** merklich erläutert und fortsetzet. Da aber dieselbe hier in den **blossen Zugaben** zu viel Raum einnehmen möchte, so wollen wir vor diesmahl nur den **summarischen Inhalt derselben** liefern, und den geneigten Leser dadurch an jene **Zürcher Monaths=Schrift** selbst verweisen.

Summarischer Inbegrif des Böhmisch-evangelischen Palmbaums.

§. I. Die Böhmisch=evangelische Kirche ist von ihrem Anfang an immer gedruckt, aber nie unterdruckt worden. §. II. Dieses hat die weise Vorsicht das gemeine Schicksahl der Kirche GOttes von jeher seyn lassen, um dieselbe dadurch immer mehr zu läutern, zu prüfen und durch ihre Zerstreuung das Wort des Evangelii auszubreiten. §. III. Im *XV.* **Jahrhundert** ist die aufkommende **Böhmisch=evangelische Kirche** davon ein Beispiel gewesen; sie kam fort, sie litte, sie erhielt sich. §. IV. So ist es mit derselben auch im *XVI.* **Jahrhundert** gegangen. Noth und Angst begleiteten sie fast beständig und trieben viele aus ihrer Heimath; gegen das Ende genoß sie einer stolzen Ruhe. §. V. Im *XVII.* **Seculo** fuhr sie fort zu frohlokken. Bald darauf aber kam der heftigste Sturm der Verfolgung über sie, und drohete ihr den gänzlichen Umsturz. §. VI. Die Hand des HErrn

hat

hat sie dem ohngeachtet doch zu erhalten gewust. Das heilbringende Evangelium blieb in Böhmen beliebt und hat, ohne Kirchen und Lehrer, seine stille Verehrer. §. VII. An Heuchlern, Abtrinnigen, Schwachgläubigen und schmerzlich betrübten Gliedern der **evangelischen Kirche** fehlete es in Böhmen zu der Zeit nicht, doch besonnen sich viele Gefallene eines bessern, und eiferten nachhero für die Ehre JEsu. §. VIII. Auch Römisch-catholische liessen sich nach der guten Hand GOttes dem Evangelio gewinnen, so ihnen im Verborgenen unterweilen zu Gemüthe geführet wurde, und thaten sich mit ihrem evangelischen Ernst hervor. §. IX. Die Noth der Kirche pflanzte nicht selten die Liebe des Evangelii auch bei gewesenen Sauls oder blinden Eiferern fort. §. X. Alte und neue Bekenner JEsu trieb eine rührende Gewissens-Sprache aus ihrem päbstlichen Vaterlande. §. XI. Sie geriethen darüber nicht selten in Gefahr und grossen Kummer, doch entkamen die meisten ihrer Seelengefahr und allen listigen Nachstellungen. §. XII. In **Pohlen, Sachsen** und der **Oberlausnitz** fanden viele Flüchtlinge ihre sichere Freistädte. §. XIII. Auch **Schlesien** lieferte ihnen unterweilen einen bequemen Aufenthalt aus, ob sie gleich hier sehr behutsam seyn musten. §. XIV. **Klein-Pohlen** kan auch solche Flüchtlinge aufweisen. §. XV. Obgleich zu Ende des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts die Emigrationen nicht so häufig waren als ehedem, so blieb doch die **Anzahl der Bekenner JEsu**

in

in Böhmen immer groß. §. XVI. Dies zeigte sich von 1722—1732, da sehr viele Emigranten nach **Gebhardsdorf, Zittau, Hennersdorf, Gerlachsheim, Herrnhut** rc. ankamen, und die Gewissens-Freiheit nebst dem Evangelio Christi sucheten auch hochachteten. Von 1732 - 1737 zogen die meisten davon nach Berlin. §. XVII. Anno 1732 sahe man es augenscheinlich, daß ausser den häufig emigrirten noch viele Bekenner des Evangelii in Böhmen seyen. Eine unzeitige Bewegung unter denselben veroffenbahrete solches, und viele kamen darüber ins Gefängniß und auf den Festungsbau. §. XVIII. Von 1732—1740 kamen zwar auch noch immer Böhmen nach Hennersdorf, Gerlachsheim, Zittau, Cottbus, Berlin rc. Dies war aber sehr sparsam gegen die ansehnliche Emigrationen von 1741. 1742, so nach Schlesien geschahen, weil alsdenn unter den Königl. Preußl. Waffen dazu eine bequeme Gelegenheit war. §. XIX. Hievon ist eine absonderliche historische Abhandlung entworfen worden, so ans Licht treten soll; daher dieser Vorfall hier nur kurz berühret worden. §. XX. Auch diese starke Emigration aus Böhmen nach Schlesien hat noch sehr **viele Bekenner des Evangelii in Böhmen** gelassen, die zwar sehr behutsam seyn mussen, doch aber von der gütigen Vorsicht bewahret werden. §. XXI. Dieses würde sich am deutlichsten veroffenbahren, wenn Böhmen in die Hände eines protestantischen Fürsten kommen sollte.

Beylagen:

No. I. Joh. Schlechta von Kosteletz Gedanken von den Secten in Böhmen. No. II. Aeneä Sylvii Urtheil von der Taboriten Religions-Gesinnung. No. III. Saligs Gedanken von den hin und her verborgenen Protestanten. (Diese kommen unten No. d) vor).

Aus dieser hier nur summarisch entworfenen historischen Abhandlung wollen wir noch einige Stellen aus den unten angehängten Noten hersetzen:

a) Von dem Ursprung der B. Brr. Unität. S. 870 not. h).

b) Daß die praager Märterer als solche hingerichtet worden. S. 878 not. q).

c) Die von den in Böhmen verborgenen Protestanten gebrauchte List und Behutsamkeit. S. 891. 892 not. cc).

d) Beschreibung der päbstlichen Kirchen-Busse 2c. S. 895—897 not. ee).

e) Von einigen Nahmens-Aenderungen der Flüchtlinge. S. 883 not. cc).

a) Von dem Ursprung der böhmischen Brüder-Unität.

Es fraget sich: **Ob die böhmische Brüder ihren Ursprung von den Taboriten**

und

und Orphanis, oder blos von vielen sich eines bessern besinnenden Kelchnern herzuleiten haben? Einige Gelehrte bejahen das erstere, andere vertheidigen das leztere. Ich halte dafür, daß ein jeder, so die damahlige Geschichte der Taboriten, Kelchner und böhmischen Brüder recht aufmerksam lieset, leicht einsehen werde, daß der wahre Ursprung der böhmischen Brüder einigen Ueberbleibseln der ehemaligen Taboriten und verschiedenen in sich gehenden Kelchnern zugleich zuzueignen sey, die im Guten gemeine Sachen machten, und also die Stifter oder Väter der eigentlichen böhmischen Brüder-Unität genannt werden können. Und eben hieraus erhellet von selbst, wie es gekommen sey, daß die böhmische Brüder-Unität nach ihrer Errichtung verschiedene Abweichungen von der alten Taboriten Lehre und Gesinnungen von Anno 1443 geäussert habe, daß sie nehmlich anstat der Taboriten Anno 1443 ernannten zwei Sacramente (siehe D. Köchers drei letzte Bek. der B. Brr. S. 501, Art. X.) sieben gehabt und auch sonst vor Alters seltene Sachen vorgetragen habe z. B. von der Höllenfahrt Christi oder Niedersteigung desselben an den Ort der Ruhe der Heiligen, wie sie zu reden pflegen rc. Diese seltsame Gesinnungen finde ich noch in der B. Brr. Lehrschriften von 1523, da man doch denken sollte, sie hätten die von den Taboriten angenommene gereinigte Lehre noch immer mehr reinigen, und nicht wieder verdunkeln sollen. Giebt man aber

auf den wahren **Ursprung** der erwehnten Unität achtung, und siehet, daß bei den wenigen Ueberbleibseln der Taboriten die meisten Calixtiner Anno 1456 sich eingefunden, und daß **Michael Bradagius**, sonst **Sambergius**, ein ebenfals gewesener Kelchner und Lehrer derselben in **Samberg**, der fürnehmste anfängliche Lehrer in der damahls errichteten **böhmischen Brr. Unität** gewesen sey, so wird man gar leicht einsehen, wie es gekommen, daß die **böhmischen Brüder** obberührte Gesinnungen gehabt haben, die mehr von den **Kelchnern**, diesen halben Catholiken, als von den alten Taboriten herzuleiten sind. **Michael Sambergius** hatte diese Sachen mit aus Samberg gebracht, in den Klüften aus Mangel der Einsicht beibehalten und den **Brüdern** beigebracht, die hievon erst gegen 1532 bessere Einsichten bekommen haben.

b) Daß die Kirchen-Defensores, so zu Praag hingerichtet worden, als Märterer der Gewissens-Freiheit und Wahrheit anzusehen sind.

Dieser Herrn Kirchen-Defensorum waren 27, die an einem Tage, Anno 1621 den 21ten Junii, von des Morgens um 6 Uhr bis 2 Uhr des Nachmittags hingerichtet wurden. Die meisten von ihnen waren bald nach der unglücklichen Schlacht bei Praag Anno 1620 im November entwichen. Man gebrauchte aber die List, und lies 3 Monath nach einander solchen Entwichenen

Gnade

Gnade anbieten; und nachdem sich dieselben hierauf wieder eingefunden, so brachte man sie nach dem päbstlichen Grundsatze: Hæreticis non est servanda Fides, den 20. Febr. 1621 gegen die Nachtzeit ins Gefängniß und vergoß endlich ihr Blut.

Man will zwar hin und her alle diese **hingerichtete böhmische Herren** blos des Hochverraths beschuldigen, und sie also nicht vor Märterer des Evangelii halten; doch wer der Sache recht nachdenket, wird finden, daß sie blos der verdruckten Religion wegen, als ihre männliche Vertheidiger, alles gethan, was sie gethan haben, und eben deswegen auch ihre Köpfe haben hergeben müssen. **Herr D. Carpzov** zu Lübek wundert sich, daß sie in ihrem Arrest ihren Abfall vom Könige Ferdinando vor ihrem Tode nicht bereuet hätten. Siehe seine **Religions-Untersuchung der böhm. und mähr. Brr. S. 360 u. f.**; er bedenket aber nicht, daß, da sie mit allen übrigen Protestanten in Böhmen von dem Könige **Ferdinando** um das edle Kleinod ihrer Gewissens-Freiheit nach und nach gesetzwidrig gebracht wurden, und sie also dieses vertheidigten Kleinods wegen (das der König ihnen nach Rudolphi Majestäts-Brief zu lassen vor GOtt heiliglich angelobet hatte) in Verhaft gekommen waren, sie ihre Art zu handeln nicht anders als eine abgedrungene Nothwehre ansehen konnten, und demnach im Gewissen von aller würklichen Beflekkung desselben losgesprochen wurden, weil der König sie wider seinen geleisteten feierlichen

Eyd hart behandelt und eben dadurch zur Gegenwehr genöthiget hatte. (Wer der böhmischen Stände **beide Apologien von** 1618 **und** 1619, besonders aber **die zweite von** 1619 nebst ihren häufigen **Beilagen**, mit Aufmerksamkeit lieset, wird nicht nur der **Stände** *sub utraque* grosse Beschwerden gegen des Kaisers Ferdinandi Regierung und Stadthalter in Böhmen einsehen lernen, und wie sie zur Desperation gleichsam gezwungen worden, um sie mit Krieg überziehen zu können, sondern auch finden, daß sie zuerst alles mit flehen und bitten höchsten Orts nachgesuchet, endlich aber, da man sie gar nicht hören wollen, sich gezwungen gesehen haben, sich an den ungerechten Stadthaltern zu vergreiffen und auch darauf, da man sie vor Rebellen erkläret, sich zur Gegenwehr zu rüsten; weil doch gewiß ihr gänzlicher Untergang am Wiener Hofe (auf Anstiften der Jesuiten) beschlossen war. Unten soll aus dieser erwehnten **Schutzschrift der evangelischen Stände** ein kurzer Auszug folgen).

Herr Carpzov sagt loc. cit. weiter: **Die eigentliche Religions-Verfolgung sey erst nach Anno** 1627 **angegangen, und also hätten diese Herrn Defensores nicht der Religion wegen gelitten.** Doch ich halte dafür, daß man aus der gedachten **andern Apologie der böhmischen Stände** *sub utraque* sattsam werde abnehmen können, daß diese Herren blos der **vertheidigten evangelischer Religion halber** den Tod untergehen müssen, ob man gleich der **Sache** einen andern Nahmen gegeben.

geben. Die **Verfolgungs-Geschichte der böhmischen Kirche** c. 52. bestätiget dieses nicht wenig, indem daraus sattsam erhellet, daß die *sub utraque* von den Römisch-catholischen bald nach dem Hintrit des Kaisers **Rudolphi** und also weit vor 1618 auf allerlei Weise mishandelt und verfolget worden sind; nur daß man solches noch nicht durch ein öffentliches Edict hatte bekannt werden lassen, daß es denen sub una ein rechter Ernst sey, die s. g. Ketzer auszurotten. Der Jesuit **Bulbinus** giebt uns solches in seiner *Epitome Historiæ rer. bohem.* S. 623 ebenfals nicht undeutlich zuerkennen, wenn er saget: „Anno 1618 Hæretici in Bohemia (id est) „*Lutherani*, *Hussitæ*, *Piccardi*, *Calviniani* &c. – „a quibusdam Catholicis — *lædi Religionem* „*suam*, & Literas Majestatis, quas Rudol-„phus Imperator dedisset, negligi quereban-„tur. Id scriptis plurimis Libellis per Ac-„cusationis Formam ad Directores cona-„bantur ostendere. In Regiis Bonis aliis-„que Catholicorum ditionibus quosdam ad „Catholicam Fidem suscipiendam minis ac „suppliciis adactos *Religionem suam opprimi*, „&, qui eam colerent, miris modis vexari.„

Endlich sagt D. Carpzov loc. cit.: **Man hätte das den Protestanten angethane Unrecht lieber leiden und GOtt empfehlen, als durch Ergreifung der Waffen gegen seinen rechtmäßigen Herrn rächen sollen.** Doch ich erwiedere hingegen: a) Daß es eine grosse Frage sey, ob der meineidige Ferdinand

wohl mit Recht ihr Herr und König genannt werden könne, da er ihnen ihre beschworne Gewissens-Freiheit wider Eyd und Pflicht zu rauben bemühet gewesen ist. b) Daß solchergestalt die Protestanten im deutschen Reiche und sonst schon längst wären vertilget gewesen, wenn man die Ehre und Lehre JEsu nie hätte auch mit leiblichen Waffen vertheidigen dörfen, wie zu den Zeiten der Maccabäer in Ansehung des jüdischen Gottesdienstes geschehen ist. Was hat die förmliche **Gewissens-Freiheit** in Deutschland und Frankreich vor Blut gekostet? Wie hoch ist sie die **Protestanten in Engelland, Holland und der Schweitz** nicht zu stehen gekommen. Wäre von allen diesen Protestanten des **D. Carpzovs** Rath befolget worden, so wäre heute nirgend kein Protestant mehr zu sehen. Darf ich den Raub meiner hinfälligen Güter abwehren, warum dörfte ich solches nicht bei dem Raub ewig daurender Schätze, dergleichen das Kleinod der Gewissens-Freiheit ist, mit allem Ernste thun. Doch hievon vor diesmahl genug.

e) Die von den in Böhmen verborgenen Protestanten gebrauchte List und Behutsamkeit.

Wer von den **Protestanten** in Böhmen geblieben, muß seiner äusseren Ruhe und Sicherheit wegen, wenigstens unterweilen dem s. g. **heil. Meßopfer**, den solennen **Proceßionen**, einigen berühmten **Wallfahrten** rc. beiwohnen,

wohnen, auch des Jahrs wenigstens einmahl bei der **grossen Beichte in Ostern** sich zeigen, und darüber von einem Priester ein Attest aufweisen können. Diejenigen, so Bedenken tragen, zur päbstlichen Beichte zu gehen, pflegen jemanden von ihren Freunden oder Hausgenossen zu bereden, daß er in der **grossen Oster-Beichte** zu 2 bis 3 Beichte hörenden Priestern gehe; wodurch er denn auch mit 2 bis 3 Beicht-Attesten (von jedem Beichte hörenden Priester mit einem) versehen wird. Davon nun nimmt sich der verborgene Protestant (vor Geld und gute Worte) einen, und auch wohl vor seine Frau einen solchen Zettel, weil kein besonderer Nahme des beichtenden darauf zu stehen pfleget, sondern nur überhaupt attestiret wird, daß Vorzeiger desselben zur Beichte gewesen sey; und damit komt er bei dem catholischen Mißionario, der diesen Kirchsprengel zu visitiren hat und gemeiniglich ein Jesuit ist, glücklich durch. Es giebt in Böhmen Dörfer und Städtchen, darinnen nicht 2 bis 3 recht catholische Familien sind. Ist nun der catholische Pfarrer des Orts ein vernünftiger Mann und Menschen-Freund (dergleichen es doch noch immer einige gegeben hat) so suchen ihn die **geheimen Protestanten** mit Geschenken zu gewinnen, und denn können sie ihre **protestantische Bücher** frei behalten und sich derselben ohne Furcht bedienen. Ja es geschiehet, daß ihnen der Pfarrer, wenn der Mißionarius seine Visitation halten will, eine gute Warnung giebet, ihre **evangelische Bücher** wohl zu verwahren.

Wird aber ein solcher Pfarrer verrathen und bei dem Mißionarius angegeben, so wird er caßiret, oder translociret, oder gar ins praagische Consisto- rium gesandt und nach Befinden gefänglich einge- setzet. Nach den **protestantischen Büchern** trachten die Mißionarien mit allem Ernst, und verbrennen ihrer nicht selten viele hunderte mit ei- nem mahl, wenn sie sie habhaft werden können. Es suchen zwar die armen **Protestanten** ihre **evangelische Bücher** aufs beste zu verstekken, und hin und her in ihren Behausungen, Keller, Scheuren rc. zu vergraben; indessen werden sie doch nicht selten verrathen, es sey durch einen bö- sen Nachbar, oder ein treuloses Gesinde, oder auch wohl durch eines ihrer eigenen unschuldigen Kinder, als welches der listige Jesuit durch ein kleines Geschenk oder glänzendes Bildchen oft da- hin zu bringen weiß, daß es in seiner Einfalt an- zeiget, wo der Vater seine geistliche Bücher auf- zubehalten pflege; woraus denn vor einen Bü- cherfreund überaus viel Unheil erwächst. Man- che der wohlhabendesten Familien in Böhmen sind hiedurch an den Bettelstab gebracht und ih- rer Freiheit auf viele Jahre beraubet worden.

d) Beschreibung der päbstlichen Kir- chen-Busse, so abtrinnige Catholi- ken thun müssen.

Diese **päbstliche Kirchen-Busse** wird mit seltsamen Ceremonien verrichtet. Der Abtrinnig- gewesene wird aus dem Ort seines Verhafts als ein

ein grober Sünder mit einem schwarz gefärbten Lichte in der Hand, in Gegenwart vieler hundert Zuschauer (denen es vorher angekündiget worden) bis in die dazu bestimmte Kirche Schau geführet. Darauf wird er vors grosse Altar gestellt, und muß auf seinen Knien die angenommene Ketzerei, mit vielen sehr harten Ausdrükken und Schmäh-Worten, die ihm der Priester vorlieset, abschwören; unterweilen auch einen dazu verfertigten hölzernen Kelch mit den Füssen von sich stossen, und der s. g. allein wahren Römisch-catholischen Kirche aufs neue Treu und Glauben zusagen. Nicht selten wird ein solcher auch von dem Priester mit einer dazu gebundenen Ruthe (dieses habe von einem böhmischen Colonisten W. L., dem solches in Böhmen wiederfahren) auf die zum theil entblößte Schulter gepietschen, um dadurch seine Ketzerei-Sünde zu büssen, und von allem ferneren Abfall abgeschrekket zu werden. Endlich muß er ohne Anstand zur Beichte gehen, auch bald darauf sub una communiciren, zu einem Unterpfand, daß er hinführo sich für einer so grossen Sünde des Abfalls hüten wolle. Es erzehlens manche, die diese **Kirchen-Busse** zu thun genöthiget worden sind, um aus ihrem langwierigem Arrest zu kommen, daß sie dabei unsägliche Gewissens-Angst und Quaal ausgestanden haben, und auch lange hernach nicht ohne harte Verweise ihres Herzens gewesen sind, weil sie aus Menschen-Furcht oder Weichlichkeit wider ihre Ueberzeugung gehandelt haben.

Diese

Diese Angst und die s. g. **Firmelung** kommen denen Böhmen, so einige Kenntniß des göttlichen Worts haben, am aller fürchterlichsten vor, daher sie auch beides sorgfältig zu vermeiden beflissen sind. Der **Kirchen-Busse** können sie nicht allemahl füglich entgehen, weil sie mit einem vorher gegangenen Arrest genau gepaaret gehet; es sey denn, daß sie aus dem Arrest entwischen, oder sich ohne Ende wollen fest halten und mishandeln lassen; welches auch vor löblicher und anständiger angesehen wird, als seine Freiheit mit Verletzung des Gewissens zu erkauffen, und die einmahl erkannte und liebgewonnene Wahrheit abzuschwören, oder sie wohl noch gar, wie es mannichmahl geschehen muß, zu verfluchen, unterweilen heisset man sie auch ihre ketzerische Entwichene, oder schon gestorbene Eltern anfeinden und verfluchen, so gewiß einem nur etwas honetten Gemüthe sehr schmerzlich fallen muß. Der **Firmelung** aber sind bereits sehr viele entflohen, weil sie ohne Arrest waren, und schon einige Wochen vorher erfuhren, daß der Bischof kommen und diese hochwichtige Handlung vornehmen würde. Diese armen Leute halten dafür, sie nähmen dadurch das **Maalzeichen des apocalyptischen Thieres** an sich, und dies ist ihnen unerträglich. Daher auch die bevorstehende **Firmelung** schon viele hundert böhmische Familien aus ihrem Vaterlande gejaget und in den Schoos der benachbahrten Lande getrieben hat. Daher denn auch diese s. g. heilige Handlung nu etwas

sparsa-

sparsamer vorgenommen wird, um das Land von den Einwohnern nicht gar zu sehr zu entblössen.

e) Von der nicht selten geschehenen Nahmens-Aenderung bei den aus Böhmen weichenden Evangelischen.

Die **Nahmens-Aenderung** war bei denen **aus Böhmen flüchtenden Protestanten** nichts ungewöhnliches. Sie wolten dadurch in der Fremde desto verborgener bleiben. So ist der Nahme **Comenius** oder eigentlich **Komensky** nicht sein väterlicher Nahme, sondern von ihm erst in der Fremde mehrerer Sicherheit wegen angenommen worden. Stredowski weiset uns solches in seiner Vorrede zu dem Buche Moravia Sacra (v. 4.) an, wenn er saget: J. A. Comenius, Moravus, *Comna* oriundus. — Von diesem seinem Geburts-Orte also hat er den Nahmen **Komensky** oder **Comenius** bekommen, d. i. einer der aus **Comna** gebürtig ist. Der wohlsel. **Herr D. E. Jablonsky**, so des Comenii Tochter-Sohn oder Enkel gewesen, hat Comenii väterlichen Nahmen als sein Enkel wohl gewust, ihn auch den Seinen einsmahls entdekket; nun aber kan sich niemand desselben mehr erinnern. Auch weis diese hochberühmte Familie **der Jablonsker** nicht, was es eigentlich mit ihrem **Familien-Nahmen** vor eine Bewandniß habe. So viel ist zuverläßig bekannt, daß der in seiner zarten Jugend mit Comenio aus Böhmen emigrirte **Petrus Jablonsky**, wie man

man ihn nennet, und den Comenius seines frommen Vaters wegen wie sein Kind geliebet, erzogen, und hernach zum Schwieger-Sohn bekommen hat, allenthalben **Petrus Figulus** heisse. Sein noch vorhandenes Album oder Philotheca von 1636 weiset solches sattsam aus. Der wohlsel. **Herr Senior F. W. Jablonsky** zu Berlin hat uns solches gütigst communiciret. Die auf dem Bande desselben stehende Buchstaben P. F. J. B. bedeuten **Petrus Figulus Jablonia-Bohemus** oder **Jablonsky Bohemus.** Alle, die darein geschrieben haben, nennen ihn nicht anders als **Petrus Figulus.** Er selbst hat sich auch also in seines ältesten Sohnes **Johann Theodori** Albo unterschrieben, und zwar Anno 1668 zu Memeln in Preussen als dasiger novellæ Ecclesiæ Pastor. Sein ältester Sohn **Johann Theodor** hat auch laut seines Albi oder Stammbuchs von 1664, das wir nu ebenfals in Händen haben, **Johann Theodor Figulus** geheissen. Sein Vater, sein Grosvater Comenius, und alle Freunde legen ihm darinnen diesen Nahmen bei, ohne eines andern Nahmens zu gedenken. Der jüngere Sohn des Petri Figuli, so **Daniel Ernst** geheissen, hat in der Jugend ebenermassen den Nahmen **Figulus** getragen, wie seine Schulfreunde in Lissa oft bezeuget haben, und sattsam bekannt ist. Einige halten dafür, daß der wahre Stamm-Nahme dieser Familie **Jablonsky** gewesen sey, den man aber nach der Hand aus politischen Absichten unter dem erdichteten Nahmen

Figu-

Figulus versteckt gehalten habe, bis ihn die Gebrüder **Johann Theodor** und **Daniel Ernst** (deren jener Hofrath und Secretär der Societät der Wissenschaft zu Berlin, dieser aber eben daselbst Oberhofpr. und Präses eben derselben Societät der Wissenschaften bis 1741 gewesen) wieder hervor gezogen hätten, weil keine Ursache der Furcht mehr gewesen wäre. Ein Hochzeit-Carmen, das in Lissa auf den sel. **Herrn D. E. Jablonsky** war verfertiget worden, soll in einer **Note** diesen Geschlechts-Nahmen erläutert gehabt haben, es ist aber dasselbe nicht mehr aufzutreiben. Das Waapen der heutigen **Jablonskischen Familie** kommt (nach des **Simon Okolsky** *Orbis Pol. Tom. I. p. 308)* mit dem alten hochadl. Waapen der Jablonskiorum ziemlich genau überein; es ist ein **aufrecht stehender Schlüssel** rc. Andere denken hievon anders, und glauben, **Jablonsky** wäre vom Geburths-Orte **Jablonne**, deutsch **Gabel**, herzuleiten, quasi diceres **Jabloniä-Bohemus**. Die **genealogische Tabelle** dieses Geschlechts, so bei dem sel. **Hofrath Jablonsky** gewesen, hat sich nach seinem Tode unter seinen Papieren nicht mehr gefunden, so eifrig auch der **Hr. D. Ernst Jablonsky** dieselbe nachgesuchet hat.

So ist auch die Familie der Turnoviorum, **Johannis, Simeonis Theophili** rc. in der **böhmischen Brr. Geschichte** ungemein berühmt gewesen. Diese haben sich von dem Städtchen **Turnow** im Exilio den Nahmen **Turnovius** gegeben, da ihr wahrer Geschlechts-

Nahme

Nahme **Svatonides** gewesen (Siehe **Ephr. Olofs poln. Lieder-Geschichte** p. 182 der **Danz. Edit. von** 1764). So hies auch eine böhmische Familie in Pohlen anfänglich **Siegmund**, davon einer zu **Laswitz** und hernach zu Thorn Prediger war, **Johann Sigismundus**. Dieser hatte zwei Söhne, davon einer in Lissa **reformirt** blieb als Conrector des Gymnasii, der andere aber **catholisch** geworden war und zu Lissa Pfarrer wurde. Dem zufolge nun rieth der thornische ref. Pastor **Siegmund** seinem Lißnischen ref. Sohne, er sollte den ehemaligen Familien-Nahmen **Rokyczanski** wieder annehmen, da der catholische **Pater Siegmund** hies. Es sey nun, daß der Nahme **Rokyczanski** ein wahrer Geschlechts-Nahme sey, oder von dem Orte in Böhmen **Rokytschan** hergeleitet werden müsse.

Der Gros-Vater der heutigen **Herrn Cassiorum**, so in Pohlen berühmt sind, hies eigentlich **Bohuchwal Raszka** oder **Caßius**; nicht selten aber trägt er auch in gedruckten Büchern den Nahmen **Wysokometski**, lateinisch *Altemetenus*, vom Geburts-Orte.

d) Zur Bestätigung des CVII. oder letzten Capitels der böhm. Verfolg. Historie gehören die Gedanken des sel. Herrn Saligs, so in seiner vollst. Hist. A. C. im VIII. Buche C. III. §. 32. S. 128—131 zu finden sind, wo er folgender gestalt schreibet:

Das

Daß der **Protestanten** in Oesterreich, Tyrol, Bayern, Bertolchsgaden, in dem Passauischen, in **Böhmen** und **Mähren**, in Dalmatien und Croatien, in den Alpen und Pyrenäischen Gebürgen, noch **sehr viele, doch im verborgenen** sind, bin ich gewiß versichert.

Man sage nicht: Wie wollten sich die Leute so lange, und fast bei die 500 Jahr gehalten haben? Sie wären längst ausgerottet, sie hätten sich verlohren, die Papisten hätten sie so lange nicht geduldet. Ein solcher Zweifel und Einwendung ist nicht allein unchristlich, sondern wird auch durch die Historie widerlegt. Daß sie in den **piemontesischen Thälern** noch wohnen, wird niemand läugnen. Daß in ganz Frankreich noch heimliche **Hugenotten** sind, ist bekannt. (Daß in **Böhmen und Mähren** noch solche häufig anzutreffen sind, liegt am Tage; der **Böhmisch-evangelische Palmbaum** erhärtet diese historische Wahrheit). Warum lassen sich denn diese Leute nicht ausrotten? Zu dem lauft ein solcher Zweifel wider das Vertrauen auf GOttes Allmacht und Vorsehung. Das heist nicht Θεὸν ἀπὸ μηχανῆς herruffen, wenn man hier saget: GOtt hat diese seine verborgene Kirche wie seinen Augapfel bewahret, und den catholischen Königen, Fürsten und Bischöfen die Augen verblendet und die Hände gebunden, daß sie sie, ob sie zwar grausam verfolget sind, dennoch haben müssen dulden und sitzen lassen, bis GOtt seine Zeit ersiehet, die er zu ihrer Erlösung be-

stimmet. Die Welt hat ihrer nicht geachtet, und sie der Welt nicht, darum auch die Scribenten wenig von ihnen gemeldet.

Nachdem die **italiänischen** *) **Kirchen** zerstöhret, und nach der Reformation fast gänzlich getilget sind, haben sie zwar aus Italien keine Apostel mehr hoffen können; doch sind sie desto mehr aus **evangelischen Büchern** gestärket worden. Die andern aber, welche weiterhin in den Thälern wohnen, und keine Bücher bekommen können, sind dennoch in dem wenigen Erkenntniß, das durch die Eltern auf die Kinder vererbet, GOtt treu geblieben.

Haben sie aus Furcht die catholische Messen mit besuchen müssen, hat solche Schwachheit GOtt ihnen um Christi willen nicht zugerechnet, sondern ihr Herz angesehen. Sie haben in ihrer Unschuld und Aufrichtigkeit vor GOtt gewandelt. Haben sie keine **) Priester überall gehabt, so haben

*) Das schöne Werk des wohlsel. **Herrn** D. Daniel **Gerdes**, so erst nach seinem Tode Anno 1765 ans Licht getreten und *specimen Italiæ Reformatæ* heist, ist hierüber nachzuschlagen.

) Daß vor alten Zeiten die zerstreueten **Cathari oder **Waldenser** nicht selten von auswärtigen **Priestern** besuchet worden, lehret uns Salig *lib. cit.* im VIII. B. Cap. III. §. XXII. S. 112, wenn er saget: „Im Jahr 1391 und noch vorher haben sich die **Cathari**, die man zu der „Zeit **Waldenser** nennete, in Elsas, am Rhein, „in **Böhmen**, Schlesien, Mähren und Pohlen, in grosser Menge befunden. — — **Flacius** hat ein grosses Buch von Processen gese-

haben sie sich auch an theologischen Streitigkeiten, an dem sectirischen Wesen und an dem gottlosen Leben böser, unbekehrter und weltlich-gesinnter Priester nicht geärgert. So lange sie GOttes Wort gehöret oder gelesen, hat es keine Noth um ihren Rückfall gehabt. Denn das sahen sie wohl, daß das bischöfliche Wesen, da nehmlich die Bischöfe, Fürsten und Herrn und Stände des Reichs geworden sind, mit der Schrift und dem Exempel Christi und seiner Apostel unmöglich sich reimen lasse. Das konnten sie wohl begreiffen, daß der Pabst nichts weniger als Christi, wohl aber Caiphä Nachfolger und Vicarius sey. Sie konnten unmöglich, so lange sie GOttes Wort wusten, zu den päbstli-

„hen, wie man gar in Pommern und in der „Mark Brandenburg und in den benachbahr„ten Orten wider die Waldenser inquirirt und „über welche Artikel man sie verhört. Viele „haben damahls bekannt, sie wären schon 20 „bis 30 Jahr in der Meinung gewesen, und „ihre Vorfahren hätten schon vorher so geglaubt. „Ihre Lehrer pflegten aus Böhmen zu ihnen „zu kommen. Dies ist noch vor Hussens Zei„ten geschehen.„ In diesem Jahrhundert pflegten zu den verborgenen Hußiten in Böhmen aus Ungarn Slavonische Prediger zu kommen, die ihnen im verborgenen, oft im Walde, mit der heil. Communion gedienet haben. Da denn allenthalben um diese Gegend des Waldes Wachen ausgestellet worden, damit die Communicanten nicht gestöhret oder verrathen würden. Siehe den Böhmisch-evangelischen Palmbaum, §. 6. not. aa).

chen Ceremonien ein Herz fassen und sich darzu bequemen. Darum denn auch ihre Feinde klagen, daß sie alles vor Fabeln *) hielten, was aus GOttes Wort nicht bewiesen würde. Darum sage ich ists nicht zu verwundern, daß diese Christen eine so lange Zeit sich gehalten, und durch GOttes unermeßliche Vatertreue wie Schaafe mitten unter den Wölfen sind erhalten worden; daß sie in der Christenheit, die doch von Christo nichts als den blossen Nahmen behalten, das rechte wahre Christenvolk geblieben. Wenn alle diese Leute, so noch unter dem Druck **) stehen, sich

*) Siehe hievon des Aeneä Sylvii Zeugniß von den Taboriten bei Frehero in seinen *scriptoribus rer. boh.* in des Aen. Sylvii Historie S. 158—167, und bei Saligen Lib. VI. Cap. III. S. 522. 523. wie auch im Böhm. evangel. Palmbaume in den Beilagen Num. II.

**) Böhmische Augen- und Ohren-Zeugen wissen von einem solchen harten Druck gar viel zu sagen, dessen in den neueren böhm. Verfolgungen von diesem Jahrhundert mit mehrerem wird gedacht werden können. Ich will nur zweier Vorfälle gedenken, die im Böhmisch-evang. Palmbaum §. 7. not. dd) stehen, und mir von Augen-Zeugen erzählet worden sind. In und um Landscron sind viele geheime Hussiten, daher man auch allda mit ihnen, wenn sie verrathen werden, sehr hart verfähret. Wenn in dortiger Gegend ein Ablas gehalten wird, so werden viele im Arrest sitzende Protestanten in ihren Ketten und Banden nicht selten hervor geführet, in öffentlicher Proceßion mit Ruthen gestrichen, und denn wieder in ihre Gefängnisse

sich offenbahren sollten, wir würden über ihre grosse Menge erstaunen. Ich bin zwar kein Prophet, und schreibe von unbekannten und verborgenen Dingen keine Historien; aber das sehe ich doch wohl aus dem, was ich bisher bei den Scribenten gefunden, daß ihre Anzahl in der Welt sehr groß gewesen, und daß sie sich nicht verlohren noch verringert, sondern durch GOttes Allmacht und Gnade vermehret haben.

gebracht. Wodurch man zweifelsohne denen verborgenen Hußiten, die noch nicht angegeben worden, einen Schrekken einjagen und sie vor Unglück warnen will. Es ist auch allda schon mehrmahlen geschehen, daß man eine ganze Anzahl gefangen sitzender Protestanten an die öffentliche Gerichtsstäte gebracht, zum Tode verurtheilet, hinaus geführet und ihnen die vor ihre Leichname gemachte Gräber gezeiget, und sich angestellet hat, als wollte man sie öffentlich hinrichten, um sie solchergestalt zum Abfall zu bewegen, oder ihnen rechte Todesangst zu verursachen. Nach der Hand aber kündigte man ihnen Pardon an, und verdammete sie zur ewigen Gefangenschaft. Bei einer solchen Gelegenheit starb kurz darauf eine schwangere Frau und ein Mann vor Todesangst und heftigem Schrekken, der ihnen zu sehr in die Glieder geschlagen war. Leuten, die auf solche Art sterben, wird noch dazu zu ihrer Beschimpfung eine ehrliche Beerdigung auf dem Kirchhofe versaget, wenn sie gleich sonst recht ehrliche und tugendhafte Gemüther gewesen sind. Manche vernünftige Catholiken in Böhmen bezeugen hierüber selbst ihr Mißvergnügen, doch können sie solches nicht ändern, weil die Geistlichkeit die Oberhand hat.

Hierauf führet Herr Salig verschiedene Weissagungen der Propheten an, (Jes. XLI. 25. Zephan. II. 8. Obad. v. 18. ꝛc. Zach. V. 6. ꝛc.) und muthmasset daraus nicht ohne Artigkeit, daß wohl noch die Zeit kommen werde, da die sich jetzt noch immer **versteckkende Protestanten empor kommen**, und ihre Widersacher, wenn sich das Blatt nach GOttes Rath wenden wird, in solche Noth gerathen werden, daß sie sich werden verbergen müssen *).

e) Auszug einer gründlichen Nachricht von den harten Bedrukkungen derer *sub utraque* oder Evangelischen in Böhmen. (Siehe die andere Apologie der Stände von 1619 S. 20—35).

Das

*) **Chimonii neues Jerusalem auf Erden**, so Anno 1765 hier bei Birnstielen gedruckt worden ist, saget vieles hieher gehöriges, und daß es 1777 schon angehen werde. Sit fides penes Auctorem. Der an sehr vielen Orten und sogar nur in päbstlichen Staaten merklich abnehmende Credit derer Patrum Soc. JEsu, so doch von jeher starke Stützen des römischen Stuhls gewesen sind, heist uns bessere Zeiten erwarten, und drohet der römis. Tyrannei den Untergang. Chimonius vergisset dieses nachdenklichen Umstandes ganz und gar, und geräth mit seinen Gedanken auf den Corsischen Paoli, als einen Vorboten des zu stürzenden Pabsts; da man doch bishero gar keine Spuren hat, daß Paoli ein Religions-Geschäfte im Auge haben sollte. Unter den vielen Dunkelheiten des Chimonii liegt einiges Licht verborgen.

Daß die **böhmische Land-Stände** *sub utraque* nicht ohne sehr wichtige Ursachen gegen des Kaisers gewaltthätige **catholische Beamten** endlich die Waffen ergriffen und, da sie bei Hofe kein Gehör gefunden, sich selbst Gerechtigkeit haben verschaffen müssen, erhellet aus nachstehender gewissenhaften Erzählung ihrer **andern Apologie von** 1619, da es S. 20 *sqq.* heist:

Vom **Kaiser Rudolpho**, hochlöbl. Gnaden haben sie (die Feinde) wegen **das den Ständen** *sub utraque* **ertheilten Majestäts-Briefes** ziemlich liederliche Reden ausgegossen, und dabei nicht allein das Geboth GOttes, **du sollt den Fürsten deines Volks nicht fluchen,** übergangen, sondern auch der ehrbaren Heiden Erinnerung, **daß man der Todten nicht anderst denn im besten gedenken solle**, in Wind geschlagen. Gedachten Majestät-Brief haben sie einen **Schalksbrief** genannt.

Die sub utraque, wider angeregten Majestät-Brief (in welchem sie vor diejenigen, so der königlichen Pflicht und Landsordnung fähig und theilhaftig seyn, erkläret werden) des Königs, ja GOttes selbsten (als die, so weder einen noch den andern Theil zu Freunden hätten) beraubet, sie aufs höchste geschändet und geschmähet, vor **vermaledeyte Ketzer und Aufwiegler wider die Obrigkeit**, ihre Priester aber als **unordinirte Betrüger und Seelmörder der Menschen** (welchen in die Kirchen zu gehen

und die Thürschwell zu betreten keinesweges gebührte) in die Hölle zur ewigen Verdammniß verurtheilt. Den Gottesdienst und die Predigten vor **verführisch** gehalten. Den Kirchspielen ihre Bücher mit Gewalt genommen und verbrennet. Von dem **hochwürdigen Sacrament des Altars**, welches bemeldte Priester dem Volke GOttes sub utraque dispensiren und austheilen, als wenn es nicht werth sey, daß mans von der Erde aufheben sollte, lästerlich geredet. — — —

Etliche, so längst vor dem Majestät-Briefe **besondere ertheilte Privilegia** gehabt, von der Religion sub utraque abgedrungen; Kirchen zu bauen, und die erbaueten zum Gottesdienst, wie auch die neue erkaufte Kirchhöfe zu gebrauchen verbothen, von denselben die Schlüssel genommen und versiegelt. Wenn sie zu Hause gebethet und gesungen, daß ihnen die Köpfe zwischen die Füsse geleget werden sollen, bedrohet, unterm Schein politischer Ursachen, wegen der Religion manche ins Gefängniß geworfen, und ihnen vorgeschlagen, wenn sie erledigt seyn wollten, daß sie abfallen sollten; welche übergetreten, losgelassen, und in vornehme Aemter gesetzt. Die Unterthanen bei der Beichte, daß sie gutwillig von der Religion abgetreten, zum Jurament genöthigt; etliche zu Beipflichtung ihrer Religion mit Geld gewonnen. Andere, so ihrem GOtt getreuer gewesen, nach ihrem Willen mit Gefängniß belegt, ihre Güter zu verkauffen anbefohlen und von Gründen verwiesen. Den Leuten

anders nicht zugelassen ehrlich zu werden, es sey denn, daß sie zuvor übergetreten und sub una communiciret; auch dieselben von Grund und Boden nicht eher ziehen, noch ihnen ihre Gerechtigkeit folgen lassen, sie seyen denn zuvorhin catholisch worden. —

Andern haben sie bei gewisser Strafe auferlegt und befohlen, daß sie **keines evangelischen Priesters Predigt besuchen**, noch sich bei ihnen des heil. Abendmahls, Kindertaufe und Copulation, der Ihrigen erholen, vielweniger denselben den gebührenden Decem reichen sollten.

Diejenigen, so wider ihr Verbot in eine evangelische Kirche zur Predigt gegangen, haben sie alsbald mit Geldstrafe beleget, und zu ihren Collaturen sub una verwendet; die Leute zur Proceßion, Opferung und anderen Ceremonien mit Geld angetrieben, oder die Verbrecher aufs wenigste um Geld gestrafet. In den praager Städten haben sie sich dieser Vorsichtigkeit bedienet, daß die kaiserliche Richter und Raths-Personen sub una, Processiones zur Oster-Zeit bei den Kirchen deren sub utraque halten, und darzu die sub una insgemein, aus denen sub utraque aber allerlei Maulchristen und Schmeichler einladen müssen, zu dem Ende, damit sie sich allgemach unter die Evangelischen wiederum einflikken, und das gemeine Volk hierdurch in die vorigen Ceremonien bringen und zwischen denen sub utraque allerlei Zerrüttungen anrichten möchten. Wie sie denn auch noch ferners sich unterstehen dörfen, die Collaturen und Pfarren in

 den

den praager Städten aus der Defensoren und gemeiner Stände Macht zu reissen, indem sie viele Priester aus den vornehmsten Kirchspielen darzu angereitzet, daß sie sich des Consistorii und der Defensoren Gehorsam entziehen, dargegen ein neues Consistorium aufrichten, dem Erzbischof sich untergeben und von ihm zum andern mahl ordiniren lassen sollten.

Welches, wenn es ihnen angegangen, wären die Stände um das praagische Consistorium und den Majestät-Brief, so sich auf dasselbe ausdrücklich referiret, gebracht worden. Denn wenn bei den Kirchspielen die erzbischöfliche Priester hätten seyn sollen, wer würde der Stände Consistorium in Praag erhalten haben?

In diesem allen hat **Klesel**, der **Canzler** und **Michna** am allermeisten laboriret, auch allbereit mit den vornehmsten altstädter Raths-Persohnen solche Correspondenz gehabt, daß sie dies Werk, wenn es ferner dazu kommen wäre, mit sonderm Ernst fortzuschieben in Bereitschaft gestanden. Dannenhero sind die vorigen kaiserlichen Richter sub utraque, in den praager Städten wohl verhaltene und der einheimischen Rechte erfahrne Leute, ohne einige Ursach ihrer Aemter entsetzt und in geringere Aemter verstossen, hergegen aber an ihre statt andere untüchtige Persohnen sub una eingeschoben worden.

Diesen hat man alsbald eine **neue Instruction** (darinnen allen Kirchspielen sub utraque anbefohlen worden, ihre Kirchen- Capell- und Altar-Stiftungen in Originale den kaiserlichen Richtern

Richtern vorzulegen, damit sie anstatt der Vorsteher jeder Kirchen über solchen Stiftungen und Kirchen-Diensten, dahin sie gerichtet, Hand hielten, und den Kirchspielen keine Zusammenkünfte ohne ihren Willen und Gegenwart gestatteten) aus der böhmischen Canzelei zugestellet, darnach sie auch verfahren und alles desto leichter effectuiren können, weil ihnen vorhin von den Hauptleuten und Rath, in einer jeden Stadt, der Weg dazu präpariret und gebahnt worden. Zu diesen Zweck hat man bei etzlichen Kirchspielen, welche doch alle sub utraque sind, zu Amtleuten und Kirchen-Vätern päbstische Persohnen verordnet, auch dem altstädter Richter anbefohlen, daß er sich auf der Defensoren und Consistorianen Anordnung wider niemands mit seinen Gerichtsdienern zu einiger Execution sollte gebrauchen lassen, da doch von Alters her ein jeder Stadtrichter dasselbe zu thun schuldig gewesen.

Der Priester aber, so das **neue Consistorium**, wie oben angedeutet, stiften und anrichten sollen, haben sie XII zusammen gebracht, und dieselbe deswegen an Ihre Kaiserl. Majest. eine Supplication stellen lassen, darinnen sie sich in des **Paul Michna** Behausung (so solche Supplication zu vorhin dem Cardinal Klesel gewiesen, nachmahls in die Canzelei selbsten überantwortet) einer nach dem andern, wie sie nur dazu haben beredet werden können, unterschrieben. Aber wie es dem vornehmsten Priester **Matthäo Patschuda**, weiland gewesenen Pfarrherrn zu St. Gallen, als ihrem künftigen vermeinten Admini-

ministratori, vor seinem tödtlichen Abgang, als das Gewissen bei ihm aufgewachet, bekommen, und wie schwerlich er mit grossen Seufzen und Wehklagen über seine diesfals wider GOtt und die Stände begangene Sünde, doch in beständiger wahrer Busse, Reu und Leid, so er darüber gehabt, gestorben, das ist denjenigen geistlichen und weltlichen Persohnen, so bei seinem Tode gewesen, bekannt.

Weiter sind sie fortgefahren, und haben den Leuten, ihren Unterthanen, verboten, in die evangelische Städte zu handeln, und darinnen ihr Gewerbe zu suchen.

Den Priestern sub utraque sind die gebührende und aus den Gemein-Geldern von Alters zu reichen angeordnete **Besoldungen eingezogen**, und die durch die Landtafeln versicherte **Cammerzinse** zurück behalten, dagegen die, so sie einmahnen wollen, die Stiegen herab zuwerfen befohlen worden. Da doch hergegen die Stände sub utraque ihre Unterthanen, so mit ihnen einer Religion sind (unangesehen daß sie ihre eigene Priester gehabt und dieselben auf ihre Unkosten unterhalten müssen) den Decem zu den Pfarrern sub una ganz völliglich abzuführen angehalten.

Die Leute, ihre arme Unterthanen, haben sie **zu der Religion** *sub una* **genöthiget** und gezwungen, und diejenigen, so davon nach erkannter Wahrheit abgetreten, gleich den Uebelthätern auf freier Strasse auffangen, in schwere Gefängnisse werfen, und an andere Oerter, damit

mit sie keine Hülfe noch Rettung haben möchten, wegführen lassen. Hergegen aber, wenn sie einen Evangelischen auf ihre Seite gebracht, haben sie mit ihm über die massen gepranget, in die Kirchen geführet, und auf den Canzeln (den Evangelischen zum Verdruß) viel dicentes darvon gemacht. Auch die zum Tode verurtheilte Uebelthäter, wenn sie zu ihnen getreten, der verdienten Strafe, einig und allein darum, damit sie hiedurch auch andere zu ihrer Religion bringen könnten, entbunden. Die Priesterschaft, Schuldiener und Studenten sub utraque aus den Schulen und Kirchen gestossen, und andere sub una, wenn gleich das ganze Kirchspiel sub utraque gewest, mit Gewalt eingeschoben.

Mit was vor Tugenden aber solche Gesellen gezieret gewesen, und was sie vor ein ärgerlich Leben, als faule verschlaffene Wänste, in Hurerei und Unzucht geführet, mit jedermann sich gebissen und gezanket, dem Geitz mehr als dem Studiren obgelegen, ja eines solchen bösen Gewissens gewesen, daß sie einem jeden, wie ers begehret, das Abendmahl unter einer oder beiderlei Gestalt gereichet, ist unnöthig alhier, zur Ersparung der Zeit, weitläuftiger zu erzählen. So haben sie sich auch fremder Collaturen und Pfarren angemasset, auch die, so andern schon in die Landtafel einverleibet waren, zu sich gezogen, und diejenigen, so sich dawider setzen wollen, mit Ruthen aus der Stadt zu peitschen, und ihnen Nasen und Ohren abschneiden zu lassen, vorhabens gewesen.

In den Schulen, da Bedienten beider Religion von Alters her von der Gemeine unterhalten und bezahlet worden, auch die Jugend darinnen, jede in ihrer Religion absonderlich, in andern Artibus aber zugleich unterwiesen worden, solches haben sie nicht mehr gestatten wollen.

Dem Theil sub utraque haben sie die Einverleibung in die Landtafel ihrer geistlichen Sachen und Stiftungen zu den Kirchen geweigert, hingegen aber sich selbsten påbstliche Indulgenzen und andere in die Landtafel nicht gehörige Sachen einschreiben lassen.

Diejenigen, so von ihrer Priesterschaft nicht copuliret und zusammen gegeben gewesen, vor Unehrliche, die Kinder aber, so von andern getauft worden, vor Huren-Kinder erkläret und gehalten.

Viele Kinder der Eltern, so noch am Leben und sub utraque waren, sonderlich aber die Verwaiseten, haben sie wider ihren Willen mit Gewalt hinweggenommen, in die Schule zum Jesuiten gegeben, und zu der påbstischen Religion auf mancherlei Art und Weise, endlich auch durch harte Strafe angehalten.

In den Stådten sub una haben sie keine Persohnen sub utraque zu Bürgern annehmen, noch denselben einige gerichtliche Verschreibung, Kindertaufe und Copulation verstattet, vielweniger der verstorbenen Cörper in den Kirchen und Kirchhöfen zu begraben, noch denselben zu låuten vergünstiget, sondern dargegen die todten Leichname, als ketzerische und unter den Catholischen

schen zu ruhen unwürdige, aus den Gräbern nehmen und anderswohin legen lassen. Welches doch bei Türken und Heiden nicht erhöret worden, daß sie der Christen todte Cörper aus ihrem einmahl erlangten Ruhebettlein wiederum nehmen und anderswohin sollten transferiren lassen.

Dergleichen Proceß ist auch mit Aufhebung vieler Grabsteine hochadlicher Persohnen gehalten worden, da doch dagegen in diejenigen Städte, da zuvor kein einiger sub una jemahls gewesen, nicht wenige und ziemlich schlechte Persohnen, wider den klaren Buchstaben der Stadtrechte (Art. 25.) gewaltsamer Weise eingedrungen, und die Bürger, daß sie solche unter sich annehmen müssen, mit Gefängnissen dazu gebracht worden, und gleichwohl die Städte sub utraque ihnen die Begräbnisse und andere christliche Ceremonien mehr, in ihren Kirchen niemahls verweigert haben.

Wie man die Juramenta bei allen Rechten von Alters her auf Römisch-catholisch, nehmlich GOtt, der hochgelobten Jungfrau Maria und allen Heiligen zu leisten angehalten werde, ist bekannt. Wie sich aber dabei die Stände sub utraque jederzeit in ihrem Gewissen hoch beschwehrt befunden und dahero vielfältig dawider protestiret, als ist auf offenem Landtage Anno 1610 zwischen dem Könige und allen drei Ständen der Cron Böhmen, dieser einhellige Schluß gemacht und dabei gänzlich verblieben worden, daß es den sämtlichen Ständen und ihren Unterthanen frei stehen solle, entweder die alte Form

des

des Juraments zu gebrauchen, oder da es jemanden in seinem Gewissen unverantwortlich seyn wollte, ausser der Mutter GOttes und aller Heiligen seinen Eyd nur blos auf GOtt, die allerheiligste Dreifaltigkeit zu richten. Dem aber ohngeachtet haben sich doch etliche von den Unteramtleuten bei der Landtafel, insonderheit aber **Adam Riesembersky von Janowitz** darwider setzen dörfen, und entweder kein Jurament ausser der alten Form angenommen, oder diejenigen, so ihrem Gewissen nach GOtt allein geschworen, dahin beredet, daß sie vom vorigen Eydschwur abgelassen und aufs neue dem alten Trant nach, ihre Eydschwüre verrichten müssen.

Ungeacht auch dessen, daß von Ihro Majestät die Buchdrukkerei den Ständen ganz und gar durch den Landtags-Schluß von Anno 1610 übergeben, so haben doch die Buchdrukker keine neue Bücher drukken sollen, es sey denn, daß dieselben zuvor Ihrer Majestät, und in derselben Abwesenheit den Statthaltern in die böhmische Canzelei übergeben, und von dannen dazu Erlaubniß gegeben würde. Dargegen aber sie allerlei Schriften voller Bedrohungen und ketzerischen Auflagen wider die sub utraque ausgehen zu lassen gute Fug und Macht gehabt, darbei sie denn niemands, ja der evangelischen Lehre und Wahrheit selbsten nicht verschonet, sondern einen jeden Christen sub utraque an Gewissen, Ehr, Leib und Leben angetastet und als Ketzer verurtheilet und verdammet haben. Welches aber nicht etwa von gemeinen Leuten seinen Ursprung genom-

genommen, auf welcher Reden, Thun und Schriften man sonsten nicht sonderbahre Achtung zu geben pfleget, sondern was die Priester und Decani, oder andere dem ganzen Theil sub utraque, zum Despect und Verachtung, in den Predigten und sonsten geredet, geschrieben oder zum öffentlichen Druck verfertiget, darzu haben die Prälaten und Äbte, ja der Erzbischof selbsten nicht allein Beifall gegeben, sondern auch durch ihre eigene Schreiber gleichsam eine neue Farbe angestrichen; und was diese ins Werk gerichtet, das haben nachmahls die obersten Landofficirer, Ihrer Kayserl. Majest. Statthalter und Cammerräthe sub una (die es doch ihrer Pflicht halber nicht zulassen sollen) ratificirt und durch gewisse Befehle hierinnen Hülfe und Beistand geleistet; wie derjenigen, denen solches geschehen und wiederfahren, schriftliche den Defensoribus überreichte Gravamina, dies alles und noch ein viel mehreres kräftiglich darthun und beweisen.

Diese nun und dergleichen denen sub utraque zugefügte Drangsahle (wenn, von wem und durch was vor Kunstgriffe einem und dem andern etwas dergleichen begegnet sey) können hier nicht weitläuftig beschrieben werden, damit diese Apologie nicht mehr einem grossen Volumini und Commentario, als einer solchen kurzen Schrift ähnlich werde. So weit bis S. 27 gegen die Mitte.

Darauf wird von S. 27—34 ein zwofaches Beispiel der Gewaltthätigkeit des Erz-

bischofs zu Praag, Johann Lohelii und des Abts zu Brauna gegen die sub utraque noch umständlich beigebracht, und wie vergeblich man sich darüber bei dem Kayserlichen Hofe beschwehret habe, angezeiget, so daß die Herrn Defensores darüber endlich in die gröste Verlegenheit gerathen wären, theils des Gewissens halber, so sie zur Ausführung ihres Amts heftig angesporet, theils auch, weil die ihnen untergebene sub utraque sich in ihrer grossen Noth und Verfolgung öfters über sie beschwehreten, daß sie ihrer Pflicht als Defensores nicht ein Genügen leisteten, nur immer zur Geduld vermahneten, und sie darunter Noth leiden liessen. Ja nicht wenige der gedruckten sub utraque hätten öffentlich gesagt: Sie könnten und möchten auf der Defensoren Zusage nicht mehr bauen, sondern da dieselbe ihre Pflicht nicht besser in acht nähmen, müsten sie als hülflose Leute aus Desperation ad extrema schreiten; welches ihre Defensores bei GOtt und der Welt schwerlich zu verantworten haben, auch dadurch Zweifels frei allerlei Strafen GOttes sich auf den Hals ziehen würden. Demnach nun wären die Defensores gedrungen worden, einen Congreß zu veranlassen, in Kaiser Carls des IV. Collegio, in der Altstadt Praag gelegen, zusammen zu kommen und das erforderliche zu überlegen; wobei denn nichts geschehen wäre, als daß man zwo Suppliquen verfertiget, eine an die Statthalter, die andere an den Kaiser, darinnen blos gebethen worden, daß doch in causa Religionis

endlich

endlich einmahl alle harte und langwierige Bedrängnisse abgeschaffet werden möchten. Da aber solches alles nichts gefruchtet, ja das Uebel vielmehr noch ärger geworden wäre, hätten die Herrn Defensores sich an die Stände von Mähren, Schlesien und der Lausnitz gewandt, damit auch diese ihrer Noth in Böhmen sich mit annehmen möchten; und darauf eine abermalige Conferenz zu Praag in gedachtem Collegio veranstaltet und auf den Montag post Rogationum 1618 festgesetzet, um da abzuwarten, was Ihro Kaiserl. Majest. antworten würden, damit solche Antwort in pleno könne verlesen und allen bekannt gemacht werden. Es wäre aber keine Antwort bei ihnen eingelauffen, wohl aber ein scharfes Schreiben von Wien bei den kaiserlichen Statthaltern eingegangen, (S. 37), das den versammleten Ständen sub utraque bekannt gemacht, und ihnen also aller Muth und alle weitere Hofnung zur Befreiung von den Drangsahlen benommen worden wäre. Besonders da es zu der Stände äussersten Verachtung, Schimpf und Spott in der Canzelei öffentlich verlesen (und nicht zugeschickt) worden wäre, mit dem Zusatz, daß die in Praag befindliche Statthalter es auch bekräftigten, und mit ihrem ferneren Urtheil bestätigten, (S. 42 der Apologie). Demnach nun hätten sie, weil sie nichts erbitten, noch erschreien, noch erlangen können, sich unter des Höchsten Beistand vorgenommen, sich selbsten aus diesen übertriebenen Religions-Beschwerungen zu reissen und endlich einmahl den unaufhör-

 lichen

lichen bösen Anschlägen und Practicken wider sich ein Ende zu machen. Und weil **Wilhelm Slawata von Chlum und Roschenberg** nebst dem **Jarosław Borzita von Martinitz**, sonsten **Smetschansky** genannt, und einigen andern ihren Mithelfern, fast an allem obbeschriebenen Unheil die gröste Ursacher gewest, so hätten sich die Stände (S. 43), so damahls im Collegio Carolino versammlet gewesen, mit einander in die böhmische Canzelei verfüget, und nach vorher gegangener reifer Ueberlegung und an sie gethanen Fragen, diese beide nebst ihrem Schmeichler **M. Philippo Fabricio**, einem Secretario, als dieses Orts unwürdige und untüchtige Persohnen, nach altem Gebrauch und Exempel, so in der Cron Böhmen und Praager Städten mehr zu finden, aus dem Fenster geworfen. — — Worauf dieses Factum (S. 44. 45) entschuldigt und noch weit mehrere Gravamina wider den Kaiser beigebracht werden.

Es wäre gewiß sehr angenehm, wenn jemand die ganze **Apologie** mit ihren häufigen **Beilagen** wieder auflegen liesse, oder sie irgendswo in einer Monath-Schrift mit inserirte, um dadurch die politische und kirchliche böhmische Geschichte besser aufzuklähren. Man findet dieselbe nur selten, hin und her in grossen Bibliotheken.



I. Register der Capitel, so in diesem Büchlein enthalten sind.

Cap. Seite

LX. Unter

Cap. Seite

LXXXI. 20)

Zugaben.



II. Re-

II. Register der Persohnen und Sachen, so in diesem Tractätchen vorkommen.

A.

Adam

Arti-

C.

Chri-

Fried-

Grätzer

Johann

Johann

Johann

Kirchen=

L.

Ludo-

Mär-

Puta

Schrep-

Städte

Tabo-

Ver-

Wen=

Z.

Stendal,
gedruckt bey Daniel Christian Frantzen.





